FOR THE PEOPLE
FOR EDVCATION
FOR SCIENCE

LIBRARY
OF
THE AMERICAN MUSEUM
OF
NATURAL HISTORY

Verhandlungen

der

Ornithologischen Gesellschaft in Bayern

Band XIII

59.82:06(43.36)

Im Auftrage der Gesellschaft

herausgegeben

von

C. E. Hellmayr
Generalsekretär der Gesellschaft.

München 1917—1918
Im Buchhandel zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung
Gustav Fischer in **Jena**

Die einzelnen Hefte des XIII. Bandes wurden ausgegeben:

Heft 1 (p. 1—124, V—XII)	am 25. Februar 1917
Heft 2 (p. 125—208, XIII—XVIII)	am 20. September 1917
Heft 3 (p. 209—322, XIX—XXIV)	am 25. Mai 1918
Heft 4 (p. 323—376, I—IV, XXV—XXXII)	am 25. November 1918.

2b-10563 2 - Sept 28

Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Junge & Sohn.

Inhaltsverzeichnis des XIII. Bandes.

Originalaufsätze. Seite

Bötticher, H. von, Entgegnung 120
Domaniewski, J. von, *Sitta europaea homeyeri* Hart. und verwandte Formen 174
Gebhardt, E., Fichtelgebirgsbeobachtungen 1914 158
Gengler, J., Materialien zur bayerischen Ornithologie VIII. Zweite Abteilung 3
Hellmayr, C. E., Drei Beiträge zur Nomenklatur der Vögel Europas . . . 87
— Beschreibung von sechs neuen neotropischen Vogelformen, nebst einer Bemerkung über *Ampelion cinctus* (Tsch.) 106
— Zur Nomenklatur zweier paläarktischer Krähen 181
— Miscellanea Ornithologica II 188
— Miscellanea Ornithologica III 302
Hoffmann, B., Ornithologisches aus Pfronten 61
— Noch einmal die Baumläufergesänge 346
Laubmann, A., Beiträge zur Avifauna des Elbsees bei Aitrang im Algäu . 24
— Ein neuer Name für *Alcedo grandis* Blyth. 105
— Eine neue Rabenkrähe aus Japan 201
— Die geographische Variation des Formenkreises *Corvus cornix* . . 211
— Zum Vorkommen der Felsenschwalbe (*Riparia rupestris rupestris* (Scop.)) am Falkenstein bei Pfronten 221
— Nachruf an Christian Daniel Erdt 363
Mayhoff, H. (†), Zum Schwingengeräusch der Schellente (*Glaucionetta c. clangula* (L.)) 351
Sachtleben, H., Ein älterer Name für *Carduelis canicepsorientalis* (Eversm.) 349
Schlegel, R., Ein Beitrag zur Ornis des westlichen Rußland 325
Schmitt, C. und **H. Stadler**, Die Rufe der Mauersegler 152
— Analyse der Baumläufergesänge 289
Stadler, H., Vom Zug der Mauersegler (*Micropus apus apus* (L.)) im Maintal 1916 74
Stadler, H. und **C. Schmitt**, Die Rufe der Mauersegler 152
— Analyse der Baumläufergesänge 289
Stechow, E., Ornithologische Beobachtungen aus Bad Nauheim 53
Stresemann, E., Beobachtungen über die Höhe des Seglerfluges 50
— Über gemischte Vogelschwärme 127

Seite

Stresemann, E., Die Verwendbarkeit des Entfernungsmessers zur Ermittelung der Flughöhe 171
— Drei Jahre Ornithologie zwischen Verdun und Belfort 245
— Ein Beitrag zur Kenntnis der Brutvögel der Voralpen 337
— Nachruf an Hugo Mayhoff 360
Sunkel, W., Ornithologische Beobachtungen aus Flandern 1915/16 . . . 225

Schriftenschau (Referate) 122, 203, 318
Hesse, Zur Ornis der Mark Brandenburg 122
Heyder, Ornis Saxonica 123
Kleinschmidt, Ornis Germanica 203
Mayhoff und Schelcher, Beobachtungen im Gebiete der Moritzburger Teiche 1906–1914 320
Rendle, Die Vögel in der Umgebung des Walddorfes Affaltern (Schwaben) 318
Ries, Die Vögel Bambergs und seiner Umgebung 124
Strohl, Conrad Geßner's „Waldrapp" 320
Zimmer, Anleitung zur Beobachtung der Vogelwelt 206

Sitzungsberichte (Juli 1915—Juni 1918) V
Mitgliederverzeichnis 1918 XXIX

Verhandlungen

der

Ornithologischen Gesellschaft in Bayern

Band XIII

Heft 1

Inhalt:

Seite

J. Gengler, Materialien zur bayerischen Ornithologie VIII. 3
A. Laubmann, Beiträge zur Avifauna des Elbsees bei Aitrang im Algäu . 24
Erwin Stresemann, Beobachtungen über die Höhe des Seglerfluges . . . 50
E. Stechow, Ornithologische Beobachtungen aus Bad Nauheim 53
B. Hoffmann, Ornithologisches aus Pfronten. 61
H. Stadler, Vom Zug der Mauersegler (*Micropus apus apus* (L.)) im Maintal 1916 74
C. E. Hellmayr, Drei Beiträge zur Nomenklatur der Vögel Europas . . . 87
A. Laubmann, Ein neuer Name für *Alcedo grandis* Blyth. 105
C. E. Hellmayr, Beschreibung von sechs neuen neotropischen Vogelformen, nebst einer Bemerkung über Ampelion cinctus (Tsch.) 106
Hans v. Boetticher, Entgegnung. 120
Schriftenschau 122
Sitzungsberichte (Juli 1915—Juni 1916) V

Ausgegeben am 25. Februar 1917.

München 1917

Im Buchhandel zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung

Gustav Fischer in **Jena**

K. B. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn, Erlangen.

Materialien zur bayerischen Ornithologie VIII.

Achter Beobachtungsbericht aus den Jahren 1911, 1912, 1913 und 1914[1]).

Zusammengestellt und herausgegeben von

Dr. J. Gengler.

2. Abteilung.

Die Finken und Tauben.

Gern hätte ich einen größeren Teil des in meinen Händen befindlichen Materials ausgearbeitet, aber es war mir ganz unmöglich. Mein alter Beruf, den ich seit Beginn des Krieges wieder aufnehmen mußte, nahm mich so stark in Anspruch, daß ich nur den vorliegenden kleinen Teil anfertigen konnte.

Eine Neuerung ist diesmal insofern eingetreten, als die Zusammenstellung nicht mehr rein alphabetisch, sondern, wenn ich mich so ausdrücken darf, mehr geographisch erfolgt ist. Auf diese Weise treten auch zugleich die Lücken in unserem Beobachternetz deutlicher hervor und können so vielleicht später schneller ausgefüllt werden.

Dadurch fällt auch das große Verzeichnis der Beobachtungsorte weg, da ja durch die Angabe des Kreises bei jedem Orte dessen Lage leicht zu finden ist.

Die Namen der Beobachter sind dieselben wie im letzten Bericht. Ich verweise daher auf p. 13 der Verh. d. Orn. Ges. in Bayern Bd. XII.

Fringillidae, die Finken.

1. ***Coccothraustes coccothraustes coccothraustes*** (L.), Kirschkernbeißer.

1911. Unterfranken: Br. Lohr. Beob. Aschaffenburg 17. I. Mittelfranken: Br. Artelshofen, Erlangen, Nürnberg. Beob. Eltersdorf 4. IX., Engelthal 10. IX. Niederbayern: Br. Pfarrkirchen.

[1]) Die erste Abteilung, welche in dieser Zeitschrift Bd. XII, Heft 1, Mai 1914, p. 13—40, erschien, umfaßte nur Beobachtungsmaterial aus den Jahren 1911—1913. Der Vollständigkeit wegen wurden in der vorliegenden Fortsetzung des Berichtes auch die seither eingelaufenen Daten aus dem Jahre 1914 mit verwertet. — Red.

Beob. Rabenstein 20. V., 10. XII., Saldenau. Schwaben: Beob. Jettingen 15. XI. Rheinpfalz: Beob. Leimen 11. III. — Zunahme: Erlangen, Nürnberg. — 1912. Unterfranken: Br. Aschaffenburg, Burglauer. Mittelfranken: Br. Erlangen, Gunzenhausen, Nürnberg. Oberfranken: Beob. Roßdorf X. 2 St. Niederbayern: Beob. Metten 3. II., 15. III. je 1 St. Oberbayern: Beob. Hohenaschau Winter 1 P. Schwaben: Beob. Affaltern 30. I., 27. III., Obergünzburg VIII. — 1913. Mittelfranken: Br. Erlangen. Beob. Erlenstegen 9. II., Nürnberg 1. I., 28. II. 10 St., III., Weigelshof 6. IV. 40—50 St. d., 6. VII. 10 St. Oberfranken: Memmelsdorf 6. IV. 2 St., Roßdorf 26. XI. 2 St. Niederbayern: Br. Pfarrkirchen. Oberbayern: Br. München. — 1914. Unterfranken: Br. Würzburg. Beob. Amorbach 11. III. W., Weckbach 16. II. Mittelfranken: Br. Erlangen, Nürnberg. Oberfranken: Beob. Eggolsheim 4. II., Gosberg 21. I., Roßdorf 30. XI. Oberbayern: Br. Grünwald, München. Beob. Andechs 2. VIII.

2. ***Chloris chloris chloris*** (L.), Grünfink, Grünling.

1911. Unterfranken: Br. Lohr, Schollbrunn. Mittelfranken: Br. Baudenbach, Bruck, Eichstätt, Erlangen, Fürth, Hartmannshof, Nürnberg. Oberfranken: Br. Streitberg. Oberpfalz: Br. Bachhausen, Hirschau, Neumarkt. Niederbayern: Br. Metten, Pfarrkirchen, Riedelsbach. Oberbayern: Br. Langenbruck. Rheinpfalz: Br. Leimen. — 1912. Unterfranken: Br. Amorbach. Mittelfranken: Br. Almoshof, Beerbach, Bubenreuth, Cadolzburg, Dambach, Erlangen, Fürth, Gebersdorf, Georgensgmünd, Heroldsberg, Herrnhütte, Hersbruck, Hilpoltstein, Hüttenbach, Kleinreuth h. V., Lauf, Mögeldorf, Neumühle, Neunhof b. L., Nürnberg, Oberbürg, Oberndorf, Röckingen, Rückersdorf, Rupprechtstegen, Schnelldorf, Schweinau, Simmelsdorf, Spardorf, Thon, Tullnau, Weigelshof, Weihershof, Wetzendorf. Oberfranken: Br. Egloffstein, Hetzles, Kemnathen, Pommer, Pretzfeld, Roßdorf, Streitberg, Trägenweis, Weidach, Weidensees. Oberpfalz: Br. Pullenried, Regensburg. Niederbayern: Br. Achdorf, Bayrischhäusl, Eggmühl, Eisenstein, Landshut, Metten, Neuhütte, Plattling, Zwiesel. Oberbayern: Br. Erding, Gars, Hohenaschau, Moosburg. Beob. Frauenchiemsee Winter. Schwaben: Br. Affaltern, Warching. Rheinpfalz: Br. Bergzabern. — Zunahme: Pullenried. — 1913. Unterfranken: Br. Amorbach, Burglauer, Kreuzberg. Mittelfranken: Br. Ansbach, Behringersdorf, Bruck, Erlangen, Fürth, Haimendorf, Hedersdorf, Heroldsberg, Hersbruck, Kalchreuth, Lauf, Lichtenau, Nürnberg, Oberndorf, Rathsberg, Röthenbach b. L., Schweinau, Sieglitzhof, Stein a. R., Triesdorf zahlr., Unterbürg, Zirndorf. Oberfranken: Br. Banz, Burgstall, Ebermannstadt, Gräfenberg, Memmelsdorf, Neunkirchen, Pretzfeld, Roßdorf, Staffelstein, Streitberg, Weißenohe. Oberpfalz: Br. Hatzenreuth, Pullenried (Zunahme), Sulzbach. Niederbayern: Br. Bayrischhäusl, Eisenstein, Mamming, Metten. W.G. Tann. Oberbayern: Br. Berchtes-

gaden, Dachau, Langenbruck, München, Ruhpolding, Teisendorf. Beob. Gars 22. VIII., Murnau 6. VIII., Tölz 8. VIII., Traunstein 18. VIII. Schwaben: Br. Affaltern, Kaufbeuren, Neuburg a. D. Rheinpfalz: Beob. Bergzabern 11., 12. I. massenhaft. — 1914. Unterfranken: Br. Amorbach, Kitzingen, Marktbreit, Marktsteft, Ochsenfurt, Veitshöchheim, Würzburg. Mittelfranken: Br. Altdorf, Baiersdorf, Bruck, Bubenreuth, Dietersheim, Erlangen, Fürth, Georgensgmünd, Hersbruck, Nürnberg, St. Johann, Schauerheim, Sieglitzhof, Unterbürg, Wilhermsdorf. Oberfranken: Br. Alexandersbad, Banz, Bayreuth, Berneck, Eremitage, Fantasie, Greifenstein, Hausen, Hof, Hollfeld, Honings, Kirchenlamitz, Markt Redwitz, Münchberg, Neuhaus b. A., Niederlamitz, Rabenstein, Reinersreuth, Rollwenzelei, Roßdorf, Staffelstein, Tröstau, Unnersdorf, Unteraufseß, Wunsiedel. Niederbayern: Br. Metten. Oberbayern: Br. Andechs, Argelsried, Berchtesgaden, Dachau, Ebenhausen, Erching, Ismaning, Königsee, Lenggries, Mittenwald, München, Pasing, Pullach, Rottach, Schönau, Seeshaupt, Tegernsee, Unterföhring, Wolfratshausen. Schwaben: Br. Affaltern, Linden. Rheinpfalz: Br. Börrstadt, Hochspeyer, Homburg.

3. *Carduelis carduelis carduelis* (L.), Stieglitz.

1911. Unterfranken: Br. Burglauer, Dorgendorf, Lohr s. zahlr., Partenstein St. Beob. Gailbach 17. I., 4. X., Schweinheim 17. I., 4. X. Mittelfranken: Br. Artelshofen, Atzelsberg, Baiersdorf, Baudenbach spärl., Bruck, Buttendorf, Eichstätt zahlr., Eltersdorf, Erlangen s. zahlr., Fürth, Heroldsberg, Hohenstadt, Königshof, Nürnberg, Schwabach zahlr., Schweinau. Beob. Hartmannshof Herbst s. zahlr., Rohensaas 3. IX., Traishöchstädt 3. IX., Welkenbach 1. X., Ziegelstein 11. XI. Oberfranken: Br. Büchenbach, Großenseebach, Heroldsberg, Kersbach, Mechelwind, Muggendorf, Neuhaus, Streitberg. Beob. Gerlas 26. IX. Fl., Kairlindach I. X., Kleinneuses 3. IX., Lappach 3. IX. Oberpfalz: Br. Bachhausen, Neumarkt spärl., zahlr. D. Niederbayern: Br. Metten zahlr., Herbst Fl. —20 St., Pfarrkirchen zahlr. Beob. Riedelsbach 3. IV. Oberbayern: Br. Erching zahlr. St., Langenbruck St. Schwaben: Br. Affaltern, auch Herbst u. Winter, Lindau. — 1912. Unterfranken: Br. Amorbach, Aschaffenburg, Bad Kissingen, Burglauer, Neuhaus. Beob. Amorbach 16. IX. 50 St. d., Burglauer 31. I., 29. XII. d. Mittelfranken: Br. Almoshof, Ansbach, Beerbach, Boxdorf, Bruck, Bubenreuth, Buckenhof, Cadolzburg, Dambach, Dehnberg, Dietersdorf, Ebensee, Erlangen, Erlenstegen, Eschenau, Etzelsdorf, Fürth, Gebersdorf, Georgensgmünd häuf., Gleißhammer, Großgründlach, Großreuth b. Schw., Großreuth h. V., Günthersbühl, Haimendorf, Heroldsberg, Hersbruck, Hilpoltstein, Höfen, Höflas, Hohenstein, Hüttenbach, Käswasser, Kalchreuth, Kleingründlach, Kleinreuth b. Schw., Kleinreuth h. V., Kronach, Leyh, Manhof, Marienberg, Mögeldorf, Neuhof, Neumühle, Neunhof b. L., Neuses, Nürnberg, Oberbürg, Oberndorf, Rathsberg, Reichenschwand,

Röckingen, Schönberg, Schwabach, Schweinau, Sieglitzhof, Simmelberg, Simmelsdorf, Simonshofen, Tauchersreuth, Tennenlohe, Thon, Triesdorf, Tullnau, Ulsenheim, Uttenreuth, Veilhof, Vorra, Weiher, Weihershof, Weißenburg i. B., Zerzabelshof, Zirndorf. Oberfranken: Br. Behringersmühle, Betzenstein, Diepoldsdorf, Ebermannstadt, Eckenreuth, Egloffstein, Forchheim, Gasseldorf, Gosberg, Gräfenberg, Großengsee, Hetzendorf, Hetzles, Höchstädt, Horlach, Hüll, Igelsdorf, Ittling, Kemnathen, Kersbach, Kühlenfels, Leupoldstein, Mergners, Mostviel, Neuhaus a. P., Ottenberg, Pegnitz, Pretzfeld, Reuth, Roßdorf, Spies, Stierberg, Streitberg, Tuchersfeld, Weidach, Wannbach, Weidensees, Wiesenthau. Beob. Roßdorf 27. X. gr. Fl. d. Oberpfalz: Br. Hagelstadt, Königstein, Lehenhammerthal, Neukirchen b. S., Neumarkt, Prüfening, Pruppach, Regensburg, Weiher. Niederbayern: Br. Achdorf, Edenstetten häuf., Eisenstein spärl., Landshut, Metten nicht s. häuf., Michaelsbuch häuf., Plattling, Rabenstein. Oberbayern: B. Hohenaschau häuf., Moosburg, München. Beob. Bischofswiesen 6. X. gr. Fl. S. d. Schwaben: Br. Affaltern nicht selt., Kaufbeuren, Warching. Beob. Affaltern Anf. X. Fl. Fl. Rheinpfalz: Br. Bergzabern. — 1913. Unterfranken: Br. Amorbach, Bischofsheim, Brandtal, Burglauer, Frickenhausen, Großlangheim, Hausen, Hohe Rhön, Kreuzberg, Mellrichstadt, Neuhaus, Neustadt a. S., Streutal. Mittelfranken: Br. Altdorf, Altenberg, Ansbach, Aspertshofen, Baiersdorf, Bernhof, Boxdorf, Breitenlohe, Bruck, Bubenreuth, Buckenhof, Cadolzburg, Diepersdorf, Dietershofen, Dollnstein, Eltersdorf, Entenberg, Erlangen, Eschenbach, Fürth, Gersdorf, Haimendorf, Hammer, Hedersdorf, Heroldsberg, Hersbruck, Heßbach, Heuchling, Hormersdorf, Käswasser, Kalchreuth, Klingenhof, Kraftshof, Kronach, Kühnhofen, Lichtenau, Merkendorf, Möhrendorf, Muggenhof, Nürnberg, Oberhaidelbach, Oberndorf, Ottensoos, Pötzling, Raschbach, Riegelstein, Rockenbrunn, Sachsen, Schafhof, Schattenhof, Scheerau, Schnaittach, Schwabach, Schwadermühle, Schweinau, Simmelsdorf, Spardorf, Stein, Steinensittenbach, Tennenlohe, Thalheim, Triesdorf zahlr., Unterachtal, Unterbürg, Unterhaidelbach, Unterreichenbach, Weiher, Wöltendorf zahlr. Beob. Dehnberg 26. IX. Oberfranken: Br. Alterlangen, Banz s. zahlr., Diepoltsdorf, Dormitz, Ebensfeld, Ebermannstadt, Forchheim, Gasseldorf, Glosberg, Göring, Gräfenberg, Hallstadt, Memmelsdorf, Mitwitz, Muggendorf, Neukenroth, Neunkirchen a. Br., Pinzberg, Plech, Poxdorf, Roßdorf häuf., Staffelstein zahlr., Stadtsteinach, Streitberg, Unnersdorf zahlr., Wohlmuthshüll. Beob. Hesselberg 5. X., Jägersburg 12. X., Krausenbechhofen 5. X., Neuhaus 5. X. Oberpfalz: Br. Berching, Bärtel zahlr., Neunkirchen b. S., Obermainshof, Plankstetten, Poppberg, Sulzbach. Niederbayern: Br. Langenbruck, Mamming, Pfarrkirchen häuf., Zwiesel. Oberbayern: Br. Dachau, Farchant, Feldwies, Garmisch, Haag, München, Murnau, Thalkirchen, Tölz, Traubing. Schwaben: Br. Affaltern nicht selt., Biberbach, Neuburg a. D. zahlr., Stockheim. Rheinpfalz: Br. Bergzabern, Speyer. — 1914. Unterfranken: Br. Amorbach, Hausen, Kitzingen, Marktbreit, Ochsenfurt, Segnitz, Sulzfeld, Würzburg. Mittel-

franken: Br. Altdorf, Baiersdorf, Bubenreuth, Buckenhof, Cadolzburg, Dietersheim, Dombühl, Engelthal, Erlangen, Feucht, Fürth, Georgensgmünd, Haaghof, Heufenfeld, Hersbruck, Holzhausen, Lauf, Neustadt a. A., Nürnberg, Ochenbruck, Schauerheim, Stadeln, Steinbach, Tennenlohe, Treuchtlingen, Uttenreuth, Weiher, Weißenburg i. B., Wilhermsdorf, Zerzabelshof. Oberfranken: Br. Aisch, Alexandersbad, Banz, Bayreuth, Berneck, Eremitage, Fantasie, Igelsdorf, Klebheim, Krausenbechhofen, Naukendorf, Neuhaus, Oesdorf, Pegnitz, Rollwenzelei, Roßdorf, Staffelstein, Unnersdorf, Weppersdorf, Wunsiedel. Oberpfalz: Br. Berching, Bürtel zahlr. Niederbayern: Br. Metten (beob.: Frißt Schwarzwurzelsamen). Oberbayern: Br. Allach, Andechs, Bockhorn, Dachau, Gmund, Herrsching, Ismaning, Mittenwald, München, Nymphenburg, Obergries, Pasing, Schleißheim, Weßling. Schwaben: Br. Affaltern, Kaufbeuren, Kimratshofen, Linden. Rheinpfalz: Br. Homburg, Langmeil.

4. ***Acanthis cannabina cannabina*** (L.), Bluthänfling.

1911. Unterfranken: Br. Lohr. Mittelfranken: Br. Artelshofen, Baiersdorf, Eltersdorf, Erlangen. Beob. Rothenburg o. T. 4. III., Schweinau Herbst d. Oberfranken: Br. Mohrhof, Pinzberg. Beob. Buch 1. X. Fl., Gerlas 8. X. Fl. Niederbayern: Beob. Pfarrkirchen Winter. Schwaben: Br. Affaltern häuf., fehlt I., II. — 1912. Unterfranken: Br. Hammelburg. Mittelfranken: Br. Bruck, Eltersdorf, Erlangen, Kraftshof, Lohe, Neumühle, Nürnberg, Triesdorf häuf., Zerzabelshof. Oberfranken: Br. Gasseldorf, Herzogenaurach, Hetzles, Kersbach, Pommer, Poxdorf, Wohlmuthshüll. Oberpfalz: Br. Batzhausen. Niederbayern: Br. Bayrischhäusl. Schwaben: Br. Affaltern häuf., auch Winter. Rheinpfalz: Br. Bergzabern. — 1913. Unterfranken: Br. Bischofsheim, Brendtal, Frickenhausen, Hohe Rhön, Kreuzberg, Mellrichstadt, Neustadt a. S., Streutal. Mittelfranken: Br. Baiersdorf, Boxdorf, Bruck, Buckenhof, Eltersdorf, Erlangen 17. I. bis 3. XII. d., Gersdorf, Kraftshof, Kronach, Lohe, Marienberg, Poppenreuth, Renzenhof, Schallershof, Weikershof. Oberfranken: Br. Bamberg, Banz, Büchenbach, Göring, Hausen, Kersbach, Roßdorf, Staffelstein, Streitberg. Beob. Gerlas 3. X. d. Niederbayern: Br. Eisenstein. Oberbayern: Br. Allach. Schwaben: Br. Affaltern häuf. im W. Rheinpfalz: Br. Bergzabern. Zunahme: Bergzabern. — 1914. Unterfranken: Br. Amorbach, Marktbreit, Sulzfeld, Veitshöchheim, Würzburg. Mittelfranken: Br. Baiersdorf, Bruck, Bubenreuth, Eltersdorf, Erlangen, Fürth, Linden, Möhrendorf, Neustadt a. A., Nürnberg, Oberndorf, Unterbürg. Oberfranken: Br. Banz, Goldmühl, Hesselberg, Kirchenlamitz, Marktredwitz, Röhrach, Roßdorf. Oberpfalz: Br. Buchberg. Oberbayern: Br. Andechs, Erching, Hechendorf, Ismaning, München. Schwaben: Br. Affaltern. Rheinpfalz: Br. Börrstadt, Göllheim, Hochspeyer, Homburg, Schifferstadt.

5. ***Acanthis flavirostris flavirostris*** (L.), Berghänfling[1]).

1911. Oberbayern: Beob. Bischofswiesen Mitte X. im Lattengebirge.

6. ***Acanthis linaria linaria*** (L.), Leinfink, Birkenzeisig.

1911. Mittelfranken: Beob. Kronach 19. I. mehrere Regnitz. — 1913. Mittelfranken: Beob. Kraftshof 15. XI., Nürnberg 3. XII. 80 St. Stadtpark. — 1914. Mittelfranken: Beob. Erlangen 2., 23. I. u. 15. II. kl. Fl. Fl., Georgensgmünd I., Neugroßreuth 1. II. 20 St., Nürnberg I., II., III. Fl. Fl.

7. ***Spinus spinus*** (L..), Erlenzeisig.

1911. Unterfranken: Beob. Baudenbach, Lohr s. häuf. Mittelfranken: Beob. Artelshofen, Buttendorf zahlr., Erlangen 15. III., 8. X., Fürth 14. I., 1. II. Oberfranken: Beob. Kersbach 3. XII. Niederbayern: Beob. Langenbruck, Metten häuf., Riedelsbach 3. IV., Schlachtenbach. Schwaben: Beob. Affaltern spärl. 8. X. — 1912. Unterfranken: Beob. Amorbach 16. IV., Aschaffenburg, Burglauer zahlr. W. Mittelfranken: Beob. Dutzendteich 17. XI. 100 St., Erlangen 18. I. kl. Fl., Georgensgmünd, Marienberg 17. XI., Morsbrunn 28. IV. 1 P., Nürnberg 27. X. 60 St., 3. XI. 2 St., Rittersbach 21. XII., Röckingen. Oberfranken: Br. Bischofsgrün. Beob. Roßdorf viele. Schwaben: Beob. Affaltern 11., 17. X. Rheinpfalz: Beob. Bergzabern. — 1913. Unterfranken: Beob. Burglauer zahlr. D. Mittelfranken: Beob. Dutzendteich 24. III. 6 St., Erlangen 18. XII. kl. Fl., Nürnberg 9. II. kl. Fl., 13. II. 20 St., 17. II. ♂♀, 3. XII., Valznerweiher 16. II. 10 St. ♂♀, Ziegelstein 30. III. kl. Fl. Oberfranken: Beob. Roßdorf 16. X., 18., 28. XII. Fl. Fl. Niederbayern: Br. Langenbruck. Schwaben: Beob. Affaltern 7. II., 15., 27. X., 6. XI., Kimratshofen 23. IV. Rheinpfalz: Beob. Bergzabern häuf. W. — 1914. Mittelfranken: Beob. Erlangen 11., 12. I., 22. II., Nürnberg 4. bis 30. III. 1 P., 10. IV. 20 St. Oberfranken: Br. Bischofsgrün, Goldmühl, Waldstein. Beob. Gaisfeld 29. XII. 140 St., Roßdorf 1. XI. Fl. Oberbayern: Beob. Andechs, Wallberg 9. V. Niederbayern: Beob. Metten 2. I. 100 St. Schwaben: Beob. Affaltern 7., 8. X. gr. Fl.

8. ***Serinus canarius germanicus*** Laubm., Girlitz.

1911. Unterfranken: Br. Lohr s. häuf., Miltenberg 18. IV. Mittelfranken: Br. Bruck, Erlangen 18. IV., Hersbruck, Nürnberg 21. IV., Schwabach. Zunahme: Nürnberg. Oberpfalz: Br. Neumarkt (Zunahme). Niederbayern: Br. Bodenmais 19. IV., Grafenau, Langen-

[1]) Belegstück fehlt. Höchstwahrscheinlich handelt es sich nicht um den Berghänfling, sondern um den Alpenleinfink (*Acanthis linaria cabaret* [P. L. S. Müll.]), der in den benachbarten Gebirgen (Steinernes Meer, Untersberg) stellenweise häufig ist. — Red.

bruck, Pfarrkirchen. Rheinpfalz: Br. Kaltenbach 16. IV. — 1912. Unterfranken: Br. Bad Kissingen, Karlstadt, Würzburg 30. III. Mittelfranken: Behringersdorf, Buckenhof, Ebensee, Erlangen 27. III., Bubenreuth 31. III., Erlenstegen, Fürth, Georgensgmünd spärl., Gleißhammer, Grünthal, Herrnhütte, Mögeldorf, Nürnberg 29. III., Rathsberg, Röthenbach b. L., Schafhof, Schmausenbuck, Schwabach, Stein, Weigelshof, Zerzabelshof. Oberfranken: Br. Bamberg. Beob. Roßdorf IX. Oberpfalz: Br. Regensburg. Rinnenbrunn. Niederbayern: Br. Bodenmais, Eisenstein s. spärl., Grafenau, Zwiesel. Oberbayern: Beob. München 7. IX. Schwaben: Br. Augsburg 15. IV., Göggingen. Rheinpfalz: Br. Bergzabern, Speyer 15. III. — 1913. Unterfranken: Br. Würzburg 6. IV. Mittelfranken: Br. Ansbach 1. V., Behringersdorf, Dutzendteich, Ebensee, Erlangen 23. III., Erlenstegen 5. III., Fischbach 2. III., Fürth, Grünthal, Hammer, Hersbruck, Lauf, Mögeldorf, Muggenhof, Nürnberg 28. III., Pommelsbrunn, Röthenbach b. L., Rückersdorf, Schwabach, Schwaig, Schweinau, Schweinsdorf 24. III., Sieglitzhof, Stein a. R., Uttenreuth, Weigelshof, Zerzabelshof, Ziegelstein. Oberfranken: Br. Neunkirchen, Roßdorf. Oberpfalz: Br. Sulzbach. Niederbayern: Br. Bodenmais 28. IV., Langenbruck. Schwaben: Br. Augsburg. Rheinpfalz: Br. Bergzabern 24. III. — 1914. Unterfranken: Br. Kitzingen, Marktbreit, Marktsteft, Ochsenfurt, Sulzfeld, Veitshöchheim, Würzburg, Zell. Mittelfranken: Br. Buckenhof, Erlangen 11. III., Erlenstegen 9. III., Fröschau, Fürth, Georgensgmünd, Hersbruck, Lauf, Nürnberg 9. IV., Ochenbruck, Uttenreuth. Oberfranken: Br. Bamberg, Bayreuth, Bug, Kramershof, Roßdorf. Oberbayern: Br. München, Tegernsee.

9. ***Pyrrhula pyrrhula pyrrhula*** (L.), Großer Gimpel.

1914. Mittelfranken: Beob. Erlangen 21. I. kl. Fl. ♂♀, ♀ Überzahl., 23. I. Fl., 1 ♂ singt.

10. ***Pyrrhula pyrrhula europaea*** Vieill. Kleiner Gimpel.

1911. Unterfranken: Br. Lohr. s. häuf., Mainbullau. Mittelfranken: Br. Artelshofen, Baudenbach selt., Buttendorf, Erlangen, Schwabach. Beob. Fürth 14. I., 5. II. Vestener W., Nürnberg häuf. Oberpfalz: Br. Neumarkt selt. Beob. Hirschau nicht selt. Niederbayern: Br. Pfarrkirchen selt. Beob. Haidemühle häuf., Metten 7. II., Schachtenbach spärl. Oberbayern: Br. Langenbruck. Beob. Meilenberg Herbst s. viele. Schwaben: Beob. Affaltern häuf. 20. V., 23. VI. je 1 P. (vernichten die Knospen der Johannisbeeren), Biessenhofen 9. II., 12. III., Kaufbeuren 21., 26. XII. Rheinpfalz: Beob. 5.—15. III., 3., 28. VIII., 25. XII. — 1912. Unterfranken: Br. Aschaffenburg, Bad Kissingen, Weilbach. Beob. Amorbach 1. X. 30 St., Watterbach 1. III. Mittelfranken: Br. Erlangen, Georgensgmünd, Nürnberg, Schwabach. Beob. Beerbach Winter, Erlenstegen 26. III., Röckingen Winter, Ulsenheim 1. X. Fl. Fl. 5. X. sehr viele. Oberfranken:

Br. Behringersmühle, Ittling, Leupoldstein, Ottenberg, Reipertsgesen, Trägenweis. Beob. Roßdorf I.—III. Oberpfalz: Br. Regensburg. Niederbayern: Br. Eisenstein, Ludwigsthal, Neuwaldhaus, Rachel, Zwieselau, Zwiesler-Waldhaus. Oberbayern: Br. Hohenaschau. Beob. Ruhpolding 27. VIII. Schwaben: Beob. Affaltern 28. V., 22. VI., 19., 23. VII. u. streichend. Rheinpfalz: Br. Bergzabern. — 1913. Unterfranken: Br. Burglauer, Hohe Rhön, Kreuzberg, Lohr. Mittelfranken: Br. Dutzendteich, Erlangen, Erlenstegen, Haidberg, Nürnberg, Schmausenbuck, Schwabach, Zerzabelshof. Beob. Eichstätt 16. III. 2♂ 2♀, Kraftshof 15. XI. 50 St., Mögeldorf 16. II. s. ♂. Oberfranken: Br. Bamberg, Berneck, Bischofsgrün, Neunkirchen, Roßdorf. Beob. Presseck 25. XI. viele, XII. sehr viele. Niederbayern: Br. Arberhütte, Eisenstein. Oberbayern: Br. Langenbruck. Beob. Andechs Winter, Hochkopf 1. VI. 1 P., München 3. II. 1 P., Obergrainau 7. VIII., Ruhpolding 10.—21. VIII. häuf., Tölz 30. III. Schwaben: Beob. Affaltern häuf. D. — 1914. Unterfranken: Br. Würzburg. Beob. Amorbach Winter. Mittelfranken: Br. Erlangen. Beob. Dutzendteich I., Erlenstegen II., Georgensgmünd I., Nürnberg I., II., III. Oberfranken: Beob. Oberaufseß 13. IV. 1 P., Roßdorf. Oberbayern: Br. Glashütte, Kreuth, München, Wallberg, Wolfratshausen. Beob. Andechs Winter. Schwaben: Beob. Affaltern (Knospenfresser).

11. ***Loxia curvirostra curvirostra*** L., Fichtenkreuzschnabel.

1911. Unterfranken: Beob. Lohr 6. VI. Mittelfranken: Beob. Erlangen 25. VI. 10 St., 28. VI. mehrere ♂♂, 28. VIII. kl. Fl. Niederbayern: Beob. Metten D., Schachtenbach spärl. Oberbayern: Beob. Erching sehr zahlr., oft Fl. v. 40—60 St. (verzehren Blattläuse). Schwaben: Beob. Affaltern selt., 6. VI. 20 St., 23. VI. kl. Fl., 11. IX. 5 St., Kaufbeuren 20., 21. VI. — 1912. Mittelfranken: Beob. Erlangen 30. V. kl. Fl., 13. VI. 8 St. Oberfranken: Beob. Roßdorf V.—IX. Fl. Fl. Niederbayern: Br. Bayrischhäusl, Eisenstein, Regenhütte. Beob. Neuwaldhaus VII., VIII. Schwaben: Beob. Affaltern 29. III., 12. VI. d. — 1913. Oberfranken: Beob. Roßdorf V.—VIII., IX., X. Niederbayern: Beob. Eisenstein 13. VIII., Regenhütte 14. VIII. Rheinpfalz: Beob. Bergzabern 1. VII. Fl. — 1914. Mittelfranken: Beob. Erlangen 21. V. Reichswald. Oberfranken: Beob. Roßdorf III.—X., VIII. bes. viele. Oberbayern: Beob. Andechs X., XII., Königsee 30. VII. viele Malerwinkel, Kreuth 9. V. Schwaben: Beob. Affaltern 7. VI. viele, Freihalden Mitte VI. viele, Kaufbeuren IX., X. Fl. Fl. Rheinpfalz: Beob. Bergzabern Mitte VI. viele.

12. ***Fringilla coelebs coelebs*** L., Buchfink.

1911. Unterfranken: Br. Baudenbach, Bingert, Burglauer, Dorgendorf, Irtenberg, Lohr, Mainbullau, Schollbrunn. Mittelfranken: Br. Adlitz, Artelshofen, Atzelsberg, Baiersdorf, Bruck, Bubenreuth, Buch, Dachsbach, Eichstätt, Eltersdorf, Erlangen, Fürth, Großgründlach, Haag-

hof, Happurg, Hartmannshof, Heroldsberg, Kleingründlach, Kronach, Markt Erlbach, Nürnberg, Rathsberg, Schauerheim, Schneckenhof, Schwabach, Spardorf, Traishöchstätt, Wachenhofen, Weißenburg i. B. Oberfranken: Br. Bräuningshof, Burk, Dechsendorf, Ebermannstadt, Effeltrich, Forchheim, Gerlas, Großenseebach, Hausen, Heßdorf, Hesselberg, Honings, Mechelwind, Muggendorf, Nankendorf, Neunkirchen a. B., Oberlindach, Pinzberg, Poxdorf, Pretzfeld, Sintmann, Streitberg, Welkenbach, Winkelhof. Oberpfalz: Br. Bachhausen, Hirschau, Neumarkt. Niederbayern: Br. Kelheim, Metten, Mettenbuch, Pfarrkirchen, Schachtenbach, Scheuereck. Oberbayern: Br. Kreuth, Langenbruck. Schwaben: Br. Affaltern, Buchenberg, Nördlingen. Rheinpfalz: Leimen. — 1912. Unterfranken: Br. Amorbach, Aschaffenburg, Bad Kissingen, Burglauer, Parkhaus Sylvan, Steinach, Watterbach, Würzburg. Mittelfranken: Br. Alfalter, Almoshof, Altenfurt, Alte Veste, Ansbach, Atzelsberg, Baiersdorf, Beerbach, Behringersdorf, Bernlohe, Bislohe, Boxdorf, Bruck, Brunn, Bubenreuth, Buch, Buckenhof, Cadolzburg, Dambach, Dehnberg, Dietersdorf, Ebensee, Egersdorf, Eltersdorf, Erlangen, Erlenstegen, Fischbach, Fischbrunn, Frauenaurach, Fürth, Gebersdorf, Georgensgmünd, Gerasmühle, Gleißhammer, Großgeschaidt, Großgründlach, Großreuth b. Schw., Großreuth h. V., Grünthal, Günthersbühl, Haimendorf, Heroldsberg, Herrnhütte, Hersbruck, Heuchling, Hilpoltstein, Höfen, Hohenstein, Hub, Hüttenbach, Hundsmühle, Kalchreuth, Kleingründlach, Kleinreuth h. V., Kleinseebach, Königsmühle, Kraftshof, Kronach, Lauf, Laufamholz, Lohe, Manhof, Marienberg, Marloffstein, Mögeldorf, Möhrendorf, Moritzberg, Mühlhof, Neuhof, Neumühle, Neunhof b. L., Neuses, Neustadt a. A., Nürnberg, Nuschelberg, Oberbürg, Oberferrieden, Oberndorf, Ochenbruck, Ondenberg, Pommelsbrunn, Poppenreuth, Rathsberg, Reutles, Röckingen, Röthenbach b. L., Röthenbach b. Schw., Roth, Rückersdorf, St. Jobst, Schafhof, Schallershof, Schmausenbuck, Schnepfenreuth, Schönberg, Schwaig, Schwarzenbruck, Schweinau, Sieglitzhof, Simmelberg, Simmelsdorf, Simonshofen, Spardorf, Speikern, Stadeln, Tauchersreuth, Tennenlohe, Thon, Triesdorf, Tullnau, Uttenreuth, Veilhof, Weigelshof, Weihershof, Weißenburg i. B., Wendelstein, Zerzabelshof, Ziegelstein, Zirndorf. Oberfranken: Br. Apfelbach, Baad, Bärenthal, Bamberg, Betzenstein, Bösenbirkig, Bronn, Büchenbach, Dechsendorf, Diepoldsdorf, Dormitz, Ebermannstadt, Eckenreuth, Egloffstein, Forchheim, Gasseldorf, Geiselhöhe, Gößweinstein, Gosberg, Gräfenberg, Hausen, Herzogenaurach, Hetzendorf, Hetzles, Höchstädt, Horlach, Hüll, Igelsdorf, Ittling, Kappel, Kemnathen, Kersbach, Kirchehrenbach, Kolmreuth, Kühlenfels, Leupoldstein, Lützeldorf, Mergners, Nemschenreuth, Neuhaus a. P., Neunkirchen a. Br., Oberachtel, Oberailsfeld, Ottenberg, Ottenhof, Pegnitz, Pinzberg, Pommer, Poxdorf, Pretzfeld, Rabeneck, Rabenstein, Reipertsgesen, Roßdorf, St. Helena, Schoßaritz, Schweinthal, Serlbach, Spieß, Stierberg, Streitberg, Trägenweis, Tschirn, Tüchersfeld, Untertrubach, Unterzaunsbach, Weidach, Waiganz, Wannbach, Weidensees, Weidenhüll, Winkelhof, Wiesenthau, Wohlmuthshüll, Wolfsberg. Oberpfalz: Br.

Bärnhof, Batzhausen, Hirschbach, Hirschlach, Königstein, Lehenhammertal, Lunkenreuth, Neidstein, Neukirchen b. S., Neutras, Postbauer, Regensburg, Rothenbruck, Sackdilling. Niederbayern: Br. Achdorf, Bayrischhäusl, Brennes, Eisenstein, Eisensteinermühle, Frauenau, Gottfrieding, Gundlkofen, Hintersteinhütte, Landshut, Lichtenthal, Ludwigsthal, Metten, Neuhütte, Neuwaldhaus, Regen, Regenhütte, Schwarzental, Spiegelau, Steinhütte, Triefenried. Oberbayern: Br. Andechs, Frauenchiemsee, Fritz am Sand, Fuchsau, Gars, Haßlberg, Hohenaschau, Kirchberg, Kreuth, Laubau, Moosburg, Mühlbauer, München, Reichenhall, Ruhpolding, Traunstein. Schwaben: Br. Affaltern, Biberbach. Rheinpfalz: Br. Bergzabern. — 1913. Unterfranken: Br. Amorbach, Bad Neuhaus, Bischofsheim, Brandtal, Burglauer, Frickenhausen, Hohe Rhön, Kreuzberg, Mellrichstadt, Neustadt a. S., Salzburg, Steinbach, Streutal, Wattenbach. Mittelfranken: Br. Ansbach, Atzelsberg, Baiersdorf, Ballmannshof, Behringersdorf, Bernhof, Birnthon, Boxdorf, Bruck, Bubenreuth, Buckenhof, Cadolzburg, Dambach, Dehnberg, Diepersdorf, Diepoltsdorf, Dollnstein, Doos, Ellenbach, Eltersdorf, Engelthal, Entenberg, Erlangen, Erlenstegen, Eschenau, Eschenbach, Feucht, Fischbach, Forth, Fuchsmühle, Fürth, Gammersfeld, Gebersdorf, Gerbersdorf, Haimendorf, Hammer, Hedersdorf, Heiligenmühle, Henfenfeld, Heroldsberg, Hersbruck, Heuchling, Hilpoltstein, Hohenstadt, Hubmersberg, Hüttenbach, Kalchreuth, Klingenhof, Kraftshof, Kühnhofen, Lauf, Laufamholz, Leinburg, Lichtenau, Lochhof, Malmsbach, Manhof, Merkendorf, Mittelbürg, Möhrendorf, Muggenhof, Netzstall, Neuhof, Neunhof, Neuses, Nürnberg, Oberhaidelbach, Oberndorf, Oedenburg, Offenhausen, Ottensoos, Raitersaich, Raschbach, Rathsberg, Renzenhof, Rockenbrunn, Röthenbach b. L., Rollhofen, Rückersdorf, Sachsen, Schallershof, Schattenhof, Scheerau, Schnaittach, Schwabach, Schwaig, Schweinau, Sieglitzhof, Simmelsdorf, Spardorf, Stein a. R., Steinach, Steinensittenbach, Tennenlohe, Triesdorf, Unterbürg, Unterfarrnbach, Unterhaidelbach, Unterreichenbach, Wachenhofen, Weigelshof, Weiher, Weißenburg i. B., Wellerstadt, Wellheim, Wetzendorf, Wolkersdorf, Ziegelstein. Oberfranken: Br. Alterlangen, Banz, Büchenbach, Buttenheim, Doos, Ebermannstadt, Ebing, Eggolsheim, Forchheim, Gasseldorf, Gerlas, Gosberg, Gräfenberg, Hallstadt, Hirschaid, Igelsdorf, Kersbach, Kleinsendelbach, Köttensdorf, Kosbach, Kunigundenruh, Memmelsdorf, Neuhaus, Neunkirchen a. Br., Peulendorf, Pinzberg, Plech, Pretzfeld, Riegelstein, Roßdorf, Rüsselbach, Scheßlitz, Schloßaritz, Spieß, Staffelstein, Straß-Giech, Streitberg, Strullendorf, Unnersdorf, Untertrubach, Weisenohe, Wiesenthau, Winkelhof, Zapfendorf. Oberpfalz: Br. Beilngries, Berching, Bürtel, Etzelwang, Hatzenreuth, Kauerhof, Neidstein, Neunkirchen b. S., Obermainshof, Peilstein, Poppberg, Sulzbach. Niederbayern: Br. Arber, Arberhütte, Arbersee, Bäumenheim, Bayrischhäusl, Eisensteinermühle, Grafhütte, Ludwigsthal, Metten, Neuwaldhaus, Pfarrkirchen, Regenhütte, Steinhütte, Theresienthal, Zwiesel. Oberbayern: Br. Aibling, Allach, Altenau, Berchtesgaden, Berggeist, Bockhorn, Brand, Dachau, Eibsee, Farchant, Freilassing, Garmisch,

Grafenaschau, Grafing, Großweil, Grünthal, Gstadt, Haag, Hintersee, Ingolstadt, Königsee, Langenbruck, München, Murnau, Oberammergau, Obergrainau, Oed, Partenkirchen, Pölln, Prien, Ramsau, Reichenhall, Rießersee, Ruhpolding, Schlehdorf, Schleißheim, Siegsdorf, Teisendorf, Thalkirchen, Traunstein, Tölz, Wernleiten, Zwergern. Schwaben: Br. Affaltern, Ellenbrunn, Rennertshofen, Seehof, Treidelheim. Rheinpfalz: Br. Bergzabern. — 1914. Unterfranken: Br. Amorbach, Frickenhausen, Kitzingen, Marktbreit, Markt Bibart, Marktsteft, Ochsenfurt, Segnitz, Sulzfeld, Veitshöchheim, Weilbach, Winterhausen, Würzburg, Zell. Mittelfranken: Br. Artelshofen, Aspertshofen, Atzelsberg, Baiersdorf, Birnthon, Bräuningshof, Bruck, Bubenreuth, Buckenhof, Cadolzburg, Dietershofen, Ebersbach, Eltersdorf, Engelthal, Erlangen, Feucht, Fischbach, Fürth, Gauchsmühle, Haaghof, Henfenfeld, Hersbruck, Holzhausen, Kirchensittenbach, Kleedorf, Linden, Markt Erlbach, Mögeldorf, Möhrendorf, Neustadt a. A., Nürnberg, Ochenbruck, Prackenfels, Rathsberg, Rummelsburg, Rupprechtstegen, Schauerheim, Schniegling, Sieglitzhof, Siglitzberg, Stadeln, Steinbach, Tennenlohe, Ungelstetten, Unterwalddachsbach, Uttenreuth, Wilhermsdorf. Oberfranken: Br. Aisch, Alexandersbad, Banz, Bayreuth, Berneck, Bischofsgrün, Büchenbach, Buttenheim, Dechsendorf, Doos, Effeltrich, Epprechtstein, Eremitage, Fantasie, Gasseldorf, Goldmühl, Greifenstein, Hausen, Hetzles, Hirschaid, Hof, Hollfeld, Honings, Karches, Kirchenlamitz, Klebheim, Kösseine, Krausenbechhofen, Langenloh, Luisenburg, Marktredwitz, Münchberg, Muggendorf, Nankendorf, Neuhaus, Neuhaus b. A., Neumühle b. G., Neunkirchen a. Br., Niederlamitz, Nußhardt, Oberaufseß, Ochsenkopf, Oesdorf, Plankenfels, Poppenwind, Poxdorf, Rabeneck, Röhrenhof, Röttenbach, Rollwenzelei, Roßdorf, Schneeberg, Schönhof, Silberhaus, Staffelstein, Traindorf, Tröstau, Unnersdorf, Unteraufseß, Unterleinleiter, Veilbronn, Waischenfeld, Waldstein, Wappersdorf, Wolfsfels, Wunsiedel, Zell. Oberpfalz: Br. Buchberg. Niederbayern: Br. Metten, Pfarrkirchen, Schwarzenthal. Oberbayern: Br. Andechs, Berchtesgaden, Bernried, Bockhorn, Dachau, Erching, Gauting, Glashütte, Hechendorf, Höllriegelskreuth, Ismaning, Kochel, Königsee, Kreuth, Krünn, Mittenwald, Nymphenburg, Pasing, Planegg, Pullach, Salzberg, Schäftlarn, Schönau, Seeshaupt, Tutzing, Unterföhring, Unterstein, Urfeld, Wallberg, Walchensee, Wallgau, Wolfratshausen. Schwaben: Br. Affaltern. Rheinpfalz: Br. Bergzabern, Frankenthal, Hochspeyer, Hinterweidenthal, Schifferstadt, Speyer.

13. *Fringilla montifringilla* L., Bergfink.

1911. Mittelfranken: Beob. Buttendorf W., Eichstätt W., Erlangen 11. I., Nürnberg W. Niederbayern: Beob. Neuschönau 5. IV. 1000 St., Riedelsbach 3. IV. Fl. Oberbayern: Beob. Feldmoching 12. III. Schwaben: Affaltern 6. I.—27. III., 16. X.—1. XII. Fl. Fl. —2000 St., Kaufbeuren Ende XII. Rheinpfalz: Beob. Bad Dürkheim 5. III., Leimen 1. III. — 1912. Unterfranken: Beob. Parkhaus

Sylvan Anf. III. Mittelfranken: Beob. Erlangen 3. II. einige ♂♂, 5. II. 1 ♀, Nürnberg 10. II., Röckingen, Triesdorf, Ulsenheim 3. X. Oberfranken: Beob. Tschirn 5. III.—16. III. 800—1000 St. Niederbayern: Beob. Mainburg wenige. Oberbayern: Beob. Andechs 21. II. spärl., Bischofswiesen 22. X. gr. Fl., 6 Wochen da., Frauenchiemsee I. viele, Großhesselohe 24. XI. 8—10000 St. in Fl. d., Hohenaschau. Schwaben: Beob. Affaltern 13. I. 100 St., 22., 29. I, 20. II. 150 St., 23. IV. 1 ♂, 10. X., 19. X., Döringen 6. II. Rheinpfalz: Beob. Bergzabern 8. X. angek. — 1913. Mittelfranken: Beob. Kraftshof 15. XI. Oberfranken: Beob. Gerlas 3. X. 150 St., 27. X. 100 St., 11. XII. 150 St., Roßdorf 28. XII. Fl. Niederbayern: Beob. Finsterau 23. III. gr. Fl. Fl., 7. IV. gr. Fl. Fl., Pfarrkirchen III. Oberbayern: Beob. Großhesselohe, Langenbruck 23. XII., RuhpoldingW. Schwaben: Beob. Affaltern 2. II., 30. III., 7. X., 11. X., 26. XI., Kaufbeuren 14. IX. Rheinpfalz: Beob. Bergzabern nur vereinzelt, weil keine Bucheln. — 1914. Mittelfranken: Beob. Berolzheim 16. III., Bruck 28. II. Fl., Erlangen 1. I. kl. Fl., 19. III., Erlenstegen 15. II., Georgensgmünd I., Mögeldorf 11. I., Nürnberg 6. I.—15. III., Unterbürg 8. 15. II. Niederbayern: Beob. Metten 30. I. 4 St., Tann 14. III. Oberbayern: Beob. Ingolstadt 10. I. Fl. Schwaben: Beob. Affaltern 9. I.—19. III., 5. X.—10. XII. Rheinpfalz: Beob. Bergzabern I.

14. ***Montifringilla nivalis nivalis*** (L.), Schneefink.

1912. Oberbayern: Beob. Bischofswiesen, an der SO-Seite des Untersbergs. Schwaben: Beob. am Gufel 2000 m, an der Höfats, 2200 m Höhe.

15. ***Petronia petronia petronia*** (L.), Steinsperling.

1913. Unterfranken: Br. Salzburg; 8. VI. 10—12 St., 25.—26. VII. 3—4 P., 2 Nester besetzt, in einem Flaumjunge, in einem flügge juv.

16. ***Passer domesticus domesticus*** (L.), Haussperling.

1912. Unterfranken: Fehlt am Kreuzberg.

17. ***Passer montanus montanus*** (L.), Feldsperling.

1911. Unterfranken: Br. Lohr häuf. Mittelfranken: Br. Artelshofen, Baudenbach, Bruck, Eichstätt häuf., Erlangen häuf., Großgründlach, Großhabersdorf häuf., Unterwalddachsbach. Beob. Dachsbach 3. IX., Nürnberg 13. XI., Rückersdorf 27. IX., Vach. Oberfranken: Br. Honings, Krausenbechhofen, Neunkirchen a. Br., Streitberg. Oberpfalz: Br. Bachhausen, Hirschau. Niederbayern: Br. Metten häuf. Oberbayern: Br. Langenbruck. Schwaben: Br. Affaltern häuf., Linden. — 1912. Unterfranken: Br. Aschaffenburg. Mittelfranken: Br. Almoshof, Beerbach, Behringersdorf, Bruck, Bubenreuth, Buckenhof, Dutzendteich, Ebensee, Eberhardshof, Erlangen, Erlenstegen, Fischbach,

Frauenaurach, Fürth, Georgensgmünd, Gleißhammer, Großreuth b. Schw., Großreuth h. V., Heroldsberg, Käswasser, Kalchreuth, Kleinreuth b. Schw., Kleinreuth h. V., Kraftshof, Laufamholz, Lohe, Marienberg, Mögeldorf, Mühlhof, Neuhof, Neumühle, Neunhof b. L., Nürnberg, Oberbürg, Oedenberg, Poppenreuth, Röckingen, Röthenbach b. Schw., Ronhof, Simmelberg, Simonshofen, Steinach, Tauchersreuth, Thon, Triesdorf, Wetzendorf, Zerzabelshof, Zirndorf. Beob. Spitalhof 17. III., Ziegelstein 21. IV. Oberfranken: Br. Büchenbach, Ebermannstadt, Gosberg, Herzogenaurach, Hetzles, Kappel, Kemnathen, Kersbach, Pegnitz, Pommer, Poxdorf, Pretzfeld, Reuth, Roßdorf, Wohlmuthshüll. Oberpfalz: Br. Frankenhof, Lunkenreuth, Neudorf, Obertraubling. Niederbayern: Br. Arber, Bayrischhäusl, Eisenstein, Ludwigsthal, Metten, Neufahrn, Neuhütte, Neuwaldhaus, Radldorf, Regenhütte. Oberbayern: Br. Moosburg. Schwaben: Br. Affaltern. Rheinpfalz: Br. Bergzabern. — 1913. Unterfranken: Br. Amorbach, Bischofsheim, Frickenhausen, Mellrichstadt, Neustadt a. S. Mittelfranken: Br. Altenberg, Braunsbach, Eltersdorf, Erlangen, Fürth, Haimendorf, Hedersdorf, Heroldsberg, Hersbruck, Hubmersberg, Kühnhofen, Leinburg, Lichtenau, Merkendorf, Oberndorf, Pötzling, Pommelsbrunn, Rathsberg, Renzenhof, Röthenbach b. L., Simmelsdorf, Spardorf, Stein a. R., Tennenlohe, Triesdorf, Uffenheim, Unterhaidelbach, Wattenbach, Weigelshof, Wetzendorf. Oberfranken: Br. Alterlangen, Banz, Brand, Forchheim, Gasseldorf, Gräfenberg, Kersbach, Kosbach, Krausenbechhofen, Poppenwind, Roßdorf, Seehof, Unnersdorf. Oberpfalz: Br. Etzelwang. Niederbayern: Br. Eisenstein, Metten, Natternberg, Neuhausen, Tann. Oberbayern: Br. Andechs, Langenbruck, Schleißheim. Schwaben: Br. Affaltern, Kaufbeuren. Rheinpfalz: Br. Bergzabern. — 1914. Unterfranken: Br. Marktsteft, Veitshöchheim, Würzburg. Mittelfranken: Br. Baiersdorf, Bruck, Bubenreuth, Dintersheim, Erlangen, Erlenstegen, Fürth, Hersbruck, Kleinseebach, Linden, Markt Erlbach, Möhrendorf, Nürnberg, Oberndorf, Rummelsberg, Schauerheim. Oberfranken: Br. Banz, Bayreuth, Berneck, Fantasie, Hausen, Hollfeld, Honings, Krausenbechhofen, Neuhaus, Neunkirchen a. Br., Rabenstein, Roßdorf, Unnersdorf, Unterwimmelbach. Niederbayern: Br. Pfarrkirchen. Beob. Metten I., II., X. Oberbayern: Br. Allach, Erching, Königsee, Mittenwald, München, Nymphenburg, Tattenhausen. Schwaben: Br. Affaltern. Rheinpfalz: Br. Albisheim, Enkenbach, Göllheim, Hochspeyer, Langmeil, Marnheim.

18. ***Emberiza calandra calandra*** L., Grauammer.

1911. Unterfranken: Br. Lohr zieml. häuf. Mittelfranken: Br. Baiersdorf, Bruck 23. III., Bubenreuth, Eichstätt häuf., Eltersdorf, Erlangen, Möhrendorf, Oberndorf. Beob. Dachsbach 3. IX. Oberfranken: Br. Büchenbach, Forchheim, Kersbach, Krausenbechhofen, Mohrhof. Niederbayern: Br. Pfarrkirchen spärl. Schwaben: Beob. Linden. — 1912. Unterfranken: Br. Schollbrunn 24. III. Mittel-

franken: Br. Berolzheim, Braunsbach, Bruck, Bubenreuth, Buckenhof, Dambach häuf., Eltersdorf, Emskirchen, Erlangen 27. III., Großgründlach, Kriegenbrunn, Möhrendorf, Neumühle 17. II., Neustadt a. A., Schallershof, Sugenheim, Ulsenheim, Wellerstadt, Zirndorf häuf. Oberfranken: Br. Büchenbach, Herzogenaurach, Kersbach 28. III., Poxdorf. Niederbayern: Br. Metten häuf. Oberbayern: Br. Hohenaschau. Rheinpfalz: Br. Bergzabern. — 1913. Unterfranken: Br. Neustadt a. S., Rheinfeld, Streutal vereinz. Mittelfranken: Bruck 30. III., Eltersdorf, Erlangen, Mögeldorf, Möhrendorf, Neumühle 30. III., Oberndorf, Schallershof 30. III., Schnepfenreuth. Oberfranken: Br. Bamberg (Ellerbachtal), Kersbach, Memmelsdorf, Poxdorf 31. III., Roßdorf häuf., Scheßlitz. Rheinpfalz: Br. Speyer 21. III. — 1914. Unterfranken: Br. Frickenhausen, Marktbreit, Marktsteft, Sulzfeld. Mittelfranken: Br. Baiersdorf, Bruck, Dintersheim, Erlangen 2. IV., Fürth, Kleinseebach, Schallershof 2. IV., Schauerheim, Stadeln, Tennenlohe, Wetzendorf. Oberfranken: Br. Adelsdorf, Büchenbach, Krausenbechhofen, Münchberg, Neuhaus, Poxdorf, Roßdorf, St. Johann, Staffelstein, Unnersdorf, Weppersdorf. Oberbayern: Br. Ismaning. Schwaben: Br. Freihalden, Lauingen.

19. ***Emberiza citrinella sylvestris*** Brehm, Goldammer.

Wird aus allen Kreisen Bayerns als Brutvogel, vielfach auch als Standvogel gemeldet.

20. ***Emberiza hortulana*** L., Gartenammer.

1911. Oberfranken: Beob. Gasseldorf 23. IV. 1 P. Schwaben: Beob. Augsburg 2. u. 5. V. 1 P., Göggingen 5. V. s. ♂, Inningen 5. V 1 P. — 1912. Mittelfranken: Beob. Nürnberg, Frühjahr d. Schwaben: Augsburg 2. V. 2 s. ♂♂. — 1913. Oberfranken: Br. Bamberg. Rheinpfalz: Beob. Bergzabern. — 1914. Unterfranken: Br. Marktbreit, Segnitz. Oberfranken: Br. Bamberg, Zentbachhofen. Beob. Egloffstein 21. V. 1 St. Rheinpfalz: Bad Dürkheim, V (Belegstücke; Mus. München).

21. ***Emberiza cia cia*** L., Zippammer.

1914. Unterfranken: Br. Lohr 1 P. (Belegstück fehlt).

22. ***Emberiza cirlus cirlus*** L., Zaunammer.

1911. Rheinpfalz: Br. Bergzabern. — 1912. Rheinpfalz: Br. Bergzabern 4—5 P. — 1913. Rheinpfalz: Br. Bergzabern 6—7 P., 3. III. angek. — 1914. Rheinpfalz: Br. Bergzabern 7 P. auf d. Nordseite, einige P. auf d. Südseite. (Belegstück; Coll. Gengler).

23. ***Emberiza schoeniclus schoeniclus*** L., Rohrammer.

1911. Unterfranken: Br. Lohr. Mittelfranken: Br. Erlangen, Schwand. Beob. Fürth 12. III. Regnitz. Oberfranken: Br. Dechsendorf, Hesselberg, Kersbach, Poppenwind. Niederbayern: Br. Pfarr-

kirchen. Oberbayern: Beob. Feldmoching 12. u. 19. III. Schwaben: Br. Augsburg. — 1912. Unterfranken: Br. Aschaffenburg, Stadtprozelten. Mittelfranken: Br. Erlangen, Mögeldorf, Schallershof, Wellerstadt, Ziegelstein. Oberfranken: Br. Hausen. Beob. Kersbach 18. III., Poxdorf 3. IV. Oberpfalz: Br. Kallmünz. Niederbayern: Beob. Metten 11. IV. 5 St. Donau. Schwaben: Br. Augsburg, Göggingen. Beob. Affaltern 23. X. ♀. — 1913. Mittelfranken: Br. Baiersdorf. Oberfranken: Br. Poxdorf. Niederbayern: Br. Pfarrkirchen. Rheinpfalz: Beob. Bergzabern 11. III. — 1914. Mittelfranken: Br. Baiersdorf. Beob. Eltersdorf 31. III. Oberfranken: Br. Weppersdorf. Beob. Krausenbechhofen 5. IV., Neuhaus 5. IV., Poppenwind 5. IV., Untergrashof 10. VII. Niederbayern: Br. Pfarrkirchen 29. III. Oberbayern: Beob. Freising 3. IV. viele Isarauen, München 10. IV. viele Isarauen.

24. ***Plectrophenax nivalis nivalis*** (L.), Schneeammer.

1911. Oberfranken: Beob. Tschirn 5. XI. ♂ juv., 15. u. 28. XII. 15 St. — 1912. Oberfranken: Beob. Tschirn 3. I. 50 St.

Columbidae, die Tauben.

1. ***Columba palumbus palumbus*** L., Ringeltaube.

1911. Unterfranken: Br. Amorbach 2. III., Baudenbach, Daschendorf 2. III., Garitz 23. II., Gefäll 3. III., Gramschatz 4. III.—25. IX, Gräfendorf 10. III., Guttenberg 25. III., Hausen 1. II., Heinrichsthal 2. III.—28. X., Hohnhausen 8. III., Irtenberg 6. III., Karlstadt 25. II., Kreuzberg. Laufach 22. II., Leutershausen 28. III., Lohr häuf., Mainbullau 1. III., Madenhausen 3. III.—5. X., Marktsteinach 8. III., Miltenberg 13. III., Mellrichstadt 24. III., Oberbach 22. III.—19. X., Partenstein 3. III., Rohrbrunn 19. II., Reckendorf 20. III., Schönderling 4. III., Stadtprozelten, Steinach a. S. 11. III.—14. XI., Wiesen 1. III.—20. X., Wasserlosen 3. III.—9. X., Waldaschaff 24. III. Zunahme: Kreuzberg. Mittelfranken: Br. Altdorf 7. III.—17. X., Alte Veste 8. III.—2. X., Artelshofen, Atzelsberg, Baiersdorf, Baudenbach häuf., Breitenfurt 17. III., Colmberg 7. III., Dörndorf 6. III., Dollnstein 17. III., Erlangen, Heideck 7. III., Ipsheim 21. III., Neunstetten 7. III.—21. XII., Obermässing 20. III.—11. X., Rothenburg o. T. 22. II., Solnhofen 6. III. Abnahme: Großhabersdorf, Obermässing. Oberfranken: Br. Altenhof 5. III., Brücklas 10. III.—25. IX., Buch a. F. 29. III., Buttendorf, Bad Steben 3. III., Effeltrich, Fischstein 25. II., Fasanerie 2. III., Furthammer 21. III., Gleisenau 27. III., Häusellohe 20. III., Kehlbach 2. III., Langenbach 23. II., Löhlitz 10. III.—11. X., Louisenburg 12. III.—17. X., Langenau 24. III., Rabenstein, Roßdorf 3. III.—16. X., Reuth 8. III., Räumlas 23. III., Strullendorf 28. II.—13. X., Seibelsdorf 11. III., Wilhelmsthal 18. III., Winkelhof 30. III.—26. IX., Zeyern 3. III. Beob. Joditz 20. VIII.,

Zunahme: Roßdorf. Oberpfalz: Br. Beratzhausen 23. II., Biberbach 7. III.—11. X., Etsdorf 7. III., Etzenricht 1. IV., Falkenberg 1. III., Freudenberg 1. III., Freihöls 7. III., Frankenreuth 18. III., Hammertrevesen 9. III., Hirschau häuf., Hohenthan 9. III., Lebenhan 5. III., Münchsgrün 16. III.—10. XI., Neumarkt 28. II., Neuöd 9. III. bis 11. X., Nittenau 10. III., Neuhaus a. W. N. 27. III.—25. X., Oberbibrach 27. III.—12. X., Pirkensee 3. III.—2. X., Prunn 5. III., Plößberg 6. III., Perlhütte 11. III., Pullenried 14. III., Rodenzenreuth 30. III, Sackdilling 3. III., Seligenporten 4. III., Sinzing 27. III., Teublitz 5. III., Tirschenreuth 10. III., Weiherhammer 7. III., Wondreb 9. III. Abnahme: Etsdorf, Neuhaus a. W. N. Niederbayern: Br. Arnstorf 2. III., Dingolfing 1. IV.—20. X., Dösingried, Hals 30. III.—10. X., Irlbrunn 8. III., Landshut 21. II.—2. XI., Patriching 27. III. Oberbayern: Br. Ammerland 11. III., Andechs 13. III., Berg 18. III., Bad Reichenhall 26. III., Bischofswiesen 30. III., Endorf 8. III.—21. X., Egmating 28. III., Freising 25. II., Inzell 20. III., Langenbruck 15. III.—13. IX., Linderhof 2. IV.—8. X., Meilenberg 6. III., Pürten 22. III., Ried 18. III., Sauerlach 1. III., Seeshaupt 16. III., Steingaden 20 III., Thalhausen 21. II.—6. X., Unterammergau 25. III. Nicht beob. Kreuth. Schwaben: Br. Affaltern 6. III.—22. X., Augsburg 30. III., Birkach 25. II., Bergen 9. III., Dettenschwang 25. III., Echenbrunn 4. III., Frankenhofen 3. III.—31. X., Gabelbach 24 II., Göggingen 2. IV.—8. X., Haselbach 9. III., Illertissen, Kaufbeuren 23. II.—24. X., Krumbach 18. III.—14. X., Kimratshofen 2. III., Linden 2. III., Lindau 23. III., Nördlingen 11. III., Oberschönegg 14. III., Obergünzburg 23. III., Roßhaupten 17. III., Reutin 20. III., Staufen 21. II., Stoffenried 9. III., Sulzschneid 16. III., Thierhaupten 27. II.—6. X., Wemding 9. III., Warching 14. III.—1. X. Überwintert: Affaltern. Rheinpfalz: Br. Berg a. Rh. 26. II.—26. X., Bingert 15. III.—26. X., Dernbach 17. II., Daufenberg 24. II., Gersbach 27. II., Glan-Münchweiler 27. III., Grafenthalerhof, Helfersberg 22. II., Heltersberg 22. II., Hagenbach 28. II.—30. X., Johanniskreuz 3. III., Leimersheim 23. II.—4. X., Leimen 9. III., Mechtersheim 21. II., Merzalben 1. III., Taubensuhl 8. III.—15. X., Westheim 28. II. — 1912. Unterfranken: Br. Amorbach 11. III., Aschaffenburg, Aub 2. X., Bischofsheim 28. II., Boxbrunn 13. III., Dörnbach 19. II., Garitz 22. II., Gramschatz 22. II.—12. X., Gramschatzer Wald 26. II. bis 27. X., Heinrichsthal 29. II.—10. X., Hohnhausen 1. III., Kirchzell 19. II., Kirchschönbach 6. III., Madenhausen 29. II.—30. IX., Neuhütten 18. III., Neidhof, Oberbach 12. III.—22. X., Reckendorf 1. III., Reichartshausen, Schollbrunn 26. II., Wiesen 28. II., Wasserlosen 8. III. bis 17. X., Waldaschaff 12. III., Würzburg 28. II. Mittelfranken: Br. Alte Veste 27. II.—9. X., Atzelsberg, Breitenfurt 6. III., Colmberg 28. II.—14. IX., Dörndorf 29. II., Dollnstein 2. III., Erlangen 26. III., Großhabersdorf 9. III.—12. X., Ipsheim 16. III., Marienberg, Mögeldorf, Neuebersbach 7. III., Pappenheim 3. III.—13. X., Pommels-

brunn, Röckingen, Rupprechtstegen, Solnhofen 5. III.—16. X., Schwabach, Triesdorf häuf., Ulsenheim, Vorra, Wellheim 10. III., Wallsdorf, Ziegelstein. Abnahme: Großhabersdorf. Oberfranken: Br. Brücklas 1. III. bis 12. XII., Eckenreuth, Fichtelberg 27. II., Fleckl 18. III., Furthammer 16. III.—16. X., Haid 1. III.—8. X., Hausen, Heroldsbach, Kehlbach 26. II.—10. IX., Kosbach 29. II., Kleintettau 25. III., Löhlitz 26. II. bis 15. IX., Louisenburg 2. III.—24. X., Neuhaus, Oberachtel, Räumles 25. II., Reuth 27. II., Roßdorf 27. II.—6. X., Seibelsdorf 29. II., Scheßlitz 1. III., Streitberg 22. III., Tschirn 12. III., Beob. Sigritzau 30. VII. 20 St. Zunahme: Roßdorf. Oberpfalz: Br. Beratzhausen 2. III.—17. X., Etzenricht 22. III., Falkenberg 4. III., Freihöls, 7. III., Freudenberg 7. III., Hammertrevesen 7. III., Hessenreuth 9. III., Hirschbach, Krottensee 18. III., Neuöd 5. III.—18. X., Neumarkt Obpf. 6. III., Neubäu 8. III., Neudorf 8. III., Neuhaus a. W.N. 27. III. bis 12. X., Oberbibrach 1. III., Plößberg 29. II., Parsberg 6. III., Pirkensee 7. III.—27. X., Pullenried, Rodenzenreuth 12. II., Sulzbürg 26. II., Seligenporten 7. III.—17. IX., Sinzing 27. III.—2. X., Wondreb 11. III., Wernersreuth. Abnahme: Pullenried. Niederbayern: Br. Arnstorf 4. III., Dingolfing 20. III.—2. X., Griesbach 5. III., Hals 10. III., Irlbrunn 23. II., Landshut 23. II.—2. X., Metten häuf., Patriching 3. III., Uttobrunn häuf., Zwiesler-Waldhaus 29. I. Oberbayern: Br. Andechs 10. III., Bischofswiesen, Erletsbach 25. II., Egmating 4. III., Endorf 5. III.—19. X., Inzell 26. III., Kösching 22. II. bis 27. IX., Langenbruck 4. III., Ried 9. III., Ruhpolding 31. III., Sauerlach 27. II., Thalhausen 25. II., Unterammergau häuf. Beob. Inzell 21. IX. 6 Fl. Fl. *NO.—SW.* d., Rothenfeld 18. IX. Schwaben: Br. Aeschach 26. II., Affaltern 7. III.—30. IX., Augsburg 27. II., Haselbach 2. III., Illertissen 23. II., Kimratshofen 26. II., Kaufbeuren 3. III.—15. X., Oberreitnau 11. III.—20. IX., Stoffenried 29. II. bis 18. XI., Sonderdorf 14. III., Thierhaupten 28. III.—12. IX., Vilgertshofen 4. III.—13. X., Warching 27. II.—8. X., Wemding 28. II. bis 20. IX. Beob. Kimratshofen 23. IX. 50 St. d., Weicht 8. IV. Rheinpfalz: Br. Bingert 1. III.—30. IX., Beckenhof 27. III., Bergzabern, Daufenberg 2. III., Grafenthalerhof 25. II.—4. X., Homburg 27. II., Hördt 6. III., Heltersberg 15. III., Iggelbach 25. III., Lemberg 27. II., Meisertal 9. III.—15. XI., Taubensuhl 26. II. Überwintert: Daufenberg, Homburg. Abnahme: Lemberg. — 1913. Unterfranken: Br. Amorbach 6. III., Aub, Bischofsheim 25. II., Euerdorf 25. II.—23. X., Guttenberg 23. II., Heinrichsthal 24. II.—30. XI., Hohnhausen 7. III., Hohe Röhn, Madenhausen 6. III.—13. X., Mainbullau 10. III., Mellrichstadt 20. III., Neuhütten 12. III., Oberbach 22. I., Prölsdorf 9. III.—15. X., Reckendorf 4. III., Thüngen 16. II., Wiesen 9. II. bis 20. X., Wasserlosen 22. II—20. X., Waldaschaff 24. II. Beob. Reuenthal 26. IX. 4 St. Mittelfranken: Br. Alte Veste 12. III.—2. X., Ansbach 24. II., Dörndorf 1. III., Colmberg 6. III.—11. X., Erlangen, Großhabersdorf 7. III.—16. X., Hofstetten 20. II., Heroldsberg, Heuch-

ling, Ipsheim 3. III., Kraftshof 20. II., Leutershausen 1. III., Neuebersbach 11. III.—2. X., Obermässing 4. III.—19. X., Pfünz 22. II., Pappenheim 28. II.—16. VIII., Püscheldorf, Rückersdorf 3. III., Rockenbrunn, Solnhofen 25. II.—20. VIII., Simmelsdorf. Beob. Ottensoos 7. IV. 1 St., Thalheim 21. IX. Oberfranken: Br. Brücklas 7. III. bis 8. X., Frensdorf 3. III., Furthammer 26. III.—21. X., Gerlas 12. III.—11. X., Großvichtach 13. III., Genser 18. III., Kleintettau 15. III., Löhlitz 26. II.—15. IX., Luisenburg 10. III., Nagel 27. III., Plech, Reuth 23. II., Roßdorf 3. III.—6. X., Rothenkirchen 10. III., Räumles 17. III., Steben 27. I., Seßlach 8. II., Straßdorf 5. III., Streitberg 7. III., Seibelsdorf 11. III., Tschirn 13. III.—16. X., Winkelhof 25. II. Beob. Krausenbechhofen 5. X., Neudorf 1. X. gr. Fl. Fl., Neuhaus 5. X. 1 St., Winkelhof 3.—14. IV. 150—200 St. in Fl. beisammen. Oberpfalz: Br. Flossenbürg 17. III., Freihöls 18. III., Hessenreuth 16. III., Lutzmannstein 26. II.—20. X., Lengenfeld 12. III.—14. X., Neuöd 26. II.—9. X., Neuhaus a. W.N. 7. IV. bis 5. X., Paulushofen 5. III.—23. X., Parsberg 7. III., Pressath 11. III., Pullenried, Seligenporten 25. II., Sulzbürg 6. III., Sinzing 15. III. bis 16. IX., Rodenzenreuth 10. II. Beob. Poppberg 21. IX. Abnahme: Pullenried. Niederbayern: Br. Arnstorf 6. III.—8. X., Dingolfing 12. III.—1. XI., Duschlberg 6. III., Ergoldsbach 2. III., Hals 6. III. bis 10. IX., Krumbach 13. III. Oberbayern: Br. Allach, Andechs, Bischofswiesen 15. III., Egmating 4. III., Endorf 11. III.—16. X., Friedring 12. II., Hohenzell 14. II., Isen 14. III.—15. IX., Inzell 16. III.—28. X., Langenbruck 3. III.—19. X., Linderhof, Reichenhall 24. IV.—31. X., Ruhpolding, Seeshaupt 5. III., Schleißheim 15. III., Tölz 27. III., Zwergern. Beob. Endorf: Trinken Solenwasser. Schwaben: Br. Affaltern 5. III.—26. IX., Deinhausen 7. II.—27. X., Irlbrunn 21. II., Kaufbeuren 27. II.—26. X., Kimratshofen 17. III., Obergünzburg 12. III., Sontheim 17. II., Thierhaupten 27. II., Warching 11. II. bis 6. XI. Beob. Affaltern 18. VIII. 7. St. unter Flug von *C. corone*. Rheinpfalz: Br. Beckenhof 9. I., Clausen 14. III., Dansenberg 4. II., Dernbach 3. III.—14. XII., Heltersberg 10. II., Hördt 12. II., Iggelbach 8. II., Johanniskreuz 5. III., Lambsbacherhof 8. II., Leimersheim 27. II.—3. X., Taubensuhl 2. II. Überwintert: Clausen. — 1914. Unterfranken: Br. Amorbach 27. II., Aub 25. II.— 23. X., Bischofsheim 16. III., Bütthardt 26. III., Guttenberg 2. IV., Heinrichsthal 12. III. bis 30. X., Mellrichstadt 24. III., Oberbach 3. III.—24. X., Volkers 11. III., Wasserlosen 9. III.—1. X., Weilbach 8. III. Mittelfranken: Br. Dörndorf 11. III., Haaghof, Holzhausen, Markt Erlbach, Pappenheim 16. III., Schmausenbuck 18. III., Solnhofen 17. III., Uffenheim 23. II., Unterwalddachsbach. Beob. Kraftshof II., Steinbach 21. VI. Oberfranken: Br. Aisch, Altenhof 2. III., Brücklas 19. III., Frensdorf 5. III.—9. IX., Furthammer 27. III.—17. X., Gleisenau 19. III., Löhlitz 21. III., Nagel 3. III.—7. X., Neuhaus, Neudorf, Heßdorf 22. III., Oberwimmelbach, Roßdorf 6. III.—23. X., Röhrach, Seibolds-

dorf 21. III., Zeyern 21. III. Beob. Schneeberg 2. IX. 30 St. Oberpfalz: Br. Freihöls 15. III., Flossenbürg 18. III., Hessenreuth 24. III., Neuhaus a. W.N. 5. IV.—15. X., Seligenporten 7. III., Rodenzenreuth 10. II. Niederbayern: Br. Dingolfing 30. III., Duschlberg 10. III.—2. X., Hals 27. III., Metten, Pfarrkirchen. Oberbayern; Br. Andechs 11. III., Bischofswiesen 23. III., Endorf 10. IV.—12. X., Linderhof 2. IV., Walchensee 8. IV. Beob. Argelsried 20. VI., Erching 7. VI., Ismaning 7., 27. VI., München 2. V., Planegg 21. V. Schwaben: Br. Affaltern 3. III.—1. X., Bobing 22. II.—18. X., Kaufbeuren 9. III.—14. X., Kimratshofen 1. IV. Beob. Freihalden 21. XI. 1 P. Rheinpfalz: Br. Taubensuhl 16. II.

2. ***Columba oenas oenas*** L., Hohltaube.

1911. Unterfranken: Br. Dorgendorf 23. III., Gramschatz 4. III., Guttenberg 8. III., Garitz 11. III., Hohnhausen 1. III., Höchberg 15. III., Irtenberg 7. III., Karlstadt 26. II., Lohr häuf., Madenhausen 28. II., Rohrbrunn 19. II., Reckendorf 3. III., Schollbrunn 4. III., Wiesen 4. III., Würzburg 9. III., Waldaschaff 19. III. Mittelfranken: Br. Breitenfurt 6. III., Berulohe 19. III., Colmberg 2. III., Dörndorf 6. III., Dautenwinden 9. III.—21. IX., Eichstätt selt., Leutershausen 24. III., Oberdachstetten 14. III. Nicht beob. Erlangen. Oberfranken: Br. Altenhof 3. III.—20. X., Bamberg 6. III., Brücklas 7. III.—5. X., Bad Steben 29. III., Fischstein 9. III., Fleckl, Gleisenau 8. III., Gerlas 27. III.—4. X., Grötschenreuth, Heroldsbach 11. III., Kosbach 6. III., Löhlitz 8. III., Neudorf 6. III., Roßdorf 5. III., Seibelsdorf 23. III., Winkelhof 25. II.—12. X. sehr zahlr. auf 1000 ha Fläche 90—100 P., Zeyern 10. III. Beob. Louisenburg 7. IV. Abnahme: Roßdorf. Oberpfalz: Br. Biberbach 4. III., Bachhausen, Flossenburg 23. III., Freihöls 24. III., Neuhaus a. W.N., Oberbibrach 23. III., Pressath 18. III., Sinzing 3. III.—16. X., Seligenporten 8. III., Teublitz 5. III., Wiesau 1. IV., Wondreb 21. III. Niederbayern: Br. Bischofsreut 15. III. (nach der Brut verschwinden sie im Juli, kehren September wieder), Freyung 18. III., Hals 11. III.—15. VIII., Krumbach 6. III., Ludwigsthal 18. III., Oberried 23. III., Rabenstein 25. III., Scheuereck 9. III., Schachtenbach 28. III., Stoffenried 9. III. Nicht beob. Dingolfing. Abnahme: Hals. Oberbayern: Br. Bockhorn 8. III., Egmating 21. III., Langenbruck 14. III., Rott a. I. 20. III. Schwaben: Br. Affaltern (in Schwarzspechthöhlen), Bergen 8. III., Kaufbeuren 8. III., Kimratshofen 28. II., Haselbach 8. III., Staufen 9. III., Wemding. Rheinpfalz: Br. Berg a. Rh. 6. III., Dernbach 23. II., Frankenstein 10. III. bis 27. VIII., Hagenbach 13. III.—25. X., Hahnbrunner Forsthaus, Kaltenbach, Lauterecken 22. II., Lambsbacherhof 20. III., Ludwigswinkel 23. II., Taubensuhl 26. II., Westheim 8. III. Beob. Leimersheim 25. IV. Nicht beob. Bingert. — 1912. Unterfranken: Br. Amorbach 18. III., Aschaffenburg, Dorgendorf 1. III., Gefäll 24. II., Gramschatz 27. II., Guttenberg 29. II., Hausen, Hohnhausen 29. II., Mellrich-

stadt 9. III., Madenhausen 23. III., Neuhütten 3. III., Reckendorf 9. III., Schollbrunn 27. II., Waldaschaff 1. II., Watterbach 5. III. Mittelfranken: Br. Bernlohe 3. III., Breitenfurt 29. II., Colmberg 21. II. bis 18. IX., Dörndorf 4. III., Großhabersdorf 11. III.—23. IX., Heroldsberg, Leutershausen 1. III., Röckingen selt., Triesdorf, Ulsenheim, Wellheim 3. III., Ziegelstein. Abnahme: Großhabersdorf. Oberfranken: Br. Brücklas 29. II.—15. IX., Gerlas 5. III.—21. IX., Grötschenreuth 15. III., Membach, Nagel 13. III.—10. X., Oesdorf 26. II., Roßdorf 6. III.—15. IX., Seibelsdorf 29. II., Streitberg 22. III., Stierberg, Winkelhof 27. II Zunahme: Roßdorf, Winkelhof. Oberpfalz: Br. Beratzhausen 2. III., Freihöls 7. III., Hammertrevesen 13. III., Neuhaus a. W.N. 27. III., Pullenried, Sinzing 7. III.—6. X., Seligenporten 14. III., Tirschenreuth 1. III., Wernersreuth 30. III., Wondreb 7. III. Abnahme: Neuhaus a. W.N., Pullenried. Niederbayern: Br. Hals, Rabenstein 27. II., Scheuereck 2. III. Oberbayern: Br. Egmating 29. II., Langenbruck 21. III. Abnahme: Langenbruck. Schwaben: Br. Affaltern 8. III., Haselbach 8. III., Kaufbeuren 25. II., Oberstaufen 27. II., Wemding 11. III.—16. IX. Rheinpfalz: Br. Beckenhof 15. III., Bergzabern, Hahnbrunner Forsthaus 9. III., Lambsbacherhof 8. III., Lemberg, Rumbach 23. II.—5. X., Taubensuhl 1. III. Abnahme: Lemberg. — 1913. Unterfranken: Br. Aub 12. III., Heinrichsthal 12. III., Madenhausen 22. III., Mellrichstadt 22. III., Kreuzberg (Buchenwald), Neuhütten 5. III., Reckendorf 15. III., Waldaschaff 8. III., Würzburg 11. III. Beob. Watterbach 6. IX. 18 St. Mittelfranken: Br. Colmberg 25. II.—1. X., Dörndorf 1. III., Großhabersdorf 12. III.—24. X., Hofstetten 9. III., Heroldsberg, Neuebersbach 4. III., Obermässing, Pfünz 28. II., Schönbrunn 25. II., Uffenheim. Zunahme: Obermässing. Oberfranken: Br. Grötschenreuth 25. III., Kosbach 6. III., Neudorf 14. III., Rothenkirchen 12. III., Reuth 13. III., Roßdorf 27. II. bis 15. IX., Streitberg 12. III., Seibelsdorf 14. III., Winkelhof 23. II. Beob. Tschirn 26. IX. 1 Fl. juv. Zunahme: Roßdorf. Oberpfalz: Br. Freihöls 13. III., Lengenfeld 13. III.—10. X., Neuenhammer 16. III., Sinzing 3. III.—14. IX., Wondreb 5. III. Niederbayern: Br. Arnstorf 7. III., Bodenmais 11. III., Finsterau, Hals 13. III., Krumbach 13. III., Irlbrunn 12. II., Pfarrkirchen spärl., Rabenstein 6. III. Oberbayern: Br. Egmating 10. III., Langenbruck 7. III. Schwaben: Br. Affaltern 16. III., Haselbach 11. III., Oberstaufen 25. II., Kaufbeuren. Rheinpfalz: Br. Dernbach, Hahnbrunner Forsthaus, Lambsbacherhof 2. III., Taubensuhl 8. III. Beob. Leimersheim VIII. bis Ende IX. gr. Fl. Fl. — 1914. Unterfranken: Br. Guttenberg 24. II., Höchberg 28. II., Hohnhausen 23. II., Mellrichstadt 21. III., Oberbach 11. III—29. IX., Volkers 1. III. Mittelfranken: Br. Döndorf 11. III., Kalchreuth 10. III. bis 5. XI., Neuebersbach 25. II., Pappenheim 9. III., Wellheim 2. III. Oberfranken: Br. Gerlas 19. III., Gleisenau 9. III., Kosbach 25. II., Löhlitz 12. III., Roßdorf 25. II.—5. X., Seibelsdorf 30. III., Tschirn 11. III. Oberpfalz: Br. Seligenporten 24. III., Wondreb 10. III.

Niederbayern: Br. Hals 23. III., Tann. Oberbayern: Beob. Ismaning 27. VI. Schwaben: Br. Affaltern 14. III., Freihalden 2. III., Kaufbeuren 27. II.—5. XI., Kimratshofen 1. IV. Rheinpfalz: Br. Beckenhof 26. II.

3. ***Streptopelia turtur turtur*** (L.), Turteltaube.

1911. Unterfranken: Br. Euerdorf 17. V., Schollbrunn 4. V., Schweinfurt, Wiesen 1. V. Oberpfalz: Br. Hirschau selt. Oberbayern: Br. Langenbruck. Schwaben: Br. Kempten. Rheinpfalz: Br. Dernbach 2. V., Bingert 1. V., Hagenbach 29. IV., Mechtersheim 20. IV. — 1912. Unterfranken: Br. Aschaffenburg, Partenstein, Reichartshausen 13. V., Schollbrunn 24. IV. Oberfranken: Als Br. neu angesiedelt Winkelhof. Oberpfalz: Br. Pullenried 2 P., Regensburg häuf. Schwaben: Br. Unteregg 28. V. Beob. Baisweil 12. X. Rheinpfalz: Br. Bergzabern häuf. — 1913. Unterfranken: Br. Amorsbrunn, Wiesen 2. V. Mittelfranken: Br. Obermässing. Oberfranken: Br. Bad Steben 2. VI. Beob. Roßdorf 20. IX, 2 St. Oberbayern: Beob. Langenbruck d. Rheinpfalz: Br. Bergzabern. — 1914. Oberfranken: Beob. Roßdorf 24. IX. 2 St. Oberbayern: 28. IV.

Beiträge zur Avifauna des Elbsees bei Aitrang im Algäu.

Von

A. Laubmann (München).

Beim Durchblättern älterer Tagebuchnotizen fand ich eine so große Anzahl von Aufzeichnungen ornithologischen Inhalts über die Gegend am Elbsee bei Aitrang im Algäu, daß ich glaube mit Recht annehmen zu können, eine Zusammenfassung all dieser Notizen in einer kleinen Abhandlung über die Avifauna genannten Gebietes dürfte nicht gänzlich des allgemeinen Interesses entbehren.

Ich mache zunächst einige kurze Angaben über die geographischen Verhältnisse des in Frage stehenden Geländes. Ungefähr auf halber Strecke der Bahnlinie München—Lindau in der Mitte zwischen den Stationen Kaufbeuren und Kempten liegt der stattliche Marktflecken Aitrang, von dem aus der Elbsee, oder wie er hier in der Gegend auch genannt wird, Aitranger See, in einer schwachen halben Stunde zu erreichen ist. Nach der Durchquerung des Ortes wendet sich die Straße nach Süden und führt ungefähr 20 Minuten lang zwischen saftigen Wiesen und wogenden Kornfeldern hindurch bis an den Fuß einer mäßig hohen bewaldeten Anhöhe, nach deren Ersteigung sich vor dem Blicke des Wanderers die blinkende Fläche des Sees ausdehnt, in der sich die hohen Häupter der ca. 40 km weiter südlich liegenden Algäuer Alpen spiegeln. Von dieser Stelle aus kann man das ganze Beobachtungsgebiet gut überblicken. Von Osten und Südosten treten mit Fichten, Tannen, einzelnen Föhren, Buchen und Eichen bestandene Höhenzüge bis an den See heran, der hier vom teilweise kiesigen Ufer aus sich nicht allzu rasch vertieft. Im Südwesten und Westen aber geht der See allmählich in Sumpf- und Moorgelände über. Man könnte auch ebenso richtig behaupten, es wachse das Moorland auf dieser Seite in den See hinein. Denn tatsächlich ist es hier schwer, das Ende des einen oder den Beginn des andern genau anzugeben. Denn was dem schauenden Auge noch als Moorgelände gelten kann, das erweist sich dem tastenden Fuß als schwimmendes Land, das als ungefähr meterdicke Schicht dem hier 3—10 m tiefen See aufgelagert ist. Und dieser Übergang vom Land zum Wasser wird dadurch noch täuschender, daß einzelne Birken und niedere Knickföhren dies schwimmende Land bis an den Wasserrand hin bewachsen. Man kann aber, wenn man die

anfängliche Scheu vor dem schwankenden Grund verloren hat und wenn man die nötige Vorsicht nicht außer acht läßt, am Rande des Wassers rings um den See gehen; doch ist dies nur zur Hochsommerzeit, in den trockensten Monaten des Jahres möglich. Sonst aber und namentlich im Frühling nach der Schneeschmelze bildet der See eine große, hellschimmernde Wasserfläche, die dann das ganze, im Sommer so köstlich blühende und duftende Seemoos überschwemmt hat. Auf dieser Ostseite ist demgemäß der Boden des Sees auch stark verschlammt und versumpft und selbst mit sehr langen Ruderstangen läßt sich nur selten fester Grund erreichen. Schilfwälder und weithin mit weißen und gelben Seerosen überdeckte Wasserflächen bilden hier den Übergang vom freien Wasser zum schwimmenden Land und dieses wiederum geht dann ganz allmählich in festes Gelände über, auf dem Birken und Krüppelföhren sich angesiedelt haben und kümmerlich ihr Leben fristen. Als Zwischenglied zwischen dem eben beschriebenen Moosgelände und der Waldzone können die alten schon lange außer Betrieb stehenden Torfstiche betrachtet werden, die schon lange Zeit brach liegen und mit ihren Dickungen aus Föhren, Weiden und Erlen und mit ihren stillen, heimlichen Wassertümpeln einen herrlichen Unterschlupf für die Kleinvogelwelt bilden. Alles in allem ist das ganze Gelände so recht ein Gebiet, wie es uns Hermann Löns in seinen zahlreichen Erzählungen so trefflich zu schildern gewußt hat.

Der eigentliche See mag eine ungefähre Längenausdehnung von 1 km haben, an seiner breitesten Stelle mißt er ca. 700 m, eine Wasserfläche, die im Frühjahr- oder Herbststurm schon einen recht imposanten Eindruck machen kann, wenn sich die schäumenden Kämme der Wellen überstürzen und die ächzenden und stöhnenden Tannen ringsum ihr rauschendes Lied singen.

Durchströmt wird der See von dem Elbbach, der sich aus vereinzelten Moosgräben und Quellbächen sammelt und nach seinem Austritt aus dem See nach kurzem Lauf in die Kirnach einmündet, die ihre Wasser durch die Wertach mit dem Flußgebiet des Lech vereinigt. Außerdem speisen den See noch eine Anzahl größerer oder kleinerer unterirdisch einmündender Quellen. Die Temperatur des Wassers ist in den Sommermonaten eine ziemlich hohe, das moorige Wasser ist sehr weich und angenehm zum Baden. Im Winter gefriert der See vollkommen zu — man kann dann ruhig über das Eis gehen oder mit Holzschlitten fahren[1]) — und infolge der verhältnismäßig ziemlich hohen Lage, — ca. 740 m über dem Meeresspiegel, — herrschen bis weit in das Frühjahr hinein sehr niedrige Temperaturen vor. So waren Schneestürme im April und Mai nichts seltenes und selbst im Juni mußte noch

[1]) In strengen Wintern ist der See auch mit Pferdefuhrwerk zu befahren.

mit solchen Wetterstürzen gerechnet werden. Daß solche Witterungsverhältnisse natürlich auch bis zu einem gewissen Grade die Vogelwelt beeinflussen, ist klar und leicht einzusehen. So war im allgemeinen die Brutperiode bei den meisten Arten um einige Wochen hinter der Brutzeit der gleichen Art in wärmeren Lagen zurück.

Wir haben also hier auf einem verhältnismäßig kleinen Raum eine große Anzahl der verschiedenartigsten Geländeformationen und auch noch andere Faktoren vereinigt, die dem ornithologischen Bild der Landschaft ihr Gepräge verleihen. Gestaltet sich der See mit seinen Schilfwäldern und unterschlupfreichen Ufern als ein Tummelplatz für Enten oder sonstiges Wassergeflügel, das hier durch den Fischreichtum des Sees hinreichende Nahrung findet, so treffen wir in dem nassen Moosgebiet vor allem die Bekassine in größerer Zahl an. Das trockene Moorgelände bewohnt neben dem ewigjammernden Kiebitz der große Brachvogel in einigen Paaren. In den alten Torfstichen tummelt sich die große Schar der Kleinvogelwelt und Meisen, Spechte und Rabenkrähen leiten uns hinüber zur Hochwaldzone, wo von der höchsten Tanne die Drossel ihr herrliches Lied in den Morgen- und Abendstunden erschallen läßt. Und da wo die Waldwiese sich wieder hinunterzieht zum See, wo einzelne Birken stehen und der Wachholder grünt, da ertönt im ersten Frühjahr das Minnelied des Birkhahnes. Gegen das Dorf hinaus aber, dort wo das Kulturland sich auszudehnen beginnt, jubelt die Lerche im Blau des Himmels und bewohnt der Star die ihm von Menschenhand an Stadel und Heuschober angebrachten Nistkästen.

In dem folgenden systematischen Teile konnte ich im ganzen 91 Arten als von mir beobachtet anführen. Natürlich kann und will diese Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen; denn einmal war ich immer nur kurze Zeit, meist nur einen, höchstens einige Tage hintereinander im Gebiet anwesend, und dann galt mein Aufenthalt meist anderen als ornithologischen Zwecken. Immerhin ergab sich ein ziemlich lückenloses Bild über die Avifauna dieses Waldseegebietes, das mit wenig Ausnahmen und Verschiebungen im ganzen voralpinen Bayern wohl das gleiche sein dürfte.

Was letzten Endes noch die Nomenklatur betrifft, die in der vorliegenden Arbeit zur Anwendung kam, so möchte ich betonen, daß ich wie früher so auch hier auf dem Standpunkt peinlichster Durchführung des Prioritätsgesetzes stehe und im übrigen verweise ich auf den von der Ornith. Gesellschaft in Bayern herausgegebenen „Nomenclator der Vögel Bayerns“ [1]), der alles weitere Wissenswerte über dies Kapitel enthält.

[1]) C. E. Hellmayr und A. Laubmann, Nomenclator der Vögel Bayerns. Im Auftrage der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern herausgegeben von C. E. Hellmayr. München. 1916. 8°. 68 pp.

Systematischer Teil.

1. *Corvus corone corone* L. — Rabenkrähe.

Wie wohl überall so gehört auch am Elbsee die Rabenkrähe zu den gewöhnlichsten Erscheinungen. In der Hochwaldregion fand ich auch hin und wieder ein Nest. Besonders häufig ist der „Rabe", wie die Rabenkrähe bei uns schlechtweg genannt wird, im Seemoos zu sehen gewesen, wo er im Verein mit anderen Genossen sehr eifrig auf der Suche nach den Gelegen der im Moos brütenden Vogelarten war. Und dabei war es von hohem Interesse, einer solchen Gesellschaft zuzusehen und zu beobachten, welche Mittel in Anwendung gebracht wurden, um die brütenden Vögel zum Verlassen des Nestes und damit zur Preisgabe der Eier zu veranlassen. Manchmal konnte ich diese Allesfresser in des Wortes weitester Bedeutung auch beobachten, wie sie sich abmühten, die kleinen, nach Überschwemmungen in den Moostümpeln zurückgebliebenen Jungfischchen zu erhaschen. Auch die vom Fischer zum Trocknen aufgehängten Fischreusen werden von den Rabenkrähen eifrigst nach Fischresten oder den darin hängengebliebenen Laichschnüren gefangener Fische — besonders die Birschlinge setzen ihren Laich in Massen in den Reusenab — abgesucht. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf ein Moment aufmerksam machen, dem ich gerade am Elbsee zu often Malen begegnet bin. Es handelt sich um das Vorkommen von Vögeln in Fischreusen. Daß in die im Wasser an den Ufern aufgestellten Reusen und Netze gelegentlich Enten und andere Tauchvögel gelangen, um dann auf jämmerliche Weise zu ersticken, dürfte schon allgemein bekannt sein. Aber auch eine große Anzahl von Kleinvögeln, die die zum Trocknen aufgestellten Reusen nach Nahrung absuchen, schlüpfen bei dieser Beschäftigung ebenfalls durch die Öffnungen in das Innere, können sich aus dem Gefängnis nicht mehr befreien und kommen dann jammervoll ums Leben. In seiner Arbeit „Vögel in Fischnetzen" gibt H. Krohn[1]) als Grund für das häufige Vorkommen von insektenfressenden Kleinvögeln folgendes an: „Die Netze strömten widerliche Dünste aus, da der niedrige Wasserstand ein sauberes Auswaschen des Grabenschlammes nicht zugelassen hatte und Pflanzenteile, sowie Schnecken und andere Wassertiere, die in den Maschen leicht hängen bleiben, durch Sonnenbrand schnell in Verwesung übergegangen waren. Diese Rückstände hatten sofort ein ganzes Fliegenheer herbeigelockt, dem wiederum die genannten Kleinvögel gefolgt waren. Beim Umschwirren der Reusen waren sie in deren Inneres geraten, wo sie sich zutode flatterten." Mir wurde vom Fischer eine ganze Anzahl Arten namhaft gemacht, die schon in

[1]) Vgl. Ornith. Monatsschrift 41, 1916 p. 185—188.

den Reusen auf diese Weise gefunden worden sind. Ich selbst fand außer Bachstelzen und Rohrammern gelegentlich auch Stare und einmal Reste eines Zaunkönigs, meist jüngere Exemplare, die entweder schon tot oder doch im Zustand völliger Ermattung waren. Von größeren Vögeln sind nicht selten Enten oder Taucher, und einmal nach Aussage des Fischers Franz Anton Martin eine Rohrdommel auf diese Weise erbeutet worden. Ich habe dies Exemplar in der Wohnung des Fischers in Aitrang in ausgestopftem Zustand selbst gesehen. Merkwürdigerweise wurden weder von mir noch von dem genannten Fischer jemals Rabenkrähen in den Reusen gefunden, obwohl gerade diese Vögel zu den eifrigsten Reusenabsuchern gerechnet werden müssen.

Im Winter halten sich die Rabenkrähen mehr in der Nähe der Ortschaft auf, um von dem Überfluß des Bauernhofes zu profitieren. Auch erinnere ich mich noch, nach einem überaus starken Hagelschlag im Juni 1911 Rabenkrähen von den Hagelkörnern erschlagen gefunden zu haben.

Die Nebelkrähe habe ich auch in sehr strengen Wintern nicht beobachten können; ebensowenig kam mir der Kolkrabe, *Corvus corax corax* L., zu Gesicht, obwohl diese Art an anderen Orten ziemlich weit in die voralpine Region hinein vorkommt.

2. ***Corvus frugilegus frugilegus*** L. — Saatkrähe.

Die Saatkrähe kam im Gebiet weit seltener zur Beobachtung als die Rabenkrähe. Als Brutvogel habe ich sie überhaupt nicht angetroffen. Dagegen befindet sich eine ziemlich ausgedehnte Brutkolonie in einem Tannenhochholz in der Nähe von Buchloe in Schwaben. Die auf den den Wald umgebenden Feldern nach Nahrung suchenden Vögel zeigen dem aufmerksamen Beobachter ganz von selbst den Platz der Kolonie durch das ewige Hin- und Wiederfliegen an, namentlich in der Zeit, in welcher sich die ausgekrochenen Jungen noch im Neste befinden. Durch diesen Umstand kann man den Platz der Kolonie auch schon vom Eisenbahnzug aus ziemlich sicher erkennen. Derselbe liegt zwischen den Stationen Buchloe und Beckstetten in Richtung Lindau rechter Hand der Bahnlinie.

3. ***Coloeus monedula spermologus*** (Vieill.). — Dohle.

Die Dohle brütet in einigen Paaren auf dem Kirchturme von Aitrang, besucht von hier aus die Felder rings um das Dorf und kommt bei ihren Streifereien gelegentlich, wenn auch nicht häufig, an den Elbsee. Anscheinend sagt ihr der moorige Charakter des Geländes weniger zu. Am Elbbach dagegen, sowie an der die Aitranger Fluren durchrinnenden Kirnach ist die Dohle nicht selten anzutreffen. Es ist ein besonders hübscher Anblick, von der eingangs erwähnten Anhöhe aus, von der man auch einen

vollkommen freien Rückblick auf die ganze Ortschaft hat, die Dohlen bei ihren Flugkünsten und Spielen um den Kirchturm beobachten zu können.

4. ***Pica pica pica*** (L.). — Elster.

Die Elster ist im Gebiet keineswegs so häufig wie etwa am Starnberger See, wo sie zu den häufigeren Erscheinungen zu zählen ist. Im Mai 1910 fand ich in einem Fichtenstangenholz ein Nest mit fünf Eiern. Als ich nach Verlauf einer Woche wieder an die Stelle kam und nach dem Nest sehen wollte, lagen die Eier bis auf zwei Stück zerschlagen am Boden. Die zwei im Nest zurückgebliebenen erwiesen sich bei der Untersuchung als schon ziemlich weit bebrütet. Aus dem Zustand des Nestes zu schließen, war das Gelege jedenfalls einem Eichhörnchen zum Opfer gefallen. Wie ich schon bemerkt habe, ist die Elster von allen Rabenvögeln relativ am seltensten im Gebiet. Hie und da traf ich sie noch in den Dickungen der alten Dorfstiche an oder in der Nähe der Ortschaft in den Weiden- und Erlenbüschen an den Ufern der Kirnach, namentlich zur Winterszeit.

5. ***Garrulus glandarius glandarius*** (L.). — Eichelhäher.

Weit häufiger als die vorgenannte Art ist der Eichelhäher. Er ist sowohl Brutvogel als auch Strichvogel im Beobachtungsgelände. Besonders auffallend bemerkbar macht er sich im Herbst, wenn er in kleinen Schwärmen vereint mit lautem Geschrei das Revier durchstreift.

Von anderen Rabenvögeln käme für unser Gebiet noch der Tannenhäher, *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* (L.), in Frage. Merkwürdigerweise habe ich ihn jedoch nicht ein einziges Mal konstatieren können, obwohl diese Art in dem ca. 20 km nördlicher liegenden, also weiter vom Gebirge entfernten Kaufbeuren im Herbst zur Haselnußreife fast regelmäßig erscheint. Auch von dem gelegentlichen Auftreten der langschnäbeligen Form aus Sibirien, *Nucifraga caryocatactes macrorhynchos* Brehm, ist mir nichts bekannt geworden. Ich glaube aber nicht fehl zu gehen, wenn ich den dickschnäbeligen Tannenhäher, der ja schon in den Vorbergen zur Brut schreitet, zu den Arten zähle, die bei einer intensiveren Beobachtung im Gebiet, als es mir möglich war, für das Elbseegelände als gelegentlicher Gast noch nachgewiesen werden dürften.

6. ***Sturnus vulgaris vulgaris*** L. — Star.

Wie wohl überall in unserem Heimatlande, so gehört auch hier der Star zu den gewöhnlichen Erscheinungen. In dem einen Jahr zahlreicher als in anderen, brütet er mit großer Vorliebe in den vielen Nistkästen, die von der Landbevölkerung für ihn an den Stadeln und Heuschobern angebracht werden. Im Herbst nächtigt er in großen Scharen in den Rohrdickichten des See-

mooses. Einzelne Stücke konnte ich in Aitrang den ganzen Winter hindurch beobachten. Doch dürfte es sich bei diesen Exemplaren wohl eher um Zuwanderer aus weiter nördlich gelegenen Brutorten handeln, als um solche, die in Aitrang selbst brüten oder erbrütet wurden. An warmen Tagen Ende Januar oder zu Anfang Februar konnte man im Orte schon allenthalben singende Stare beobachten.

7. ***Oriolus oriolus oriolus*** (L.). — Pirol.

Den Pirol hörte und sah ich regelmäßig in den Frühjahrsmonaten, meist im Mai, in einigen Exemplaren. Ob er aber im Gebiet auch zur Brut schreitet, ist mir nicht möglich anzugeben. Für sehr wahrscheinlich halte ich es aber kaum, da dem an lichte Buchen- und Eichenwaldungen gewohnten Vogel das durch die vorherrschenden Fichtenwaldungen verdüsterte Gelände schwerlich zusagen dürfte.

8. ***Chloris chloris chloris*** (L.). — Grünfink.

Dieser Fink, der in den Anlagen und Gärten Münchens zu den weitaus gemeinsten Vogelarten zu rechnen ist, ist im Aitranger Gebiet bei weitem nicht so häufig anzutreffen. Man findet ihn fast nur in den Gartenanlagen bei den Bauernanwesen, weiter draußen in den Waldungen begegnet man ihm beinahe gar nicht. Höchstens in den Herbstmonaten streicht er weiter umher und kommt dann auch bis an die Ufer des Sees.

9. ***Carduelis carduelis carduelis*** (L.). — Distelfink.

Ungleich häufiger als die vorige Art ist der Distelfink oder Stieglitz. Ich konnte manchmal, namentlich zur Zeit der Reife der Walddistel ganze Schwärme dieser bunten Vögelchen auf den Baumschlägen beobachten, wo jede einzelne Distel nach Samen abgesucht wurde. Brütend habe ich diese Art im Gelände am See nicht gefunden. In den Bauernobstgärten nicht seltener Brutvogel.

10. ***Spinus spinus*** (L.). — Zeisig.

Der Zeisig gehört zu den häufigen Erscheinungen. Er schreitet im Beobachtungsgebiet wohl auch zur Brut. In den Frühjahrsmonaten waren die Zeisige in den Fichtenwaldungen ziemlich zahlreich. Im Herbst waren sie mit den Stieglitzschwärmen vergesellschaftet und ebenso wie diese häufig auf den Distelfeldern alter Baumschläge anzutreffen. Während des Zuges im Frühjahr konnte ich an zwei aufeinander folgenden Tagen den Zug über den See sehr schön beobachten. Es flog immer ein Vogel hinter dem anderen mit lautem Lockruf über den See. Alle halbe bis ganze Minute kam einer geflogen, um dann im nahen Tannendickicht zu verschwinden. Die Zugrichtung ging von West nach Ost.

11. ***Pyrrhula pyrrhula europaea*** Vieill. — Gimpel.

Während ich den Gimpel im Gebiet um den Maisinger See[1]) bei Pöcking als häufigen Brutvogel konstatieren konnte, der für die genannte Gegend mit zu den charakteristischen Erscheinungen zu zählen ist, muß der Gimpel im Aitranger Gebiet als selten angeführt werden. In den Sommermonaten kam er mir überhaupt nicht zu Gesicht, hören konnte ich ihn nur dann und wann und nur im Winter habe ich ihn hie und da in einzelnen Exemplaren beobachten können.

12. ***Fringilla coelebs coelebs*** L. — Buchfink.

Der Buchfink ist einer der gemeinsten Brutvögel, den man sowohl draußen im Fichtenhochwald als auch in den Obstgärten des Dorfes überall sehen und hören kann. Ich erinnere mich eines schönen Vorfrühlingstages im Monat Februar, an dem neben dem Trillern der Feldlerchen und dem Jubilieren der Stare auch das helle Schmettern des Buchfinken zu hören war. Nester fand ich zu wiederholten Malen sowohl auf alten Apfel- oder Birnbäumen in nächster Nähe des Dorfes als auch draußen im Wald auf Weißdorngesträuch. Eine beliebte Nahrung bietet sich dem Buchfinken und all seinen Verwandten in den Samenbüscheln der Ulmen, die auch von den Eichhörnchen gerne genommen werden.

13. ***Passer domesticus domesticus*** (L.). — Haussperling.

Der Hausspatz ist in seinem Vorkommen so sehr an den Menschen gebunden, daß er am häufigsten nur im Orte selbst getroffen wird. Im Herbst findet man ihn auch in großen Scharen auf den abgeernteten Feldern beim Auflesen verlorener Ähren. Am Elbsee selbst habe ich ihn nur ganz selten angetroffen und dann immer nur in der unmittelbaren Nähe der Seehütte, also wieder in der Nähe menschlicher Siedelung.

14. ***Passer montanus montanus*** (L.). — Feldsperling.

Im Gegensatz zu der vorigen Art ist der Feldsperling im Dorfe nur selten zu beobachten gewesen. Meist fand ich ihn in der Umgebung der Heustädel und Strohschober, wo er auch häufig die für den Star bestimmten Nistkästchen als Wiege für seine zahlreiche Nachkommenschaft einrichtete.

15. ***Emberiza citrinella sylvestris*** Brehm. — Goldammer.

Der Goldammer ist in zahlreichen Paaren vertreten. Besonders häufig findet er sich in den zerstreut liegenden Feldgehölzen, in den Gebüschen, die sich den Moosgräben entlang hinziehen oder auch in den alten ehemaligen Torfstichen. Sein Nest habe ich zu wiederholten Malen gefunden und zwar sowohl auf dem Boden

[1]) Vgl. Verh. Ornith. Gesellschaft Bayern XII, 4, 1916, p. 245.

selbst unter niederen Büschen oder hinter großen Grasboschen, am Rande von Gräben, oder auch ca. 1 m über dem Boden auf einem niederen Tannenbäumchen mitten in einer Schonung. Das einfache und doch so überaus stimmungsvolle Liedchen paßt so gut zu der einsamen, weltversunkenen Melancholie des Moorgeländes, daß ich es nicht missen möchte und oftmals lieber gehört habe als das schönste Lied der Singdrossel.

16. ***Emberiza schoeniclus schoeniclus*** L. — Rohrammer.

Im Juni 1910 fand ich ein totes, wohl in einer Fischreuse zugrunde gegangenes Exemplar dieser Art in der Schiffhütte am Elbsee. Der Rohrammer ist nicht gerade häufig, immerhin brütet er aber in einigen Paaren zwischen den Moorkufen in den Schilffeldern in der Umgebung der Schiffhütte wie auch im Seemoos. Doch ist er am Elbsee bei weitem nicht so häufig wie z. B. am Maisinger See, wo der Rohrammer wohl zu den gemeinsten Brutvögeln gerechnet werden kann.

17. ***Galerida cristata cristata*** (L.). — Haubenlerche.

Von dem Brutvorkommen der Haubenlerche im Beobachtungsgebiet ist mir nichts bekannt geworden. Zahlreich trifft man diese Art lediglich in den Wintermonaten, wo sie auf den Straßen der Ortschaft gemeinsam mit den Sperlingen nach Nahrung sucht. Mit Frühjahrsbeginn sind sie dann meist verschwunden.

18. ***Alauda arvensis arvensis*** L. — Feldlerche.

Die Feldlerche gehört zu den gemeinen Brutvögeln des Gebietes und ist zugleich Charaktervogel in der Zone des Kulturlandes. In den mehr bewaldeten Lagen und in den moorigen Strichen des Beobachtungsgebietes fehlt sie gänzlich. Man hört an schönen, warmen Tagen im Februar schon ihr Lied. Am 23. April 1909 fand ich in einem Saatfeld ein Gelege mit drei Eiern, also war das Weibchen noch mitten im Legen. Noch im Oktober habe ich Lerchen singen hören.

19. ***Anthus trivialis trivialis*** (L.). — Baumpieper.

Von den Piepern kam am Elbsee nur diese eine Art zur Beobachtung; diese aber allerdings in verhältnismäßig häufiger Zahl. An schönen Abenden konnte man in den Tannenschonungen in den Frühjahrsmonaten überall sein Liedchen hören und durch seinen charakteristischen Balzflug machte sich der Vogel selbst leicht kenntlich. Der Baumpieper läßt sein Liedchen ziemlich lang in den Sommer hinein hören. Im Beobachtungsgebiet ist der Baumpieper Brutvogel; sein Nest habe ich aber trotz eifrigen Suchens an allen geeignet erscheinenden Plätzen wie Waldschläge, oder Wegränder, nicht finden können.

20. ***Motacilla alba alba*** L. — Weiße Bachstelze.

Die weiße Bachstelze war Mitbewohnerin unserer Schiffhütte am Elbsee. Dort konnte ich sie jedes Jahr beim Brüten beobachten. Das Nest stand unter den Dachbalken an einer vom Boden aus nicht zu überblickenden Stelle. Ein anderes Pärchen, dessen Nest ich jedoch nicht auffinden konnte, ließ sich regelmäßig am Steg über den Elbbach sehen, ein drittes fand ich an der Schneidemühle am Zusammenfluß des Elbbaches und der Kirnach und zahlreiche Exemplare endlich beobachtete ich an der Kirnach selbst. In den Herbstmonaten ließ sich auch ein gewisser Zug dieser Bachstelzenart in west-östlicher Richtung über den See hin wahrnehmen.

21. ***Motacilla cinerea cinerea*** Tunst. — Gebirgsbachstelze.

Bei weitem nicht so oft wie die weiße Bachstelze kam die Gebirgsbachstelze zur Beobachtung. Am See selbst habe ich diese Art nicht ein einziges mal finden können. Ich begegnete ihr in einigen Exemplaren nur an der Kirnach. Wahrscheinlich haben die Vögelchen hier an den überhängenden Ufern auch gebrütet. Die Gebirgsbachstelze scheint kleinere, raschfließende Bäche und Flüsse ruhigen Seen und Teichen entschieden vorzuziehen.

Die Schafstelze oder gelbe Bachstelze, *Motacilla flava flava* L., habe ich nicht beobachtet, trotzdem das Seemoos mit seinen feuchten Wiesen das passende Gelände für diese Art darstellen dürfte.

22. ***Certhia familiaris macrodactyla*** Brehm. — Waldbaumläufer.

Baumläufer kamen mir nicht selten zu Gesicht, wenn ich am Rande eines Fichtenhochholzes auf den Rehbock wartete. Da konnte ich mich oft lange Zeit an ihrem munteren Treiben ergötzen und ihnen bei der gar emsig betriebenen Nahrungssuche zusehen.

23. ***Certhia brachydactyla brachydactyla*** Brehm. — Gartenbaumläufer.

Diese Art traf ich mit Sicherheit nur einmal an und zwar in einem Pärchen an der großen, wohl einige Jahrhunderte alten Dorflinde in Aitrang, wo die Vögelchen sich in einer durch Blitzschlag entstandenen Rindenklüftung ihr Nest eingerichtet hatten. Sonst halte ich es in den meisten Fällen kaum für möglich, die Artzugehörigkeit des Baumläufers lediglich nach Beobachtungen mit dem bloßen Auge oder auch durch das Fernglas sicher bestimmen zu wollen. Die Vögelchen sind so klein, dabei so behend, daß es meiner Ansicht nach gar nicht möglich ist, die strukturellen Unterschiede in Krallenbildung oder Färbung erkennen zu können. Daher sind alle Angaben über das Vorkommen der einen oder andern Form ohne Belegexemplare mit einer gewissen Vorsicht und Beschränkung aufzunehmen. Einige Anhaltspunkte in der Bestimmung der beiden Arten geben ja die Plätze der Beobachtung, da

man den Waldbaumläufer wohl meist im Hochwald, den Gartenbaumläufer dagegen mehr in Obstgärten oder in Alleen antrifft. Doch können auch dabei manchmal Verwechslungen vorkommen.

24. ***Sitta europaea caesia*** Wolf. — Kleiber.

Die Spechtmeise gehört zu den Brutvögeln des Gebietes. Sie ist verhältnismäßig häufig in den Obstgärten des Dorfes, wo sie sehr gern in den dort aufgehängten Meisenkästen zur Brut schreitet. Seltener fand ich den Kleiber in den Fichtenwaldungen am See.

25. ***Parus major major*** L. — Kohlmeise.

Von allen Meisen ist diese Art am häufigsten vertreten. Sie brütet zahlreich im Gebiet und findet sich sowohl in den Bauerngärten der Ortschaft als auch draußen im Walde an allen ihr nur einigermaßen zusagenden Stellen.

26. ***Parus caeruleus caeruleus*** L. — Blaumeise.

Etwas weniger häufig wie die vorhergehende Art, kommt die Blaumeise immerhin noch zahlreich zur Beobachtung. Wie alle Meisen, so tritt auch die Blaumeise im Winter viel auffälliger in Erscheinung, was neben der winterlichen Stille in der Natur auch darin seinen Grund hat, daß in den genannten Monaten gerade die Meisen sich in Schwärmen zusammenfinden, und in ganzen Scharen das Gebiet durchstreifen, wobei ihre glockenhellen Lockrufe schon von weitem hörbar sind.

27. ***Parus ater ater*** L. — Tannenmeise.

Neben der Kohlmeise wohl die häufigste Meise in den Tannenwaldungen, die nur deshalb nicht so oft bemerkt wird, weil sie sich meist in den Wipfeln der höchsten Tannen umhertreibt. Die Tannenmeise beteiligt sich meinen Wahrnehmungen nach am wenigsten an den winterlichen Streifereien. Brutvogel im ganzen Beobachtungsgebiet.

28. ***Parus cristatus mitratus*** Brehm. — Haubenmeise.

Die Haubenmeise ließ sich von allen Meisenarten am seltensten beobachten, obwohl das Gebiet auch ihren Ansprüchen gerecht werden dürfte. In den Wintermonaten sah ich diese Art in den Meisenschwärmen manchmal zahlreicher vertreten als die Tannenmeise.

29. ***Parus palustris communis*** Baldenst. — Nonnenmeise.

Die glanzköpfige Sumpfmeise gehört zu den häufigeren Brutvögeln, die als Aufenthaltsort die alten Torfstiche mit ihren geheimnisvollen Dickungen zu lieben scheint. Nirgends habe ich diese Art häufiger gefunden als im sogen. „Alten Moos“, einem weitausgedehnten alten, nicht mehr im Betrieb stehenden Torfstich am Nordende des Sees. Mit den schwarzköpfigen Sumpf-

meisen verhält es sich ebenso wie mit den Baumläufern. Man kann die Artzugehörigkeit des einzelnen Individuums meist erst dann einwandfrei feststellen, wenn man den Vogel in der Hand hat. Auf Entfernungen hin einen Glanzkopf von der mattköpfigen Art unterscheiden zu wollen, halte ich schlechterdings für unmöglich.

Ob die mattköpfige Sumpfmeise, wohl *Parus atricapillus submontanus* Kleinschm. und Tschusi[1]), im Gebiet vorkommt, entzieht sich meiner Beobachtung. *Parus atricapillus submontanus* wurde von Kleinschmidt und Tschusi nach Exemplaren von Gmunden in Oberösterreich beschrieben als Form, deren Verbreitungsgebiet zwischen den Gebieten von *Parus atricapillus salicarius* Brehm[2]) und *Parus atricapillus montanus* Baldenstein[3]) in der Mitte liegt. Nachdem nach Angabe beider Autoren Stücke aus Oberbayern und aus der Umgebung von München zu der Form *submontanus* gehören, so müssen ohne Zweifel auch allenfallsige Exemplare aus der Umgebung des Elbseegebietes dazu gerechnet werden. Und daß die Mattkopfmeise im Beobachtungsgebiet überhaupt auftritt, daran zweifle ich ebensowenig, wie ich andererseits fest davon überzeugt bin, Mattkopfmeisen unter meinen Beobachtungen bei den Glanzkopfsumpfmeisen gebucht zu haben.

30. ***Aegithalos caudatus europaeus*** (Herm.). — Schwanzmeise.

Brutvogel im Gebiet. Die Schwanzmeisen machen den größten Bestandteil der winterlichen Meisenschwärme aus. Man trifft sie sowohl im Tannenhochholz als auch in den Dickungen der alten Torfstiche ziemlich häufig.

31. ***Regulus regulus regulus*** (L.) — Wintergoldhähnchen.

Das gelbköpfige oder Wintergoldhähnchen gehört zu den häufigen Erscheinungen, die man das ganze Jahr hindurch an allen geeigneten Stellen beobachten kann. Besonders zahlreich war das Goldhähnchen in einem Fichtenstangenholz auf dem westlichen Seeufer. Hier konnte man diese kleinen Federbällchen fast regelmäßig in ihrem lustigen Tun und Treiben beobachten.

Ob das Sommergoldhähnchen oder wie Kleinschmidt es nennt, das Augenstrichgoldhähnchen im Elbseegebiet vorkommt, kann ich mit Sicherheit nicht angeben. Anzunehmen ist es aber sehr wohl; doch ist es ohne Belegexemplar kaum möglich, nur mit dem Fernglas beide Arten auseinander zu halten. Nach den Angaben Voigts (Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen, 1913 p. 88—91) sollen sich beide Arten in ihrem Liedchen unterscheiden lassen. Und zwar sollen bei dem Lied des Sommergoldhähnchens die

[1]) Falco 1913, No. 2, p. 33.
[2]) Brehm, Handb. Naturg. Vög. Deutschl. 1831 p. 465: Thüringen.
[3]) Baldenstein, Neue Alpina II, 1827 p. 31: Graubünden.

Hebungen, die das Liedchen des gelbköpfigen Goldhähnchens so lustig machen, fehlen. Wer ein gutes, musikalisches Gehör hat, der mag sich wohl darnach richten können. Für den gewöhnlichen Sterblichen bleibt es wohl am sichersten, Belegexemplare beider Arten sich zu verschaffen.

In den Wintermonaten schließt sich das gelbköpfige Hähnchen häufig den verschiedenen Meisen an, und dann kann man zu dieser Zeit oft einen ganzen Vogelzug unter Anführung des großen Buntspechtes, das Waldrevier durchstreifen sehen.

32. ***Lanius collurio collurio*** L. — Rotrückiger Würger.

Nach den von mir gemachten Beobachtungen wird die Sippe der Würger in unserem Gebiet nur von dem rotrückigen Würger oder Neuntöter vertreten; eine andere Art als diese habe ich all die Jahre hindurch niemals zu Gesicht bekommen. Auch *Lanius collurio collurio* L. ist durchaus nicht häufig. So kenne ich in dem ganzen Beobachtungsgebiet nur eine einzige Stelle, an der ich diesem Würger mehrmals begegnet bin. Es war dies im „Alten Moos", einem schon seit langen Jahren außer Betrieb gesetzten Torfstich, einem Gelände, das mit seinem dichten Gebüsch, seinen heimlichen Moostümpeln und seiner ungestörten Ruhe so recht dem Bedürfnis dieser Vogelart entsprochen haben mag. Von der sonst allenthalben in dem Gebiet am See sehr zahlreich herumstreichenden Dorfjugend wurde das „Alte Moos" wegen der dort etwas zahlreicher als sonst auftretenden Kreuzottern fast durchweg gemieden. An besagtem Platze habe ich den Würger zu wiederholten Malen angetroffen und auch hie und da einmal den weiblichen Vogel mit dem Fernglas beobachten können. An anderen Orten, wie z. B. in den Moosgegenden in der Umgebung von München ist der rotrückige Würger lange nicht so selten. An Dornen aufgespießte Insekten oder sonstige Nahrungsreste habe ich niemals finden können.

33. ***Bombycilla garrulus garrulus*** (L.). — Seidenschwanz.

Diesen nordischen Wintergast habe ich im Gebiet zwar nicht selbst angetroffen, doch sah ich bei dem seinerzeitigen Besitzer des Sees, dem Ökonomen Martin in Aitrang ein ausgestopftes Exemplar, das im Winter 1909 aus einem Schwarm von ca. 20 Vögeln herausgeschossen worden war. Nach Aussage des glücklichen Schützen sind die Vögel auf einer alten Weide am Elbbach gesessen, gar nicht scheu gewesen und auf den Schuß hin in den nahen Tannenhochwald geflogen. Am andern Tage waren sie verschwunden.

34. ***Phylloscopus collybita collybita*** (Vieill.) — Weidenlaubvogel.

Von allen Laubvogelarten am häufigsten ist der Weidenlaubvogel, dessen harmloses Liedchen man vom ersten Frühjahr an

bis hoch in den Sommer hinein fast zu jeder Tageszeit vernehmen konnte. Der Weidenlaubvogel, der dem Fitislaubvogel zum Verwechseln ähnlich sieht, unterscheidet sich von demselben meist durch seine dunklen Beine. Ein noch sichereres Unterscheidungsmerkmal besteht in den sechs außen verengten Schwingenfahnen des Weidenlaubvogels gegenüber den fünf Verengungen beim Fitis. Der Weidenlaubvogel ist Brutvogel im Gebiet.

35. ***Phylloscopus trochilus trochilus*** (L.). — Fitislaubvogel.

Diese Art ist lange nicht so häufig wie die vorige. Doch hört man allenthalben ihr an den Finkenschlag erinnerndes Liedchen.

Dagegen erinnere ich mich nicht, den Berglaubvogel, *Phylloscopus bonelli bonelli* (Vieill.), im Gebiet gehört zu haben. Und doch wäre das Vorkommen dieser Art auch zur Brutzeit sehr wahrscheinlich, da er von Füssen und Oberstdorf bereits als Brutvogel bekannt ist.

36. ***Sylvia hippolais hippolais*** (L.). — Gartengrasmücke.

Die Gartengrasmücke ist meinen Aufzeichnungen nach Brutvogel im Gebiet. Doch ist sie bei weitem nicht so häufig wie die folgende Art.

37. ***Sylvia atricapilla atricapilla*** (L.). — Mönchsgrasmücke.

Häufiger Brutvogel. Ich fand am 29. April 1910 bereits ein Nest mit zwei Eiern. Das Schwarzplättchen bevorzugt als Aufenthaltsort die Dickungen in den alten Torfstichen, so z. B. das „Alte Moos". Weniger häufig ist sie in den Tannenwaldungen.

38. ***Turdus pilaris*** L. — Wachholderdrossel.

Im Frühjahr und Herbst auf dem Durchzug in den Auwaldungen und Torfstichen um den Elbsee in großen, lautlärmenden Schwärmen zu beobachten. Da ich einzelne Paare den ganzen Sommer über beobachten konnte, so halte ich ein Brüten dieser Drossel im Gebiet für sehr wahrscheinlich.

39. ***Turdus musicus*** L. Weindrossel.

Meinen Aufzeichnungen nach beobachtete ich im „Alten Moos" am 5. April 1910 einen kleinen Flug von ca. 15 Stück dieser Art. Die Weindrossel kommt bei uns nur auf dem Zug durch. Ein Brüten in unserem Gebiet konnte bis heute noch nicht nachgewiesen werden.

40. ***Turdus philomelos philomelos*** Brehm. — Singdrossel.

Von allen Drosseln ist die Singdrossel im Gebiet am häufigsten; man kann ihr herrliches Lied schon in den letzten Februartagen, wenn das Wetter nicht gar zu schlimm ist, hören. Natürlich handelt es sich bei solch früh angekommenen Exemplaren noch nicht um die Brutvögel, sondern um Durchzügler, deren Brut-

gebiete in weiter nördlich gelegenen Gegenden zu suchen sind. Im Beobachtungsgebiet ist die Singdrossel sogar zahlreicher vertreten als die Amsel.

41. ***Planesticus merula merula*** (L.). — Amsel.

Wie ich schon bei der Besprechung der Singdrossel angeführt habe, kommt die Amsel im Gebiet weniger häufig vor als diese. Im Gebiet noch ganz Waldvogel, brütet sie im Tannenhochwald in einzelnen Paaren. So oft ich an schönen Frühjahr- und Sommerabenden Gelegenheit hatte, im Beobachtungsgebiet dem Amsellied zu lauschen, hatte ich immer den Eindruck, als sei das Lied der Amsel in der Waldeinsamkeit am weltvergessenen See noch viel, viel stimmungsvoller, gemütansprechender als im Gewirr der lärmenden Großstadt.

42. ***Phoenicurus phoenicurus phoenicurus*** (L.). — Gartenrotschwanz.

Ein Pärchen nistete alljährlich unter dem Dach der Seehütte. Man sieht die munteren Vögelchen fast überall im Gebiet, nur hat es den Anschein, als zögen sie mehr offenes Gelände dem geschlossenen Tannenhochwald vor.

43. ***Phoenicurus ochruros gibraltariensis*** (Gm.) — Hausrotschwanz.

Wie die vorige Art, so gehört auch der Hausrotschwanz zu den häufigen Brutvögeln; nur findet sich die letztere Art zahlreicher in der unmittelbaren Umgebung der Ortschaft als draußen im Wald- und Seegebiet.

44. ***Erithacus rubecula rubecula*** (L.) — Rotkehlchen.

Wie wohl überall bei uns, kommt das Rotkehlchen auch im Gebiet um den Elbsee in überaus großer Anzahl vor. Und zwar fand ich es häufiger in den alten Torfstichen und in den Birken- und Erlendickungen mit ihren verborgenen Wassertümpeln, weniger zahlreich im geschlossenen Tannenwald.

45. ***Troglodytes troglodytes troglodytes*** (L.). — Zaunkönig.

Auch diese Art gehört zu den häufigen Brutvögeln. Ich fand ein altes, nicht mehr bewohntes Nest im Gebälk des Steges über den unteren Elbbach. Besonders häufig war der kleine Zwerg im Buschwerk am Elbsee oder in den alten, großen Reisighaufen, die am Seeufer angeschwemmt worden waren. Auch in den dichten Knickföhrenbüschen in den alten Torfstichen war der Zaunkönig regelmäßig zu sehen oder doch wenigstens war sein lautes zerr, zerr zu hören. Einmal besuchte mich ein solches Federbällchen in einem aus Tannen- und Föhrenzweigen zusammengestellten Schirm während der Spielhahnbalz.

46. ***Cinclus cinclus meridionalis*** Brehm. — Wasseramsel.

Die Wasseramsel — es handelt sich in unserem Gebiet bereits um die Form *meridionalis* — ist nicht häufig, aber auch nicht gerade selten. Am See selbst trifft man sie niemals, sondern nur hie und da am unteren Elbbache, da wo der Bachgrund kiesig und steinig zu werden anfängt, oder noch häufiger an der Kirnach. Hier habe ich sie auch in den Wintermonaten beobachten können. Sicherlich schreitet die Wasseramsel hier auch zur Brut. Nest habe ich jedoch keines auffinden können. Die Wasseramsel gehört meiner Ansicht nach zu den Vogelarten, die gemeinhin für viel seltener gehalten werden, als sie tatsächlich sind. Nur dadurch, daß sie durch ihre Lebensweise weniger auffallend wirken, entgehen sie mehr dem Beobachter und werden meist nur durch irgend einen Zufall entdeckt. Dem Kundigen verrät sie sich viel öfter durch ihr auch im Winter zum Vortrag gebrachtes Liedchen oder durch ihren Lock- und Angstruf, der etwa wie das zerr des Zaunkönigs klingt, nur etwas weniger scharf abgetönt.

47. ***Hirundo rustica rustica*** L. — Hausschwalbe.

Die Haus- oder Stallschwalbe findet sich naturgemäß nur in der Ortschaft als Brutvogel; sie kommt aber gelegentlich ihrer Nahrungsflüge gar nicht selten bis an den Elbsee.

48. ***Delichon urbica urbica*** (L.) — Mehlschwalbe.

Auch die Mehlschwalbe brütet, wenn auch viel weniger zahlreich, in Aitrang. Auch sie erscheint nur ganz zufällig am Elbsee.

49. ***Micropus apus apus*** (L.). — Mauersegler.

Der Mauersegler, der in einigen Paaren am Kirchturm von Aitrang brütet, kommt gelegentlich seiner weithin unternommenen Nahrungsflüge auch in das Elbseegebiet. Im August konnte ich diese Art öfter in kleineren Schwärmen über dem See beobachten. Anscheinend handelte es sich hierbei um Exemplare, die auf dem Durchzug waren.

50. ***Upupa epops epops*** L. — Wiedehopf.

Dem Wiedehopf bin ich am Elbsee nur ein einziges Mal begegnet. Als ich am 7. Juni 1910 von Aitrang her an den See kam und mich der Seehütte näherte, gewahrte ich auf einer ziemlich feuchten Wiese einen größeren, gelbbräunlichen Vogel, der mir in seinem ganzen Benehmen fremd vorkam. Durch das Fernglas betrachtet, erwies sich derselbe als ein Wiedehopf. Als ich mein Gewehr mit leichtem Schrot versehen wollte, wurde der Vogel auf mich aufmerksam und flog auf eine alte, sehr hohe Tanne; ich versuchte noch rasch den Schuß, hatte aber leider keinen Erfolg dabei. Seither habe ich nie mehr Exemplare dieser Art im Gebiet gesehen, obwohl nach Aussage von Ortsangesessenen

Wiedehopfe auch brütend angetroffen worden sind. Meiner Ansicht nach dürfte das ganze Gelände dem Wiedehopf kaum besonders zusagen; höchstens eine ringsum von Wäldern eingeschlossene, nicht allzu große Jungviehalpe käme als Hauptnahrungsplatz in Frage.

51. ***Alcedo atthis ispida*** L. — Eisvogel.

Dieses Juwel unserer Avifauna, auf das ich immer ganz besonders geachtet habe, konnte ich am Aitranger See kein einziges Mal beobachten. Dagegen traf ich den Eisvogel in einigen Exemplaren an der Kirnach und einmal auch am unteren Lauf des Elbbaches vor dessen Einmündung in die Kirnach, ungefähr in der gleichen Region, in der ich auch die Wasseramsel getroffen habe. Daß der Eisvogel trotz des bedeutenden Fischreichtums am Elbsee nicht angetroffen wurde, hängt wohl damit zusammen, daß weit und breit sich keine passenden Brutplätze für unseren Vogel finden. Die von mir beobachteten Exemplare mögen wohl ausnahmslos auf dem Strich gewesen sein. An anderen Orten, wie z. B. an der Wertach bei Kaufbeuren, gehört er keineswegs zu den seltenen Erscheinungen. Allerdings bietet ihm das Gelände hier auch in ungleich größerem Maße Gelegenheit zur Anlage hochwassergeschützter Niströhren.

52. ***Picus viridis pinetorum*** (Brehm). — Grünspecht.

Der Grünspecht gehört zu unseren häufigen Spechtarten. Besonders oft konnte ich ihn vom Spielhahnschirm aus beobachten, wenn er sich auf den Mooswiesen mit dem Ausrauben von Ameisenhaufen beschäftigte. Schon in den ersten Frühlingsmonaten, manchmal schon zu Ende Februar, hört man seinen weithin schallenden Ruf durch den Wald klingen und noch im Spätsommer belebt er mit seiner klangvollen Stimme das Gelände.

Den Grauspecht, *Picus canus canus* Gm., der sich durch seine Stimme schon vom Grünspecht unterscheiden läßt — beim Grauspecht fallen die Tonreihen nach unten ab, während sie im Rufe des Grünspechtes die gleiche Höhe einhalten —, habe ich im Beobachtungsgebiet nicht angetroffen.

53. ***Dryobates major pinetorum*** (Brehm). — Großer Buntspecht.

Der große Buntspecht ist gar nicht selten im Gebiet, namentlich im Tannenhochwald trifft man ihn häufig an. So fand ich in dem sogen. „Gemeindeholz“, einem Stangenholzbestand nordwestlich vom See, in einer alten Föhre zwei Bruthöhlen übereinander, von denen die untere, ca. 3 m über dem Boden, bewohnt war. Ich habe oft die alten und jungen Vögel am Stamme beobachtet. Ich wurde auf den Nistplatz gelegentlich der Bockpirsche dadurch aufmerksam, daß der alte Vogel laut kreischend vor mir her von

Ast zu Ast flog und mich auf diese Weise bis zum Nistbaum selbst führte, obwohl doch gerade das Gegenteil in seiner Absicht gelegen haben dürfte. Auch spätere Besuche am Nest verliefen fast nie ohne diese sonderbare Art der Begrüßung. Ebenso verfolgte mich der Vogel auch, wenn ich den Nistplatz wieder verließ. Kam ich einmal an den Nistbaum heran, ohne in der oben angegebenen Art und Weise von den alten Vögeln empfangen worden zu sein, dann befanden sich beide mit den Jungen entweder in der Nesthöhle oder sie waren auf Nahrungssuche aus, was sich in kurzer Zeit konstatieren ließ, indem sie nach einigen Minuten meist mit Futter angeflogen kamen.

54. ***Dryobates minor hortorum*** (Brehm). — Zwergspecht.

Den Zwergspecht habe ich in dem Gelände um den See nicht wahrgenommen; dagegen begegnete ich ihm zu wiederholten Malen in den Obstgärten der Bauernhöfe.

55. ***Dryocopus martius martius*** (L.). — Schwarzspecht.

Wenn auch nicht gerade häufig, so ist der Schwarzspecht doch keineswegs zu den seltenen Arten zu rechnen. Als Brutvogel konnte ich ihn in dem engeren Beobachtungsgebiet zwar nicht feststellen, doch schreitet er in den umliegenden größeren zusammenhängenden Waldungen ohne Zweifel zur Brut. Jedenfalls ist der Schwarzspecht bei uns im südlichen Bayern keineswegs die seltene Erscheinung, für die er gemeiniglich angesehen wird.

56. ***Cuculus canorus canorus*** L. — Kuckuck.

Der Kuckuck gehört zu den häufigen Erscheinungen, d. h., man hört ihn viel öfter als man ihn zu Gesicht bekommt. Doch ist es nicht allzu schwer, namentlich in den ersten Frühjahrsmonaten, bevor die Paarungszeit und die Zeit der Eiablage begonnen hat, ihn bei seinem Umherstreifen zu beobachten. Wie am Maisinger See[1]), so habe ich ihn auch hier sehr oft in der Nähe der Rohrwaldungen gesehen und auch aus dem Schilf Rufe gehört, die ich dem Kuckucksweibchen zuschreiben möchte[2]). Es war ein Trillern ähnlich dem des Zwergtauchers, *Podiceps ruficollis ruficollis* (Pall.), doch am Ende nicht abfallend, sondern die Lautreihe nach aufwärts gebogen. In der Zeit der geschlechtlichen Erregung ruft der Kuckuck an Stelle des zweisilbigen *kŭk-kŭk* auch öfters in dreisilbiger Anordnung, wobei der Ton auf der zweiten Silbe ruht: *kŭk-kŭk-kŭk*. Eier habe ich noch nicht ge-

[1]) Vgl. Verh. Ornith. Gesellsch. Bayern 12, 1916 p. 252.

[2]) Für die Eiablage kann hier eigentlich nur das Nest des Rohrammers in Betracht kommen, da ich die vom Kuckuck sonst so bevorzugten Rohrsänger am Elbsee merkwürdigerweise überhaupt nicht angetroffen habe.

funden, obwohl ich alle von mir getroffenen Singvogelnester gerade nach dieser Richtung hin genau durchsucht hatte.

57. ***Asio otus otus*** (L.). — Waldohreule.

Die Waldohreule ist Brutvogel im Beobachtungsgebiet und an Individuenzahl auch ungleich häufiger als die Sumpfohreule. Namentlich abends nach Einbruch der Dämmerung konnte man diese Eulen häufig an den Waldrändern beim Mäusefang beobachten.

58. ***Asio flammeus flammeus*** (Pontopp.). — Sumpfohreule.

Wie ich schon bei der vorigen Art hervorgehoben habe, ist die Sumpfohreule bei weitem seltener. Doch gehört auch sie zu den Brutvögeln des Gebietes. Ich fand im Frühjahr 1910 im Seemoos, durch eine niedrige Knickföhre gedeckt, ein Nest mit zwei Eiern. Zahlreicher tritt diese Art in den Spätherbstmonaten auf, wo sie dann bei Gelegenheit der Fasanenjagd in den Mooswiesen häufig aufgegangen wird. Bei diesen Exemplaren handelt es sich aber keineswegs um einheimische Stücke, sondern vielmehr um Durchzügler aus weiter nördlich gelegenen Brutbezirken[1]).

59. ***Falco subbuteo subbuteo*** L. — Baumfalke.

Diese Art führe ich lediglich nach einem Exemplar an, das ich in Aitrang in Privatbesitz ausgestopft gesehen habe, und das angeblich am Elbsee erlegt worden sein soll.

60. ***Falco tinnunculus tinnunculus*** L. — Turmfalke.

Wie fast überall, so kommt auch im Elbseegelände der Turmfalke gelegentlich vor. Horst habe ich keinen gefunden, doch sollen laut Angabe von angrenzenden Jagdherrn in der weiteren Umgebung des Beobachtungsgebietes drei Horste bekannt geworden sein.

61. ***Buteo buteo buteo*** (L.). — Mäusebussard.

Der Bussard brütet am Elbsee in zwei Paaren, doch kommen gelegentlich noch andere Exemplare aus der Nachbarschaft in das Gelände, sodaß zeitenweise 6—8 Stück in den Wolken über dem See kreisend beobachtet werden konnten.

62. ***Astur gentilis gentilis*** (L.). — Habicht.

Der Habicht ist keine sehr häufige Erscheinung. Ich habe ihn nur einige Male angetroffen, als Brutvogel habe ich ihn am Elbsee nie konstatieren können. Am 8. Oktober 1910 beobachtete ich einen Habicht, wie er von ca. 10 Rabenkrähen verfolgt, über den See und das Seemoos hinwegflog.

[1]) Steinkauz, Waldkauz und Schleiereule, welch letztere auf dem Kirchturm von Aitrang gebrütet haben soll, sind mir persönlich nie zu Gesicht gekommen. Doch wurden Stein- und Waldkauz in nächster Nähe meines Beobachtungsgebietes bei der Station Günzach als Brutvögel angetroffen und glaube ich auch, sie für das Gelände am Elbsee sicher noch als Brutvögel feststellen zu können.

63. ***Accipiter nisus nisus*** (L.). — Sperber.

Im Gegensatz zu der vorigen Art gehört der Sperber zu den Brutvögeln des Seegebietes. Auf einer alleinstehenden, hohen Tanne war einige Jahre hintereinander ein Horst, in dem die Sperber ihre Jungen großzogen. Meist waren es zwei bis drei. In einem Jahre fand ich die Reste von zwei Eiern am Fuße der Tanne zerschlagen, es befanden sich aber zu gleicher Zeit noch zwei Junge im Nest. Wenn flügge Junge im Nest waren, konnte man die alten Vögel jeden Tag bei der Fütterung beobachten. Besonders gern machten die alten Vögel zu dieser Zeit auf die im Röhricht hausenden Kleinvögel Jagd.

64. ***Ciconia ciconia ciconia*** (L.). — Weißer Storch.

In früheren Jahren brüteten die Störche auf dem Dach der Kirche zu Aitrang. Ich selbst habe sie jedoch brütend nicht mehr angetroffen. Die Störche kamen aber in jedem Frühjahr auf dem Zuge durch den Ort, besuchten wohl auch das Kirchendach, trieben sich ein bis mehrere Tage in der Gegend herum, ohne sich aber zum Bleiben entschließen zu können. Einmal traf ich auch einen Storch in den feuchten Wiesen am Seemoos an und konnte ihn bei der Nahrungssuche längere Zeit beobachten.

Auch in Kaufbeuren war der Storch eine lange Reihe von Jahren hindurch Brutvogel. Hier stand das Nest auf einem nicht mehr benützten Kamin auf dem Dache des ehemaligen Rathauses. Als aber der Kamin infolge Baufälligkeit abgebrochen werden mußte, nahmen die Störche in dem kommenden Jahre das ihnen als Neststütze gebotene Rad nicht mehr an, sondern verschwanden ganz aus der Gegend.

Ein weiteres, noch heute im Gebrauch stehendes Nest befindet sich in dem schon mehrfach erwähnten Orte Buchloe auf einem hohen, die ganze Ortschaft überragenden Dache.

65. ***Ardea cinerea cinerea*** L. — Fischreiher.

Der Fischreiher gehört im Elbseegebiet nur zu den gelegentlichen Gästen. Er erscheint jedes Jahr in den Frühjahr- und Herbstmonaten in einigen Exemplaren am See. So konnte ich einmal sechs Stück zu gleicher Zeit beobachten. Meist trieben sich die Reiher im Seemoos herum, wo sie an den in den kleinen Überschwemmungstümpeln zurückgebliebenen Fischchen willkommene Nahrung fanden. Abends baumten sie meist auf einer einzelnstehenden hohen Fichte auf. Dabei waren sie aber furchtbar scheu, so daß es mir nie gelang bis auf Schußweite heranzukommen.

Es ist eigentlich schade, daß die Fischreiher aus unserem Gebiet immer mehr verschwinden; denn der Vogel paßt so herrlich in das einsame, weltverlorene Sumpfgelände. Ein herrlicher Anblick war es zum Beispiel, wenn ein Reiher mit seinen schweren,

langsamen, aber doch fördernden Flügelschlägen im Glanz der Abendsonne über den See flog, um den Schlafplatz aufzusuchen.

Mir ist im südlichen Bayern als einziger Brutplatz eine Kolonie bekannt, die sich in dem kgl. Gehege beim Aumeister unweit München befindet. Hier genießen die Vögel genügend Schutz, um alljährlich ihre Brut hochzubringen.

Vor etwa 30—40 Jahren soll sich eine andere Kolonie im sogen. „Rieder-Lohe", einem Hochwald an der Wertach bei Kaufbeuren befunden haben. Heute ist davon aber nichts mehr zu sehen und auch der Fischreiher selbst gehört in genanntem Gelände zu den seltensten Erscheinungen.

66. ***Botaurus stellaris stellaris*** (L.). — Rohrdommel.

Auch die Rohrdommel gehört zu den gelegentlichen Erscheinungen am Elbsee. Ich selbst habe sie jedoch weder gesehen noch gehört, glaube auch nicht, daß sie im Gebiet zur Brut schreitet, da hierzu der Rohrwald zu wenig umfangreich sein dürfte. In Aitrang sah ich bei dem Fischer Franz Anton Martin ein ausgestopftes Exemplar, das sich in einer Fischreuse gefangen hatte; es war noch lebend gefunden worden, einige Zeit am Leben erhalten, dann jedoch, offenbar an Nahrungsmangel eingegangen.

Die Zwergrohrdommel, *Ixobrychus minutus* (L.), soll ebenfalls schon am Elbsee vorgekommen sein; doch fehlen hierüber leider weitere Anhaltspunkte.

67. ***Cygnus*** spec. — Schwan.

Über den Schwan finde ich in meinen Aufzeichnungen nur diese eine Notiz: „Am 3. Jannar 1910 in Aitrang drei Exemplare ziemlich hoch ziehen gesehen. Flugrichtung: Süd-West-Nord-Ost." Ob es sich hier um den Höckerschwan, *Cygnus olor* (Gm.) oder um *Cygnus cygnus* (L.), den Singschwan handelt, kann nicht angegeben werden.

68. ***Anas platyrhynchos platyrhynchos*** L. — Wildente.

Die Wildente gehört zu den ganz gewöhnlichen Brutvögeln. Sie nistet sowohl im Seemoos, wie auch abseits vom Wasser, in den ehemaligen Torfstichen. Zur Winterszeit findet sie sich in große Schwärme vereint an den kleinen, offenen Wasserstellen des Elbbaches ein. Manchmal bedeckten Scharen bis zu hundert und mehr Stück den See. Dabei war es aber kaum möglich, auf Schußnähe an die Enten heranzukommen.

69 ***Nettion crecca crecca*** (L.). — Krickente.

Neben der Wildente kommt die Krickente noch als Brutvogel im Seegebiet vor, ist aber bei weitem nicht so zahlreich vertreten wie jene.

70. ***Nyroca ferina ferina*** (L.). — Tafelente.

Die Tafelente habe ich ein einziges Mal am Elbsee gefunden und zwar im März 1911 in einigen Exemplaren. Sonst konnte ich diese Tauchente nie beobachten. Die damals konstatierten Stücke befanden sich auf dem Zuge und wurden späterhin am See nicht mehr gesehen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich eine von mir in Verh. Ornith. Gesellschaft in Bayern 12, 1916 p. 256 gemachte Bemerkung: „Wie ich aus den in unseren Materialien zur bayerischen Ornithologie niedergelegten Notizen entnehmen kann, wurde die Tafelente meist in den Monaten Januar bis März und dann wieder im Spätherbst bei uns beobachtet. Nachweise darüber, daß sie auch zur Brut schreite, konnte ich nicht finden. Um so interessanter mag das Brutvorkommen der Tafelente am Maisinger See sein“ [1]), dahin richtigstellen, daß ich mit dem Satze: „Nachweise darüber, daß sie auch zur Brut schreite, konnte ich nicht finden“, nicht das Brutvorkommen der Tafelente in Bayern überhaupt, sondern lediglich im südlichen Bayern in der näheren Umgebung des seinerzeitigen Beobachtungsgebietes gemeint habe. Es ist mir selbstverständlich nicht unbekannt, daß die Tafelente im nördlichen Bayern an verschiedenen Plätzen als Brutvogel vorgekommen ist und noch heute vorkommt. Vgl. Parrot, Jaeckel und andere a. a. O. Übrigens habe ich auch heuer wieder die Tafelente brütend am Maisinger See angetroffen.

71. ***Podiceps cristatus cristatus*** (L.). — Haubentaucher.

Den Haubentaucher habe ich am Elbsee nur ein einziges Mal angetroffen und zwar im Sommer 1910 in zwei Exemplaren. Eines Morgens sah ich beim Absuchen des Sees die beiden auffallenden Vögel mitten im freien Wasser. Ich machte sogleich den Kahn los, um am Uferrand mich langsam den beiden Tauchern zu nähern. Bald hatten mich die Vögel entdeckt und suchten nun vor mir das bergende Schilf zu erreichen. Da ich ihnen zuvorkam, machten sie wieder kehrt und schwammen tauchend wieder gegen die Mitte des Sees zu. Ich trieb sie auf diese Weise wohl zwei Stunden lang vor mir her, ohne auf Schußnähe herankommen zu können. Endlich hoben sich beide Vögel schwerfällig in die Luft um schließlich mit auffallender Schnelligkeit nach Südosten zu verschwinden. Vermutlich ließen sie sich auf einem anderen der vielen in der Nähe befindlichen Seen oder Teiche wieder nieder. Am Elbsee habe ich Haubentaucher später niemals mehr beobachtet.

72. ***Podiceps ruficollis ruficollis*** (Pall.). — Zwergsteißfuß.

In den dichten Rohrwaldungen des Sees oder in den Dickungen von Wasserrosen und Binsen im unteren oder oberen Elbbach war

[1]) Laubmann, Ornithologische Beobachtungen aus dem Gebiet des Maisinger Sees; Verh. Ornith. Gesellsch. Bayern, Bd. 12, 1916 p. 242—261.

der kleine Taucher gar nicht selten. Weniger häufig sah man ihn auf dem freien Wasser des Sees selbst. Im Frühjahr belebt er durch seine trillernden Rufe das Gelände in eigentümlicher Weise. Der Zwergtaucher bleibt auch die kalte Jahreszeit über im Gelände; er hält sich dann aber mehr an den eisfreien Bächen und Flüssen auf. So habe ich ihn häufig an der Kirnach und im unteren Laufe des Elbbaches getroffen. Auch an der Wertach ist er um diese Zeit gar nicht selten.

73. ***Pluvialis apricarius*** (L.). — Goldregenpfeifer.

Dem Goldregenpfeifer bin ich im Frühjahr und in den Herbstmonaten regelmäßig im Seemoos begegnet. Meist waren es ziemlich große Schwärme, die sich auf dem Zuge hier herumtrieben.

74. ***Vanellus vanellus*** (L.). — Kiebitz.

Im Seemoos, da wo das Moor in Wiesen übergeht, ist der Haupttummelplatz für die drei bis vier Paare Kiebitze, die jedes Jahr im Elbseegebiet zur Brut schreiten. Die Kiebitze waren fast die ersten Ankömmlinge im Frühjahr, sie kamen meist noch vor den Lerchen, um die Mitte Februar an. War dann das Wetter nochmals recht schlecht und kalt, dann hatten die schmucken Gesellen oft noch recht schlechte Tage. Es mußte aber schon sehr kalt werden und andauernd schneien, um sie zu veranlassen, nochmals fortzuziehen. Meist begannen sie schon ziemlich frühzeitig mit dem Brüten. Die Kiebitze gehörten am Elbsee zu den Vogelarten, denen die Rabenkrähen am meisten zusetzen. Man konnte sie daher oft beobachten, wie sie schaukelnden Fluges mit jämmerlichem Geschrei die Krähen über den ganzen See hin verfolgten. Nach der Brutzeit, etwa Mitte bis Ende Juni schon, waren die Kiebitze mit einem Male verschwunden.

75. ***Pavoncella pugnax*** (L.). — Kampfläufer.

Der Kampfläufer gehört nicht zu den Brutvögeln, doch trifft man ihn jeden Herbst in großen Scharen an. Dabei handelt es sich um Exemplare, die sich auf dem Zuge befinden. Merkwürdigerweise erwiesen sich alle am See oder in der näheren oder weiteren Umgebung desselben erlegten Stücke als junge Männchen. Ob beim Kampfläufer die Geschlechter getrennt ziehen?

76. ***Totanus totanus totanus*** (L.). — Rotschenkel.

Den Rotschenkel fand ich in einem Pärchen brütend. Die Vögel brüteten in einer Mooswiese in der Nähe eines Entenschirmes am Ausfluß des Elbbaches aus dem See. Schon von weitem konnte man die hübschen Gestalten bemerken, wenn sie beim Anflug zum Nest regelmäßig auf dem Gerüst des Schirmes aufbaumten und erst vorsichtig Umschau hielten, bevor sie sich dem Nest näherten. Viel zahlreicher als am Elbsee habe ich den Rotschenkel auf den

großen oberbayerischen Mooren angetroffen. So ist er im Aschheimer Moos, unweit München, ein gar nicht seltener Brutvogel.

77. ***Tringa ocrophus ocrophus*** L. — Waldwasserläufer.

Der Waldwasserläufer wurde in einem einzigen Exemplar angetroffen, das im Herbst zur Bekassinenjagd am Elbsee erlegt wurde. Gleich den Bekassinen stand der Vogel im seichten Wasser zwischen Sumpfgrasbüscheln und Röhricht erst kurz vor dem Hund auf. Es war dies das einzige Exemplar, das angetroffen wurde.

Den Bruchwasserläufer, *Totanus glareola* (L.), habe ich merkwürdigerweise nie beobachten können.

78. ***Numenius arquata arquata*** (L.). — Brachvogel.

Der große Brachvogel, dieser herrliche Charaktervogel unserer Mooslandschaften, brütet am Elbsee in zwei bis drei Paaren. Um das für gewöhnlich im Röhrricht verborgen lebende Sumpfgeflügel besser beobachten zu können, hatte ich mir am Rande eines großen Schilffeldes mit Ausblick auf das Wasser sowie auf eine von Schilf umschlossene Moorwiese aus Binsen und Rohr einen Unterschlupf gebaut, von dem aus ich oft dem Treiben des Brachvogels zugesehen habe. Unter anderem konnte ich auch einmal dem Begattungsakt zusehen, wobei es komisch anmutete, wie relativ unbeholfen der Vogel durch seine langen Beine erscheint.

An hellen Mondnächten konnte man den melancholischen Flötenruf fast die ganze Nacht hindurch hören. Wenn man den Vögeln, die sonst außerordentlich scheu und vorsichtig waren, zur Brutzeit oder namentlich zu der Zeit, in der die Jungen schon ausgekrochen waren, nahe kam, dann vergaßen sie alle Scheu und stießen auf Mensch oder Hund mit der größten Heftigkeit und unter lautem Geschrei herab. Ähnlich war es auch, wenn der Fuchs seine Raubzüge gelegentlich bis ins Moos auszudehnen versuchte. Dann hatten ihn bald die immer wachsamen Krähen und Kiebitze entdeckt und dann gelang es oftmals den vereinten Kräften der Vogelwelt, den gemeinsamen Feind aus dem Brutrevier zu vertreiben.

79. ***Gallinago gallinago gallinago*** (L.). — Bekassine.

Auch die Bekassine brütet auf den Mooswiesen und zwischen den Schilfboschen des Seemooses. Doch hält sich die Zahl der Brutpaare immer in sehr bescheidenen Grenzen. Viel zahlreicher erscheint die Bekassine dagegen im Herbst, wenn der Zug beginnt. Dann liegen sie zu Hunderten im Röhricht, um nach einigen Tagen plötzlich alle zu verschwinden. Dann kommen eines Tages wieder neue Scharen, bis endlich der Zug seinem Ende zuneigt und nur noch ganz vereinzelt ein Stück zu sehen ist.

80. ***Scolopax rusticola rusticola*** L.[1]) — Waldschnepfe.

Die Waldschnepfe habe ich brütend nicht angetroffen. Doch erscheint sie regelmäßig auf dem Frühjahrszug in unserem Gebiet. Ihre Brutgebiete scheinen noch weiter südlich höher in den Vorbergen zu liegen. Im Herbst habe ich sie fast nie angetroffen.

81. ***Larus ridibundus*** L. — Lachmöve.

Die Lachmöve habe ich während meiner ganzen Beobachtungszeit nur zweimal wahrgenommen. Einmal traf ich im Juli ein Exemplar am See, das andere Mal im Mai drei Stücke. Auf diese beiden Fälle beschränkt sich nach meinen Beobachtungen das Vorkommen dieses an anderen Seen Südbayerns so häufigen Vogels. Gebrütet hat die Lachmöve auch in früheren Jahren noch niemals am Elbsee.

82. ***Crex crex*** (L.). — Wachtelkönig.

Der Wachtelkönig ist ein Bewohner der weit ausgedehnten Moorwiesen an jenen Stellen, wo sie in trockenes Gelände übergehen. Hier kann man ihn immer in einigen Exemplaren schnarren hören. Doch möchte ich bemerken, daß ich ihn nicht jedes Jahr beobachten konnte. Manchmal fehlte er gänzlich. Das Jahr darauf war er dann wieder zahlreicher vertreten.

83. ***Rallus aquaticus aquaticus*** L. — Wasserralle.

Der Wasserralle, deren Leben sich eigentlich fast immer im dichten Röhricht abspielt, bin ich nur selten begegnet. Verhältnis mäßig oft habe ich sie von meinem Beobachtungsschirm aus gesehen. Sonst kam sie eigentlich nur bei der Durchstreifung des Seemooses bei Gelegenheit der Bekassinenjagd zur Beobachtung. Sicherlich gehört sie zu den Brutvögeln des Gebietes.

84. ***Gallinula chloropus chloropus*** (L.). — Grünfüßiges Teichhuhn.

Auch das grünfüßige Teichhuhn gehört zu den Arten, die im Verhältnis zu ihrem Vorkommen relativ selten zur Beobachtung kamen. Das Teichhuhn brütet im Röhricht des Seemooses in einigen Paaren. Am öftesten kam es mir dann zu Gesicht, wenn ich im Kahn in das Schilfdickicht fuhr und mich bis Einbruch der Dunkelheit dortselbst ruhig verhielt. Beim Beginn der Dämmerung verließ dann das Teichhuhn das schützende Röhricht, um sich auf den Blänken des Sees zu tummeln.

---

[1]) Hartert beschrieb die Waldschnepfe von den Liu-kiu Inseln als eigene Form unter dem Namen *Scolopax rusticola mira* (vgl. Bull. B. O. C. 36, 1916 p. 64), woraus sich die oben angewandte ternäre Benennung erklärt.

85. ***Fulica atra atra*** L. — Bläßhuhn.

Bei der gleichen Gelegenheit traf man auch mit dem Bläßhuhn zusammen. Das Bläßhuhn war noch seltener als das grünfüßige Teichhuhn. Brütend habe ich diese Art niemals getroffen.

86. ***Columba palumbus palumbus*** L. — Ringeltaube.

Häufiger Brutvogel. Ich fand einmal in einem Fichtenstangenholz ein Nest in Höhe von 2,50 m. Dasselbe bestand aus einigen locker übereinander geschichteten Ästchen, die mit Moos und Streu bedeckt waren. Das ganze Nest stand auf einer Art Gabel. Eier enthielt es keine.

87. ***Columba oenas oenas*** L. — Hohltaube.

Die Hohltaube brütet auch am Elbsee, ist aber in ihrem Vorkommen viel beschränkter. Sie scheint die Laubholzbestände den Tannenwaldungen vorzuziehen. Ihr gleichmäßiger *Ruh-Ruh-Ruh*-Ruf hat mit dem Gurren der Ringeltaube gar nichts gemein

88. ***Perdix perdix perdix*** (L.). — Rebhuhn.

Auf den Feldern der Kulturzone kommt auch das Rebhuhn in einigen Ketten vor, ohne besondere Bedeutung zu gewinnen. Im „Alten Moos", dem schon mehrfach besprochenen alten Torfstich, war auch immer ein Flug von acht bis zehn Hühnern anzutreffen. Die Rebhühner bevorzugten diesen Platz wohl wegen seiner besonderen Ungestörtheit.

89. ***Coturnix coturnix coturnix*** (L.). — Wachtel.

Die Wachtel traf ich nicht jedes Jahr an. Zuweilen brütete sie in zwei oder mehr Paaren, das andere Jahr fehlte sie vollkommen im Gelände. In den moosigen Wiesen um den See kam sie überhaupt nicht vor, sondern war nur in der Kulturzone um die Ortschaft Aitrang anzutreffen.

90. ***Tetrao urogallus urogallus*** L. — Auerhuhn.

Das Auerhuhn gehört im Elbseegelände nicht zu den Brutvögeln. Sein Brutgebiet beginnt erst weiter südlich in den Vorbergen. Doch kommen gelegentlich auch am See Exemplare vor, die aus irgendwelchen Gründen aus ihrem Brutbezirk verstrichen sind. So ist es keine Seltenheit, Auerhennen gelegentlich der Spielhahnbalz am Balzplatz des kleinen Hahnes anzutreffen. Auerhähne kommen seltner als die Hennen zur Beobachtung. Rackelwild wurde noch niemals angetroffen.

91. ***Lyrurus tetrix juniperorum*** (Brehm). — Birkhuhn.

Häufiger Brutvogel im Gelände. Das Birkhuhn kommt verhältnismäßig sehr zahlreich vor und brütet auch auf den Mooren rings um den See in ziemlicher Anzahl. Im Winter trifft man es truppweise auf den Birken des Seemooses, wo es sich an den Birkenkeimen gütlich tut. Im Frühjahre zur Balzzeit konnte man auf den Balzplätzen ein bis sechs Hahnen versammelt finden.

Beobachtungen über die Höhe des Seglerfluges.

Von

Erwin Stresemann.

Verläßliche Angaben über die Höhe, welche die Vögel während des Zuges innehalten oder bei gelegentlichen Flugspielen erreichen, sind auf Grund von Erdbeobachtungen nur dann zu erwarten, wenn die Flughöhe sich unter 100 m hält oder diese Grenze nicht wesentlich übersteigt. Im andern Fall ist der am Boden befindliche Beobachter, falls er den Vogel überhaupt noch wahrzunehmen imstande ist, ganz auf vage Schätzung angewiesen und wird, wie v. Lucanus an den Gätke'schen Hypothesen über die Höhe des Vogelzuges nachgewiesen hat, meist geneigt sein, den vertikalen Abstand bedeutend zu hoch zu veranschlagen.

Versuche, welche v. Lucanus mit Hilfe einer Luftschifferabteilung in der Weise angestellt hat, daß in Flugstellung ausgestopfte Vögel an einer 10 m langen Schnur mit einem Fesselballon hochgelassen wurden, haben ergeben, daß einem übernormalen unbewaffneten Auge bereits in 200 m eine Drossel nur noch als Punkt erscheint, daß ihm in 250 m ein Leinfink, in 300 m eine Drossel verschwindet; als Sichtbarkeitsgrenze des Sperbers wurde 850 m, als die der Saatkrähe 1000 m festgestellt[1]).

Wir sind daher auf die gelegentlichen Beobachtungen der Luftschiffer angewiesen, wenn es sich darum handelt, zuverlässige Daten über die von den Vögeln aus verschiedenem Anlaß eingenommenen größeren Höhen zu erhalten. Das auf diese Weise bisher gewonnene Material muß noch dürftig genannt werden. v. Lucanus hat es 1912 wie folgt zusammengestellt:

„Nach Aussage der Luftschiffer ist auf den Ballonfahrten die Grenze des Vogelflugs im allgemeinen in einer Höhe von 400 m überschritten. Über 1000 m sind nur ganz selten Vögel angetroffen worden, einmal eine Lerche in 1900 m Höhe, ein anderes Mal ein großer Raubvogel, anscheinend ein Adler, den Hergesell aus 3000 m Höhe unterhalb des Ballons dem Gebirge zufliegen sah. Letzterer Fall ist zugleich die größte Höhe, in der bisher ein Vogel von den Luftschiffern festgestellt wurde.

[1]) F. v. Lucanus, Journ. f. Ornith 1911, p. 524—526; idem, Über die Höhe des Vogelzuges auf Grund aeronautischer Experimente. Sitzungsber. Ges. Naturf. Freunde Berlin 1912, p. 333—345.

Nach Süring ist die größte Höhe, in der auf 100 wissenschaftlichen Fahrten Vögel gesehen wurden, 1400 Meter, und zwar handelt es sich um einen Flug Krähen“ [1]).

Meine im April 1916 erfolgte Abkommandierung zu einer Feld-Luftschiffer-Abteilung im Westen begrüßte ich mit der Erwartung, hierdurch zu mannigfachen Beobachtungen über die Höhe des Vogelflugs Gelegenheit zu finden. Diese Hoffnungen erfüllten sich jedoch bis heute, im Zeitraume eines Vierteljahres, nur in sehr bescheidenem Umfange. Die Schuld daran messe ich in erster Linie dem Umstand zu, daß die Erscheinung des Fesselballons auf die meisten Vögel schreckhaft wirkt oder sie doch wenigstens (wie z. B. die in dieser Gegend häufigen Mäusebussarde) veranlaßt, sich bei ihren Flugspielen in weiter Entfernung davon zu halten. Über den Eindruck, den der Ballon auf die am Boden lebenden Vögel macht, notierte ich mir unterm 21. Juni: „Im allgemeinen kümmern sich die Vögel nicht um den aufsteigenden Ballon. Doch bemerkte ich, daß vor einigen Tagen, als letzterer nach vieltägiger Pause plötzlich rasch hochgelassen wurde und im böigen Winde hin- und herfuhr, die im Umkreis sitzenden Grasmücken und Hausrötel sogleich ängstlich zu warnen begannen und sich sehr erregt im dichtesten Gebüsch verbargen.“

In Höhen über 200 m bin ich bisher nur dem Mauersegler (*Micropus apus apus* (L.)) begegnet. Ich gebe meine Tagebuchaufzeichnung wieder:

„21. 6. Ein klarer Tag. Gegen 12 Uhr mittags, während ich mit dem Ballon in 840 m Höhe stehe, erblicke ich etwa 100 m seitlich unter mir (also in ± 750 m Höhe über dem Boden) zwei Mauersegler, die anscheinend Insekten jagen. Windstärke in dieser Zone 4—6 ms.“

„25. 6. Windstille, klarer Himmel. Gegen 10 Uhr vorm. bemerke ich beim Einholen, als der Ballon sich noch in 560 m Höhe befindet, einen Mauersegler etwa 50 m über dem Ballon.“

Zu diesen Angaben ist ergänzend zu bemerken, daß sich der Aufstiegsplatz in flachwelligem, bewaldetem Gelände befindet.

Zweimal konnte ich also Mauersegler in Höhen zwischen 600 und 750 m feststellen. Da die Sichtbarkeitsgrenze der um etwas größeren Drossel bei 300 m liegt, ergibt sich, daß die Vögel vom Boden aus ohne Benutzung eines Fernglases nicht hätten bemerkt werden können.

Eine befriedigende Antwort auf die Frage, was die Segler veranlaßt, gelegentlich so bedeutende Höhen außerhalb der Zugzeit aufzusuchen, ist schwer zu geben. Obwohl sie sich dort län-

[1]) Vgl. auch: v. Lucanus, Die Höhe des Vogelzuges auf Grund aeronautischer Beobachtungen; Journ. f. Ornith. 1902, p. 1.

gere Zeit, im ruhigen Segelflug große Kreise beschreibend und dann und wann mit tiefem Flügelschlag rudernd, aufzuhalten schienen und sich schließlich meiner Beobachtung nur durch Wegfliegen in horizontaler Richtung entzogen, bin ich doch nicht zu der Annahme geneigt, daß sie dort oben nach Insekten suchten. Durch vertikale Luftströmungen mögen zwar vielfach Insekten in sehr bedeutende Höhen emporgeführt werden, aber eine Jagd auf diese Irrlinge dürfte für einen Segler wenig lohnend sein. Meine Ansicht ist vielmehr, daß es sich um eine spielerische Flugleistung handelt (analog dem Kreisen des Mäusebussards in erstaunlichen Höhen), die mit der Nahrungssuche in keinerlei Zusammenhang steht.

Ornithologische Beobachtungen aus Bad Nauheim.

Von

Dr. **E. Stechow** (München).

Im Spätherbst 1913 und wiederum von Anfang April bis Mitte Mai 1914 weilte ich längere Zeit, jedesmal fast sechs Wochen, in Bad Nauheim am Taunus, beide Male also während der Hauptvogelzugzeit. Schon in den ersten Tagen meines Aufenthaltes, sowohl im Herbst wie in der Brutzeit des Frühjahrs, bemerkte ich, daß hier eine erstaunliche Artenzahl nicht nur als Durchzügler vorüberkommen, sondern auch ständige Brutvögel sind. Ohne die zweifelhaften Arten wie Rotkopfwürger und Uferschwalbe, deren Vorkommen von anderer Seite angegeben wird, erreichen die Beobachtungen die stattliche Zahl von 88 Brutvögeln auf einem Areal, das nicht viel größer als 1 Quadratkilometer ist!

Es ist von Interesse, den Ursachen nachzugehen, durch welche hier ein so reiches Vogelleben zur Entfaltung gelangt. Offenbar ist es nur die außerordentlich mannigfaltige Gestaltung der Landschaft, die das möglich macht. Nauheim liegt, wie bekannt, am Ostabhang des Taunus, am Fuße des „die Höhe“ genannten Bergrückens. Wir haben hier die Ebene mit ihren Kornfeldern und Wiesen, den Abhang mit seinen ausgedehnten Obstgärten und Parkanlagen und die Bergeshöhe mit ihren weiten Laub-, Nadel- und gemischten Wäldern, mit zahlreichen eingesprengten Schonungen wie auch alten Überständern. Vor allem aber ist es der Park mit seinen schönen Gruppen, alten Bäumen, Büschen und Rasenflächen, wie auch seinen ausgedehnten Neuanlagen, der, ganz abgesehen von der Mannigfaltigkeit der Landschaft, wie jeder Park in sich selbst so viel Abwechslung enthält, daß die verschiedensten Arten hier Nahrungsmöglichkeiten und Nistgelegenheiten finden. Man wird überhaupt ganz allgemein die Beobachtung machen, daß große Parke wegen der Vielgestaltigkeit ihrer Vegetation immer weit mehr Arten beherbergen als eine eintönige Feldlandschaft, ein gleichmäßiger Wald, ein weites Wiesengelände oder irgendein anderes Gebiet, dessen Flora auf weite Strecken hin keine Abwechslung aufweist.

Ein ornithologisch interessantes Gebiet ist auch der jenseits der Bahn gelegene „Goldsteinpark“, der im Wesentlichen aus einem großen Dorndickicht, einer Anpflanzung verschiedener Dornsträucher,

besteht, die das Reisig für die Nauheimer Salinen liefern. Er bildet, wegen des vorzüglichen Schutzes vor allem Raubzeug, den Lieblingsaufenthalt verschiedener Vogelarten, besonders der Dorngrasmücke, des Rotrückigen Würgers, sowie der Nachtigall.

Auch das für jedes Gebiet, in dem eine zahlreiche Fauna vorkommen soll, unentbehrliche Wasser fehlt in Nauheim nicht, und zwar in stehender wie in fließender Form. Ein großer Teich mit zwei Inseln, auf denen zahlreiche Vögel (unter anderen der Eisvogel) nisten und auf denen sie durch den Menschen nie gestört werden, bildet eine Zierde des Parkes. Daneben fließt die Usa in raschem Laufe vorbei, oberhalb des Ortes von Schilf eingefaßt, der ein beliebter Aufenthalt der Rohrsänger ist, im Orte selbst mehrfach durch Wehre gestaut, so daß kleine Wasserfälle entstehen, an denen man Gebirgsbachstelze, Eisvogel u. a. antrifft.

Eine Ruine fehlt auch nicht, so daß die in altem Gemäuer nistenden Arten, Dohlen und Eulen, ebenfalls Nistgelegenheit finden, während Turmfalken drüben in dem neuen Wasserturm im Goldsteinpark horsten. Auch die großen alten Bäume des Parkes mit zahllosen alten Spechthöhlen geben den Höhlenbrütern reichliche Wohnung.

Sind schon die natürlichen Bedingungen besonders günstig, so ist auch von seiten der Parkverwaltung, die einem staatlichen Forstbeamten untersteht, ein Übriges geschehen, um die Nistgelegenheiten noch künstlich zu vermehren: über 1000 der bekannten Berlepsch'schen Nisthöhlen sind im Park und im Wald aufgehängt worden; ebenso werden durch zahlreiche Futterplätze und Tränken viele Vögel bereits im Winter angelockt, die sich dann auch während der Brutzeit dort aufhalten. Bei der in den letzten Jahren erfolgten beträchtlichen Vergrößerung der Parkanlagen ist ferner absichtlich darauf Bedacht genommen, möglichst solche Bäume und Beerensträucher anzupflanzen, die im Winter eine willkommene Nahrung bieten, wie Eberesche, Holunder u. a. Viele Zugvögel werden hierdurch im Spätherbst zum Rasten veranlaßt und gelangen so zur Beobachtung, die sonst unbemerkt darüber hinweg geflogen wären.

Noch einen großen Vorteil für ornithologische Beobachtungen genießt Nauheim: es liegt an einer Vogelzugstraße oder wenigstens an der verbindenden Brücke zweier wichtiger Straßen, nämlich der Verbindung zwischen der Weserstraße und der Rhein-Rhonestraße, welch letztere bekanntlich die wichtigste Mitteleuropas ist. Der Zug folgt ja im allgemeinen den Flußläufen. Da nun die Weser das deutsche Mittelgebirge nicht durchbricht, wie der Rhein es tut, so können die Vögel beim Herbstzuge der Weser nur bis zu ihrem Oberlauf folgen, müssen dann nach Südwesten abbiegen und erreichen im Maingebiet die Rhein-Rhonestraße. Der etwa 60 km im Durchmesser haltende Gebirgsstock des Vogelsberges

wird hierbei südöstlich über Fulda, oder nordwestlich durch die fruchtbare Wetterau umflogen, und hier, an der Pforte zwischen Taunus und Vogelsberg, liegt eben Nauheim. Schon seit alter Zeit ist der besondere Vogelreichtum dieser ganzen Berglandschaft bekannt und berühmt gewesen und hat diesem Gebiet den Namen „Vogelsberg" eingetragen.

Ich gehe nun zur Besprechung der einzelnen Arten über.

Von Drosseln wurde die Amsel (*Planesticus merula merula* (L.)), die Singdrossel (*Turdus philomelos philomelos* Br.), beide in sehr großer Individuenzahl, selten ferner die Misteldrossel (*Turdus viscivorus viscivorus* L.) und die Wachholderdrossel (*Turdus pilaris* L.) beobachtet. Obwohl die Amsel außerordentlich zahlreich auftritt, sind Fälle von Nestraub an kleineren Singvögeln nach langjährigen Beobachtungen des Forstverwalters, des seither leider in den Karpathenkämpfen gefallenen Forstassessors Richard Kern, hier nie bemerkt worden. Das ist beachtenswert, denn bei dem großen Vogelreichtum müßte es hier eher und öfter beobachtet werden als an anderen Orten. Dagegen soll die Amsel die Nachtigall verdrängt haben, die früher im alten Park zahlreich vorkam, sich jetzt aber nach den amselarmen Dorndickichten des „Goldsteinparkes" zurückgezogen hat und auch dort nicht mehr häufig ist. Eine solche Verdrängung der Nachtigall durch die Amsel wäre wohl möglich; durch diese Angaben allein scheint sie mir aber noch nicht bewiesen: bei dem Rückgang der Nachtigall können auch noch andere Ursachen mitgewirkt haben. — Ganz besonders bemerkenswert ist das Vorkommen der Wachholderdrossel (*Turdus pilaris* L.) als Brutvogel in den Wäldern des Taunus. Schon Walter erwähnt sie 1887 als Brutvogel aus dem Vogelsberg. Diese Brutstätten im Taunus gehören wohl zu den westlichsten regelmäßigen Brutorten und sind weiteren Beobachtungen sehr zu empfehlen.

Wenig nördlich von Nauheim, an der Straße nach Wetzlar, wurde der Graue Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe grisea* (Br.)), auf den Wiesen der Braunkehlige Wiesenschmätzer (*Saxicola rubetra rubetra* (L.)) beobachtet.

Von der Nachtigall (*Luscinia megarhynchos megarhynchos* (Br.)) war schon die Rede; mir will es scheinen, daß an ihrem Verschwinden oder Rückgang der Mensch mehr schuld ist als die Amsel. Rotkehlchen (*Erithacus rubecula rubecula*(L.)) sind sehr zahlreich und erfüllen den alten Park mit ihrem zarten Gesang, der besonders in der Stille der Abenddämmerung lange und feierlich ertönt. Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus phoenicurus* (L.)) und Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros gibraltariensis* (Gm.)) sind ebenfalls zahlreich; besonders der erstere nistet an vielen Stellen im Park. Der Hausrotschwanz ist an den Gebäuden und Schuppen überall zu finden.

Auch die Heckenbraunelle (*Prunella modularis modularis* (L.)) ist Brutvogel.

Alle vier Grasmückenarten (*Sylvia atricapilla atricapilla* (L.), *S. hippolais hippolais* (L.), *S. communis communis* Lath., *S. curruca curruca* (L.)) finden sich allenthalben als Brutvögel, am häufigsten wohl die Mönchsgrasmücke in den Bäumen des alten Parkes. Auch der Gartenspötter (*Hypolais icterina* (Vieill.)), dessen Ankunft am 6. Mai festgestellt wurde, ist nicht selten. Sehr häufig sind die Laubvögel, der Weidenlaubvogel (*Phylloscopus collybita collybita* (Vieill.)) wohl der häufigste, nicht viel seltener der Fitis (*Phylloscopus trochilus trochilus* (L.)), den man aus allen Hecken und Büschen, besonders in den Neuen Anlagen, hören kann; aber auch der sonst nicht alltägliche Waldlaubvogel (*Phylloscopus sibilatrix sibilatrix* (Bechst.)), der vom 25. April an oft gesehen und gehört wurde, findet sich häufiger, als man ihn sonst anzutreffen pflegt, im Laub-Hochwald, dem sog. Frauenwald, und zwar nicht an den Rändern, sondern mehr im Innern, wo sich in der Stille des Waldes die charakteristische Stimme leicht bemerkbar macht.

Von Rohrsängern sind Drossel-, Teich-, Schilf- und Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus arundinaceus* (L.), *A. streperus streperus* (Vieill.), *A. schoenobaenus* (L.), *A. palustris* (Bechst.)) als Brutvögel vorhanden; der Teichrohrsänger wurde am 20. April zum ersten Male bemerkt, war aber vermutlich schon einige Tage vorher da.

Der Zaunkönig (*Troglodytes troglodytes troglodytes* (L.)) ist zahlreich, besonders in den an Unterholz reichen aufwärts führenden Schluchten, dem sog. „Donnersgraben"; auch waren sie ständig in unmittelbarster Nähe der Usa zu treffen, z. T. an den belebtesten Stellen.

Von Meisen und Verwandten wurden das Gemeine Goldhähnchen (*Regulus regulus regulus* (L.)), Kohlmeise (*Parus major major* L.), Blaumeise (*P. caeruleus caeruleus* L.), Tannenmeise (*P. ater ater* L.), Sumpfmeise (*P. palustris communis* Bald.), Haubenmeise (*P. cristatus mitratus* Br.) und Schwanzmeise (*Aegithalos caudatus europaeus* (Herm.)) beobachtet, alle zahlreich, besonders Kohl-, Blau- und Sumpfmeise, auch das Goldhähnchen; von der Schwanzmeise weit überwiegend Exemplare mit dunklen Augenstreifen. Das Vorkommen der Weidenmeise (*P. atricapillus rhenanus* Kleinschm.) konnte mit Sicherheit nicht festgestellt werden.

Der Kleiber (*Sitta europaea caesia* Wolf) ist wie überall häufig, auch der Baumläufer (*Certhia* sp.); jedoch konnte von diesem letzteren nicht festgestellt werden, welche Form.

Alle drei Bachstelzen (*Motacilla alba alba* L., *M. cinerea cinerea* Tunst., *M. flava flava* L.) wurden vielfach brütend beobachtet. Bemerkenswert ist, daß die Gebirgsbachstelze, die sonst nicht eben häufig und ziemlich menschenscheu ist, hier an mehreren belebten

Stellen brütete, so an dem oberen Wehr, ferner sogar in einem Lorbeer im Haupt-Restaurant nahe bei der Musik, wo jeden Tag ein dichtes Menschengedränge war! Der Baumpieper (*Anthus trivialis trivialis* (L.)) ist sehr häufig; sein charakteristisches Lied hörte man besonders an den Waldrändern bei den Neuen Anlagen in halber Berghöhe, aber auch unten an der Usa in unmittelbarer Nähe der Villen. Der Wiesenpieper (*Anthus pratensis* (L.)) kommt vor, ist aber als Brutvogel sehr selten.

Die Feldlerche (*Alauda arvensis arvensis* L.) ist sehr häufig, weniger die Haubenlerche (*Galerida cristata cristata* (L.)). Ein interessanter Brutvogel ist die Heidelerche (*Lullula arborea arborea* (L.)), die weit entfernt vom Ort an einsamen Schonungen im Walde oben als Brutvogel vorkommt, was wegen ihrer Seltenheit recht bemerkenswert ist.

Die Grauammer (*Emberiza calandra calandra* L.) ist selten, die Goldammer (*Emberiza citrinella sylvestris* Br.) sehr häufig, die Rohrammer (*Emberiza schoeniclus schoeniclus* L.) sehr selten und nur wenige Male in den nicht ausgedehnten Rohrbeständen beobachtet, die sich längs der Usa hinziehen.

Der Buchfink (*Fringilla coelebs coelebs* L.) ist sehr häufig und überall im Park seit vielen Jahren halbzahm; der Bluthänfling (*Acanthis cannabina cannabina* (L.)) zahlreich, sein hübscher Gesang mit Vorliebe von Fichtengipfeln aus vorgetragen; der Girlitz (*Serinus canarius germanicus* Laubm.) nicht selten, gewöhnlich auf Telegraphendrähten sitzend beobachtet; der Zeisig (*Spinus spinus* (L.)) besonders im Herbst in großen Flügen auf den Erlen, die die Ufer der Usa auf weite Strecken einsäumen; der Stieglitz (*Carduelis carduelis carduelis* (L.)) und der Grünling (*Chloris chloris chloris* (L.)) nicht selten; der Kernbeißer (*Coccothraustes coccothraustes coccothraustes* (L.)) in den Obstgärten und Anlagen; Haus- und Feldsperling (*Passer domesticus domesticus* (L.) und *P. montanus montanus* (L.)) reichlich vertreten; die kleinere Form des Dompfaffen (*Pyrrhula pyrrhula europaea* Vieill.) nicht selten.

[Von älteren Autoren wird das Vorkommen des Steinsperlings (*Petronia petronia petronia* (L.)) in dieser Gegend behauptet (s. Naumann-Hennicke Bd. III p. 378—379). Ich habe von ihm weder selbst etwas gesehen, noch von anderer Seite etwas gehört. Da Muschelkalkfelsen, an die sein Vorkommen gebunden scheint, in dieser ganzen Gegend vollständig fehlen, so möchte ich mit Bestimmtheit annehmen, daß es sich bei diesen alten Angaben um eine Verwechslung mit einem anderen Vogel handelt.]

Der Star (*Sturnus vulgaris vulgaris* L.) ist zahlreich; beachtenswert ist, daß er hier nicht nur wie sonst in Nisthöhlen, sondern in großer Zahl in den natürlichen Spechthöhlen sowohl im Park wie im Hochwald brütend angetroffen wird, im Park

besonders in alten Weiden. Der Pirol (*Oriolus oriolus oriolus* (L.)) ist nicht selten.

Von Corviden sind Eichelhäher (*Garrulus glandarius glandarius* (L.)) und Rabenkrähe (*Corvus corone corone* L.) im Walde überall zu finden; die Dohle (*Coloeus monedula spermologus* (Vieill.)) nistet in der Ruine, einem alten Wasserturm im Park.

Von Würgerarten ist der Neuntöter (*Lanius collurio collurio* L.) zahlreich, besonders in den Dorndickichten des Goldsteinparks, der Große Raubwürger (*L. excubitor excubitor* L.) selten. Auch der Rotkopf (*L. senator senator* L.) soll vorkommen, was nicht unwahrscheinlich ist, da er an verschiedenen Punkten des nahen Maintales auftritt; ich selbst habe ihn nicht gesehen, ihn daher auch nicht in die oben genannte Zahl von 88 Arten mit eingerechnet.

Von Fliegenschnäppern ist der Graue (*Muscicapa ficedula ficedula* (L.)) nicht selten; ich sah ihn zuerst am 25. April. Der sonst nicht überall vorkommende Trauerfliegenschnäpper (*M. hypoleuca hypoleuca* (Pall.)) ist sehr häufig. Seine Ankunft wurde in allen Einzelheiten in der Frühe des 20. April beobachtet. Am vorhergehenden Abend war noch nicht einer zu sehen oder zu hören. In der Morgendämmerung des 20. April um 4 Uhr, 1 Stunde vor Sonnenaufgang, hörte man plötzlich überall ihre charakteristische Stimme, ihr lautes „tatü-tatü-tatü", und erkannte die unruhigen Vögelchen, die sich allenthalben im Gezweig und besonders vor den Nisthöhlen in aufgeregter Weise herumtrieben. Ihre Unruhe war außerordentlich; man merkte sofort, daß sie noch nicht heimisch waren. Ihre Menge war sehr groß, sie waren an diesem einen Morgen vollkommen dominierend in der Vogelwelt. Schon am nächsten Tage war ihre Zahl beträchtlich geringer; immerhin blieb etwa jede 5. Nisthöhle von ihnen besetzt. Wären sie am Abend des 19. schon da gewesen, selbst nur in geringer Zahl, so wären sie durch ihre Stimme unmöglich verborgen geblieben. Sie müssen also in derselben Nacht angekommen sein und ihren Zug in der Nacht zurückgelegt haben. — Nach Angaben der Forstverwaltung ist auch der Zwergfliegenschnäpper (*Erythrosterna parva parva* (Bechst.)) in den Buchenwaldungen wiederholt in der Brutzeit beobachtet worden, so daß sein Vorkommen als Brutvogel als gesichert gelten darf, ein sehr interessanter Fundort dieses sonst mehr östlichen Vogels.

Von Schwalben sind sowohl Haus- als Rauchschwalbe (*Delichon urbica urbica* (L.) und *Hirundo rustica rustica* L.) Brutvögel. Die erste Rauchschwalbe sah ich am 12. April. Auch die Uferschwalbe (*Riparia riparia riparia* (L.)) ist gelegentlich über dem großen Teich beobachtet worden; doch befindet sich keine Uferschwalbenkolonie in der näheren Umgebung von Nauheim.

Der Mauersegler (*Micropus apus apus* (L.)) ist gemein; der erste erschien am 29. April. Die Nachtschwalbe (*Caprimulgus*

europaeus europaeus L.) findet sich oben etwas abseits von dem verkehrsreichen Park, mehr nach den Wäldern zu.

Der Steinkauz (*Carine noctua noctua* (Scop.)) ist Brutvogel, ebenso der Waldkauz (*Strix aluco aluco* L.). Einen Waldkauzhorst mitten im Park unmittelbar an der Usa konnte ich längere Zeit beobachten. Er befand sich in dem Astloch einer alten starken Weide etwa 10 Meter über dem Boden und enthielt drei Junge. Das 1. erschien am 25. April außerhalb der Höhle, das 2. am 29., das 3. am 30. Sie schrieen tagsüber viel; die Alte kam aber erst in der Abenddämmerung zum Füttern; ich entdeckte sie tagsüber in den Kronen der Nachbarbäume schlafend und stets in der Nähe des Horstes, nicht mehr als 50 Meter von ihm entfernt.

Den Eisvogel (*Alcedo atthis ispida* L.) konnte man täglich an dem großen Teich beobachten, wo er seit vielen Jahren auf der einen Insel gebrütet hat; ebenso an verschiedenen Stellen der Usa, wo er, besonders an den Wehren, seiner Jagd oblag. Der Teich enthält eine große Zahl kleiner Fische, die für den Angelsport dort eingesetzt worden sind, so daß ihm hier der Tisch reich gedeckt ist.

Der Wiedehopf (*Upupa epops epops* L.) ist, wie überall in Deutschland, recht selten geworden, ist aber immer noch Brutvogel in abgelegenen Teilen des Waldes, besonders in der Nähe eines einsamen moorigen Teiches, hier vielleicht mehr wegen der Einsamkeit als wegen der moorigen Beschaffenheit der Gegend.

Der Kuckuck (*Cuculus canorus canorus* L.) ist zahlreich; seine Ankunft erfolgte am 20. April.

Von unseren einheimischen Spechten vermißte ich bei meinen Beobachtungen nur den Schwarzspecht. Den Großen Buntspecht (*Dryobates major pinetorum* (Br.)) sah ich wiederholt an seinen Baumhöhlen im Laubwald auf dem „Johannisberg", ebenso den Mittelspecht (*Dryobates medius medius* (L.)). Der Kleinspecht (*Dryobates minor hortorum* (Br.)) hatte seine Höhlen in alten Weiden unten am Ufer des Teiches unmittelbar am Hauptweg. Recht häufig war der Grünspecht (*Picus viridis pinetorum* (Br.)), doch fehlte auch der Grauspecht (*Picus canus canus* Gm.) nicht, beide Arten leicht an der Stimme unterscheidbar, indem das Lachen des Grauspechtes eine Cadenz der Tonfolge darstellt, das des Grünspechtes dagegen nicht. Der zahlreichste von allen Piciden aber war der Wendehals (*Jynx torquilla torquilla* L.), der viele Nisthöhlen bewohnte, teilweise unmittelbar an den belebtesten Wegen bei den Badehäusern. Ich muß hier auf einen besonderen Irrtum hinweisen, der sich in fast allen Werken findet (z. B. auch bei Friderich, Naturgesch. der deutschen Vögel, 5. Aufl. p. 338, 1905) der Wendehals soll nämlich erst Ende April, „nicht leicht vor dem 20. April", bei uns eintreffen. Nach meinen langjährigen Beobachtungen aber kommt er weit früher, nämlich schon Ende März oder in den ersten Apriltagen. In Nauheim

war er am 12. April, dem Tage meiner Ankunft, allenthalben, hatte seine Nisthöhlen längst bezogen und sich häuslich eingerichtet, und machte an diesem Datum durchaus nicht den unsteten Eindruck, als ob er erst eben angelangt wäre, wie ich ihn bei dem gerade angekommenen Trauerfliegenschnäpper so gut beobachten konnte. Hier in Nauheim war er sicherlich schon in den ersten Apriltagen da. Ebenso habe ich ihn früher im Elbtal, in der Nähe von Dresden, wo er nicht selten ist, bereits Ende März beobachtet, offenbar am Tage seines Kommens: voll Unrast untersuchte er da alle Baumhöhlen, besonders Spechthöhlen, in einem großen, sehr alten Nußbaum und verschwand dann wieder. Seine Ankunft in Deutschland dürfen wir also durchschnittlich um den 1. April, und nicht erst auf Ende April ansetzen.

Daß bei einem so reichen Vogelleben wie in Nauheim auch die Raubvögel nicht fehlen, ist selbstverständlich. Der Sperber (*Accipiter nisus nisus* (L.)) war oft zu beobachten; besonders gern jagte er in den Dorndickichten des Goldsteinparkes; mit der größten Gewandtheit stieß er durch das Gestrüpp, oft kaum einen Meter an einer sitzenden oder gehenden Person vorbei. Mäusebussard (*Buteo buteo buteo* (L.)) und Turmfalk (*Falco tinnunculus tinnunculus* L.) sah man mehr auf den umliegenden Feldern, wo sie der Mäusejagd oblagen. Der Bussard horstete oben im Wald, der Turmfalk an dem neuen Wasserturm im Goldsteinpark. Beide waren in zahlreichen Exemplaren zu sehen, wohl herbeigelockt durch die damals gerade auf den Feldern herrschende Mäuseplage.

Von Tauben ist die Ringeltaube (*Columba palumbus palumbus* L.) häufig. Es kommen aber auch Hohltaube (*Columba oenas oenas* L.) und Turteltaube (*Streptopelia turtur turtur* (L.)) als Brutvögel vor. Beides ist bemerkenswert, da die Hohltaube in Deutschland selten geworden ist, während die südliche Turteltaube überhaupt nur an wenigen Stellen bei uns brütet.

Von Feldhühnern finden sich Rebhuhn (*Perdix perdix perdix* (L.)), Jagdfasan (*Phasianus colchicus colchicus* L.) und Ringfasan (*Phasianus colchicus* var. *torquatus*).

Beobachtungen über Sumpf- und Wasservögel wurden nicht gemacht.

Sicher ließe sich die Zahl der in Nauheim vorkommenden Vögel noch sehr erheblich vermehren, besonders wenn man alle die Durchzügler und Wintervögel noch mit aufnehmen wollte. Hier handelte es sich nur um die Brutvögel. Es ist aber auch schon aus dem Gesagten unschwer zu erkennen, daß sich eine ungewöhnlich reiche Fauna hier auf engem Raume zusammenfindet und daß dieses wohl mit der abwechslungsvollen Bodengestaltung in ursächlichem Zusammenhange steht.

Ornithologisches aus Pfronten.

Von
Prof. Dr. **B. Hoffmann** (Dresden).

Da Pfronten nicht zu den Orten gehört, in denen ständige Beobachter ihre Aufmerksamkeit der Vogelwelt widmen, so darf ich vielleicht nachstehend einige Beobachtungen mitteilen, die ich während eines kurzen Erholungsaufenthalts Mitte Juli bis Mitte August 1916 in Pfronten gemacht habe[1]). Zwar können meine Angaben keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, aber schon die eine sehr interessante Feststellung, die ich am Schlusse meiner Arbeit bringen werde, dürfte die Veröffentlichung des Aufsatzes rechtfertigen.

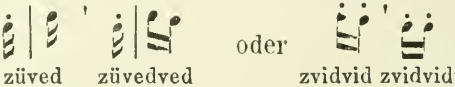
Pfronten, das eigentlich aus 13 mehr oder weniger voneinander entfernten Dörfern besteht, liegt im Algäu am Fuße der Alpen — „ad frontes Alpium“, wie es schon 750 genannt wird —, im Mittel 870 m hoch, da wo die von Westen kommende Vils sich mit der kleinen, von Norden kommenden Faulen Ach vereinigt. Die Vils tritt dann ins Gebirge mit südlicher Richtung ein, beschreibt einen Bogen und ergießt sich ostwärts fließend in den Lech, der bald darauf bei Füssen das Gebirge wieder verläßt. Es werden auf diese Weise ein paar Vorberge rückwärts umflossen und vom Hauptmassiv getrennt: der bei Pfronten gelegene 1276 m hohe Falkenstein und der Höhenrücken des Salober, der sich nach Füssen zu erstreckt.

Die einzelnen Dörfer sind durchsetzt von kleinen Gemüse- und Obstgärten und in weitem Umkreis umgeben von fetten, mit viel Bärenklaustauden geschmückten Wiesen, zwischen die sich nur vereinzelte kleine Felder einschieben. Hier und da finden wir Hecken und Gebüsche, stärker entwickeltes Strauchwerk an der Vils entlang, an der sich auch die sogen. oberen und unteren Weidachanlagen hinziehen; die Lücken zwischen dem Durcheinander von Sträuchern und Bäumen füllen hier Hecken von Brombeeren, Himbeeren, wilden Rosen u. s. w. aus, oder es schießen hochstengliche Kräuter, vor allem verschiedene Arten von Disteln, Doldengewächsen — darunter die so überaus starke und hohe Brustwurz

[1]) In dem Aufsatz „Materialien zur bayerischen Ornithologie VIII“, in den Verhandlungen der Ornith. Gesellsch. in Bayern, Bd. XII, sind 842 bayerische Orte genannt, aus denen Notizen über die im Aufsatz behandelten Arten eingegangen sind, aber Pfronten fehlt darunter.

(*Angelica silvestris* L.) — und Eisenhut empor, denen sich an lichteren Stellen vielfach die Sträuze (*Astrantia*) zugesellt. Auf geschlossenen, vorwiegend hochstämmigen und gemischten Wald stoßen wir erst an den Hängen der Berge. Nur in den Torfmooren stehen, wenn auch mehr oder weniger zerstreut, einzelne Bäume oder Baumgruppen (Birken, Erlen, Tannen u. s. w.). Die Beherrscherinnen der ganzen Umgegend von Pfronten bleiben aber die Wiesen.

Nach dieser kurzen Schilderung der Landschaft wollen wir zur Vogelwelt übergehen. In den Dörfern sind natürlich die Schwalben noch stark vertreten, wennschon ihre Abnahme den Bewohnern aufgefallen ist. Die Mehlschwalben übertreffen an Zahl die Rauchschwalben. Turmschwalben habe ich nur 3—4 gezählt. Am 23. Juli kreisten sie noch abends $^1/_4$9 Uhr über Pfronten-Berg, am andern Tag waren sie verschwunden; ich habe in den folgenden Wochen keine einzige wieder zu Gesicht bekommen[1]). In den Gärten, an den Bahnböschungen u. s. w. stieß ich vor allem auf Stieglitze, die sich durch ihre bunte Färbung, ihr munteres, oft aber recht unruhiges Wesen und durch den herrlichen, zu Zeiten ununterbrochenen Gesang sehr bemerkbar machten. Sie räumten unter den Distelköpfen tüchtig auf. Es dauerte nicht lange, bis ein großer Kopf ausgefressen war. Zahlreiche Junge wurden von den Alten gefüttert, sie riefen meist



welche Rufe auch übergingen in zviedvidvid oder zwietwied und ähnliche.

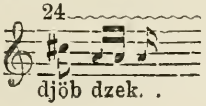
Relativ häufig waren ferner die Grauen Fliegenschnäpper. Ein Paar nistete z. B. auf einem etwas vorspringenden Balken unter dem Dache an der Giebelseite eines Hauses. Seltener, als ich erwartet hatte, waren dagegen Hänflinge und Buchfinken. Es hängt dies vielleicht mit der sehr großen Zahl der oft weit

[1]) Ich darf hier vielleicht über den Abzug der Turmschwalben im Jahre 1915 aus Hindelang berichten, das ja auch im Algäu, nicht sehr weit von Pfronten gelegen ist. Am 23. Juli war ich auf dem nahen Oberjoch, als von Westen ein schweres Unwetter heraufzog. Gegen 5 Uhr erschienen von Hindelang her die wenigen Turmschwalben des Tals. Sie blieben in beträchtlicher Höhe über dem Oberjoch; ich war begierig zu sehen, wohin sie sich im Hinblick auf das immer näher kommende Unwetter wenden würden. Da tauchten von andern Seiten noch weitere Schwärme auf, so daß die Zahl der Individuen bald auf ungefähr 40—50 anstieg. Das Kreisen dauerte fort. Schon zuckten die ersten Blitze auf und schwere Wassermassen gingen in großer Nähe nieder. Da — nach ungefähr 20 Minuten — zog der Schwarm ab; aber nicht direkt südwärts übers Gebirge, sondern er wandte sich ost-süd-östlich ins Hochtal, das über Schrattwald ins Lechtal führt, dem die Schwalben wahrscheinlich stromaufwärts gefolgt sind. Vom 24. Juli an bin ich keiner Turmschwalbe mehr begegnet.

herum wildernden Katzen zusammen. Eines Tages erzählte man mir in der Bäslemühle, wo ich oft verkehrte, daß eine Katze in zwei Tagen drei Vögel herbeigebracht habe: Eine Amsel, eine Kohlmeise und einen Vogel unbekannter Art; ich selbst mußte mit ansehen, wie eine Katze eine Rauchschwalbe zerfleischte. Daß der Star in jener Gegend nicht fehlte, schien mir selbstverständlich; das bewiesen auch die zahlreichen Nistkästen auf den Bäumen und an den Häusern. Und doch habe ich während meines ganzen Aufenthalts in Pfronten keinen einzigen Star gesehen. Auf verschiedenseitiges Anfragen erfuhr ich, daß die Stare in der Regel in großen Mengen und dabei so zeitig ankommen, daß viele von ihnen zugrunde gehen. Sie ziehen in Pfronten die erste Brut auf und verschwinden dann. Niemand wußte natürlich wohin? — Auch das „warum" war ein Rätsel. Im Herbst kommen die Stare scharenweise zurück, allerdings nur, um sich zur weiten Reise zu rüsten. Vielleicht liegt die Ursache des Abwanderns der Stare darin, daß während der Sommerzeit in dortiger Gegend die Ernährung, insbesondere der Jungen zweiter Brut, sehr in Frage gestellt wird. Das Gras auf den zum Teil sehr fruchtbaren Wiesen wird sehr hoch und dicht; außerdem ist es stark mit krautartigen Pflanzen, vor allem mit dem schon genannten Bärenklau (*Heracleum Sphondylium* L.) gemischt, dessen sehr verästelte Stengel und Blütenstände das Zu- und Abfliegen der Stare sehr erschweren; noch schwerer wird ihnen, bis zum Erdboden zu gelangen, dem sie doch mit Vorliebe ihre Nahrung entnehmen. Dazu kommt, daß die Wiesen erst Ende Juli und in der ersten Hälfte des August gemäht werden. Deshalb suchen möglicherweise die Stare während dieser ganzen Zeit Stätten mit günstigeren Ernährungsmöglichkeiten auf.

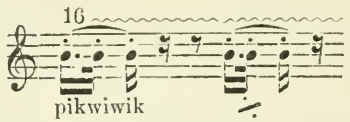
Nur vereinzelt traf ich die Grünlinge, die damals ebenso ihre Jungen groß zogen, wie die überaus häufigen Hausrotschwänzchen. Diese hatten nicht nur in den Schuppen und Scheunen und an den Häusern der Menschen ihre Nester gebaut, sondern vor allem auch in den Heustadeln auf den Wiesen der Berglehnen. Von allen Seiten tönte mir ihr Warnruf fiedeck oder fidsekdsek u. s. w. entgegen. Die Jungen riefen, so lange sie noch klein waren, sehr zart ds(i)rs, ds(i)rs, später vernahm ich von ihnen schon fidsk oder firzk.

Durch die Hausrötel wird unser Blick hinaus auf die weiten Wiesenflächen gelenkt. Hier spielte natürlich das Braunkehlchen, das vom Volke „Feldspatz" genannt wird, die Hauptrolle. Allerorts stieß ich auf Alte und Junge. Die letzteren ließen sehr weiche b(i)rs b(i)rs hören, indes die Alten mit



lockten.

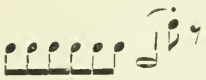
Auf den Feldern stiegen noch vereinzelte Feldlerchen singend empor, während ein paar Wachteln ihr überall gleiches und doch immer wieder gern gehörtes



u. s. w. anstimmten.

Daß der Goldammer in den Feldgehölzen und an den Landstraßen nicht fehlte, bedarf eigentlich keiner Erwähnung; ich konnte wieder einmal feststellen, daß das einfache Liedchen manchmal in recht verschiedener Höhenlage gesungen wird. Auch etwas anderes fiel mir auf. Stadler gibt den Gesang des Goldammers wieder mit:

während die meisten der von mir in Sachsen verhörten Goldammern



riefen. In der Umgegend von Pfronten hatten die Goldammerliedchen oft die von Stadler verzeichnete Gestalt. Andere Goldammern ließen nur die Tonkette in ziemlich stark ansteigender Weise hören, was Stadler auch im Maintal beobachtet hat; hier bei uns in Sachsen kommt das verhältnismäßig selten vor. Neben dem Goldammer war in den Hecken der rotrückige Würger sehr häufig. Während die Alten meist täk . . warnten, bettelten die Jungen sehr kläglich dsie, dsäh, dsiähd. Zu meiner Freude hörte ich auch einmal ein altes Männchen sehr schön singen. Es saß inmitten der Jungen auf einem Strauch und musizierte diesen etwas vor. Die Stimme war nicht sehr kräftig, aber tonschön; das lautliche Element trat mehr zurück. Bestimmte Motive waren kaum zu erkennen; der Gesang ging fast immer lückenlos weiter, auf und ab, im Plauderton ohne Zeichen irgendwelcher Erregung. Leider stand ich dem Sänger so nahe, daß ich nicht wagte, behufs Aufzeichnung des Gesangs mein Buch hervorzunehmen; und aus dem Gedächtnis noch etwas zu Papier zu bringen, war um so schwerer, als ich während der kurzen Zeit weniger die Einzelheiten als das Ganze ins Ohr gefaßt hatte.

Zwischen den zerstreut stehenden Bäumen und Sträuchern der Torfmoore trieben sich Elstern herum und ein paar Rudel von Krammetsvögeln mit zahlreichen Jungen. In einem Schwarm, auf den ich bei meiner Rückkehr vom Kögel-Weiher stieß, beobachtete ich ungefähr 15 junge Vögel. Ich erwähne dies, weil das Brüten der Krammetsvögel in Bayern recht vereinzelt zu erfolgen scheint[1]).

[1]) Siehe Jäckel, „Die Vögel Bayerns“ p. 173 und Laubmann, „Ornith. Beobachtungen aus dem Gebiete des Maisinger Sees“ in den Verhandlungen der Ornith. Gesellsch. in Bayern, Bd. XII p. 250, wo von der Wacholderdrossel bemerkt wird, daß sie als Brutvogel nicht anzuführen ist. [*Turdus pilaris* brütet an zahlreichen Örtlichkeiten in Oberbayern, Schwaben etc. — Red.]

Im Torfmoor bei Pfronten hörte ich auch einmal einen großen Buntspecht. Ich hatte ihn kaum mit dem Fernglas entdeckt, da schoß ein Sperber, der sich hier oft herumtrieb, auf ihn los. Unter lauten Flügelschlägen entspann sich ein kurzes Gefecht, aus dem der Buntspecht mit heiler Haut davon kam. Der Sperber mußte wieder abstreichen, nachdem der Buntspecht unter sehr aufgeregten Rufen das Weite gesucht und gefunden hatte. Ein anderer größerer Vogel, den ich mehrmals im Torfstich antraf, war der Eichelhäher, der im weiteren Umkreis von Pfronten recht vereinzelt vertreten war. Am Rande des Torflagers vernahm ich kurz nach meiner Ankunft noch ein paarmal den Gesang eines Baumpiepers. Sperlinge sind mir natürlich vielfach in den Weg gekommen; immer aber waren es Haussperlinge. Die sonst in Bayern so häufigen Feldsperlinge scheinen bei Pfronten zu fehlen.

Treten wir nun an die dichteren Gebüsche, die reihenweise nicht selten Feld- oder Gemarkungsgrenzen bilden, so begegnen wir vor allem der Dorn-, der Zaun- und der Gartengrasmücke[1]). Sehr häufig ist von ihnen das Müllerchen oder das Weißkehlchen. Auch die Gartengrasmücke ist verbreitet. Ich habe sie noch einmal sehr kräftig und mehrere Male schwächer singen hören. Sie ist wohl der beliebteste Sänger jener Gegend und führt dort den etwas plebejischen Namen „Zeilspatz“[2]). In größeren Gebüschen — mehr außerhalb der Ortschaften — traf ich ein paar Amseln. Noch seltner scheint hier die Zippe zu sein; ich habe auf meinen vielen Wanderungen im Laufe von fünf Wochen nur zwei Stück zu sehen bekommen.

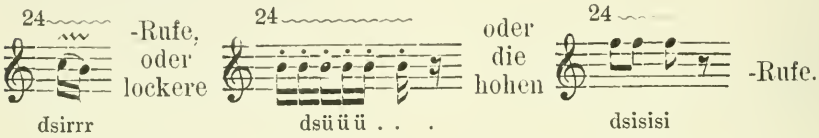
Ein recht gemeiner Vogel ist dagegen die Rabenkrähe, die man überall truppweise antrifft. Doch nächtigen die kleinen Scharen gemeinsam — so viel ich feststellen konnte — in einem kleinen Walde bei Zell, nordöstlich von Pfronten. Jeden Abend kamen Scharen von 20—50 Stück aus den verschiedensten Richtungen, sogar weit aus den Bergen heraus, um jener Stätte zuzusteuern. Von Einheimischen wurde mir versichert, daß die Zahl der Rabenkrähen seit Kriegsbeginn sehr zugenommen habe (?).

Im Buschwerk, das sich an den Bächen entlang zieht, sowie in andern lockern Gehölzen waren die bekannteren Arten der Meisen, die Kohl-, Tannen-, Sumpf-, Blau- und Haubenmeise vertreten, letztere jedoch nur dort, wo es nicht an ein paar Nadelbäumen fehlte. Dazu gesellten sich noch eine Weiden-

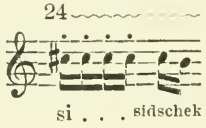
[1]) Betreffs dieser Silbentrennung sei bemerkt, daß der deutsche Gattungsname zusammenhängt mit grau (die Hauptfarbe der betr. Vögel) und mit smiegen bezw. schmiegen. Die in Rede stehenden Arten tragen den Vorderkörper etwas gesenkt und „schmiegen“ sich auf diese Weise gleichsam den Ästen und Zweigen an. Hiernach ist es ganz sinnlos, das Wort wie bisher mit Schluß-s zu schreiben, bezw. Gras-mücke abzuteilen.

[2]) Man nennt die linienhaft verlaufenden Strauchanpflanzungen „Zeilen“.

und zahlreiche Schwanzmeisen. Erstere ließ vorwiegend ihr sisidsah-dsahd hören. Die dsahd liegen verhältnismäßig sehr tief, so daß dies auch vom Laien leicht bemerkt wird; sehr oft ist der zugehörige Ton g_4, einmal habe ich sogar e_4 aufgeschrieben. Die Schwanzmeisen streiften wie gewöhnlich in größeren Schwärmen umher, ich zählte 12 bis 25 Stück in den einzelnen Verbänden. Alle waren völlig weißköpfig. Fortwährend drangen aus ihrer Mitte die reizenden zarten

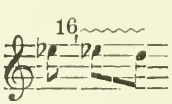


Im Tale der Dürren Ach kam mir einmal die durch ihren braunen Oberkopf ausgezeichnete Alpenmeise[1]) zu Gesicht. Sie war in großer Eile, ließ ein paarmal



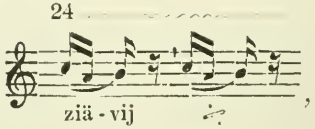
hören, und verschwand.

In lichten gemischten Beständen trieben sich ebenso wie in den Bergwäldern die Dompfaffen in großer Zahl herum; meist hörte ich von ihnen



selten lag der Ton tiefer, nur in ganz vereinzelten Fällen habe ich h_3 gehört. Dagegen war oft ein zartes r beigemischt, das dem Ruf einen etwas harten Klang gab: hrüb, hrüb u. s. w. Mit besonderer Vorliebe hingen sich die Dompfaffen an die hohen Stengel der Stränzen, die natürlich unter der schweren Last bis auf den Erdboden niedergedrückt wurden. Die reifenden Blütenköpfe dieser Pflanze schienen Lieblingskost der Dompfaffen zu sein.

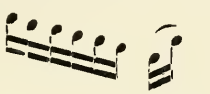
In einem kleinen Wäldchen scheuchte ich gegen Mitte August ein Pirolweibchen auf; sonst habe ich von dieser Art nichts bemerkt. Großes Interesse meinerseits nahm eine Familie von Erlenzeisigen in Anspruch, die nach den ersten Augusttagen täglich eine größere Baumgruppe vor meinem Zimmer besuchte, um dort über die Früchte einiger Birken herzufallen. Der kleine Schwarm zählte acht junge Vögel, deren Rufe mich um so mehr fesselten, als sie sicherlich den Anstoß zur Benennung der ganzen Gattung gegeben haben: Außerordentlich häufig und lebhaft riefen die Jungen



[1]) Die echte Alpenmeise, *Parus atricapillus montanus* Baldenst. ist für Bayern noch nicht nachgewiesen. Im bayrischen Bergland kommt nach unserer heutigen Kenntnis überhaupt nur ein Vertreter der Weidenmeise, nämlich *P. a. submontanus* Tschusi und Klschm. vor. — Red.

im Übereifer sogar zäsig, manchmal auch die ziä oder die vij allein. Der Zusammenhang mit „Zeisig“ ist so klar, daß es keines Wortes weiter bedarf. Die Alten waren dagegen sehr still und warnten in der Regel nur ein paarmal mit sehr kurzen viddi oder vüsi, oder ließen ganz leise Lautgruppen hören, die mehr Geräusche statt deutliche Silben und Töne waren und deshalb nicht sicher erfaßt werden konnten.

Und nun gehen wir einmal an die Gewässer. An den kleinen Rinnsalen und Bächlein, welche die Wiesen durchrieseln und über letzteren selbst beobachten wir verschiedene Familien der Weißen Bachstelze, während an den eigentlichen Gebirgsbächen ein paar vereinzelte Gebirgsstelzen hausen. Eine solche rief mit Vorliebe



welcher Ruf der äußeren Form nach dem des Waldbaumläufers recht ähnlich sieht, von dem er sich aber sofort durch den härteren und lauteren Anschlag der einzelnen Töne sowie durch das langsamere Tempo unterscheidet. An den rauschenden Bächen in den Waldtälern, aber ebenso an den offneren Mühlgraben und Wehren stoßen wir oft auf Wasseramseln. An einer Stelle der Dürren Ach glaube ich einen Eisvogel kurz vor seinem Verschwinden erkannt zu haben, doch versehe ich diese Angabe selbst mit einem kleinen Fragezeichen. An derselben Stelle erfreute mich ein paar Tage lang gleich anfangs ein Sumpfrohrsänger mit seinem herrlichen Gesang, den er besonders in der Mittagszeit, in der die warmen Sonnenstrahlen auch seine Brust durchglühen mochten, anzustimmen pflegte. Sehr schön brachte er auf- und absteigende Perltouren zu Gehör; auch andere Motive aus fast reinen Pfeiftönen kehrten immer wieder.

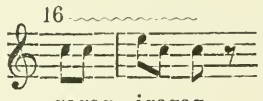
Den Seen und Weihern habe ich natürlich ebenfalls Besuche abgestattet. Recht dürftig sah es am Kögel-Weiher aus[1]); ich konnte nur ein paar Bläßhühner entdecken und hörte, als ich schon im Weggehen war, einen über das Wasser hinstreichenden Vogel tjitititi rufen. Wahrscheinlich war es ein Flußuferläufer. Aus dem nahen Wald kamen ein paar Ringeltauben ans Wasser zur Tränke, sonst sah ich hier nur noch Rabenkrähen und Elstern. Am Zeller Weiher traten zu den Bläßhühnern eine kleine Zahl Stockenten. Es wird eben hier wie dort von Berechtigten und Unberechtigten zu viel weggeknallt ohne Ansehen der Art und ohne Ansehen von Alter und Geschlecht. In Sachsen ist's übrigens ebenso, und besonders jetzt im Kriege wird unter mehr oder weniger nichtigen Vorwänden unter der Vogelwelt in einer Weise

[1]) Er liegt ungefähr $1^1/_2$ Wegstunden nördlich von Pfronten; der Zeller Weiher ist an der Westseite der Ruine Hohenfreyberg gelegen, während sich der Weißensee am Nordfuße des Salober breit hinzieht.

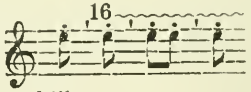
aufgeräumt — ich denke da u. a. auch an manche Drosselarten —, daß es wohl lange dauern wird, ehe die Lücken wieder aufgefüllt sein werden.

Etwas ergebnisreicher war ein Ausflug an den Weißensee, an dessen flachem Nordufer viel Schilf steht. Neben Bläßen, Stockenten und einem Flußüberläufer sah ich hier vier Familien von Haubentauchern. Während die Alten ihre tiefen Rufe nur ganz vereinzelt einmal hören ließen, schrien die Jungen in viel höherer Lage fast unaufhörlich wij . . . ., wejwij ., wiibibibib, wäwiwij u. ähnl.; an anderer Stelle ließ sich ein Teichrohrsänger hören. Damit wären eigentlich die Wasservögel im Gebiet von Pfronten schon erledigt; nur eines Fischreihers muß ich noch gedenken, der eines Morgens ungefähr 4—5 Meter über dem Erdboden von Norden nach Süden an der Dürren Ach entlang über die Wiesen hinstrich, am Eingang ins Gebirge einen kurzen Halt machte und dann wieder rückwärts flog. Wo er beheimatet war, konnte ich nicht feststellen.

In den verschiedenen Waldgebieten warnten Zaunkönige mit ihrem zickzirrizick, und die Jungen antworteten mit hohen siesd oder gar schon mit trrrrr. Rotkehlchen, an Zahl recht gering, vom Volke „Rotkropf" genannt, warnten in ähnlicher Weise, aber die Jungen riefen leise und sehr hoch z(i), manchmal mit d oder b am Ende. Der Schwarzspecht stimmte alle seine drei Rufe an, der Grünspecht dagegen rief schon seine

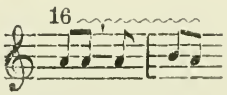


u. s. w., aber nicht mehr die absteigende Tonkette. Goldhähnchen locken mit hohen zarten zizizi oder sisisrie u. s. w., blieben mir aber so fern, daß ich die Art (oder die Arten?) nicht sicher bestimmen konnte. In kleinen Scharen auftretende Kreuzschnäbel meldeten sich mit



Eichelhäher schrien ihr heiseres chrähk u. s. w., Kleiber überstürzten sich förmlich mit ihren tüttütt-, tüttüttütt-Rufen. Ganz still verhielten sich die Ringeltauben. Die Baumläufer schienen nach den verschiedenen Lockrufen, die ich zu hören bekam, in beiden Arten vertreten zu sein.

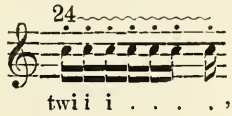
Über die Wipfel der Bäume aber zogen Turmfalken, Habichte und Bussarde dahin. Von letzterem hörte ich einmal, daß er seinen Ruf nicht nur über eine Quarte, sondern über eine Septime herabzog (d—e). An anderer Stelle vernahm ich von einem größeren Raubvogel aus den hohen Lüften fast ganz reine, laute Pfeiftöne, wie sie ein Mensch pfeift:



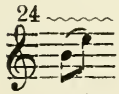
Die Art konnte ich leider wegen des dichten Gezweigs über mir nicht erkennen. Am Fuße der Berglehnen

stieß ich mehrmals auf Tannenhäher. Einen traf ich am Erdboden an. Er rief ein paar Überraschungstöne zik, zäk, zäk mit wechselnder Zusammenstellung, ging aber gleich darauf, eiligst abfliegend, in die brrrk-Rufe über. Für das Auge sind die Tannenhäher bekanntlich sehr leicht an dem weißen Band kenntlich, das über den schwarzen Schwanz kurz vor seinem Ende wegzieht.

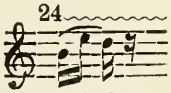
Neben all diesen Vögeln lenkten verschiedene Laubvögel immer wieder meine Aufmerksamkeit durch ihren Gesang auf sich. Noch recht rege war vor allem der Weidenlaubvogel, der in seinen gewöhnlichen Gesang sehr oft die grt-grt-Strophe einflocht. Seltner hörte und sah ich den Fitislaubvogel, der mit den Tönen schon recht sparsam umging. Vom Waldschwirrvogel habe ich nirgends etwas gemerkt. Er scheint durch den Berglaubvogel ersetzt zu werden, den ich verhältnismäßig häufig antraf; aber schon Ende Juli ließ sein Singen sehr nach. Meist sah ich ihn an unteren Berglehnen, die mit gemischten, nicht lückenlos zusammenstehenden Bäumen und Sträuchern bedeckt waren. Man erkennt ihn ja leicht an der nicht gelblichen, sondern licht-grauweißen Unterseite des Körpers und am Gesang. Gewöhnlich vernahm ich



wobei die einzelnen Töne — insbesondere aber der erste — etwas hart angeschlagen wurden. Manchmal klang ein leises j mit, oder das Liedchen lautete überhaupt tjijijijiji. Am meisten erinnerte mich das Liedchen an das Ende des Waldschwirrvogelliedes, nur ist es etwas lockerer als dieses. An die Haubenmeise, wie A. Voigt angiebt, habe ich beim Verhören der Berglaubsänger nie gedacht. Sehr charakteristisch und sehr häufig fast ununterbrochen zu vernehmen ist der Lockruf. Er ist meist zweisilbig und zweitönig und klingt im allgemeinen



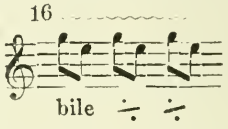
oder doijb; zuweilen dehnt er sich aus zu



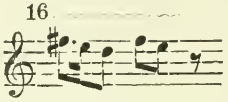
oder dúijib. Das d tritt sehr deutlich hervor und wird manchmal sogar etwas hervorgestoßen. Seltner habe ich am Anfang ein h vernommen. Auf dem Salober ließ einmal ein Berglaubsänger eine Reihe von dsjed . . . . . hören, langsamer und etwas gebundener als den gewöhnlichen Gesang, mit dem sie übrigens, oft in verkürzter Form abwechselte[1]). Die Jungen jener Familie hingen an die dojib-Rufe, die etwas heiser klangen, die Silbe viss, einfach

[1]) Vgl. Schelcher, „Ornith. Ausflüge in die Umgebung von Freiburg (i. Br.) und in die Süd-Vogesen“ in Bd. XII dieser Zeitschrift, wo der Verfasser sagt: „Einmal hörte ich ein ♂ singen, das auf die sibilator-ähnliche Strophe eine Reihe von etwa acht gleichen Tönen folgen ließ, doch nicht so schmetternd, in tieferer Tonlage und langsamerem Tempo.“

oder verdoppelt an. Andere stimmliche Äußerungen habe ich während meines Aufenthalts in Pfronten von den Berglaubvögeln nicht vernommen. Als echter Waldvogel begegnete mir auch hier die Mönchsgrasmücke. Ich traf ein ♂ oberhalb der Fallmühle im Tal der Dürren Ach, ein paar mit Jungen in den unteren, waldartigen Weidachanlagen, ein ♂ am Falkenstein und schließlich ein ♂ in Hohenschwangau, das ich hier nur wegen der nachstehenden Bemerkungen erwähne. Es ist mir nämlich schon früher aufgefallen und diesmal wieder bestätigt worden, daß Plattmönche im Alpengebiet in der Regel etwas anders singen als nördlichere Vertreter. Zuerst fiel mir dies vor mehreren Jahren in Versam, auf der Südseite des Flimser Bergsturzgebiets auf. Hier hörte ich mehrmals frühmorgens einen Vogel, der nach kurzer melodischer Einleitung mit einem recht kräftigen, tonvollen



abschloß. Ich konnte an den Vogel nicht heran, um ihn zu bestimmen, und versah deshalb die Niederschrift mit einem Fragezeichen. Bei späteren Alpenreisen kam ich dahinter, daß solche Liedschlüsse von Plattmönchen herrühren, die bei uns ihren Gesang doch meist abschließen mit



oder mit etwas ganz Ähnlichem. Wie schon angedeutet, sangen die Plattmönche aus dem Pfrontner Gebiet bezw. von Hohenschwangau in der zuerst angeführten Weise. Von den jungen Plattmönchen vernahm ich mehrmals dsielek oder dschielek, manchmal unter Hinzufügung von tak ., tak . . .

Von den umliegenden Bergen ist für mich der Falkenstein ornithologisch am bedeutungsvollsten gewesen, brachte er mir doch eine äußerst frohe Überraschung. Es gibt in Bayern wohl über 20 Falkensteine, ein Beweis, wie stark sie früher von Falken besetzt gewesen sein mögen. Der in Rede stehende Falkenstein liegt ostseits in einem Bogen des Vilstales. Von Norden bezw. von Nordwesten her steigt er allmählich an, so daß die Straße, die König Ludwig II. bis zum Gipfel hat bauen lassen, diesen von Nordwesten her leicht in ein paar Kehren erreicht. Von Süden erhebt sich der Falkenstein steil empor. Besonders die oberste Kalksteinkuppe zeigt den Steilabfall nach Süden in auffälligster Weise. Nach Osten schließt sich an den Falkenstein, nur wenig abgesetzt, der Salober an, auf dessen Kamme die von Süden heraufkommende deutsch-österreichische Grenze verläuft, so daß der Falkenstein nicht weit von dieser entfernt ist. Als ich den Berg zum ersten Male besuchte, wanderte ich die erwähnte Straße hinauf und zurück, so daß ich die Steilseite des Berges nur wenig zu Gesicht bekam; ich fand bei dieser Gelegenheit am Gipfel nur den Wasserpieper, der sich mit seinen recht hart angeschlagenen, in der Tonhöhe nur wenig schwankenden Warnrufen — einmal zählte ich

in der Minute 70 solcher fast metronomartig sich folgender Rufe — sehr bemerkbar machte.

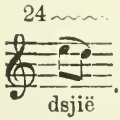
Bei einem zweiten Besuch des Falkensteins schlug ich beim Abstieg den auf der Südseite steil abwärts führenden und beim Bahnhof Pfronten-Steinach auf die Talsohle der Vils mündenden Pfad ein. Hier kommt man unmittelbar an der Steilwand des Gipfels vorüber. Sie ist stark zerfressen und weist einen nahezu lotrecht verlaufenden tiefen, vorn breiten Einschnitt auf, in dem man ein Muttergottesbild aufgestellt hat und der den Namen Lourdes-Grotte führt.

Ich war nur wenige Schritte abwärts gestiegen und hatte mich der Grotte genähert, da sah ich plötzlich über die steilen Bergwiesen, über die Bäume hin, dann wieder um die Kalksteinklippen herum oder draußen in freieren Luftregionen Vögel fliegen von schwalbenähnlicher Gestalt, am meisten noch an Uferschwalben erinnernd, aber größer. Die Farbe war vorwiegend bräunlichgrau. Die Flügel waren stark zugespitzt wie bei den Turmseglern, und auch etwas sichelartig gekrümmt. Mit großer Geschwindigkeit jagten die Vögel hier und dorthin, schossen sogar ein paarmal nahe über meinem Haupte dahin, führten allerhand Steil-, Sturz- und Schwebeflüge aus, schon glaubte ich sie sicher bestimmt zu haben — — dann noch ein Blick nach ihnen durchs Zeißglas — und selbst der leiseste Zweifel war geschwunden, es waren Felsenschwalben (*Riparia rupestris* (Scop.)), die bisher in Deutschland noch nicht sicher nachgewiesen waren.

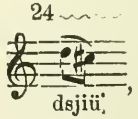
Jäckel spricht (l. c. Seite 209) von einem „einzigen Exemplar", aus der Oberpfalz, das aber „schon stark von Fäulnis ergriffen" war, als es 1812 in die Hände eines Kenners kam. Dieses Exemplar konnte auch ein verirrtes oder verschlagenes Tier gewesen sein. Nach Versicherungen eines Vogelfängers soll die Felsenschwalbe in der Nähe von Eichstädt „vor langen Jahren" in zwei oder drei Paaren gebrütet haben; das ist alles, was vom Vorkommen der Felsenschwalbe in Deutschland bekannt war. Reichenow läßt deshalb in seinem Buche „Die Kennzeichen der Vögel Deutschlands", wiewohl er darin u. a. auch die Gäste mit aufführt, die Felsenschwalbe ganz weg, und in seinem Werke „Die Vögel" (1914), II. Band, Seite 244 nennt er als die Gebiete, wo *Ptyonoprogne rupestris* (Scop.) vorkommt, nur Südeuropa, Nordafrika u. s. w. Durch meine Beobachtungen am Falkenstein bei Pfronten ist sie nun sicher für Deutschland nachgewiesen, vor allem auch als Brutvogel. Es mochten ungefähr 10—12 Stück sein, die dort die Felsen umflogen und dabei so oft meinen Blicken entschwanden, daß ich die Zahl nicht genauer festzustellen vermochte. Sehr bald erkannte ich die Jungen, teils an der Färbung, teils an der Stimme, teils daran, daß sie oft und lange Zeit auf irgendeinem vorspringenden Punkte der Steilwand ausruhten. Äußerst schwer war

die Beobachtung der fliegenden Vögel durchs Glas, da man ihnen nie folgen konnte; ich mußte es sogar bald gänzlich aufgeben. Vielleicht aber darf ich trotzdem noch etwas von meinen Feststellungen hier mitteilen, wenn sie auch teilweise nur zur Bestätigung von Bekanntem dienen.

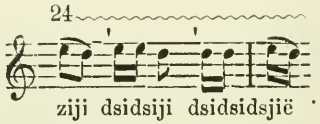
Die Färbung der alten Vögel erwies sich oben als bräunlichgrau, unterseits vorn als weißgrau, das nach hinten zu einen zarten gelbbräunlichen Anflug erkennen ließ; dieser ging weiter rückwärts in einen bräunlichen Ton über. Der Schwanz war am dunkelsten. Um so mehr hob sich hier die Reihe auffallend großer ovaler weißer Flecke ab, welche die Innenfahnen mit Ausnahme derjenigen der mittelsten zwei Federn schmückten. Ich habe die Flecke nur bei gespreiztem Schwanze gesehen, nicht aber bei geschlossenem. Der Schwanz erschien mir nur schwach ausgeschnitten. Die Flügel überragten ihn, aber nicht um 2,5 cm, wie Naumann angibt, sondern allem Anschein nach nur um etwa 1,5 cm. Die Flügel erschienen von unten gesehen recht hell; um so mehr setzten sich davon die dunklen unteren Flügeldeckfedern ab. Weitere Angaben über das Äußere der Felsenschwalbe habe ich schon oben gemacht. Nun noch etwas zur Stimme unseres Vogels. Wie bei der Ufer- und der Turmschwalbe waren auch hier die lautlichen Äußerungen mehr oder weniger einfacher Art. Oft verhielten sich die Felsenschwalben — meine diesbezüglichen Beobachtungen habe ich am 4. August bei schönem, wenn auch windigem Wetter gemacht — lange Zeit schweigsam. Am meisten vernahm ich verhältnismäßig einfache, aber recht tonstarke Rufe. Sie klangen lautlich wie dsji, dsjie oder dsjië; letztere Form war sehr häufig:



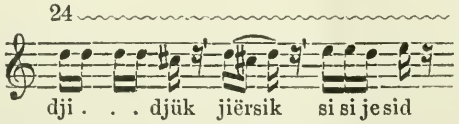
Bei etwas tieferer Lage des Rufes schrieb ich auf:



was noch schöner klang. Daneben verzeichnete ich noch dj(i)rrrr, bj(i)rrr, djrrrrdjrrrr, die r sehr zart. In besonderen Fällen aber kam es zu einer Steigerung der tonlichen Aussprache. So wurde der erste Ruf deutlich zwei-, drei- oder gar viersilbig:



Ferner hörte ich noch, z. B. bei gegenseitigem Jagen:



Die Jungen riefen d(s)ĭg, dsje, dsji(g) oder dsji(rk). — — —

Das ist alles, was ich im Laufe mehrerer Stunden aus der Kehle der Felsenschwalben vernommen habe. Ein Nest habe ich leider nicht zu sehen bekommen; jedenfalls befanden sich solche in der großen Felsspalte, wohin sich die Jungen noch oft zurückzogen. Sie war aber derartig zerklüftet und mit Gesteinswülsten und Vertiefungen, ja sogar mit kleinen Höhlungen versehen, daß die Nester leicht verborgen blieben. Die Tiefe meines Standpunktes erhöhte natürlich die Schwierigkeit des Auffindens eines Nestes der Felsenschwalbe. Ein nochmaliger Besuch des Falkensteins und seiner interessanten Bewohner wurde leider durch die Ungunst der Witterung unmöglich gemacht.

Zum Schlusse möchte ich dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck geben, daß die vielleicht im Entstehen begriffene Dauerkolonie von Felsenschwalben — die einzige auf deutschem Boden — erhalten bleiben möge und daß nicht Raritätensammler und Vogelfänger ihr sehr rasch wieder den Garaus machen.

Vom Zug der Mauersegler (Micropus apus apus [L.]) im Maintal 1916.

Von
H. Stadler (Lohr).

Turmschwalben brüten in und bei Lohr an vielen Stellen. In der Stadt selbst etwa 30 Paare in Mauerlöchern eines alten Wachtturms und des Kirchturms der katholischen Pfarrkirche, einige in dem Spitzdach dieser Kirche; ein oder zwei Paare in Fensternischen des obersten Stockwerks vom Gasthaus Luitpold; fünf Paare hinter volutenartigen Wandvorsprüngen der steinernen Mainbrücke, auf deren Südseite.

In den benachbarten Ortschaften brüten sie verschiedentlich. Mainabwärts unter dem Turmdach der Kirche von Pflochsbach (4—6 Paare), in Neustadt in den beiden Türmen der alten romanischen Kirche, in Rothenfels und Bergrothenfels in Türmen und altem Gemäuer der Burg (2—3 Paare), in Hafenlohr etwa 20 Paare. Mainaufwärts in Steinbach im Hutten'schen Schloß, in Langenprozelten und in Gemünden auf Türmen. Im Spessart: im Dorf Partenstein einige im Turm der katholischen Kirche, ferner mehrere Paare mitten in der großen Mehlschwalbenkolonie des dortigen Eisenbahnviadukts, auf der Nordseite; in Neuhütten, Rothenbuch, Weibersbrunn, Heinrichstal in den Kirchtürmen; östlich von Rothenbuch in alten Eichen der Abteilung Seepfad, mitten im Hochwald. Auf der Fränkischen Hochebene (im „Frankenland") in Wiesenfeld und in Waldzell. In der Vorderrhön in Gräfendorf 1—2 Paare unter dem Dach des Bahnhofsgebäudes.

Die Gesamtzahl der Brutvögel unseres Gebiets wird 130 Paare kaum übersteigen.

Die Zahl der durchziehenden Segler ist Legion. Wenn jemand Neigung und Zeit hätte, während der Zugsperiode den ganzen Tag unterwegs zu sein, so würde er Tausende und Abertausende mit dem Auge erkennen, Zehntausende in unerreichbaren Höhen rufend mit dem Ohr feststellen können. Eine derartige Vollständigkeit zu erreichen, war uns nicht möglich; wir können nur Ausschnitte geben. Trotzdem bietet unser Beobachtungsmaterial einen guten Überblick über das Kommen und Gehen dieser merkwürdigen Tiere. Professor Ries hat in Bamberg wie

seit einem Jahrzehnt auch 1916 den Vogelzug wieder beobachtet und mir seine lehrreichen Ergebnisse freundlichst zur Verfügung gestellt.

Von den regelmäßigen allerersten Durchzüglern um Mitte April — dem Vortrab — wurde hier in Lohr 1916 nichts beobachtet. Hier tauchten die ersten Seglertrupps am 21. IV. auf. An diesem Tag, gegen 7 Uhr abends, trafen größere Partien auf dem Turm der Pfarrkirche ein. Am Morgen des 22. hatte sich ihre Zahl sichtlich vermehrt; sie umflogen nun auch den Wachtturm und lärmten durch das ganze Städtchen. Im Lauf des Tags aber wurden um die Türme nur mehr einzelne gesehen. In den nächsten Tagen wurde es dann wieder ziemlich still von Mauerschwalben. Am 23. IV. trieben sich einige wenige am Wachtturm und zwei über der oberen Stadt (früh $^1/_2$9 Uhr) umher und nur für kurze Zeit. Auch am 24. und 25. IV. erschienen nur vereinzelte. Am 25. IV. zeigten sich die ersten im Dorf Pflochsbach.

Aber am Morgen des 27. IV. ertönte wieder vielstimmiges Geschrei über der ganzen Stadt: die Brutvögel waren angekommen! Vermutlich waren immer noch durchziehende reichlich darunter, und die andern waren nicht unsere Brutvögel alle; kleinere Schübe werden noch nachträglich einpassiert sein. Die ungeheure Beweglichkeit dieses fliegenden Volks macht es zur Unmöglichkeit, ihren genauen Census aufzustellen. Um 10 oder 20 mehr oder weniger verzählt sich da auch ein gewissenhafter Beobachter. Jedenfalls tummelten sich vom 26. und 27. IV. ab Segler zu jeder Stunde des Tags über der Stadt, um die Türme, hier hoch in der Luft, dort die Gassen in Dächerhöhe durcheilend, und erfüllten mit ihrem fröhlich-aufdringlichen Schrillen die sonst so ruhigen Straßen des Städtchens.

In Bamberg wurden die ersten durchziehenden Segler am 21. und 23. IV. 1916 gesehen; die Ansiedelung begann dort 26. und 27. IV. und schien am 28. IV. beendet zu sein. In der dritten Aprildekade hat Ries auch auf der schwäbischen Hochebene den Seglerzug beobachtet. „Etwa vom 21. IV. an bis zum 28. IV.“, schreibt Ries, „hörte ich den Schrei der durchziehenden Segler, wenn ich einsam über die Felder ging, sehr oft am Tag, manchmal alle Viertelstunde, ohne die Vögel zu sehen. Sie zogen offenbar hoch, und nur hie und da scheint einer tiefer heruntergegangen zu sein. Dieser Durchzug wird von den Beobachtern leider ganz ignoriert, weil sie ihn nicht kennen. Ich hörte dann und sah am 28. IV. abends zahlreiche in Memmingen um die Türme kreisen. Auch in Türkheim sah ich am 23. IV. einen toten Mauersegler liegen.“

In Gräfendorf wurden die ersten Segler gesehen am 28. IV. von Förster Brock.

Den ganzen Mai hindurch flogen und schrien unsere Segler in Lohr um ihre beiden Wohntürme wie immer. Die Regen- und Kälteperiode, die mit dem 25. Mai einsetzte, vermochte sie nicht zu beirren. Immer trieben 50—60 Paare über der Stadt ihr Wesen mit dem hitzigen Ungestüm ihrer Rasse. Am 26. Mai zogen am Main bei Pflochsbach 16 Stück durch, flußaufwärts (nach Norden) streichend.

Wir schrieben Juni, aber das naßkalte Wetter hielt an. Der Barometer stand unausgesetzt tief, die Temperatur ging bis auf 10° herunter, es regnete Tag für Tag, — es war eine Zeit, die uns auf dem Lande in guter Erinnerung bleiben wird: drei Wochen Regen im Mai und Juni — was soll aus der Ernte werden! Eine Mißernte jetzt, in der Zeit der Absperrung aller Zufuhr durch den Feind — das bedeutete unsere Vernichtung.

Noch immer flogen die Mauerschwalben.

Am 6. VI. abwechselnd Regen und Sonne. Durchschnittliche Tageswärme 14°. Am 7. VI. regnet es den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch, wie im April, auch am Vormittag des 8. VI. Noch war es untertags leidlich warm, aber die Nächte begannen nun kühl zu werden. 9. VI.: vormittags strömender Regen, dann wieder Sonne. Nun begannen auch die Tage kalt zu werden. Erst am 9. VI. zeigte sich die erste Reaktion der Segler auf Regen und Kälte: zwar für Lohr sind unsere Beobachtungen gerade vom 6.—8. Juni zufällig nicht genügend genau; aber in Bamberg, dessen Vogelzug eine beinahe lächerliche Übereinstimmung der Daten und gleichzeitigen Vorkommen mit dem Zug unsres Maintals zeigt, beobachtete Ries: „Vom 6.—8. VI. waren die Segler dort schon sehr vereinzelt. 9. und 10. VI. zogen Segler deutlich durch, in großen Scharen, mit Mehlschwalben zusammen auf dem Wasser der Regnitz Futter suchend; an den gewohnten Plätzen zeigte sich nichts.“ Auch über Lohr ging der Rückzug. Am 9. VI. hatte sich an dem einen der Seglertürme hier die Zahl der Mauerschwalben auf einmal vermehrt. Junge konnten es nicht sein: es war also fremder Zuzug eingetroffen — durchziehend hielten sie, nach der Gewohnheit der Art, um einen Seglerturm kurze Rast.

10. VI. Die Nacht war kalt, der Himmel bedeckt; früh ist es kalt und neblig — ein trüber, häßlicher Oktobertag. Von 10 Uhr ab regnet es in Strömen, stundenlang. — Der Barometer steigt langsam von 48 auf 53; Lufttemperatur + 14°. Verhalten der Segler: Am Main, wo bisher nur einzelne Segler (Brutvögel) jagten, treibt sich, genau wie auf der Regnitz bei Bamberg, auf einmal eine Schar von 50 Stück umher!

11. VI. (Pfingstsonntag). Abwechselnd Regenschauer und Sonne — wie an einem Apriltag. Der Barometer steigt auf 56,

die Temperatur vorübergehend bis auf 20° C. Nicht ein Segler in der Stadt.

In Bamberg beobachtet Ries am 11. VI.: früh 6 Uhr[1]) zogen zwei kolossale Scharen von Seglern durch — sie kreisten stumm eine Weile hoch in der Luft und eilten dann weiter in *SW.*-Richtung!

12. VI. Früh ist es kalt, der Himmel bedeckt. Nachmittags wärmer. Der Luftdruck sinkt.

13. VI. Es regnet nahezu während des ganzen Tags, gegen Abend hört der Regen auf, aber es ist nun naßkalt (10° C.) und windig (*W.*-Wind). 50 Segler am Main, 2 km unterhalb Lohr, früh von 6—10 Uhr; abends $^1/_2$8 Uhr sind dort höchstens noch 5, etwas oberhalb nochmals 2 Stück. — Am Wachtturm werden nachmittags insgesamt 5 Segler gesehen, statt der sonstigen 50—60!

Also einzelne Brutvögel sind zurückgeblieben; die Hauptmenge der Segler ist abgezogen; fremde ziehen weiterhin durch, den freien Main zu vorübergehendem Aufenthalt benutzend.

14. VI. Die Nacht zu heute war kühl; es regnet immerzu — den ganzen Tag hindurch abwechselnd Regen und Sonne wie im April. Abends aufklärend, aber kalt. Der Barometer ist gestern auf 46 zurückgegangen. Tagestemperatur 10°. Am Main ziehen nachmittags einige 20 Segler durch. Am Wachtturm sind, bei genauer Beobachtung während des ganzen Tags, 2 Segler zu beobachten. Nachmittags $^1/_2$6 Uhr einige über den Mainwiesen; abends 8$^1/_2$ Uhr, in beginnender Dämmerung, segeln noch 2 Paare über den südlichen Gärten der Stadt auf und ab, wie große Fledermäuse lautlos der Insektenjagd obliegend.

Bamberg 12.—14. VI.: sehr selten zeigte sich ein Segler.

15. VI. Tagsüber kalt; Regen, nichts als Regen; morgens erst *NNO.*, dann *NW.* + 10° C. Luftdruck steigt an, von 46 auf 50. Über der Stadt fliegen 3 Stück; auf den Mainwiesen östlich Lohr jagen 5 oder 6, an einer anderen Stelle daneben 3; 2 km unterhalb 2 oder 3; ein sehr matter Segler wird im Wachtturm aufgelesen. Mittags $^1/_2$12 Uhr: 20—25 Segler fliegen auf einmal um den Wachtturm; sie schwärmen dort etwa $^1/_4$ Stunde lang hin und her, dann ziehen sie weiter, genau nach *SW.* Am Main 10 Segler. Abends ist am Wachtturm, um den sonst Dutzende schreiend tollten, nicht einer zu sehen; an der Spitze des Kirchturmdaches fliegt an zwei verschiedenen Stellen je einer ein.

16. VI. Früh starker *NW.*, abwechselnd Sonne und Bewölkung, kalt. Nachmittags warm, wolkenlos, windstill. Der Abend und die Nacht sind kühl. 2 Segler über dem Buchenberg am Nachmittag.

---

[1]) Alle Stundenzahlen sind solche „mitteleuropäischer", nicht „sommerlicher" Zeit.

Untertags konnte ich selbst nicht 1 Stück an den Türmen von Lohr beobachten; der Turmwächter, der eigens auf Segler achtete, sah jedoch einzelne umherfliegen. Abends 8 Uhr: 10 segeln um den Wachtturm, aber keiner fliegt in eins der vielen Brutlöcher. Ein direktes Fortziehen wurde nicht beobachtet.

17. VI. Früh neblig und kalt. Dann Sonne, warm und windstill den ganzen Tag; der Barometer steigt bis 56. Früh 8 Uhr 10 Segler am Wachtturm; 3 über der Stadt. — Mittags 12 Uhr: 20—30 Segler schreien um den Turm der Pfarrkirche, einige 10—15 umschwärmen den Wachtturm, zahlreiche fliegen in die Mauerlöcher ein. — Nachmittag: Beständig schreien Segler über der Stadt, wie früher. Abends 7—8 Uhr: Mindestens 30 Segler am Wachtturm, sich jagend und einfliegend in die Mauerlöcher. Noch abends $9^1/_4$ Uhr (alter Zeit), in heller Sternennacht, segeln 2 schrillend über meinem Haus.

Also: Die Segler sind zurückgekehrt — wahrscheinlich vollzählig.

Vom 17. ab bleibt das Wetter warm, der Barometer geht nochmals zurück bis zum 19. VI., dann steigt er und bleibt, mit einigen Schwankungen, hoch; seitdem wimmelt es wieder von Seglern über der Stadt.

Der Turmwächter berichtet: „17., 18. und 19. VI.: „Nur wenige fliegen (gemeint ist jedenfalls untertags oder gerade zur Zeit der kurzen Beobachtung!!). Auch am 20. VI. untertags nichts, aber am Abend des 20. VI. waren es auf einmal 50—60 Stück, und seitdem sind es so viele geblieben."

Bamberg (Ries): „Die früheren Massen von Seglern sind erst wieder seit 25. VI. da."

Diese Beobachtungen entrollen uns also für den Seglerzug vom April bis Juni folgendes merkwürdige Bild:

Die Brutvögel kamen 1916 etwas vor dem normalen Terminan.

Das Wetter war bis 24. V. im ganzen warm und sonnig. Vom 25. V. ab setzte eine Regenperiode ein; das Wetter wurde immer schlechter und hielt so an bis zum 16. VI.; am 16. VI. hörte das Regnen auf, vom 17. ab wurde das Wetter warm und blieb so.

Die Segler antworteten auf den Wettersturz ziemlich prompt. Zwar hielt sie in Lohr während der ersten Regentage die Liebe zu den Jungen noch fest; aber in Bamberg verschwanden fast alle bereits am 6. VI. Vom 9. VI. ab beginnt dann die allgemeine Flucht nach dem Süden und Westen. Zuerst wandern die nördlichen und nordöstlichen Scharen zurück. Am 11. VI. ziehen ungeheure Flüge über Bamberg durch; etwa von diesem Tag ab erfaßt auch unsere heimischen Brutvögel die allgemeine Panik. Auf einmal sind Stadt und Dörfer leer; nur einzelne Vögel halten durch, auch den schlimmsten Entbehrungen Trotz bietend. Der

Rückzug dauert fort bis 16. VI. einschließlich. Am 17. VI. treffen im Lauf des Vormittags unsere Brutvögel, wenigstens eine große Zahl von ihnen, wieder ein, und bald lärmt wieder tagaus tagein das alte Heer um seine Wohntürme! Es scheint jedoch, daß Nachzügler immer noch am Brutort bei uns wieder eintreffen. In Bamberg sind sie wirklich zahlreich, so massenhaft wie vorher, erst wieder ab 25. VI.

Man hat mir entgegengehalten, daß während des Regens die Segler sich einfach in ihren Nistlöchern verschlüpft hätten und dadurch unsichtbar geworden seien. Dieser Einwand beweist nur, wie irrig manche Anschauungen auch der Ornithologen von Fach über den Vogelzug sind. Wenn die hiesigen Brutvögel sich verkrochen haben — warum fliegen dann einzelne Brutvögel dennoch immerzu umher? Warum blieben die hiesigen Brutsegler, fein versteckt, in ihren Wohntürmen hier — aber am freien Main, $^1/_2$ Stunde vom Nest entfernt, tummelten sich während zweier Stunden 50 Segler? Diese 50 Stück waren $^1/_2$ Tag später nicht mehr dort. Zu gleicher Zeit flogen an den Wohntürmen 1 oder 2 — die sich nicht nur nicht verkrochen in ihren Mauerlöchern, sondern sie gradezu ängstlich mieden. Einige andere jedoch flogen in ihrem Wohnturm aus und ein. Wie soll man diese Widersprüche lösen außer mit der Annahme eines überstürzten, von widrigen Umständen diktierten Rückzugs?

Wir haben aber auch den Zug direkt beobachtet: So am 15. VI.: Einige 20 erscheinen plötzlich an dem vorher völlig vereinsamten Wachtturm, $^1/_4$ Stunde später ziehen sie nach *SW.* — und kommen nicht wieder! Der Turm bleibt leer und stumm wie zuvor!

Nein: Die Segler zogen vorübergehend ab!

Das unerträgliche Wetter veranlaßte sie zu einem vorzeitigen Rückzug; damit nicht der ganze Stamm zugrunde gehe, leitete sie ein weiser Instinkt, lieber die Brut im Stich zu lassen und sich selbst, die fortpflanzungsfähigen Tiere, ihrem Volk zu erhalten. Hunderttausende mögen so im Juni aus ihren nördlichen und östlichen Wohngebieten nach Süden und Westen zurückgewandert sein.

Die später einsetzende Besserung von Barometerstand, Luftwärme und -trockenheit ließ die Segler wieder umkehren — so bald, daß sie bei uns ihre Nestjungen wohl größtenteils noch lebend angetroffen haben dürften und weiter füttern konnten. Die freilich erst 2 Wochen danach zurückgekommen sind — deren Brut war inzwischen verhungert. Aber in der Natur ist es so wie es in der hohen Politik zur Zeit schwerster Gefahr wenigstens sein müßte: wo es sich um Sein oder Nichtsein handelt, muß etwas gewagt werden.

Es ist auch nicht das erste Mal, daß dieser Rückzug beobachtet wurde! Ries hat das scharenweise Zurückeilen der Mauer-

segler in Bamberg beobachtet mitten in der Einzugszeit — wenn Ende April plötzlich schlechtes Wetter einsetzte, zogen auf einmal Massen von Seglern durch nach *SW.*! In diesen Verhandlungen Bd. X, 1909, p. 51—58 und p. 78—84 schildert Ries anschaulich den Hinzug und zeitweiligen Rückzug der Segler (und Schwalben) während der Frühjahrswanderung.

Während des Enddrittels Juni und der ersten Dekade des Juli nun fliegen und schreien die hier brütenden Segler tagaus tagein; auch die umliegenden Dörfer beleben sie mit ihrem rasenden Getümmel. Gleichzeitig aber geht der zweite Hinzug (ost- und nordwärts) weiter: am Main, wo Brutvögel nur vereinzelt jagen und in den vergangenen 2 Wochen überhaupt kaum gesehen wurden, erscheinen ganze Gesellschaften. 19. VI.: 20 Segler oberhalb Rodenbach; 15 Stück zwischen Neustadt und Rodenbach.

20. VI.: Etwa 40 Stück oberhalb Neustadt; etwa 30 oberhalb Rodenbach.

21. VI.: Etwa 50 Segler oberhalb Neustadt; etwa 50 Stück oberhalb Rodenbach.

22. VI.: Gräfendorf: 5 Uhr abends tollen 18 Segler, in zwei Gesellschaften von 3 und 15 Stück, schrillend, einander hitzig verfolgend, über dem Tal der Fränkischen Saale. Um $^1/_2$8 Uhr abends sind sie noch immer da. Am 23. VI. eilen mehrere über dem Bahnhof von Gräfendorf hin und her; 1 oder 2 segeln ebendort über dem Wiesental. Das sind jedenfalls die wenigen Brutvögel hier (1 oder 2 Paare); die gestrigen waren durchziehende Tiere auf dem Hinzug — vielleicht weit östlich oder nördlich wohnende.

23. VI.: So viele am Wachtturm schreien — über dem Main ist nicht einer zu beobachten.

24. VI.: Abends $^3/_4$8 Uhr. Um den Wachtturm segeln und flattern lärmend vielleicht 100 Mauerschwalben, einzelne flattern auffällig; ihre Flügel sind breiter als die der anderen: junge Vögel sind ausgeflogen.

25. VI. morgens: Um die Türme der Stadt tummeln sich je 50—60 Segler, darunter einzelne Junge, die sich sehr auffällig in der Nähe der Türme halten.

26. VI.: Früh Regen, warm. Nachmittag aufklärendes Wetter, leicht kühl. Zahlreiche Segler um den Turm, aber nicht so viele wie an den letzten Tagen; keine Jungen zu sehen.

26. VI.—3. VII: An den Türmen und über der ganzen Stadt lärmen die einheimischen Segler; sausen durch die engen Gassen mit Geschrei; stundenweise am Brutort selbst nur einzeln; die Hauptmasse ist auf der Insektenjagd verstreut über das Gebiet. Es ist immer dieselbe große Schar.

29. VI., auf einer Streife durch die Reste der Spessarturwälder des Böhmigbergs östlich von Rothenbuch (Abteilung See-

pfad): viele Segler treiben sich über und zwischen den 400jährigen Eichen umher — Brutvögel in diesen altehrwürdigen Beständen. — Einige 10—20 im Dorf Rothenbuch (Brutvögel).

2. VII.: Brutvögel in Neuhütten beobachtet. Über Lohr ist das Geschrei toller denn je — entweder sind zum zweitenmal hinziehende Segler durchgekommen und verweilen hier einen Tag, oder es sind die Jungen der heimischen Brut, die den Chor verstärken.

3. VII.: Einige 40 tummeln sich zeitweilig über der Stadt. Der Schwarm der über der Stadt tollenden Segler ist sichtlich kleiner geworden und bleibt so bis zur endgültigen Abreise! Ist eine Partie bereits abgezogen?

7. VII., früh 10 Uhr: Um den Wachtturm fliegen einige 30 Stück schrillend und gellend. Auffallend ist heute: Zahlreiche braune Segler hängen sich an den Eingang zweier Nistlöcher auf der Westseite des Turmes, ruhen hier einige Augenblicke; dann lassen sie sich fallen — man hat den Eindruck, ein geschlossener Fallschirm entfalte sich, und sie fliegen wieder. Ein einziges Mal schlüpft eine Mauerschwalbe in eins der Löcher hinein. Diese Segler sind braun, jedoch in der Gestalt von den andern nicht zu unterscheiden. Es sind junge Vögel, die Flugübungen abhalten, noch unsicher sind und schneller ermüden.

8. und 10. VII.: Viele schrillen über Lohr; kleine und größere Gesellschaften und einzelne immerzu über der Stadt und um die Türme, vom Morgen bis in tiefe Dämmerung hinein.

11. VII.: Den ganzen Tag vollführen Seglerscharen einen heillosen Lärm über der Stadt und um den Wachtturm; noch niemals waren sie so toll in den verflossenen Wochen. Abends toben einige 30 um den Wachtturm; man hört sie auf $^1/_2$ Stunde Wegs schon schreien. — Die Frau des Turmwächters beobachtet kleine Seglergesellschaften, an denen ihr auffiel, daß sie nicht oft segelten, sondern in geordneten Zügen flogen. — Partenstein: Etwa 30 Stück schwirren an der Nordwand des großen Viadukts, fliegen dicht an den massenhaften Mehlschwalbennestern entlang, setzen sich häufig auf ein bestimmtes Schwalbennest oder auf eine Leiste unterhalb der Nester, besonders gern auf ein Nest neben dem Ostschenkel des westlichen Viaduktbogens; sie verweilen an den Nestern nur 1—2 Sekunden; niemals fliegen sie ein in ein Nest: es sind die jungen Vögel, die hier in ausgesiedelten Schwalbennestern erbrütet worden waren.

12. VII.: Vormittags segeln um den Wachtturm kleine Partien von Mauerschwalben. Von Mittag ab, bis in den Abend hinein, herrscht beängstigende Stille: nirgends ertönt ein Schrei, nirgends segelt eine der großen Schwalben; jedoch zeigen sich vorübergehend 4—5 Stück am Wachtturm. Abends $^1/_2$8 Uhr bis in die tiefe Dämmerung hinein lärmen wieder zahlreiche Mauersegler über der Stadt.

13. VII.: Den ganzen Tag über ist nicht ein Segler zu sehen oder zu hören über der Stadt oder an den Türmen. Erst spät abends (9 Uhr) schrillen einige über der oberen Stadt.

Auch in den folgenden Tagen bleiben die bisherigen Scharen von Seglern verschwunden — die Brutvögel sind also in der Nacht zum 12. Juli abgezogen; was vom 12. Juli ab noch erscheint, ist alles Durchzug.

14. VII. früh 8 Uhr. 2 oder 3 schrillen über der oberen Stadt: „sehen kann ich sie nicht; wo die Schreie ertönen, sind nur Rauchschwalben, die heute ungemein hoch fliegen.“ Es sind aber doch Segler: Junge, die viel flattern, sehr wenig segeln und beständig den Schwanz spreiten. — Nachmittags: Immerzu hoch in der Luft einzelne Seglerschreie. Abends 6—$^1/_2$9 Uhr: Das Schreien der Segler nimmt zu. Über der Stadt fliegen auf und ab, um den Wacht- und Kirchturm als Wendepunkt, 36—40 Segler. Ein einziges Mal fliegen 2, einander verfolgend, in der Höhe der Dachhaube des Wachtturms; sonst halten sie sich alle ungewöhnlich hoch, in $1^1/_2$–2mal Turmhöhe; Trüppchen von 6—8—10 Stück halten zusammen; eine andere größere Schar von wechselnd 20—25—30 Stück hält ebenfalls zusammen und fliegt, bald eng zusammengedrängt, bald weit auseinander gezogen, hoch über der Stadt von *W.* nach *O.* und wieder zurück. — Alle diese Vögel flattern wie Hausschwalben und spreizen den Schwanz wie diese; segelnd sieht man nur selten eins der Tiere. Also wie am Morgen: Junge Turmschwalben auf dem Durchzug.

Der 15. VII. ist ein glänzender Beobachtungstag für Seglerzug. Früh Sonne und Abkühlung, nachmittags warm, bei mäßigem Westwind hie und da Strichregen, zunehmende Bewölkung, schließlich abends schwerlastende Gewitterstimmung. Es herrscht große Stille. Vormittags rufen einige kurze Zeit über der oberen Stadt; sonst ist über dem Ort den ganzen Tag alles stumm. Nachmittags $5^1/_2$ Uhr: 9 km unterhalb Lohr (mainabwärts), südöstlich von Erlach, erscheinen über dem Buschwald der Abteilung Farrnschlag 9—10 Segler, in lockerem Verband; sie fliegen niedrig (in 10—15 m Höhe); segelnd und flatternd rücken sie langsam genau ostwärts, über den Bergwald des Westrands der Fränkischen Hochebene; nach 2 Minuten sind sie über dem Wald im Osten verschwunden, Sie sind völlig stumm. — Abends 6 Uhr: Bei Neustadt (gegenüber von Erlach) fliegen 5 oder 6 Segler in Turmhöhe auf und ab; sie scheinen jedoch die Türme der dort stehenden romanischen Kirche zu meiden. $^1/_2$7—$^1/_2$8 Uhr: den Main aufwärts fahrend begegne ich 6 Seglern, die niedrig, in 10 m Höhe und tiefer, über dem Main fliegen; dicht hinter ihnen (nördlich) ein zweiter Flug von 9 Stück. Sie rücken langsam südwärts, dem Lauf des Flusses folgend; hie und da ertönt ein Schrei. — Hinter diesen erscheinen in der nächsten $^1/_2$ Stunde weitere 8—9 Trupps

von je 10—15 Stück; alle ziehen langsam, tief fliegend, mainabwärts nach Süden.

Wir erleben also an diesem Tage das seltene Schauspiel, daß eine Schar Segler noch auf dem Hinzug begriffen ist: ohne Rücksicht auf den Verlauf von Fluß oder Gebirgszügen in genau östlicher Richtung streichend; und daß kleine Scharen anderer Segler auf dem Rückzug im Maintal südwärts wandern; ein merkwürdiger Zufall, solche sich kreuzende Züge derselben Vogelart, beide in kleinen Trupps und tief ziehend, fast zur gleichen Stunde zu beobachten!

16. VII.: Über dem Wachtturm kreuzen in bedeutender Höhe etwa 20—30 Segler auf und ab, lange Zeit. Dann verschwinden sie westwärts.

17. VII.: Den ganzen Tag über rührt sich nichts. Abends $7^1/_2$—$8^1/_2$ Uhr: Segler schrillen über der Stadt. Etwa 10 Stück fliegen, sehr hoch, zuweilen sich in 2 Abteilungen trennend, über der oberen Stadt auf und nieder; sie meiden den Wachtturm. Das Wetter ist früh trüb, von Mittag ab sonnig und warm; leichter Westwind.

18. VII.: Morgens 7—8 Uhr, bei hellem warmem Wetter — nur der Himmel ist leicht bedeckt — schrillt eine Anzahl Segler über der oberen Stadt, in der gewöhnlichen Höhe sich tummelnd, zuweilen bis auf die Häuser herabgehend und die Gassen durcheilend. — Früh $^1/_2$9—9 Uhr: 30—40 Stück kreisen schreiend um den Wachtturm. Ihre Zahl nimmt dann ab; um $10^1/_4$ Uhr sinds noch einige 15 Vögel, die sich öfters an der Turmwand niederlassen. Mittags und nachmittags: Noch immer schreien einige über der oberen Stadt. Abends 8 Uhr: Zahlreiche Segler lärmen um den Wachtturm und über der oberen Stadt.

Bergrothenfels West: 5 Uhr abends eilen 3 Segler reißenden Flugs nordostwärts, über geschlossnem Buchen- und Eichenwald streichend. 7 Uhr abends: 20 Segler überfliegen dieselbe Stelle nordwärts; sie halten sich sehr hoch.

19. VII.: Es ist sonnig und warm. Nachmittags leichte Bewölkung. Früh 7 Uhr segeln 8—10 Stück um den Wachtturm. Gleich darauf sind sie verschwunden. Den ganzen Tag über kein Segler mehr bis $^3/_4$8 Uhr abends. Auf einmal schrillen 20—25 Stück um den Wachtturm. Um 8 Uhr hat sich ihre Anzahl bereits vermindert. Um $9^1/_4$ Uhr fliegen Segler, weit verstreut, um die Türme von Lohr und die Stadt aufwärts 2 + 2 + 2 + 2 hintereinander. Sie fliegen zumeist in etwa 2mal Wachtturmhöhe — jedenfalls so hoch, daß sie sich vom Hintergrund des grau bewölkten Abendhimmels nur schlecht abheben. Jedoch kommen sie nicht so selten auch tiefer herab. $^1/_2$9 Uhr abends: Einige schrillen über und unter der Mainbrücke.

20. VII.: Sonne, leicht kühl, windstill. Von früh 7 Uhr bis gegen Mittag schreien beständig einige Segler über der Stadt. Von $^1/_2$7—9 Uhr segeln etwa 20 um den Wachtturm; zuerst 20 in einem einzigen Flug, später verteilen sie sich in kleine Trupps. Um

9 Uhr sind sie dort verschwunden. Über der oberen Stadt verweilen sie noch bis Mittag. Also vermutlich langsamer Zug westwärts. — Bergrothenfels: 1 Segler nordwärts fliegend.

21. VII.: Strahlende Sonne, früh leichter Westwind, nachmittags windstill. Früh $6^1/_2$—9 Uhr schrillen einige über der oberen Stadt. Dann höre ich keine mehr. Auch um den Wachtturm wurden den ganzen Tag keine beobachtet.

22. VII.: Früh dichter Nebel, der von 7 Uhr ab in schönen großen Wolken heruntergeht. Dann Sonne, heiß. Früh $6^1/_4$ Uhr: Ein einzelner Segler ruft im dichten Nebel an der Mainbrücke. Einige früh 8 und 10 Uhr um den Wachtturm. Mittags $11^1/_4$ Uhr: Um den Wachtturm ist alles stumm. Aber 10 Minuten später schreien dort erst 2 oder 3, dann viele; sie fliegen tief, bis herunter zwischen die benachbarten Gassen, und jagen sich unter gellendem Geschrei. Gleich drauf schreien sie über dem Frauenkloster, 100 m nördlich; dann wieder in der Gegend des Wachtturms. Ich seh sie nun aber nicht mehr — sie halten sich jetzt offenbar sehr hoch, es waren mehr als 50 Stück. — Bergrothenfels: Etwa 60 Segler fliegen hoch in der Luft auf und ab, meist zu zweien, in lockerem Verband. Dann eilen sie weiter, in kleinen Gruppen von 3—5 Stück, in der Richtung *NO.*

23. VII.: Sonnig und warm; windstill. Früh 8—10 Uhr: einige schreien über der oberen Stadt. $^3/_4$11 Uhr: mehrere um den Wachtturm, nur kurze Zeit. Abends 6—$^1/_2$7 Uhr: Etwa 15—20 über der oberen Stadt. Abends 7 Uhr: 1 oder 2 um den Turm. Der Turmwächter beobachtet untertags einen Schwarm von 30—60 Stück, die den Turm umkreisen.

24. VII.: Vormittags warm und windstill, vorübergehende Bewölkung. Früh 7—8 Uhr: Nichts. $8^1/_2$ Uhr: 2 oder 3 schrillen um den Turm. $10^1/_4$ Uhr: 3 + 2 fliegen schreiend um die Kirche im Dorf Neuhütten. — Nachmittags kräftiger Nordwind; warm bleibend. Der Turmwächter beobachtet einen Schwarm von 50—60 Stück; sie setzten sich viel, wohl ermüdet von der Reise, an die Mauerlöcher des Turmes. Abends wieder sonnig und klar. Abends $^1/_2$8 Uhr: 15—20 Segler um den Wachtturm; um $^3/_4$8 Uhr sind nur noch wenige dort.

25./26. VII.: Das Wetter ist heiß und windstill. Von Seglern nichts beobachtet.

27. VII.: Heiß, sonnig, windstill. Einmal über der Mitte der Stadt Seglerschreie.

28. VII.: Heiß, sonnig. Abends $^1/_2$8 Uhr schrillt einer über dem Dorf Sendelbach (östlich gegenüber von Lohr). Bei Bergrothenfels erscheint für einige Augenblicke eine Schar Segler, außerordentlich hoch fliegend.

29. VII.: Früh Nebel. Dann Sonne und heiß. Nachmittags drohende Gewitter. Dann wieder schön; Ostwind. Früh $^3/_4$10 Uhr:

3 Segler fliegen dicht über den Dächern der Grabengasse in Lohr, einer schrillt.

30. VII.: Sonne und heiß. Gegen Abend ruft 1 oder 2, nur 1mal, über der oberen Stadt.

2. VIII.: Früh Nebel. Dann sonnig und heiß. Untertags 2mal Schreie von Seglern über der Stadt.

3. VIII.: Sonne, heiß, fast windstill. Abends $^1/_2$7 Uhr: 10—15 Stück fliegen um den Wachtturm; gleich darauf sind sie verschwunden.

Das Wetter blieb die folgenden Tage gleichmäßig sonnig und heiß. Mauersegler wurden von da ab hier zunächst nicht mehr beobachtet.

In Waldzell flogen vom 15.—24. Juli täglich 3—4 Turmschwalben um die Kirche — vermutlich Brutvögel (der Beobachter — Wehner — weilte erst vom 15. VII. ab in diesem Dorf). Nach dem 2. August wurden sie nicht mehr gesehen. — In Gräfendorf brütete ein einziges Paar Segler im Bahnhofgebäude. Die Familie (1 Paar mit angeblich 4 Jungen) wurde dort letztmals angetroffen am 23. VII. Am 28. VII. wurde in Gräfendorf nochmal ein einzelner Segler gesehen (Mitteilung von Gustav Brock). In Ochsenfurt wurde der letzte Segler beobachtet von Guckenberger am 28. VII.

Aus Bamberg berichtet Ries: „Im Aischtal sah ich am 9. VII. in Willersdorf die einheimischen Segler die Kirche umfliegen. Als ich am 16. VII. wieder hinaus kam, war alles leer. — In Bamberg selbst notierte ich den Abzug der Segler für die Nacht vom 13. auf den 14. VII., hatte aber auch schon ein paar Tage vordem gezweifelt, ob nicht der Abzug erfolgt sei. Unumstößlich sicher ist jedenfalls, daß alle nach der Nacht zum 14. VII. beobachteten Segler nur Durchzügler waren. Sie erscheinen immer erst im Lauf des Vormittags gegen 6—7 Uhr, zuweilen auch später noch und fliegen dann in kleinen dicken Ballen manchmal. Wenn Sie darauf achten, hören Sie tagsüber hie und da Schreie von solchen Seglern, die gerade durch die Landschaft huschen. Oft hört man nur den Schrei und sieht sie gar nicht; gegen Abend erscheinen sie dann zahlreicher am Durchzug."

Im Enddrittel August kamen in Lohr nochmals Segler durch. 22. VIII., abends $6^1/_2$—7 Uhr (es ist sonnig, im ganzen kühl, mäßiger Westwind): einige 20 Segler fliegen stumm, etwa in Turmhöhe, über der Haltestelle Lohr.

23. VIII.: Es ist ziemlich kühl, Sonne. Abends 6—$^1/_2$7 Uhr: Über dem Rechtenbacher Tal westlich von Lohr, in Höhe der ersten Walkmühle dort, tummeln sich etwa 20 Segler, stumm von *S.* nach *N.* und wieder zurück kreisend.

26. VIII.: Warm, Westwind, abwechselnd Gewitterregen und Sonne. Abends $7^1/_2$ Uhr huschen einige 10 über die Stadt, westwärts steuernd. Sie sind nur einen Augenblick in der Nähe des Wachtturms sichtbar.

Ries hat im August den Seglerzug in Bayrisch-Schwaben weiter beobachtet. Seine Feststellungen bilden eine willkommene Ergänzung der hiesigen Beobachtungen. Schwaben liegt südsüdöstlich von unserem Gebiet. Viele der Vögel, die dort gesehen oder gehört wurden, sind gewiß auf ihrer Wanderung nach Süden unser Maintal hinabgezogen. Ries schrieb mir unterm 18. VIII.: „Am 31. VII. sah ich in Augsburg noch einen Schwarm Segler am Lech durchziehen, gegen Süden (nur ganz kurze Zeit), etwa 4 Uhr nachmittags; am 4. VIII. ein paarmal vormittags zwischen 8—9 Uhr den schrillen Schrei der Mauersegler gehört bei Dillingen an der Donau, am 7. VIII. vormittags 8 Uhr bei hellem, sonnigem, wolkenlosem Himmel im Günztal. In meiner Heimat Zaiertshofen die scharfen Schreie der Segler ein paar Augenblicke lang gehört; 1 Stück sah ich reißend schnell nachkommen in *NS.*- (genau südlicher Richtung). Am 17. VIII. habe ich bei Türkheim wieder den Schrei gehört (vormittags); übrigens habe ich diesen Termin: 18. VIII. bei Pfronten (am Fuß der Algäuer Alpen) etwa 1911 oder 1912 auch beobachtet, bei Bernried am Starnberger See 1912 (14. VIII.).“ — Unterm 31. August: „Am 15. VIII. wurde bei Schamhaupten unfern Riedenburg (Altmühltal) noch ein Apus verunglückt aufgefunden, der frühestens am 14. VIII. verendet sein konnte, denn er war noch ganz frisch.“

Auch diese für die gewöhnliche Auffassung späten Daten sind aber noch keineswegs die wirklich letzten. Am 8. IX., $7^1/_4$ Uhr abends, eilen 10 Segler über die Stadt nach Westen — sie flitzen förmlich durch das Gesichtsfeld, so stürmisch ist ihr Flug. Am 9. IX., früh zwischen 6—7 Uhr, kreisen 4 Stück längere Zeit über dem Fischertor in Lohr bis in die Nähe des Wachtturms. Sie sind völlig stumm.

In jedem Jahr lesen wir gelegentliche Angaben in den Fachzeitschriften, daß einzelne Mauersegler noch Ende September, ja noch im Oktober beobachtet worden sind bei uns. Diese vorschriftswidrige Verschiebung findet eine Erklärung in unserer auf p. 82 und 84 mitgeteilten Beobachtung: daß noch in der zweiten Hälfte des Juli Segler ostwärts und nordwärts zogen. Angenommen, das Brutgeschäft des Seglers beansprucht eine Zeit von 5—6 Wochen — dann werden diese Spätlinge auf ihrem Rückzug in Deutschland nicht vor Mitte oder Ende September wieder erscheinen.

Es müßte eine lohnende Aufgabe tiergeographischer Forschung sein, festzustellen, wo die Brutbezirke dieser so spät ziehenden Segler liegen — und überhaupt Verteilung und Brutzeiten dieser Art in ihrem europäischen Wohngebiet zu studieren, das von Südspanien bis Drontheim, von England bis tief ins Innere Rußlands reicht.

Drei Beiträge zur Nomenklatur der Vögel Europas.

Eine kritische Würdigung.

Von

C. E. Hellmayr.

1. A List of British Birds compiled by a Committee of the British Ornithologists' Union. Second and revised Edition. London. 1915. 8°. XXII + 430 pp.

Die revidierte Neuauflage der im Jahre 1883 erschienenen offiziellen Liste der Britischen Vögel präsentiert sich in ganz neuem Gewande und stellt eine den Anforderungen moderner Wissenschaft durchaus entsprechende, vortreffliche Leistung dar. Mit besonderer Freude ist zu konstatieren, daß der mit der Abfassung des Werkes betraute Ausschuß den konservativen Standpunkt, der so lange ein störendes Hindernis für die Einigung in der Nomenklaturfrage bildete, verlassen und sich den Grundsätzen der Internationalen Nomenklaturregeln hinsichtlich des Ausgangspunktes der wissenschaftlichen Literatur (Linné's Systema Naturae, ed. 10, 1758), der Annahme von Tautonymen und der ternären Benennung für die sogen. „Subspecies" angeschlossen hat. Als Ergebnis dieser fortschrittlichen Wandlung können wir eine weitgehende Übereinstimmung mit der Nomenklatur der American Check-List, der von Hartert, Witherby u. a. verfaßten „Handlist" und unseres Verzeichnisses der bayrischen Vögel feststellen. Was man noch vor wenigen Jahren nicht zu hoffen gewagt hätte, ist also eine Tatsache geworden, die umso größere Beachtung verdient, als die verschiedenen Bearbeiter unabhängig von einander durch Befolgung der Intern. Nomenklaturregeln in den wesentlichsten Punkten zu denselben Resultaten gelangten. Dieses erfreuliche Zusammenfinden wird nicht verfehlen, jener kleinen Zahl ornithologischer Systematiker, die der Herrschaft der Willkür das Wort reden, eine ernste Enttäuschung zu bereiten.

Aus der Einleitung erfahren wir, daß im ganzen 475 Vogelformen für die britischen Inseln nachgewiesen sind. Sie verteilen sich auf die einzelnen Kategorien wie folgt: 188 Brutvögel, 46 Wintergäste, 30 Durchzügler, 61 gelegentliche Besucher, 149 seltene Gäste, 1 (*Alca impennis*, Riesenalk) ausgestorben. Den Hauptteil des stattlichen Bandes nimmt das Verzeichnis der britischen Vögel ein,

geordnet nach dem von Sharpe in der „Handlist of Birds“ angewandten System, jedoch in umgekehrter (absteigender) Folge. Die Einteilung ist ebenso übersichtlich wie praktisch. Auf die Überschriften der höheren Gruppen (Subklasse, Ordnung, Familie) folgt der Gattungsname mit Hinweis auf die Originalbeschreibung und Angabe der Genotype. In der Synonymie der einzelnen Spezies und Subspezies ist gleichfalls die Originalbeschreibung, unter Anführung der *terra typica*, zitiert, außerdem sind Hinweise auf die alte B.O.U. List und einige gebräuchliche Handbücher beigefügt. Verbreitung sowie Art und Weise des Vorkommens auf den britischen Inseln und auf dem Kontinent sind kurz, aber erschöpfend dargestellt; die verwandten Formen, die in Nachbargebieten leben, sind nur vorübergehend erwähnt. Appendix I behandelt in ganz gleicher Weise jene Arten, deren Vorkommen auf den Inseln nicht zweifelsfrei belegt ist. Von besonderer Wichtigkeit ist Appendix III (p. 356—401), in welchem die Veränderungen gegenüber der in der ersten Ausgabe von 1883 angewandten Nomenklatur begründet, und die Genotypen der einzelnen Gattungen gemäß dem auf dem Zoologenkongreß in Boston 1907 beschlossenen Verfahren (§ 30 der Intern. N.-Regeln) ermittelt sind. Dieses Kapitel stellt eine gediegene, von großer Sachkenntnis und Gewissenhaftigkeit zeugende Arbeit dar. Nur in wenigen Fällen, z. B. *Ampelis*, *Tringa*, *Charadrius*, haben wir Veranlassung, von den Schlußfolgerungen der Verfasser abzuweichen, die sich hier augenscheinlich von opportunistischen Gesichtspunkten leiten ließen. Nicht gutheißen können wir die binäre Benennung der sogen. „typischen“ Subspezies (Nominatform) im Gegensatz zu den später abgespaltenen Formen, die durchweg ternär bezeichnet sind.

Als augenscheinliches Zugeständnis an widerstrebende Elemente unter den englischen Ornithologen finden wir in Appendix II (p. 355) eine Liste von 13 „Nomina Conservanda“: neun Spezies- und vier Genusnamen, die ohne Rücksicht auf die Intern. N.-Regeln, nach dem auct. plur. Prinzip gewählt sind. Nach dem Beschluß des 9. Intern. Zool.-Kongresses in Monaco (1913) ist nur die Intern. Nomenklaturkommission berechtigt, in Ausnahmefällen die Aufhebung des Prioritätsgesetzes zu bewilligen. Weder Gesellschaften noch Einzelpersonen sind befugt, auf eigene Rechnung vorzugehen. Es ist für jeden Einsichtigen klar, daß wir sonst mit einer Fülle verschiedener Listen von „Nomina conservanda“ beglückt würden, was zu unausdenkbarem Chaos führen müßte. Infolgedessen ist jedes derartige eigenmächtige Vorgehen entschieden zu verwerfen. Im vorliegenden Falle ist schwer zu verstehen, nach welchen Gesichtspunkten die Auswahl der „Nomina conservanda“ getroffen wurde. So wollen die Verf. der B.O.U. List die Gattungsnamen *Accentor* (statt *Prunella*), *Nyctala* (für den Rauhfußkauz), *Grus* (statt *Megalornis*) und *Oestrelata* (statt *Pterodroma*) im bisherigen

Sinne beibehalten wissen; andererseits haben sie gegen die Begriffsveränderung von *Saxicola* (für die Wiesenschmätzer) nichts einzuwenden.

Die Namen *Sterna tschegrava* und *Motacilla pleschanka* werden verworfen, weil Lepechin in seiner Abhandlung die binäre Nomenklatur nicht strenge durchgeführt habe. Der Einwand läßt sich unseres Erachtens nicht aufrechterhalten, schon wegen der Konsequenz, die sich aus dieser Anschauung für die zahlreichen von Lesson im Traité d'Ornithologie vorgeschlagenen Namen ergäbe. Im übrigen verdient die technische Behandlung nomenklatorischer Fragen alles Lob und kann für derartige Studien als Vorbild dienen.

2. Reichenow, A. und E. Hesse, Neue Namenliste der Vögel Deutschlands. In: Journ. f. Ornith. 64, Nr. 3, Juli 1916, p. 325—371; l. c. Nr. 4, Okt. 1916, p. 611—612.

Die Schrift, welche eine Namenliste der (415) für Deutschland nachgewiesenen Vogelarten enthält, geht von der — wie wir oben gesehen haben — hinfälligen Annahme aus, daß eine einheitliche Nomenklatur der Tierformen durch Befolgung der Intern. N.-Regeln nicht erreicht werden könne. Deshalb fordern die Verf. nichts Geringeres als das Aufgeben jeglicher Gesetze und Vorschriften[1]). Die bereits bei Besprechung der B.O.U. List als unzulässig gerügte Aufstellung von sogen. „Nomina Conservanda" ist in der Arbeit in großem Stil betrieben. Glücklicherweise steht nicht zu befürchten, daß das schlimme Beispiel zahlreiche Gefolgschaft findet, da wohl kaum mehr als ein halbes Dutzend Faunisten, sicher aber kein einziger Systematiker unter den deutschen Ornithologen die einzigartige Nomenklatur annehmen dürfte. Nomenklatorische Untersuchungen erfordern ein hohes Maß von Sorgfalt und vollständige Beherrschung der einschlägigen Literatur. Leider treffen beide Voraussetzungen bei der uns beschäftigenden Arbeit nicht zu. Obwohl die Verf. ihren Behauptungen eine sehr bestimmte Form zu geben pflegen, enthält die Schrift zahlreiche Irrtümer und Flüchtigkeiten, die nicht unwiderlegt bleiben dürfen. Eine Eigenart der Veröffentlichung ist das vollständige Fehlen von Fundorten bei den Zitaten der Originalbeschreibung. Bibliographische Nachweise für die Gattungsnamen suchen wir darin ebenso vergeblich wie die so überaus wichtigen Angaben über die Genotypen und die zu ihrer Ermittlung angewendete Methode. Wir wollen die strittigen Punkte der Reihe nach durchgehen, was

[1]) Ihr Hauptargument ist die augenblickliche Zerrissenheit Europas. Es bedarf wohl nicht der ausdrücklichen Betonung, daß die beständigem Wechsel unterworfene Gruppierung der Staaten auf der politischen Schaubühne nicht als Ausgangspunkt für Abmachungen zwecks internationaler Verständigung in wissenschaftlichen Fragen dienen kann.

unseren Lesern, die sich im Besitze des „Nomenclators" befinden, willkommen sein wird, da nicht jedermann über die literarischen Hilfsmittel verfügt, um sich ein eigenes Urteil zu bilden.

Nr. 7, 8, 9[1]). — Augenscheinlich nach Stejneger (Proc. U.S. Mus. 5, p. 42) nennen Reichenow und Hesse die Seetaucher *Urinator*. Gemäß den neuen Bestimmungen für die Festsetzung der Genotypen (§ 30) ist dieser Name durch *Colymbus* Linné 1758 zu ersetzen, da Gray 1855 als Genotype *C. arcticus*, eine der ursprünglich in der Gattung enthaltenen Arten gewählt hatte. Siehe „Nomenclator" p. 50.

Nr. 10—14. — Der Gattungsname *Colymbus* für die Steißfüße ist durch *Podiceps* Lath. 1787 zu ersetzen. Auch in diesem Falle haben die Verf. die aus dem neuen § 30 der Intern. N.-Regeln sich ergebende Konsequenz übersehen. Siehe „Nomenclator" p. 50.

Nr. 14. — Statt *Colymbus nigricans* muß es heißen *Podiceps ruficollis* (Pall.). Die Einwendungen gegen die Gültigkeit der von Pallas im Anhang zu Vroeg's Catalogue eingeführten Namen können nicht anerkannt werden. Oort's Argumente sind bereits von Stone (Auk 29, 1912, p. 205—208) so schlagend entkräftet worden, daß wir seinen Ausführungen nichts hinzuzufügen haben[2]).

Nr. 37. *Gelochelidon nilotica*.

Wie im „Nomenclator" p. 29, Note 1) ausgeführt ist, weist die Beschreibung bei Gmelin verschiedene Widersprüche auf, welche verbieten, den Namen auf die Lachseeschwalbe zu beziehen. Deshalb ist die nächstjüngere Bezeichnung *S. anglica* Mont. vorzuziehen.

Nr. 38. *Sterna caspia*.

Gegen die Zulässigkeit des im „Nomenclator" (p. 35) angenommenen Speziesnamen *tschegrava* ist von den amerikanischen Ornithologen geltend gemacht worden, daß Lepechin die binäre Nomenklatur nicht strenge durchgeführt hätte. Obwohl dies zutrifft, sehen wir keinen Grund, jene Lepechin'schen Namen, die binär gebildet sind, abzulehnen; andernfalls müßten auch die zahlreichen Namen aus Lesson's Traité d'Ornithologie, worin die lateinische Benennung nicht konsequent befolgt ist, verworfen werden. Sorgfältige Einsichtnahme in den 14. Band der „Novi Commentarii" lehrt uns ferner, daß Reichenow's Zweifel betreffend die Schreibweise des Wortes *tschegrava* unbegründet sind. Das ŭ steht zweifellos an Stelle eines v, wie aus anderen in derselben Abhandlung vorkommenden Worten (niŭea, aŭis etc.) klar erhellt.

---

[1]) Die Zahlen beziehen sich auf die fortlaufende Nummer der „Namenliste".

[2]) Vgl. auch C. B. Grant (Ibis, 1915, p. 263—264), der mit Recht hervorhebt, daß man im Falle der Verwerfung der Pallas'schen Namen auch Lichtenstein's Verkaufskatalog (Cat. rer. nat. rariss. 1793) und H. Lichtenstein's „Preisverzeichnisse" außer acht lassen müßte.

Nr. 39. *Sterna cantiaca* Gm. 1789.

Natürlich muß dieser Name dem älteren *St. sandvicensis* Lath. 1787 weichen.

Nr. 42. *Sterna macrura* Naum. 1819.

Es ist natürlich völlig gleichgültig, welchen deutschen Trivialnamen die Art führt. Der Vorwand für die Beibehaltung der Naumann'schen Bezeichnung an Stelle des viel älteren Namens *S. paradisaea* Brünn. 1764 ist somit hinfällig.

Nr. 44. *Hydrochelidon hybrida* Pall.

Statt *H. leucopareia* Temm. 1820 gebraucht, weil Pallas' Zoographia Rosso-Asiatica angeblich 1811 erschienen sei, eine Behauptung, für die der Beweis noch aussteht. Selbst wenn Lichtenstein ein Exemplar des Werkes lange vor dessen Ausgabe zur Verfügung hatte (cfr. Orn. Monatsber. 1916, p. 41), so ist damit noch nicht gesagt, daß das Buch damals wirklich veröffentlicht, d. h. im Buchhandel erhältlich war.

Nr. 70. *Anas boschas* L. 1758, p. 127.

Der im „Nomenclator" p. 23 angenommene Name *A. platyrhynchos* L. 1758, p. 125 hat Seitenpriorität und ist daher an Stelle des obigen zu gebrauchen.

Nr. 78. *Casarca casarca* (L.) 1768.

Der Einwand gegen Pallas' Namen in Vroeg's Catalogue kann nicht als gültig anerkannt werden (siehe unter Nr. 14). Der Rostente kommt daher die ältere Bezeichnung *A. ferruginea* Pall. 1764 zu, wie im „Nomenclator" (p. 34) angegeben ist, wo aus Versehen die Seitenzahl (p. 5) weggelassen wurde.

Nr. 96—102.

Die Vereinigung der Gattungen *Eudromias, Charadrius* und *Pluvialis* erscheint nicht zweckmäßig. Außerdem sind brauchbare strukturelle Merkmale für ihre Abgrenzung vorhanden.

Nr. 101. *Charadrius dubius* Scop.

Die paläarktische Form des Flußregenpfeifers ist wegen kleineren, schwächeren Schnabels als *C. dubius curonicus* Gm. zu sondern. Siehe „Nomenclator" p. 26.

Nr. 109. *Calidris arenaria* (L.) 1766 ist durch den älteren Namen *Calidris alba* (Pall.) 1764 zu ersetzen, da die Verwerfung der Pallas'schen Bezeichnungen nicht statthaft ist (siehe unter Nr. 14).

Nr. 110. *Limicola platyrincha* (Temm.) 1815.

Die Verf. haben übersehen, daß der Sumpfläufer schon 1763 von Pontoppidan als *Scolopax falcinellus* beschrieben worden ist, welchem Namen das Zeitvorrecht zukommt.

Nr. 111. *Tringa canutus* L.

Die generische Sonderung des isländischen Strandläufers als *Canutus* ist durchaus gerechtfertigt.

Nr. 112—117.

Selbst wenn die Trennung der Gattungen *Pelidna*, *Pisobia* und *Arquatella* nicht befürwortet wird, kann der Gattungsname *Tringa* unter keinen Umständen für die Strandläufer verwendet werden. Nach Gutachten 16 der Intern. Nomenklaturkommission ist durch Tautonomie *Tringa ocrophus*, der Waldwasserläufer, die Genotype von *Tringa* (siehe „Nomenclator" p. 52), wozu *Helodromas* Synonym wird. Eine eigenmächtige Übertragung auf eine andere Artengruppe, wie es Apstein und Reichenow wollen, ist nach den geltenden Nomenklaturregeln unstatthaft.

Nr. 118. *Tringoides hypoleucos* (L.).

Der Gattungsname *Tringoides* Bonaparte[1]) muß dem viel älteren *Actitis* Illiger 1811, Genotype: *Tringa Hypoleucos* Linn. (siehe „Nomenclator" p. 52) weichen. Die Verf. der „Namenliste" haben augenscheinlich übersehen, daß die zwei Namen gleichbedeutend sind.

Nr. 121. *Totanus maculatus* (Tunst.) 1771.

Zu ersetzen durch *Totanus erythropus* (Pall.) 1764 aus dem unter Nr. 14 angegebenen Grunde. Ebensowenig ist die in der List of Brit. Birds befürwortete Beibehaltung des Namens *T. fuscus* (Linn.) 1766 nec 1758 zulässig.

Nr. 124. *Totanus ochropus* L.

Die generische Trennung des Waldwasserläufers und seines nearktischen Verwandten *T. macularia* L. ist durchaus gerechtfertigt. Unter Nr. 112—117 ist ausgeführt, daß dieser Gruppe der Genusname *Tringa* zukommt. Die Änderung des Wortes *ocrophus* in *ochropus* beruht auf der willkürlichen Hypothese eines Druckfehlers und ist daher unstatthaft.

Nr. 139. *Grus grus* (L.).

Wie im „Nomenclator" p. 54 ausgeführt ist, wurde der Gattungsname *Grus* von Pallas 1766 für den Trompetervogel aufgestellt und kann deshalb für den Kranich keine Verwendung finden. Die Aufhebung des Prioritätsgesetzes in einzelnen Fällen steht nur der Intern. Nomenklaturkommission, nicht aber jedem beliebigen Schriftsteller zu.

---

[1]) Saggio distrib. met. Anim. Vertebr. 1831, p. 58 (nom. nov. für „*Actitis* Boie", Isis, 1822, I, p. 560; Type durch Monotypie: *Actitis hypoleucus* = *Tringa Hypoleucos* Linn.)

Nr. 142—144. *Ortygometra.*

Die Behauptung, daß *Ortygometra* und *Porzana* gleichaltrig sind, entspringt ungenügender Kenntnis der Literatur. Die „Analyse d'une nouv. Ornith.", worin *Porzana* aufgestellt wurde, erschien bekanntlich im April 1816, wogegen Leach's Syst. Catalogue, in welchem das Genus *Ortygometra* eingeführt ist, nach der „30. August 1816" datierten Vorrede frühestens im September veröffentlicht wurde. *Porzana* gebührt daher nach den Regeln der Vorrang; der Name ist überdies heute allgemein in Gebrauch.

Nr. 151. *Phoenicopterus roseus* Pall. „1811".

Es ist nicht erwiesen, daß die „Zoographia Rosso-Asiatica" vor dem Jahre 1827 publiziert worden ist (siehe unter Nr. 44). Daher ist der im „Nomenclator" gewählte Name *P. antiquorum* Brehm 1824 bis auf weiteres vorzuziehen.

Nr. 154. *Ardetta minuta* (L.).

Die Verwerfung des älteren Genusnamens *Ixobrychus* Billb. 1828, der überdies heute allgemeine Annahme gefunden hat, entbehrt jeder Begründung und ist gemäß den Intern. N.-Regeln unzulässig.

Nr. 158, 159. *Herodias alba* (L.) und *H. garzetta* (L.)

Verf. sagen: „*Egretta alba* in der ‚Handlist' zu verwerfen, weil der Gattungsname *Herodias* älter als *Egretta* ist". Diese Behauptung beruht auf einem unerklärlichen Irrtum. Wie aus dem „Nomenclator" p. 47 zu ersehen, wurde *Herodias* von Boie **1822**, *Egretta* aber von Forster bereits **1817** begründet. Überdies erscheint die generische Trennung des Silber- und Seidenreihers angebracht.

Nr. 166. *Lyrurus tetrix* (L.).

Die deutschen Birkhühner sind von der skandinavischen Form verschieden und als *L. tetrix juniperorum* (Brehm) zu trennen, wie aus dem „Nomenclator" (p. 33) ersichtlich ist[1]).

Nr. 172. *Turtur turtur* (L.).

Der in der Namenliste gewählte Gattungsname kann für die Turteltaube keine Verwendung finden, da er bereits 1783 von Boddaert in anderem Sinne gebraucht wurde. Siehe „Nomenclator" p. 54, Fußnote 2.

Nr. 173. *Vultur monachus* (L.).

Der Gattungsname *Vultur* ist ganz irrtümlich für den Mönchsgeier beibehalten. Da die Art bei der Aufstellung der Gattung *Vultur* in derselben nicht enthalten war, kann sie nach der Fassung

[1]) Cfr. Lönnberg, Orn. Monatsber. 12, 1904, p. 105—106.

des neuen § 30 der Intern. N.-Regeln als Genotype nicht in Frage kommen, was von den Verfassern der „Namenliste" übersehen worden ist. Der Mönchsgeier hat daher die Bezeichnung *Aegypius* zu tragen, wie im „Nomenclator" (p. 46) dargelegt ist.

Nr. 179. *Astur palumbarius* (L.) Syst. Nat. 10, 1758, p. 91.

Zu ersetzen durch *A. gentilis* (L.), l. c. p. 89, welcher Name Seitenpriorität besitzt. Über die Hiehergehörigkeit des *Falco gentilis* kann nicht der geringste Zweifel herrschen, wie Lönnberg (Journ. f. Orn. 54, 1906, p. 528) ausgeführt hat.

Nr. 190. *Aquila maculata* (Gm.) 1788.

Wie im „Nomenclator" (p. 19, Fußnote) nachgewiesen wurde, ist *Falco maculatus* Gmelin durch Tunstall präokkupiert. Der früheste verfügbare Speziesname für den Schelladler ist *Aquila clanga* Pall. 1827.

Nr. 203. *Falco regulus* Pall. 1773.

Dieser Name muß dem älteren *F. aesalon* Tunst. 1771 weichen. Reichenow und Hesse haben übersehen, daß gemäß Gutachten 38 der Intern. Nomenklaturkommission diejenigen der Tunstall'schen Speziesbezeichnungen, die in binärer Form gebraucht und durch die Hinweise auf Pennant oder Brisson identifizierbar sind, nomenklatorische Gültigkeit besitzen. Durch diesen Entscheid wird auch Kleinschmidt's [1]) Einwurf, der mit den „Opinions" gleichfalls nicht vertraut zu sein scheint, hinfällig.

Nr. 211—213.

Für Lapplandskauz, Uraleule und Waldkauz steht in der „Namenliste" fälschlich *Syrnium* Sav. 1809. Dieser Name ist zugunsten von *Strix* Linn. 1758 zu verwerfen. Reichenow's Versuch, letzteren Gattungsnamen auf die Schleiereule zu deuten, beruht auf einer irrtümlichen Auslegung der Intern. N.-Regeln (siehe „Nomenclator" p. 45, Fußnote 1).

Nr. 216, 217.

Die Namen *Aegolius* Kaup und *Athene* Boie betrachten wir als präokkupiert durch *Aegolia* Billb., bezw. *Athena* Hübner. Wir befinden uns mit dieser Anschauung in Übereinstimmung mit dem Nomenklaturausschuß der American Ornithologists' Union.

Nr. 219.

In der „Namenliste" steht für die Schleiereule fälschlich *Strix*. Der richtige Name ist *Tyto* (siehe „Nomenclator" p. 45). Vgl. auch unter Nr. 211—213.

---

[1]) Berajah: Falco Peregrinus, p. 5, 45.

Nr. 224—230.

Verf. brechen für die Beibehaltung des Namens *Dendocopos* Koch neben *Dendrocopus* Vieill. eine Lanze. Da indessen sämtliche ornithologische Systematiker der Welt diese Namen für gleichlautend erachten und die Buntspechte *Dryobates* nennen, kann diesem Vorschlag nicht stattgegeben werden.

Nr. 235. *Alcedo ispida* L.

Der richtige Name unseres Eisvogels lautet *Alcedo atthis ispida* L., wie Laubmann (Verhandl. Orn. Ges. Bay. 12, Heft 4, Mai 1916, p. 238—241) dargelegt hat.

Nr. 240, 241.

Der älteste Name für die Segler ist *Micropus* Wolf **1810**, wie im Nomenclator (p. 42) angegeben ist. Reichenow und Hesse wählen *Cypselus* Illiger **1811**, in der irrigen Annahme, daß jedem beliebigen Autor das Recht zustehe, das Prioritätsgesetz aufzuheben. Dieser unzulässige Standpunkt ist zurückzuweisen. Übrigens müßten die Verf. der „Namenliste" nach Analogie von *Dendrocopos* die Segler *Apus* nennen, da Apstein's Behauptung bezüglich des Vorkommens dieses Namens in generischem Sinne bei Schäffer (1764) sich als unzutreffend erwies.

Nr. 247. *Muscicapa atricapilla* L. 1766.

Zu ersetzen durch *M. hypoleuca* (Pall) 1764, da die Einwürfe gegen die „Adumbratunciula" nicht stichhaltig sind. Siehe unter Nr. 14.

Nr. 258. *Lycos monedula spermologus* (Vieill.).

Mit wenig Glück begibt sich hier der Bearbeiter (Hesse) auf das Gebiet der „ornithologischen Totengräberei", indem er versucht, den seit bald hundert Jahren eingebürgerten Gattungsnamen *Coloeus* Kaup 1829 durch die unbekannte Bezeichnung *Lycos* Boie zu verdrängen[1]). Wir sind in der Lage festzustellen, daß diese unerwünschte Änderung unzulässig ist. In „Isis" 21, 1828, p. 360, Note 1, sagt Boie in einer Anmerkung zur Gattung *Corvus* Lin. Tem.: „Auch Hr. Temminck pl. col. texte hat sich neuerdings über die Notwendigkeit, die eigentlichen Krähen generisch abzusondern, im Gegensatz der bei der Herausgabe des Manuel im Jahre 1820 aufgestellten Prinzipien ausgesprochen. Unter denselben dürften aber auch die Dohlen (*Lycos*) eine besondere sehr gut zu charakterisierende Gruppe bilden." Sonst nichts, keine Gattungsmerk-

[1]) In diesem Zusammenhang sei an eine Äußerung Reichenow's (Orn. Monatsber. 9, 1901, p. 24) erinnert. Es heißt dort: „Alle Systematiker sind z. B. darüber einig, daß Namen wie *Lycos*, *Cypselus*, *Starna*, *Cannabina sanguinea* u. s. w. keine Berechtigung mehr haben, vielmehr durch *Colaeus*, *Apus*, bezw. *Micropus*, *Perdix*, *Acanthis cannabina* zu ersetzen sind."

male, keine Genotype. *Lycos* ist also nur in Verbindung mit einem Trivialnamen publiziert und somit nach „Opinion" 48 der Intern. Nomenklaturkommission ein nomen nudum, d. h. ohne nomenklatorische Gültigkeit. Auch im Jahre 1829 ist *Lycos* Boie (in Ersch & Gruber, Allgem. Encycl. Wissensch. & Künste 19, 1829, p. 392) nomen nudum, da wieder keine Spezies, ja nicht einmal ein Vulgärname beigefügt ist. Ebenso verhält es sich mit *Monedula* Brehm (Isis 21, 1828, p. 1273), der folgendermaßen in die Literatur eingeführt wird: „II. S. Dohle. *Monedula* Br. 1. Die Turmdohle, *M. turrium*, 2. die Baumdohle, *M. arborea*, 3. die nordische Dohle, *M. septentrionalis*." Da alle drei Arten nomina nuda sind, ist auch der Gattungsname als solcher zu betrachten. (Siehe „Opinion" 48.) Als ältester gültiger Genusname der Dohle verbleibt somit *Coloeus* Kaup 1829, wie im „Nomenclator" p. 35 angegeben.

Nr. 262. *Nucifraga caryocatactes maculata* (Koch).

Ohne die strittige Frage der Unterscheidbarkeit der alpenbewohnenden Tannenhäher untersuchen zu wollen, sei hier nur hervorgehoben, daß der Koch'sche Speziesname keineswegs auf die Brutform unserer Berge bezogen werden kann. Koch's *Caryocatactes maculatus* stellt lediglich eine Neubenennung von *Corvus Caryocatactes* L. dar, weil er Linné's Speziesnamen zur Gattung (*Caryocatactes*) erhob. Ganz ebenso verfuhr Koch beim Eichelhäher, Girlitz und Zeisig. Die von ihm beigefügte Synonymie läßt in allen diesen Fällen gar keinen Zweifel an seiner Absicht, nur Tautonyme zu vermeiden, bestehen. *Caryocatactes maculatus* Koch bleibt also als Synonym bei *N. c. caryocatactes* (L.), ex Schweden.

Nr. 281. *Acanthis linaria rufescens* (Vieill.).

Es ist schwer verständlich, was Hesse veranlaßt, den Namen *cabaret* P. L. S. Müll. für den Alpenleinzeisig zu verwerfen. Wer nur einigermaßen mit der älteren ornithologischen Literatur vertraut ist, weiß, daß man bei der Deutung der Speziesnamen Müller's, der ein ausgesprochener Kompilator — und noch dazu farbenblind! — war, immer auf seine Quellen zurückgreifen muß. *Fringilla cabaret* gründet sich auf Buffon und Daubenton's Pl. enl. 485 fig. 2, die unzweifelhaft den Alpenleinfink darstellt. Überdies ist „Cabaret" der heute noch in Frankreich gebräuchliche Vulgärname dieses Vogels. Es besteht somit durchaus keine Veranlassung, von der im „Nomenclator" befolgten Benennung abzuweichen.

Nr. 283. *Chrysomitris*.

Ohne Erklärung gebraucht der Bearbeiter für die Zeisige den Gattungsnamen *Chrysomitris* Boie **1828**, obwohl Koch schon **1816** für dieselbe Art das Genus *Spinus* aufgestellt hat. Selbstverständlich ist der letztere Name als der viel ältere allein zulässig.

Nr. 284. *Chrysomitris citrinella* (L.).

Wie im „Nomenclator" p. 3, 36 ausgeführt wurde, ist der Zitronenzeisig generisch als *Chloroptila* zu trennen.

Nr. 292. *Loxia curvirostra pytyopsittacus* Borkh.

Im Lichte unserer heutigen Kenntnis und Auffassung vom Wesen der „geographischen Form" (= Subspezies) ist es ganz und gar unrichtig, den Kiefernkreuzschnabel als Lokalrasse des Fichtenkreuzschnabels zu bezeichnen. Beide Arten brüten in weiten Länderstrecken nebeneinander!

Nr. 295. *Passerina nivalis* (L.).

Ein böser Fehler ist Hesse mit Bezug auf den Genusnamen der Schneeammer passiert. Im Jahre 1916 bedient sich Verf. noch des Eliminationsverfahrens zur Ermittlung der Genotype, obwohl diese Methode durch die neue Fassung des § 30 der Intern. N.-Regeln (cfr. Proc. 7. Intern. Zool. Congr. Boston 1907, p. 37) schon seit einem Jahrzehnt ausgeschaltet ist! Selbstverständlich fallen damit alle Schlußfolgerungen Hesse's als unbegründet dahin. Da Gray (1840) *Tanagra cyanea* L. als Genotype von *Passerina* fixierte, tritt dieser Name an Stelle von *Cyanospiza*, während die Schneeammer *Plectrophenax* Stejn. zu heißen hat, wie im „Nomenclator" p. 5, 38 zu lesen ist. Es ist erstaunlich, daß Hesse auch die bezüglichen Stellen in der neuen „Check List of North American Birds" (1910) übersehen haben sollte.

Nr. 320. *Motacilla boarula* L.

Reichenow zitiert (p. 361): „*Motacilla boarula* L. Mantissa Pl. 1767, 527" und fügt hinzu: „In der ‚Handlist' ist als Zeit der Urbeschreibung fälschlich das Jahr 1771 genannt, die erste Ausgabe der M. Pl. erschien 1767." Diese Behauptung beruht auf reiner Phantasie. Die Mantissa Plantarum, Holmiae, 1767 besteht, abgesehen von zwei (unpaginierten) Seiten Index, aus Text p. 1—142 und enthält keinerlei Beschreibung irgendeines Tieres, wie schon Seidlitz[1]) nachgewiesen hat. Die Mant. Plant. altera, Holmiae, 1771, ist durchaus keine Neuausgabe, sondern lediglich die Fortsetzung der Mantissa von 1767. Der Text beginnt mit p. 143 und endet mit p. 584. **Nur** in der Mant. Pl. altera, 1771, findet sich auf p. 527 der Name *M. boarula* bei Linné. Diese Beschreibung bezieht sich in der Tat auf die Gebirgsstelze. Scopoli, dessen „Annus" Linné den Namen entlehnte, beschrieb jedoch 1769 unter *M. boarula* die Schafstelze, wie wir im „Nomenclator" (p. 6, Note 2) dargetan haben, und Linné hatte kein Recht, ihn auf eine andere Art zu übertragen. Mithin bleibt *M. boarula* Scop. 1769 als Synonym bei *M. flava flava* L. 1758,

[1]) Zoolog. Anzeiger 19, Nr. 503, 1896, p. 230—231.

wogegen die Gebirgsstelze die Bezeichnung *M. c. cinerea* Tunst. 1771 erhält. *M. boarula* Linné 1771 (nicht 1767, wie Reichenow fälschlich angibt) nec Scopoli 1769 mag der Vollständigkeit wegen in der Synonymie von *M. cinerea* geführt werden.

Der vorliegende Fall ist ein typisches Beispiel für die Leichtfertigkeit, mit der manche Autoren Schriften zitieren, die sie gar nicht kennen.

Nr. 322. *Budytes borealis* (Sund.) 1842.

Wie Lönnberg (Journ. f. Ornith. 54, 1906, p. 631) ausgeführt hat, muß diese Bezeichnung dem von Billberg 1828 gegebenen Namen *thunbergi* weichen. (Siehe „Nomenclator" p. 6.) Die Verf. der Namenliste enthalten sich jeder Begründung ihrer abweichenden Benennung.

Nr. 337. *Sitta caesia* Wolf.
Nr. 338. *Sitta caesia sordida* Reichen.
Nr. 339. *Sitta europaea* L.

Die Darstellung, die Reichenow von der geographischen Variation der Spechtmeise gibt, ist unzutreffend, vor allem läßt sich die versuchte Deutung der *S. europaea homeyeri* als eine Bastardform von *S. e. europaea* und *S. e. caesia* durchaus nicht aufrecht erhalten. Die sorgfältige Untersuchung von 32 ostpreußischen Kleibern (also topotypischen *homeyeri*) hat uns von der Beständigkeit dieser gut kenntlichen, wenn auch etwas variablen Lokalform überzeugt. Dagegen ist eine Aufteilung der mittel-, west- und süddeutschen Kleiber in zwei Formen nicht durchführbar. Augenscheinlich ist Reichenow durch unzulängliches Material oder ungenügende Beachtung der Geschlechtsunterschiede irregeleitet worden. Ebenso verkehrt ist es, die ockerbäuchigen Kleiber von *europaea* spezifisch zu trennen. An anderer Stelle gedenken wir den Gegenstand ausführlich zu behandeln.

Nr. 347. *Parus salicarius* Brehm.
Nr. 348. *Parus salicarius rhenanus* Klschm.
Nr. 349. *Parus montanus borealis* Selys.

Die obige Benennung der Weidenmeisen wird heute jedem Kenner dieser Vögel ein bedenkliches Kopfschütteln abnötigen. Da die Verf. der Namenliste jede Begründung unterlassen, brauchen auch wir uns nicht aufzuhalten und verweisen nur auf unseren „Nomenclator" (p. 8), wo die dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechende Benennung zu finden ist. *P. a. submontanus* suchen wir in der Namenliste vergebens.

Nr. 352, 353. *Aegithalos caudatus* (L.), *A. europaeus* Herm.

Es ist schwer verständlich, auf Grund welcher Tatsachen diese häufig kaum unterscheidbaren Rassen spezifisch getrennt

werden. Auch hier fehlt jede Erklärung für diese eigenartige Behandlung.

Nr. 356, 357. *Accentor modularis* (L.), *A. collaris* (Scop.).

Die „Namenliste" nennt die Braunellen irrtümlich *Accentor*, was um so auffallender ist, als noch kürzlich einer der Verf. [1]) für sie ganz richtig *Prunella* gebrauchte. *Accentor* Bechst. ist jedoch ein Synonym von *Cinclus* Borkh. und kann für die Braunellen nicht Verwendung finden. Siehe „Nomenclator" p. 42, Fußnote 1.

Nr. 359. *Sylvia borin* (Bodd.) 1783.

Der älteste Name für die Gartengrasmücke ist *Sylvia hippolais* (L.) 1758. Siehe „Nomenclator" p. 11.

Nr. 371. *Phylloscopus superciliosus* (Gm.).

Motacilla superciliosa Gmelin 1789 ist durch *M. superciliosa* Boddaert 1783 präokkupiert. Der Goldhähnchenlaubsänger erhält daher den Namen *Phylloscopus humei praemium* (Math. & Iredale) 1915.

Nr. 374. *Hippolais icterina* (Vieill.).

Hypolais Kaup 1829 hat Priorität über *Hippolais* Brehm 1831. Siehe „Nomenclator" p. 40.

Nr. 384. *Turdus musicus* L.

In neuerer Zeit wird die Singdrossel fast allgemein *Turdus philomelos* Brehm genannt, seit Kleinschmidt [2]) den Nachweis führte, daß Linnaeus (Syst. Nat. 10, I, 1758, p. 169) als *T. musicus* die Weindrossel beschrieben hat. Der Name ist begründet auf Fauna Suecica, ed. 1746, n° 189. Die dort gegebene Diagnose und Beschreibung („alis subtus ferrugineis, linea supra oculos albicante") beziehen sich ohne Zweifel auf die Weindrossel, und es fällt durchaus nicht ins Gewicht, wenn ein Teil der beigefügten Zitate und das Biologische auf die Singdrossel weisen. Nach den Intern. N.-Regeln ist die spätere Übertragung des Namens *musicus* auf die Singdrossel durch Linnaeus (Syst. Nat. 12, I, 1766, p. 292), auf die sich Reichenow (Orn. Monatsber. 24, 1916, p. 75) beruft, nicht zulässig. Kleinschmidt's Darlegung besteht also vollständig zu recht und von einer Widerlegung durch Reichenow kann keine Rede sein. Die Singdrossel heißt mithin *T. philomelos* Brehm, die Weindrossel *T. musicus* L.

Nr. 385. *Turdus iliacus* L. 1758.

Dies ist ein Gemisch von Sing-, Wein- und Misteldrossel und kann nicht angewandt werden. Der richtige Name der Weindrossel ist *T. musicus* L. Siehe unter Nr. 384.

---

[1]) Reichenow, Die Vögel II, 1914, p. 542.
[2]) Journ. f. Ornith. 51, 1903, p. 461.

Nr. 397. *Geocichla varia* (Pall.).

Zu ersetzen durch *Geocichla aurea* (Holl.) 1825, aus dem unter Nr. 44 namhaft gemachten Grunde.

Nr. 400. *Monticola cyanus* (Linn.) 1766.

Zu ersetzen durch *M. solitaria* (Linn.) 1758 (vgl. „Nomenclator" p. 34), welcher Name durchaus nicht „strittig" ist. Alle von Linnaeus zitierten Bücherstellen beziehen sich auf die europäische Form der Blaumerle. Willughby und Raius beschreiben beide Geschlechter, Olina gibt eine gute Abbildung des Weibchens, und Edwards stellt das alte Männchen sehr kenntlich dar. Der Umstand, daß frühere Autoren den Namen auf die ostsibirisch-japanische Form irrtümlich deuteten, fällt natürlich nicht ins Gewicht.

Nr. 401—403. *Saxicola* (Steinschmätzer).

Die Steinschmätzer sind in der „Namenliste" irrtümlich *Saxicola* genannt. Wie im „Nomenclator" (p. 41) dargetan ist, wird unter den geltenden Intern. N.-Regeln *Motacilla rubicola* L. = *Pratincola rubicola* auct. vet. durch nachträgliche Bestimmung (Swainson 1827) die Genotype von *Saxicola* Bechst. 1802, der somit an Stelle der jüngeren Bezeichnung *Pratincola* Koch 1816 zu treten hat, während für die Steinschmätzer der Genusname *Oenanthe* Vieill. 1816 verfügbar ist.

Nr. 404, 405. *Pratincola* (Wiesenschmätzer).

Wie aus dem Vorhergehenden erhellt, ist dieser Name durch *Saxicola* zu ersetzen.

Nr. 406. *Cinclus aquaticus* Bechst.

In diesem Abschnitt bedarf mehr als eine Angabe der Berichtigung. Vor allem sei festgestellt, daß in Deutschland mindestens drei Lokalformen der Wasseramsel beheimatet sind: *C. cinclus cinclus*, in Ostpreußen, *C. cinclus medius*, in Mitteldeutschland (genaue Grenzen vorerst nicht zu ermitteln), und *C. cinclus meridionalis*, im bayrischen Alpengebiet. Die letztgenannte Form ist in der „Namenliste" vergessen.

Unter *C. aquaticus* (binär!) verstehen die Bearbeiter augenscheinlich die mitteldeutsche Form, als deren ältesten, gültigen Namen wir im „Nomenclator" (p. 14, Note 1) *C. cinclus medius* Brehm 1831 festgestellt haben. Reichenow und Hesse zitieren als Originalbeschreibung von *C. aquaticus* „Bechstein, Orn. Taschenb. I, 1802, p. 206", tatsächlich ist der Speziesname (in der Kombination *Accentor aquaticus*) schon 1797 in den Getreu. Abbild. naturhist. Gegenst. veröffentlicht worden. In beiden Fällen handelt es sich nur um eine Neubenennung von *Sturnus Cinclus* Linn. 1758, ebenso wie bei *Cinclus hydrophilus* Borkhausen (Deutsche Fauna I, 1797,

p. 300), wie aus den jeweils beigefügten Synonymen hervorgeht. Die Verf. der „Namenliste" behaupten: „Hartert (Vög. pal. Faun. p. 788) nahm irrtümlich an, daß der Name *Accentor* erst 1797 geschaffen sei", und erzählen uns dann, daß das II. Hundert von Bechstein's Werk 1796 veröffentlicht worden sei. Diese Behauptung ist unrichtig. Bechstein's „Getreue Abbildungen naturhistorischer Gegenstände" wurde in 80 Heften zu je zehn Tafeln nebst begleitendem Text ausgegeben. Wir waren in der glücklichen Lage, ein Exemplar dieses seltenen Werkes zu benutzen, in welchem die grauen Originalumschläge der einzelnen Hefte erhalten sind. Dabei ergab sich, daß die Beschreibung von *Accentor aquaticus* im 3. Hefte des II. Hunderts enthalten ist; der Umschlag des 3. Heftes trägt den Aufdruck: „Nürnberg, **1797**". Überdies vermochte der treffliche Literaturkenner C. W. Richmond in Washington nach den Referaten in der „Allgemeinen Literaturzeitung" festzustellen, daß des II. Hunderts drittes Heft frühestens im September des genannten Jahres erschienen ist. Wir haben also triftige Gründe für die Annahme, daß *Cinclus* Borkh. [Deutsche Fauna I, 1797, p. 300, dessen Vorrede „April 1797" datiert ist] vorher veröffentlicht wurde. *Accentor* Bechst. Sept. 1797 bleibt somit als Synonym bei *Cinclus* Borkh. 1797.

Tringa Merula Schäffer (Mus. Ornith. 1789, p. 52) ist ja sicher der erste einer deutschen Wasseramsel gegebene Name. Nomenklatorisch läßt sich gegen die binär gebildeten Namen Schäffer's wohl nichts einwenden. Indessen ist mangels jeglicher Fundortsbezeichnung nicht festzustellen, auf welche der in Bayern vorkommenden Formen die kurze Beschreibung, die auf einen Vogel mit rotbrauner Vorderbrust hinweist, zu beziehen ist. Nach der Einleitung zu Schäffer's Elementa Ornith. 1771 [p. 1] spricht die Wahrscheinlichkeit für die Herkunft des Typus aus der Gegend um Regensburg, aber wir wissen nicht, welche *Cinclus*-Form in der Oberpfalz vorkommt, und deshalb erscheint es angebracht, den Namen — wenigstens vorerst — als unsicher zu verwerfen.

Nr. 408. *Erithacus titys* „(L.) 1758".

Motacilla Titys Linn. (Syst. Nat. 10, I, 1758, p. 187) wurde von Linnaeus selbst in der zwölften Ausgabe seines „Systema Naturae", 1766, als Weibchen des Gartenrotschwanzes, *Phoenicurus p. phoenicurus* (Linn.) identifiziert (vgl. Kleinschmidt, Journ. f. Orn. 51, 1903, p. 353—4). Die von Reichenow (Orn. Monatsber. 12, 1904, p. 2—3) dagegen erhobenen Einwände sind von Kleinschmidt (ebenda p. 44—46) widerlegt worden. Der richtige Name des Hausrotschwanzes ist daher *Phoenicurus ochruros gibraltariensis* (Gm.). Siehe „Nomenclator" p. 13.

Nr. 414. *Erithacus luscinia* „(Linn.) 1758".

Zu ersetzen durch *Luscinia m. megarhynchos* Brehm. Vgl. „Nomenclator" p. 13. Siehe unter Nr. 415.

Nr. 415. *Erithacus philomela* (Bechst.) 1795.

Der Sprosser erhält den älteren Namen *Luscinia l. luscinia* (Linn.) 1758, wie Kleinschmidt (Journ. f. Orn. 51, 1903, p. 320) nachgewiesen hat. Die von Reichenow (Orn. Monatsber. 12, 1904, p. 1—2) geltend gemachten Einwände wurden von Kleinschmidt (ebenda p. 43—44) entkräftet. Trotzdem steht in der „Namenliste" die Nachtigall fälschlich als *E. luscinia*, was hiermit berichtigt sei.

Wie der Leser aus dem Vorstehenden ersehen kann, entspricht die neue „Namenliste" keineswegs den Anforderungen, die man heutzutage an derartige Veröffentlichungen zu stellen berechtigt ist. Gegenüber den von unleugbarem Erfolg begleiteten Bestrebungen weiter ornithologischer Kreise[1]) bedeutet die Arbeit einen bedauerlichen Rückschritt, zumal die Aussichtslosigkeit solcher vereinzelter Hemmungsversuche gegen die herrschende Bewegung durch das Beispiel der Australischen Ornithologen-Gesellschaft[2]) *ad oculos* demonstriert wurde. Hoffen wir, daß die Deutsche Ornithologische Gesellschaft ihrem exotischen Schwesterverein in ebenso kurzer Zeit mit einer nach zeitgemäßen Prinzipien aufgestellten neuen „Namenliste" nachfolgen möge.

3. Studer, Th. und G. von Burg. Verzeichnis der Schweizerischen Vögel und ihrer Verbreitungsgebiete. Neu bearbeitet auf Grund des Kataloges der in der Schweiz beobachteten Vögel mit Fragenschema der schweizerischen Kommission. Bern 1915. 8°. 92 pg., mit einer Karte. [Preis 3 Fr. 50.]

Die Neuauflage des zum erstenmal 1892 erschienenen Verzeichnisses unterscheidet sich in mehreren Punkten sehr wesentlich von seinem Vorgänger. An Stelle des veralteten Homeyer'schen Systems wurde die von Sharpe in der „Handlist" befolgte Klassifikation gewählt. Die Verbreitungsangaben konnten auf Grund des mittlerweile eingelaufenen umfangreichen Beobachtungsmaterials erheblich erweitert und genauer präzisiert werden. Schließlich erforderte die Nomenklatur eine durchgreifende Umarbeitung. Eine

[1]) Wir verweisen hier auf die Tätigkeit des von der Intern. N.-Kommission eingesetzten Spezialausschusses für die ornithologische Nomenklatur, der nach mehrjähriger, mühevoller Arbeit eine Liste von 102 Gattungsnamen eingereicht hat, die als „Nomina Conservanda" dem nächsten Int. Zoologen-Kongreß zur Billigung unterbreitet werden sollen. (Vgl. Opinion 67, April 1916.)

[2]) Die „Australian Ornithologists' Union" gab 1913 eine nach ähnlichen, veralteten Grundsätzen entworfene „Check List" der australischen Vögel heraus. Aber schon drei Jahre später beschloß der Vorstand eine neue Veröffentlichung, die sich den Bestimmungen der Intern. Nomenklaturregeln anschließen soll.

allgemeine Beschreibung des Beobachtungsfeldes geht dem eigentlichen Verzeichnis voraus, welches in Tabellenform eine sehr übersichtliche Darstellung der in der Schweiz heimischen Vögel bietet. Neben der lateinischen Bezeichnung und den Vulgärnamen in den vier Schweizer Sprachen ist bei jeder Spezies Art und Häufigkeit des Vorkommens angegeben, wozu sich in der letzten Rubrik spezielle Daten betreffs vertikaler Verbreitung, Wohnplätze etc. gesellen. Außer einer Anzahl nicht vollwertig gezählten umfaßt die Liste die Namen von 360 Arten, deren Ansprüche auf das Schweizer Bürgerrecht die Verf. für erwiesen betrachten. Die Nomenklatur ist, trotz etlicher Fortschritte gegenüber der ersten Auflage, nichts weniger als vorbildlich. Nach eigenem Geständnis ist sie ein Gemisch, z. T. entlehnt der „List of British Birds", z. T. der unter den gültigen Nomenklaturgesetzen ganz unzulässigen, jeder Berechtigung entbehrenden Apstein'schen Liste von „Nomina Conservanda". Aber selbst hier gingen Studer und Burg vielfach ihre eigenen Wege, so daß wir mit der Annahme nicht weit fehlgehen dürften, daß bei der Auswahl der Namen in erster Linie der persönliche Geschmack der Verfasser ausschlaggebend war. Den Schluß der Schrift bildet ein „Aberrationen" betitelter Abschnitt, auf den wir noch kurz eingehen müssen. So erfreulich es ist, wenn das vielfach noch arg verkannte moderne Studium der geographischen Variation neue Freunde sich erwirbt, so verwerflich ist das übereifrige (um nicht zu sagen voreilige) Aufstellen vermuteter Lokalformen, ohne daß genügendes Vergleichsmaterial aus anderen Gegenden herangezogen wurde. Beim Durchblättern der vorliegenden Abhandlung begegnen wir fünf neuen Namen: *Spinus citrinella intermedia* (p. 86), *Passer domesticus rufescens* (p. 86), *P. d. pulcher* (p. 87), vom Südfuß des Jura, *Lanius collurio fasciatus* (p. 89) und *Turdus torquatus jurassicus* [nomen nudum] (p. 89). Die angeführten Merkmale sind nicht geeignet, das Bestehen örtlich begrenzter Lokalrassen wahrscheinlich zu machen, auch sind die Bedingungen für die Entwicklung solcher kaum gegeben. Spiegelwürger finden sich neben normal gefärbten Individuen in der Münchener Gegend und bilden ohne Zweifel nur zufällige Abänderungen, denen irgendwelche geographische Bedeutung nicht zukommt. *Spinus citrinella intermedia* ist natürlich lediglich ein Synonym von *S. citrinella,* die ja aus den Alpen beschrieben wurde. Die korsische Form ist durchaus nicht intensiver gelb auf dem Bauche, wie die Verf. annehmen, sondern ihr Unterscheidungsmerkmal liegt in dem braunen (statt grünen) Mantel. Die Bemerkungen bei Haubenmeise, Buchfink etc. lassen erkennen, daß die Verf. bei ihren Vergleichen die jahreszeitlichen Verschiedenheiten nicht genügend beachtet haben. Einzelne Angaben über Vorkommen gewisser Formen, wie bei den Sumpf- und Schwanzmeisen, lassen uns befürchten, daß das untersuchte Material für die Entscheidung der betreffenden Frage un-

zureichend war. Bei derartigen, so überaus nahe verwandten Formen ist die Untersuchung einer genügenden Serie gut präparierter Belegstücke das einzige Mittel, sich Gewißheit zu verschaffen; bloße Beobachtung im Freien ist wertlos. Mit diesen Ausstellungen wollen wir den Wert der Schrift durchaus nicht herabsetzen. Wir möchten nur wünschen, daß bei einer künftigen Neubearbeitung den Erfordernissen der ornithologischen Systematik nach der technischen Seite hin in weitergehendem Maße Rechnung getragen würde. Das Buch wird dadurch sicher nicht verlieren. Eine willkommene Beigabe ist die ornithologische Karte der Schweiz, die zum Verständnis des Textes wesentlich beitragen dürfte.

Ein neuer Name für Alcedo grandis Blyth.

Von

A. Laubmann (München).

In Systema naturae I, 1788, p. 458 beschrieb Gmelin unter dem Namen *Alcedo grandis* einen Vogel, dem er folgende Beschreibung beifügte:

„A. cupreo-aurea, subtus ferruginea, capite artubusque viridi-aureis, pedibus scansoriis. Pall. spicil. 6, p. 10.
Great Jacamar. Lath. syn. I, 2, p. 605, n. 2.
Magnitudo pici viridis; rostrum tetraëdrum, planilaterum, naribus nudis; digiti anteriores fissi; cauda cuneiformis, corpore longior."

Diese Diagnose bezieht sich auf einen Angehörigen der Familie der *Galbulidae*, nämlich auf *Jacamerops grandis* (Gmel.) = *Jacamerops aurea* (P. L. S. Müller) 1776.

Durch diesen *Alcedo grandis* Gmelin 1788 ist der Name *Alcedo grandis* als präokkupiert zu betrachten, den Blyth im Journ. Asiatic Soc. Bengal 14, 1845, p. 190 einer Eisvogelart aus Sikhim beigelegt hat. Da für die Blyth'sche Form kein anderer Name zur Verfügung steht, ergibt sich die Notwendigkeit, einen neuen Namen zu schaffen und schlage ich als künftige Benennung

***Alcedo hercules* nom. nov.**

vor.

Alcedo hercules ist die größte aller Arten der Gattung *Alcedo*. Sie steht den Formen der *Alcedo atthis*-Gruppe sehr nahe, unterscheidet sich aber von unserem Eisvogel, *Alcedo atthis ispida* L. [1]) schon auf den ersten Blick sowohl durch die bedeutendere Größe als auch durch die mehr ins Schwärzliche ziehende Färbung der Rückenpartien. Das Verbreitungsgebiet der Art erstreckt sich von Sikhim und Bhutan ostwärts bis zu den Dafla Hills und bis nach Assam. Da das Verbreitungsgebiet somit zum Teil in das Gebiet von *Alcedo atthis bengalensis* Gm. übergreift, kann *Alcedo hercules* trotz mancherlei Ähnlichkeit in systematischer und biologischer Hinsicht doch nicht als geographische Form von *Alcedo atthis* aufgefaßt werden, sondern es ergibt sich die Notwendigkeit, *Alcedo hercules* als selbständige Art zu betrachten.

[1]) Vgl. Laubmann, Verh. Ornith. Ges. Bayern XII, 4, 1916, p. 238.

Beschreibung von sechs neuen neotropischen Vogelformen, nebst einer Bemerkung über Ampelion cinctus (Tsch.).

Von

C. E. Hellmayr.

Im Verlauf meiner Studien über d'Orbigny's Typen, die sich gegenwärtig ihrem Abschlusse nähern, ergaben sich mehrere unbeschriebene Formen, die ich in den nachstehenden Zeilen bekannt mache. Ferner fügte ich die Diagnose eines der Zoologischen Sammlung zugegangenen Formicariiden und einige Worte über einen ungenügend bekannten Schmuckvogel bei.

Atelcodacnis speciosa amazonum n. subsp.

Dacnis analis (nec Lafresnaye & d'Orbigny) Sclater & Salvin, Proc. Zool. Soc. Lond. 1866, p. 179; l. c. 1873, p. 259 (Upper Ucayali, O.-Peru); Sclater, Cat. Birds Brit. Mus. 11, 1886, p. 25 (Bogotá; Ucayali, O.-Peru; Maranura, S.O.-Peru; Cayenne(?)); Berlepsch, Journ. f. Ornith. 37, 1889, p. 294 (Tarapoto, NO.-Peru).

♂ ad. — Ähnlich *A. speciosa speciosa* (Temm.)[1], aus dem östlichen und inneren Brasilien, aber Unterseite viel dunkler, tief blaugrau bis indigoblau, mit sehr wenig oder gar keiner weißlichen Mischung in der Analgegend; Kopfseiten gesättigt indigoblau statt bläulichgrau, und Oberseite durchschnittlich dunkler indigoblau.

Al. 54—59½; caud. 40—41; rostr. 10—11 mm.

Type im Museum H. von Berlepsch (jetzt im Senckenbergischen Naturhistorischen Museum zu Frankfurt): ♂ ad. Tarapoto, NO.-Peru, Februar 13, 1885. Gustav Garlepp coll. Nr. 99.

Hab. Oberes Amazonasgebiet vom südlichen Peru (Pintobamba, Maranura im Tale von Santa Ana [Urubamba]) durch die östliche Waldregion (Ucayali, Tarapoto) nördlich bis an die Ostabhänge der kolumbischen Anden (Bogotá-coll.).

Obs. — *A. s. amazonum* ist die dunkle westliche Form, die man bisher als *Dacnis analis* bezeichnet hatte. Der im Pariser

[1]) *Sylvia speciosa* Temminck, Rec. Pl. col., livr. 49, pl. 293 fig. 2 (1824. — Rio de Janeiro).

Museum aufbewahrte Typus der *D. analis* Lafr. & Orb.[1]) von Chiquitos in Ostbolivia und andere Stücke aus demselben Landstrich (Quebrada onda) in den Sammlungen zu München und Frankfurt stimmen jedoch vollständig mit einer Serie aus O.-Brazil (Bahia, Rio) überein. *D. analis* wird mithin ein Synonym von *D. speciosa*, wogegen die dunkle amazonische Repräsentativform einen neuen Namen erhalten muß. Von *D. s. amazonum* untersuchte ich alte ♂♂ aus Pintobamba (Tal von Santa Ana, S.O.-Peru; Castelnau & Deville coll. im Pariser Museum), Tarapoto (Flußgebiet des Huallaga), vom oberen Ucayali, und mehrere aus Bogotá, welch letztere am extremsten gefärbt sind. Ob die von manchen Autoren dazu gestellten Vögel aus N.-Brazil (Rio Branco, Tapajóz, Tocantins und Cayenne) wirklich hierher gehören oder nicht vielmehr eine weitere geographische Lokalrasse darstellen, vermag ich aus Mangel an Material nicht zu entscheiden.

Zum Schluß mag noch bemerkt werden, daß keines der von Sclater (l. c. p. 26) bei „*D. analis*" zitierten Synonyme auf diese Art Bezug hat. *Dacnis modesta* Cab. ist ohne Zweifel auf ein Weibchen von *Dacnis angelica arcangelica* Bonap. begründet, wie Graf Berlepsch (Journ. f. Orn. 37, 1889, p. 295) ausgeführt hat, während *Helinai*[a] *brevipennis* Giraud, wenn überhaupt auf eine *Dacnis*-Art, nur auf das Weibchen von *A. s. speciosa* sich beziehen kann.

Cyanolyca viridicyana cyanolaema n. subsp.

Cyanocitta viridicyanea (errore) Sclater, Proc. Zool. Soc. Lond. 1873, p. 185; Sclater & Salvin, l. c. p. 780 (Huasampilla, Dept. Cuzco, SO.-Peru).

Adult. — Ähnlich der *C. viridicyana viridicyana* (Lafr. & Orb.)[2]) aus Bolivia, jedoch leicht durch merklich stärkeren, auch etwas längeren Schnabel und die tiefblaue Färbung der Kehle und Gurgelmitte zu unterscheiden. Ferner sind Hinterkopf, Nacken und Halsseiten viel entschiedener blau, mit etwas violettem Tone, und die übrige Körperfärbung zeigt gleichfalls einen ausgesprochen cyanblauen statt grünlichblauen Ton.

♂♂ ad. — Al. 132—135; caud. 158—165; rostr. 28 mm.

Type im Zoologischen Museum, München: Nr. 13.361 ♂ ad. Chuhuasi, 15 engl. Meilen nördlich von Ollachea bei Macusanai, alt. 7000 engl. Fuß, Anden von Carabaya, S.O.-Peru, Mai 1, 1910. H. & C. Watkins coll. Nr. 217.

Hab. — S.O.-Peru: Anden von Carabaya (Huasampilla, Chuhuasi, Macusanai etc.).

---

[1]) Syn. Av. II in: Mag. Zool. cl. II, p. 21 (1838. — Chiquitos, O.-Bolivia; descr. ♂ ad.).

[2]) *Garrulus viridi-cyanus* Lafresnaye & d'Orbigny, Syn. Av. II in: Mag. Zool. cl. II, p. 9 (1838. — Yungas, rep. Boliviana).

Obs. — Sechs Vögel aus S.O.-Peru weichen von fünfzehn bolivianischen Stücken der echten *C. v. viridicyana* auf den ersten Blick durch die tiefblaue, gegen das Schwarz der Bartgegend und Kopfseiten scharf abgesetzte Färbung der Kehle und Gurgel ab, wogegen diese Teile bei der typischen Form schwarz, mit schwachem, matt grünlichblauen Anflug erscheinen. Außerdem ist die Gefiederfärbung ober- und unterseits bei der hier beschriebenen Form viel reiner und intensiver blau, ohne die für *C. viridicyana* charakteristische grünliche Beimischung, was sich namentlich auf Hinterkopf, Nacken und Halsseiten bemerkbar macht. Der Schnabel ist bei *C. c. cyanolaema* entschieden stärker, Flügel und Schwanz dagegen sind durchschnittlich etwas kürzer. Ein Vogel aus Huasampilla im Museum Berlepsch, von O. Salvin als „*C. viridicyanea*" bezeichnet, stimmt mit dem Typus von *C. v. cyanolaema* überein. *C. v. cyanolaema* vermittelt in gewissem Sinne den Übergang zu *C. jolyaea* (Bonap.)[1]) aus Zentral- und N.-Peru, welche sich jedoch durch bedeutendere Größe (al. 147 mm), noch intensiveres Blau des Gefieders und die eigenartig blaugraue Kehlfärbung kennzeichnet. Wahrscheinlich ist *C. jolyaea* ein weiteres Glied des Formenkreises der *C. viridicyana*, doch wage ich die Frage nach dem einzigen von mir untersuchten Männchen nicht zu entscheiden.

Molothrus badius bolivianus n. subsp.

Icterus badius, Lafresnaye & d'Orbigny, Syn. Av. II in: Mag. Zool. 1838, cl. II, p. 7 (part.: Cochabamba & Sicasica, Bolivia).
Molothrus badius, Sclater & Salvin, Proc. Zool. Soc. Lond. 1879, p. 608 (Tilotilo, prov. Yungas; Cochabamba, Sicasica [ex d'Orbigny]).

Adult. — In der Färbung übereinstimmend mit *M. badius badius* (Vieill.)[2]), nur mit etwas mehr bräunlichem Tone auf der Oberseite, aber auf den ersten Blick durch viel längere Flügel und Schwanz, sowie durch dickeren, längeren Schnabel unterschieden.

♂♂ ad. — Al. 99—101; caud. 79½—83; rostr. 19 mm.
♀ ad. — Al. 95½; caud. 77; rostr. 19 mm.

Type im Muséum d'Histoire Naturelle, Paris (Balgsammlung): (♂) ad. (irrtümlich als „♀" bezeichnet), Chuquisaca, Bolivia, August 16, 1846. Castelnau & Deville coll. Nr. 641.

Hab. — Andengebiet des nördlichen und zentralen Bolivia in den Provinzen Yungas (Tilotilo), Sicasica, Cochabamba, Sucre (Chuquisaca) und Mizque (Valle Grande).

[1]) *Cyanocitta Jolyaea* Bonaparte, Journ. f. Ornith. I, p. 47 (1853. — ex Amer. merid.).

[2]) *Agelaius badius* Vieillot, Nouv. Dict. d'Hist. Nat., nouv. éd., 34, p. 535 (1819. — ex Azara Nr. 63: Paraguay et Rio de la Plata).

Obs. — Vier alte Vögel (drei ♂♂, ein ♀) und ein unausgefärbtes Exemplar aus Bolivia unterscheiden sich von einem Dutzend Bälge des echten *M. b. badius* aus Paraguay, Argentinien (Chaco und Buenos Ayres), Uruguay (Maldonado) und Rio Grande do Sul (Jaguarão)[1]) so auffallend durch beträchtlichere Größe, daß ihre subspezifische Abtrennung geboten erscheint. Selbst das unreife Stück aus Valle Grande ist noch erheblich größer als die ♂♂ ad. der südlichen Form. In der Färbung vermag ich bis auf etwas mehr bräunliche Tönung der Oberseite bei *M. b. bolivianus* zwischen den beiden Rassen keinen nennenswerten Unterschied aufzufinden.

M. b. bolivianus scheint die typische Form im Hochlande von Bolivia zu vertreten. Die südliche Grenze seines Verbreitungsgebietes bleibt noch festzustellen. Möglicherweise gehören die aus den gebirgigen, nordwestlichen Bezirken Argentiniens (Tucumán, Salta) unter dem Namen *M. badius* aufgeführten Vögel auch zu der hier abgetrennten, größeren Form.

„Ampelion" cinctus (Tschudi).

Im Jahre 1843 beschrieb Tschudi einen in den Wäldern von Pangoa in Peru entdeckten Cotingiden als *Ampelis cincta*, der später auch in W.-Ecuador und Colombia gefunden wurde. Sclater, welcher erstmals das Kleid des alten ♂ bekannt machte, stellte die Art in die Gattung *Ampelion*, worin ihm alle späteren Schriftsteller gefolgt sind, bis Ridgway, veranlaßt durch ihre strukturellen Eigentümlichkeiten, sie im Jahre 1905 zum Vertreter eines besonderen Genus erhob, dem er die Bezeichnung *Stictornis*[2]) beilegte. Lange vorher hatte indessen der verdiente Jules Verreaux ein angeblich vom „Rio Napo" in O.-Ecuador stammendes ♂ ad. als *Ampelioides*[3]) *flavitorques* beschrieben und abgebildet, das ich im Pariser Museum zu untersuchen Gelegenheit hatte. Dieser Name ist merkwürdigerweise in der Literatur vollständig übersehen worden, obwohl Newton[4]) die Arbeit Verreaux's in der ornithologischen Schriftenschau über das Jahr 1867 seinerzeit gebührend erwähnt und auf die Identität der angeblichen Novität

---

[1]) Für *M. badius badius* ermittle ich folgende Größenverhältnisse:

Drei ♂♂ ad., Paraguay . . .	al. 90—92;	caud. 72½—76;	rostr. 17½—18 mm.
Zwei ♂♂ ad., Chaco Argentino	al. 88½, 90;	caud. 75½, 76½;	rostr. 16½, 17½ mm.
Zwei ♂♂ ad., Buenos Ayres	al. 90½, 91;	caud. 70, 74;	rostr. 17½ mm.
Ein ♂ ad., Rio Grande do Sul	al. 90½;	caud. 74;	rostr. 18 mm.
Ein ♂ ad., Uruguay	al. 92;	caud. 71;	rostr. 18½ mm.
Drei ♀♀ ad., Paraguay & Chaco	al. 81½—85;	caud. 70—72;	rostr. 16¼—17 mm.

[2]) *Stictornis* Ridgway, Proc. Biol. Soc. Wash. 18, 1905, p. 209 (Type: *Ampelis cincta* Tschudi).

[3]) *Ampelioides* Verreaux, Nouv. Arch. Mus. III, 1867, Bull. p. 5 (Sp. un.: *Ampelioides flavitorques* Verr.).

[4]) Ibis (n. s.) IV, 1868, p. 222.

mit *Ampelion cinctus* (Tsch.) hingewiesen hatte. Einen höchst überflüssigen Beitrag zur Synonymie lieferte endlich Reichenow durch Schaffung des Gattungsnamens *Ampeleia*[1]) für die uns beschäftigende Art.

Leider muß auch der Speziesname dieses charakteristischen Vogels eine Änderung erfahren, da *Ampelis cincta* Tschudi durch *Ampelis cincta* Kuhl[2]) 1820 präokkupiert ist. Die älteste verfügbare Bezeichnung ist *C. tschudii* Gray. Wir geben nachstehend die Synonymie dieses Schmuckvogels, der somit zu heißen hat:

Ampelioides tschudii (Gray).

Ampelis cincta (nec Kuhl[2])) Tschudi, Archiv f. Naturg. 9, I, p. 385 (1843. — „in sylvis *Pangoae*", Peru; descr. orig. ♀); idem, Faun Peru., Aves, 1846, p. 136 (Montañas des mittleren Peru).

Cotinga Tschudii Gray, Genera Birds I, p. 279 (Dec. 1846. — nom. nov. pro *Ampelis cincta* Tschudi).

Ampelio(n) cinctus Sclater, P. Z. S. Lond. 23, 1855, p. 152 pl. CIV (fig. ♂ jr., ♀) (Bogotá); idem, P. Z. S. 28, 1860, p. 67 (Pallatanga, W.-Ecuador); idem, l. c. p. 89 (Nanegal, W.-Ecuador); idem, Cat. Coll. Amer. Birds 1862, p. 255 (Pallatanga, Bogotá); Sclater & Salvin, P. Z. S. 1879, p. 520 (Frontino, Antioquia); Taczanowski, Ornith. Pérou II, 1884, p. 380 (descr. spec. typ. ex Peruvia et specim. ex Ecuador et Bogotá in coll. Sclater); Sclater, Cat. Birds Brit. Mus. 14, 1888, p. 375 (monogr.); Goodfellow & Hamilton, Ibis, 1901, p. 714 (Santo Domingo, W.-Ecuador); Ménégaux, Miss. Serv. géogr. mes. d'un Arc Mérid. Equ., 9, 1911, p. B 64 (Gualea, W.-Ecuador; descr. ♀).

Ampelioides flavitorques Verreaux, Nouv. Arch. Mus. III, Bull., p. 5 pl. II fig. 1 (1867. — descr. ♂ ad., „Rio Napo", Ecuador; type in Mus. Paris).

Hab. — Peru: Pangoa (Tschudi); W.-Ecuador: Pallatanga, Nanegal, Santo Domingo, Intac, Gualea; Colombia (Bogotá-coll.; Frontino, Antioquia).

Obs. — *A. tschudii* ist verhältnismäßig häufig in W.-Ecuador, woher wir ein halbes Dutzend Exemplare in verschiedenen Museen untersucht haben. T. K. Salmon erbeutete ihn in Antioquia (Frontino) und auch in Bogotá-Sammlungen findet man die Art nicht gerade selten. Zwei ♂♂ aus Bogotá unterscheiden sich von denen aus W.-Ecuador lediglich durch etwas längere Flügel (101 bis 102 statt 96–98 mm) und mit Ausnahme der äußersten Spitze ganz hornweißlichen Unterschnabel. Der Oberkopf ist glänzend schwarz wie bei Stücken aus Gualea und S^to^ Domingo. Das von

---

[1]) *Ampeleia* Reichenow, Journ. f. Ornith. 61, 1913, p. 555 (Type: *Ampelion cinctum* (Tsch.)).

[2]) *Ampelis cincta* Kuhl, Buff. et Daubent. Fig. Av. colorat. Nom. System. p. 4 (1820. — ex Daubenton, Pl. enl. 188: „Cotinga du Brésil").

Sclater (l. c. pl. CIV) abgebildete Individuum mit gelber Fleckenreihe längs der Scheitelmitte war jedenfalls ein nicht völlig ausgefärbter Vogel. Ein mir vorliegendes junges ♂ aus Bogotá zeigt in der Tat die Federn des Oberkopfes düster olivgrün, jede mit einem schmalen, an der Spitze tropfenförmig erweiterten, beiderseits schwärzlich eingefaßten, blaßgelben Schaftstreifen oder Längsfleck geziert; ferner tragen die großen Oberflügeldecken einen schwarzen Subapical- und einen hellgelben Spitzenfleck, während sie im Alterskleide — wenigstens auf der sichtbaren Partie der Außenfahne — einfarbig gelblicholivgrün gefärbt sind. Verreaux's Fundortsangabe „Rio Napo" bedarf der Bestätigung, da *A. tschudii* sonst nur auf der Westseite der Anden in Ecuador angetroffen worden ist. In Peru wurde der Vogel seit Tschudi's Zeiten nicht mehr gefunden, obwohl die Avifauna dieses Landes dank den Forschungen der polnischen Reisenden relativ gut bekannt geworden ist. Taczanowski's ausführliche Beschreibung des im Neuchâteler Museum aufbewahrten Typus von *A. cincta (C. tschudii)* entspricht sehr gut den ♀♀ aus Ecuador, immerhin erscheint die sorgfältige Nachprüfung des Tschudi'schen Originals geboten.

Philydor ochrogaster n. sp.

Philydor subfulvus (nec Sclater) Sclater & Salvin, Proc. Zool. Soc. Lond. 1873, p. 185 (Cosnipata, S.O.-Peru); Taczanowski, Ornith. Pérou II, 1884, p. 152 (part.: Cosnipata); Sclater, Cat. Birds Brit. Mus. 15, 1890, p. 101 (part.: descr. et spec. ex Cosnipata); Berlepsch & Stolzmann, Proc. Zool. Soc. Lond. 1896, p. 375 (La Gloria, Chanchamayo, Z.-Peru); iidem, Ornis, 13, II, Sept. 1906, p. 114 (Huaynapata, S.O.-Peru).

♂ ad. — Oberkopf und Vorderrücken düster oliv, leicht bräunlich getönt, die Federn des ersteren mit verloschenen, hellen Schaftstrichen; Mittel- und Hinterrücken lebhafter, mehr röstlichbraun; Bürzel und Oberschwanzdecken gleich dem Schwanze tief rostrot. Flügeldecken, Tertiären und Außenfahne der Schwingen hell röstlichbraun, Schulterrand entschieden zimtrostbraun, Innenfahne der Schwingen matt schwärzlich; Afterflügelfedern und Handdecken dunkelbraun, außen zimtbraun gesäumt. Zügel rahmgelblich, mit kurzen, dunklen Federspitzen; ein scharf abgesetzter, bis ans Ende der Ohrdecken reichender, breiter Superciliarstreif lebhaft ockerrostgelb; Ohrgegend düster oliv, mit rahmfarbigen Schaftstreifen; Wangen, Bartgegend, Halsseiten und Kehle ockerrostgelb; übrige Unterseite etwas matter, auf den Weichen und Unterschwanzdecken in einen ockerbräunlichen Ton übergehend; Achselfedern und Unterflügeldecken lebhaft orangerostgelb; breiter Innensaum der Schwingen hell rostfarbig. Oberschnabel dunkel hornbraun, Unterschnabel gelbweiß, an den Schneiden blaß hornbraun.

Al. 95; caud. 77; rostr. $17^1/_2$ mm.

♀ ad. — In allen Verhältnissen viel kleiner; die Färbung matter, namentlich das Rostrot des Bürzels weniger ausgedehnt und etwas bräunlich vermischt.

Type im Zoologischen Museum, München: Nr. 11.1107 ♂ ad. Chanchamayo, Prov. Junin, Zentral-Peru, alt. 1200 m, August 1909. C. O. Schunke coll.

Hab. — Die heißen Bergwälder im zentralen und südöstlichen Peru (La Gloria, Chanchamayo, Junin; Cosnipata, Huaynapata, Marcapata) und nordwestlichen Bolivia (Songo).

Obs. — Diese gut gekennzeichnete *Philydor*-Art steht dem bekannten *P. erythrocercus* (Pelz.)[1]), der mir in zwölf Exemplaren aus Amazonien und Französisch Guiana vorliegt, am nächsten, unterscheidet sich jedoch leicht durch viel lebhafteren, ockergelben (statt rahmfarbigen oder weißlichen) Superciliarstreifen, vorwiegend ockerröstliche Kopf- und Halsseiten, lebhaft ockerröstlichgelbe (statt schmutzig oder graulich rahmweiße) Unterseite, viel intensiver orangerostgelbe Achselfedern, Unterflügeldecken und Schwingeninnensäume, endlich durch viel mehr röstlichbraune Flügel. Sie war den Ornithologen bereits seit langer Zeit bekannt, aber stets mit *P. subfulvus* Scl. identifiziert und von Sclater unter diesem Namen im „Catalogue of Birds" gut beschrieben worden. *P. subfulvus* Scl.[2]), auf einen von Fraser bei Gualaquiza in O.-Ecuador gesammelten jungen Vogel in schlechtem Erhaltungszustande begründet, wurde ursprünglich ganz richtig gekennzeichnet. Erst später verwiesen Sclater & Salvin (l. c. 1873, p. 185) einen von Whitely bei Cosnipata im südöstlichen Peru erbeuteten Vogel mit rostrotem Bürzel zu derselben Art, worin ihnen alle Autoren gefolgt sind. Das Studium einer Serie aus O.-Ecuador in den Museen von Tring und Turin läßt indessen nicht den geringsten Zweifel bestehen, daß der Typus von *P. subfulvus* lediglich ein junger Vogel des bekannten *P. ruficaudatus* (Lafr. & Orb.)[3]) ist, während die hier als *P. ochrogaster* getrennten Vögel aus Peru spezifisch durchaus verschieden sind. *P. ruficaudatus*, der in Amazonien weit verbreitet ist, fehlt jegliches Rostrot auf Bürzel und Oberschwanzdecken, nur ganz junge Stücke zeigen bisweilen an den letzteren schmale rostrote Säume.

Von *P. ochrogaster* liegen mir außer dem Typus ein junges ♂ aus Chanchamayo, ein Pärchen aus Cuzco, Marcapata, und ein unreifes ♂ aus Songo, W.-Bolivia, die drei letzteren aus der Sammlung Berlepsch, zur Untersuchung vor. Ferner habe ich das Stück

---

[1]) *Anabates erythrocercus* Pelzeln, Sitzungsber. Akad. Wiss. Wien, math.-naturw. Kl., 34, p. 105 (1859. — „Brasilia", sc. Barra do Rio Negro [=Manáos], N.-Brazil).

[2]) Proc. Zool. Soc. Lond. 1861, p. 377 (1861. — Gualaquiza, O.-Ecuador).

[3]) *Anabatus ruficaudatus* Lafresnaye & d'Orbigny, Syn. Av. II in: Mag. Zool. cl. II, p. 15 (1838. — Yuracares, rep. Boliviana).

aus Cosnipata im British Museum verglichen. Bis auf geringfügige Abweichungen, die sich aus dem verschiedenen Altersstadium erklären, stimmen die sechs Vögel gut miteinander überein. Das Jugendkleid kennzeichnet sich durch breiteren Brauenstreifen, intensivere Färbung aller ockergelben Teile des Gefieders und ausgesprochen röstlichbraunen Rücken, entspricht also durchaus den bezüglichen Verhältnissen bei den verwandten Arten.

P. ochrogaster ist möglicherweise der westliche Vertreter des *P. erythrocercus*, mit dem er die Proportionen und den allgemeinen Färbungstypus teilt. Inwieweit diese Vermutung zutrifft, läßt sich heute mit Sicherheit nicht beantworten, da wir über die Grenzen der Verbreitungsgebiete der zwei Arten zu unvollkommen unterrichtet sind.

Siptornis berlepschi n. sp.

♂ ad. — Oberkopf und Rücken düster erdbraun, auf dem Scheitel in einen leicht röstlichen, auf der Stirn in einen matteren, mehr graubraunen Ton übergehend; Bürzel und Oberschwanzdecken, scharf abgesetzt gegen die Rückenfärbung, lebhaft zimtrot, die längsten Deckfedern an der Innenfahne rußschwärzlich gesäumt. Kleine Oberflügeldecken röstlich erdbraun; mittlere und große Flügeldecken dunkelbraun, mit ziemlich breiten, mattröstlichbraunen Säumen; Schwingen matt schwärzlichbraun, die fünf äußeren Handschwingen an der Außenfahne ganz schmal fahlbräunlich gerandet; die übrigen Hand- und die Armschwingen (mit Ausnahme der Tertiären) an der Basis der Außenfahne lebhaft rostrotbraun gefärbt, wodurch ein großer, rotbrauner Spiegelfleck auf dem Flügel entsteht, auch die Endhälfte der Außenfahne breit röstlichbraun gesäumt; Tertiären schwarzbraun, ringsum deutlich röstlichbraun eingefaßt. Die zwei äußersten Schwanzfedernpaare einfarbig hell zimtrot; das dritte Paar (von außen gerechnet) zeigt die ganze Außenfahne sowie die Basis und einen keilförmigen Spitzenfleck der Innenfahne zimtrot, die mittlere Partie der letzteren schwärzlich; das nächstfolgende Paar schwarz, nur ein mehr oder minder entwickelter, an der Wurzel die ganze Fahnenbreite einnehmender Saum längs der Außenfahne zimtrotbraun; die zwei mittelsten Steuerfedernpaare ganz schwarz. Zügel und ein schmaler bis oberhalb dem Auge fortgesetzter Streif rahmweiß, die Federspitzen, namentlich vor dem Auge schwärzlich; ein breiter Postocularstreif trüb aschgrau; Ohrgegend schwärzlichbraun, einen deutlichen dunklen Fleck bildend; Halsseiten aschbraungrau; Backen- und Bartgegend rahmweiß, mit feinen, dunklen Federsäumchen. Unterseite rahmweiß; kein andersfarbiger Kehlfleck; auf der Mitte der Vorderkehle findet sich an der Basis einiger Federn gerade noch ein schwacher, gelbröstlicher Schein angedeutet, wogegen die schwarze Wurzel der sich ventralwärts anschließenden Federn der Unter-

kehle ein wenig durchschimmert; Weichen und Unterschwanzdecken gelbbraun. Achselfedern und Unterflügeldecken fahlrostrot, schmaler Innensaum der Schwingen fahlrostfarbig. Oberschnabel dunkel hornbraun, untere Mandibel blaßgelb mit hornbrauner Spitze.

Al. 69—69$^1/_2$; caud. 70—74; rostr. 14$^1/_2$—15$^1/_3$ mm.

Type im Zoologischen Museum, München: Nr. 16.583 ♂ ad. Chicani, N. Bolivia, September 6, 1893. Gustav Garlepp coll. Nr. 155.

Hab. — N. Bolivia, Dept. La Paz: Chicani, am Ostabhang der Kordillere, im Quellgebiet des Rio Beni.

Obs. — Diese neue *Siptornis*, von welcher mir außer dem Typus drei weitere alte ♂♂ von der gleichen Lokalität aus dem Mus. H. von Berlepsch vorliegen, gehört in die Gruppe von *S. d'orbignyi* (Reichb.)[1]) und *S. arequipae* (Scl. & Salv.)[2]), hat aber viel kräftigeren, dickeren Schnabel und weicht von beiden außerdem durch den Mangel des zimt- oder orangerostroten Kehlflecks, die gleichmäßig zimtrote Färbung der zwei äußeren Steuerfederpaare, weniger Rotbraun auf der Schulter und durch wesentlich blassere, hellgelbbraune (statt zimtbraune) Weichen und Unterschwanzdecken ab. Weitere Kennzeichen gegenüber *S. d'orbignyi*, aus Central Bolivia, sind die düsterer braune Oberseite, die geringere Entwicklung der rotbraunen Säume auf Flügeldecken und Tertiären, endlich die mehr weißliche, weniger rahmgelblich über-

---

[1]) *Bathmidura D'Orbignyi* Reichenbach, Handb. spec. Ornith., Sittinae, p. 163 (1853. — nom. nov. pro *Synallaxis humicola* (nec Kittlitz) d'Orbigny, Voyage, Ois., p. 245 pl. 17 fig. 2: type ex Palca, prov. Ayupaya, C. Bolivia; cfr. Ménégaux & Hellmayr, Mém. Soc. Hist. Nat. Autun 19, 1906, p. 79).

Reichenbach hat die Art aus Autopsie gar nicht gekannt (sie fehlt einer freundlichen Mitteilung Dr. Jacobi's zufolge auch heute noch dem Dresdener Museum), sondern entwarf seine Diagnose lediglich nach d'Orbigny's Beschreibung und Abbildung. Außer einer *S. humicola* Kittl. ex Valparaiso besitzt das Pariser Museum, wie wir a. a. O. mitgeteilt haben, zwei Exemplare: einen Balg aus Cochabamba, der vermutlich zu *S. arequipae* gehört, und einen montierten alten Vogel aus Palca, Ayupaya. d'Orbigny's Beschreibung könnte sich hinsichtlich der Schwanzzeichnung ebenso gut auf das eine wie auf das andere Stück beziehen, allein die von ihm erwähnten breiten, rotbraunen Säume auf den Oberflügeldecken und Tertiären und der rotbraune Kehlfleck kommen nur dem Palca-Vogel zu, der zudem sicher als Vorlage der Tafel gedient hatte, die Reichenbach in erster Linie *B. d'orbignyi* benannte. Von den übrigen in der ‚Voyage' namhaft gemachten Fundorten sind keine Belegstücke vorhanden. In Corrientes (Argentina) kommt die Art überhaupt nicht vor. Die Angabe beruht ohne Zweifel auf einer Verwechslung mit *S. baeri* Berl. oder *S. sordida flavigularis* (Gould), welche d'Orbigny dort beobachtet haben mag und in den später bei Palca etc. gesammelten Individuen wieder zu erkennen glaubte. Unter diesen Umständen fixierten wir *Palca*, C. Bolivia, als *terra typica* von *B. d'orbignyi*.

[2]) *Synallaxis arequipae* Sclater & Salvin, Proc. Zool. Soc. Lond. 1869, p. 417 (1869. — „in vicin. urbis Arequipae, Peruv. occid.").

laufene Unterseite. Von *S. arequipae* unterscheidet sie vor allem der Besitz eines ausgedehnten, lebhaft rostrotbraunen Flecks an der Wurzel der Arm- und inneren Handschwingen sowie die zimtrote Färbung der Außenfahne und des Spitzenteils der Innenfahne des drittäußersten Steuerfederpaares, welches bei *S. arequipae* einfarbig schwarz erscheint. Letztere Art ist auch größer, hat insbesondere merklich längeren Schwanz.

Über die Verbreitung von *S. berlepschi* wissen wir nur, daß der verstorbene Reisende Gustav Garlepp im September 1893 vier alte ♂♂ bei Chicani, in N. Bolivia, am östlichen Abhang der Andenkette im Quellgebiet des Rio Beni gesammelt hat.

S. arequipae (Scl. & Salv.) bewohnt die Küstenkordillere von S.W. Peru (Arequipa) und N.W. Bolivia (Sajama). Ihr Hauptmerkmal gegenüber *S. d'orbignyi* und *S. berlepschi* besteht in dem völligen Mangel des rotbraunen Flügelspiegels, indem die Schwingen bis an die Wurzel hinab gleichmäßig schwärzlich gefärbt sind und nur die innersten Armschwingen einen schmalen, fahlerdbraunen Saum erkennen lassen. Auch die großen Flügeldecken sind ganz schwärzlichbraun, bis auf einen feinen, blaßbräunlichen Außenrand. Die Schwanzzeichnung ist ebenfalls verschieden: das äußerste Steuerfederpaar ganz oder teilweise zimtrot; das nächstfolgende nur auf der Außenfahne und höchstens noch an der äußersten Wurzel der Innenfahne zimtrot, sonst schwarz; die übrigen Steuerfedern einfarbig schwarz. Die ganze Kehlmitte ist eingenommen von einem großen, lebhaft orangerostroten Fleck, dessen Federn seidenartig glänzende, weiße Spitzen tragen. Ich habe mehrere alte ♂♂ aus Sajama in den Museen Berlepsch und München untersucht, die sehr gut der Originalbeschreibung von *S. arequipae* entsprechen. Obwohl ich noch keine Gelegenheit hatte, sie mit den Typen im British Museum zu vergleichen, zweifle ich schon aus geographischen Erwägungen nicht an ihrer Identität. Weniger gewiß bin ich, ob auch die Bewohner der Westseite der Cordillera Real (La Paz) und der Gegend von Cochabamba hieher zu rechnen sind, da mir nur einige weibliche, bezw. jüngere Vögel in stark abgetragenem Kleide vorliegen. Auch ihnen fehlt der rotbraune Spiegelfleck auf dem Flügel, sie sind aber kleiner und differieren etwas in der Färbung. Weiteres Material, vor allem von alten ♂♂, ist zur endgültigen Klärung ihrer systematischen Stellung erforderlich[1]).

S. d'orbignyi d'orbignyi (Reichb.) bewohnt das Hochland von Zentral-Bolivia (Palca, Chuquisaca, Valle Grande) und verbreitet sich südwärts bis Jujuy, N.W. Argentina. Vier alte ♂♂ aus Jujuy

[1]) Was die neuerdings beschriebene *Siptornis orbignii neglecta* Cory (Field Mus. Nat. Hist., Publ. 190, Aug. 1916, p. 340: Macate, Dept. Ancachs, W. Peru) wohl sein möchte, vermag ich angesichts der unklaren Kennzeichnung nicht zu sagen. Vermutlich handelt es sich um eine ganz verschiedene Art!

(Tilcara, Jacoraita) vermag ich nicht von den Bolivianern zu unterscheiden, wobei allerdings zu bemerken ist, daß der Typus aus Palca das einzige, vollständig ausgefärbte, bolivianische Stück ist, das mir vorlag. Charakteristisch für diese Form sind die vorwiegend zimtrotbraun gefärbten Oberflügeldecken und Tertiärschwingen. Die Armschwingen sind an der Basishälfte lebhaft zimtrotbraun, wodurch ein großer Flügelspiegel entsteht; die Kehle trägt wie bei *S. arequipae* einen scharf abgesetzten, ausgedehnten orangerostroten Fleck. Der Schwanz ist folgendermaßen gefärbt: äußerstes Steuerfedernpaar auf Außenfahne und Wurzel der Innenfahne zimtrot, Rest schwärzlich; nächstes Paar nur an der Wurzel der Innen- und den zwei basalen Dritteln der Außenfahne rotbraun; die drei nächsten Paare nur an der von den Unterschwanzdecken verborgenen Basis rotbraun, sonst schwarz; mittleres Paar ganz schwarz.

Wie weit sich das Verbreitungsgebiet dieser Form südwärts in Argentinien erstreckt, läßt sich vorläufig nicht feststellen, da sie wiederholt mit *S. baeri* Berl. und anderen Arten verwechselt worden ist. Keinesfalls kann ich mich jedoch mit der Auffassung P. L. Sclater's einverstanden erklären, der *Synallaxis crassirostris* Leybold[1]) als Synonym zu *S. d'orbignyi* stellt. Ein von Burmeister[2]) bei Mendoza gesammeltes ♀ ad. des Hallenser Museums unterscheidet sich von acht *S. d'orbignyi* aus Bolivia und Jujuy durch einfarbig zimtrostbraunes äußerstes Steuerfedernpaar, weitere Ausdehnung dieser Färbung auf den zwei folgenden Paaren, und dadurch, daß das Zimtrot auf die Oberschwanzdecken beschränkt und nicht auch über den Bürzel ausgedehnt ist. Sonst gleicht der Vogel seinem nördlichen Verwandten, mit dem er namentlich den Besitz des Kehlflecks und des rotbraunen Flügelspiegels teilt. Auf Grund der erwähnten Abweichung möchte ich — wenigstens vorläufig — die Mendoza-Vögel als besondere Form, *S. d'orbignyi crassirostris* (Leyb.) ansprechen. Ihre geographische Verbreitung darzulegen, bleibt weiteren Forschungen anheimgestellt.

Jedenfalls unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß die von G. Garlepp bei Chicani in N. Bolivia gesammelte *Siptornis*-Art von den bisher beschriebenen durchaus verschieden ist, wenn auch bei Vertiefung unserer Kenntnis alle in den vorhergehenden Zeilen besprochenen Formen sich möglicherweise als Angehörige eines Formenkreises ausweisen möchten. Ich widme sie dem

---

[1]) *Synallaxis crassirostris* (Landbeck MS.) Leybold, Journ. f. Ornith. 13, p. 401 (Nov. 1865. — „halbwegs von den Häusern von Melocoton gegen den Fluß Tunuyan", Prov. Mendoza).

[2]) *Synallaxis humicola* (errore!) Burmeister, Journ. f. Ornith. 8, 1860, p. 250 (Mendoza); idem, Reise La Pl. Staat. II, 1861, p. 468 (Mendoza). — Der gleichfalls genannte Fundort „Paraná" bezieht sich wahrscheinlich auf *S. sordida flavigularis* (Gould). Das Halle Museum besitzt kein Exemplar aus Paraná.

Meister unter den deutschen Ornithologen Graf Hans von Berlepsch, meinem unvergeßlichen Lehrer und Freunde.

Grallaricula nana olivascens n. subsp.

Adult. — Ähnlich *Grallaricula nana nana* (Lafr.)[1]), aus Colombia und West-Venezuela (Anden von Mérida), aber mit kürzeren Flügeln und schmälerem dünneren Schnabel. Der Rücken, die Oberflügeldecken und Außensäume der Schwingen sind sehr viel matter und blasser, hellgrünlich oliv, und entbehren völlig des ausgesprochen braunen oder röstlichbraunen Tones, der bei der typischen Form vorherrscht; das Grau des Oberkopfes ist heller, was indessen nur beim Vergleich von Serien auffällt.

♂♂ ad. — al. 68—71; caud. 33—38; rostr. 14—15 mm.

♀♀ ad. — al. 67—70; caud 34—36; rostr. $13^1/_2$—14 mm.

Type im Zoologischen Museum, München: Nr. 15.1700 ♂ ad. Galipan, Cerro del Avila, alt. 2000 m, N. Venezuela, Dezember 15, 1913. S. M. Klages coll. Nr. 2191.

Hab. — Nord-Venezuela, Dept. Federal: Cerro del Avila, Südhänge des Berges in Höhen von 6000—6500 engl. Fuß.

Obs. — Schon vor zehn Jahren fand ich unter den von Levraud in der Gebirgskette von Caracas gesammelten Vögeln des Pariser Museums ein ausgefärbtes Exemplar, dessen abweichendes Aussehen mir sofort auffiel. Aber erst vor Kurzem erhielt ich durch S. M. Klages ein Dutzend schöner Bälge, alle an den Südabhängen des Avila, eines Berggipfels in der Nachbarschaft der Silla von Carácas, zwischen Oktober 1913 und Januar 1914 gesammelt, welche die Beständigkeit der Form der nordvenezuelanischen Küstengebirge dartun und ihre Abtrennung rechtfertigen.

In der Allgemeinfärbung schließt sich *G. nana olivascens* an die typische Form an, unterscheidet sich aber unschwer durch ganz andere, hell olivgrünliche (statt warm olivbraune oder röstlichbraune) Oberseite, kürzere Flügel und schwächeren Schnabel. Die individuelle Variation bewegt sich bei beiden Formen ungefähr innerhalb denselben Grenzen. Die Intensität des Ockerrostgelb auf der Unterseite entspricht dem Durchschnitt der Serie aus den Anden von Mérida; der weiße Gurgelfleck ist bald deutlich ausgeprägt, bald kaum vorhanden; ähnliche Schwankungen zeigen die Entwicklung der schwärzlichen Säume an den Federn der Vorderbrust; die Ausdehnung der weißen Bauchmitte wechselt ebenfalls bei verschiedenen Individuen. Das Schiefergrau des Scheitels und Nackens ist in der Regel lichter als bei *G. n. nana*, wenn auch einzelne Stücke hierin nicht immer zu unterscheiden sind. Zügel, Wangen-, Bartgegend und Kehle sind auf intensiv

[1]) *Grallaria nana* Lafresnaye, Rev. Zool. 5, p. 334 (1842. — „in Colombiâ", sc. Santa-Fé-de-Bogotá).

ockergelbem Grunde reichlich schwärzlich gesprenkelt oder gefleckt. Alte Vögel besitzen schwärzlichen Oberschnabel, während die untere Mandibel hornweißlich, nur an den Schneiderändern und der Spitze dunkelbraun gefärbt ist.

Ein junger Vogel, teilweise noch im flaumigen Nestkleid, hat gleich einer jungen *G. n. nana* aus Mérida ganz wachsgelben Unterschnabel, weicht aber von letzterer schon durch die Rückenfärbung ab.

Zwischen alten Vögeln männlichen und weiblichen Geschlechts besteht bei *G. n. olivascens* ebensowenig Unterschied wie bei ihren Verwandten.

G. nana nana (Lafr.) scheint in ihrer Verbreitung auf die nördlichen Teile Colombias und die angrenzenden Gebirgsgegenden des westlichen Venezuela beschränkt zu sein. Ich untersuchte drei Bogotá-Bälge und zehn Exemplare aus den Anden von Mérida (El Escorial, El Valle, Culata). Zwei der Bogotá-Stücke sind auffallend dunkel, das dritte stimmt aber durchaus mit der Méridaserie überein, die übrigens in der Färbung der Ober- und Unterseite einigermaßen variiert. Vorläufig möchte ich daher die colombischen und west-venezuelanischen Vögel vereinigen, zumal die sogenannten Bogotá-Bälge ohnedies keine vollwertigen Studienobjekte abgeben.

Eine dritte Form dieser Gruppe ist *G. nana cumanensis* Hart.[1]), aus den Anden von Bermudez, N.O. Venezuela. Sie unterscheidet sich von ihren Verwandten durch viel dunklere, mehr zimtrote Färbung auf Zügel, Backen, Kehle, Vorderbrust und Seiten, weitere Ausdehnung der weißen Zone auf der Bauchmitte, vollständigen Mangel der schwärzlichen Sprenkelung an Backen und Kehle, viel größeren und schärfer abgesetzten, reinweißen Gurgelfleck, kürzeren Schwanz und breiteren Schnabel. Der Rücken und die Oberflügeldecken sind ausgesprochen olivenbraun, genau wie bei *G. nana nana*, aus Mérida. Ich untersuchte ein Pärchen aus Los Palmales, darunter den Typus, und ein ♀ aus Rincon de S. Antonio, gesammelt von Caracciolo, im Tring Museum.

Die Verbreitung der drei Formen ist somit wie folgt:

a) *Grallaricula nana nana* (Lafr.).

Östliche Andenkette von Colombia (Bogotá)[2]) ostwärts bis zu den Anden von Mérida (El Escorial, Valle, Culata) in West-Venezuela.

---

[1]) *Grallaricula cumanensis* Hartert, Bull. B. O. C. 11, p. 37 (1900. — Los Palmales and Rincon de S. Antonio, Andes of Cumaná, state Bermudez, N. E. Venezuela).

[2]) Vermutlich gehören auch die von Sclater & Salvin (P. Z. S. Lond. 1879, p. 527) aus Santa Elena, Antioquia, aufgeführten Exemplare dazu.

b) *Grallaricula nana olivascens* Hellm.
N. Venezuela, Dept. Federal: Südhänge des Cerro del Avila, unweit Carácas, in Höhen von ca. 1800—2000 m.

c) *Grallaricula nana cumanensis* Hart.
N.O. Venezuela, Staat Bermudez: Andenkette von Cumaná (Los Palmales, Rincon de S. Antonio)[1]).

Maße der untersuchten Exemplare:

	al.	caud.	rostr.
Drei alte Vögel (ohne Geschlechtsangabe), Bogotá (*G. nana nana*)	69, 72, 72;	36, 36, 37;	$13^1/_2$, 14, 14 mm.
Sechs alte ♂♂, Anden von Mérida (*G. n. nana*) . . .	70, 71, 72 (ter), 75;	35, 36 (bis), 37, 38, 39;	$13^1/_2$—14 mm.
Sechs alte ♂♂, Cerro del Avila, N. Venezuela (*G. n. olivascens*)	68 (bis), $68^1/_2$ (bis), 69, 71;	33, 34 (bis), 36 (bis), 37, 38;	14—15 mm.
Ein altes ♂, Los Palmales, Bermudez, N.O. Venezuela (*G. n. cumanensis*). Type	68;	31;	15 mm.
Zwei alte ♀♀, Anden von Mérida (*G. n. nana*)	69, 72;	33, 34;	$13^3/_4$, 14 mm.
Vier alte ♀♀, Cerro del Avila (*G. n. olivascens*)	67, 70 (ter);	34 (bis), 36 (bis);	$13^1/_2$—14 mm.
Zwei alte ♀♀, Bermudez, N.O. Venezuela (*G. n. cumanensis*)	64, 67;	28, 28;	15 mm.

[1]) Salvin (Ibis, 1885, p. 430) erwähnt ein von H. Whitely am Kukenamgebirge, Brit. Guiana, in einer Höhe von 1660 m erbeutetes Weibchen s. n. *G. nana*. Ohne Nachuntersuchung läßt sich nicht feststellen, welcher Form dieser Vogel angehört. Möglicherweise handelt es sich um *G. n. cumanensis* oder um eine besondere, noch unbeschriebene Lokalrasse, keinesfalls aber um *G. n. nana*.

Entgegnung.

In seiner Arbeit über die Formen von *Corvus coronoides*[1]) unterzieht Stresemann meine Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Klima und Körpergröße der homöothermen Tiere[2]) einer ungewöhnlich scharfen Kritik. Er wirft ihr Mangel an Sachkenntnis, Vertiefung und Kritik der Literatur vor und fordert so eine Entgegnung heraus.

Dem aufmerksamen Leser meiner Schriften konnte es nicht entgehen, daß eine ihrer Hauptaufgaben darin bestand, möglichst viele und namentlich durch die Angaben namhafter Forscher, — wenn auch unbewußt und ungewollt, — in der Literatur bereits bekannt gewordene Beispiele für die Richtigkeit der Bergmann'schen Theorie zusammenzustellen. Eine bis ins Kleinste durchgeführte Nachprüfung dieser aus der ernsten Fachliteratur stammenden Angaben konnte nicht zur Aufgabe der Arbeit gemacht werden. Trotzdem wurden diese, soweit möglich, nachgeprüft, besonders in zweifelhaften und auch in wenig deutlichen Fällen. Und zwar geschah es selbstverständlich in der Weise, daß möglichst viele Exemplare herangezogen und die Extrem- sowie Durchschnittsmaße in Rechnung gebracht wurden. Die einzelnen gefundenen Werte alle anzuführen, verbot der Umfang der Schrift von selbst! Ich will dahingestellt sein lassen, ob ich auf die Maximal- und Minimalmaße nicht noch mehr Gewicht hätte legen sollen als auf die Mittelwerte. Jedenfalls aber bin ich mir nicht bewußt, hierbei irgendwelche Tatsachen tendenziös gefärbt zu haben, wie es mir Stresemann vorwirft.

Ferner finde ich bei Stresemann den Vorwurf, daß ich mich nicht auf ein engbegrenztes Gebiet beschränkt habe. Gewiß hätte ich mich in diesem Falle mehr „vertiefen“ können, hätte die Maße aller zugänglichen Stücke genau angeben, die klimatischen Verhältnisse ihrer Wohngebiete genau beschreiben können. Aber es wäre mir wohl schwerlich gelungen, die Gesetzmäßigkeit der Erscheinung dem „skeptischen Fachmann“ überzeugend vor Augen zu führen! Ich hätte nur zeigen können, daß ein bestimmtes Gebiet ein kälteres Klima hat und größere Tierformen birgt als

[1]) Verhandl. Ornith. Ges. Bayern, Bd. XII, Heft 4, 1916, p. 277—304.
[2]) Zool. Jahrbücher, Abt. f. Systematik, Bd. 40, 1915, p. 1—56.

ein anderes. Das kann aber auch ganz zufällig so zusammentreffen. Daß aber wirklich ein innerer Zusammenhang zwischen dem Klima und der Größe warmblütiger Tiere besteht und daß die fragliche Erscheinung eine allgemein vorkommende, wenn auch oft durch andere ersetzte oder verdeckte funktionelle Anpassung an das Klima darstellt, das konnte ich nur durch Heranziehen von Beispielen aus möglichst vielen, verschiedenen Ordnungen der beiden Tierklassen und aus möglichst vielen, verschiedenen geographischen Gebieten erreichen. Natürlich konnte ich nicht alle Arten mit genauen Maßen bringen, das würde den Rahmen der Arbeit überschritten haben. Aber auch hierbei haben mir tendenziöse Entstellungen völlig fern gelegen. —

Mit meiner Meßmethode ist Stresemann ganz und gar nicht zufrieden. Ich stimme mit ihm darin überein und habe es in meiner größeren Schrift ausdrücklich hervorgehoben, daß man im vorliegenden Fall eigentlich nur die Gewichte heranziehen dürfte, und zwar die Gewichte der in völlig normalem Futterzustand befindlichen Tiere minus Magen- und Darminhalt. Ein noch besseres Bild würde die Herausrechnung des Körpervolumens (ausgedrückt in Kubikzentimetern) oder der Körperoberfläche (ausgedrückt in Quadratzentimetern) der ebenfalls im normalen Futterzustand befindlichen und ganz kahl gerupften Vögel bieten. Aber all' das ist, wie auch Stresemann zugibt, einfach aus dem Grunde unmöglich, weil unsere Sammlungen nur Bälge besitzen!

Ich nahm meine Zuflucht zur „absoluten Körperlänge", obwohl ich sehr wohl wußte, daß das nicht einwandfrei ist, was ich ebenfalls ausdrücklich betont habe. Aber schließlich ist das Schrumpf- und Dehnungsvermögen auch der elastischen Vogelhaut begrenzt. Stark deformierten Vögeln sieht es auch der Anfänger bald an, und diese wurden, wie ebenfalls ausdrücklich betont, ganz außer acht gelassen. Die anderen an den Bälgen gefundenen Maße wurden alle nur in Verbindung mit den in der Literatur gefundenen, in der Regel am Vogel im Fleisch gewonnenen Maßen verwandt. Mithin wurden die Fehlerquellen auf ein Minimum reduziert.

Auch Stresemanns Methode ist nicht einwandfrei. Er gibt selber zu, daß die Flügellänge und die Körpergröße bei verschiedenen Formen nicht in demselben Verhältnis zueinander stehen. Man kann nicht immer sagen, daß der mehr langflügelige Vogel auch der größere ist. Die Länge der Flügel kann ja auch eine klimatische Anpassung sein, z. B. an starke Winde, wie auch andrerseits die Verkümmerung der Flügel eine Anpassung an starken Windreichtum sein kann, wie bei vielen insularen und alpinen Insektenformen. Aber sie sagt uns nichts darüber, ob die Größe des Körpers in irgendeinem Zusammenhang mit den Temperaturverhältnissen des Wohngebietes steht. — Daß bei der

Gruppe des *Corvus coronoides* und den anderen Formen, welche Stresemann hierzu rechnet, überall die Körpergröße und die Flügellänge in demselben Verhältnis stehen, ist reiner Zufall. Allerdings ein sehr erfreulicher Zufall, denn er ermöglichte es, daß Stresemann mit seiner Meßmethode an dieser Gruppe die Bergmann'sche Theorie einwandfrei bestätigen konnte. Und das ist für mich trotz der harten Stresemann'schen Kritik doch eine schöne Genugtuung. Denn die vornehmste Aufgabe meiner Schriften war die, dazu beizutragen, um die Bergmann'sche Theorie vor dem ungerechten Schicksal völliger Vergessenheit zu bewahren und andere Forscher, besonders die durch hervorragende Sachkenntnisse ausgezeichneten Spezialisten anzuregen, die von mir angedeuteten Beispiele nachzuprüfen, zu vervollkommnen und neue hinzuzufügen. Hans von Boetticher.

Schriftenschau[1]).

E. Hesse, Zur Ornis der Mark Brandenburg; Journ. für Ornith. 64, 1916, p. 605—611.

Die vorliegende Arbeit bildet den Abschluß einer Reihe von Abhandlungen des als Erforscher der Vogelwelt der Mark Brandenburg rühmlichst bekannten Verfassers. Durch die am 1. Juli 1916 erfolgte Übersiedelung Hesse's nach Leipzig haben die mit so unermüdlichem Eifer durchgeführten, aber auch durch schöne Erfolge belohnten Exkursionen in die an Seen, Sümpfen und Mooren so überaus reiche nähere und weitere Umgebung Berlins vorerst leider ein Ende gefunden, und es bleibt nur zu hoffen, daß Hesse sich nunmehr mit der gleichen Liebe und Freude der Durchforschung der Avifauna seines neuen Wohnsitzes widmen möge.

Die Abhandlung bringt lediglich einige kurze Ergänzungen zu früheren Arbeiten über den gleichen Gegenstand. So finden wir hier eine genaue Zusammenstellung aller von Hesse entdeckten Brutplätze des *Colymbus nigricans* Scop.[2]). Die Blaurake, *Coracias garrulus* L., kann erfreulicherweise noch immer zu den Brutvögeln gerechnet werden. Auch *Muscicapa parva* Bechst.[3]), der Zwergfliegenschnäpper, ist in den großen Waldbeständen nicht seltener Brutvogel, und überall da zu finden, wo die Rotbuche in dichterem Bestande auftritt.

Am 28. Mai 1916 gelang es Hesse, im „Forst Chorin" den Flußschwirl, *Locustella fluviatilis* Wolf, für das Gebiet erstmals nachzuweisen. Damit ist nun für die Mark Brandenburg der Nachweis des Vorkommens aller drei deutschen Schwirlarten, nämlich Nachtigallschwirl, *Locustella luscinioides* (Savi), Heuschreckensänger, *Locustella naevia naevia* (Bodd.), und endlich Flußschwirl, *Locustella fluviatilis* (Wolf), einwandfrei erbracht. Es ist dies wohl einer der

---

[1]) Verfasser von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften werden um Einsendung von Sonderabdrücken zwecks Besprechung in dieser Rubrik ersucht.

[2]) = *Podiceps ruficollis ruficollis* (Pall.).

[3]) = *Erythrosterna parva parva* (Bechst.).

schönsten Erfolge, der Hesse während seiner langen Beobachtungszeit beschieden war.

Schließlich sei noch der Anregung des Autors zu einer systematisch durchgeführten zoologischen Landeserforschung gedacht, die sich ähnlich wie die geologische Landesuntersuchung über das ganze Deutsche Reich erstrecken sollte. Es wäre dies wohl der einzige Weg, eine wissenschaftlich auch wirklich verwertbare Grundlage für die zoologische Erforschung unseres Vaterlandes zu schaffen. Doch kostet ein so weitausgedehntes Unternehmen leider Geld, sehr viel Geld, und ob für einen solchen idealen Zweck die nächste Zukunft das notwendige Geld anzuwenden geneigt ist, erscheint mir zum mindesten als äußerst zweifelhaft. Wir werden wohl auch in Zukunft bei der Erforschung unseres Landes auf die Kräfte Einzelner angewiesen sein, vielleicht sogar in noch größerem Maße als bisher, und gerade darum gebührt E. Hesse für seine mustergültigen Leistungen bei der ornithologischen Erschließung der Mark Brandenburg unser wärmster, aufrichtigster Dank. — A. L.

R. Heyder, Ornis Saxonica. Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Königreichs Sachsen; Journ. für Ornith. 64, 1916, p. 165—228; p. 277—324; p. 429—488.

Die mit äußerster Sorgfalt und Sachkenntnis zusammengestellte Abhandlung gliedert sich in folgende drei Abschnitte: I. Die geschichtliche Entwicklung der Vogelkunde im Königreich Sachsen. II. Die ornithologische Literatur des Königreichs Sachsen. III. Die geographische Verbreitung der Vögel im Königreich Sachsen. Daran schließt sich noch ein Schlußwort und ein Nachtrag von der Hand H. Mayhoff's über „eine genauere Prüfung der Brutbelege des Waldwasserläufers".

Der Verfasser greift bis auf das Jahr 1800 zurück und konnte als erstes für die Ornis des Königreichs Sachsen in Betracht kommende Werk Chr. Ludwig's „Initia Faunae Saxonicae" aus dem Jahre 1810/11 ermitteln. Das den zweiten Teil der Arbeit bildende Literaturverzeichnis umfaßt mit 415 Nummern den Zeitraum von 1800—1915. Es enthält das gesamte dem Autor bekannt gewordene Schrifttum, soweit es positive Angaben über die Vogelwelt des Königreichs enthält und in Zeitschriften und Werken wissenschaftlicher Tendenz zu finden ist. Fast alle angeführten Arbeiten wurden vom Autor persönlich eingesehen.

Der dritte, bei weitem umfangreichste Abschnitt befaßt sich mit der geographischen Verbreitung der Vögel im Königreich Sachsen. Nach einer kurzen Betrachtung über die geographisch-geologischen Verhältnisse des erforschten Gebietes und nach einem kurzen Hinweis auf die in der Arbeit angewandte Nomenklatur — der Autor wählte als Grundlage Reichenow's „Kennzeichen der Vögel Deutschlands" aus dem Jahre 1902! — beginnt der Verfasser schließlich mit der Aufzählung aller bis heute im Königreich Sachsen beobachteten Vogelarten. Wie wir dem Schlußwort des Verfassers entnehmen können, kamen im ganzen 302 Arten zur Beobachtung, was dem im Jahre 1892 erschienenen „Verzeichnis der bis jetzt im Königreich Sachsen beobachteten Vögel" von Meyer und Helm gegenüber ein Mehr von 25 Spezies und Subspezies bedeutet. Von den genannten 302 Arten können 142 als regelmäßige Brutvögel betrachtet werden, 18 sind nur unregelmäßige Brüter, weitere 10 haben früher im Gebiet gebrütet, können aber heute nicht mehr als solche in Rechnung gestellt werden; es sind dies: Graugans, Waldstorch, Fischreiher, Steinadler, Fischadler, Milan, Gabelweihe, Uhu, Kolkrabe und Steinrötel. Besonders erwähnt mag hier noch die vom Autor veranstaltete Umfrage nach dem Brutvorkommen des Auerwildes in den im Gebirge liegenden Staatsforstrevieren werden, als deren Resultat sich die Tatsache ergab, daß gegenwärtig das Auerhuhn noch in einem großen Teil der höheren Gebirgslagen vorkommt, wenn auch eine Abwanderung in die entlegeneren Gebirgsteile unverkennbar wahrzunehmen ist.

Nach der Anschauung des Autors ist der zoogeographische Charakter des Gebietes ein rein zentraleuropäischer, dem sogar jener leise Einschlag östlicher Ele-

mente fehlt, wie ihn das Nachbargebiet von Preußisch-Schlesien schon aufzuweisen hat. Schließlich mag noch dem Vorkommen von Alpenringamsel und Tannenhäher in den Waldgebirgen als noch vorhandenen Spuren einer „Relikten-Ornis" Erwähnung getan werden. — A. L.

A. Ries, Die Vögel Bambergs und seiner Umgebung; 22. und 23. Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg, 1915, p 331—426.

Die Arbeit des als Lokalfaunisten rühmlichst bekannten Verfassers bedeutet einen äußerst wertvollen Beitrag zur Ornithologie unseres engeren Vaterlandes. Der Verfasser, als gewissenhafter und sorgfältiger Beobachter bewährt, schildert an der Hand seiner sich über den zehnjährigen Zeitraum von 1903—1914 erstreckenden Beobachtungen den derzeitigen Vogelbestand der Bamberger Landschaft nach Vorkommen, Lebensweise und Zug der in Betracht kommenden Arten, zu dem Zwecke, „dem Einheimischen einen verlässigen Wegweiser für jede Jahreszeit durch den reichen Vogelbestand des Gebietes zu bieten".

Als im Bamberger Gebiet vorkommend werden 202 Arten aufgeführt. Von interessanteren Brutvögeln seien hier besonders angeführt: *Passer petronius* (L.) der Steinsperling; *Lanius minor* Gm., der schwarzstirnige Würger; *Lanius senator* L., rotköpfiger Würger; *Muscicapa parva parva* Bechst., der Zwergfliegenschnäpper („soll noch in einigen Paaren in den Buchenwäldern um Ebrach brüten"); *Bubo bubo bubo* (L.), Uhu; *Glaucidium passerinum* (L.), der Sperlingskauz (?).

Von seltener vorkommenden Arten seien noch erwähnt: *Panurus biarmicus* (L.); *Chrysomitris citrinella* (L.); „*Passerina*" *nivalis* (L.); *Merops apiaster* L.; *Nyctea nyctea* (L.); *Surnia ulula* (L.); *Syrrhaptes paradoxus* (Pallas); *Phoenicopterus roseus* Pall.; *Pelecanus onocrotalus* L.; *Uria lomvia* (L.).

Es sei mir erlaubt, hier auf einen Irrtum aufmerksam zu machen, der dem Verfasser unterlaufen ist. Ries ist der Ansicht, in der Bamberger Landschaft kämen zwei Formen der Schwanzmeisen vor, nämlich die rein weißköpfige Form, *Aegithalos caudatus caudatus* (L.) und die am Kopf mehr oder minder schwarzgestreifte Form *Aegithalos caudatus europaeus* (Herm.). Nach den Beobachtungen des Verfassers sollen sich auch beide Formen untereinander paaren. In Wirklichkeit handelt es sich hierbei aber nicht um Repräsentanten zweier verschiedener Formen, sondern um Angehörige einer und derselben Form, nämlich *Aegithalos caudatus europaeus* (Herm.). Dabei laufen rein weißköpfige und streifenköpfige Individuen nebeneinander her, wie zwei Phasen — ähnlich der roten und grauen Form beim Waldkauz — unabhängig von Alter und Geschlecht. Daß die bei uns vorkommenden weißköpfigen Exemplare tatsächlich nicht mit *Aegithalos caudatus caudatus* (L.) aus dem Norden und Osten zusammenfallen, läßt sich einwandfrei durch einen Vergleich einheimischer Stücke mit solchen aus Schweden feststellen. So rein silberweiße Köpfe wie bei den nordischen Exemplaren kommen bei unsern Schwanzmeisen niemals vor. Auch die häufig vertretene Ansicht, *Aegithalos caudatus roseus* (Blyth) käme bei uns gelegentlich vor, ist irrtümlich, denn diese Form ist lediglich auf die britischen Inseln[1]) beschränkt. Die bei uns vorkommenden Schwanzmeisen, sowohl rein weißköpfige Individuen wie auch solche mit schwarzen Streifen an den Kopfseiten, sind alles Angehörige einer und derselben Form, nämlich von *Aegithalos caudatus europaeus* (Herm.). — A. L.

[1]) Möglicherweise gehören die Bewohner des westlichen Frankreich auch dazu. In den nordöstlichen Departements, z. B. in der Woëvre, lebt aber schon *A. caudatus europaeus* (Herm.), wie eine Serie im Münchener Museum ausweist. — Red.

Verhandlungen

der

Ornithologischen Gesellschaft in Bayern

Band XIII

Heft 2

Inhalt:

Seite

Erwin Stresemann, Über gemischte Vogelschwärme 127
H. Stadler und **C. Schmitt,** Die Rufe der Mauersegler 152
Erwin Gebhardt, Fichtelgebirgsbeobachtungen 1914 158
Erwin Stresemann, Die Verwendbarkeit des Entfernungsmessers zur Ermittelung der Flughöhe 171
Janusz von Domaniewski, *Sitta europaea homeyeri* Hart. und verwandte Formen 174
C. E. Hellmayr, Zur Nomenklatur zweier paläarktischer Krähen 181
C. E. Hellmayr, Miscellanea Ornithologica II. 188
A. Laubmann, Eine neue Rabenkrähe aus Japan 201
Schriftenschau 203
Sitzungsberichte (Oktober 1916—Juni 1917) XIII

Ausgegeben am 20. September 1917.

München 1917

Im Buchhandel zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung

Gustav Fischer in **Jena**

K. B. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn, Erlangen.

Über gemischte Vogelschwärme.

Von
Erwin Stresemann.

Der Trieb zum Zusammenschluß mehrerer Individuen zu einem Verbande ist in der Vogelwelt sehr weit verbreitet.

Seine einfachste Form ist wohl der Familienverband, der bei einigen Arten noch lange über die Zeit hinaus bestehen bleibt, während welcher die jungen Tiere der Wartung und Führung ihrer Eltern bedürfen, und sich erst dann auflöst, wenn der Nachwuchs geschlechtsreif geworden ist und zur Fortpflanzung schreiten will.

Viele Arten haben die Geselligkeit weiter entwickelt; bei ihnen vereinigen sich außerhalb der Brutzeit mehrere Familien und ungepaart gebliebene Vögel zu Schwärmen, die oft nach Hunderten und Tausenden zählen und eng zusammenhalten, fast als wären sie Teile eines Organismus. Beispiele hierfür finden wir unzählige unter den Vögeln aller Breiten, von den Tropen bis in den hohen Norden, unter den Stand- wie den Strich- und Zugvögeln.

Bei diesen Verbänden gleichartiger Individuen läßt sich der Vorteil, den die Art aus der Geselligkeit zieht, meist unschwer erkennen. Im Familienverband werden den jungen Vögeln die Erfahrungen der Alten zugute kommen, wenn sie deren Beispiel in allem folgen. Vogelarten, welche die Bäume zur Zeit ihrer Blüte aufsuchen, wie die Honigfresser (Meliphagiden) und Pinselzungenpapageien (Loriiden), und diejenigen, die sie zur Fruchtreife befallen (Stare, Fruchttauben u. a.), ziehen zweifellos aus der Geselligkeit Nutzen, denn es gehört oft viel Erfahrung dazu, den Standort solcher Bäume aufzufinden, und wenn diese Erfahrungen sich nicht durch geselliges Leben verbreiteten und vererbten, würde mancher reich ausgestattete Futterplatz nicht hinlänglich ausgenutzt werden [1]). Die Verwertung der Erfahrungen Einzelner

[1]) Auch diejenigen Arten, deren Nahrung nicht an bestimmte Orte gebunden ist, leben gesellig, falls dieselbe dort, wo sie auftritt, sich in Masse findet. So erscheinen beispielsweise die Seeschwalben (*Sterna*) vielfach in Scharen; aber sie halten sich nicht eng zusammen, wie die Frucht-, Blüten- und Samenfresser, welche ja nur einem Führer nachzufliegen brauchen, der über die Lage des unverrückbaren Futterplatzes Bescheid weiß. Vielmehr verteilen sie sich zur Suche

durch eine große Anzahl Artgenossen ist offenbar auch der wesentlichste Vorteil der Ansammlungen zur Zugzeit. Wir dürfen dieses Moment als das primäre auffassen, aus dem sich allmählich ein Instinkt, der Geselligkeitstrieb dieser Arten, entwickelte.

In den folgenden Zeilen soll nun untersucht werden, ob für die Bildung der gemischten Vogelschwärme, oder wie ich sie der Kürze halber nennen will, der Vogelgesellschaften oder Mischschwärme, gleiche Ursachen angenommen werden können.

Dieselben sind häufig aus Angehörigen nahe verwandter Spezies zusammengesetzt, welche die gleiche Geschmacksrichtung, die gleichen Lebensgewohnheiten haben und sich gegenseitig bei der Nahrungssuche in ganz der nämlichen Weise unterstützen können wie die Individuen derselben Art. Solche geselligen Arten gewöhnen sich derart zusammen, daß die Verschiedenheit der Rufe, der Färbung, der Größe und die sexuelle Gleichgültigkeit außerhalb der Brutzeit viel von ihrer Bedeutung verliert, und schließen sich einander so eng an, daß ein Unkundiger gar oft versucht sein wird, sie für gleichartig zu halten.

Einfache Mischschwärme. Die Fälle, in denen die Gemeinsamkeit des Nahrungserwerbs Heterogenes zusammenfügt, seien als einfache Mischschwärme bezeichnet. Sie sind besonders häufig in der einförmigen Grassteppe und dem mit Getreide bebauten Kulturland. Zu ihrer Bildung vereinigen sich bei uns im Winter Feldsperlinge, Goldammern und Grünlinge, in den Tropen vor allem die Webervögel (Ploceiden); so kann man auf Bali *Amandava amandava* mit *Munia maja*, in Perak *Munia maja* mit *Munia atricapilla* im gleichen Fluge finden. In schneereichen Wintern begleiten oft Zeisige die Leinfinkenschwärme, welche aus Norden zu uns kamen, von Birke zu Birke, von Wäldchen zu Wäldchen, und ebenso untrennbar gesellen sich häufig Bergfinken den streichenden Buchfinkentrupps bei.

In den immergrünen Wäldern des indoaustralischen Archipels, die so reich an Bäumen mit fleischigen Früchten sind, hausen

über eine weite Meeresfläche: jeder Vogel späht unausgesetzt unter sich nach Fischen, und wenn er einen gewahrt, stürzt er sich plump wie ein Stein auf ihn ins Wasser hinab. Die anderen haben ihre Kameraden, obwohl sie selbst den Wogen unter sich ihre Aufmerksamkeit zuwandten, doch nicht aus dem Auge gelassen und strömen von allen Seiten eiligst herbei, sobald sie einen der Ihrigen in die Tiefe stoßen sahen. Denn sie wissen aus Erfahrung, daß man die kleinen pelagischen Fische (wie *Ammodytes*) gewöhnlich nicht einzeln findet, sondern daß sie in großen Schwärmen leben, und daß dort, wo einer ihrer Genossen sich Beute fischte, für sie alle etwas zu holen ist. Die berufsmäßigen Seeschwalbenjäger auf Helgoland machen sich das zunutze, indem sie vom Boot aus zwei mit den Schwingenspitzen zusammengeknotete Seeschwalben- oder Mövenflügel in hohem Bogen fortschleudern, sobald sie einige Seeschwalben erblicken, und durch diese List bald einen ganzen Schwarm dieser immer hungrigen Vögel um sich versammeln.

zahlreiche Vogelarten, die sich vorwiegend auf diese Nahrung spezialisiert haben, in besonderem Maße die Fruchttauben (*Treronidae*). Inmitten der Gebirgswaldungen der Insel Bali fand ich die prächtige Taube *Ptilinopus porphyreus* (Temm.) stets unter den Flügen von *P. albocinctus* Wall., welche sich täglich auf gewissen, weit im Urwald verstreuten *Ficus*-Bäumen voller reifer Früchte einstellten. Beide Arten, die sich am auffälligsten durch die Färbung des Kopfes unterscheiden (denn er ist bei jener schön rosenfarben, bei dieser weiß), hielten so treu zusammen, daß man sie nach ihrem Gebahren für Männchen und Weibchen der gleichen Art hätte halten können.

Wie die Leinfinken und (bei Mangel an Erlen) die Zeisige im Winter den Genuß der Birkensamen, gewisse *Ptilinopus*-Arten denjenigen von Feigen bevorzugen und die gemeinsame Geschmacksrichtung zwei Arten für einen großen Teil des Jahres zusammenführt, so haben die meisten der mir im Leben bekannt gewordenen *Dicaeum*-Arten die Eigenschaft miteinander gemein, daß sie sich mit besonderer Vorliebe an den von Ameisen bewohnten Knollen des eigenartigen Epiphyten *Myrmecodia* zu schaffen machen, der über den Archipel weit verbreitet ist und sich an den Ästen vieler Baumarten (besonders häufig auf Gebirgskasuarinen) findet. Was sie eigentlich dort suchen, ist noch nicht bekannt. Ich habe nun auf Bali *Dicaeum sanguinolentum* und *D. flammeum* gemeinsam beim Besuch der *Myrmecodia*-Knollen umherstreichen sehen.

Die oft nach Hunderten zählenden Saatkrähenschwärme, welche den Winter im lothringischen Grenzgebiet verbringen, werden sehr häufig von großen Starenversammlungen begleitet; ja ich kann mich nicht entsinnen, während dreier Kriegswinter jemals einen Starenflug beobachtet zu haben, ohne daß eine Schar Saatkrähen in unmittelbarster Nähe gewesen wäre. Bald neben, bald mitten unter den Saatkrähen durchsuchen die Stare die Schollen der Äcker nach Nahrung. Erhebt sich aus irgend einem Anlaß der Krähenflug, so folgen die Stare seinem Beispiele sogleich, mischen sich selbst im Fluge unter die vielmals größeren Schwarzröcke und lassen sich erst dort wieder nieder, wo diese einzufallen belieben; selbst die Schlafplätze teilen sie mit ihnen. Dieses enge Zusammenhalten währt von Anfang November bis Ende Februar[1]).

Ins Gebiet der einfachen Mischschwärme gehört wohl auch jenes seltsam erscheinende Zusammenleben eines Papageien mit einem kleinen Sänger, von dem Mc Lean[2]) aus Neu-Seeland berichtet. Es handelt sich um einen Plattschwanzsittich (*Cyanorhamphus*) und das zur Familie der Pariden zählende Weiß-

[1]) In der gleichen Weise schließen sich die Stare gern an Flüge von Wacholderdrosseln, Misteldrosseln, Dohlen oder Kiebitzen an.

[2]) J. C. Mc Lean, Field-Notes on some of the Bushbirds of New Zealand; Ibis 1907, p. 524.

köpfchen (*Clitonyx albicapilla* = *Certhiparus albicilla*), welche beide im Winter mit Vorliebe von den Samen des Tawari-Baumes (*Ixerba brexioides*) leben und sich wohl deswegen zusammenschließen. „Im Juni und den folgenden Monaten", schreibt Mc Lean, „konnte man diese Züge fast täglich beobachten. Eine wie große Anhänglichkeit die Gelbstirnpapageien zu den Weißköpfchen besitzen, konnte ich einstmals bemerken, als ich in der Absicht, ein Stück zu erlangen, die Gesellschaft in heftige Verwirrung brachte, indem ich auf einen Papageien in einer hohen Buche (*Nothofagus*) schoß. Die Vögel flohen nach allen Richtungen, aber die Weißköpfchen sammelten sich schnell wieder auf einer Buche und setzten ihren Strich fort. Dann mischten sich die Papageien unter sie, und alle zogen miteinander weiter. Bald darauf konnte man die Weißköpfchen umkehren und auf dem gleichen Wege von Baum zu Baum zurückkommen sehen. Dies schreckte die Papageien nicht ab; sie kehrten mit jenen um, und so kamen sie alle auf mich zu und zogen vorüber. Wenn irgend eine Aufregung in diese Gesellschaft kommt, so verweilen die Papageien plappernd in den Wipfeln, bis der Lärm sich legt und die Schar weiterzieht."

Zusammengesetzte Mischschwärme. Die Beispiele des vorigen Kapitels unterschieden sich nur darin von den monotonen Schwärmen, daß Individuen verschiedener Arten sich zu einander gesellen, um sich durch diese Lebensweise das Auffinden der gemeinsamen Nahrung zu erleichtern. Im Gegensatz dazu stehen nun die zusammengesetzten Mischschwärme, bei denen die gegenseitige Unterstützung im Aufsuchen der Nahrung in den Hintergrund tritt und vorwiegend andere Beweggründe die Schwarmbildung verursachen.

Wenn wir bei uns im Spätherbst oder Winter auf Brachland oder aus dem Gestrüpp der Halden einen der oft vielhundertköpfigen Fringillidenschwärme aufjagen, so haben wir zuweilen schon einen solchen zusammengesetzten Mischschwarm vor uns. Wir können dann bemerken, daß er sich aus Hänflingen, Stieglitzen, Grünlingen, Goldammern und Feldsperlingen rekrutiert. Fassen wir das Treiben dieser bunten Gesellschaft schärfer ins Auge, so werden wir gewahren, daß keineswegs alle Arten sich der Suche nach der gleichen Nahrung zuwenden; denn während die Stieglitze sich auf den Köpfen der Disteln niederlassen und deren Samen herauspicken, suchen die anderen Arten am Boden, zwischen Gras und Halmen, nach allerhand Unkrautsamen. Obwohl also die Interessen dieser bunten Schar nicht die gleichen sind, hält sie doch zusammen.

In solcher Jahreszeit werden wir meist eine gute Strecke weit über Felder und Fluren wandern können, ohne einen einzelnen Vogel zu bemerken; was hier zu Hause ist, hat sich eben zu einem großen Schwarme vereinigt.

Das eigentliche Gebiet der zusammengesetzten Vogelgesellschaften aber ist der Wald, jene Vegetation, in der im Gegensatz zur monotonen Gras- und Kultursteppe eine Fülle verschiedenartigster Nährstoffe in bunter Abwechslung sich drängt, wo Insektenfressern, Blütenbesuchern, Fruchtfressern und Körnerfressern oft am gleichen Baume der Tisch gedeckt ist.

Aus unseren Breiten sind diese die Waldungen durchstreifenden Vogelgesellschaften als Meisenschwärme bekannt, weil die Meisenarten stets das stärkste Kontingent dazu stellen. Über ihre Zusammensetzung und ihr Gebaren in der Jahreszeit, wo die Brutperiode vorüber ist und die Zugvögel unsere Wälder noch nicht verlassen haben, gibt der folgende Auszug aus meinem Tagebuch ein bezeichnendes Bild. Es wird darin versucht, die Begegnung mit einem solchen Schwarm im sumpfigen Waldgebiet zwischen Avricourt und Bahny, an den Quellen der Avre (eines Zuflusses der Somme) zu schildern.

„28. August 1916. . . . Ich habe den Rand des T.-Waldes noch nicht ganz erreicht, als mir aus einer kurzen dichten Hecke am Wege munteres Meisengezwitscher entgegentönt. Im Gezweig wimmelt es von kleinen Vögeln, und immer neue kommen vom Waldrand herbeigeflogen und gesellen sich zu den anderen: ein Kleinvogelschwarm, ganz wie auf den Molukken. Selbst das Landschaftsbild hält den Vergleich mit Seran gut aus: die weite braune Grasfläche entspricht dem Allang-allang, und der dicke Sumpfwald mit seinen unzähligen Mücken und Bremsen, seiner grünen Undurchdringlichkeit, den gestürzten, überwucherten Baumriesen und kaum auffindbaren Fußpfaden, die sich unter Schlinggewächs und Astgewirr durch die Wildnis bohren — dieser Wald gleicht ganz dem Rembu, dem sekundären Buschwald Serans, und ich würde nicht erstaunt sein, hier plötzlich von Landblutegeln angefallen zu werden oder eine gleißende *Chalcophaps* über den Weg huschen zu sehen.

In jenem Schwarm fällt natürlich zunächst die laute und dreiste Kohlmeise auf, dann bemerke ich einige Blaumeisen, plötzlich elektrisiert mich ein lange gesuchter Ruf: zet zet dä dä, das muß eine Weidenmeise (*Parus atricapillus rhenanus* Kleinschm.) sein! Und richtig, da taucht auch schon der kleine graue Vogel mit der schwarzen Platte und den leuchtend weißen Wangen zwischen den Blättern auf, bald auch ein zweiter, ein dritter . . . Auch einige Schwanzmeisen sind in dem Schwarm . . . Ferner fliegen mit den Meisen etwa 10 Fitis- und Weidenlaubsänger. Im ganzen mögen es gegen 40 Vögel sein.

Am Nachmittag mit Teschin in den D.-Wald, Weidenmeisen zu suchen. 2 Stunden lang irre ich vergebens durch die feuchtheiße Wildnis, ohne einer einzigen Meise zu begegnen: die typische Leere des Urwaldes."

„29. August. Ich reite kurz nach 7 Uhr morgens zum T.-Wald, um den Weidenmeisen aufs neue nachzuspüren. Meine Annahme, daß in den frühen Morgenstunden die Vogelschwärme beweglicher seien und sich durch lärmendes Wesen rascher verraten als am Nachmittag (wie ich es in den Tropen beobachtet habe), trügt nicht: ich bin kaum in die Wildnis eingetaucht, als ich vielstimmige Rufe in geringer Ferne vernehme, und ihnen nachgehend stoße ich auf eine große Lichtung, mit Salweidenbüschen, Dickicht junger Erlen und halbwüchsigen Birken bestanden, wo ein über 100 Köpfe zählender Kleinvogelschwarm im ersten Sonnenlicht flötend, zirpend, zeternd nach Nahrung sucht. Ich hefte mich ihm an, begleite ihn fast zwei Stunden lang durch Dick und Dünn; ganz langsam bewegt er sich im Walde fort.

Das Hauptkontingent stellen Blaumeisen, dann Fitis- und Weidenlaubsänger (beide Arten singen noch), Kohlmeisen, einzelne Nonnenmeisen (*Parus palustris longirostris* Kleinschm.), einige Schwarzplättchen (*Sylvia atricapilla*), eine Anzahl (etwa 15) Schwanzmeisen, sogar eine Heckenbraunelle; und ein Gartenbaumläufer (*Certhia b. brachydachyla* Brehm) begleitet, mit dem Schwarm von Stamm zu Stamm fliegend, treulich die bunte Gesellschaft.

Jede Art durchstöbert den Teil der Vegetation, der ihren Lebensbedingungen entspricht: die Nonnen- und Schwanzmeisen meist die Kronen der Bäume und das obere Gezweig der Sträucher, die Blaumeisen das Dürrholz; die Kohlmeisen sieht und hört man bald oben, bald unten; die Schwarzplättchen suchen die beerentragenden Büsche ab. Im dicksten Dickicht, in den schwarzen Schatten der Erlenbüsche und Salweidenbestände aber schlüpfen die Weidenmeisen . . . es mögen 2 Paare sein . . . Schließlich gebe ich, nachdem ich noch 2 sehr stark streifenköpfige Schwanzmeisen geschossen habe, die Verfolgung auf, durchnäßt vom hohen regenfeuchten Ried, zerfetzt von den Brombeerranken, die Büsche und gestürzte Stämme dicht umspinnen.

Nach einer halben Stunde kehre ich an die Stelle zurück, wo ich den Schwarm verließ; kein einziger Vogel ist mehr zu sehen noch zu hören, und es will mir nicht mehr gelingen, die Spur der Gesellschaft wieder aufzufinden.“

Dem Reisenden, der die tropischen Urwälder der alten oder neuen Welt jagend durchforscht, werden die Vogelgesellschaften bald eine so vertraute Erscheinung, daß er sie als selbstverständlich hinnimmt. Das ist wohl der Grund, weshalb ihrer in den faunistischen Berichten so selten Erwähnung getan wird.

Ohne davon Kenntnis zu haben, daß bereits aus anderen tropischen Waldgebieten Beschreibungen derartiger Schwärme vorlagen, faßte ich meine im indoaustralischen Archipel gemachten

Beobachtungen bei einer früheren Gelegenheit[1]) zu folgender kurzen Schilderung zusammen:

„Eine beträchtliche Anzahl kleiner Vogelarten, insbesondere solche, die vorzugsweise in den beiden mittleren Waldregionen heimisch sind, werden kaum jemals einzeln oder nur mit ihresgleichen, sondern fast regelmäßig in lockerem Wanderbund mit zahlreichen anderen Spezies gesehen, so etwa, wie wir es zur Winterszeit an der Mehrzahl unserer deutschen Meisen, den Kleibern und Buntspechten zu beobachten gewöhnt sind. Es scheint mir dies einer der bemerkenswertesten Züge indoaustralischen Vogellebens zu sein, den ich zu meiner Verwunderung nirgends erwähnt finde. Ich machte die Wahrnehmung zuerst im Gebirge von Perak und fand später auf allen von mir besuchten Inseln des Archipels, Bali, Seran und Buru, vollkommen die gleiche Erscheinung vor . . . Man kann stundenlang durch den Urwald wandern, ohne einen kleinen Vogel zu gewahren oder selbst zu vernehmen; plötzlich jedoch dringt der Klang vieler feiner Stimmen ans Ohr, und wenn man ihm nachgeht, kann man gewiß sein, einen dieser großen Trupps vorzufinden, der gemächlich von Baum zu Baum, von Strauch zu Strauch zieht und dem Schützen die günstigste Gelegenheit bietet, seine Auswahl mit Bedacht zu treffen und in kurzer Zeit größere Beute zu machen, als er an einem Tage präparieren kann. Denn meist lassen sich die Vögel, sind sie einmal zu derartigen Gesellschaften vereint, durch einige Schüsse nicht im Durchsuchen der Blätter und Zweige stören. Mehrfach hatte ich auf Bali sowohl wie auf Seran und Buru Gelegenheit, festzustellen, daß diese Schwärme einen ganz bestimmten tagesperiodischen Kreislauf bei ihren Wanderungen einhalten; ja derselbe vollzieht sich vielfach mit solch strenger Gesetzmäßigkeit, daß ich meine Jagdausflüge danach richten und gewiß sein konnte, einen Schwarm, dem ich einmal an einer bestimmten Stelle des Urwaldes begegnet war, von nun ab täglich zur gleichen Stunde am selben Orte wieder anzutreffen."

Nicht wenig erstaunt war ich, kürzlich eine Beschreibung entsprechender Vogelgesellschaften im Urwald am Tapajoz (einem rechten Zufluß des Amazonas) aus der gewandten Feder Dr. Emilia Snethlages zu finden, welche bis in die Einzelheiten mit meinen im malayischen Archipel gemachten Beobachtungen übereinstimmt[2]):

„Für die Jagd schien zunächst der Festlandsurwald [am Tapajoz] verlockender, da er neben einer großen Mannigfaltigkeit von Vögeln auch Säugetiere, vor allem Affen, nicht nur beherbergte,

[1]) Beiträge zur Kenntnis der Avifauna von Buru; Novitates Zoologicae XXI, 1914, p. 374—375.

[2]) E. Snethlage, Ornithologisches vom Tapajoz und Tocantins; Journ. f. Ornith. 1908, p. 495.

sondern auch zu Gesicht kommen ließ. Ornithologisch war sein wichtigstes Merkmal das Auftreten zahlreicher Dendrocolaptidenschwärme, die man ebensogut Formicariidenschwärme nennen könnte, denn letztere Familie, insbesondere *Myrmotherula*, *Thamnophilus*, *Thamnomanes*-Arten, sind an ihrer Zusammensetzung numerisch oft stärker beteiligt, als die allerdings durch Größe und Benehmen auffallenderen Dendrocolaptiden . . . Von anderen Vögeln, die ich aus Dendrocolaptidenschwärmen erhielt, nenne ich *Pachysylvia muscicapina griseifrons* Snethl., *Granatellus pelzelni* Scl., *Tachyphonus cristatus* (Gm.), *Myiobius barbatus* (Gm.), *Attila spadiceus* (Gm.), *Picumnus borbae* Pelz., selbstverständlich sämtlich Insektenfresser.

Vogelschwärme dieser Art machen sich durch ihren Lärm schon auf gewisse Entfernungen bemerkbar: an den Stämmen klettern und pochen spechtartig die größeren, steifschwänzigen Dendrocolaptiden, im Gezweig klopfen und picken, im Wesen an unsere Meisen erinnernd, *Xenops* und *Picumnus*, dazwischen vernimmt man fortwährend Zwitschern und Flattern zahlreicher anderer Vögel in Baumkronen und Gebüsch des Unterholzes. So bewegt sich der Zug langsam, anscheinend in einer bestimmten Richtung, die von den großen Dendrocolaptiden angegeben wird, durch den Wald. Gewöhnlich sind die Vögel so in ihre Beschäftigung vertieft, daß man beobachtend oder gar schießend längere Zeit unter ihnen verweilen kann, ohne beachtet zu werden, bis sich bei längerer Verfolgung der Schwarm gewöhnlich in einzelne Gruppen auflöst. Neben großen Schwärmen, wie die eben geschilderten, trifft man auch auf kleinere, oder auf solche, in denen die großen Dendrocolaptiden fehlen, während ich *Myrmotherula*-Arten in jeder in geschlossenem Zuge den Wald durchstreifenden Vogelgesellschaft getroffen habe."

Lange zuvor hat der bekannte Reisende Bates derartige Wahrnehmungen im Waldgebiet am oberen Amazonas mit folgenden anschaulichen Worten geschildert[1]):

„Wer als Neuling die Wälder am oberen Amazonas betritt, wird sich zunächst über die geringe Vogelzahl verwundern Es geschah häufig, daß ich auf einem Streifzug durch die üppigsten und abwechslungsreichsten Teile der Wälder während des ganzen Tages nicht einem einzigen Vogel begegnete. Gleichwohl ist das Gebiet von vielen hundert Arten bewohnt, von welchen in Wirklichkeit viele überaus häufig und einige durch ihr prächtiges Gefieder auffällig sind. Der Grund ihrer scheinbaren Seltenheit ist in der Eintönigkeit und Dichtigkeit des ungeheuren Urwaldes zu suchen, der ihren Aufenthaltsort bildet. Die Vögel dieses Ge-

[1]) H. W. Bates, The Naturalist on the River Amazons. (London 1863) II, p. 333—336.

bietes leben gesellig, wenigstens zu der Jahreszeit, wo sie am bequemsten gefunden werden; aber die fruchtfressenden Arten kann man nur antreffen, wenn gewisse wildwachsende Früchte reif sind, und den genauen Standort dieser Bäume zu kennen erfordert eine monatelange Erfahrung. Man sollte nicht erwarten, daß die insektenfressenden Vögel gleichfalls gesellig leben; dennoch ist dies der Fall. Eine Unzahl verschiedener Arten, die zu vielen Familien gehören, vereinigen sich auf der Jagd oder Futtersuche. Es ist recht merkwürdig, wie diese verbündeten Scharen von Insektenjägern zu Werke gehen, und der Gegenstand verdient einige Bemerkungen.

Wenn man längs der schmalen Fußpfade, welche in der Umgebung von Häusern oder Dörfern durch den Wald geschlagen sind, der Jagd nachgeht, kann man mehrere Tage zubringen, ohne viele Vögel zu gewahren. Aber dann und wann wimmeln die angrenzenden Büsche und Bäume förmlich davon. Das sind Schwärme, vermutlich aus hunderten von Vögeln bestehend, welche alle mit der größten Lebhaftigkeit umherziehen — Spechte und Dendrocolaptiden (von Arten an, welche nicht größer als ein Sperling sind, bis zu solchen von Krähengröße) klettern an den Baumstämmen empor, Tangaren, Formicariiden, Kolibris, Fliegenschnäpper und Capitoniden flattern um Blätter und niedere Zweige. Der geschäftige Haufe verliert keine Zeit, und wenn sie auch ihre Bewegungen im gegenseitigen Einvernehmen ausführen, so ist doch jeder Vogel für sich beschäftigt, indem er Rinde oder Laub oder Gezweig durchsucht; die Capitoniden besuchen jedes lehmige Termitennest an den Bäumen, welche in der Marschrichtung liegen. Nach wenigen Minuten ist der Schwarm vorüber, und der Waldweg liegt verlassen und still da wie zuvor. Mit der Zeit wurde ich mit dieser Gewohnheit der Vögel in den Waldungen bei Ega so vertraut, daß ich gewöhnlich den Schwarm verbündeter Marodeure finden konnte, wenn ich es wünschte. Es hatte den Anschein, als bewohnte nur immer einer dieser Schwärme je einen kleinen Bezirk, und da er mit Vorliebe einen beschränkten Waldstrich von sekundärem Wuchs durchquerte, so pflegte ich auf verschiedenen Pfaden mein Glück zu versuchen, bis ich auf ihn stieß“ [1]).

Auch aus Südostafrika wird das Auftreten solcher Schwärme bezeugt. So schreibt Marshall[2]):

„Eine Erscheinung, die jedem Beobachter auffallen muß, ist die, daß man oft mehrere Meilen durch günstig erscheinendes Gelände wandern kann und dennoch kaum einen Vogel bemerkt; dann aber stößt man plötzlich auf einen Trupp, aus Drongos, Meisen,

[1]) Dieselbe Taktik habe ich an vielen Orten verfolgt. Vgl. unten p. 146.
[2]) Marshall, Notes on Mashonaland Birds; Ibis 1900, p. 222.

kleinen Würgern, Fliegenschnäppern, Grasmücken und Ammern zusammengesetzt, welche auf beschränktem Raum mehr oder weniger zusammenhalten."

Swynnerton beobachtete das Gleiche in Süd-Rhodesia, „besonders in den mit lichtem Busch bestandenen Gebieten". „Jede Gesellschaft hat ihren eigenen Bezirk im Wald oder in der Obstgartensteppe („wooded pasture"), den sie täglich systematisch abtreibt; ein solcher ist im Gebiet von Chirinda meiner Schätzung nach 100 bis 200 Morgen groß, weit größer noch in dem weniger dicht bewaldeten Gelände"[1]).

Schließlich sei noch eine Angabe aus der Literatur angeführt, die sich auf Neu-Seeland bezieht. Diese Inselgruppe ist arm an kleinen Waldvögeln, und die Vogelgesellschaften setzen sich daher dort nur aus wenigen Arten zusammen. Mc Lean bemerkt in seiner bereits früher zitierten Schrift auf p. 532, daß auf der Nordinsel der Sittich *Cyanorhamphus auriceps* beständig die winterlichen Schwärme des kleinen Weißköpfchens (*Certhiparus albicilla*) begleite. „Neben diesen Papageien fanden sich Brillenvögel (*Zosterops caerulescens*), Fächerschwänze (*Rhipidura flabellifera*) und Sylviiden (*Pseudogerygone macleani*) — die eine oder andere, oder auch alle diese Arten — zuweilen in ihrem Gefolge. Die Weißköpfchen halten sich gern an der Spitze des Zuges in den niederen Wipfeln und jagen methodisch unter rauhen Rufen; über ihnen, in den höchsten Kronen der Bäume, halten ein paar [samenfressende!] Papageien die Wacht, zaghaft und leise schwätzend; ein paar Brillenvögel heften sich den Weißköpfchen dicht an die Fersen; ein Fächerschwanz oder zwei fliegen sorglos umher, während eine einzelne *Pseudogerygone* stumm hinter aufgescheuchten Insekten her ist. So war die Zusammensetzung dieser Schwärme bei den meisten Gelegenheiten, und bei schönem Wetter zogen derartige Flüge mit großer Regelmäßigkeit etwa eine Stunde nach Sonnenaufgang an unserem Lager vorbei."

Die Berichte über das Vogelleben in den großen Wäldern Mitteleuropas, des malayischen Archipels, Neu-Seelands, Brasiliens und Südostafrikas stimmen also in den Grundzügen auf das genaueste überein: Die meisten kleineren Vogelarten schlagen sich (außerhalb der Brutzeit) zu großen gemischten Gesellschaften zusammen, von denen jede ein beschränktes Areal durchstreift und täglich in ihm angetroffen werden kann. Der Wald erscheint zunächst sehr vogelarm, bis man in der Schwarmbildung den Grund dafür erkannt hat, daß weite Strecken fast ganz des Vogellebens beraubt sind. An der Bildung der umherziehenden Schwärme beteiligen sich vorwiegend Insektenfresser.

---

[1]) C. M. F. Swynnerton, Mixed Bird-parties; Ibis 1915, p. 352.

Das Phänomen wird sich zweifellos für alle Waldgebiete der Erde nachweisen lassen.

Zusammensetzung der Vogelgesellschaften in Wäldern. — Während im offenen Gelände die Vogelgesellschaften meist nur aus wenigen Arten bestehen, zufolge dem auf weite Strecken einförmigen Pflanzenwuchs, finden sich in den Waldungen und der angrenzenden Buschvegetation ihrer weit mehr zusammen. Dort sind es die Körnerfresser, hier dagegen die Insektenfresser, welche den Hauptanteil dazu liefern.

Im holarktischen Faunengebiet zählen zu den Schwarmvögeln die meisten Pariden, Reguliden, Sittiden und Certhiiden, sowie ein Teil der Sylviiden u. a. Die Spechte der Gattung *Dryobates* können nur bedingt zu ihnen gerechnet werden.

Einer der artenreichsten Schwärme, die ich bisher in Mitteleuropa aufzeichnete, ist der auf p. 132 geschilderte gewesen. Unter ihm fand ich 10 Spezies, nämlich von Pariden: Kohlmeise, Blaumeise, Nonnenmeise, Weidenmeise, Schwanzmeise; von Certhiiden: Gartenbaumläufer; von Sylviiden: Fitislaubsänger, Weidenlaubsänger, Schwarzplättchen; von Timeliiden: Heckenbraunelle.

Die unendlich mannigfaltigeren Tropenwälder beherbergen in ihrem grünen Dämmer weit mehr gesellige Arten. An der Zusammensetzung der umherstreichenden Scharen sind im Amazonas-Gebiet hauptsächlich Formicariiden (*Myrmotherula*, *Thamnophilus*, *Thamnomanes* u. a. Gattungen), sowie Dendrocolaptiden neben einzelnen Vertretern anderer Familien (*Tanagridae*, *Trochilidae*, *Capitonidae*, *Picidae*) beteiligt. Die Mitglieder der durch den ostafrikanischen Busch ziehenden Gesellschaften hat Swynnerton (l. c.) namhaft gemacht; Muscicapiden, Pycnonotiden und Laniiden stellen dazu einen erheblichen Prozentsatz. Im indoaustralischen Archipel sind es vorwiegend Muscicapiden, Laniiden, Sylviiden, Zosteropiden und Meliphagiden neben einzelnen Arten der Pycnonotiden, Campophagiden, Dicruriden, Dicaeiden, Pariden, Sittiden, Timeliiden u. a.

In gebirgigen Gegenden ist natürlich für jede Höhenstufe eine gewisse Zusammensetzung der Gesellschaften bezeichnend. Am artenreichsten werden diese in mittleren Lagen sein, also dort, wo Gebirgsvögel und solche der Tiefebene sich gelegentlich zusammenfinden. So konnte ich unter den Schwärmen der Hochebene von Manusela (Mittel-Seran) in 800 m bis zu 15 Arten vereinigt finden, und zwar: ***Campophagidae:*** *Edolisoma ceramense* (Bp.); ***Pycnonotidae:*** *Criniger affinis* Hombr. & Jacq.; ***Muscicapidae:*** *Erythromyias buruensis ceramensis* Grant, *Myiagra galeata seranensis* Stres., *Monarcha trivirgatus nigrimentum* Gray, *Rhipidura dedemi* v. Oort, *Rhipidura rufiventris cinerea* Wall.; ***Laniidae:*** *Pachycephala griseonota* Gray, *Pachycephala pecto-*

ralis alfurorum Stres.; ***Sylviidae:*** *Phylloscopus giulianettii ceramensis* (Grant): ***Zosteropidae:*** *Oreosterops stalkeri* (Grant), *Zosterops stalkeri* Grant; ***Dicaeidae:*** *Dicaeum rubricatum* Wall.; ***Dicruridae:*** *Dicrurus hottentottus mammuteu* Stres.; ***Ploceidae:*** *Erythrura trichroa pinaiae* Stres. Die meisten Individuen gehörten hierbei den beiden *Rhipidura*-Arten und den Zosteropiden an.

Im Küstengebiet sind auf Seran wie auch auf anderen Inseln die Schwärme nicht nur weit individuenärmer, sondern auch artenärmer; in der höheren Gebirgsregion nimmt der Individuenreichtum gegenüber den Mittellagen vielfach noch zu, während die Artenzahl geringer wird, bis wir in der höchsten Zone fast ganz monotone Schwärme finden (so auf Seran solche von *Phylloscopus giulianettii ceramensis* (Grant) oder von *Oreosterops pinaiae* Stres.).

Bei der folgenden Übersicht, in der die geselligen Arten nach Familien angeordnet sind, fuße ich im wesentlichen auf eigenen Erfahrungen und beschränke mich daher mit geringen Ausnahmen auf die Ornis Europas und des indoaustralischen Gebietes.

Paridae. Alle Arten der Gattung *Parus* scheinen in gemischten Gesellschaften gefunden zu werden; nicht nur die im holarktischen Gebiet (Europa, Asien bis zum Himalaya, Nordamerika) lebenden, sondern auch die ins Bereich der Tropen vorgeschobenen. Lehrreich ist folgendes Beispiel: *Parus major cinereus* Vieill., eine unserer Kohlmeise in Zeichnung, Wesen und Stimme sehr ähnliche Form, verbreitet sich von der Waldgrenze im Himalaya über Hinterindien und die Gebirgs- und Küstenwälder der Sundainseln bis Sumba, reicht also von der Grenze des ewigen Schnees bis in den äquatorischen Tropenwald. Ihr Gebaren ist überall das Gleiche. Stoliczka[1]) traf sie am NW.-Himalaya sehr häufig zwischen 1300 und 4000 m (4000 and 12000 feet), in großer Zahl während der Morgenstunden umherstreifend, meist vergesellschaftet mit *Cryptolopha xanthoschistos*, *Muscicapula superciliaris*, *Sitta himalayensis* und anderen Arten. Auf Bali, wo sie die einzige Meisenart und von der Küste bis hinauf zu 2200 m häufig ist, lebt sie gerade so gesellig; man findet sie dort in Scharen, vermischt mit Campophagiden: *Pericrocotus flammeus exsul* Wall., Muscicapiden: *Muscicapula melanoleuca westermanni* Sharpe, *Culicicapa ceylonensis* (Swains.), *Cryptolopha grammiceps* (Verr.); Laniiden: *Hemipus obscurus* (Horsf.); Sylviiden: *Phylloscopus trivirgatus* Strickl.; Zosteropiden: *Zosterops palpebrosa neglecta* Seeb., *Oreosterops jaranica elongata* Stres.; Dicruriden: *Dicrurus cineraceus* (Horsf.) und *Dicrurus ater longus* Bp.

Ebenso leben die meisten anderen Gattungen dieser Familie gesellig (*Aegithalos, Remiza* u. a.).

[1]) F. Stoliczka, Ornithological Observations in the Sutlej valley, NW.-Himalaya; Journal. Asiat. Soc. Bengal II, No. 1, 1868, p. 52.

Regulidae: Sehr gesellig wie die Meisen.

Certhiidae, Sittidae: Gesellig mit Ausnahme der am Gestein kletternden Arten (*Tichodroma*, *Sitta neumayer*). Die niedliche Spechtmeise *Poecilositta azurea* (Less.) fand ich im Tal des Lobo Tamong (Gebirge von Perak) in Gesellschaft von *Muscicapula melanoleuca westermanni* Sharpe (*Muscicapidae*), *Phyllergates cucullatus* (Temm.) (*Timeliidae*), *Aethopyga wrayi* Sharpe (*Nectariniidae*) und anderen Arten.

Laniidae: Die waldbewohnenden Würger der Tropen gesellen sich fast sämtlich anderen Insektenfressern bei. Dies gilt von der speziesreichen Gattung *Pachycephala*, von *Hemipus* und vielen afrikanischen Genera.

Muscicapidae: Sehr viele tropische und subtropische Fliegenschnäpper-Gattungen beteiligen sich an den Mischschwärmen. Es würde zu weit führen, auch nur die wesentlichsten aufzuführen. Die Vogelgesellschaften des indonesischen Küstenwaldes kann man vielfach als Muscicapidenschwärme bezeichnen. Gewisse Ausnahmen sind bemerkenswert: so ist die an das Vorhandensein von Wasserflächen (Küste, Flüsse, Seen) gebundene *Rhipidura tricolor* wohl die einzige Art ihrer Gattung, die ungesellig ist.

Sylviidae: Unter den europäisch-asiatischen Vertretern der Familie werden die das Gestrüpp bewohnenden Grasmücken (*Sylvia*) wohl nicht allzu häufig unter Vogelgesellschaften betroffen[1]). Dagegen schließen sich den Schwärmen außerhalb der Brutzeit einige waldbewohnende Arten regelmäßig an, so die Mehrzahl der Laubsänger (*Phylloscopus*). Von Juli bis September kann man das in unseren Breiten beim Weidenlaubsänger (*Ph. collybita*) und Fitislaubsänger (*Ph. trochilus*) beobachten. In den gleichen Monaten sucht auch der Berglaubsänger (*Ph. bonelli*) die Gesellschaft von Meisen[2]). Am Baikalsee sah Dybowski *Ph. proregulus* (Pall.) mit Scharen von Meisen umherziehen. Wenn der im nördlichen Asien beheimatete *Ph. borealis* (Blas.) im Spätherbst auf den Inseln des malayischen Archipels in kleinen Trupps eintrifft, um dort im Küstenwald den Winter zu verbringen, so mischt er sich alsbald unter die Schwärme tropischer Waldvögel. Alle mir bekannt gewordenen tropischen Arten dieser Gattung (*Ph. trivirgatus* Strickl., *Ph. ceramensis* (Grant), *Ph. everetti* (Hart.)) suchen in demselben Maße die Geselligkeit.

Timeliidae: Diese recht künstliche Familie ist im westlichen Teil des indoaustralischen Gebietes mit vielen waldbewohnenden Gattungen und Arten vertreten, von denen ein Teil gesellig ist. In den mittleren Gebirgslagen Peraks (so am Lobo Tamong,

[1]) Vergl. den oben, p. 132, für *Sylvia atricapilla* erwähnten Fall. O. v. Wettstein traf auch *Sylvia curruca* zuweilen unter dem Gefolge der Meisen an.

[2]) v. Wettstein, Die Ornis des Gschnitztales bei Steinach; Orn. Jahrb. 23, 1912, p. 183.

1000 m) kann man geradezu von Timeliidenschwärmen sprechen, denn einige Arten der Familie, insbesondere *Alcippe peracensis* Sharpe und *Siva sordidior* Sharpe, überwiegen in den Gesellschaften oft erheblich. Ganz ähnlichen Gesellschaften begegnet man offenbar im südlichen China, denn Rickett und La Touche[1]) fanden in den großen Wäldern der Provinz Fokien *Liothrix lutea* zusammen mit *Stachyridopsis ruficeps*, *Alcippe brunnea* und *Trochalopteron cinereiceps*. Sie erwähnen ferner, daß man dort *Alcippe hueti* meist in Gesellschaft anderer kleiner Vögel treffe, wie *Stachyridopsis ruficeps* und *Pomatorhinus stridulus*. Doch scheinen die meisten Gattungen das ganze Jahr über einzeln oder in kleinen ungemischten Verbänden zu leben, meist im Gebüsch und niederen Gestrüpp verborgen.

Pycnonotidae: Die meisten Arten, welche die indoaustralische Region bevölkern, leben im offenen Buschland oder lichten Wald und bilden dort monotone oder nur aus Pycnonotiden bestehende Trupps. Im üppigen Urwald sind nur relativ wenige Arten zu Hause, so diejenigen der Gattung *Chloropsis*, die man unter Vogelgesellschaften finden kann. Auf den Molukken dringen die *Criniger*-Formen sehr häufig bis tief in das dichte Waldland ein und mischen sich dann stets unter Vogelschwärme.

Campophagidae. Von Stachelbürzlern wird man die *Edolisoma*-Arten meist unter Vogelschwärmen zu suchen haben. Die entzückenden *Pericrocotus*-Formen pflegen sich zu vielköpfigen Trupps zusammenzuscharen, denen sehr häufig andere Vögel Gefolgschaft leisten, wie etwa unsere Waldsänger den Schwanzmeisen. *Graucalus* und *Lalage* gesellen sich nur zu ihresgleichen.

Dicruridae. Die Drongos, welche ihre Streifzüge bis ins Waldinnere ausdehnen oder dort heimisch sind, heften sich gewöhnlich den Vogelgesellschaften an und fallen dann sogleich durch ihre alle Genossen überragende Größe auf. Die Lebensweise der indoaustralischen und der afrikanischen Drongos stimmt in diesem Punkte überein.

Zosteropidae: Alle Arten, besonders aber die kleinen der Gattung *Zosterops*, stehen an Geselligkeit unseren Meisen nicht nach.

Meliphagidae: Von den großen Arten (*Philemon* u. a.) abgesehen, welche solitär oder im Familienverband leben, trifft man die Honigfresser außerhalb der Brutzeit meist in vielköpfigen Schwärmen an, die sich nicht selten den Muscicapidengesellschaften anschließen.

Nectariniidae: Die waldbewohnenden Gattungen (*Arachnothera*, *Aethopyga* u. a.) werden vielfach vom Strom der Vogelgesellschaften mitgerissen.

[1]) C. B. Rickett and J. D. de La Touche, Additional Observations on the Birds of the Province of Fohkien; Ibis 1897, p. 606—607.

Ploceidae: Man begegnet den Webern fast ausschließlich im offenen Grasland. Das erste Exemplar von *Erythrura trichroa pinaiae* Stres. schoß ich jedoch von einem Baum mitten im Urwald des Zentralgebirgshanges herab, als ich wahllos einen der unzähligen im Zweiggewirr beschäftigten kleinen Vögel (meist Zosteropiden und Muscicapiden) aufs Korn genommen hatte.

Picidae: Die kleineren waldbewohnenden Spechte sieht man bei uns (im Winter) wie im indonesischen Faunengebiet und in Südamerika vielfach von vielerlei kleinen Vögeln begleitet. Bezeichnend scheint dabei zu sein, was Naumann bei der Besprechung von *Dryobates medius* sagt: „Sonderbar ist, daß Meisen, Goldhähnchen, Kleiber und Baumläufer eine solche Anhänglichkeit verraten, daß im Winter selten ein Mittelspecht allein und ohne mehrere von diesen Vögeln im Gefolge zu haben herumstreicht; sie ziehen ihm nach, obgleich ihm an ihrer Gesellschaft nichts zu liegen scheint."

Besondere biologische Wahrnehmungen. — Die Mischschwärme des Waldgeländes machen sich in den ersten Morgenstunden am meisten bemerkbar, zumal kurz nach Sonnenaufgang. Dann sind sie nicht nur am beweglichsten, sondern auch am lärmendsten. Nach der Mittagsstunde, vornehmlich bei großer Hitze oder trübem Wetter, versinken die Individuen in einen Zustand matter Trägheit, und man kann dann zuweilen mitten durch den Schwarm hindurchwandern, ohne ihn recht zu bemerken. Erst gegen den Eintritt der Abenddämmerung hin wird die Gesellschaft wieder aktiver. Vögel, die von anderen getrennt leben, sind ganz den gleichen Schwankungen ihrer Lebhaftigkeit innerhalb des Tages unterworfen; indessen redet diese Tatsache erst dann eine eindringliche Sprache, wenn die Vögel in bunter Menge auftreten.

Den Vogelgesellschaften strömen die geselligen Arten sofort nach Beendigung des Brutgeschäftes zu. Vielfach warten sie nicht einmal die Zeit ab, bis ihr Nachwuchs selbständig zu fressen gelernt hat. Man kann dann ganz junge Vögelchen unter den Schwärmen sehen, die ihre liebe Not haben, mitzukommen, und denen die Eltern noch geschäftig Futter zutragen, dabei jedoch stets besorgt, den Anschluß an die große Masse nicht zu verlieren. Diese Arten lernen also von frühester Jugend an, sich in die Vogelgesellschaften einzufügen.

Eine gegenseitige Verständigung der miteinander umherziehenden Individuen verschiedener Arten erfolgt vornehmlich durch die oft sehr leisen, in kurzen Pausen geäußerten Verständigungslaute, welche den engen Zusammenhalt des Haufens sichern sollen und keine besondere Gemütserregung ausdrücken. Sie sind bei Arten, die sich im System nahe stehen, vielfach annähernd die gleichen. So erfordert es einige Erfahrung, um einen Unter-

schied in dem leisen, dünnen *sit* der beiden Goldhähnchen, der Blaumeise, Kohlmeise, Tannenmeise, des Kleibers und Waldbaumläufers herauszuhören. Bleiben diese Laute einmal ohne Antwort, so wird der vereinsamte Vogel seinen lauteren Signalruf ertönen lassen, der oft auch bei Individuen anderer Arten einen entsprechenden Ruf auslöst und dem Versprengten den Weg weist. Hiervon ist in vielen Fällen zu unterscheiden der Lockruf, auf den meist nur Vögel der gleichen Art reagieren. Warn- und Schrecklaute werden von allen Angehörigen eines Schwarmes sofort richtig aufgefaßt.

Es gilt für die meisten Arten, daß ein Teil ihrer Gesangsperiode in die Zeit fällt, zu welcher sie gesellig leben, und der Lärm, den die Gesellschaften ausführen, erinnert daher oft, zumal in den Tropen, an ein übendes und stimmendes Orchester.

Man wird bemerken, daß die Gesellschaften sehr häufig aus einer losen Zusammenfügung mehrerer monotoner Schwärme bestehen, die sich bei einem geringfügigen Anlaß wieder von einander trennen können. Die gegenseitige Zuneigung gleichartiger Individuen bleibt eben stets weit größer als zu anderen Arten. Selbst das eheliche Band wird durch geselliges Leben nicht gelockert, und es hält oft nicht schwer, unter dem Haufen ein zusammengehöriges Paar nach seinem Betragen herauszufinden. Ein Schwarm, den man durch beständige Verfolgung ängstigt, wird sich schließlich, wenigstens für kurze Zeit, in Gruppen auflösen, die vielfach auch seinen Elementen entsprechen. So kann man es bei uns erreichen, daß sich die Meisenschwärme wieder säuberlich in kleine Gesellschaften scheiden, in denen die Arten unter sich sind, die also beispielsweise nur aus Schwanzmeisen oder nur aus Goldhähnchen u. s. w. bestehen.

Geselligkeitstrieb und Bruttrieb. — Zur Zeit der höchsten Entwicklung der Keimdrüsen sondern sich bekanntlich die Vögel — soweit sie nicht Koloniebrüter sind — paarweis ab, um sich dem Nestbau, dem Brüten und der Sorge für die Nachkommenschaft zu widmen. Die Sexualität übertäubt dann den Geselligkeitstrieb.

Falls alle Arten, die einen gemischten Schwarm zusammensetzen, im ersten Lebensjahre geschlechtsreif würden (was wohl bei den *Passeres* fast durchweg der Fall ist) und ihre Brutzeit in die gleiche Jahreszeit fiele, so würde sich daraus die Auflösung der Gesellschaften in einzelne Paare für diesen Zeitraum ergeben.

Für das holarktische Faunengebiet (und wohl für alle Zonen mit einem stark ausgeprägten Wechsel der Jahreszeiten) trifft dies tatsächlich zu. Während des Frühlings und des Frühsommers finden wir bei uns keine Mischschwärme. Die Arten, welche sich außerhalb der Brutzeit zu einem Haufen zusammenballten, verteilen

sich während derselben gewissermaßen gleichmäßig über den bewohnbaren Raum und erzeugen dadurch den Eindruck, daß er von einem weit reicheren Vogelleben erfüllt sei.

Die Zeit der Bildung und Wiederauflösung der „Meisenschwärme" setzt im Norden des holarktischen Gebietes später ein als im Süden. Für das mittlere Europa kann als Regel angenommen werden, daß dieselben sich gegen Anfang Juli, auch wohl schon Mitte Juni[1]) zu formieren beginnen, bis zum August Zuwachs erhalten (der bald durch Abgang der Zugvögel ausgeglichen wird) und in den ersten Märztagen sich auflösen. Nach dem 15. März findet man meist keine Spur mehr von ihnen. Sie bestehen demnach 8—9 Monate lang.

Anders scheinen die Verhältnisse in den Tropenwäldern zu liegen. Mein Aufenthalt in den Urwäldern des indoaustralischen Faunengebietes währte vom September 1910 bis April 1912, wovon ich 12 aufeinanderfolgende Monate im Monsunwald (Seran und Buru) verbrachte; während dieses ganzen Zeitraumes fand ich gemischte Vogelschwärme. Lägen auch noch keine anderen Beweise dafür vor, daß in diesen äquatorialen Inselgebieten trotz des (übrigens nicht allzu schroffen) Wechsels von Regen- und Trockenzeit in allen Monaten Bruten gemacht werden — die Permanenz der Vogelgesellschaften allein würde schon zu dieser Schlußfolgerung berechtigen.

Dies ist jedoch keinesfalls so auszulegen, daß man dort Eier derselben Art zu jeder Jahreszeit finden könnte. Vielmehr darf als Norm betrachtet werden, daß auf der gleichen Insel alle Paare derselben Spezies etwa im selben Jahresabschnitt zur Fortpflanzung schreiten[2]). Darauf deuten Mauserbefunde mit der gleichen Bestimmtheit hin wie Untersuchungen der Geschlechtsdrüsen und die Tatsache, daß ich zu gewissen Monaten kürzlich ausgeflogene Junge der gleichen Art gemein fand (z. B. solche von *Dicaeum vulneratum* im Juni, von *Dendrobiastes hyperythra alifurus* im Februar und März), während diese Altersstadien zu anderen Monaten fehlten.

Die Permanenz der Vogelgesellschaften im indoaustralischen Archipel beweist vielmehr lediglich, daß es dort keine Frühlingszeit in unserem Sinne gibt, sondern selbst nahe Verwandte zu verschiedenen Jahreszeiten brüten[3]). Von diesem Gesichtspunkte

---

[1]) So beobachtete Geyr von Schweppenburg in der Mark bereits am 20. Juni einen Schwarm, aus Kohl-, Tannen-, Hauben-, Blau-, Nonnen- und Weidenmeisen, Baumläufern, Goldhähnchen und Laubsängern bestehend. (Orn. Monatsber. 18, 1910, p. 161.)

[2]) Hiervon scheint *Aplonis metallicus* (*Sturnidae*) eine Ausnahme zu machen.

[3]) Von der am besten durchforschten Insel Java liegt hierzu einiges lehrreiche Beobachtungsmaterial vor, das freilich noch recht dürftig genannt werden muß. Wir verdanken es dem Forschungseifer Bernstein's (cf. Journ. f. Ornith. 1859, 1860, 1861) und Bartels' (ibid. 1903, 1906), welche beide im Westteil

aus verspricht die genaue Beobachtung der tropischen Vogelgesellschaften wertvolle Aufschlüsse über die Brutzeiten der einzelnen Arten, welche — wie jeder Reisende bestätigen wird — in den Urwaldgebieten so überaus schwer durch Nestfunde festgestellt werden können. In welcher Weise dies möglich sein dürfte, sei durch folgende Beispiele erläutert:

Muscicapula melanoleuca westermanni, die ich im September und Oktober im Gebirge von Perak, sowie im Januar auf Bali stets unter Vogelschwärmen fand, lebte im Juni, Juli und August auf Seran völlig ungesellig. Auf etwa ein Dutzend einzelner Männchen, die sich sehen ließen, kam nur ein einziges Weibchen, und die Vögel veränderten ihren Aufenthaltsort so wenig, daß ich sie regelmäßig auf dem gleichen Baum oder seiner nächsten Umgebung wahrnahm. Diese Beobachtungen lassen darauf schließen, daß die Art auf Seran von Juni bis August brütete.

Auf der gleichen Insel bekam ich von dem reizenden Meliphagiden *Myzomela wakoloensis elisabethae* Oort während des Juni und Juli nur alte Männchen zu Gesicht, die sich einzeln an Blüten im Walde zu schaffen machten; die Weibchen brüteten vermutlich und entfernten sich nicht weit vom Nest. Von der nahe verwandten *Myzomela w. wakoloensis* Forbes dagegen zeigten sich von Januar bis März unvermauserte Jungvögel, solche in der ersten Mauser und Alte häufig unter den Vogelgesellschaften Buru's: die Brutzeit war vorüber!

Was veranlaßt die Vögel zur Bildung solcher Gesellschaften? — Diese Frage drängt sich jedem auf, der dem Phänomen seine Aufmerksamkeit zugewandt hat. Sie ist bereits in verschiedenartiger Weise beantwortet worden.

Wer solche Scharen nur aus Europa kennt und ihrer auch wohl nur nach dem Laubabfall — wo sie am leichtesten bemerkt werden — gewahr geworden ist, wird verleitet werden, in ihrer Bildung eine Reaktion auf die winterliche Futterknappheit zu erblicken. So meint Newton[1]), daß die Annahme der Gewohnheit,

---

der Insel ansässig waren. Dort weht der regenbringende NW.-Monsun von Oktober bis April. Einen allgemeinen Einfluß auf die Brutzeit der Vögel scheint er nicht auszuüben, denn es wurden die Eier gefunden: Von *Geocichla andromedae* im Dezember und Januar, von *Pnoepyga lepida* gegen Ende und Anfang des Jahres, von *Alcedo meninting* im Januar, von *Pericrocotus peregrinus* und *Myiophoneus cyaneus* im Februar, von *Scolopax saturata* und *Geocichla horsfieldi* im März, von *Passer montanus malaccensis* im April, von *Microhierax fringillarius* im Mai, von *Otus lempiji* im Juli, von *Erythromyias dumetoria* im August, von *Cettia montana* im September. Von einigen Arten konnte Bernstein nachweisen, daß sie mehrere Bruten hintereinander machen, die teils auf die „nasse", teils auf die „trockene" Jahreszeit entfallen: so währt die Fortpflanzungsperiode von *Parus major cinereus* von Februar bis September, von *Prinia familiaris* vom März bis zum August.

[1]) A. Newton, A Dictionary of Birds. London 1893. Part. II, p. 554.

sich zu Flügen zusammenzuscharen, wie wir es bei den Meisen sehen, das Auffinden der Nahrung außerordentlich erleichtere. „Eine einzelne Meise, welche allein umherstreift, würde wohl einen ganzen Tag lang jagen, ohne genug zu finden; wenn jedoch ein Dutzend zu demselben Zweck sich vereinigt, so wird der Ort, wo das Futter untergebracht ist, schwerlich ihrer Aufmerksamkeit entgehen, und wenn es entdeckt ist, so genügen ein paar Locktöne des glücklichen Finders, um die ganze Gesellschaft zur Teilnahme am Schmaus zu versammeln. Wer einen Trupp Meisen beobachtet — und sei es auch nur für einige Minuten — muß zu diesem Schluß gelangen."

Dieser Meinung schließt sich Pycraft[1]) an. „Die umherschweifenden Schwanzmeisentrupps, welche unseren Wäldern während der Herbst- und Wintermonate einen solchen Reiz verleihen, werden jedenfalls hauptsächlich durch die gemeinsame Not zusammengehalten. Die Entdeckung von Insektennahrung ist zu dieser Jahreszeit eine schwierige Aufgabe, und wenn ein jedes Individuum dabei auf sich allein angewiesen wäre, würden viele verhungern."

Nach allem früher Gesagten bedarf es wohl keiner längeren Erörterung mehr, daß diese Ansicht unhaltbar ist. Sie vermag nicht einmal die Bildung monotoner Insektenfressertrupps zu erklären, geschweige denn die Zusammenrottung verschiedener insektivorer Arten plausibel zu machen. Wer einen Schwanzmeisentrupp im Walde genau beobachtet, wird bemerken, daß meist jeder Vogel für sich mit der Nahrungssuche voll beschäftigt ist, ohne sich um das zu kümmern, was sein Nachbar treibt. Denn Insekten leben allenthalben im Walde verborgen, und wo eines gefunden wurde, braucht darum noch kein zweites in der Nähe zu sein. Völlig entkräftet wird Newton's Erklärungsversuch zudem durch die Tatsache, daß ganz analoge Schwärme die Tropenwälder durchziehen, in denen doch zu keiner Jahreszeit Mangel an Insektennahrung herrscht.

Im Gebiet der Tropen wird man sich nach anderen Beweggründen umsehen, welche die Vögel des Waldes zur Schwarmbildung veranlassen könnten. Ich selbst habe früher[2]), ohne mich auf die Frage näher einzulassen, bemerkt, daß die Erscheinung der Vogelgesellschaften bei dem naiven Beobachter den Eindruck hervorrufe, „als fürchteten sich die kleinen Vögel, allein im grenzenlosen düsteren Urwald zu leben". Marshall (l. c. p. 222) hat den angedeuteten Gedanken sich zu eigen gemacht und näher ausgeführt. „Ich für meine Person hege keinen Zweifel, daß die Erscheinung der großen Anzahl von Raubvögeln zugeschrieben werden

[1]) Pycraft, A History of Birds. London 1910, p. 136.
[2]) Nov. Zool. 21, 1914, p. 374.

muß, welche hier [im Mashonaland] vorkommen; die kleineren Vögel halten es daher für ratsam, sich zum Schutze zu vereinigen, wobei die Drongos eine Art Leibwache bilden."

Zu dem gleichen Schlusse gelangt Bates, wenn er sagt: „Die einfachste Erklärung scheint die zu sein: daß die Vögel durch den Selbsterhaltungstrieb dazu gebracht werden, sich zu Schwärmen zu vereinigen, und daß sie es tun, um weniger leicht ein Opfer der Habichte, Schlangen und anderer Feinde zu werden, als es der Fall sein würde, wenn sie allein nach Nahrung suchten."

Gewiß hat diese Theorie viel Bestechendes. Man kann, wie bereits erwähnt, beobachten, daß die Schreck- und Warnlaute einer Art, die unter Mischschwärmen lebt, von jeder anderen Art der Gesellschaft richtig gedeutet werden, auch wenn deren eigene entsprechende Rufe einen gänzlich abweichenden Klang und Rhythmus besitzen. Ja so eng ist der Kontakt der Individuen eines Schwarmes, daß schon allein das Benehmen des Stückes, welches die Gefahr zuerst bemerkte, den übrigen zur Warnung dienen kann.

In den großen ungepflegten Laubwaldungen der Woëvre-Ebene vor Verdun stellte ich während des Oktober und November den Meisenschwärmen nach, um aus ihnen Weidenmeisen, Schwanzmeisen und Gartenbaumläufer zu schießen. Besonders häufig besuchte ich einen langgestreckten Wald, den zwei oder drei große Meisenschwärme ständig durchzogen. Während der ersten Tage gelang es mir ohne Mühe, mich durch das dichte knackende Unterholz bis an den Schwarm hindurchzudrücken und dort in Ruhe meine Beute auszuwählen. Aber schon bald hatten mich die Vögel als Feind erkannt, und sobald einer von ihnen nun das verräterische Brechen der Zweige hörte oder meine Gestalt erblickte, erschallten — meist von seiten einer Schwanz- oder Weidenmeise — einige kurze laute Warnrufe, und die bis dahin außerordentlich langsam sich fortbewegende, weit verstreute Gesellschaft verschwand eiligst. So sah ich mich denn fortab genötigt, den Scharen aufzulauern. Ein Netz von parallelen Pfaden ist durch diese Sumpfwaldungen geschlagen, auf denen man rasch und lautlos vorwärtskommen kann. Auf diesen Längs- und Querwegen durcheilte ich dann den Wald so lange, bis ich irgendwo die Stimme einer Kohlmeise hörte (denn diese Art besitzt unter solchen Meisenschwärmen den durchdringendsten Lockruf), stellte vorsichtig mit dem Ohr die Richtung fest, in welcher die Gesellschaft sich vorwärts bewegte, und erwartete sie in ihrer Marschrichtung, dicht an einen Stamm geschmiegt. Zuweilen hatte ich dabei Glück und blieb so lange unentdeckt, bis ich den gewünschten Schuß abgegeben hatte; oft aber wurde ich von einem aus der Bande vorzeitig bemerkt, und dann mußte ich es nicht selten erleben, den ganzen Schwarm, ohne daß ein Warnruf ertönt war, allmählich umkehren und in der Richtung wieder verschwinden zu sehen, aus der er gekommen

war. Das Benehmen des einen entsetzt zurückfliegenden Gesellen hatte die ganze Schar beeinflußt. Solches ist mir auch im Urwald mehrfach begegnet.

Das Beispiel legt den Vorteil des geselligen Lebens dar, wenn es gilt, vor Feinden auf der Hut zu sein. Ein einzelner Vogel oder einige wenige hätten geringere Aussicht gehabt, die Gefahr so bald zu bemerken. Besonderen Schutz vor Überraschungen wird nun den Vogelschwärmen das Bündnis mit Arten gewähren, die von Natur argwöhnisch und vorsichtig sind und dadurch zu Anführern der übrigen Schar werden. Im Walde mögen die Drongos dazu zu rechnen sein; aber ihre Funktion als „Leibwache" ist schwerlich die, Angriffe auf den Schwarm abzuwehren, wie Marshall vermutete, als vielmehr die Warnung ihrer harmloseren Gesellen vor drohender Gefahr.

Besonders klar kommt die Tatsache, daß gewisse Arten die Rolle des Anführers und Wächters regelmäßig übernehmen, bei den Vogelgesellschaften zum Ausdruck, welche sich im Spätsommer und Herbst am Strand der Nordseeküste einfinden. Da sieht man Strandläufer verschiedener Arten, dazwischen Sanderlinge und Steinwälzer, in engem Zusammenhalt von Bucht zu Bucht fliegen und den Auswurf des Meeres durchsuchen. Es ist nicht schwer, sich einem solchen Flug, selbst ungedeckt, bis auf Schußweite zu nähern; wenn jedoch ein einzelner Goldregenpfeifer (*Pluvialis apricarius*) oder Kiebitzregenpfeifer (*Squatarola squatarola*) sich ihm angeschlossen hat, dann ist meist alle Mühe vergeblich; denn diese äußerst vorsichtigen Vögel lassen sich nicht so leicht überlisten und veranlassen den ganzen Schwarm durch ihr Beispiel zu rechtzeitiger Flucht.

Es ist jedoch auf der anderen Seite zu bedenken, daß eine große Vogelansammlung, die ja stets ihre Gegenwart durch vielstimmiges Lärmen auf größere Entfernung verrät, die Feinde anlocken muß und diese, besonders die gefiederten, hier mehr Aussicht auf Beute haben, als wenn sie einzelnen Vögeln nachstellten. Im Urwald der malayischen Halbinsel und auf Bali sind mir die gefräßigen Spitzhörnchen (*Tupaia*) zuweilen recht unwillkommene Konkurrenten geworden, wenn ich einem Vogelschwarm auflauerte. Auf weite Strecken habe ich diese Tierchen im Walde nicht bemerkt; aber wenn eine Vogelgesellschaft nahte, waren sie plötzlich da, wie aus den Bäumen gewachsen, und huschten in größter Erregung von einem Ast auf den andern, um sich einen der kleinen Vögel zu fangen.

Die Vorteile, welche aus der Geselligkeit für die Führung des Lebenskampfes erwachsen, dürften die Nachteile nur wenig überwiegen.

Kürzlich hat nun Swynnerton (l. c. p. 346—354) eine eigenartige Theorie entwickelt. Er sagt: „Ich habe während der

letzten Jahre [im Gazaland] viel Zeit auf die Begleitung und genaue Beobachtung solcher Schwärme verwandt und bin zu der Überzeugung geführt worden — gewiß in Übereinstimmung mit zahlreichen anderen Beobachtern —, daß ihre hauptsächlichste Funktion zusammenwirkendes Jagen (cooperative hunting) ist. Sie sind wahrscheinlich Treibjagden (drives) . . . Geselligkeit bei einer Art ist ja ursprünglich das Ergebnis ganz anderer Faktoren als des Bedürfnisses nach zusammenwirkender Insektenjagd, wie aus den Flügen körnerfressender Vögel hervorgeht; aber man kann bemerken, daß die Mitglieder von Verbänden aller möglicher Insektenfresser großenteils einander in den Schnabel arbeiten."

Swynnerton läßt dann eine Anzahl interessanter, detaillierter Wahrnehmungen folgen, welche die letztere Bemerkung veranschaulichen. Von dem sich vorwärts bewegenden Schwarm werden allerlei Insekten aufgescheucht, große und kleine, und jedes findet seinen besonderen Liebhaber. Entfällt einem der in den Wipfeln schlüpfenden Vögel eine Kerfe, so wird sie gewiß von den Gesellen aufgenommen, welche tiefer unten suchen, und umgekehrt treiben die das Gras und Gestrüpp abstreifenden Vögel geflügelte Insekten hoch, welche von gewissen anderen Arten im Fluge erhascht werden.

Mögen auch die angezogenen Beobachtungen durchaus einwandfrei sein: die Bildung der Vogelgesellschaften wird durch diese Theorie nicht erklärt, ja es wird nicht einmal ihre Zweckmäßigkeit überzeugend dargetan. Denn es ist durchaus nicht glaubhaft, daß bei einer großen Konkurrenz ein Insektenfresser seinen Hunger leichter stillen kann, als wenn er allein jagt. Überdies dürften die Fälle, wo wirklich einmal ein Vogel dem anderen „in den Schnabel arbeitet", doch verschwindend selten sein. Und schließlich: wenn wirklich „cooperative hunting" die Vögel veranlaßte, sich zusammenzuscharen, was hätten bei solchem Treiben die Baumkletterer (Spechte, Dendrocolaptiden, Baumläufer, Kleiber) und Blütenbesucher (Meliphagiden, Nectariniiden, Trochiliden) wohl für sich zu erwarten, ganz abgesehen davon, daß sich auch Körnerfresser und Fruchtfresser nicht selten den Scharen der Insektenjäger anschließen?

Richtiger als Swynnerton, richtiger auch als Marshall und Newton scheinen mir die wilden Indianer am oberen Amazonas mit dem Instinkt des Naturmenschen das Problem erfaßt zu haben. Von ihrer Ansicht erzählt uns Bates: „Die Indianer haben diese gemischten jagenden Schwärme beachtet, scheinen jedoch nicht bemerkt zu haben, daß sie mit der Suche nach Insekten beschäftigt sind. Sie haben ihren Wissensdurst nach Art der halbzivilisierten Völker durch eine Theorie befriedigt, welche zu einer Sage entartete. Die sich vorwärts bewegenden Scharen, so behaupten sie nämlich, würden durch einen kleinen grauen Vogel

namens *Papá-uirá* geführt, der alle übrigen fasziniert und zu einem beschwerlichen Tanz durch das Dickicht verleitet." Das ist freilich Humbug, denn der *Papá-uirá* besteht nur in der Phantasie dieses Volksstammes; und dennoch birgt sich, wie Bates sehr richtig hervorhebt „ein Schimmer von Wahrheit in dieser Erklärung; denn man kann zuweilen bemerken, daß verstreute Vögel, welchen der Haufe auf seiner Marschlinie begegnet, von ihm mit fortgerissen werden, und ab und zu findet man rein fruchtfressende Vögel mit den übrigen vermischt, gerade als wären sie von einer Art Irrwisch verführt worden".

Wie der Geist des Naturmenschen die Krankheit, deren Wesen er ja nicht zu begreifen vermag, personifiziert und ihr Menschen- oder Tiergestalt verleiht, so ist auch der *Papá-uirá* als eine Schöpfung des Bedürfnisses nach konkreter Vorstellung zu deuten. Er ist die Personifikation des Geselligkeitstriebes, dessen mächtigem Bann sich nur wenige Vogelarten ganz entziehen können; er ist es, von dem sich die meisten Insektenfresser blindlings führen lassen, durch Dick und Dünn, wochenlang, monatelang, bis ihm ein noch gewaltigerer Gegner entsteht: der Bruttrieb.

Wir haben den Geselligkeitstrieb schon früher als die Ursache der Schwarmbildung kennen gelernt, als von den monotonen Schwärmen und den einfachen Mischschwärmen die Rede war. Dort lag der arterhaltende Nutzen, der zur Entstehung des Triebes Anlaß gab, klar zutage: es war teils der Schutz, den das Beispiel der alten, erfahrenen Vögel den Jungen gewährte, teils die gegenseitige Unterstützung im Aufsuchen der gemeinsamen Nahrung.

Beides kann, wie wir sahen, für die bunten Scharen der Waldvögel nicht in Betracht kommen. Hier versagt jeder Versuch, Nützlichkeitsgründe ausfindig zu machen, hier ist es etwas unseren Begriffen Unfaßliches, dem die Vogelgesellschaften ihr Bestehen verdanken nicht die gemeinsame Not, noch das Bedürfnis nach gegenseitigem Schutz, noch auch der aus gemeinsamen Jagen entspringende Vorteil: es ist die faszinierende Wirkung der Masse.

Ein Familienverband mag den Kern bilden, um den sich der Schwarm zu scharen beginnt, bis ihrer Dutzende, ja hundert und mehr geworden sind, ohne Ansehung der Art und Gewohnheit. Einem Magneten ist solch ein Schwarm vergleichbar, dessen Kraft sich durch ständigen Zuwachs mehrt, bis alles, was in seinem Bereich liegt, ihm angeheftet ist.

Die suggestive Gewalt, welche von der Masse eines sich fortbewegenden Schwarmes ausgeht, kann wohl nicht deutlicher erwiesen werden als durch folgendes kleine Erlebnis:

Wenn ich von meinem Lager aus, das ich im balinesischen Gebirgswald am Fuße des Gunung Bratan aufgeschlagen hatte, einige Minuten bergan stieg, so gelangte ich an einen umgestürzten Baumriesen, in dessen totem Astgewirr ich regelmäßig das gleiche muntere Vogelpärchen beschäftigt fand. Es waren Schneidervögel (*Phyllergates cucullatus* (Temm.)). Sie hatten sich den Platz zum dauernden Wohnsitz und offenbar auch zum Nestbau erkoren und entfernten sich nie außer Sichtweite von ihm. Eines Tages rastete ich wieder in seiner Nähe, als ein großer Vogelschwarm lärmend sich nahte. Das *Phyllergates*-Paar, das sich bis dahin lautlos verhalten hatte, wurde nun sogleich von großer Erregung ergriffen; voller Unruhe flog es von einem Bäumchen zum andern, und das Männchen beeilte sich, seinen wunderschönen Gesang in den Wald zu pfeifen, immer und immer wieder. Die Gesellschaft kam heran, alle umliegenden Bäume, Lianen und Sträucher wimmelten von Vögeln, und als sie langsam weiterzogen, da gab es auch für die beiden Schneidervögel kein Halten mehr; sie mischten sich unter den Schwarm und ließen sich von ihm entführen. An diesem Tage sind sie nicht zu ihrem Astdickicht zurückgekehrt.

Wer je entsprechendes beobachten konnte — und ich habe dazu bei vielen solitär lebenden Arten wiederholt Gelegenheit gehabt —, dem drängt sich die Erkenntnis auf, daß jede Erklärung der Vogelgesellschaften des Waldes künstlich ist, die auf Nützlichkeitsgründen fußt.

Die munteren Buben von Manusela, die mir, nur mit einem Strick um den Bauch bekleidet, zuweilen folgten, wenn ich im Walde allerhand Getier sammeln wollte, wußten sehr gut, was die kleinen Vögel anlockt. Wenn sich irgendwo aus dem grünen Wirrnis ihre feinen Stimmen vernehmen ließen, dann rissen sie dünne Blätter ab und wußten sie so anzublasen, daß es klang, als zirpte und pfiffe da eine ganze Vogelgesellschaft durcheinander. Der Erfolg ließ gewöhnlich nicht auf sich warten; denn der vorüberziehende Schwarm wurde tatsächlich verleitet, herbeizueilen!

Zusammenfassung.

Die Vogelschwärme lassen sich unter drei Kategorien einordnen:

1. Die monotonen (nur aus Individuen einer Art bestehenden) Schwärme.

2. Die einfachen Mischschwärme, die von Angehörigen verwandter Spezies mit gleicher Geschmacksrichtung und gleichen Lebensgewohnheiten gebildet werden.

3. Die zusammengesetzten Mischschwärme, in denen sich vielerlei Arten mit teilweise durchaus abweichenden biologischen

Eigenarten vereinigen, und die vor allem für die Wälder bezeichnend sind.

Gegenseitige Unterstützung beim Aufsuchen der Nahrung und die durch das Zusammenleben bedingte Verwertung der Erfahrungen Anderer kann als ausreichende Erklärung für das Zustandekommen der unter 1. und 2. fallenden Schwärme angesehen werden. Die Ursache für die Bildung der zusammengesetzten Mischschwärme muß jedoch in anderen Faktoren gesucht werden. Es ist in den vorstehenden Zeilen versucht worden darzulegen, daß als solcher nur der suggestive Einfluß namhaft gemacht werden kann, den die Vereinigung vieler Individuen (die Masse) auf die meisten in Wäldern lebenden kleinen Vogelarten ausübt.

Die Wälder aller Zonen werden von solchen Gesellschaften durchzogen, die bei uns als Meisenschwärme, in Nordbrasilien als Formicariidenschwärme bekannt sind und die man im indoaustralischen Gebiet bald Timeliiden-, bald Muscicapidenschwärme taufen könnte. Die meisten Familien der *Passeres* sind darunter vertreten, insonderheit die insektenfressenden, zuweilen jedoch auch reine Körner- oder Fruchtfresser.

Während ihrer Brutperiode scheiden die geselligen Arten aus dem großen Verbande aus. Das hat in Gebieten mit scharfem jahreszeitlichem Klimawechsel eine zeitweilige völlige Auflösung der Schwärme zur Folge. In der äquatorialen Region dagegen scheinen die Gesellschaften ohne Unterbrechung zu bestehen, da dort ihre Mitglieder nicht alle zur gleichen Zeit zur Brut schreiten.

Die Rufe der Mauersegler.

Von

H. Stadler und **C. Schmitt.**

Jedermann kennt das Rufen der Mauersegler: ein hohes, schrilles oder gellendes sii und sirrrr, das von den sich jagenden Vögeln bis zum Überdruß oft ausgestoßen wird. Vom frühen Morgen bis in die tiefe Dämmerung hinein ertönt dieses Geschrei über dem Häusermeer der Großstädte nicht weniger als über den kleinen Nestern und Dörfern — wenn sie nur Türme oder hohe alte Bauten mit Dachluken, Mauerlöchern und Nischen besitzen. Auch nachts hört man das sirrrr nicht so selten von Seglern, die an den Fenstern noch vorübersausen, oder von ihren nächtlichen Schlafplätzen herab. Auch Schlafende, im Käfig von uns beobachtet, rufen träumend ihr sii.

Es sind vier verschiedene Rufe, die man von fliegenden Seglern vernimmt:

am häufigsten von allen ein Ruf, der etwa wie sirrr klingt;

ein ganz kurzes $\frac{\text{i}}{\text{s}}$;

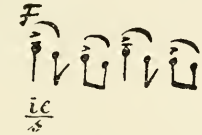
ein etwas längeres sii;

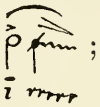
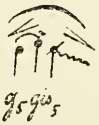
ein sri.

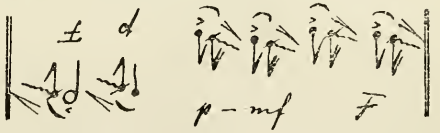
Alle vier Rufarten werden gleichmäßig im Streckenflug herausgeschrien; die Bedeutung des einen wie des andern scheint so gleich zu sein wie ihr Klang, ihre F-Stärke, ihre Schärfe und ihre Tonhöhe, die zwischen e_5 und b_5 (am gewöhnlichsten wohl zwischen f_5 und gis_5) hin- und hergeht.

Das $\frac{\text{i}}{\text{s}}$ ist ein hoher Achtelton, der gern gereiht wird — also .

Das sri ist ein einfacher Laut, der sich mit Notenzeichen wiedergeben läßt als .

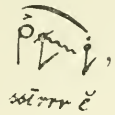
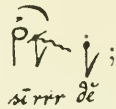
Das sī(i) läßt sich mit Pfeifchen aus dem Orgelregister Salizional ziemlich klanggetreu nachahmen; es ist zu schreiben bald als , bald als ; solcher Rufe werden häufig mehrere hintereinander gebracht; die Intervalle der 2 Töne liegen einen Viertel- bis einen halben Ton auseinander. Wenn zwei Segler sich jagen, klingen diese sīi-Rufe:  : d. h. der hinter dem ersten schreiende Vogel ruft etwas tiefer und kürzer.

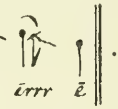
Das sirrr klingt auf die Entfernung als ein etwas länger ausgehaltener Ton, der in einen abwärts ziehenden und leiser werdenden Roller übergeht, von der Form:  ; zuweilen — nicht eben häufig nach unseren Beobachtungen — geht dem i ein Ton, bald länger, bald kürzer, als Auftakt voraus:  oder .

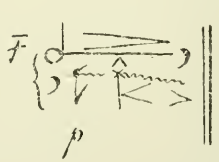
Ihre Tonhöhe wechselt von Tier zu Tier und je nach Stimmung. Von ein und derselben Turmschwalbe gereiht ändern mehrere solcher aufeinanderfolgenden Rufe ihre Höhe nicht; wenn jedoch zwei Vögel sich jagen, so entsteht regelmäßig das Notenbild: (der erste Ruf ist höher), oder umgekehrt: (der zweite Ruf ist höher). Die Stimmlage des einen Seglers ist höher, die des anderen tiefer. Hoch- und Tiefton wechseln oft fast taktgemäß ab. Hiebei können die 2 Töne hinsichtlich ihrer Länge oder hinsichtlich ihrer Stärke verschieden sein, z. B.: 

Sie folgen sich manchmal so schnell, daß man meint, es sei der gleiche Vogel, der rufe:

Es sind das Duette primitivster Art, zweifellos Wechselrufe von ♂ und ♀. Dieselben Zwiegespräche eignen vermutlich zahlreichen Vogelarten; uns sind sie allerdings bisher nur noch von Gebirgstelzen, Kleibern, Steinkauz und Waldkauz bekannt; bei diesen beiden Eulenarten sind sie ungemein charakteristisch.

Zuweilen folgt auf den Roller ein harter, tiefer Ton, in der Weise:  , auch mit Vorschlägen . Der Schlußton kann ganz scharf abgesetzt sein, in der Form:  ; so hörten wirs am 24. V. 1915 auf der Ehrenburg, als uns Freund Fenk zu den dortigen Steinsperlingen führte.

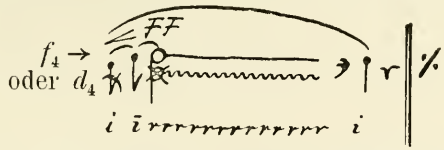
Die Rufe 1—4 werden häufig in allerlei Varianten vereinigt. So beobachtet man oft Rufe wie diese:  . Da man die sirrr-Rufe gewöhnlich auf einige Entfernung vernimmt, so erscheinen sie als eindeutige und einfache musikalische Figuren. Immerhin findet ein geschärftes Ohr auch schon auf größere Distanz heraus, daß es mit dem Roller der Rufe eine besondere Bewandtnis haben müsse. Gelegentlich tut uns aber ein Segler den Gefallen, sein sirrrr uns unmittelbar in die Ohren zu schreien: nun ändert sich das Bild. Dann zeigt sich folgendes. Der Ruf ist zweistimmig. Ein hohes, langgezogenes ī erklingt fast während des ganzen Rufes durch, langsam leiser und leiser werdend. Einen Achtelton lang tönt dieses ī für sich allein; dann setzt der Roller ein: erst leise, von der Länge eines Achteltons, selbst aus allernächster Nähe kaum hörbar und nur zitternd (vibrierend); fast plötzlich wird er laut, erklingt im crescendo, verändert seine Klangfarbe und schwingt (schwirrt) sehr stark — ein metallisches grobes Schnarren; zugleich zieht er abwärts; klingt noch, wenn der obere Ton schon ausgeklungen hat; auf dieser letzten Strecke wird er rasch wieder leiser. Es ergibt sich so das unerwartet verzwickte Notenbild:



[1]).

[1]) In den bisherigen Notenbeispielen haben wir einfachere Formeln — den Höreindruck auf größere Entfernung — angewendet, um das Bild nicht zu sehr zu verwirren.

Solch verwickelter Bau eines Vogelmotivs ist nichts Ungewöhnliches. So muß man beispielsweise das Trielgeschrei schreiben:



Freilich läßt der Eindruck, den das Dickfußgeschrei macht, von vornherein auf etwas musikalisch Ungewöhnliches raten!

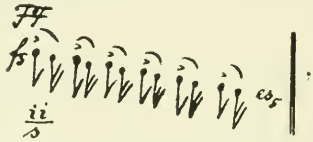
Es ist recht schwierig, diesen, wie wir sehen, so komplizierten Seglerruf vollständig und in jeder Teilstrecke seines Verlaufs gleichmäßig sicher aufzufangen. Am sichersten ist es uns gelungen auf der Mainbrücke in Lohr beim Radfahren. Die Segler, die hinter mehreren Vorsprüngen der südlichen Brückenwand nisten, sausen dort, unbekümmert um die ihnen vertrauten Fuhrwerke und vorbeikommenden Menschen, in Kopfhöhe des Beobachters auf und ab. Von hinten anfliegend holt zuweilen ein Segler den Radfahrer ein, und beide fliegen und fahren Seit' an Seite für einen Augenblick mit gleicher Geschwindigkeit zusammen: wenn der Vogel in diesem Moment schrillt, kann man dem Ruf in allen seinen Einzelheiten im wahren Sinn des Wortes folgen.

Die Seglerrufe scheinen geographisch nicht verschieden zu sein. Wir haben Brutvögel verhört von Hamburg bis Hochsavoyen; und hören die Hinziehenden und Zurückwandernden rufen von Mitte April bis Ende September — neben Scharen, die bereits Anfang Juli südwärts reisen, solche, die noch Ende Juli nordwärts eilen — also Seglersippen, deren Wohngebiete über das halbe nördliche und östliche Europa verteilt sein müssen: ihre Rufe sind stets die gleichen.

Über Laute des brütenden Seglerweibchens lesen wir in der „Gef. Welt" 1916, p. 317 (Hans Maurer): „Kurze Zeit nach der Ankunft muß schon die Brut beginnen, denn ich sah um diese Zeit immer nur einen der Vögel ein- und ausfliegen, während der andere im Nest saß und Töne von sich gab, welche dem von den Jungen beim Füttern ausgestoßenen Gepiepse nicht unähnlich klangen. Auch des Abends bei vorgeschrittener Dämmerung, wenn einer der Segler in der Nähe noch der Jagd auf Insekten oblag, konnte man aus dem Nest diese Töne hören. Sie wurden auch noch ausgestoßen, wenn der zweite Vogel im Nest Platz genommen hatte, so daß man wohl mit Sicherheit annehmen kann, daß das Weibchen mit diesen Tönen das Männchen um Futter anbettelt und während des Fütterns durch das Männchen das Gepiepse fortsetzt. Dieses Geschrei resp. Gepiepse habe ich öfters kurz nach der Ankunft der Segler bemerkt und beobachtet, so daß es ganz ausgeschlossen erscheint, daß es von Jungen herrühren könnte."

Nestjunge der Mauerschwalben haben wir bisher nicht verhören können. Dagegen werden uns alljährlich verunglückte flügge Junge gebracht, denen wir allerlei ablauschen konnten.

Manche freilich sind vollkommen stumm. Andere wieder erheben, beunruhigt, ein gellendes Geschrei:

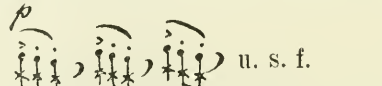


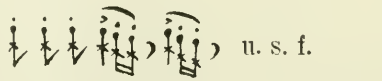
eine Tonreihe, die langsam absinkt. Andere, dieselbe Rufreihe im mf hervorstoßend, hängen zuweilen p-Töne vom Eindruck bit bit bit an:

Futter heischende Junge betteln mit sehr langen Rollerlauten: erst im p, wenn sie aber bald stürmischer bitten, werden die Töne höher und lauter, und die Roller zu 32tel-Touren — werden schlotternd wie die Angstrufe (das Killern) des Waldkauzes, der jungen Waldohreulen, oder so vieler junger Raubvögel. Die Tonhöhe dieser Roller ist ungeheuer: 6 gestrichenes h, also ganz nahe der Hörgrenze. —

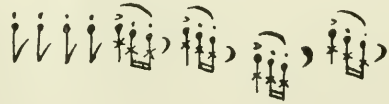
Ruhig dasitzend lassen die flüggen Jungen schlotternde Unterhaltungslaute im pp hören, Tongebilde wie:

Kranke Junge bringen unaufhörlich wimmernde Rufreihen — wie wenn die Ärmsten in Schmerzen leise jammerten:

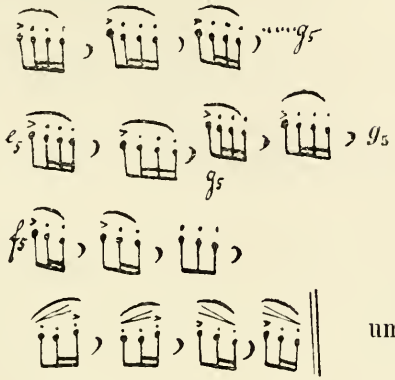




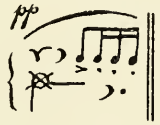
in der Tonhöhe + a_5; zwischen hinein auch tiefer, in e_5, z. B.:



Unter jedem dieser Töne klingt ein helles metallisches Geräusch mit. Oder sie wimmern:



Einmal wurde uns ein erwachsener Mauersegler gebracht, der von Hagelschlossen betäubt aufgefunden worden war. Als er, von seiner Betäubung erwacht, in die Hand genommen wurde, fauchte er:



etwa „fffsiiii“

Das Fauchen geht unmerklich über in das siii; es klingt noch einen Augenblick unter dem siii fort. Seine Tonhöhe haben wir nicht bestimmt. Dieses Fauchen war uns vorher vom Turmsegler nicht bekannt. Nach unsern bisherigen Beobachtungen fauchen sonst noch Meisen, junge Wendehälse im Nest, junge Kuckucke, Nachtschwalben, Eulen, Reiher, Auerhahn, Gänse.

Fichtelgebirgsbeobachtungen 1914.

Von
Erwin Gebhardt (Nürnberg).

Meinen langjährigen Wunsch, die alte Markgrafenstadt Bayreuth und das nahe Fichtelgebirge kennen zu lernen, konnte ich endlich im Frühjahr 1914 zur Ausführung bringen. Am Abend des 3. Juni in Bayreuth eingetroffen, widmete ich den folgenden Tag der Stadt selbst sowie der eine Stunde westlich davon gelegenen „Fantasie" und fuhr am Spätnachmittag noch nach dem reizend gelegenen Berneck. Von dort führte mich am nächsten Morgen mein Weg das tiefeingeschnittene Tal des weißen Mains entlang über Goldmühl, Röhrenhof und Bischofsgrün auf den Ochsenkopf, dann nach Karches hinunter und wieder auf den Schneeberg, um endlich dem langsam abfallenden Gebirgskamm über Nußhardt (Nossert), Seehügel (Seehaus), Platte und Silberhaus nach Tröstau zu folgen, wo ich die Bahnlinie nach Wunsiedel erreichte. Von diesem Mittelpunkt des Fichtelgebirges ging es am folgenden Tage, dem 6. Juni, über die mit hübschen Anlagen, besonders Fichtenpflanzungen, geschmückte Katharinenhöhe nach Alexandersbad, dann durch das einzigartige Felsgewirr der Luisenburg und über den Burgstein zum aussichtsreichen Kösseinegipfel, um von dort auf endlosem Wege zum gewerbereichen Markt Redwitz und damit zum Abendzug nach Hof zu gelangen. Nach kurzem Besuch des anmutig am Saalehang gelegenen Stadtparks „Theresienstein" fuhr ich am folgenden Tage von Hof über Oberkotzau und Martinlamitz nach Bahnhof Kirchenlamitz und wanderte über Niederlamitz, Kirchenlamitz, den Epprechtstein und den Wolfstein zum (großen) Waldstein. Von diesem Nordpfeiler des Fichtelgebirgs über Zell nach Reinersreuth hinabgestiegen, erreichte ich von dort mit der Eisenbahn bald die Weberstadt Münchberg und abends noch Bayreuth. Der 8. Juni als letzter Reisetag war dann wieder der schönen Wagnerstadt und der $^3/_4$ St. östlich davon gelegenen „Eremitage" gewidmet, zu der eine prachtvolle Allee über die durch Jean Paul bekannte Rollwenzelei führt.

Die Umgebung Bayreuths ist landschaftlich sehr abwechslungsreich und bietet mit ihren üppigen Wiesen und Feldern, den schön bewaldeten Anhöhen, den Tälern des roten Mains und mehrerer dort einmündenden Bäche sowie einer Anzahl von Weihern alle

Vorbedingungen zur Entfaltung einer reichen Vogelwelt. Besonders günstige Verhältnisse findet diese im schattigen und wasserreichen Bayreuther Hofgarten, im romantischen alten Friedhof und in den Parken der beiden markgräflichen Lustschlösser Fantasie und Eremitage. Der Park von Fantasie zeigt mehr Waldcharakter mit Vorherrschen der Rotbuche, während Eremitage mit seinen Wasserkünsten, Tempelbauten, künstlichen Bergen, Hainbuchenhecken und uralten Baumriesen ganz das Beispiel eines Rokokoparkes ist.

Was die von mir durchwanderten Teile des Fichtelgebirges betrifft, so herrscht bei Berneck das Laubholz vor und bis Röhrenhof begleitet noch ein Wiesenstreifen den weißen Main, dann aber verdrängt der Nadelwald alles andere. Bei Markt Redwitz, zwischen Rupprechtsstein und Waldstein und bei Alexandersbad findet sich Föhrenwald, und den Waldstein bedeckt als einzigen Fichtelgebirgsberg die Rotbuche. Sonst herrscht auf der Gebirgskette ausschließlich die Fichte, nur höchst selten einmal von Tanne oder Eberesche (Vogelbeerbaum) unterbrochen. Auch ist der Umtrieb dieser Fichtenwaldungen ein verhältnismäßig kurzer, so daß man nur selten stärkeren als mannsdicken Stämmen begegnet. Dies alles trägt zu einer gewissen Einförmigkeit der Fichtelgebirgswaldungen bei, die sich auch in der Zusammensetzung der Vogelwelt widerspiegelt. Die von mir durchwanderten Ortschaften sind — mit Ausnahme der beiden einsamen Waldwirtshäuser Karches und Silberhaus — natürlich alle von Feldern und Wiesen umgeben, die bei Tröstau und Reinersreuth stellenweise stark versumpft sind. Bayreuth, Berneck, Wunsiedel, Alexandersbad, Hof und Münchberg besitzen schöne und ausgedehnte Anlagen. Was die Höhenlage betrifft, so liegt Bayreuth 345 m, Wunsiedel 600 m, Hof 500 m und Münchberg 550 m hoch, während der Ochsenkopf 1024 m, der Schneeberg 1053 m, die Kösseine 940 m und der Waldstein 880 m erreichen; dabei ist auch immer die nördliche Lage dieses rauhen Landstrichs zu berücksichtigen.

Ich konnte nur wenige, teilweise durch Regenwetter beeinträchtigte Tage in dem beschriebenen Gebiete verweilen. Da aber mein Besuch in die Brutzeit fällt und ich meine ganze Aufmerksamkeit der Vogelwelt widmete, so dürfte mir doch nicht viel entgangen sein. Was mich vor allem zur Veröffentlichung dieser bescheidenen Beobachtungen veranlaßt, ist das fast völlige Fehlen von Arbeiten über die Vogelwelt des nordöstlichen Oberfranken. Auch glaube ich einige für das ehemalige Kurfürstentum Bayreuth neue Vogelarten (Girlitz, Haubenlerche und Sumpfrohrsänger) dort festgestellt zu haben. Sollten diese Zeilen jemand veranlassen, die Vogelwelt dieses bei den Geologen so berühmten Gebietes zu durchforschen, so würde damit der Hauptzweck meiner Arbeit erreicht sein. Auch dem Vogelkundigen wird das schöne Fichtel-

gebirge keine Enttäuschung bereiten. Nachstehende Aufzählung mag ihm ein ungefähres Bild von der Zusammensetzung der dortigen Vogelwelt geben.

1. ***Corvus corone corone*** L.

Ein Schwarm von 10 Rabenkrähen kam mir kurz hinter Bischofsgrün, einzelne Stücke bei Alexandersbad, Bayreuth, Eremitage, Fantasie, Goldmühl, Kirchenlamitz, Markt Redwitz, Martinlamitz, Niederlamitz und Wunsiedel zu Gesicht.

Saatkrähe, Nebelkrähe und Dohle konnte ich nicht feststellen. Größere Raubvögel begegneten mir überhaupt nicht.

2. ***Garrulus glandarius glandarius*** (L.).

Nur vor Bischofsgrün und am Epprechtstein traf ich einzelne Eichelhäher.

Die Elster scheint im Fichtelgebirge zu fehlen.

3. ***Sturnus vulgaris vulgaris*** L.

Der Star ist Brutvogel in Bayreuth, Berneck, Bischofsgrün (zwei flügge Junge gesehen), Eremitage, Fantasie, Goldmühl, Hof, Kirchenlamitz, Markt Redwitz, Martinlamitz, Münchberg, Niederlamitz, Oberkotzau, Reinersreuth, Rollwenzelei, Tröstau, Wunsiedel und Zell, also nahezu in allen Ortschaften, die nicht mitten im Gebirge liegen.

4. ***Oriolus oriolus oriolus*** (L.).

Den Pirol, der ja bergiges Gelände vermeidet, konnte ich nur im Park von Eremitage feststellen.

5. ***Chloris chloris chloris*** (L.).

Der Grünling findet sich als gewöhnlicher Brutvogel in allen Ortschaften mit größeren Gärten, so in Alexandersbad, Bayreuth (Hofgarten, alter Friedhof), Berneck, Eremitage, Fantasie, Hof („Theresienstein“ zahlr.), Kirchenlamitz, Markt Redwitz, Münchberg, Niederlamitz, Reinersreuth, Rollwenzelei, Tröstau und Wunsiedel (zahlr.).

6. ***Carduelis carduelis carduelis*** (L.).

Seltener als der Grünling ist der Stieglitz, den ich in Alexandersbad, Bayreuth (Hofgarten, alter Friedhof, Gärten am Bahnhof), Berneck, Eremitage, Fantasie, Rollwenzelei und Wunsiedel beobachtete; auch bei Bischofsgrün sah ich von fern einen Trupp Vögel, die mir Stieglitze zu sein schienen.

7. ***Acanthis cannabina cannabina*** (L.).

Hänflinge zeigten sich bei Kirchenlamitz, Markt Redwitz und Reinersreuth.

8. *Spinus spinus* (L.).

Den muntern Erlzeisig hoffte ich häufiger anzutreffen. Kurz vor Bischofsgrün sangen mehrere Zeisige in hohen Fichten und auf dem Waldsteingipfel ließ sich ein einzelnes ♂ auf ganz kurze Entfernung ruhig betrachten.

Auch als Stubenvogel sieht man den Zeisig sehr häufig im Fichtelgebirg.

Gimpel und Kreuzschnabel kamen mir auf meiner Wanderung nicht zu Gesicht, nur am Waldstein hörte ich Gimpellockrufe, hatte aber keine Zeit, ihnen weiter nachzugehen.

9. *Serinus canarius germanicus* Laubm.

Dem Girlitz als einer vordringenden Vogelart habe ich überall meine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Singende ♂♂ beobachtete ich in Bayreuth im Hofgarten, im alten Friedhof und in Gärten beim Gaswerk, hinter dem Hofgarten und bei der Kreisoberrealschule. Auch in Bayreuth—Altstadt, einem auch Altenstadt genannten 1 km südwestlich von Bayreuth gelegenen Vororte, sang ein einzelnes ♂. Viel mehr als ein Dutzend Paare dürften in Bayreuth kaum nisten, davon die meisten im alten Friedhof. An anderen Orten wie Hof, Markt Redwitz, Wunsiedel usw. konnte ich trotz aller Bemühungen keine Girlitze entdecken, auffallenderweise aber auch nicht in den so nah bei Bayreuth gelegenen Parken von Eremitage und Fantasie, wo die Vögel die günstigsten Lebensbedingungen finden würden.

10. *Fringilla coelebs coelebs* L.

In fast sämtlichen von mir besuchten Ortschaften traf ich den Buchfink, und auch, wo ich ihn bei meinem schnellen Durchwandern zufällig nicht sah, dürfte er Brutvogel sein. Der Fink bewohnt aber auch in außerordentlicher Menge das ganze Gebirge bis auf die höchsten Spitzen. Es fällt sehr auf, diesen „Körnerfresser" so zahlreich an Örtlichkeiten anzutreffen, deren Pflanzenkleid ausschließlich aus hochstämmigen Fichten, aus Schwarzbeeren (*Vaccinium myrtillus* L.), Moosen und Flechten besteht. In Bayreuth und in Bischofsgrün waren die Jungen gerade ausgeflogen. Der Gesang der Fichtelgebirgsvögel ist kein hervorragender; am Epprechtstein brachte ein Stück die merkwürdige Strophe: zizizi istderistderzi.

11. *Passer domesticus domesticus* (L.).

Der Haussperling kommt in Bayreuth, Berneck, Bischofsgrün, Eremitage, Goldmühl, Hof, Kirchenlamitz, Markt Redwitz, Martinlamitz, Münchberg, Niederlamitz, Oberkotzau, Reinersreuth, Rollwenzelei, Wunsiedel und Zell vor. In den höher gelegenen Ortschaften tritt er nur spärlich auf oder verschwindet ganz.

12. ***Passer montanus montanus*** (L.).

Der kleine Feldsperling brütet in Bayreuth (bei der Lehrerbildungsanstalt und im Hofgarten, wo er die für Meisen aufgehängten Nisthöhlen besetzt hat), in Berneck und in Fantasie.

13. ***Emberiza calandra calandra*** L.

Nur bei Münchberg hörte ich das eigenartige Lied des Grauammers, obwohl auch an anderen Plätzen für ihn geeignete Örtlichkeiten gewesen wären.

14. ***Emberiza citrinella sylvestris*** Brehm.

Wie überall, so ist der Goldammer auch in dem von mir besuchten Gebiete ein häufiger Vogel, der sowohl Gärten als Wiesen als auch junge Waldschläge bewohnt. Ich konnte ihn bei Alexandersbad, Bayreuth (Hofgarten, alter Friedhof), Berneck, Bischofsgrün, Eremitage, Fantasie, Goldmühl, Hof, Kirchenlamitz, Markt Redwitz, Niederlamitz, Oberkotzau, Tröstau, Wunsiedel und Zell, sowie am Epprechtstein, der Kösseine und dem Waldstein feststellen.

15. ***Galerida cristata cristata*** (L.).

Haubenlerchen gab es nur in Bayreuth bei der alten Kaserne, bei der Oberrealschule und beim Langerweiher. An anderen Orten, wie z. B. Markt Redwitz, wo auch Sandboden nicht fehlt, suchte ich die geeigneten Plätze vergeblich nach dem Vogel ab.

16. ***Lullula arborea arborea*** (L.).

Den lieblichen Gesang der Heidelerche vernahm ich nur bei Alexandersbad und am Epprechtstein.

17. ***Alauda arvensis arvensis*** L.

Wo Felder und Wiesen sind, wie bei Alexandersbad, Bischofsgrün, Eremitage, Kirchenlamitz, Markt Redwitz, Niederlamitz, Reinersreuth, Tröstau, Wunsiedel und Zell, da fehlt auch die Feldlerche nicht.

18. ***Anthus trivialis trivialis*** (L.).

Wie alle Gebirgsgegenden, so besiedelt der Baumpieper auch das Fichtelgebirge in Menge. Singende ♂♂ ließen sich bei Alexandersbad, Berneck, Bischofsgrün, Fantasie, Goldmühl, Markt Redwitz und Wunsiedel, am Burgstein, Epprechtstein, Nußhardt, Ochsenkopf, Schneeberg, Waldstein und an der Kösseine hören. Besonders zahlreich war der Vogel am Ochsenkopf. Am Nußhardt sang ein Baumpieper die Schlußstrophe ist ist ist . . . . vom Boden aus. Die Vögel der höheren Gebirgslagen sangen noch lebhaft, als die der Ebene schon ziemlich verstummt waren.

19. ***Anthus pratensis*** (L.).

Ein einziges Mal, am Glasenweiher bei Bayreuth, kam mir der Wiesenpieper zu Gesicht. Auf den vielen üppigen Wiesen des

Gebiets hoffte ich diesen Vogel, sowie Braunkehlchen und Grauammer, viel häufiger anzutreffen.

20. ***Motacilla cinerea cinerea*** Tunst.

Die Gebirgsstelze kommt als zahlreicher Brutvogel bei Alexandersbad, Berneck, Bischofsgrün, Eremitage, Fantasie, Goldmühl, Karches, Röhrenhof, Silberhaus, Tröstau und Wunsiedel vor. Auf dem Epprechtstein und dem Wolfstein begnügt sie sich mit trüben Wasseransammlungen in den dortigen Steinbrüchen. Bei Goldmühl hatten die Vögel schon flügge Junge. — Eisvogel und Wasseramsel, die im Fichtelgebirge häufig sein sollen, konnte ich trotz alles Aufpassens nirgends bemerken; bei Goldmühl sollen 2 Paare Eisvögel brüten, wie mir ein dortiger Vogelliebhaber erzählte.

21. ***Motacilla alba alba*** L.

Die Bachstelze findet sich bei Bayreuth (im Hofgarten, am roten Main und am Langerweiher), Berneck, Bischofsgrün, Fantasie, Kirchenlamitz und Zell. Auf dem Wolfstein bewohnt sie die gleiche Örtlichkeit wie die Gebirgsstelze. Gegen diesen Vogel tritt sie im Gebirge entschieden zurück. Flügge Junge sah ich in Bayreuth und Berneck. — Für die Schafstelze dürfte das Gebiet zu bergig sein.

22. ***Certhia brachydactyla brachydactyla*** Brehm.

Der Gartenbaumläufer ist Brutvogel in Alexandersbad, Bayreuth (Hofgarten), Berneck, Eremitage, Fantasie und Rollwenzelei. Besonders häufig war sein Liedchen im Park von Fantasie zu hören. — Auch der Waldbaumläufer dürfte im Fichtelgebirge (z. B. bei Bischofsgrün und Karches) vorkommen, doch war zur Zeit meines Besuches der Gesang wohl schon verstummt.

23. ***Sitta europaea caesia*** Wolf.

Als ein seltener Vogel begegnete mir der Kleiber nur in Eremitage, Fantasie und auf dem Waldstein. In Eremitage fütterte er gerade ein flügges Junge und auf dem Waldsteingipfel sah ich ihn in einen hohlen Buchenast schlüpfen.

24. ***Parus major major*** L.

In Alexandersbad, Bayreuth (Hofgarten usw.), Berneck, Eremitage, Fantasie, Goldmühl, Hof, Markt Redwitz und Wunsiedel war die Kohlmeise ein gewöhnlicher Gartenvogel, der meist schon flügge Junge führte. Nur bei der Luisenburg hatte sie — wohl verführt durch die günstige Nistgelegenheit — in einer im Fichtenhochwald angebrachten Berlepsch'schen Nisthöhle gebrütet und fütterte dort bei meinem Hinkommen gerade ihre Jungen.

25. ***Parus caeruleus caeruleus*** L.

Die Blaumeise konnte ich nur in Bayreuth—Altstadt, Berneck, Eremitage, Fantasie und Hof feststellen.

26. ***Parus ater ater*** L.

Die häufigste Meise und wohl die zahlreichste Vogelart in den Fichtelgebirgswaldungen überhaupt ist die Tannenmeise. Bei Alexandersbad, Bischofsgrün, Fantasie, Markt Redwitz, Röhrenhof und Silberhaus, am Burgstein, Epprechtstein, der Kösseine, der Luisenburg und dem Waldstein war das muntere Zwitschern dieses Vögelchens überall zu vernehmen.

27. ***Parus cristatus mitratus*** Brehm.

Die Haubenmeise bevölkerte Föhrenwald bei Alexandersbad, am Epprechtstein und bei Fantasie.

28. ***Parus palustris communis*** Baldenst.

Sumpfmeisen zeigten sich in Gärten von Berneck, Fantasie, Goldmühl und Hof. — Schwanzmeisen kamen mir nirgends zu Gesicht.

29. ***Parus atricapillus salicarius*** Brehm.

In meinen Aufschreibungen finde ich bei der Katharinenhöhe bei Wunsiedel ein Paar Sumpfmeisen mit flüggen Jungen erwähnt, die gedehnt nasal däh, däh lockten[1]). Es besteht für mich kein Zweifel, daß es sich hier um die Weidenmeise handelt, die ich seitdem auch in der weiteren Umgebung Nürnbergs (Gnadenberg, Neumarkt i. Opf.) kennen gelernt habe. Wenn *Parus atricapillus salicarius* Brehm auch noch nicht durch Belegstück für Bayern nachgewiesen ist, so glaube ich doch die bei Wunsiedel beobachteten Vögel zu dieser Art, die ja nach Stücken aus Renthendorf im nahen Thüringen beschrieben ist, ziehen zu müssen[2]).

---

[1]) Neuerdings hat auch C. Lindner (Falco 11, Nr. 2, Dez. 1915, p. 22) die Weidenmeise in der Gegend von Wunsiedel festgestellt. — C. E. H.

[2]) Sorgfältige Untersuchung oberfränkischer Stücke erscheint dringend geboten. Sieben April-Vögel aus der Gegend von Viechtach im Bayer. Wald unterscheiden sich weder in der Größe noch in der Färbung von einer großen Suite oberbayerischer Stücke aus derselben Jahreszeit und sind unbedingt zu *P. a. submontanus* zu stellen. Wie sich diese Form zum eigentlichen *P. a. salicarius* verhält, läßt sich heute nicht mit Sicherheit beantworten. Zwei alte Vögel aus Altenburg, die ich dank dem Entgegenkommen des Herrn Hildebrandt unlängst zu untersuchen in der Lage war, scheinen dem *P. a. rhenanus* Klschm. aus der Rheingegend und dem nordöstlichen Frankreich näher zu stehen als dem *P. a. submontanus*, was indessen auf Zufall beruhen mag. Die Berechtigung der Form *submontanus* wie auch des neuerdings abgetrennten *P. a. natorpi* Klschm. aus Schlesien wird sich erst beurteilen lassen, wenn eine ausreichende Serie frischer Bälge des *P. a. salicarius* aus Thüringen zur Verfügung steht. Die aus der Brehm'schen Sammlung stammenden, infolge Alters fuchsig gewordenen Exemplare sind für Vergleichungszwecke nahezu wertlos. — C. E. H.

30. ***Regulus regulus regulus*** (L.).

31. ***Regulus ignicapillus ignicapillus*** (Temm.).

Beide Arten — an ihrem Gesang leicht unterscheidbar — sind eine gewöhnliche Erscheinung im Fichtelgebirge, ohne daß in bezug auf Höhenlage und Standort nennenswerte Unterschiede festzustellen wären, doch überwiegt das Wintergoldhähnchen entschieden an Zahl. Ich hörte Wintergoldhähnchen bei Bischofsgrün, Markt Redwitz, Röhrenhof, Silberhaus und Wunsiedel (Katharinenhöhe), auf dem Burgstein, dem Epprechtstein, der Kösseine, der Luisenburg und dem Waldstein, Sommergoldhähnchen hingegen bei Alexandersbad, Bischofsgrün, Karches, Röhrenhof und Silberhaus, auf der Kösseine, dem Ochsenkopf und dem Waldstein. Besonders zahlreich war das Sommergoldhähnchen kurz vor Bischofsgrün und bei den Weißmainfelsen unweit Karches.

32. ***Lanius collurio collurio*** L.

Nur ein einziges Mal, kurz vor Markt Redwitz, begegnete mir der Neuntöter, der ja überhaupt die letzten Jahre überall recht selten geworden ist.

33. ***Muscicapa ficedula ficedula*** (L.).

Den grauen Fliegenschnäpper sah ich in Gärten von Alexandersbad, Bayreuth (Hofgarten, alter Friedhof, Gärten an der Kanalstraße), Berneck, Eremitage, Goldmühl und Hof. Bei Fantasie traf ich ihn — wie schon vor Jahren bei Nürnberg — an zwei Stellen mitten im Föhrenhochwald.

34. ***Phylloscopus collybita collybita*** (Vieill.).

Des Weidenlaubsängers munteres Zilpzalp erklang bei Alexandersbad, Bayreuth (Hofgarten), Berneck, Bischofsgrün, Eremitage, Fantasie, Markt Redwitz und Wunsiedel (Katharinenhöhe zahlr.), am Epprechtstein, der Kösseine (zahlr.) und dem Waldstein.

35. ***Phylloscopus trochilus trochilus*** (L.).

Der Fitis, der junge Föhrenschläge über alles liebt, ließ seinen lieblichen Gesang in Bayreuth (Gärten am Bahnhof), bei Berneck, Eremitage, Fantasie (zahlr.), Karches, Markt Redwitz, Münchberg, Tröstau und Wunsiedel, am Epprechtstein (zahlr.), der Luisenburg und dem Waldstein vernehmen.

36. ***Phylloscopus sibilatrix sibilatrix*** (Bechst.).

Der Waldlaubsänger bewohnt als dort zahlreicher Vogel Buchenbestände in den Parken von Eremitage und Fantasie und auf dem Waldsteingipfel. Der Gesang der Fantasievögel klang schon recht stümperhaft.

37. ***Acrocephalus palustris*** (Bechst.)

Mehrere herrlich singende Sumpfrohrsänger fand ich zu meiner Überraschung am Mistelbach gleich unterhalb des alten Friedhofs in Bayreuth. Das Bachufer ist dort von einigen alten Weiden und spärlichem Gebüsch eingefaßt.

38. ***Hypolais icterina*** (Vieill.).

Der Gartenspötter ist ein zahlreicher Brutvogel in den Anlagen und Gärten von Alexandersbad, Bayreuth (Hofgarten, alter Friedhof, Gärten beim Justizgebäude), Berneck, Eremitage, Fantasie, Hof (Theresienstein), Kirchenlamitz, Münchberg, Oberkotzau, Reinersreuth, Wunsiedel und Zell. Im alten Friedhof von Bayreuth traf ich am 4. Juni eben flügge Junge.

39. ***Sylvia hippolais hippolais*** (L.).

Die Gartengrasmücke ist nicht nur die häufigste der Grasmücken, sondern einer der zahlreichsten Vögel des Gebiets überhaupt. An den meisten Örtlichkeiten ließen mehrere ♂♂ zugleich ihren lebhaften Gesang vernehmen und so fehlte sie nicht in Alexandersbad, Bayreuth (Hofgarten, alter Friedhof), Berneck, Eremitage, Fantasie, Goldmühl, Hof, Karches, Markt Redwitz, Münchberg, Röhrenhof und Wunsiedel, sowie am Epprechtstein und Waldstein.

40. ***Sylvia atricapilla atricapilla*** (L.).

Schwarzplättchen begegneten mir nur am weißen Main zwischen Röhrenhof und Bischofsgrün, der einzigen Strecke, die ihren Lebensbedingungen (Wasser, Schatten und dichtes Gebüsch) zu entsprechen scheint.

41. ***Sylvia communis communis*** Lath.

Dorngrasmücken traf ich — meist am Wasser — bei Alexandersbad, Bayreuth (am roten Main in der Au und am Langerweiher), Berneck, Eremitage, Fantasie, Kirchenlamitz, Tröstau und Zell.

42. ***Sylvia curruca curruca*** (L.).

Die Zaungrasmücke kommt in Bayreuth (Hofgarten, alter Friedhof, Gärten bei der Luitpoldschule), Berneck, Eremitage und an der Kösseine vor.

43. ***Turdus viscivorus viscivorus*** L.

Die Misteldrossel ist die zahlreichste Drosselart im Fichtelgebirge, wo man überall ihren vollen, etwas eintönigen Gesang hören kann, so bei Bischofsgrün, Röhrenhof und Silberhaus, am Epprechtstein, der Kösseine, dem Ochsenkopf, der Platte, dem Wolfstein und dem Waldstein. Sie fehlte aber auch nicht im ebenen Föhrenwalde bei Fantasie und Markt Redwitz. Bei Fantasie traf ich flügge Junge und bei Röhrenhof kam ein solches auf

wenige Schritte an mich und die dortigen Häuser heran. — Die Wachholderdrossel kommt angeblich am „Hochberg" bei Goldmühl vor, wie mir ein dortiger Vogelliebhaber versicherte.

44. ***Turdus philomelos philomelos*** Brehm.

Sehr zahlreich traf ich auch die Singdrossel an, so bei Berneck, Bischofsgrün, Goldmühl, Markt Redwitz, Silberhaus und Wunsiedel, am Epprechtstein, der Kösseine, dem Ochsenkopf und dem Waldstein. Bei Silberhaus ließen auf kurzer Strecke sechs ♂♂ ihren herrlichen Gesang erschallen. Auf der Katharinenhöhe bei Wunsiedel sah ich flügge Junge.

45. ***Planesticus merula merula*** (L.).

Als gewöhnlicher Gartenvogel brütet die Amsel in Alexandersbad, Bayreuth, Berneck, Bischofsgrün, Eremitage, Fantasie, Hof, Münchberg und Wunsiedel. Das eigentliche Gebirge meidet sie und wird dort durch Singdrossel und Misteldrossel vertreten; Silberhaus (700 m) war dort der einzige Punkt, wo ich eine Amsel hörte.

46. ***Saxicola rubetra rubetra*** (L.).

Braunkehlchen stellte ich in Bayreuth (am Mistelbach oberhalb der Ruckleinsmühle und beim alten Friedhof, sowie am Glasenweiher), Bischofsgrün (1 Paar), Fantasie und Niederlamitz fest. — Schwarzkehlchen begegneten mir nicht. Dagegen glaube ich einen Steinschmätzer in einer Ziegeleilehmgrube oberhalb der Ruckleinsmühle gesehen zu haben; doch war die Entfernung zu groß für eine sichere Bestimmung. Die zahlreichen Granittrümmerhalden des Fichtelgebirges würden jedenfalls auch vom Steinschmätzer zahlreich bewohnt werden, wenn sie nicht durchwegs mit schattigem Fichtenhochwald bestanden wären.

47. ***Phoenicurus phoenicurus phoenicurus*** (L.).

Der schöne Gartenrotschwanz nistet in Bayreuth (Hofgarten), Berneck, Eremitage und Fantasie, in den Steinbrüchen am Epprechtstein und auf der Kösseine, wo ich ihn gleich unterhalb des Gipfels (940 m) auf einem Holzstoß sitzen sah.

48. ***Phoenicurus ochruros gibraltariensis*** (Gm.).

Der Hausrotschwanz bewohnt als zahlreicher Brutvogel Alexandersbad, Bayreuth, Berneck, Bischofsgrün, Eremitage, Fantasie, Goldmühl, Hof, Kirchenlamitz, Münchberg, Niederlamitz, Röhrenhof, Rollwenzelei, Wunsiedel und Zell. In den Steinbrüchen auf dem Epprechtstein und im alten Friedhof von Bayreuth sah ich eben flügge Junge.

49. ***Erithacus rubecula rubecula*** (L.).

Wie nicht anders zu erwarten, ist das Rotkehlchen in großer Menge über das ganze Gebiet verbreitet. Ich beobachtete es in

Bayreuth (Hofgarten), bei Berneck, Bischofsgrün, in Eremitage und Fantasie, bei Karches, Röhrenhof und Silberhaus; ferner am Burgstein, der Kösseine, der Luisenburg, dem Ochsenkopf, dem Waldstein und dem Wolfstein. Besonders zahlreich war der Vogel bei Karches sowie zwischen Röhrenhof und Bischofsgrün, wo es viele schönsingende Wipfelsänger gab.

50. ***Prunella modularis modularis*** (L.).

Im ebenen Franken ein seltener Vogel, der erst die letzten Jahre mit dem vermehrten Anbau der Fichte zuzunehmen scheint, kann man die Heckenbraunelle im Fichtelgebirge so recht kennen lernen. Jungfichtenpflanzungen auf bergigem Gelände bieten ihr dort die erwünschte Nistgelegenheit. Braunellen traf ich bei Bischofsgrün und Röhrenhof, am Epprechtstein, der Kösseine, der Luisenburg, dem Ochsenkopf, dem Schneeberg und dem Waldstein. Besonders zahlreich war der Vogel in einem etwa mannshohen, aus Fichten und Föhren gemischten Bestand am Epprechtstein. Sein ziemlich klangloser Gesang hat mich eigentlich enttäuscht.

51. ***Troglodytes troglodytes troglodytes*** (L.).

Dem Zaunkönig bietet das Fichtelgebirge in den Zwischenräumen der zahlreichen Granitfelsen reiche Nistgelegenheit. Er findet sich bei Alexandersbad, in Bayreuth (Hofgarten, alter Friedhof), bei Berneck, Bischofsgrün, Eremitage, Goldmühl, Röhrenhof und Wunsiedel, am Epprechtstein, der Kösseine, der Luisenburg, dem Ochsenkopf, dem Waldstein und dem Wolfstein.

52. ***Hirundo rustica rustica*** L.

Die Rauchschwalbe besiedelt das Gebiet verhältnismäßig spärlich und brütet in Alexandersbad, Bayreuth (am Röhrensee), Berneck, Goldmühl, Hof, Markt Redwitz, Münchberg, Niederlamitz, Reinersreuth, Wunsiedel und Zell.

53. ***Delichon urbica urbica*** (L.).

Die in Gebirgsgegenden gewöhnlich häufigere Mehlschwalbe fand ich nur in Alexandersbad, Bayreuth (am Glasenweiher), Fantasie, Niederlamitz, Tröstau und Zell.

54. ***Micropus apus apus*** (L.).

Der Mauersegler ist ein zahlreicher Brutvogel in Bayreuth, Berneck, Bischofsgrün, Hof, Markt Redwitz, Münchberg, Niederlamitz, Oberkotzau, Reinersreuth und Tröstau.

55. ***Cuculus canorus canorus*** L.

Der Kuckuck war überall recht häufig und oft riefen zwei Kuckucke zu gleicher Zeit. Am Waldstein rief ein Stück: Käckuckuck. Bei

Bischofsgrün, Fantasie, Kirchenlamitz, Silberhaus und Wunsiedel, am Epprechtstein, der Kösseine, Luisenburg, Platte und dem Waldstein hörte ich Kuckucke. In Goldmühl erzählte mir ein Vogelliebhaber, daß er dort einen jungen Kuckuck in einem Zaunkönignest gefunden habe. Da der biedere Mann aber den Kuckuck zu den Raubvögeln zählte, habe er ihn schnell „rausgeräumt", d. h. umgebracht.

56. ***Picus viridis pinetorum*** (Brehm).

Aus eingangs erwähnten Gründen finden sich Spechte in den Fichtelgebirgswaldungen nur selten und so konnte ich auch den sonst so häufigen Grünspecht nur bei Berneck, Fantasie und Markt Redwitz feststellen. — Unverkennbare Schwarzspechtspuren bemerkte ich an Bäumen am Epprechtstein und am Ochsenkopf, doch war keiner der Vögel zu sehen oder zu hören.

57. ***Dryobates major pinetorum*** (Brehm).

Nur ein einziges Mal, am Epprechtstein, begegnete mir der große Buntspecht.

58. ***Anas platyrhynchos platyrhynchos*** L.

Als ich mich vorsichtig auf dem Bauche an den Rand des Glasenweihers bei Bayreuth geschlichen hatte, sah ich darin zu meiner Freude zwei Stockentenweibchen mit zusammen etwa 20 halbgroßen Jungen herumschwimmen, die aber bei meinem Anblick schleunigst ins Schilf flüchteten.

59. ***Podiceps ruficollis ruficollis*** (Pall.)

Trillernde und tauchende Zwergtaucher belebten zwei Weiher bei Tröstau; auch im Glasenweiher bei Bayreuth schien mir der Vogel vorzukommen, doch konnte ich ihn dort nicht sicher feststellen.

60. ***Vanellus vanellus*** (L.).

Kiebitze scheuchte ich mehrmals auf einer sumpfigen Wiese zwischen Zell und Reinersreuth auf. Auch auf den zahlreichen Fichtelgebirgsmooren, die ich leider nicht besuchen konnte, soll der Vogel zahlreich sein.

61. ***Fulica atra atra*** L.

Bläßhühner schwammen in Teichen bei Alexandersbad, Bayreuth und Tröstau umher.

Im Südosten von Bayreuth, zwischen dem Frankengut und der Haltestelle Kreuzstein, finden sich zwei vom Sendelbach durchflossene, von üppigen Wiesen umgebene, stark verschilfte Weiher: der Langerweiher und der Glasenweiher. Ersterer ist in zwei Hälften

geteilt, deren nördliche als Garnisonsschwimmanstalt dient; der etwas höher gelegene Glasenweiher ist von alten Weidenbäumen dicht umgeben. Im Langerweiher vergnügten sich ein Paar Bläßhühner mit sechs halbwüchsigen Jungen und auch im Glasenweiher sah ich außer den Stockenten drei alte und ein junges Bläßhuhn. Hoffentlich bleibt dieses so nah bei der Stadt gelegene Idyll noch recht lange ungestört.

Dies ist alles, was ich während meiner kurzen Wanderung sicher feststellen konnte. Ein längerer Aufenthalt in dem schönen Bayreuth und dem Fichtelgebirge dürfte die Zahl der von mir beobachteten Arten unschwer vermehren lassen und wird wohl niemand gereuen.

Die Verwendbarkeit des Entfernungsmessers zur Ermittelung der Flughöhe.

Von

Erwin Stresemann.

Im vorhergehenden Heft dieser Zeitschrift (Verh. O. G. Bd. XIII, p. 50) habe ich betont, daß die Höhe des Vogelfluges, sobald derselbe den vertikalen Abstand von etwa 100 m übersteigt, durch Beobachtungen von der Erde aus nicht mit einiger Sicherheit festgestellt werden könne. „Wir sind", so hob ich hervor, „auf die gelegentlichen Beobachtungen der Luftschiffer angewiesen, wenn es sich darum handelt, zuverlässige Daten über die von den Vögeln aus verschiedenem Anlaß eingenommenen größeren Höhen zu erhalten."

Diese Bemerkung bedarf einer Berichtigung.

Die ungeahnte Entwicklung, welche die Luftwaffe während des Krieges erfahren hat, hat auch den Ausbau und die rasche Vervollkommnung des Abwehrdienstes zur Folge gehabt. Hierin fällt eine wichtige Aufgabe dem Entfernungsmesser zu, mit dessen Hilfe es möglich ist, die Entfernung des Luftzieles vom Abwehrgeschütz festzustellen. Die Konstruktion des zur Zeit gebräuchlichsten, des monokularen Entfernungsmessers beruht auf dem Prinzip, daß der Winkel gemessen wird, in dem zwei von einer kurzen Basis ausgehende Sehlinien sich im Ziele schneiden. Aus der so ermittelten Entfernung und dem Geländewinkel (der durch die Horizontale und die durchs Ziel laufende Sehlinie gebildet wird) ergibt sich die Höhe des Zieles. Wenn c die Entfernung, α der Geländewinkel, h der vertikale Abstand des Zieles von der Horizontalen ist, so gilt die Formel:

$$h = c \cdot \sin. \alpha$$

Der Geländewinkel kann unmittelbar am Entfernungsmesser selbst abgelesen werden, indem man an letzterem ein Pendel und einen Kreisbogen mit Gradeinteilung anbringt. Eine Tabelle oder ein Diagramm mit Eintragung der Gradzahlen und Entfernungszahlen ermöglicht die rasche Ermittelung der Höhe.

Zur Feststellung der Flughöhe größerer Vögel ist dieses Instrument äußerst geeignet. Dem Luftschiffer wird nur der Zufall

einmal in größerer Höhe Vögel in den Weg führen; er wird ihre Flughöhe auch nur dann mit einiger Genauigkeit feststellen können, wenn das Beobachtungsobjekt in nicht zu großer seitlicher und in höchstens 100—200 m betragender vertikaler Entfernung an ihm vorüberfliegt. Gewöhnlich (jedoch nicht immer!) werden die Vögel, besonders die größeren, es vermeiden, sich in eine solche Nähe des Ballons zu begeben und gegebenenfalls ihre Flugrichtung ändern. Ich bemerkte bereits früher (l. c. p. 51), „daß die Erscheinung des Fesselballons auf die meisten Vögel schreckhaft wirkt oder sie doch wenigstens (wie z. B. die Mäusebussarde) veranlaßt, sich bei ihren Flugspielen in weiter Entfernung davon zu halten". Mit Hilfe des leicht tragbaren und an jedem beliebigen Punkt aufstellbaren Entfernungsmessers dagegen ist es möglich, die Flughöhe eines selbst viele Kilometer entfernten Vogels auf etwa 100 m genau einzumessen. Dieser Umstand begünstigt seine praktische Verwendbarkeit im Dienste der Ornithologie in hohem Maße.

Der Entfernungsmesser ermöglicht jedoch nicht allein die Messung der Flughöhe, sondern auch die der Fluggeschwindigkeit eines geradlinig vorwärtsstrebenden Luftzieles. Sie wird dadurch ermittelt, daß man 2 Punkte der Flugbahn (A u. B) einmißt und mit Hilfe eines Richtkreises, um den der Entfernungsmesser drehbar angebracht wird, den Winkel festgestellt, unter dem sich die Sehlinien zu A u. B im Entfernungsmesser schneiden. Der zurückgelegte Weg entspricht dann der dritten Seite eines Dreiecks, von dem 2 Seiten (die Zielentfernungen) und der eingeschlossene Winkel bekannt sind.

Aus Weg und Zeit ergibt sich die scheinbare Fluggeschwindigkeit, d. i. die Schnelligkeit der Verschiebung gegen die Erde. Um die aktive Fluggeschwindigkeit des Vogels berechnen zu können, ist es notwendig, die Stärke der Luftströmung, in welcher sich der Vogel bewegt, und deren Richtung zu kennen.

Bei dem Interesse, welches der Flug der Vögel und seine Abhängigkeit von meteorologischen Bedingungen beanspruchen darf, erscheint es wünschenswert, daß der Entfernungsmesser künftig auch in den Dienst der Ornithologie gestellt wird. Die Beobachtungsanstalten des Vogelzuges, wie Rossitten und Helgoland, würden mit seiner Hilfe ihre Tätigkeit um ein neues und anregendes Gebiet erweitern können.

Die rasche und genaue Bedienung des Gerätes erfordert eine gewisse Übung; die Schwierigkeit der Messung wächst mit der Beweglichkeit und Kleinheit des Objekts. Vögel bis hinab zur Größe einer Krähe sind nicht schwer zu fassen, falls ihre Flugbahn von der geraden Linie nicht wesentlich abweicht. Dem Geübten gelingt es jedoch auch, einen enge Spiralen beschreibenden Raubvogel einzumessen. Da die Entfernungsmesser mit einem

stark annähernden Linsensystem ausgestattet sind, so bilden selbst bedeutende, mehrere Kilometer betragende Entfernungen für die Messung kein Hindernis.

Seit kurzem habe ich Gelegenheit, die Verwendbarkeit des geschilderten Gerätes gegen Vögel zu erproben. Die Flughöhe kreisender Bussarde stellte ich in mehreren Fällen als 300 bezw. 400 m fest; der Vogel schwebte dabei einmal in einer Entfernung von 4 km und war mit bloßem Auge nur noch als Punkt erkennbar; dennoch war eine zuverlässige Messung möglich[1]). Andere lohnende Objekte haben sich mir in dem kurzen Zeitraum nicht dargeboten. Ein Unteroffizier, der den Dienst am Entfernungsmesser versieht, gab mir jedoch an, er habe im vergangenen April wiederholt ein Storchenpaar unweit Mülhausen beobachtet, wie es vom Nest sich in große Höhen aufschraubte, um sich dann rasch ins Dollertal herabzulassen, und in einem Falle die erreichte Höhe über dem Tal als 1200 m bestimmt.

---

[1]) Manchmal schrauben sich die Mäusebussarde jedoch zu weit beträchtlicheren Höhen auf. Ein Luftschiffer-Offizier erzählte mir, sein Ballon sei einmal im Oberelsaß in 1100 m Höhe von 2 Bussarden umflogen worden; und ein Flieger ist seiner Versicherung nach eines Tages 1800 m über dem Rheintal bei Neu-Breisach einem „Habicht" begegnet, womit aller Wahrscheinlichkeit nach ein Bussard gemeint war.

Sitta europaea homeyeri Hart. und verwandte Formen.

Von

Janusz von Domaniewski (Warschau).

Im Sommer 1913, während meiner ornithologischen Forschungen im Kreise Pinsk, widmete ich meine besondere Aufmerksamkeit den Kleibern jener Gegend. Ich kam unmittelbar aus dem Königreich Polen und bemerkte sofort, daß die Vögel von Pinsk sich von den Kleibern, die ich dort angetroffen hatte, ganz deutlich durch die blassere Färbung der Unterseite unterschieden. Nach Warschau zurückgekehrt, untersuchte ich das im Museum der Grafen Branicki vorhandene Material aus Polesien, Wolhynien, Podolien, dem Königreich Polen und Galizien, welches zusammen mit meinem eigenen mich davon überzeugte, daß die Kleiber des Königreichs Polen und Galiziens einer Form, die der östlichen anschließenden Provinzen einer zweiten, deutlich verschiedenen angehören. Die letztere beschrieb ich als besondere Unterart und nannte sie *Sitta europaea sztolcmani*. Damals machte ich darauf aufmerksam, daß Hartert unter *Sitta europaea homeyeri* wahrscheinlich beide Formen vereinigt hatte. Zu diesem Schlusse führten mich die Angaben dieses Autors über die geographische Verbreitung der *S. e. homeyeri*: „Russische Ostseeprovinzen, Ostpreußen, Polen (Serie aus der Krim nicht untersucht“ [1]), (Die Vögel der paläarkt. Fauna. Bd. I, p. 330). Ungefähr dasselbe sagt Hellmayr: „Westliches Rußland (Livland, Kurland, Polen), Ostpreußen, nach Seebohm auch in der Krim, wohl überhaupt im südwestlichen Rußland“ [1]) (*Paridae, Sittidae* und *Certhiidae*, p. 177). Um die Aufmerksamkeit der russischen Ornithologen auf die interessante Frage der Verbreitung und die verschiedenen geographischen Formen des Kleibers zu lenken, veröffentlichte ich

[1]) Erklärend sei hier bemerkt, daß Hartert und Hellmayr ausschließlich ostpreußische Stücke aus eigener Anschauung kannten. Wenn diese Autoren die Verbreitung der *S. e. homeyeri* — wie wir heute wissen, irrtümlich — auf Polen, Kurland und Livland ausdehnten, so geschah dies nach Angaben in der Literatur, namentlich bei Taczanowski und Seebohm, die auf die genannte Form zu weisen schienen. — C. E. H.

den Artikel auch in russischer Sprache (Messager Ornithologiqué, Moskau 1915, Nr. 2).

Obwohl ich in meinen beiden Arbeiten darauf hinwies, daß die Grenzen zwischen *Sitta europaea homeyeri* und *Sitta europaea sztolcmani* einerseits und *Sitta europaea sztolcmani* und *Sitta europaea europaea* andererseits nicht scharf geschieden sind, schien es mir doch geboten, die beiden Formen zu trennen.

In der letzten Zeit schrieb über die geographische Verbreitung und Systematik des Kleibers Prof. A. Reichenow, welcher in dieser Frage einen völlig anderen Standpunkt einnimmt.

Da ich mit der Beweisführung dieses Gelehrten nicht einverstanden bin, fühle ich mich gezwungen, noch einmal in dieser Sache das Wort zu ergreifen. In Nr. 9 „Orn. Monatsb." 1916 schreibt Reichenow folgendes:

Sitta caesia sordida Rchw.

„Diese norddeutsche Kleiberform ist bisher verkannt worden und mit *S. caesia* irrtümlich zusammen geworfen. Wie in der Urbeschreibung (Journ. f. Orn. 1907, 312) bemerkt, unterscheidet diese Form sich von der typischen *S. caesia* durch eine blasser und unrein ockergelblich gefärbte Unterseite, während der Ton der Unterseite bei der typischen *S. caesia* lebhaft und rein ockergelb bis hellzimtfarben ist und in den Farbenton von *S. caucasica* übergeht. *S. caesia* ist über Ungarn, Rumänien und Niederösterreich und über das westliche Deutschland verbreitet, *S. caesia sordida* über Ostdeutschland, Mark, Mecklenburg, Pommern, Schlesien, West- und Ostpreußen und Posen bis Westrußland. Nach Westen geht die Form *sordida* in die Färbung der typischen *caesia* über, nach Osten wird sie blasser und geht in *S europaea* über, deren Verbreitung in Ostpreußen und Westrußland beginnt. Solche Übergangsformen mit blasser, isabellfarbener Unterseite sind *S. homeyeri* genannt worden.

„Aus Bialowies liegen mir 4 ♂♂ und 3 ♀♀ vor, gesammelt am 15., 17., 19. und 21. XI. und 7. XII., ferner 1 ♀ von Koutschizy bei Pinsk vom 29. XII. Die Vögel zeigen zum Teil den gleichen Ton der Unterseite wie mitteldeutsche Vögel, zum Teil sind sie blasser (Form *homeyeri*). Zu bemerken ist ausdrücklich, daß die ♀♀ unterseits nicht blasser gefärbt sind als die ♂♂. Von beiden Geschlechtern sind sowohl dunkler wie blasser gefärbte Stücke vorhanden.

„*Sitta europaea* L.

1 ♂ aus Bialowies vom 23. XI. Der Bauch ist schwach rahmfarben verwaschen, was auch bei skandinavischen Vögeln vorkommt. Da der Vogel im Winter erlegt ist, so könnte es sich wohl um einen Strichvogel handeln.

Herr Forstrat Escherich schickte mir aber ein altes ♀ und ein junges ♀ vom 8. V., wodurch der Beweis erbracht ist, daß

S. europaea neben *S. c. sordida* in Bialowies brütet. Ferner liegen Beweise dafür vor, daß beide Formen sich miteinander paaren, woraus dann die Übergänge *(homeyeri)* entstehen mögen. Darauf will ich an anderer Stelle näher eingehen."

Ungefähr dasselbe schreibt Reichenow im „Journ. f. Ornith." Heft 3, Jahrg. 1916, p. 363: „In Ostpreußen und im westlichen Rußland (Gegend von Bialowiesh und Pinsk) kommen Kleiber mit reinweißer oder fast weißer Unterseite vor, die von der typischen *S. europaea* nicht zu unterscheiden sind, andererseits Vögel, die durchaus mit *S. caesia sordida* übereinstimmen und endlich Stücke mit bald stärker, bald schwächer ockergelblich verwaschener Unterseite. Solche Vögel hat man als *S. europaea homeyeri* [Seeb.] Hart. (*S. caesia homeyeri* [Seeb.] Hart. Ibis, 1892, 364) bezeichnet. Bei dem Abändern der Lebhaftigkeit des ockergelblichen Tones der Unterseite kann man aber nicht wohl von einer besonderen Form sprechen, vielmehr handelt es sich anscheinend um Übergänge, die durch Vermischung von *S. europaea* und *S. caesia sordida* in den Grenzgebieten ihrer Verbreitung entstehen."

Zuletzt („Orn. Monatsber. 1917, p. 55) kommt Reichenow noch einmal auf die Sache zurück und behauptet ungefähr dasselbe, nur mit dem Unterschied, daß er nur einen Teil von Ostpreußen als Brutgebiet von *S. sordida* bezeichnet. Aus obigen Anführungen geht also hervor: 1. Reichenow will die Form, welche Hartert *Sitta europaea homeyeri* nennt, nicht anerkennen, 2. unterscheidet auch die Form nicht, welche ich *Sitta europaea sztolcmani* nenne; 3. betrachtet den Kleiber, welcher in Ostdeutschland (Mark Brandenburg, Pommern, Mecklenburg, Schlesien, Westpreußen, Ostpreußen, Posen) und in Polen lebt, als eine besondere Form, die er *S. caesia sordida* nennt; 4. trennt die jetzt allgemein als eine Art angenommene *S. europaea* L. in zwei Arten: *S. europaea* L. und *Sitta caesia* Wolf, ohne näher auszuführen, warum er das tut.

Keiner dieser Auffassungen vermag ich mich anzuschließen, und werde versuchen, meinen abweichenden Standpunkt zu begründen.

Zunächst, was die *S. caesia sordida* Rchw. anbetrifft: Unlängst schickte mir Reichenow ein Exemplar der *S. sordida* (Bromberg 10. IX. 03, ♂ coll. K. Kothe). Beim Vergleich dieses Vogels mit Vögeln aus dem Königreich Polen machen sich gewisse Unterschiede bemerkbar, und zwar: Bei gleich kräftigem, ockergelblichem Tone der Unterseite hat der Vogel aus Bromberg noch einen leisen schmutzig grauen Anflug auf der Unterseite, was ich bei den Vögeln aus dem Königreich Polen und Galizien nie beobachtet habe. Wenn wirklich alle Vögel aus Brandenburg, Mecklenburg, Pommern, Schlesien und West-

preußen dem Vogel, welchen ich vor mir habe, hierin gleichen, müßte man sie allerdings als eine besondere Form unterscheiden. Nebenbei füge ich hinzu, daß Hartert die von Reichenow aus Norddeutschland beschriebene *sordida* mit *S. caesia* zusammenfaßt. Wenn *Sitta sordida* in ganz Ostpreußen nistet, so ist der Name *sordida* nomenklatorisch nur ein Synonym zu *Sitta homeyeri* Hart. Wenn aber *sordida* wegen des schmutzigen Anfluges auf der Unterseite sich als eine besondere Form erweisen sollte, so kann man sie keinesfalls mit der Form, die das Königreich Polen und Galizien bewohnt und eine rein ockergelbe Unterseite hat, zusammenwerfen. Was das Königreich Polen und Galizien anbetrifft, so brütet in diesen beiden Ländern ebenso wie in Ostpreußen (wenigstens in dessen westlichem Teil) eine sehr deutlich unterscheidbare Form, die nach dem Recht der Priorität *Sitta europaea homeyeri* Hart. genannt werden muß. Zwar erkennt Reichenow die Form *homeyeri* nicht an und betrachtet die von Hartert beschriebenen und so genannten Vögel als Übergangsexemplare oder Bastarde. Seine Anschauung ist aber irrig. Bastarde treten nur an der Grenze der Brutgebiete zweier Formen auf. Als Bastarde aber alle Vögel, die in einem so riesigen Gebiet wie: Ostpreußen, Lithauen, Polesien, Wolhynien, Podolien, Baltische Provinzen, östliches und wahrscheinlich auch südliches Rußland, brüten, zu betrachten, erscheint mir etwas gewagt.

Nun zu *Sitta europaea sztolcmani*: Als ich die Selbständigkeit dieser Form begründete, hatte ich keine Kleiber von Ostpreußen zur Verfügung, wohl aber Exemplare aus der Gegend von Ciechanow, also unweit der Grenze des westlichen Teils von Ostpreußen. Als Vergleichsobjekt diente mir ferner die Abbildung von *S. e. homeyeri* in der neuen Ausgabe von Naumann (Bd. II, T. 23, Fig. 3), von welcher meine männlichen Kleiber aus Polesien sich durch viel blassere Färbung unterscheiden. Um die Sache verständlicher zu machen, gebe ich nochmals kurze Beschreibungen der Unterseite der verschiedenen Formen der *Sitta europaea*.

Sitta europaea caesia Wolf.

(Die Beschreibung auf Grund französischer Vögel.)

♂. Die ganze Unterseite, ausgenommen die weiße Kehle und Wangen, ist lebhaft ockergelb.

Abb.: ♂ Neuausgabe des Naumann Bd. II, Taf. 23, Fig. 1.

Sitta europaea homeyeri Hart.[1])

(Die Beschreibung auf Grund der Vögel aus dem Königreich Polen und aus Galizien.)

♂. Die Unterseite ist ockergelb, aber viel blasser als bei *S. c. caesia*. Das Ockergelb ist am lebhaftesten auf dem Bauche, auf der Brust ist es viel blasser.

[1]) Dies dürfte nicht die echte *S. e. homeyeri*, sondern jene Form sein, welche Kleinschmidt kürzlich (Falco 13, Nr. 2, Mai 1917, p. 21) nach schlesischen

♀. Dem Männchen ähnlich, aber etwas lebhafter gefärbt.
Abb. ♂ Neuausgabe des Naumann Bd. II, Taf. 23, Fig. 3.

Sitta europaea sztolcmani Doman.

(Die Beschreibung auf Grund der Vögel aus Polesien, Wolhynien, und Podolien.)

♂. Die Unterseite ist viel blasser gefärbt, als bei *S. e. homeyeri*, aber nie so weiß wie bei *S. e. europaea* Linn. Die Kehle und Brust sind weiß, der Bauch weiß mit rahmfarbenem oder mit blaß ockergelbem Anflug, aber stets blasser als bei *S. e. homeyeri*.

♀. Dem Männchen ähnlich, nur die Farbe der Unterseite viel lebhafter.

Sitta europaea europaea Linn.

(Die Beschreibung auf Grund schwedischer Vögel.)

♂. Die ganze Unterseite rein weiß.

♀. Dem Männchen ähnlich, nur auf der Unterseite, und zwar auf dem Bauche, mit ockergelblichem Anflug.

Abb.: ♂ Neuausgabe des Naumann Bd. II, Taf. 23, Fig. 4.

Reichenow erwähnt meine *S. e. sztolcmani* gar nicht, was einigermaßen begreiflich ist. Wenn *S. homeyeri* ein Bastard zwischen *S. sordida* und *S. europaea* ist, so ist für *S. sztolcmani* kein Platz mehr.

S. e. sztolcmani beschrieb ich auf Grund der Exemplare von den Provinzen Polesien, Wolhynien und Podolien. Jetzt vermute ich aber, daß diese Form auch in den westlichen Teilen von Ostpreußen vorkommen könnte. Auf diesen Gedanken bringen mich unter anderem die Worte von Reichenow: „Wie eingangs erwähnt, zeigen die fahlbäuchigen Kleiber ebenso wie sie im Süden und Westen ihres Verbreitungsgebietes durch dunklere Unterseite in die westlich-südliche Form *caesia* übergehen, nach ihrer östlichen Verbreitungsgrenze hin eine allmählich blasser werdende Unterseite und gehen so in die weißbäuchige Form *S. europaea* über. Von *sordida* liegen mir Vögel in typischer Färbung östlich bis Losgehnen (Kr. Friedland) und Reußwalde (Kr. Ortelsburg), also bis zum 21° ö. L. vor, von Losgehnen aber auch ein Stück mit rahmfarbener Unterseite (Form *homeyeri*). Einen typischen weißbäuchigen Kleiber *S. europaea* dagegen konnte ich von Gumbinnen untersuchen, welche Art dann weiter östlich in Kurland die herrschende wird." (Orn. Monatsber. 1917, p. 56.) Diese

Stücken [*S.*] *reichenowi* genannt hat. Wenigstens entspricht die Variationsbreite einer von R. Schelcher in Ostgalizien gesammelten schönen Serie der dort gegebenen Charakteristik, indem die dunkelsten Exemplare nicht von *caesia*, die hellsten kaum von *homeyeri* (aus Ostpreußen) zu unterscheiden sind. Das Thema der geographischen Variation des Kleibers befindet sich heute in einem derartigen Stadium, daß nur eine monographische Studie an der Hand sehr umfassenden Materials das Wirrsal von Namen und widerstreitenden Ansichten zu klären imstande sein wird. — C. E. H.

Worte deuten klar darauf hin, daß in Ostpreußen zwei Formen vorkommen: eine dunklere im Osten, die andere, blassere im Westen. Dasselbe folgt auch aus den folgenden Worten von Tischler: „Manche alte ♂♂ zeigen im Frühjahr fast reinweiße Unterseite, so die unter Nr. 7 und 8 aufgeführten, von Hartert gesammelten Vögel. Sie stehen nach W. Blasius der schwedischen *S. europaea europaea* sehr nahe, haben aber doch wohl einen etwas stärkeren rahmfarbenen Anflug auf der Unterseite als die meisten schwedischen Exemplare, von denen aber eins aus Stockholm (♂: 30. Novbr. 1851) sehr nahekommt. Derartige Stücke als *S. europaea europaea* aufzuführen, halte ich nicht für angängig; ich glaube nicht, daß schwedische Kleiber nach Ostpreußen gelangen. Wie Szielaszko mir schrieb, beobachtete er im Februar 1911 in seinem Garten in Nordenburg dreimal einen Kleiber mit weißer Unterseite, wohl auch nur ein besonders altes ♂ von *S. e. homeyeri*. Sehr weiß unterseits ist auch ein ♂ vom 25. April 1896 aus Schreitlaugken; es besitzt nur einen leichten gelblichen Anflug. Häufiger noch wie zu *S. e. europaea* scheinen die ostpreußischen Kleiber zu *S. e. caesia* zu neigen; ja es wird vielfach, so auch von Hartert und Reichenow, angenommen, daß *S. e. caesia* in Ostpreußen vorkomme. Hartert nennt *S. e. homeyeri* eine „im östlichen Ostpreußen vorkommende Form", und in der Tat scheinen im westlichen Ostpreußen Kleiber mit gelblicher Unterseite häufiger zu sein als im Osten." (F. Tischler, „Die Vögel der Provinz Ostpreußen" 1914, p. 278.)

Keinesfalls aber kann ich mich mit Reichenow's Ansicht einverstanden erklären, daß in Ostpreußen die Form *S. europaea europaea* vorkommt; diese Kleiber aus Ostpreußen, welche Reichenow und Tischler erwähnen, gehören wohl derselben Form an, welche ich unter dem Namen *Sitta sztolcmani* beschrieben habe.

Jetzt noch einige Worte über die Verbreitung der *Sitta europaea sztolcmani* im Osten. Hartert (l. c.) und Hellmayr (l. c.) führen für die baltischen Provinzen *S. e. homeyeri* an[1]). Baron Loudon-Lisden jedoch erwähnt in seinem „Vorläufiges Verzeichnis der Vögel der russischen Ostseeprovinzen: Estland, Livland und Kurland (St. Petersburg Ann. Mus. zool. XIV. 1909, p. 200) für diese Provinzen *S. europaea*. Ich weiß nicht, ob Baron Loudon-Lisden *S. e. homeyeri* anerkennt; aber die Tatsache, daß er die Kleiber der bezeichneten Gebiete der typischen blassen Form *S. e. europaea* zuzählt, während Hartert und Hellmayr sie zu *S. e. homeyeri* rechnen, scheint zu beweisen, daß dort wirklich *S. e. sztolcmani* brütet, wenigstens in Kurland und Livland. Für

[1]) Was ein Irrtum war, zu dem wir aus Mangel an Material verleitet wurden. Sechs Kleiber aus Livland (Lisden) und Lithauen (Wilna, Smorgon), welche ich seither untersuchen konnte, gehören unzweifelhaft zu *S. e. europaea*. — C. E. H.

das Gouvernement Pskov führt Sarudny (St. Petersburg, Mém. Ac. Sc. 1910, VIII. Série. Vol. XXV, Nr. 2, p. 145) *S. homeyeri* an. Es ist aber ohne Zweifel auch dieselbe Form, welche ich später *S. sztolcmani* nannte. Zu dieser Form gehören wahrscheinlich außer den litthauischen Kleibern auch die Kleiber, welche die westlichen und südlichen Provinzen von Rußland bewohnen. Ein Exemplar aus dem Gouvernement Poltawa, welches sich im Zoologischen Museum der Warschauer Universität befindet, gehört auch zu dieser Form. Kleiber mit einem rostbraunen Anflug auf der Unterseite von der Provinz Charkow erwähnt Somow (Faune ornith. d. gouv. Kharkow", Kharkow 1897, p. 103).

Noch eine Bemerkung bezüglich der Nomenklatur.

Oben habe ich schon gesagt, daß Hartert unter seiner *Sitta homeyeri* zwei Formen vermischte. Eine von diesen habe ich später als *Sitta sztolcmani* beschrieben. Um die Sache zu fixieren, schlage ich vor, die westliche dunklere Form, welche im neuen Naumann abgebildet ist, *Sitta europaea homeyeri* Hart. zu nennen, die östliche hellere *Sitta europaea sztolcmani.*

Was *Sitta sordida* anbetrifft, so ist dieser Name wahrscheinlich nur Synonym von *S. homeyeri.* Es ist aber möglich, daß die östlichen Teile von Deutschland eine Form bewohnt, die sich von *Sitta homeyeri* durch eine „unreine" Unterseite unterscheidet. In diesem Falle muß diese Form *Sitta europaea sordida* Rchw. heißen.

Nun noch betreffs der Trennung des europäischen Kleibers in zwei Arten. Wie ich oben bemerkte, erkläre ich mich damit nicht einverstanden und glaube, daß der größere Teil der heutigen Ornithologen derselben Ansicht ist. Wenn in benachbarten Gebieten brütende Formen sich geographisch vermischen, unmerkbar im Sinne des taxonomischen Begriffes der Art und Unterart, ist es geboten, sie als Unterarten einer Art zu betrachten. Nur wenn zwei Formen, ob nahe, ob weit verwandt, auf demselben Gebiete nebeneinander brüten, müssen wir sie als zwei Arten betrachten. Bei den europäischen Kleibern kommt derartiges nicht vor. Hier sieht man es sehr deutlich, wie in der Richtung von Westen gegen Osten und Norden die dunkleren Formen den blasseren stufenweise Platz machen: Nach *Sitta europaea caesia* kommt *Sitta europaea homeyeri,* dann folgt *Sitta europaea sztolcmani,* endlich *Sitta europaea europaea.*

Reichenow wurde wahrscheinlich irregeführt durch die Vögel von Bialowiesch (siehe oben), auf Grund welcher er zu der Annahme gelangte, daß dort *Sitta europaea* neben *Sitta sordida* brütet. Meiner Meinung nach sind die Vögel, welche Reichenow vor sich hatte, nur die äußersten Grenzstücke individueller Veränderlichkeit einer und derselben Form.

Warschau, 30. IV. 1917.

Zur Nomenklatur zweier paläarktischer Krähen.

Von

C. E. Hellmayr.

1. Was ist *Corvus corone* Linn. 1758?

In der Zeitschrift „Falco" 13, Nr. 1, 1917, p. 8 stellt Kleinschmidt, ohne weitere Begründung, die Behauptung auf: „Die Rabenkrähe darf nicht mehr *Corvus corone* heißen, denn unter diesem Namen beschrieb Linné deutlich und unzweifelhaft eine junge Saatkrähe."

Sehen wir uns die Frage näher an, wie es sich damit verhält. Die Diagnose bei Linnaeus (Syst. Nat. 10, I, **1758**, p. 105) lautet wörtlich:

[Corvus] Corone

„C. atro-caerulescens, cauda rotundata: rectricibus acutis.
Cornix. Raj. av. 39 Nr. 2. Alb. av. 2. p. 20 t. 21.
Habitat in Europa."

Wir sehen also, Linnaeus hat im Gegensatz zu Kolkrabe, Saat- und Nebelkrähe, die alle in der Fauna Suecica von **1746** behandelt wurden, worauf der schwedische Autor in den genannten Fällen verweist, den Vogel aus Autopsie gar nicht gekannt, sondern gründete die Diagnose auf seine beiden Quellen Rajus und Albin.

Raius (Syn. meth. Av. et Pisc. 1713, p. 39) sagt bei „Corvini generis Aves" sub A. 2: „Cornix. The common or Carrion Crow. *Κορώνη.* Haec carnivora est, et morticinis plerumque vescitur, quorum tamen inopiâ etiam sata depopulatur. Corvo [i. e. *Corvus corax.* — C. E. H.] dimidio minor, alias ei perquam similis est." Also eine unmißdeutbare Kennzeichnung der Rabenkrähe, die auch heute noch in England „Carrion-Crow" heißt[1]).

Linné's zweiter Gewährsmann Albin (Nat. Hist. of Birds II, 1738, p. 20 pl. 21) gibt unter der Überschrift „The common or Carrion Crow, Cornix" gleichfalls eine durchaus zweifelsfreie Beschreibung der Rabenkrähe. Die beigefügte Abbildung — im Kolorit aller-

[1]) Sub A. 3 folgt dann eine klare Charakteristik der Saatkrähe als „*Cornix frugilega*, The Rook", worin das gesellschaftliche Brüten, der purpurfarbige Stahlglanz des Gefieders, die nackte Schnabelbasis etc. hervorgehoben sind. Raius unterschied also sehr wohl zwischen Raben- und Saatkrähe.

dings nichtssagend — zeigt deutlich den dicken, kurzen, klobigen Schnabel dieser Art. Albin fährt fort: „This Bird delights to feed upon Carrion, that is the Carcasses of dead Animals when they begin to putrify . . .“ Weiter heißt es: „They build on high Trees, and lay four to five Eggs at a Time . . .“ [1]).

Beide Quellen des Altmeisters Linnaeus beziehen sich also durchaus einwandfrei auf die Rabenkrähe, mithin auch der darauf begründete Name *Corvus corone*. Den Speziesnamen *corone* entnahm Linnaeus überdies dem Werke von Raius. Soweit die Tatsachen.

Wie gelangt angesichts dieser Sachlage Kleinschmidt zu abweichender Ansicht? Die Aufklärung bringt uns der in „Falco“ 13, Nr. 3, Juni 1917, p. 17—21 erschienene Aufsatz mit dem anspruchsvollen Titel „Beweis, daß Linné's ‚Corvus corone‘ tatsächlich eine junge Saatkrähe und nicht eine Rabenkrähe war“.

Nach Abdruck der an der bisherigen Deutung festhaltenden Zuschriften Reichenow's und des Schreibers dieser Zeilen [2]) gibt Kleinschmidt ohne weiteres zu, daß Raius und Albin die Rabenkrähe beschreiben.

Er vertritt jedoch die Ansicht, daß der Name *Corvus corone* gar nicht auf diese (allein namhaft gemachten) Quellen, sondern auf einen (von Linnaeus 1758 allerdings nicht erwähnten) Vogel begründet sei. Seine Hypothese stützt er: 1. auf das Wort „atro-caerulescens‘, das auf die Rabenkrähe nicht passe; 2. auf den Umstand, daß Linnaeus drei Jahre später in der Fauna Suecica, ed. altera, **1761**, unter dem Namen *C. corone* eine junge Saatkrähe aus dem nördlichen Schweden beschrieben habe; 3. auf den Gleichlaut der Diagnosen im Syst. Nat. 1758 und in der Fauna Suec. 1761.

Obwohl Kleinschmidt seinen Standpunkt in sehr apodiktischer Form vertritt, wollen wir die Stichhaltigkeit dieser Einwände der Reihe nach prüfen.

1. Das Wort „atro-caerulescens“ kann nicht in die Wagschale fallen in Anbetracht dessen, daß Linnaeus die ihm zweifellos aus

---

[1]) Auf der nächsten Seite (p. 21) ist „The Rook, Corvus frugilego“ behandelt, wo es heißt: „In the old ones of this Sort the Feathers about the Root of the Bill as far as the Eyes are worn off, by often thrusting the Bill into the Ground, to fetch out Worms and other Insects; so that the Flesh thereabouts is bare, and appears of a whitish Colour, by which Note it is to be distinguished from the common Crow. It differs also from the Crows, secondly, in that it is somewhat bigger: thirdly in the purple Splendour or Gloss of its Feathers. Fourthly, in that it is gregarious, both flying and breeding in Companies . . . .“ Auf Tafel 22 ist eine alte Saatkrähe mit nacktem Gesicht und (im Vergleich zu der auf Tafel 21 abgebildeten Rabenkrähe) schlankerem, länglicherem Schnabel dargestellt.

[2]) Die Veröffentlichung dieser Zuschrift, deren Fassung für weitere Kreise kaum verständlich ist, erfolgte trotz meinem wiederholten Einspruch. Der persönliche Charakter brieflicher Mitteilungen wurde uns schon als Kindern von unserer Gouvernante eingeprägt.

Autopsie bekannte, prächtig purpur- oder blauviolett glänzende Saatkrähe in der Fauna Suec. (Ausgabe 1746, p. 24, Nr. 70; Ausgabe 1761, p. 29, Nr. 87) sowohl wie im Syst. Nat. (ed. 10, 1758, p. 105) kurzweg als „ater" bezeichnet. Kleinschmidt irrt also in der Annahme, Linnaeus habe die Farbenbezeichnungen bei den Rabenarten mit besonderer Sorgfalt und Überlegung gewählt[1]). Übrigens entspricht der Ausdruck „atro-caerulescens" recht gut dem Bilde der Rabenkrähe bei Albin (schwarz mit bläulichen Flügelsäumen), wie auch der Satz „rectricibus acutis" offensichtlich dieser Tafel entnommen ist, die in der Tat im Vergleich zu dem auf Tafel 20 dargestellten Kolkraben merklich schmälere, etwas zugespitzte Steuerfedern aufweist.

2. Kleinschmidt verwendet ganz unnütze Mühe auf die Darlegung, daß der Zusatz in der Fauna Suec. 1761, p. 29 sich auf eine junge Saatkrähe aus Schweden beziehe. Das ist eine alte, längst festgestellte Tatsache[2]), die natürlich auch mir bekannt war, als ich brieflich meine Bedenken gegen seine Umdeutung geltend machte.

3. Der Gleichlaut der Diagnose in der Fauna Suec. 1761 mit der ursprünglich im Syst. Nat. 1758 gegebenen ist ohne Bedeutung, weil dieselbe wörtliche Übereinstimmung auch bei den übrigen Raben und vielen anderen Arten besteht, was Kleinschmidt entgangen zu sein scheint. Linnaeus hat bei den in der Fauna Suec. behandelten Vogelarten ganz einfach aus Bequemlichkeit die alten Diagnosen aus der Editio decima des Syst. Nat. unverändert übernommen!

Die zwölfte Ausgabe dieses Buches vom Jahre **1766** fällt natürlich für die Beurteilung des *C. corone* L. **1758** gar nicht ins Gewicht. Kleinschmidt begeht hier denselben Fehler, den er seinerzeit Reichenow im Falle *Turdus musicus* L. 1766 nec 1758 mit Recht zum Vorwurf machte.

Zusammenfassung.

Aus dem Vorstehenden erhellt:

1. Linnaeus gründete **1758**, was allein ausschlaggebend ist den Namen *Corvus corone*, ohne die Art aus eigener Anschauung zu kennen, auf Raius und Albin, welche beide klar und deutlich die Rabenkrähe kennzeichnen.

---

[1]) Linné's Unzuverlässigkeit hinsichtlich der Wiedergabe von Färbungsmerkmalen, namentlich bei solchen Arten, die ihm nur aus anderen Schriftstellern bekannt waren, ist jedem Ornithologen geläufig. Als Beispiel sei nur auf *Parus erythrocephalus* L. 1758 hingewiesen.

[2]) Sagt doch schon Nilsson (Ornith. Suec. I, 1817, p. 80): „*Corvus corone* Linn. in Fauna Suec. p. 29 Nr. 86, plumis ad rostrum detritis, vix alius est quam *Corvus frugilegus*!"

2. In der Fauna Suec. **1761** wiederholt er Diagnose und Zitate unverändert, identifiziert aber, wie der neu angefügte Zusatz lehrt, eine in der Zwischenzeit von Adlerheim in Schweden erbeutete junge Saatkrähe irrtümlich mit der von den zwei obgenannten Schriftstellern als „Carrion Crow" beschriebenen und von ihm *C. corone* genannten Art.

3. Den Beweis, daß dieser junge Vogel Linnaeus bereits bei Abfassung der 10. Ausgabe des Systema Naturae 1758 vorgelegen hat, vermochte Kleinschmidt nicht zu erbringen. Dies ist bloß eine willkürliche Vermutung, die aus den veröffentlichten Schriften des schwedischen Zoologen nicht hervorgeht.

Für die Beurteilung eines wissenschaftlichen Namens ist nach den Int. N.R. einzig maßgebend, was der betreffende Autor bei dessen erster Einführung in die Literatur wirklich tat und nicht, was er möglicherweise beabsichtigt haben mochte. Jegliche subjektive Auslegung ist unzulässig, weil unsere Nomenklatur sonst Gefahr läuft, den sicheren Boden der Tatsachen zu verlieren, und allen Möglichkeiten der Spekulation freie Bahn geöffnet wird. Eine nachträgliche Begriffsveränderung eines einmal gegebenen Namen steht nach den Int. Nomenklaturregeln nicht einmal dem eigenen Schöpfer desselben zu.

Auf den vorliegenden Fall angewendet, ergeben diese Grundsätze die Beibehaltung des Namens *Corvus corone* L. 1758 für den Formenkreis der Rabenkrähe, wozu der von Kleinschmidt mit rührender Fürsorge eiligst geschaffene Terminus *Corvus Trivialis* als Synonym tritt[1]). Terra typica von *C. corone* ist England.

Auf den polemischen Ton des Kleinschmidt'schen Artikels einzugehen, lehnen wir entschieden ab, da unseres Erachtens eine ernsthafte Diskussion auf sachliches Gebiet beschränkt bleiben muß. Im übrigen glauben wir dargetan zu haben, daß auch eine in den bestimmtesten Ausdrücken gehaltene Behauptung unter Umständen der Nachprüfung wert ist, und daß in den schwierigen Nomenklaturfragen selbst einen so sorgfältigen Forscher wie Kleinschmidt leicht ein Trugschluß irreleiten kann.

2. *Coloeus monedula soemmeringii* (Fisch.) vs. *C. m. collaris* (Drumm.).

In seiner kleinen Arbeit „List of Birds observed to winter in Macedonia during a two months' Shooting Excursion in the

[1]) Hätte Kleinschmidt seine Behauptung mit Erfolg zu begründen vermocht, so hätten wir selbstredend nicht einen Augenblick gezögert, daraus die Konsequenz zu ziehen und die Saatkrähe *C. corone* zu nennen. Der genannte Autor scheint sich in Nomenklaturfragen übrigens zur „Umkehr" entschlossen zu haben, wie die Benennung des Sprossers und der Weindrossel in seiner „Ornis Germanica" andeutet.

Interior during the winter of 1845—46“ [1]) stellte H. M. Drummond eine neue Dohlenart auf, die sich von dem gewöhnlichen *Coloeus monedula* durch licht silbergrauen Hinterkopf und den Besitz einer breiten, weißen Querbinde jederseits auf der Halsseite [2]) unterschied, und nannte sie (p. 11) *C[orvus] collaris*. Sie sei sehr zahlreich in allen Städten und Dörfern Mazedoniens, ebenso in Thessalien, auch einmal in Albanien zur Beobachtung gekommen. Wie sich in der Folge ergab, besitzt diese abweichende Form im östlichen und südöstlichen Europa eine weite Verbreitung, wo sie unsere heimische Dohle, *C. monedula spermologus* (Vieill.) vertritt.

Gelegentlich der Durchsicht einiger älterer naturwissenschaftlicher Zeitschriften fand ich ganz zufällig, daß diese Dohlenform schon viele Jahre vorher als verschieden erkannt und beschrieben worden war. Im ersten Bande der „Mémoires de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou“ aus dem Jahre 1811 veröffentlichte G. Fischer einen kleinen Artikel über die Krähen und Dohlen der Umgebung von Moskau [3]), den er folgendermaßen einleitet: „Parmi les Corneilles qui voltigent en quantité sur Moscou pendant l'hiver, il y en a surtout une espèce qui a attiré mon attention; c'est une corneille à scapulaire ou à collier, ou à ruban latéral, mais qui se distingue de celles que d'autres naturalistes ont observées.“ Fischer weist namentlich auf den von Levaillant [4]) beschriebenen Schildraben aus Südafrika (= *Corvus scapulatus* Daud.) hin, erörtert seine Färbungsmerkmale und fährt dann dergestalt fort:

[p. 2] „Les corneilles à collier de la Russie, que nous appellerons la corneille de Soemmering, en l'honneur du grand anatomiste et physiologiste de ce nom, est plus petit que le choucas, avec lequel il conserve sans doute la plus grande analogie par sa forme et par son genre de vie. Sa longueur depuis le bout du bec jusqu'à celle de la queue n'a pas tout-à-fait douze pouces, et jusqu'à celui des ongles onze pouces trois lignes. Son bec est fort et pointu et a, à la pointe, une légère incision qui le rend dentelée [sic] . . . . . .

„Le sommet de la tête est d'un noir de velour changeant en violet. L'occiput et la partie supérieure du cou est d'un gris cendré comme dans le choucas ordinaire, mais les côtés du cou sont ceinturés par un large ruban blanc qui se perd par derrière en un capuchon grisâtre. Le dos, le croupion, les couvertures du dessus des ailes et de la queue sont d'un noir luisant

[1]) Ann Mag. Nat. Hist. 18, 1846, p. 10—15.

[2]) „. . . differs in having the hinder part of the head of a light silvery grey, and a large white crescented patch on each side of the neck . . . .“

[3]) Notice sur le Choucas de la Russie; Mém. Soc. Imp. Natur. Moscou I, 1811, p. 1—4, pl. 1.

[4]) Hist. Nat. Ois. d'Afrique II, p. 14, pl. 53.

tirant très-peu sur le violet. Le cou et le ventre sont d'un noir grisâtre ou même noirs flambés de gris. Les grandes plumes de l'aile, les plumes de la queue sont d'un noir [p. 3] plus clair en bas, tirant en haut sur le vert. La troisième penne de l'aile est la plus longue; celles de la queue, au nombre de douze, sont arrondies et d'une longueur presque égale. Les deux intermédiaires sont tant soit peu plus longues.

„L'iris est blanchâtre passant quelquefois au bleu-grisâtre. Le bec, les pieds et les ongles sont noirs.

„Ils restent en hiver et en été dans ces contrées, mais ils entrent en plus grande quantité en ville pendant l'hiver. Ils nichent comme les choucas ordinaires dans les tours les plus élevées, même quelquefois dans les maisons basses des paysans. Ils pondent quatre oeufs.

„Quoique le choucas de la Russie que je viens de décrire, ait beaucoup de rapport avec le choucas proprement dit, il est cependant constamment décoré de cette tache blanche, ou de ce ruban blanc des deux côtés, qui forme quelquefois un collier entier comme dans les choucas habitant la Suisse. Il est constamment plus petit. Cette décoration constante, et sa grandeur me font persister dans mon opinion de considérer le choucas de la Russie comme une espèce différente du choucas commun, *corvus monedula*, L., et à laquelle paraît appartenir l'espèce à collier de la Suisse. On peut le reconnoître par la phrase suivante:

Corvus Soemmeringii, niger, rostro apice dentato, occipite incano, collo fascia laterali alba.

„Comme synonymes de variété lui appartiennent:

Monedula torquata. Charlet. Exercit. p. 75, Nr. 7, Onomasticon, p. 68, Nr. 7.

Monedula altera Aldrovandi Aves. Tom. I, p. 775.

Aliud Monedulae genus. Jonston, Aves, p. 26, T. XVI.

Helvetian Daw des Anglais.

Le Choucas à collier. Brisson, Ornithol. Tom. II, p. 27.

[p. 4] *Corvus monedula torquata.* Bechstein's Vögel Deutschlands, Leipzig 1793, 8. Tom. 2. p. 424.“

Fischer gedenkt dann einer weißen (albinistischen) Dohle, die alljährlich auf einem Landgut des Herrn Platon Petrovitsch de Bekettow zur Brut schreitet. Daraufhin bespricht er gewisse Abweichungen der russischen Nebelkrähen und fährt fort:

„Je donne ici une figure du Choucas de Soemmering, laquelle, ayant été faite d'après un exemplaire empaillé de notre Muséum, ne rend pas assez la nature et le port de ces animaux. Le graveur, par ses traits croissants, a en outre péché contre la situation naturelle des plumes.“

Zum Schlusse bemerkt Fischer, daß „M. le Conseiller de Cour et Dr. Meyer à Offenbach“ seiner Auffassung von der spezifischen Verschiedenheit der russischen Dohle beistimme.

Die vorstehende Beschreibung läßt nicht den geringsten Zweifel an der Identität des *C. soemmeringii* mit der heute allgemein *Coloeus monedula collaris* genannten, in Ost- und SO.-Europa weit verbreiteten Dohlenform bestehen. Die Abbildung auf Tafel 1 ist allerdings herzlich schlecht, zeigt aber deutlich den charakteristischen weißen Fleck auf den Halsseiten. Was die von Fischer zitierten Bücherstellen betrifft, die alle auf einen in der Gegend von Zug erbeuteten Vogel mit weißem Halsring zurückgehen, so dürfte es sich dabei wohl sicher um eine (vielleicht albinistische?) Varietät der gewöhnlichen Schweizer Dohle handeln.

Die östliche Dohle erhält somit den Namen

Coloeus monedula soemmeringii (Fischer).

Corvus Soemmeringii G. Fischer, Mém. Soc. Imp. Natur. Moscou I, p. 3, pl. I (1811. — Moskau, Rußland).

C[orvus] collaris Drummond, Ann. Mag. Nat. Hist. 18, p. 11 (1846. — Macedonien etc.)

Die Zoologische Sammlung besitzt eine große Serie dieser Form aus W.-Rußland (Smorgon), S.-Ungarn, Rumänien, Mazedonien, Krim, Kaukasien etc., ohne daß es mir möglich gewesen wäre, zwischen Exemplaren von verschiedenen Fundorten beständige Unterschiede aufzufinden.

Miscellanea Ornithologica II[1]).

Von

C. E. Hellmayr.

V. Zwei neue neotropische Tracheophonen.

Hypolophus bernardi cajamarcae n. subsp.

Thamnophilus albinuchalis (nec Sclater) Taczanowski, Proc. Zool. Soc. Lond. 1880, p. 201 (Callacate); idem, Orn. Pérou, II, 1884, p. 14 (part.: Callacate, Guadalupa, Paucal).

Adult. — Ähnlich *H. b. bernardi* (Less.)[2]), aus S.W.-Ecuador, aber merklich größer; Rücken viel dunkler, intensiv rostrotbraun (statt matt röstlichbraun); Außensäume der großen Oberflügeldecken und Schwingen viel lebhafter zimtröstlichbraun. Die ♂♂ unterscheiden sich ferner durch viel geringere Entwicklung der weißen Fleckung des Oberkopfes, welche auf wenige Schaftstriche am vordersten Stirnrand beschränkt ist, und die Reduktion der weißen Mischung auf Backen, Bartgegend und Vorderkehle.

♂♂ Al. 86—88; caud. 68—70; rostr. 22—23$^1/_2$ mm.

♀♀ Al. 82$^1/_2$, 85; caud. 68, 72; rostr. 20$^1/_3$, 21$^1/_3$ mm.

Type im Zoologischen Museum, München: Nr. 16. 808. ♂ ad. Tembladera, auf dem Wege von Pacasmayo nach San Pablo, Dept. Cajamarca, N.-Peru, alt. 1200 engl. Fuß, Juni 7, 1895. O. T. Baron coll.

Hab. — West- und Ostseite der Küstenkordillere im nördlichen Peru in den Depts. Cajamarca (Tembladera, Callacate) und Libertad (Trujillo, Guadalupa, Paucal).

---

[1]) Siehe diese „Verhandlungen" XII, Heft 2, Febr. 1915, p. 119—126.

[2]) *Thamnophilus Bernardi* (Abeillé Ms.) Lesson, Echo du Mond. Sav. 11, Nr. 15, col. 348 (Aug. 1844. — „aux alentours de Gayaquil" [sic], i. e. Guayaquil, S.W.-Ecuador; descr. ♀); idem, Oeuvr. compl. Buffon (éd. Lévêque), vol. 20 [= Descr. Mammif. et Ois.], 1847, p. 299 (Guayaquil). — Dieser Name hat um viele Jahre die Priorität über *Thamnophilus albinuchalis* Sclater [Proc. Zool. Soc. Lond. 23, April 1855, p. 18: „in rep. Equatoriana, Guyaquil et insula Puna. Mus. Brit."; descr. ♂♀], dessen Originale, je ein Pärchen aus Guayaquil (coll. Kellett-Wood) und von der Insel Puna (coll. G. Barclay), sich im British Museum befinden. Auf meine briefliche Mitteilung hin haben bereits Brabourne & Chubb (Birds of S.-America I, 1912, p. 191) diese Namensänderung vorgenommen, ohne indessen die früheste Veröffentlichung zu zitieren.

Obs. — Diese neue Form liegt mir in einer Suite von acht Exemplaren vor. Sechs ♂♂ und ein ♀ wurden von O. T. Baron bei Tembladera und Trujillo am Westabhang der Küstenkordillere im Januar, Mai und Juni 1895, ein Weibchen von J. Stolzmann in Callacate, am Ostabhang derselben Gebirgskette, im April 1879 gesammelt. Vom typischen *H. b. bernardi* untersuchte ich 7 ♂♂ 4 ♀♀ von Guayaquil und der Insel Puna, einschließlich der Typen von *T. albinuchalis,* ferner ein ♀ ad. aus Tumbez, N.W.-Peru, das in jeder Hinsicht mit jenen aus W.-Ecuador übereinstimmt.

Das auffallendste Kennzeichen der Bewohner der westlichen Andenkette von Peru liegt in der viel dunkleren, intensiv rostrotbraunen (statt matt röstlicherdbraunen) Rückenfärbung und den viel lebhafter zimtröstlichbraunen Säumen der großen Oberflügeldecken und der Schwungfedern. Ferner zeigen die ♂♂ nur am vorderen Stirnrande einige winzige, weißliche Fleckchen, wogegen bei *H. b. bernardi* die ganze Stirn bis in Augenhöhe grob weiß oder rahmfarbig gefleckt ist; die weiße Mischung auf den Kopfseiten und der Kehle ist auf ein Minimum reduziert. Endlich hat *H. b. cajamarcae* merklich längere Flügel und Schwanz, während in der Schnabelstärke zwischen den beiden Formen kein Unterschied besteht.

Das ♀ aus Callacate (Ostseite der Küstenkordillere) stimmt bis auf etwas hellere Bauchmitte mit jenem aus Tembladera überein. Dagegen gehört ein von Stolzmann bei Tumbez, in der sandigen Küstenzone des nordwestlichen Peru am Gestade des Golfes von Guayaquil erbeutetes Weibchen des Wiener Museums unzweifelhaft zur blassen, typischen Form.

Die Verbreitung der zwei Formen ist wie folgt:

a) *Hypolophus bernardi bernardi* (Less.)[1].

Das trockene Küstengebiet am Golf von Guayaquil in S.W.-Ecuador (Guayaquil; Puna-Insel) und N.W.-Peru (Tumbez)[2].

Sieben ♂♂, Guayaquil, Puna-Insel
al. 80—84; caud. 63—67; rostr. 21—23 mm.
Vier ♀♀, Guayaquil, Puna-Insel
al. 78—82; caud. 61—64; rostr. 20—22 mm.
Ein ♀, Tumbez
al. 82; caud. 63; rostr. 20 mm.

---

[1]) Man könnte versucht sein, *H. bernardi* dem Formenkreise von *H. canadensis* (Linn.) anzugliedern, mit dem er gewiß nahe verwandt ist. Indessen sprechen verschiedene Einzelheiten, vor allem die sehr abweichende Färbung des Weibchens (teilweise schwarzer Oberkopf, zimtrote, statt schwarze Oberschwanzdecken und Steuerfedern etc.) gegen eine solche Auffassung. Die Frage scheint uns noch nicht spruchreif zu sein

[2]) Das von Cabanis & Heine (Mus. Hein. II, 1859, p. 16) behauptete Vorkommen der Art in „Neu Granada" beruht wohl auf einer unrichtigen Fundortsangabe, sofern das erwähnte ♂ juv. überhaupt hierher gehört.

b) *Hypolophus bernardi cajamarcae* Hellm.

Küstenkordillere (West- und Ostseite) des nördlichen Peru in den Dept. Cajamarca (Tembladera, Callacate) und Libertad (Trujillo, Guadalupa, Paucal [= Nancho]).

Fünf ♂♂, Tembladera, Trujillo
al. 86—88; caud. 68—70; rostr. 22—23½ mm.
Ein ♀, Tembladera
al. 85; caud. 72; rostr. 20⅓ mm.
Ein ♀, Callacate
al. 82½; caud. 68; rostr. 21⅓ mm.

Sittasomus griseicapillus reiseri n. subsp.

Sittasomus erithacus susbp.?, Reiser, Denkschr. math.-naturw. Kl. Akad. Wiss. Wien 76, 1910, p. 68 (Piauhy: Gegend von Paranaguá).

Sittasomus erithacus chapadensis (nec Ridgway) Reiser, l. c. p. 68 (Faz. Taboa am Rio Preto, N.W.-Bahia).

Adult. — Am nächsten verwandt mit *S. g. griseicapillus* (Vieill.)[1]) aus Mattogrosso, O.-Bolivia, Argentinien und N.-Paraguay, aber leicht unterschieden durch geringere Größe, schwächeren Schnabel, ausgesprochen fahl bräunliche (statt olivgraue oder grünlich olivenfarbige) Färbung des Hinterkopfes und Mantels, lebhaft zimtröstlichbraun überlaufene Stirn und Scheitel, endlich durch röstlichbraune (statt olivenfarbige) Kopfseiten, warm röstlich-rahmbraune (statt schmutzig „buffy greyish") Unterseite mit entschieden zimtröstlichen Weichen. Ferner ist das Zimtrot von Flügel und Schwanz merklich heller.

♂♂. — Al. 72½—74½; caud. 77—78; rostr. 13—13½ mm.
♀♀. — Al. 64, 65; caud. 68, 70; rostr. 12½—13 mm.

Type im k. k. Naturhistorischen Hofmuseum, Wien: Nr. —. ♂ ad. Pedrinha an der Westseite des See's von Paranaguá, S.-Piauhy, N.O.-Brazil, Mai 21, 1903. Santarius coll. Nr. 764.

Hab. — N.O.-Brazil, im südlichen Piauhy (Paranaguá; Tinoko nächst Buriti, See von Missão bei Paranaguá; Pedrinha am See

[1]) *Dendrocopus griseicapillus* Vieillot, Nouv. Dict. d' Hist. Nat., nouv. éd., 26, p. 119 (1818. — ex Azara Nr. 244: Paraguay) ist ein viel älterer Name für *Sittasomus chapadensis* Ridgw. (Proc. U.S. Mus 14, 1892, p. 509: Chapada, Mattogrosso, S.W.-Brazil). Vieillot's Beschreibung ist gekürzt und zum Teil irreführend, namentlich der Passus: „un gris pâle est répandu sur toute la tête, le cou, et le dessus du corps"; wogegen wir bei Azara in Sonninis französischer Ausgabe, der eine unmißdeutbare Kennzeichnung des Vogels gibt, ganz richtig lesen: „le dessous du corps". Ein ♂ ad. aus Concepcion, N.-Paraguay, E. Weiske, im Münchener Museum, stimmt bis auf etwas mehr rahmgelbliche Mittellinie des Abdomens in der Tat mit Topotypen des *S. chapadensis* aus Chapada überein. Da *D. griseicapillus* Vieill. auch älter ist als *Dendrocolaptes sylviellus* Temm. 1821 und *D. erithacus* Licht. 1822, hat er als Sammelname für die ganze Formengruppe in Kraft zu treten.

von Paranaguá) und nordwestlichen Bahia (Fazenda Taboa am Rio Preto).

Obs. — Sechs Bälge dieser scharf gekennzeichneten Form, die den Anhängern der alten Schule als ausgezeichnete „Spezies" gelten dürfte, darunter zwei ♂♂ ad., 1 ♀ ad. und drei jüngere Individuen wurden von dem Ornithologen der Wiener Expedition nach N.O.-Brasilien, Othmar Reiser im südlichen Piauhy und in der Nordwestecke des Staates Bahia gesammelt. Sie steht dem *S. g. griseicapillus*, aus dem südwestlichen Brasilien (Mattogrosso) und nördlichen Paraguay am nächsten und teilt mit ihm den Besitz einer zimtrötlichen Subapicalzone an den Federn des Vorder- und Mittelrückens, wodurch beide sehr auffallend von dem im südöstlichen Waldgebiet heimischen *S. griseicapillus sylviellus* (Temm.) abweichen. Die auffallendsten Kennzeichen des *S. griseicapillus reiseri* sind der zimtröstlichbraune Anflug des Vorderkopfes und die intensiv röstlich rahmbraune Unterseite mit den zimtröstlichen Weichen, während bei der typischen Form der ganze Oberkopf gleichmäßig bräunlich- oder graulich-oliv und die Unterseite schmutzig rahmgraulich gefärbt erscheint. Der Gesamtton des Hinterkopfes und Mantels ist bei der neuen Form entschiedener bräunlich, das Zimtrot der Schwingen und Steuerfedern durchschnittlich heller; die Kopfseiten sind fahl röstlichbraun statt olivenfarbig, was besonders an der Ohrgegend auffällt; endlich die Flügel merklich kürzer[1]), der Schnabel in der Regel schwächer.

Die Variation der sechs Exemplare beschränkt sich in der Hauptsache auf die Intensität der Unterseite, die bald heller, bald dunkler rahmröstlichbraun erscheint. Weibchen und jüngere Vögel zeigen, wie bei den verwandten Formen, beträchtlich geringere Dimensionen und an den zimtroten Bürzel- und Oberschwanzdeckfedern feine, helle Spitzenränder. Reiser hielt den Vogel vom Rio Preto, N.W.-Bahia, für subspezifisch verschieden von den Stücken aus S. Piauhy. Obwohl das ziemlich schlecht erhaltene Exemplar unausgefärbt und überdies im Federwechsel begriffen ist, scheint mir seine Zugehörigkeit zu *S. g. reiseri* durchaus nicht zweifelhaft; denn einige eben hervorsprießende frische Federn auf Vorderscheitel und Vorderbrust weisen deutlich die für unsere Form charakteristische Färbung auf. Gleichwohl halte ich die Untersuchung einer Serie guter Bälge vom Rio Preto für geboten.

S. griseicapillus reiseri, den ich meinem lieben Freunde Othmar Reiser in aufrichtiger Wertschätzung widme, vertritt die typische

[1]) *S. griseicapillus griseicapillus* (= *chapadensis* auct.) zeigt folgende Größenverhältnisse:

Siebzehn ♂♂ al. 78—82, einmal 76; caud. 77—85; rostr. $12^1/_2$—$14^1/_2$ mm.
Neun ♀♀ al. 70—75; caud. 70—79; rostr. $12^1/_2$—14 mm.

Form augenscheinlich in den trockenen Campo-Distrikten des nordöstlichen Brasilien.

Durch diese Neuentdeckung erhöht sich die Zahl der aus Brasilien bekannten *Sittasomus*-Formen auf fünf. Ihre Verbreitung sei im Nachstehenden kurz skizziert.

a) *S. griseicapillus amazonus* Lafr.[1]).

Amazonisches Waldgebiet, vom Tocantins und Britisch Guiana westwärts bis zu den Ostabhängen der Anden in Ecuador und Peru, südlich bis in das Quellgebiet des Rio Beni. Prov. Yungas, N.-Bolivia.

b) *S. griseicapillus reiseri* Hellm.

N.O.-Brasilien: Piauhy, N.W.-Bahia.

c) *S. griseicapillus griseicapillus* (Vieill.).

S.W.-Brasilien: Mattogrosso (Chapada, Engenho do Pari, Eng. do Gama, Urucúm, Pan de Azucar); O.-Bolivia (Santa Cruz de la Sierra, Chiquitos); N.-Paraguay (Colonia Risso, Rio Apa; Villa Concepcion); N.W.-Argentinien, von Jujuy und Tucumán ostwärts bis an den Paraná in die Prov. Santa Fé (Ocampo).

d) *S. griseicapillus sylviellus* (Temm.)[2]).

Süd-Paraguay (Tebicuari, Sapucay, Villa Rica); N.O.-Argentinien: Misiones (S. Javier, Posadas); und das südöstl. Brasilien, von Espirito Santo, Rio de Janeiro und S.-Goyaz bis Rio Grande do Sul.

e) *S. griseicapillus olivaceus* Wied[3]).

Waldgebiet des südlichen Bahia.

VI. Über einige Coerebiden-Typen.

Im „Museum Heineanum", I, 1850, p. 96 stellte J. Cabanis eine Anzahl neuer Arten der Gattung *Arbelorhina* [= *Cyanerpes* unserer Tage] auf. Da die beigefügten Diagnosen außerordentlich kurz gehalten sind und spezielle Maßangaben durchweg fehlen, herrschte hinsichtlich der Deutung dieser Namen beträchtliche Unsicherheit, die ich im Verlaufe meiner Studien über die neotropische Vogelwelt wiederholt störend empfunden hatte. Kürzlich bot sich mir durch die Güte des Herrn Amtsrates F. Heine, dem ich hier den schuldigen Dank für sein Entgegenkommen aussprechen möchte, die willkommene Gelegenheit, alle Exemplare, die Cabanis vorgelegen hatten, selbst nachzuprüfen und mit den großen Serien in der Münchener Zoologischen Sammlung eingehend zu vergleichen. Eie Ergebnisse dieser Untersuchung sollen im Folgenden weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden.

---

[1]) *Sittasomus amazonus* Lafresnaye, Rev. Mag. Zool. (2) II, p. 590 (1850. — „Haut.-Amazone", coll. Castelnau).

[2]) Cfr. Ménégaux et Hellmayr, Mém. Soc. d'Hist. Nat. Autun 19, 1906, p. 95.

[3]) Cfr. Hellmayr, Nov. Zool. 15, 1908, p. 63, sub Nr. 105.

1. *Arbelorhina brevipes* Cab. Mus. Hein. I, 1850, p. 96: ♂ ad. ex „Porto Cabello"; = *Cyanerpes cyanea cyanea* (Linn.)[1]), mit falschem Fundort!

Nr. 2481. *Arbelorhina brevipes* Cab. ♂ ad. Porto Cabello. Polly. — Al. 63; caud. 37½; tars. 12; rostr. [13] mm.

Nach Cabanis unterscheidet sich diese Form von *A. cyanea* nur durch etwas kleinere Statur und merklich kürzere Tarsen. Der Typus, ein vollkommen ausgefärbtes ♂ in fertigem Hochzeitskleide, gehört keineswegs zu der großen, langschnäbligen Form der venezuelanischen Küstengebirge, wie Oberholser[2]) angenommen hatte, und stammt ganz gewiß nicht aus Puerto Cabello. Meine früher ausgesprochene Vermutung[3]), daß die Lokalität von *A. brevipes* unzuverlässig sein dürfte, erweist sich als durchaus zutreffend.

Ich vermag in dem Vogel nichts anderes als ein schwachschnäbliges Exemplar der typischen *C. c. cyanea* zu erblicken, die mir in einer zahlreichen Suite aus Cayenne, Surinam, Bahia, Trinidad, und dem Caura-Distrikt vorliegt. Flügel- und Schwanzlänge entsprechen völlig einem ♂ aus Bahia; der Tarsus ist keineswegs schwächer oder kürzer als bei einigen unserer Vögel aus Cayenne und Trinidad. Die blaue Kopfplatte ist durchaus nicht weißlichblau wie bei *C. c. eximia*, aus N.-Venezuela, sondern schön himmelblau wie bei Stücken aus Bahia etc. Nicht zu leugnen ist, daß der Typus schwächeren (an der Wurzel dünneren) Schnabel besitzt als die Mehrzahl unserer Bälge der typischen *C. c. cyanea*, obwohl ein ♂ ad. aus Saint-Jean-du-Maroni, Cayenne, unserer Sammlung hierin dem Vogel des Musei Heineani gleicht. [Der Schnabel scheint nicht kürzer gewesen zu sein, doch ist seine ursprüngliche Länge nicht mehr festzustellen, da die Spitze beider Mandibeln abgebrochen ist.] Angesichts der beträchtlichen Variation, der die Schnabellänge und -stärke bei Individuen von einer und derselben Lokalität unterworfen ist[4]), vermag ich dieser Abweichung keine Bedeutung beizumessen. Die Präparationsweise des Typus von *A. brevipes* ist total verschieden von jener der Originale der folgenden Art. Jedenfalls ist der Vogel nicht bei Puerto Cabello erlegt worden. Diese Stadt diente früher als Ausfuhrhafen für die Produkte des nördlichen Venezuela, und so mag auch der Balg aus dem Innern dieses Landes, vielleicht von den Ufern des Orinoko dorthin gebracht worden sein,

---

[1]) *Certhia cyanea* Linnaeus, Syst. Nat. 12, I, p. 188 (1766. — ex Edwards, Brisson etc. — *Surinam* bestimmt als Terra typica (ex Edwards), auct. Hellmayr, Nov. Zool. 13, 1906, p. 9).

[2]) Auk, 16, 1899, p. 33.

[3]) Nov. Zool. 13, 1906, p. 10.

[4]) In einer Serie von sechs alten ♂♂ aus dem Minengebiet von Britisch Guiana schwankt die Schnabellänge zwischen 15 und 18 mm.

von wo er dann seinen Weg nach Europa fand. Solches war sicherlich auch mit dem gleichfalls „Porto Cabello“ etikettierten Typus der *Sicalis columbiana* Cab. der Fall.

2. *Arbelorhina eximia* Cab. l. c. p. 96: ♂ ad. ex „Porto Cabello“; = *Cyanerpes cyanea eximia* (Cab.).

Nr. 2482. *Arbelorhina eximia* Cab. ♂. Polly. Porto Cabello. — Al. 66; caud. 40; r. 20 mm.

Nr. 2483. *A. eximia* Cab. ♂. Porto Cabello. — Al. $66^1/_2$; caud. 39; r. 20 mm.

Die Typen, zwei völlig ausgefärbte alte ♂♂, stimmen in Größe und Färbung durchaus mit den von Klages im Tale von San Esteban (Hinterland von Puerto Cabello) gesammelten Stücken und anderen aus dem Gebirgsstocke von Cumaná und von der Paria Halbinsel (Yacua) überein. Es handelt sich in der Tat um die große, langschnäblige Form mit hell(weißlich)blauem Scheitel, die an der ganzen Nordküste Venezuela's von Bermudez bis unweit Mérida (Ejido) vorkommt. Bereits Richmond[1]) hatte den Namen *eximia* ganz zutreffend auf sie bezogen, und ich selbst habe in meiner Abhandlung „On the Birds of the Island of Trinidad“[2]) die Kennzeichen und Verbreitung der *C. cyanea eximia* (Cab.) des Längeren erörtert, worauf hiermit verwiesen sei.

3. *Arbelorhina longirostristris* [err. typogr.] Cabanis, l. c. p. 96: ♂ juv., ♀ ex „Caraccas“; = *Cyanerpes caerulea trinitatis* (Bonap.), mit falschem Fundort!

Nr. 2491. *Arbelorhina longirostris* Cab. ♂ juv. Polly. Caraccas. — Al. 59; c. 30; r. 22 mm.

Nr. 2492. *A. longirostris* Cab. ♂ juv. Polly. Caraccas. — Al. 57; c. 30; r. $21^1/_2$ mm.

Nr. 2494. *A. longirostris* Cab. ♀ [ad.] Polly. Caraccas. — Al. 59; c. $30^1/_2$; r. $20^1/_2$ mm.

Nr. 2493. *A. longirostris* Cab. ♀ [imm.] Polly. Caraccas. — Al. 56; c. 28; r. 21 mm.

Nr. 2495. *A. longirostris* Cab. ♀ [imm.] Polly. Caraccas. — Al. $54^3/_4$; c. 28; r. $21^1/_2$ mm.

Diese fünf Exemplare tragen das grüne Kleid des Weibchens mit hellrostfarbiger Kehle und Zügelgegend etc. Nr. 2491 ist sicher ein junges ♂ im Federwechsel, da es bereits einige samtschwarze innere große Oberflügeldecken und Armschwingen trägt, überdies auf Bürzel und Oberkopf einzelne blaue, auf der Kehle ein paar schwarze Federn hervorsprießen. Nr. 2492, von Cabanis als ♂ juv. bezeichnet, unterscheidet sich in nichts von den weiblichen Individuen. Dagegen scheinen Nr. 2493 und 2495, nach

[1]) Proc. U.S. Mus. 18, 1896, p. 679.
[2]) Nov. Zool. 13, 1906, p. 9—10.

der zerschlissen-flaumigen Struktur der Oberseitenbefiederung zu schließen, jüngere Vögel zu sein.

Diese fünf Bälge, welche als Typen von *A. longirostris* zu gelten haben, können unmöglich in Caracas erlegt worden sein; denn nach Stärke und Länge des Schnabels, stimmen sie vollständig mit der auf Trinidad beschränkten *C. caerulea trinitatis* (Bonap.) überein, die in unserer Sammlung durch eine von Klages und André erbeutete, große Serie vertreten ist.

Der langschnäbeligste Vogel, Nr. 2491, hat völlig so langen und dicken Schnabel wie unser starkschnäbeligstes Weibchen aus Caparo, Trinidad (Nr. 12. 1663), während Nr. 2494, das den kürzesten Schnabel besitzt, hierin einem Weibchen aus Aripo, Trinidad (Nr. 12. 1661) gleicht.

Auch Flügel- und Schwanzlänge decken sich bei den zwei Serien nahezu vollständig:

Typen *A. longirostris*
al. $54^3/_4$—59; c. 28—$30^1/_2$; r. $20^1/_2$—$21^1/_2$ mm.
Sechs Weibchen aus Trinidad
al. 55—58; c. $27^1/_2$—29; r. $20^1/_2$—22 mm.

Dagegen ergeben sich für *C. c. caerulea* folgende Werte:
Zwei Weibchen aus Cayenne
al. 54, 55; c. 26, 27; r. 18 mm.
Sechs Weibchen aus Cumaná
al. 54—$56^1/_2$; c. 27—29; r. 17—$18^1/_3$ mm.
Zwei Weibchen aus S. Esteban
al. 55, $56^1/_2$; c. 27; r. $18^1/_2$ mm.

Die Kehle ist bei den Typen etwas beschmutzt und verblichen, erscheint daher heller rostfarbig als bei unseren frischen Bälgen aus Trinidad; sie ist aber immer noch etwas dunkler als bei der Serie der *C. c. caerulea* aus Cayenne, Brit. Guiana und N.-Venezuela. Die Entwicklung des rostfarbigen Bartstriches und die Tönung der Streifen auf der Unterseite weist dieselbe Variation auf wie bei den Weibchen der verwandten Formen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der vom Naturalienhändler Polly angegebene Fundort Caracas irrtümlich ist, und die Typen der *A. longirostris* Cab. tatsächlich aus Trinidad stammen, eine Vermutung, der ich schon früher[1]) Ausdruck gegeben habe. Die langschnäbelige Trinidad-Form, deren Merkmale an anderer Stelle[1]) ausführlich erörtert wurden, hat somit anstatt *C. c. trinitatis* (Bonap.) 1854 die ältere Bezeichnung ***C. caerulea longirostris*** (Cab.) zu tragen[2]).

---

[1]) Nov. Zool 13, 1906, p. 8.

[2]) Es verdient erwähnt zu werden, daß schon Finsch (P. Z. S. Lond. 1870, p. 561) den Namen *longirostris* auf die Trinidad-Form bezogen hatte.

4. *Arbelorhina brevirostris* Cab. l. c. p. 96: ♂ ad. ex „Porto Cabello"; = *Cyanerpes nitida* (Hartl.), mit falschem Fundort! Nr. 2496. *Arbelorhina brevirostris* Cab. ♂. Polly. Porto Cabello. — Al. 50; caud. 28; rostr. $11^1/_4$ mm.

Die Auflösung dieser Art ist bisher nicht geglückt, obwohl Cabanis[1]) alle wesentlichen Merkmale der *C. nitida* gegenüber der bekannten *C. caerulea* treffend hervorgehoben hatte. Der Mangel genauer Maßangaben und die unrichtige Fundortsbezeichnung verführten alle Autoren, u. a. auch Oberholser[2]) und den Schreiber dieser Zeilen[3]), *A. brevirostris* für eine individuelle Abweichung von *C. caerulea* zu halten. Die Untersuchung der Type, eines völlig ausgefärbten alten ♂, ermöglichte es, ihre absolute Identität mit *C. nitida* festzustellen. Verglichen mit einem ♂ ad. vom oberen Amazonas und einem anderen aus Nicare, Caura, O.-Venezuela, zeigt der Vogel des Musei Heineani nicht die geringste Abweichung: vor allem besitzt er ebenso kurzen, wenig gebogenen Schnabel, dieselbe rein blaue Nuance des Kleingefieders — wogegen es bei *C. caerulea* entschieden violett getönt ist —, und ebenso weit über die Gurgel hinab und hier sanft abgerundeten schwarzen Kehlfleck. Wie bei unserem Nicare-Vogel tragen die mattschwarzen Achselfedern breite dunkelgrüne Spitzen, und ebensolche Subapicalflecken stehen an den Interscapular- und Schulterfedern. Diese grünen Abzeichen fehlen dem ♂ vom oberen Amazonas vollständig.

Der Fundort „Porto Cabello" ist natürlich auch in diesem Falle falsch; denn *C. nitida* bewohnt lediglich das amazonische Waldgebiet, vom östlichen Colombia (Bogotá) und Venezuela (Suapure und Nicare, Caura-Distrikt) südwärts durch das nordwestliche Brasilien (Rio Negro, Teffé, R. Javarri) bis ins nördliche Peru (Pebas, Lamas, Chamicuros, Xeberos). Dem Namen Hartlaub's[4]) gebürt die Priorität.

Im „*Traité* d'Ornithologie", Lief. 4, Sept. 1830, p. 303 beschrieb R. P. Lesson einen angeblichen Blütenpicker als *Dicaeum aterrimum* mit den Worten: „plumage en entier noir mat, brun sur les ailes et la queue. Patrie?". Pucheran[5]) unterzog den Typus einer kritischen Nachprüfung und bezeichnete die westindische Insel St. Thomas als vermutliche Heimat der Art. Aus seinen Bemerkungen ging zur Genüge hervor, daß es sich um eine

[1]) „Ist in allen Dimensionen kleiner als *A. caerulea*; der Schnabel ist auffallend kurz; die blaue Färbung ist weniger violett; das Schwarz der Kehle erstreckt sich weiter nach der Brust hinab."

[2]) Auk 16, 1899, p. 34.

[3]) Nov. Zool. 13, 1906, p. 8.

[4]) *Coereba nitida* Hartlaub, Rev. Zool. 10, p. 84 (1847. — „du nord du Pérou", coll. Bremen Museum; descr. ♂ ad.)

[5]) Rev. Zool. 9, 1846, p. 135.

der auf den kleinen Antillen heimischen schwarzen *Coereba*-Arten handle, und Ridgway[1]) stellte den Namen *Dicaeum aterrimum* mit Fragezeichen zu *C. atrata* (Lawr.), aus St. Vincent. Bei Gelegenheit eines mehrwöchigen Aufenthalts in Paris im Frühjahr 1914 habe ich den Typus mit Exemplaren der *C. atrata* (Lawr.), aus S. Vincent, *C. wellsi* Cory, aus Grenada, und *C. laurae* Lowe, von den Testigos-Inseln sorgfältig verglichen. Er ist noch ziemlich gut erhalten, obwohl seit vielen Jahren in den Galerien aufgestellt, nur fehlt ihm die äußerste Spitze des Oberschnabels. Seine Etikette lautet:

„Nr. 10410. de St. Thomas, échange à M. F. Prévost, 1824. *Certhiola aterrima* (Less.) Type." — Al. 57; caud. 36; rostr. [etwas defekt] 12 mm.

In der Größe stimmt der Typus durchaus mit unseren Exemplaren aus Grenada (*C. wellsi*) überein, wogegen Stücke aus St. Vincent (*C. atrata*) merklich beträchtlichere Maße aufweisen. Es ist augenscheinlich ein altes ausgefärbtes ♂; denn obwohl etwas verstaubt, läßt das Gefieder doch die dem männlichen Geschlecht zukommende schwarze Grundfärbung, namentlich auf Kehle und Scheitel, noch gut erkennen. Wie bei einem unserer ♂♂ aus Grenada (Nr. 09. 2181) zeigen Brust und Vorderbauch einen zwar schwachen, aber immer noch deutlichen, olivenfarbigen Schimmer, der sich außerdem auf dem Bürzel vorfindet. Der Rictus erscheint am Typus gelb und war im Leben wohl aufgetrieben, wie es bei Nr. 09. 2183, ♀ ad, aus Grenada, unserer Sammlung der Fall ist.

Jedenfalls gehört der Typus von *D. aterrimum* zu derselben Form wie unsere Vögel aus Grenada. Die Fundortangabe St. Thomas dürfte auf Irrtum beruhen. Die schwarze Art von Grenada heißt demnach fortan:

Coereba aterrima (Less.)[2]).

Dicaeum aterrimum Lesson, Traité d'Orn., livr. 4, p. 303 (Sept. 1830. — loc. ign.); Pucheran, Rev. Zool. 9, 1846, p. 135 (crit.; „St. Thomas").

Certhiola wellsi Cory, Auk, 6, p. 219 (1889. — Grenada, coll. J. G. Wells).

Hab. — Kleine Antilleninsel Grenada.

Maße:

Zwei ♂♂ ad. Grenada (*C. aterrima*)
al. 59, 60; c. 38, 38½; r. 13½, 14 mm.

[1]) Bull. U.S. Mus., Nr. 50, Part II, 1902, p. 423.

[2]) Clark (Auk 23, 1906, p. 392—395) hält die schwarzen *Coereba*-Arten von Grenada und St. Vincent lediglich für Melanismen der gelbbäuchigen *C. saccharina* (Lawr.) 1878, wogegen Lowe (Ibis (9) VI, 1912, p. 523—526) ernsthafte Bedenken geltend gemacht hat. Welche Ansicht auch immer die richtige sein mag, *D. aterrimum* Less. bleibt der älteste Name, der irgend einem Mitgliede der auf den kleinen Antillen verbreiteten Formengruppe beigelegt wurde.

Zwei ♀♀ ad. Grenada (*C. aterrima*)
al. 57, 59; c. 34, 37; r. 13 mm.
Drei ♂♂ ad. St. Vincent (*C. atrata*)
al. 62—64; c. 40—42; r. 14—15½ mm.
Ein ♀ ad. St. Vincent (*C. atrata*)
al. 57; c. 35; r. 14½ m.

VII. Synonymisches und Nomenklatorisches.

Calliste melanotis Sclater[1]) ist präokkupiert durch *Aglaïa melanotis* Swainson[2]), da beide in dieselbe Gattung gehören, die heute den Namen *Tangara* Briss. 1760 führt. Wir nennen die von Sclater beschriebene und abgebildete Art ***Tangara lutleyi*** zu Ehren ihres Entdeckers, dessen Verdienste um die neotropische Ornis unvergänglich bleiben werden. Als Typus gilt uns der im Britisch Museum befindliche alte Vogel von den Ufern des Rio Napo im östlichen Ecuador. Diese schöne Prachttangare verbreitet sich vom zentralen Peru (Chanchamayo) nordwärts bis ins östliche Colombia (Bogotá), Möglicherweise ist sie nur der nördliche Vertreter der in den bolivianischen Yungas heimischen *T. cyanotis* (Scl.), von der sie sich indessen leicht durch die ganz schwarze Färbung der Wangen- und Ohrgegend und den Mangel der blauen Postfrontalbinde unterscheidet. —

Laletris Reichenow[3]) **1906** muß dem viel älteren Namen ***Celalyca*** G. R. Gray **1870**[4]) weichen, der als Subgenus für dieselbe Himalayanische Häherart, *C. lanceolatus*, aufgestellt worden ist. —

Leptopogon erythrops Sclater[5]) wurde viele Jahre vorher von Lafresnaye als *Tyrannula rufipectus*[6]), gleichfalls nach einem Bogotá-Balg, beschrieben. Die vorzügliche Kennzeichnung des französischen Ornithologen läßt nicht den geringsten Zweifel an der Identität der zwei Arten bestehen. Die Art muß demnach ***Leptopogon rufipectus*** (Lafr.) heißen. Ihre Verbreitung ist auf Colombia (Bogotá, Antioquia) und das östliche Ecuador (Machay, Mapoto, San José) beschränkt. —

Leptopogon rufipectus Tacz.[7]), aus Peru, erfordert dementsprechend eine Neubenennung und mag als ***Leptopogon tacza-***

[1]) Ibis (3) VI, p. 408 pl. XII fig. 1 (1876. — Rio Napo, O.-Ecuador).
[2]) Anim. in Menageries p. 355 (Jan. 1838. — Peru); = *Tangara schrankii* (Spix) 1825 ♀.
[3]) Journ. f. Ornith. 54, 1906, p. 478 (Genotype durch Monotypie: *Garrulus lanceolatus* Vig.).
[4]) *Celalyca* („Kaup 1854" Ms.) Gray, Hand-List Genera & Spec. Birds II. 1870, p. 3 (Genotype durch Monotypie: *Garrulus lanceolatus* Vig.).
[5]) Proc. Zool. Soc. Lond. 1862, p. 111 (1862. — Bogotá, Colombia).
[6]) Rev. Zool. 9, p. 207 (1846. — „Colombia" = Bogotá).
[7]) Ornith. Pérou II. p. 249 (1884. — Ropaybamba, C.-Peru; Ray-urmana, N.-Peru).

nowskii bezeichnet werden. In ihrem Vorkommen scheint diese Form auf das zentrale (Ropaybamba, Maraynioc) und nördliche Peru (Ray-urmana) beschränkt zu sein. *L. taczanowskii* steht dem *L. rufipectus* (Lafr.) [= *erythrops* Scl.] wohl am nächsten, unterscheidet sich aber leicht durch die aschgrauliche Kehle, deren Federn nur an der Spitze gelblichweiß überlaufen sind, die schmutzig olivgrünliche, röstlichgelbbraun überlaufene Gurgel und Vorderbrust, die weißlichen statt rostgelben Zügel und Kopfseiten mit schwärzlicher Mischung, den weißlichen statt rostgelben Stirnrand, schwärzlicheren Vorderscheitel u. s. w. Wie bei *L. rufipectus* fehlt ein deutlicher schwärzlicher Fleck auf den hinteren Ohrdecken, der den übrigen Angehörigen der Gattung eigentümlich ist. Ich untersuchte ein dem Branicki Museum in Warschau gehörendes ♂ ad. dieses seltenen Tyranniden, das von J. Kalinowski am 24. Oktober 1892 bei Maraynioc, C.-Peru gesammelt worden ist. —

Ampelis viridis d'Orb. & Lafr.[1]) ist präokkupiert durch *Ampelis viridis* Tullberg[2]). Wie ich bei einer anderen Gelegenheit[3]) ausgeführt habe, sind die von Sclater[4]) sub Nr. 1—3 behandelten Spezies der Gattung „*Pipreola*" (rectius *Euchlornis*) geographische Vertreter eines einzigen Formenkreises, als dessen ältester gültiger Name, infolge Ausscheidens von *A. viridis*, die nächst jüngere Bezeichnung *A. riefferii* Boiss. 1840 einzutreten hat. Für *A. viridis* d'Orb. & Lafr. nec Tullberg schlage ich den Namen ***Euchlornis riefferii signata*** vor. Diese gut gekennzeichnete Form kenne ich aus Autopsie bisher nur von den heißen Bergwäldern (Yungas) des nördlichen Bolivia. —

Ampelis elegans Tschudi[5]) ist gleichfalls vorweggenommen durch *Ampelis elegans* Tullberg[6]) und mag ***Euchlornis pulchra*** genannt werden. Dieser schöne Schmuckvogel ist bisher nur für Nord- und Zentral-Peru nachgewiesen. —

Philydor albigularis Salvin & Godman[7]) ist präokkupiert durch *Philydor albogularis* Spix[8]), ein Synonym von *Automolus leucophthalmus* (Wied) 1821. Da kein weiterer Name zur Verfügung steht, möge die guianische Art die neue Bezeichnung ***Automolus roraimae*** erhalten. Im Färbungstypus zeigt diese Art, von der

[1]) Syn. Av. I in: Mag. Zool. cl. II, p. 40 (1837. — Yungas in Bolivia; descr. ♀).

[2]) Ampelis cujus novas species venia exp. facult. med. Upsal praeside C. P. Thunberg p p. Otto Friedr. Tullberg. Upsala, 1823, p. 4 (Brasilia; coll. Westin). — Für eine Abschrift dieser seltenen Dissertationsschrift bin ich Herrn Dr. C. W. Richmond in Washington zu lebhaftem Danke verpflichtet.

[3]) Verhandl. Orn. Gesellsch. Bay. 12, Heft 3, Juli 1915, p. 207—208.

[4]) Cat. B. Brit. Mus. 14, 1888, p. 377—378.

[5]) Archiv f. Naturg. 9, I, p. 385 (1843. — „ad flumen Tullumayo", Peru).

[6]) Loc. cit. p. 2 (1823. — Brasilien; coll. Westin).

[7]) Ibis (5) II, p. 450 (1884. — Roraima, Brit. Guiana).

[8]) Av. Bras. I, p. 74 pl. 74 (1824. — Rio Verde, s.w. Minas Geraës).

ich mehrere Exemplare beiderlei Geschlechtes aus dem Roraima-Gebirge untersuchen konnte, große Übereinstimmung mit der Gruppe des *A. pallidigularis* Lawr, besonders hinsichtlich der scharf abgegrenzten rahmgelblichen Kehle und des Kolorits der Flügelunterseite; sie unterscheidet sich aber leicht durch intensiv rostbraune (statt fahl erdbraune) Oberseite, viel mehr rostbraune Flügel, lebhaft röstlichbraune (statt fahl rahmbraune) Unterseite, den Besitz scharf ausgeprägter, langer weißer Supercilien, sowie durch schwarzbraune (statt dunkelbraun, fahl röstlich gestrichelte) Ohrgegend. Der Schnabel ist sehr viel schmäler und schwächer, apicalwärts stärker seitlich zusammengedrückt, und der Flügel verhältnismäßig kürzer als bei *A. pallidigularis* und dem Typus generis *A. leucophthalmus* (Wied), welch letzterer überdies mehr zugespitzte Steuerfedern aufweist. —

Accipiter guttatus auct. muss ebenfalls neu benannt werden. *Sparvius guttatus* Vieillot[1]), den man allgemein auf eine in N.W.-Argentinien und Bolivia heimische Sperberart gedeutet hatte, gründet sich lediglich auf Azara's Nr. 24. Der spanische Forscher beschreibt einen von ihm in Paraguay erlegten Raubvogel im Jugendkleide, der möglicherweise, wie Bertoni[2]) annimmt, zu *Accipiter pileatus* (Temm.) 1823 gehört haben mochte, aber unter keinen Umständen zu *A. guttatus* auct. gezogen werden kann, da diese Art in Paraguay gar nicht vorkommt, sondern auf das nordwestliche Argentinien und die östlichen Teile Bolivias beschränkt ist. Wir nennen daher die von Sclater & Salvin[3]) s. n. *Accipiter guttatus* beschriebene und abgebildete Art ***Accipiter guttifer*** und legen den im Norwich Museum befindlichen alten Vogel aus Bolivia als Typus zugrunde. —

Chauna salvadorii Chubb & Brabourne[4]), aus Argentinien, Paraguay und dem südlichen Brasilien, erhielt viele Jahre früher durch Oken den Namen *Chaja torquata*[5]), der gemäß dem Prioritätsgesetz in Kraft zu treten hat, wie schon Richmond[6]) ausführte, was die Verfasser der „Birds of South America" offensichtlich übersehen haben. Der richtige Name der südlichen Chauna-Art hat daher ***Chauna torquata*** (Oken) zu lauten. —

[1]) Nouv. Dict. d'Hist. Nat., nouv. éd., 10, p. 327 (1817. — ex Azara Nr. 24: Paraguay).

[2]) Anal. Soc. Cient. Arg. 75, 1913, p. 79, Note 1; idem, Fauna Parag., 1914, p. 42, Fußnote.

[3]) Exotic Ornithology, livr. 11, 1869, p. 169 pl. 85 (= adult ex Bolivia; specimen in Mus. Norwich).

[4]) Birds of South America 1, p. 53 (Dec. 1912. — nom nov. für *Palamedea cristata* (nec Linnaeus) Swainson, Classif. Birds II, Juli 1837, p. 351 [nom. nov. für *Palamedea chavaria* (nec Linnaeus) Temminck, Rec. Pl. col., livr. 37, 1823, pl. 219: Brésil]).

[5]) Oken, Lehrbuch Naturg. 3, II, p. 639 (err. „939") (1816. — ex „Le Chaja", Azara Nr. 341: Paraguay).

[6]) Proc. U.S. Mus. 35, 1908, p. 597, Fußnote b.

Eine neue Rabenkrähe aus Japan.

Von

A. Laubmann (München).

***Corvus corone interpositus* subsp. nov.**

Die Rabenkrähe aus Japan steht in der Mitte zwischen *Corvus corone corone* L. und *Corvus corone orientalis* Eversmann[1]) aus Zentralasien. Die Krähen von Japan stimmen in der Größe im wesentlichen mit unserer einheimischen Krähe überein, haben aber einen viel längeren Schnabel als die Exemplare der typischen Form. Von *Corvus corone orientalis* unterscheiden sich die Japaner dagegen durch ihre geringere Größe, die hier sowohl im Flügelmaß als auch im Schnabel zum Ausdruck gebracht ist. Möglicherweise mag bei *Corvus corone interpositus* im Gegensatze zu den beiden anderen Formen ein leicht violett getönter Schimmer im Gefiederglanz vorherrschen.

Type im Zoologischen Museum, München: Nr. A. 8 ♂ ad. Misaki, Isl. Hondo, Japan, Oktober 31, 1904, F.Doflein coll.

Hab. — Verbreitet ist die neue Form über Japan, die Kurilen-Inseln im Norden Japans und anscheinend auch über Ostchina.

Obs. — Es war mir schon seinerzeit bei der Bearbeitung des von Prof. Merzbacher im Thian-Schan gesammelten Materials die Tatsache aufgefallen, daß die Rabenkrähen aus Japan nicht wohl mit der Form *orientalis* aus Zentralasien vereinigt werden können, da japanische Stücke nie die enorme Größe zentralasiatischer Krähen erreichen. Es lagen mir aber damals zu wenig Stücke der *orientalis*-Form vor, um zu einem definitiven Urteil zu gelangen. Inzwischen hat sich unser Material beträchtlich vermehrt, und die mir nunmehr zur Verfügung stehende Serie an japanischen, chinesischen und zentralasiatischen Exemplaren läßt keinen Zweifel an der Richtigkeit meiner damaligen Annahme mehr bestehen. Die japanischen Krähen sind entschieden kleiner, und zwar tritt diese Kleinheit nicht nur im Flügel, sondern auch im Schnabel und in der Tarsuslänge hervor. Ich messe bei 8 Stücken von Japan, den Kurilen und China eine Flügellänge von 305—341 mm, während die Vögel aus dem Thian-Schan, Kaschmir und Ostturkestan eine solche von 341—370 mm aufweisen. Ähnliche Er-

[1]) Eversmann, Addenda ad Pallas Zoogr., fasc. II, p. 7 (1841. — „circa fluvium Narym, ultra oppidum Buchtarma.“)

gebnisse erhalten wir bei einem Vergleich der Schnabelmaße. Ich fand bei *Corvus corone interpositus* Schnäbel von 48—56 mm gegenüber 55—59 mm bei *Corvus corone orientalis*. Dabei liegt der Unterschied im Schnabel weniger in der Länge als vielmehr in der ganzen Formung; der Schnabel der japanischen Stücke ist aber im wesentlichen länger als bei unserer typischen Rabenkrähe, bei der ich im Durchschnitt eine Schnabellänge von 50 mm gefunden habe.

Parrot ist in seiner Arbeit „Zur Systematik der paläarktischen Corviden" in den Zool. Jahrbüchern, Abt. Syst. Biol. und Geogr. d. Tiere, Bd. 23, Heft 2, 1906, soweit gegangen, sogar die Form *orientalis* zu negieren und alle Krähen Asiens und Japans mit unserer europäischen Rabenkrähe zu vereinigen. Ich glaube aber, daß es heute nicht mehr angängig erscheint, eine so gut charakterisierte Form, wie sie die zentralasiatischen Krähen darstellen, einfach zu verneinen. Ich halte es sogar im Gegensatz zu Parrot's Ansicht für unbedingt notwendig, außerdem noch die ostasiatische Form auf Grund ihrer deutlich hervortretenden Unterschiede als eigene Form abzutrennen. Und zwar gehören zu dieser neuen Form, nach dem mir vorliegenden Material zu schließen, nicht nur die Vögel von Hondo, sondern auch die Bewohner der nördlich davon gelegenen Kurilen. Hierher zu rechnen ist ferner ein Vogel aus Ostchina, Kiau-tschou, mit einer Flügellänge von 328 mm.

Wir haben also heute im ganzen drei Formen der Rabenkrähe zu unterscheiden:

a) *Corvus corone corone* L.

Corvus Corone Linnaeus, Syst. Nat. 10, I, p. 105 (1758. — „Europa"; terra typica: England).

Verbreitung: Ein großer Teil Europas, in Deutschland vorwiegend westlich der Elbe.

b) *Corvus corone orientalis* Eversmann.

Corvus orientalis Eversmann, Add. Pall. Zoogr., fasc. II, p. 7 (1841. — „circa fluvium Narym, ultra oppidum Buchtarma.")

Verbreitung: Thian-Schan; Kaschmir; Ost-Turkestan.

c) *Corvus corone interpositus* Laubm.

Verbreitung: Japan, Hondo; Kurilen; Ostchina, Kiau-tschou.

Untersuchtes Material: 4 ♂♂ aus Japan, Hondo von F. Doflein und C. Haberer gesammelt; 3 ♂♂ von der Kurilen-Insel Iturup, von C. Haberer; 1 Exemplar von Ostchina, Kiau-tschou, v. Vallentini coll. im Museum München.

Schriftenschau[1]).

O. Kleinschmidt, Ornis germanica. Beilage zu Falco. Halle a./S. 8°. 10 pp. Mai 1917.

Die Ungunst der Zeitläufte, die Arbeiten systematisch-faunistischen Inhalts aus Mangel an der Möglichkeit, das notwendige Vergleichsmaterial zu beschaffen, fast vollständig unterbunden hat, hat auf der anderen Seite das Interesse für nomenklatorische Fragen wieder mehr in den Vordergrund wissenschaftlicher Erörterung gerückt. So sei hier nur kurz erinnert an die von der British Ornithologists' Union neu herausgegebene „List of British Birds“[2]), an Reichenow und Hesse's „Neue Namenliste der Vögel Deutschlands“[3]), an das „Verzeichnis der schweizerischen Vögel“[4]) von Studer und v. Burg, und schließlich noch an den von der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern herausgegebenen „Nomenclator der Vögel Bayerns“[5]). Eine kritische Würdigung der drei zuerst genannten Abhandlungen findet sich aus C. E. Hellmayr's Feder in den Verhandlungen unserer Gesellschaft Band XIII, 1, 1917, p. 87—104.

Neuerdings hat nun O. Kleinschmidt in seiner „Ornis germanica“ eine weitere Namenliste der deutschen Vögel der Öffentlichkeit übergeben, auf die im nachfolgenden etwas näher eingegangen werden soll. Stehen die Herausgeber des Nomenclator der Vögel Bayerns voll und ganz auf dem Standpunkt der striktesten Anwendung der Internationalen Nomenklaturregeln, so haben schon Reichenow und Hesse die willkürlichsten Abweichungen und Umgehungen dieser Regeln in ihrer Namenliste zu verteidigen gesucht, während nun völlig Kleinschmidt in seiner Ornis germanica einerseits die Internationalen Nomenklaturregeln zur Anwendung gebracht wissen will, anderseits aber unter Einführung zum Teil völlig neuer Namen einer gänzlichen Umstürzung jeglicher herrschenden Regel nach seiner eigensten, persönlichsten Anschauung das Wort redet.

Somit haben wir in Deutschland allein nicht weniger als drei verschiedene Namenlisten, während sich die Ornithologen fast der ganzen übrigen Welt immer mehr in der Anwendung der Internationalen Nomenklaturregeln zusammenfinden. Angesichts dieser Tatsache wirkt es höchst eigentümlich, wenn gerade diejenigen Autoren, die sich immer wieder eigenwillig von der großen Allgemeinheit absondern wollen, dieses ihr Vorgehen damit entschuldigen, daß eine internationale Verständigung in Fragen der Nomenklatur ja doch nie erzielt werden würde.

---

[1]) Verfasser von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften werden um Einsendung von Sonderabdrücken zwecks Besprechung in dieser Rubrik ersucht.

[2]) A List of British Birds compiled by a Committee of the British Ornithologists' Union. Second and revised Edition. London 1915. 8°.

[3]) Reichenow und Hesse, Neue Namenliste der Vögel Deutschlands. Journ. f. Ornith. 64, 1916, p. 325—371, 611—612.

[4]) Studer und v. Burg, Verzeichnis der schweizerischen Vögel und ihrer Verbreitungsgebiete. Neu bearbeitet auf Grund des Kataloges der in der Schweiz beobachteten Vögel mit Fragenschema der schweizerischen Kommission. Bern 1915. 8°.

[5]) Nomenclator der Vögel Bayerns von C. E. Hellmayr und A. Laubmann. Im Auftrage der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern herausgegeben von C. E. Hellmayr. München 1916.

Oder glauben die Herausgeber dieser nach rein persönlichem Geschmack zusammengestellten Namenlisten wirklich, daß die wissenschaftlichen Ornithologen der übrigen Welt den in langer Arbeit mühsam errungenen, aber unbestreitbaren Erfolg der Internationalen Nomenklaturkommission preisgeben würden, um den von ihnen gemachten willkürlichen Vorschlägen zu folgen?

Wollten wir uns heute von der Befolgung der Internationalen Nomenklaturregeln lossagen, ich fürchte, wir müßten diesen Schritt nach der Rückkehr geordneter, glücklicherer Zeiten bitter bereuen. Unsere Arbeiten würden völlig des internationalen Interesses entbehren und dennoch hätten wir im eigenen Lande noch nicht einmal eine einheitliche Nomenklatur; denn von Reichenow-Hesse bis zu Kleinschmidt ist mindestens so weit, wie von diesem bis zu den Internationalen Nomenklaturregeln. Ich meine, wir wollen doch für die Zukunft arbeiten und nicht aus momentanen Bequemlichkeitsrücksichten oder gar politischen Motiven in unseren wissenschaftlichen Bestrebungen nicht nur stehen bleiben, sondern sogar rückwärts schreiten. Ein sicherer, für die Zukunft zu erwartender Vorteil wiegt kleine Nachteile in der Gegenwart doch wohl völlig auf.

Ergibt sich somit eigentlich die Zwecklosigkeit der Publikation solcher von den Internationalen Nomenklaturregeln abweichenden Namenlisten ganz von selbst, so mag es doch eines gewissen Interesses nicht entbehren, die von Kleinschmidt angewandte Methode einer Kritik zu unterziehen.

Hiebei wirkt der vollständige Mangel irgendwelcher Einführung in die Materie äußerst störend. Der Autor hüllt sich bezüglich der von ihm eingeschlagenen Wege in absolutes Schweigen und nur ganz allmählich kann der wissenschaftlich Erfahrene die Gründe erraten, die Kleinschmidt zu diesem oder jenem Schritte vielleicht bewogen haben[1]). Und doch ist auch Kleinschmidt in nomenklatorischen Fragen keineswegs unfehlbar[2]), so daß auch ihm eine Begründung seiner Änderungen schlechterdings nicht erspart werden kann.

In geradezu lakonischer Kürze werden die im Text zur Anwendung kommenden Abkürzungen erklärt: „pp. = prope bei noch unbenannten oder sehr wenig verschiedenen Formen. — p.u. = pro usu bei Verwerfung älterer Namen. — ?? = Zweifel betreffend Selbständigkeit der Realgattung, Zugehörigkeit der Rasse, Namengebung, Unterscheidbarkeit (Berechtigung), Bestimmung oder Vorkommen." Der erste Punkt mag angehen. Was die pro-usu-Namen betrifft, so wäre meiner Ansicht nach eine Begründung der Verwerfung des bisher gebräuchlichen Namens am Platze gewesen. Auch wäre wohl in den meisten Fällen ein anderer Name zur Verfügung gestanden, der die Neuaufstellung einer Bezeichnung erübrigt hätte. Die reichlich vorhandenen Fragezeichen endlich machen die Lektüre keineswegs amüsant, auch nicht für den Wissenschaftler. Dem Nichtornithologen oder Anfänger aber werden sie so viel Kopfzerbrechen machen, daß er die Arbeit bald zur Seite legen wird. Und das ist gut so, da dadurch unsere Wissenschaft von einer heillosen Verwirrung bewahrt bleibt.

Kleinschmidt will die verwandtschaftlichen Beziehungen der einzelnen Vogelarten schon in ihrem Namen zum Ausdruck gebracht wissen und glaubt dies am besten durch die Einführung sogenannter „Realgattungsnamen" zu erreichen. Ich will hier nicht weiter auf die Notwendigkeit oder Unnotwendigkeit dieser vielfach neuen Namen eingehen, auch möchte ich an dieser Stelle den leidigen Streit um die verschiedene Anwendung der ternären Benennungen nicht von

---

[1]) Kleinschmidt begründet dies Verhalten an anderem Ort mit der Verteuerung des Papiers und Langweiligkeit nomenklatorischer Auseinandersetzungen, zwei Gründe, denen wir mit dem besten Willen nicht folgen können. In neuester Zeit dürften die „langweiligen" Nomenklaturabhandlungen unter den im „Falco" erschienenen Arbeiten weitaus die interessantesten gewesen sein.

[2]) Ich erinnere hier nur an Kleinschmidt's Auslegung von *Corvus corone* L. 1758. Der von Kleinschmidt erbrachte „Beweis" in Falco 13, 3, 1917, p. 17—21 ist keineswegs stichhaltig.

neuem aufrühren, sondern ich überlasse es der Kritik eines vorurteilsfreien Lesers, zu unterscheiden, ob die Verwandtschaft der Vogelarten und Formen nicht ebenso einwandfrei zum Ausdruck gebracht wird durch die Anwendung der ternären Nomenklatur, wie dieselbe im „Nomenclator" gehandhabt worden ist, auch ohne Einführung einer so großen Zahl neuer Namen, wie sie Kleinschmidt zur Erreichung des gleichen Zieles für notwendig findet.

Kleinschmidt ist ja überhaupt gerne bereit, neue Namen zu machen. So finden wir in seiner Liste neben den neuen Realgattungsnamen, die uns hier nicht weiter interessieren, auch nomenklatorisch zu berücksichtigende Neubenennungen.

Nr. 68. 1. *excollurio* für *Lanius collurio collurio* L., obwohl ungefähr ein Dutzend sicherer Ersatznamen im Falle der Verwerfung des (wirklich etwas unsicheren, vgl. Hartert, Vög. pal. Fauna, p. 439) Namens *collurio* verfügbar sind!

Nr. 85. 1. *exiliacus* für *Turdus musicus* L. 1758 (*iliacus* auctorum!), obwohl auch für die Weindrossel etwa ein halbes Dutzend Ersatznamen vorrätig gewesen wären.

Nr. 160. 3. *silesiacus* als Namen für den schlesischen Zwergspecht. Unbeschadet der Notwendigkeit der subspezifischen Abtrennung, auf die ich ohne Material nicht näher eingehen kann, möchte ich die Frage aufwerfen, ob die Diagnose „zwischen 2 und 4, Schlesien" genügt, den Namen nicht als nomen nudum zu betrachten.

Nr. 193. *Praedo* nomen novum genericum für *Buteo* Lac. Die von dem Autor versuchte „Vereinfachung" des Systems durch das Zusammenlegen von mehreren Gattungen unter einen Begriff dürfte besonders im vorliegenden Fall etwas zu weit gegangen sein.

In der Annahme älterer Rassennamen ist der Autor sehr vorsichtig und verwirft solche sogleich, wenn ihnen nur irgendwie ein Schein der Unsicherheit anhaftet. So nennt er z. B.

den Brachpieper *Anthus mosellanus* Gm. statt *A. campestris* L.,
die Trauerbachstelze *Motacilla yarellii* Gould statt *M. lugubris* Temm.,
die Nonnenmeise *Parus fruticeti* Wallengr. statt *P. palustris* L.

und verwirft den nicht ganz zweifelfreien Namen *collurio* (siehe oben), sowie auch die Taubennamen (vgl. Nr. 226—228).

Andererseits behält er jedoch den mindestens ebenso ungewissen Namen *Acrocephalus aquaticus* in der Form „*typo-aquaticus*" für den Binsenrohrsänger bei. Wie erklärt er wohl diese Inkonsequenz?

Interesse erweckt Kleinschmidt's vollständige Wandlung in Fragen der Nomenklatur! Während der Autor früher einer rücksichtslosen Durchführung der Priorität das Wort redete, ist er neuerdings dem Einfluß der rückschrittlichen Ornithologengruppe, die sich die Rettung „alteingebürgerter Namen" zum Ziel gesetzt hat, erlegen und hat sich zur „Umkehr" entschlossen. So nennt Kleinschmidt

den Sprosser (81. 1) *Erithacus philomela* statt *luscinia*[1]),
die Orpheusgrasmücke (99. 1) *Sylvia typo-orphea* statt *S. hortensis*,
die Weindrossel (85. 1) *Turdus exiliacus* statt *T. musicus*[1]),
den Zwergspecht (160. 1) *Dryobates pipra* statt *minor*,
die Sumpfohreule (176. 1) *accipitrinus* L. statt *flammeus* Pont.

Die Priorität, die nach des Autors Angabe zur Festlegung der Rassennamen von Linnaeus 1758 ab angewandt werden soll, finden wir nicht immer strikte durchgeführt. So werden die Pallas'schen Namen aus den „Adumbra-

[1]) Kleinschmidt desavouiert in diesen beiden Fällen seine frühere Anschauung!

tiuncula", 1764, die heute von der überwiegenden Mehrzahl aller Ornithologen angenommen werden, ohne nähere Begründung einfach ignoriert. Auch die Tunstall'schen Namen, die nach „Opinion 38" der Internationalen Nomenklaturkommission zulässig sind, verwirft Kleinschmidt Das Urteil von 12 Zoologen aller Länder scheint in dieser Frage indessen gewichtiger als Kleinschmidt's persönliche Meinung, ganz abgesehen davon, daß die Entscheidungen der Internationalen Nomenklaturkommission nur vom Zoologenkongresse einer Revision unterzogen werden können.

Schließlich mag noch auf zwei direkte Fehler in der Nomenklatur hingewiesen werden. So gebraucht Kleinschmidt unter Nr. 28. 2 den Namen *Emberiza luteola* Sparrm. Der Name wird aber zu Unrecht für diesen Ammer verwendet. Schon Sundevall (Vet. Akad. Handl. II, Nr. 3, 1857, p. 14) hat nachgewiesen, daß das Original zu einer südamerikanischen *Sicalis*-Art gehört. Prof. Lönnberg hat uns nach Prüfung des Typus mitgeteilt, daß diese Auffassung durchaus zutreffend ist. Der in Frage stehende Ammer hat also die Bezeichnung *Emberiza icterica* Eversm. zu erhalten.

Kleinschmidt nennt den Goldhähnchenlaubvogel *Phylloscopus superciliosus* (Gm.). Dabei hat der Autor aber übersehen, daß *Motacilla superciliosa* Gmelin 1789 durch *Motacilla superciliosa* Boddaert 1783 präokkupiert ist. Der richtige für die Art zu gebrauchende Name ist *Phylloscopus humei praemium* (Math. & Ired.) (cfr. Hellmayr, Verh. Ornith. Ges. 13, I, 1917, p. 99).

Wir vermissen in der Liste jeden Hinweis auf die Ringdrossel, obwohl die Alpenform *Turdus torquatus alpestris* (Brehm) in den deutschen Gebirgen ein weit verbreiteter Brutvogel, und der nordische *T. t. torquatus* L. auf dem Durchzuge regelmäßig bei uns anzutreffen ist.

Zum Schluß kommend, mag noch darauf hingewiesen werden, wie inkonsequent Kleinschmidt bei der Aufstellung oder Anerkennung subspezifischer Formen verfährt. So hat der Autor den tatsächlich sehr gut kenntlichen *Serinus canarius germanicus* Laubm. in seiner Ornis germanica nicht anerkannt, obwohl die Unterschiede bei dieser Form viel besser ausgeprägt sind, als z. B. bei gewissen Formen der Weidenmeise, wo sich Kleinschmidt schon sehr der Benennung von Individuen zu nähern scheint.

Ob Kleinschmidt's Vorgehen, die deutschen Formen fast sämtlich von den schwedischen zu trennen, in allen Fällen ein berechtigtes ist, bedarf jedenfalls noch sehr der Nachprüfung. Ebenso dürfte eine Zerteilung der deutschen Formen in eine westdeutsche, rheinische und eine ostdeutsche Rasse manchmal etwas allzu gewagt erscheinen. Eine genauere eingehende Nachprüfung der einzelnen Fälle bleibt jedenfalls einer späteren Zeit vorbehalten, da die Beschaffung ausreichenden Materials zurzeit unmöglich geworden ist. — A. L.

C. Zimmer, Anleitung zur Beobachtung der Vogelwelt. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf 8 Tafeln. Zweite Auflage. Leipzig (Quelle u. Meyer) 1917. 8°. 140 pp. [In Leinenband 1.25 Mk.]

Der Umstand, daß schon in wenigen Jahren sich das Bedürfnis nach einer Neuauflage geltend machte, ist wohl die beste Empfehlung für die Brauchbarkeit des Werkchens, das in der Tat eine Lücke unserer Literatur ausfüllt und dem gedachten Zwecke, zur praktischen Beobachtung der Vogelwelt im Freien anzuleiten, in hervorragendem Maße gerecht wird. Schon beim Blättern gewinnt man den Eindruck, daß das Buch nicht zu jenen gehört, die an düsteren Wintertagen am Schreibtisch zusammengeschrieben werden, sondern daß Verf. aus eigener Erfahrung spricht und das, was er in gedrängter Kürze seinen Lesern bietet, auf Exkursionen und Streifzügen durch Wald und Flur selbst wahrgenommen und erprobt hat. In der Einleitung weist Zimmer auf die krasse Unwissenheit weiter Kreise hinsichtlich der Kenntnis unserer einheimischen Vögel hin und bezeichnet mit vollem Recht solche Lücken als Mängel der allgemeinen Bildung. Nachdem in den einleitenden Kapiteln die literarischen und optischen

Hilfsmittel sowie Zweck und Ziele ornithologischer Ausflüge kurz behandelt sind, schildert Verf. das Vogelleben im Kreislaufe des Jahres in ebenso übersichtlicher wie lehrreicher Darstellung. Leben und Treiben zur Brut- und Zugzeit und in den Wintermonaten, Brutgeschäft, Balz, Stimmlaute und sonstige biologische Eigentümlichkeiten finden in diesem Abschnitte eine ihrer Bedeutung entsprechende Berücksichtigung und sind durch zahlreiche Naturaufnahmen erläutert. Ein weiteres Kapitel ist den Mitteln, das Beobachten zu erleichtern, gewidmet, worin Gefangenhalten und die vogelschützerischen Einrichtungen wie Nistkästen, Futterhäuser, Futterglocken etc. kurz erörtert werden. Wichtige Anweisungen weiß Verf. aus seiner beruflichen Erfahrung als Museumsbeamter für das Anlegen von Sammlungen, die Aufbewahrung und Etikettierung von Museumsobjekten, das Führen von Katalogen etc. mitzuteilen. Besonders hingewiesen sei noch auf den Abschnitt: „Was kann man am Vogel beobachten?“, der dem Anfänger manchen willkommenen Wink für die Art seiner ornithologischen Betätigung bieten dürfte. Das empfehlenswerte Büchlein schließt mit einer kurzen Anleitung zu Vogelbeobachtungen im Auslande und auf Reisen. — C. E. H.

Verhandlungen

der

Ornithologischen Gesellschaft in Bayern

Band XIII

Heft 3

Inhalt:

Seite

A. Laubmann, Die geographische Variation des Formenkreises *Corvus cornix* 211

A. Laubmann, Zum Vorkommen der Felsenschwalbe (*Riparia rupestris rupestris* (Scop.)) am Falkenstein bei Pfronten 221

Werner Sunkel, Ornithologische Beobachtungen aus Flandern 1915/16 . . 225

E. Stresemann, Drei Jahre Ornithologie zwischen Verdun und Belfort . . 245

H. Stadler und **C. Schmitt**, Analyse der Baumläufergesänge 289

C. E. Hellmayr, Miscellanea Ornithologica III. 302

Schriftenschau 318

Sitzungsberichte (Oktober 1917—Februar 1918) XIX

Ausgegeben am 25. Mai 1918.

München 1918

Im Buchhandel zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung

Gustav Fischer in **Jena**

K. B. Hof- und Universitätsbuchdruckerei von Junge & Sohn in Erlangen.

Die geographische Variation des Formenkreises *Corvus cornix*.

Von

A. Laubmann (München).

I. Vorbemerkungen.

Die morphologische Kenntnis der Arten und Formen kann nicht als Endziel der ornithologischen Forschung betrachtet werden, sondern lediglich als unentbehrliches Rüstzeug zu methodischer Untersuchung der Spezifikation. Mit diesen oder ähnlichen Worten beginnt E. Stresemann die Vorbemerkungen zu seiner vortrefflichen Arbeit „Über die Formen der Gruppe *Corvus coronoides* Vig. & Horsf.“ [1]). Und aus ungefähr den gleichen Erwägungen heraus habe ich in der nachfolgenden Abhandlung den Versuch gemacht, die Verbreitung und geographische Variation einer anderen Gruppe aus der Familie der Corviden eingehender Untersuchung zu unterwerfen.

Die Kollektivart[2]) *Corvus cornix*[3]) ist zuletzt im Jahre 1903 von E. Hartert in ihrer Gesamtheit durchforscht worden bei der

[1]) Verh. Ornith. Ges. Bayern 12, 4, 1916, p. 277—304.

[2]) Ich folge in der Anwendung dieses Ausdruckes dem Vorgehen von E. Stresemann in der oben zitierten Abhandlung. Kollektivart besagt das gleiche, was Kleinschmidt unter dem Begriff Formenkreis oder Realgattung ausgedrückt wissen will.

[3]) In Falco 13, 4, 1917, p. 33—36; 42—43, hat Kleinschmidt darzutun versucht, daß es sich bei der Raben- und Nebelkrähe um Angehörige ein und desselben Formenkreises handelt. Ohne die Möglichkeit einer solchen tatsächlichen Verwandtschaft von vornherein zu verwerfen, möchte ich doch auf die große Schwierigkeit einer befriedigenden Lösung dieser Frage hinweisen, die darin liegt, daß die Verbreitung der östlichen Formen in ihren geographischen Grenzen heute noch eine höchst ungeklärte ist. Nur das Studium eines sehr großen Materials aus dem ganzen Verbreitungsgebiet beider Krähenformen könnte hier den gewünschten Aufschluß geben. Solange dieses in dem hierzu nötigen Umfang noch nicht vorliegt, halte ich es für richtig, die beiden Formenkreise noch nicht miteinander zu vermengen. Wahrscheinlichkeitsgründe dürfen bei der Lösung solch tiefgreifender Probleme nicht maßgebend sein. Sollte sich nach späterer Untersuchung Kleinschmidt's Annahme als richtig erweisen, so wäre *Corvus corone*, der Seitenpriorität vor *cornix* hat, als Sammelname für den Formenkreis zu verwenden.

Abfassung der Corviden für die 1. Lieferung seines inzwischen fast zum Abschluß gelangten Werkes: „Die Vögel der paläarktischen Fauna". Seit diesem nunmehr fast 15 Jahre zurückliegenden Zeitpunkt ist jedoch die Forschung unaufhaltsam weitergeschritten, neues umfangreiches Material gelangte in unsere Sammlungen und Museen, und so manche Frage, die seinerzeit aus diesem oder jenem Grunde nicht gelöst werden konnte, hat inzwischen ihre Beantwortung gefunden. Gerade das Nebelkrähenmaterial des Münchener Museums hat sich in den letzten Jahren ganz enorm vergrößert und fast aus dem ganzen Verbreitungsgebiet der Gruppe sind uns Exemplare zugegangen, so daß sich bei einer eingehenden Durchsichtung des gesamten aus 97 Bälgen bestehenden Materiales sehr wesentliche Abweichungen gegenüber den früheren Anschauungen über die geographische Variation unserer Gruppe ergeben haben, die den Gegenstand der folgenden Darlegungen bilden sollen.

Zunächst noch ein paar Worte über die von mir zur Anwendung gebrachte Nomenklatur. Wie in meinen früheren Arbeiten, so habe ich mich auch hier in der striktesten Weise an die Regeln der Internationalen Nomenklaturkommission gehalten. Nur wenn alle wirklich wissenschaftlich arbeitenden Ornithologen ausnahmslos diesen Regeln in allen Punkten gewissenhaft folgen, kann m. E. die so heiß erstrebte Einheitlichkeit in der Nomenklatur erzielt werden. Namenlisten, wie sie in jüngster Zeit von Reichenow und Hesse, oder von Kleinschmidt veröffentlicht worden sind, bringen uns nicht nur nicht vorwärts, sondern bedeuten sogar einen außerordentlich bedauerlichen Rückschritt[1]). Der Einwand, der von einer gewissen Seite gegen die durch die Anwendung des Prioritätsgesetzes von Fall zu Fall notwendig werdenden Namensänderungen erhoben wird, nämlich der, daß einerseits dadurch das Gedächtnis zu sehr überlastet und anderseits dem Laien der klare Überblick über das an sich schon große Namensgewirr noch mehr erschwert werde, ist meiner Anschauung nach hinfällig; denn dem mitten in der Materie stehenden Forscher dürften die notwendigen Namensänderungen kaum nennenswerte Gedächtnisschwierigkeiten bereiten und für den Laien, der den Vogel ja doch meistens nur bei seinem Trivialnamen nennt, dürften solche rein wissenschaftlichen Abänderungen meist ohne Belang sein. Derjenige Laie aber, der sich ernster und eingehender mit unserer Wissenschaft befassen möchte, wird eben auch die hierzu nötige Vorbildung — und zu dieser gehört meines Ermessens auch die genaue Kenntnis der Internationalen Nomenklaturregeln und ihrer Handhabung — mitbringen müssen.

[1]) Siehe Reichenow und Hesse, Journ. f. Ornith. 64, 1916, p. 325—371; Kleinschmidt, Falco, Beilage, Mai 1917: Ornis germanica, p. 1—10.

Bezüglich der Anwendung der ternären Nomenklatur herrschen heute, wie dies von Stresemann in seiner eingangs erwähnten Arbeit sehr schön dargelegt wurde, zwei gegensätzliche Richtungen[1]). Ohne an dieser Stelle nochmals auf Gründe und Gegengründe näher eingehen zu wollen, möchte ich nur bemerken, daß ich in vorliegender Arbeit alle diejenigen Arten oder Formen, „die sich zwanglos aus gemeinsamer Wurzel ableiten lassen oder sich geographisch vertreten", als Subspezies einer und derselben Gruppe bezeichnet und dabei in konsequenter Weise auch die typische oder Nominatform ternär benannt habe. Es scheint mir nämlich dies die einzige Möglichkeit zu sein, schon durch die Nomenklatur die völlig gleiche Verwandtschaftsstufe aller zu einer Kollektivart gehörenden Formen in charakteristischer Art und Weise zum Ausdruck zu bringen.

Schließlich führe ich die Kollektivart, den Formenkreis oder das, was Kleinschmidt neuerdings in seiner „Ornis germanica" Realgattung nennt, in unserem speziellen Falle unter dem Namen *Corvus cornix* schlechthin an. Ich glaube, daß diese Bezeichnung im Gegensatz zu der Art-Bezeichnung *Corvus cornix cornix* L. aus Schweden deutlich genug unterschieden ist, und sehe keinesfalls eine zwingende Notwendigkeit ein, die von Kleinschmidt eingeführte Bezeichnung *Corvus trivialis* in Gebrauch zu nehmen. Es ist mir überhaupt unverständlich, wie von der gleichen Seite in dem einen Fall gegen Namensänderungen protestiert werden kann, die sich aus der strikten Durchführung des Prioritätsgesetzes ergeben, während andererseits die gleichen Herrn nicht zögern, die Literatur mit neuen, mir wenigstens völlig überflüssig erscheinenden Namen zu belasten.

Das Material, das die Grundlage zu meinen Untersuchungen bildete, befindet sich im Zoologischen Museum zu München. Vier Exemplare der cyprischen Form der Nebelkrähe wurden mir vom Museum Budapest in freundlichster Weise zum Vergleich überlassen. Es mag mir an dieser Stelle gestattet sein, Herrn Dr. G. v. Horváth, Direktor des Ungarischen National-Museums, hierfür meinen ergebensten Dank zum Ausdruck zu bringen. Gleichfalls großen Dank schulde ich meinem verehrten Lehrer und Freund C. E. Hellmayr, München, für die Anregung und stets gern gewährte Unterstützung bei Ausarbeitung des Folgenden.

II. Verbreitung und Variation.

Die Verbreitung der gesamten Gruppe erstreckt sich über einen sehr beträchtlichen Teil des paläarktischen Faunengebietes. So begegnen wir der Nebelkrähe als Brutvogel von Skandinavien

[1]) Vgl. Stresemann, Verh. Orn. Ges. Bayern, 12, 4, 1916, p. 277—278.

an durch Dänemark, das ostelbische Deutschland, das europäische Rußland, Österreich-Ungarn, Italien mit den Inseln Korsika, Sardinien und Sizilien, über die ganze Balkanhalbinsel, die Krim und den Kaukasus bis tief nach Asien hinein. Von Skandinavien aus dehnt sich die Verbreitung westwärts bis zu den Faeroer-Inseln und von da über die Hebriden bis nach Schottland und Irland aus. Im Osten müssen als Brutbezirke noch Westsibirien, Turkestan, Afghanistan, Kleinasien, Syrien, Mesopotamien, die Gegenden um den persischen Golf und Ägypten erwähnt werden. Bei Gelegenheit des winterlichen Umherstreichens werden diese Grenzen jedoch noch sehr weit überschritten. Es bleiben dann oft auch einzelne Exemplare in den Winterherbergen zurück, schreiten selbst zur Brut oder verbastardieren sich mit Exemplaren der Rabenkrähen. So kennen wir eine große Anzahl von Bastarden zwischen *Corvus cornix cornix* L. und *Corvus corone corone* L. Aber auch Kreuzungsprodukte zwischen anderen Subspezies sind bekannt. So besitzt z. B. unser Museum einen Bastard zwischen *Corvus cornix sharpii* Oates und *Corvus corone orientalis* Eversmann.

Daß mit einer so weit ausgedehnten Verbreitung auch die geographische Variation Hand in Hand geht, war eine sichere Voraussetzung. Und in der Tat sehen wir schon bei einer oberflächlichen Betrachtung des vor uns ausgebreiteten Materiales, daß sich je nach der geographischen Lage der Brutheimat sehr tiefgreifende Unterschiede in der Färbung der grauen Gefiederpartien entwickelt haben[1]).

Aber nicht nur Färbungscharaktere sind es, die es uns ermöglichen, die ganze Gruppe in geographisch umschriebene Formen zu zerlegen, ein Blick auf die gewonnenen Schnabel- und Flügelmaße läßt uns auch hierin, wenn auch nicht gerade sehr in die Augen fallende, so doch immerhin konstante Schwankungen erkennen, die für die einzelnen Formen charakteristisch genannt werden können. Dabei mag gleich an dieser Stelle auf die Tatsache hingewiesen werden, daß hinsichtlich der Größenschwankungen

---

[1]) Kleinschmidt (Falco 13, 2, 1917, p. 10) glaubte, in der grauen Färbung der Unterflügeldeckfedern am Handgelenk „ein extrem östliches Kennzeichen“ gefunden zu haben. Wie eingehende Untersuchung des mir vorliegenden Materiales nach diesem Gesichtspunkte hin ergeben hat, handelt es sich in diesem Falle um kein konstantes Trennungsmerkmal, sondern vielmehr um eine rein individuelle Variation, der keinerlei Bedeutung bei der Sonderung in Subspezies beigemessen werden kann. So konnte ich einheimische Brutexemplare aus Sachsen mit grauen Unterflügeldecken bemerken, während z. B. die Exemplare der Insel Cypern fast schwarze Unterflügeldeckfedern besaßen. Ähnliche Verhältnisse waren bei den Formen *valachus* und *sharpii* zu konstatieren. Es kann also keineswegs von einem konstanten Merkmal gesprochen werden, vielmehr handelt es sich tatsächlich nur um „individuelles Variieren“, welche Möglichkeit ja auch Kleinschmidt bereits in Rechnung stellte.

sich zwischen den beiden Geschlechtern keinerlei Unterschiede ergeben haben. Man kann also aus den relativ größeren oder kleineren Flügel- und Schnabelmaßen keine Schlüsse auf das Geschlecht des Vogels ziehen.

Jedenfalls stellen die Schwankungen in der Gefiederfärbung dasjenige Unterscheidungsmerkmal dar, auf das in unserem Falle bei der Abtrennung der geographischen Formen das Hauptgewicht gelegt werden muß, wenn auch im einen oder andern Falle die Größenverhältnisse von nicht ganz zu unterschätzender Bedeutung sind.

Wenn wir von Norden ausgehen, so finden wir das relativ reinste Grau bei den mir von den Faeroer vorliegenden Vögeln. Leider besitze ich kein typisches Vergleichsmaterial aus Schweden, so daß es mir zurzeit nicht möglich ist, die Frage nach der Formzugehörigkeit der Faeroervögel endgültig zu entscheiden. Ich verweise hier auf meine an anderem Orte[1]) gemachten Ausführungen zu diesem Punkte. Ich habe dort schon auf die Möglichkeit hingewiesen, daß die Faeroervögel mit den schwedischen Stücken zusammenfallen, also unter dem Namen *Corvus cornix cornix* L. zu vereinigen wären, im Gegensatz zu einer nicht mehr so intensiv bläulichgrau gefärbten Form, die Deutschland bewohnen würde und zu der dann auch die Vögel aus Rußland (Petersburg, Smorgon, Rutelischki, Pinsk, Galizien, Nord-Ungarn und Siebenbürgen) zu zählen wären. Unsicher bleibt in diesem Falle noch die Formzugehörigkeit der englischen Nebelkrähen. Da ihre Einwanderung nach den britischen Inseln wahrscheinlich auf dem Weg über die Faeroer von Skandinavien aus vor sich gegangen sein mag, so läge es nahe, sie mit diesen Vögeln zusammen unter *Corvus cornix cornix* L. zu vereinigen. Das einzige mir aus England vorliegende Exemplar gehört jedoch unbedingt viel eher zu der mitteleuropäischen Form als zu der nordischen. Allerdings stammt dieser Vogel aus Kent, Südengland, aus dem Monat März und könnte angenommen werden, daß es sich in diesem Falle um einen vom europäischen Festland eingewanderten Vogel handelt. Für die mitteleuropäische Form käme als nächstältester Name *Corvus cornix subcornix* Brehm 1831 in Betracht. Zu eben derselben Form gehört auch die Nebelkrähe, die wir auf dem italienischen Festland als Brutvogel antreffen. Auf den beiden Inseln Sardinien und Korsika dagegen ändern die Brutvögel dahin ab, daß sie, abgesehen von ihrer etwas geringeren Körpergröße, in der Färbungsnuance der grauen Gefiederpartien auf Ober- und Unterseite einen bräunlichen Schimmer aufweisen, den wir sonst bei keiner anderen Festlandsform an-

[1]) Vgl. Laubmann, Zool. Jahrbücher, Abt. Syst., Biol., Geogr. d. Tiere, Bd. 39, I, 1915, p. 58—60.

treffen. Kleinschmidt hat diese Form mit dem Namen *sardonius* belegt. Als terra typica hat Sardinien zu gelten, doch stimmen die Vögel von der Insel Korsika völlig mit diesen überein. Daß die Nebelkrähen übrigens auf Korsika zur Brut schreiten, beweist ein mir vorliegender pullus aus dem Monat Juli.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse, wenn wir uns nun weiter nach Südosten hinwenden. Hier treffen wir schon in Bosnien und der Herzegowina auf Exemplare, die sich von den bei uns vorkommenden Vögeln durch viel hellergraue Färbung sehr merklich unterscheiden. Diese Exemplare gleichen hierin schon völlig Stücken aus Rumänien, für die v. Tschusi den eigenen Namen *valachus* aufgestellt hat. Nach den Ergebnissen meiner Untersuchungen hat die Tschusi'sche Form jedoch eine viel größere Verbreitung, als gemeinhin angenommen wurde. So gehören zu ihr nicht nur die Balkanvögel überhaupt, sondern wir finden Angehörige dieser Form auch in der Krim, im Kaukasus bis in das Kaspigebiet um Lenkoran und schließlich auch in Mesopotamien und Ägypten. Über diese Exemplare schrieb Hartert in „Die Vögel der paläarktischen Fauna", p. 11: „Einige Schwierigkeit bieten die in Ägypten (und Syrien) brütenden Nebelkrähen. Sie sind meist nicht von *C. c. sharpii* zu unterscheiden, aber zuweilen etwas dunkler. Die Untersuchung größeren frisch vermauserten Materials ist nötig, zu entscheiden, ob man sie von *C. c. sharpii* trennen kann, was ich vorläufig nicht wage." Die von mir vorgenommene sorgfältige Vergleichung hat nun ergeben, daß die Vögel aus Ägypten ebensowohl wie die aus Mesopotamien (nördliches Gebiet) mit *sharpii* nichts zu tun haben, sondern unbedingt noch mit *valachus* vereinigt werden müssen. Auch in geographischer Hinsicht ist diese Verbreitung verständlicher. Denn wenn man die Vögel aus Ägypten mit *sharpii* zusammenwerfen wollte, müßten notgedrungen auch die Exemplare von Nordmesopotamien und dem Kaukasus hinzugerechnet werden, was jedoch den Tatsachen entgegen wäre. Auch durch die im südlichen Mesopotamien und in den Gegenden um den persischen Golf heimische Form *C. c. capellanus* Scl. würde dann das Verbreitungsgebiet von *sharpii* in einer kaum denkbaren Weise zweigeteilt.

Corvus cornix sharpii ist vielmehr auf die östlichsten Teile des ganzen Verbreitungsgebietes beschränkt. Sie stellt die weitaus am reinsten hellgrau gefärbte Form dar, abgesehen von der schon fast rahmweißen *Corvus cornix capellanus* aus Süd-Mesopotamien und dem persischen Golf, die ich bei meinen Betrachtungen leider nicht weiter berücksichtigen konnte, da mir hiervon kein Material zur Verfügung stand.

Nun bleibt uns noch eine zweite Inselform zur Besprechung übrig, *Corvus cornix pallescens* Mad. von Cypern. Auf dieser Insel

hat sich eine Lokalrasse herausgebildet, die im gewissen Sinne als Mittelglied zwischen den Formen *valachus* und *sharpii* angesehen werden kann. Die Vögel von Cypern weisen gegenüber *valachus* eine etwas hellere, mehr ins rahmbräunliche gehende Tönung der grauen Farbpartien auf, erreichen kaum in einzelnen Exemplaren die helle Färbung der Form *sharpii*, deren größere Maße außerdem von der Inselform niemals erreicht werden. Wir haben also hier bis zu einem gewissen Grade eine äußerst interessante Konvergenzerscheinung zwischen den beiden Inselformen von Sardinien—Korsika und Cypern vor uns, indem beide Formen durch relative Kleinheit und durch das Auftreten bräunlicher Tingierung (im einen Falle etwas heller, im andern etwas dunkler färbend) auffallen [1]).

Zusammenfassend ergibt sich also als Bild der Variationsentwicklung bei *Corvus cornix* ein allmähliches Hellerwerden, fortschreitend von Nordwesten nach Südosten, unter Abspaltung zweier insulärer Formen, bei denen in auffallender Weise bräunliche Töne den grauen untermischt sind.

III. Systematischer Teil.

Corvus cornix cornix L.

Corvus cornix Linnaeus, Syst. Nat. 10, I, p. 105 (1758. — „Europa"; terra typica nach dem ersten Zitat, Fauna Suecica: Schweden).

Corvus subcornix Chr. L. Brehm, Handbuch Vögel Deutschl., p. 168 (1831. — „Sie wohnt und brütet im nordöstlichen Deutschland, namentlich in der Nähe von Ahlsdorf").

Corvus cinereus Chr. L. Brehm, Handbuch Vögel Deutschl., p. 169 (1831. — „Im Winter in Mitteldeutschland").

Kopf, Vorderhals und Kropf, Flügel, Schnabel und Schwanz schwarz gefärbt, sonstige Gefiederpartien schön sattgrau. Geschlechter nicht verschieden. Exemplare von den Faeroer Inseln weisen die am reinsten getönten grauen Gefiederpartien auf und dürften wahrscheinlich mit den Schweden zusammen die Linnaeische Form *Corvus cornix cornix* repräsentieren, während die übrigen zu dieser Form gezählten Exemplare unter dem Namen *Corvus cornix subcornix* Brehm zusammengezogen werden müßten. Zwei Wintervögel aus Bayern und ein solcher aus Tirol stimmen völlig mit deutschen Brutvögeln aus dem Elbegebiet überein. Ebenso gleicht den deutschen Vögeln das Stück aus Cremona, Italien; mit den korsischen Stücken hat es gar nichts gemein, einmal ist es entschieden größer (a. 315; r. 50) und schließlich läßt es auch die

[1]) Die Beimischung bräunlicher Töne kann auch bei andern Formen, so namentlich bei *valachus* auftreten, wird aber niemals so auffallend wie bei den insulären Formen.

bräunliche Tingierung der Korsen vermissen. Ein Vogel aus Kent kann ebenfalls nicht von deutschen Stücken unterschieden werden. Schließlich mag noch bemerkt sein, daß 9 russische Exemplare (2 aus St. Petersburg, 1 aus Smorgon, 4 aus Rutelischki und 2 aus Pinsk) völlig mit den deutschen Stücken zusammenfallen, dagegen mit den Faeroer Vögeln weniger gut übereinstimmen.

Flügellänge[1]):

Faeroer Inseln: 305; 306,5; 308; 314; 317; 320.
Deutschland: 293; 302; 302; 303; 306; 308; 310; 310; 311; 312; 314; 315; 315; 320; 320; 321; 321; 322; 325; 330; 331; 332.
Bayern: 291; 328.
Tirol: 332.
Italien: 315.
England: 317.
Ungarn: 293; 300; 305; 305; 318; 322.
Rußland: 307; 311; 312; 318; 318; 322; 328; 328; 338.
Galizien: 312.

Schnabellänge:

Faeroer Inseln: 46,5; 48; 48,5; 49; 53; 54.
Deutschland: 44; 45; 45; 45; 46; 46; 46; 47; 48; 48; 49; 49; 50; 50; 50; 50; 50; 51; 51; 54; 54; 54.
Bayern: 42; 49.
Tirol: 53.
Italien: 50.
England: 51.
Ungarn: 47; 48; 48; 51; 52; 53.
Rußland: 43; 44; 45; 48; 48; 50; 52; 53; 54.
Galizien: 50.

Verbreitung: Skandinavien; Dänemark; Rußland und Polen; Deutschland; Bayern; Italien; Österreich; Ungarn; Galizien; Faeroer; Hebriden; Schottland; Irland; England.

Corvus cornix sardonius Kleinschm.

Corvus sardonius Kleinschmidt, Orn. Monatsber., 11, p. 92 (1903. — Sardinien).

Ähnlich *Corvus cornix cornix* L., im Durchschnitt etwas geringer in den Maßen, was namentlich am Flügel auffällt. Die grauen Töne leicht bräunlich überdunkelt.

Flügellänge:

Korsika: 296; 301; 301; 307; 311.

[1]) Alle Maße verstehen sich in Millimetern!

Schnabellänge:

Korsika: 45; 48; 50; 50; 52.

Verbreitung: Korsika und Sardinien.

Corvus cornix valachus Tschusi.

Corvus cornix valachus Tschusi, Orn. Jahrbuch 15, p. 121 (1904. — Rumänien, Masin).

Corvus cornix balcanicus Rzehak, Orn. Monatsber. 14, p. 189 (1906. — Serbien)[1]).

Cornix cornix L. var. *christophi* Alpheraki, Mon. Orn. 1, p. 164 (1910. — Gebiet östlich des Asow'schen Meeres)[2]).

Von *Corvus cornix cornix* L. unterschieden durch viel heller graue Tönung des Gefieders. Hierher gehören auch die Stücke aus Bosnien und der Herzegowina. Für sich betrachtet, erscheint ein Exemplar aus der Krim etwas dunkler, in der Reihe mit Rumäniern und Stücken aus dem Kaukasus verschwindet dieser Eindruck jedoch vollkommen. Kaukasische Stücke lassen sich von rumänischen nicht unterscheiden. Die beiden Exemplare aus Mesopotamien wurden von Weigold[3]) als zu *sharpii* gehörend bestimmt, doch unterscheiden sich beide von den Thian-Schanvögeln als typischen *sharpii* durch grauere Unterseite und geringere Größe. Die beiden Vögel gehören unbedingt zu *valachus* Tschusi. Mit den beiden Mesopotamiern stimmt ein von Dingler am 12. IV. 14 bei El Merg bei Cairo erbeutetes Exemplar unserer Sammlung so vollkommen überein, daß dasselbe ebenfalls nicht von *valachus* getrennt werden kann.

Flügelgröße:

Bosnien, Herzegowina: 298; 304; 309; 318; 323.
Rumänien: 290; 295; 298; 298; 310; 311; 322; 330.
Krim: 301.
Kaukasus: 305; 305; 312; 317; 318; 321; 321.
Kaspigebiet: 303.
Mesopotamien: 310; 311.
Ägypten: 310.

Schnabellänge:

Bosnien, Herzegowina: 49; 50; 51; 52; 53.
Rumänien: 46; 47; 47; 48; 48; 50; 51; 52.
Krim: 47.
Kaukasus: 48; 48; 49; 51; 51; 51; 53.

---

[1]) Ein reines Synonym von *C. c. valachus*. Der Autor stellte die Form nur nach Beobachtungen im Freien auf!

[2]) Beschreibung einer erythristischen Varietät!

[3]) Vgl. Weigold, Journ. f. Ornith. 60, 1912, p. 295—296.

Kaspigebiet: 54.
Mesopotamien: 52; 53.
Ägypten: 48.

Verbreitung: Bosnien und Herzegowina: Rumänien; Balkanhalbinsel; Krim; Kaukasus; Kaspigebiet; Mesopotamien; Syrien; Ägypten.

Corvus cornix pallescens Mad.

Corvus pallescens Madarász, Orn. Monatsber. 12, p. 28 (1904. — Cypern).

Die grauen Töne sehr hell, mit feiner rahmbräunlicher Tingierung. Von *valachus* deutlich unterscheidbar; *sharpii* ähnlicher, aber kleiner in den Maßen.

Flügellänge:
Cypern: 291; 297; 300; 305.

Schnabellänge:
Cypern: 48; 49; 49; 50.

Verbreitung: Insel Cypern.

Corvus cornix sharpii Oates.

Corvus sharpii Oates, Fauna Brit. Ind. Birds I, p. 20 (1889. — „Siberia, Turkestan, Afghanistan, and a portion of India"; terra typica: Westsibirien).

Ähnlich *pallescens* von Cypern; doch ohne den rahmbräunlichen Anflug. Sehr helle Form. Ziemlich groß.

Flügellänge:
Thian-Schan: 315; 320.

Schnabellänge:
Thian-Schan: 48; 50.

Verbreitung: Westsibirien; Turkestan; Thian-Schan.

Corvus cornix capellanus Scl.

Corvus capellanus Sclater, Proc. Zool. Soc. London p. 694 (1876. — Türkisch-Arabien; am persischen Golf).

Sehr große Form. Die bei den andern Formen grauen Gefiederpartien sind hier rahm- bis milchweiß.

Flügellänge[1]): 335; 350.

Verbreitung: Gegenden um den persischen Golf.

[1]) Nach Hartert. Keine Exemplare untersucht!

Zum Vorkommen der Felsenschwalbe (*Riparia rupestris rupestris* (Scop.)) am Falkenstein bei Pfronten.

Von

A. Laubmann (München).

In einer interessanten Arbeit „Ornithologisches aus Pfronten“ [1]) berichtet B. Hoffmann über die ihm gelungene Entdeckung einer Brutkolonie der Felsenschwalbe (*Riparia rupestris rupestris* (Scop.)) in den Südhängen des Falkensteins bei Pfronten im Algäu im August 1916. Da es sich hier um den ersten wirklich sicheren Brutnachweis dieser Schwalbenart auf deutschem Boden handelt, so sei es mir gestattet, im folgenden die von mir im Sommer 1917 an der gleichen Stelle gemachten Beobachtungen bekannt zu geben.

„Das einzige Exemplar, welches der Felsenschwalbe das deutsche Bürgerrecht erworben hat, erhielt Prof. Dr. Wolf zu Nürnberg aus der Oberpfalz, schon stark von Fäulnis ergriffen, am 21. August 1812“ schreibt Jäckel in seiner „Systematischen Übersicht der Vögel Bayerns“, 1891, p. 209, und bemerkt weiter: „Nach der bestimmten Versicherung eines sehr erfahrenen Vogelfängers und Dieners am ehemaligen Herzoglich Leuchtenberg'schen Naturalienkabinett zu Eichstätt, der die Uferschwalbe und ihr Brutgeschäft aus Erfahrung kannte, diese und die Felsenschwalbe in der Sammlung täglich vor Augen hatte und Naumann's [2]) Naturgeschichte der Vögel Deutschlands fleißig las, hat die Felsenschwalbe vor langen Jahren bei Eichstätt in zwei bis drei Paaren gebrütet, und zwar an der Landershofener Straße in den Felsen des Altmühltales, wo er öfters Nester ausgenommen habe. Diese Schwalbe sei ihm und seinen Kameraden unter dem Namen Steinschwalbe bekannt gewesen; den *Cypselus apus* hätten sie Mauerschwalbe genannt. Da die Felsenschwalbe das Tiroler Inntal bewohnt, so hielt es Graf von der Mühle für sehr wahrscheinlich, daß sie auch die näherliegenden Flußtäler besucht.“

---

[1]) Diese Verhandlungen XIII, 1, 1917, p. 61—73.

[2]) Naumann, Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, VI, 1833, p. 96, 98.

Jäckel's erste Angabe von dem Vorkommen der Felsenschwalbe basiert auf einer Bemerkung von Wolf in dem zweiten Hefte des 3. Jahrgangs der Annalen der Wetterauischen Gesellschaft aus dem Jahre 1814 auf Seite 354. Von hier aus hat die Nachricht von dem Vorkommen der Felsenschwalbe in der Oberpfalz Eingang gefunden in die Werke Gloger's[1]) und Naumann's[2]) und auch Jäckel tut derselben Erwähnung in seiner Arbeit „Materialien zur bayerischen Ornithologie“[3]).

In der Münchener Zoologischen Sammlung, in der sich ja die Sammlungen des Herzogs von Leuchtenberg befinden, existieren weder Exemplare noch Eier dieser Art, deren Herkunft auf deutschem Boden gelegen wäre, und somit kann die Richtigkeit der Angabe jenes „Vogelfängers und Dieners“, deren Jäckel l. c. Erwähnung tat, heute nicht mehr nachgewiesen werden. Da in der neueren Zeit die Felsenschwalbe in Deutschland nicht mehr angetroffen worden ist, so ist jenes „schon stark von Fäulnis ergriffene“ Exemplar, das in die Hände Wolf's gelangte, tatsächlich das einzige, das das Vorkommen der Art in Deutschland bewiesen hat.

Um so interessanter und wichtiger ist daher die Hoffmann'sche Neuauffindung der Art als Brutvogel auf deutschem Boden. Nach diesem kurzen historischen Überblick lasse ich nunmehr die von mir gemachten Beobachtungen folgen.

Am 24. Mai 1917, einem prachtvoll schönen Frühlingstag, besuchten wir, meine Frau und ich, von Kaufbeuren aus über Weizern-Hopferau den Falkenstein bei Pfronten. Die Exkursion galt in erster Linie ornithologischen Zwecken und zwar sollten neben den Felsenschwalben vor allem der Berglaubvogel (*Phylloscopus bonelli bonelli* (Vieill.)) und der Wasserpieper (*Anthus spinoletta spinoletta* (L.)) beobachtet werden. Den Wasserpieper, den Hoffmann am Gipfel des Berges zahlreich angetroffen hat, haben wir diesmal gar nicht gefunden. Über die beiden andren Arten lasse ich am besten die Aufzeichnungen aus meinem Tagebuch im Wortlaut folgen:

„Kurz hinter dem kleinen Weiler Benken, da wo am Nordhang der eigentliche Aufstieg zum Falkenstein beginnt, stehen auf den ziemlich steil ansteigenden Hängen vereinzelte, sehr schöne, große Fichten und Tannen. Hier ist das Gelände, in welchem wir zum erstenmal den Berglaubvogel gehört und gesehen haben. Sein Lied ist ein einfacher, nicht zu verkennender Schwirrer oder Triller, dem des Waldlaubvogels ähnlich, aber ohne die für

[1]) Gloger, Vollständiges Handbuch der Naturgeschichte der Vögel Europas mit besonderer Rücksicht auf Deutschland, I, Breslau 1834, p. 409, 410.

[2]) Vgl. Naumann, l. c. Bd. VI, 1833, p. 96, 98.

[3]) Jäckel, Abhandl. Zool.-Mineral. Verein zu Regensburg, 1, 1849, p. 93.

diesen charakteristische Einleitung. Der Berglaubvogel ist hier geradezu sehr häufig. Er scheint aber lichtere, mit Laubbäumen, namentlich Buchen, untermischte Hänge geschlossenen Fichtenanhäufungen entschieden vorzuziehen. Wir trafen ihn den ganzen Aufstieg entlang, hörten ihn noch oben auf dem Gipfel (1277 m), ferner auf dem Salober, einem vom Falkensteinmassiv aus südöstlich streichenden Höhenzug, in den Abhängen gegen die Salober-Alpe und den Alat-See und selbst noch nahe bei Füßen in dem Badeort Faulenbach[1]).

In den ebengenannten Abhängen gegen den Alat-See hinunter, die dicht mit Buchen bestanden sind, trafen wir neben dem Berglaubvogel auch den Waldlaubvogel (*Phylloscopus sibilatrix sibilatrix* (Bechst.)) an. Hier bot sich uns eine herrliche Gelegenheit, das Lied beider Arten miteinander zu vergleichen. Die Strophen stimmen fast völlig überein, nur hat der Waldlaubvogel eine kurze Einleitung zu seinem Schwirrer, der dem Berglaubvogel fehlt. Hoffmann hat den Waldlaubvogel auf der Pfrontener Seite gar nicht angetroffen.

Der andere Hauptpunkt, dem die Exkursion galt, war die von Hoffmann im Sommer 1916 entdeckte Kolonie der Felsenschwalbe. Die Kolonie, wenn bei den höchstens zwei Brutpaaren, die wir feststellen konnten, überhaupt von einer solchen gesprochen werden kann, befindet sich augenscheinlich in der gegen Süden in das Vilstal abfallenden Steilwand unmittelbar unterhalb des Gipfels in nächster Nähe der sogen. „Lourdesgrotte". Wir konnten im ganzen nur zwei Vögel konstatieren; auch wir bemerkten den einen Vogel, gerade wie Hoffmann, zuerst über dem weit unten liegenden Wald hinfliegend, wobei er durch sein von der Sonne beschienenes braunes Gefieder einem vom Wind erfaßten, hin und her gewirbelten braunen Buchenblatt glich. Der Vogel erinnert in seinem Flugbild in gleicher Weise an Schwalbe und Segler, und hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Flug der Fledermäuse oder dem Gaukeln großer Schmetterlinge. Von irgendwelchen Rufen haben wir bei der großen Entfernung nichts vernehmen können.

Da das Gelege durchschnittlich aus fünf Eiern besteht und man vielleicht annehmen kann, daß die beiden von uns beobachteten

---

[1]) Während ich den Waldlaubvogel in der Umgebung von Kaufbeuren nie beobachtet habe, traf ich den Berglaubvogel an verschiedenen Stellen an. So hörte ich diese Art am 31. Mai 1917 am „Hölzle" mitten in der Stadt; am 10. Juni 1917 an der gleichen Stelle; am 22. Juni 1917 abends an der sogen. Weinhalde bei Hirschzell an einem Westabhang mit einzelnen Föhren und Fichten. Am 27. Juni 1917 im Anstaltspark an der Straße nach Leinau; am 12. Juli abends gegen 6 Uhr an der Weinhalde; am 6. August 1917 hörte ich ein Exemplar in meinem Garten schwirren, wohl ein Vogel auf dem Zuge.

Vögel die Männchen von zwei Weibchen waren, die dem Brutgeschäft oblagen, so wäre es möglich im Juli oder August, zu der Zeit also, in welcher Hoffmann am Platze war, auch diesmal wieder 10—12 Exemplare anzutreffen."

So weit meine Eintragungen. Eine nochmalige, im Sommer geplante Tour auf den Falkenstein kam leider nicht mehr zur Ausführung und somit bleibt es späteren Beobachtungen vorbehalten, weitere Angaben über das Schicksal dieser für unser Vaterland so seltenen Vogelart zu machen.

Ornithologische Beobachtungen aus Flandern 1915/16.

Von

Werner Sunkel.

„Kriegsbeobachtungen" sind der Inhalt dieser meiner kleinen Arbeit und deshalb brauche ich nicht erst um Entschuldigung zu bitten, daß die folgenden Zeilen keine abgeschlossene Avifauna darstellen, sondern ihrem Charakter als „Kriegsbeobachtungen" entsprechend nur ornithologische Momentaufnahmen sind, aufgenommen im Krieg, bei dem militärischen Alltagsdienst, dem Postenstehen im Schützengraben, auf dem Marsche von und aus der Stellung, oft inmitten widrigster Umstände, bei schlechtem Wetter, bei Artilleriebeschießung, beim Frühjahrssturm 1915 auf Langemark und St. Julien, aber auch in mancher schönen Stunde der Erholung „hinten" in den Ruhequartieren. Das Gebundensein an einen bestimmten Ort war für mich, besonders so lange ich „Musketier" war, das Haupthindernis einer planmäßigen ornithologischen Beobachtung. Ich kam mit meinem Truppenteil immer nur an dieselben Orte und konnte so dazwischen oder abseits liegendes Gelände, das gewiß manches für mich Interessante geboten hätte, nicht nach Vögeln durchsuchen. Ein Vorzug der „Kriegsbeobachtungen" ist die Muße, mit der ich oft ornithologische Einzelheiten in Stellung oder Ruhequartier beobachten konnte: Vogelzüge (Starenzug!), einige Brutbeobachtungen. Letzere wären mir wohl noch im weitgehenderen Maße gelungen, wenn ich nicht 1915 und 1916 die Frühlings- und ersten Sommermonate in Deutschland verlebt hätte. Brutvorkommnisse kann ich also wenig mitteilen. Belegexemplare habe ich auch nicht sammeln können, da ich damals noch keine Gelegenheit zum Jagen hatte, und an Gelegen habe ich auch nur wenig Ende April 1916 gesammelt. — Nur ganz sichere Beobachtungen sind hier aufgeführt, etwas fragliche weggelassen oder ausdrücklich als solche gekennzeichnet.

Mein Beobachtungsgebiet sind die deutschen Stellungen des Ypernbogens vor und nach den Aprilangriffen 1915 (in dieser Arbeit bezeichne ich mit „Ypernstellung" die deutsche Stellung ungefähr zwischen Wieltje und Pilkem), ferner das dazu gehörige Hintergelände von St. Julien mit dem zerschossenen Feldgehölz,

genannt „Granatwäldchen“, und Langemark, ferner Poelcapelle, der Hochwald von Houthoulst, die Orte Westroosebeke, Ostnieuwkerke, Hooglede, Roulers, Rumbeke, Staden, Gits, Thourout, Beveren, Ostende und für das Frühjahr 1916 dazu noch der linke Teil des Ypernbogens, die Stellungen bei Zonnebeke, Umgebung von Paschendaele, Waterdamhoek (dabei das „Jägerlager“, kleines Truppenlager mit zerschossenem Feldgehölz (nur Buschwald) und der Polygonenwald (Buschwald und Kiefern), Morslede und schließlich Gent. Charakteristisch für die ziemlich ebene und nur bei Westroosebeke, Hooglede, Paschendaele hügelige Gegend sind die endlosen windschiefen Schwarzpappel- und Eichenalleen, die einzelnen Fermen mit ihren Strohdächern, die an Obstgärten reichen Dörfer, die meist auch einen größeren zu einem Gut oder dem Geistlichen gehörenden Park aufweisen, die kleinen lichten Feldgehölze mit überwiegendem Buschwald und die hohen Dornhecken zwischen den Feldern. Auf den Wiesen stehen an zahlreichen sumpfigen Stellen Kopfweiden und einzelne Birken, ebenso um die Tümpel, die man bei fast jeder Ferme findet. Größere Gewässer (außer den Kanälen bei Gent) habe ich nicht besuchen können, die flandrische Küste kenne ich auch nur von einem Tagesausflug nach Ostende.

1. Teil.

1. ***Luscinia megarhynchos megarhynchos*** Brehm. — Nachtigall.

Die Nachtigall habe ich zwar selbst nur wenigemal beobachtet, doch daran sind die für meine Beobachtung sowohl 1915 wie 1916 ausfallenden Frühlings- und Sommermonate schuld und man wird wohl die Nachtigall zu den häufigsten Singvögeln Flanderns rechnen können. Die vielen kleinen Feldgehölze mit dichtem Unterholz und manchem unzugänglichem Morast sind ideale Nachtigallreviere. Die Verwendung des Namen „Nachtigall“ für Fermen und Ortschaften, wie man sie mehrfach in West-Flandern findet, spricht auch für die allgemeine Verbreitung und Volkstümlichkeit des Vogels, von dessen Häufigkeit im Mai und Juni mir Kameraden erzählten, die den Frühling in Flandern verlebten. Ich selbst beobachtete die Nachtigall dort dreimal.

1. St. Julien 1915. Nacht vom 1. zum 2. Mai. Im sogen. „Granatwäldchen“, das wir wenige Tage zuvor erstürmt hatten und das jetzt nur noch ein Gewirr von halbergrüntem Gebüsch und umgeschossenen Bäumen war, sangen nach Mitternacht drei oder mehr Nachtigallen; in dem nahen Schützengraben hörten wir zwischen dem Maschinengewehr- und Granatfeuer ihre Lieder. Auch am folgenden Abend, wo ich verwundet wurde, hörte ich dort *Luscinia* wieder singen.

2. „Jägerlager" 1916. 28. April, in dichtem Feldgehölz, 2 h. p. m, eine ziemlich schwach singende Nachtigall, läßt mich auf wenige Meter herankommen.

3. Dendermonde 1916. 30. April. Auf Bahnstation vom Zug aus eine in einem Pappelgehölz singen hören.

2. ***Erithacus rubecula rubecula*** (L.)[1]). — Rotkehlchen.

Allerorts häufig während des ganzen Jahres, auch im Dez., Jan., Febr. singend. Hooglede, Poelcapelle, Westroosebeke, Houthoulst, St. Julien, Gent, Ostnieuwkerke, Thourout, Langemark, Ypernstellung, Granatwäldchen, Sleyhage, Beveren, Jägerlager, Zonnebeke.

Poecapelle 1915. 23. II. singend, abends im Schützengraben vor Unterstand, ebenso am 18. III. 15 und 26. II. 16 bei Schneewetter. — Besonders zahlreich beobachtet bei Westroosebeke 14. IX. 15 („in allen Hecken und Gärten singend") und Ende III. und Anfang IV. 1916 bei Zonnebeke. — 1915. 3. XII. bei Ypernstellung in einem Zichorienfeld.

3. ***Phoenicurus ochruros gibraltariensis*** (Gm.). — Hausrotschwanz.

Roulers 1915: 13. IV. singend.

Gent 1916: 1. IX. 1 Stück bei Fabrikgebäude an der Lys vor der Stadt.

Ostnieuwkerke 1916. 12. IX.: 1 Stück morgens auf Kirche singend.

4. ***Phoenicurus phoenicurus phoenicurus*** (L.). — Gartenrotschwanz.

Hooglede 1915: 19. und 20. IV. singend.
Gent 1915: 17. VII.

5. ***Oenanthe oenanthe grisea*** (Brehm). — Steinschmätzer.

Waterdamhoek 1916: 30. IV. 1 Paar.

6. ***Saxicola rubetra rubetra*** (L.). — Braunkehlchen.

Jägerlager 1916: 28. IV. mehrere, singend.
Westroosebeke 1916: 9. IX. 1 Stück.

7. ***Saxicola torquata rubicola*** (L.). — Schwarzkehlchen.

Dendermonde 1915: 11. VII. 1 Stück am Bahndamm.

---

[1]) Neuerdings als *E. rubecula monnardi* Kleins. (Falco 12, Nr. 1, 1916, p. 14) getrennt. Bälge aus dem Dept. Ardennen, die wir Herrn Sunkel verdanken, und eine Suite aus der Rheinpfalz bestätigen die vermuteten Abweichungen nicht. — Red.

8. ***Turdus philomelos philomelos*** Brehm. — Singdrossel.

Häufiger Bewohner der Feldgehölze (Poelcapelle, Westroosebeke, Jägerlager, Zonnebeke) und größeren Gärten und Parks (Gent, Beveren, Ostnieuwkerke). Erster Gesang 22. II. 16. —

Brutbeobachtungen aus dem Jägerlager 1916. Alle Nester in kleinem Buschwäldchen, das durch Reisiggewinnung (zwecks Hürdenbau) stark gelichtet. 1. Nest in umgestürzter Eiche, $^1/_2$ m hoch, hauptsächlich aus Grashalmen, mit Mulm ausgekleidet. 12. IV. nachmittags und 13. IV. vormittags Vogel streicht beim Nahen von 3 hellen, spärlich punktierten Eiern. — 14. IV. die 3 Eier für Sammlung entnommen. — 15. IV. Leeres Nest hat sich mit Regenwasser gefüllt. — 2. Nest. 27. IV. in der Nähe des ersten Nestes, in Hecke, 1 m hoch, gut ausgestrichenes Erdnest, vielleicht von Bewohnern des 1. Nestes gebaut. 28. IV. und 29. IV. Vogel fliegt ab. — 3. Nest: 27. IV. im Wäldchen, $^3/_4$ m hoch: 1 Ei; 28. IV.: 2 Eier. — 4. Nest: 28. IV. im Wäldchen, in gestürzter Lärche, ca. 30 cm hoch: 5 Eier (in meiner Sammlung) — 5. Nest: 28. IV. in einem anderen größeren Wäldchen: 4 Eier. — 27. IV: 1 Ei auf Boden im Wäldchen ohne Nest bei Jägerlager. —

9. ***Planesticus merula merula*** (L.). — Amsel.

Allerorts noch häufiger als Singdrossel. Im Winter sieht man nur ♂♂, die in der Nähe unserer Stellungen bei Schneewetter auch in die Schützengräben kamen und dort nach etwas Genießbarem suchten. Sonst finden sie in den vielen dichten Hecken und den immergrünen Sträuchern der Gärten ihre Nahrung.

Erster Gesang 1915: 2. III.

1916: 1. III., also recht spät. Anfangs ist der Gesang merklich schlechter als in Deutschland, erst von Mitte März an wird er etwas besser. Auch bei stürmischen Wetter, wie es in Flandern häufig ist, singen sie wenig oder schlecht. Männchen trifft man Mitte März überall zahlreich an, z. B. im Pfarrgarten von Beveren am 12. III. 6 ♂♂, dagegen noch keine ♀♀, die in der zweiten Hälfte des März erscheinen. 1915 notierte ich die ersten ♀♀ am 31. III. Die Amseln leben mehr in den Hecken, die in Flandern oft sehr hoch und breit sind als in Feldgehölzen und halten sich weniger eng an Ortschaften. In Gent beobachtete ich sie zwar auch in den Stadtanlagen, doch ist die Amsel auch da nicht so zum Straßenpflaster- und Hausdachvogel geworden wie bei uns die Stadtamsel. — Bei Paschendaele sah ich Amseln Traubenbeeren in den Weinspalieren zerschossener Häuser fressen (23. IX. 1915).

Hooglede, Pilkem, Roulers, Gent, Westroosebeke, St. Julien, Ostnieuwkerke, Houthoulst, Paschendaele, Ypernstellung, Granatwäldchen, Beveren, Jägerlager, Zonnebeke, Kerselaere.

Brutbeobachtungen: Alte Nester fand ich beim Jägerlager öfters in den einzelnen Lärchen, die umgehauen im Laubbuschwald lagen. Die Nester saßen dann auf dem nun wagerecht liegenden Stamm auf und zwischen den nun aufwärts gerichteten Hauptästen. — 1916: Jägerlager 28. IV. Im Wäldchen Nest mit 3 frisch geschlüpften Jungen.

10. ***Turdus viscivorus viscivorus*** L. — Misteldrossel.

Häufig in Feldgehölzen, Baumgruppen im Feld und an Landstraßen; hat sich in ihrer Verbreitung vollkommen vom Nadelwald freigemacht und ist für die Feldgehölze mit einigen höheren Laubbäumen in Flandern geradezu Charaktervogel. Auch im Winter zu beobachten, z. B. 1916 St. Julien 6. I. ca. 20 Stück. — Erster Gesang am 29. I. 1916 (Granatwäldchen). Sie zeigen sich auch oft auf freiem Feld und setzten sich auf die Stangen des Feldtelephons.

Brutbeobachtung: 1916: Jägerlager. 27. IV. Nest in Lärche, ca. 3 m hoch, Umgebung spärlicher Buschwald; grobes Reisignest mit eingebautem Erdnest, 2 Eier, ganz gefleckt, länglich gestreckt und zugespitzt (1 Ei in meiner Sammlung).

11. ***Turdus pilaris*** L. — Wachholderdrossel.

1915: Poelcapelle. 6. IV. mittags fliegen ca. 50 Stück nach *W.* über unsere Stellung. — 17. IV.: 1 Stück.

1915: Hooglede. 17. XI.: 40—50 Stück.

1916: Ostnieuwkerke, auf Wiese mit Pappeln am 13. I. mehrere, 19. I. 50 Stück, 21. I. ca. 40 Stück zusammen mit Weindrosseln, ebenso am 22., 25., 26. I.

1916: Ypernstellung 26. II. (vorhergehende Nacht: neuer Schneefall, Frost, Gelände verschneit). 8^{30}—9^{30} h. a. m. 14 Flüge in losen Zügen zu 80—200 Stück nach *S.* und *SSW.* 5^{00} p. m. nochmals ca. 50 Stück, die bei jedem Artillerieschuß erschrecken und so im Zickzack nach *SW.* fliegen; scheinen an Krieg nicht gewöhnt zu sein. Habe die übrige Tageszeit am 26. II. nicht beobachtet, kann daher nicht sagen, wie viel Drosseln im ganzen südwärts durchzogen.

1916: Beveren 12. III. in Pappeln an Landstraße 16 Stück, am 15. III. 3, am 16. III. ca. 20 Stück.

12. ***Turdus musicus*** L. — Weindrossel.

Wie vorige Art wohl nur Wintergast.

1916: Ostnieuwkerke. 21.—27. I., meist zusammen mit *pilaris*, auf Wiesen mit Pappeln und nahem Gebüsch; singen zwitschernd und lassen neben dem üblichen „srie“ ein (nasales) „$_{ng}$a“ hören (anscheinend Warnungsruf; sitzen beim Singen alle mit Kopf gegen Wind).

1916: Westroosebeke. 20. III. auf Obstbäumen vor Wald bei altem Gehöft 5 Stück.

13. ***Phylloscopus trochilus trochilus*** (L.). — Fitislaubsänger.

Häufigster Laubsänger, z. B. in kleinem Wäldchen vom Jägerlager am 26. IV. ca. 6 Stück, singend. — Houthoulst 1915: 22. IV. häufiger als Zilpzalp. — Erste Beobachtung: 1915 Roulers 14. IV., 1916 Jägerlager 11. IV. — Außerdem beobachtet: Hooglede, Langemark, Zonnebeke, Thourout, Gent.

14. ***Phylloscopus collybita collybita*** (Vieill.). — Weidenlaubsänger.

Meist nur einzeln oder zu zweien.

Erste Beobachtung 1916 Westroosebeke: 20. III., im Feldgehölz, 1 Stück singend. Letzte Beobachtung 1915 Ostnieuwkerke: 30. IX.

Außerdem: Houthoulst, Jägerlager, Gent.

15. ***Sylvia hippolais hippolais*** (L.). — Gartengrasmücke.

1915: Ostnieuwkerke: 25. VIII.

1916: Jägerlager. 28. IV.: 1 Stück singt.

16. ***Sylvia communis communis*** Lath. — Dorngrasmücke.

1915: 12.—24. VII. mehrfach bei Gent.

1916: Jägerlager. 27., 28. IV. mehrere, singend.

17. ***Sylvia curruca curruca*** (L.). — Zaungrasmücke.

1916: Jägerlager. 26. und 27. IV: 1 Stück, singend.

18. ***Hypolais icterina*** (Vieill.). — Gartenspötter.

1915: Gent und seine nächste Umgebung, auch innerhalb der Stadtanlagen 13., 18., 26. VII.

19. ***Prunella modularis modularis*** (L.). — Heckenbraunelle.

Allerorten sehr häufig, auch den ganzen Winter über singend. Ständiger Bewohner der Dorfgärten. Man sieht sie im Frühjahr auch auf den niedrigen Dächern sitzen und singen. In Beveren sang 1916 am 12. III. noch abends 9^{30} Uhr 1 Braunelle. — Im Frühjahr erhöht sich ihr Bestand.

Brutbeobachtung: 1916. Jägerlager. 27. IV. Erstes Nest in Hecke, $^1/_2$ m hoch, gut gebaut mit Hälmchen, Moos; 4 ungefleckte Eier (in meiner Sammlung).

27. IV. 16. Zweites Nest im Wäldchen, ähnlich erstem Nest; Moos, Hälmchen, Haare: 1 Ei. Am 28. IV. morgens 2 Eier. 29. IV. 2 p. m.: 3 Eier; Vogel fliegt vom Nest ab.

Ostnieuwkerke, Hooglede, Langemark, Roulers, St. Julien, Poelcapelle, Westroosebeke, Beveren, Zonnebeke.

20. ***Troglodytes troglodytes troglodytes*** (L.). — Zaunkönig.

Überall, aber immer nur einzeln zu beobachten, daher bei weitem nicht so häufig wie Rotkehlchen und Braunelle. In Gent auch in den Stadtanlagen.

Hooglede, Roulers. Poelcapelle, Westroosebeke, Houtholst, Ostnieuwkerke, Langemark, St. Julien, Beveren, Zonnebeke, Jägerlager, Gent.

21. ***Regulus ignicapillus ignicapillus*** (Temm.). — Sommergoldhähnchen.

Nicht häufig beobachtet. Ende Oktober bis 4. November 1915 einige im Lazarettgarten von Ostnieuwkerke, wo sie sich auch in Apfelbäumen und Birken aufhielten. —

(Über *Regulus regulus regulus* (L.) habe ich keine genauen Beobachtungen gemacht, ist aber sicher, der Landschaft entsprechend, nicht häufig.)

22. ***Parus major major*** L. — Kohlmeise.

Häufigste Meisenart, überall spärlich vertreten. Größere Gesellschaften wie bei uns zur Strichzeit fand ich in Flandern nicht, nur einzeln oder in Familien.

Erster Gesang 1916 Ostnieuwkerke 23. I. — Am 10. VII. 1915 in Gärten nö. Gent noch flügge juv. fütternd. —

Brutbeobachtung: 1916. Jägerlager. 28. IV. Bei zerschossenem Gehöft in altem Pumpenstock Nest mit 2 Eiern; abends sitzt Vogel darauf und zischt (mit Taschenlampe beleuchtet).

23. ***Parus caeruleus caeruleus*** L. — Blaumeise.

Seltener als vorige. Hooglede, Poelcapelle, Houthoulst, Ostnieuwkerke, Westroosebeke, Jägerlager, Beveren, Gent.

24. ***Parus palustris longirostris*** Klschm. Rheinische Nonnenmeise.

1915: Ostnieuwkerke. 21.—24. VIII.

25. ***Aegithalos caudatus europaeus*** (Herm.)[1]) — Schwanzmeise.

1915: Heusdem (bei Gent), 15. VIII.: 2 Stück.

26. ***Certhia brachydactyla brachydactyla*** Brehm. — Baumläufer.

1915: 16. VIII. in Parks nördlich Gent.
8. IX. Houthoulst.

---

[1]) Belgische Schwanzmeisen bedürfen dringend der Untersuchung; möglicherweise stehen sie *A. caudatus roseus* (Blyth) aus Großbritannien näher. Die Form aus NO.-Frankreich, welche man als *A. caudatus expugnatus* Bacm. & Kleins. (Falco 12, Nr. 3, Aug. 1916, p. 10) unterschieden hat, ist augenscheinlich

Da keine Belegexemplare vorhanden sind, ist eine Artfeststellung nicht möglich [1]).

27. ***Motacilla alba alba*** L.[2]). — Weiße Bachstelze.

Häufigste Stelzenart, auch im Winter zu beobachten (Dez. 1915, Jan., Febr. 1916). — Hooglede, Poelcapelle, Westroosebeke, Ostnieuwkerke, Roulers, St. Julien, Houthoulst, Langemark, Ypernstellung, Morslede, Zonnebeke, Jägerlager, Beveren, Gent.

28. ***Motacilla cinerea cinerea*** Tunst. — Bergstelze.

Immer nur einzeln oder zu zweien beobachtet; regelmäßig bei Ostnieuwkerke am Bach (1915: X., XI., XII. — 1916: I., III., IX.), außerdem mehrfach bei Poelcapelle und einmal bei Roulers.

29. ***Motacilla flava flava*** L. — Schafstelze.

1915: St. Julien (1. V.); Gent (16.—29. VII., 1., 12. VIII.); Thourout (28. VIII.), Ypernstellung (10. IX.).

1916: Zonnebeke: 21. IV. 1 Stück,
23. IV. 2 „ ,
24. IV. mehrere, wohl durchziehend, einzeln oder zu 2, nach *N.* und *O.*
St. Julien (5., 6., 7. IX), Westroosebeke (9. IX.), Ostnieuwkerke (12. IX.), immer einzeln.

30. ***Anthus pratensis*** (L.). — Wiesenpieper.

In den tiefliegenden Wiesenlandschaften bei Ypern häufig, nur vereinzelt dagegen auf dem etwas hügeligen und trockeneren Gelände von Westroosebeke, Hooglede, Morslede, Jägerlager. Einzelne während des ganzen Jahres, im Februar und März Zug (z. B. 1915: Poelcapelle 10. III. mehrere ziehende Schwärme, je 60—80 Stück). — Nachdem ich am 22. II. 1916 bei der Ypernstellung schon 10—15 Stück gesehen hatte, trat Schneewetter ein und am 26. II. streiften sie nach neuem nächtlichen Schneefall einzeln umher, am folgenden Tag sah ich wieder Trupps. Am 8. III. 1916 suchten sie bei Schnee im schneefreien Bach das Genist ab. — Im April werden sie häufiger, anscheinend kommen dann erst die Brutvögel in ihre Brutgebiete und in beiden Jahren

---

von *A. c. europaeus* nicht zu trennen. Wir verdanken den Herren E. Stresemann, W. Sunkel und H. Müller eine prächtige Reihe, die den Gegenstend einer besonderen Studie bilden soll. — Red.

[1]) Alle Baumläufer aus N.-Frankreich, Belgien und Holland, die wir bisher untersuchen konnten, gehören zu *C. b. brachydactyla*. Unterschiede gegenüber mittel- und süddeutschen Stücken vermögen wir nicht festzustellen. — Red.

[2]) *Motacilla alba arduenna* Kleins. (Falco 12, Nr. 1, Juni 1916, p. 14), auf drei (!) Stücke begründet. Die Beständigkeit dieser Form bedarf der Bestätigung durch eine größere Serie. — Red.

hörte ich sie Ende April zahlreich singen und konnte ihre Balzflüge beobachten (1915 Ypernstellung bei St. Julien, 1916 Stellung bei Zonnebeke). Im Dezember 1915 konnte ich in der Ypernstellung lebhaften Zug beobachten, besonders am 6. und 19. XII. Nicht in großen Flügen, sondern einzeln oder in kleinen Trupps zogen sie im Herbst.

St. Julien, Poelcapelle, Ostnieuwkerke, Westroosebeke, Langemark, Hooglede, Roulers, Rumbeke, Morslede, Zonnebeke, Jägerlager, Ypernstellung, Beveren, Gent, zwischen Thourout und Ostende.

31. ***Anthus trivialis trivialis*** (L.). — Baumpieper.

Die beiden Pieperarten ergänzen und vertreten sich ziemlich in ihrer Verbreitung. Der Baumpieper ist in dem hügeligen Gelände häufiger, z. B. Jägerlager.

Erste Beobachtung:
1915: Poelcapelle 17., 18. IV. singend.
Hooglede 19. IV.
Houthoulst 22. IV.
1916: Jägerlager 26. IV. 1 Stück, singend.
27. IV. 2—3 Stück.
28. IV. mehrere, singend.

Letzte Beobachtungen:
1915: Houthoulst 8. IX.
Ostnieuwkerke 19. IX.
1916: Ostnieuwkerke 6., 7. IX.

Bei Gent beobachtete ich ihn Juli 1915.

32. ***Galerida cristata cristata*** (L.). — Haubenlerche.

Überall, ziemlich häufig. Während des ganzen Jahres. Liebt sehr die öden Strecken und trockenen Plätze bei Feldbahnen, Pionierparks, Barakenlagern, Artilleriestellungen, neu angelegten Exerzierplätzen; aber auch wie bei uns auf Landstraßen. Bei Gent sah ich sie auf den dünenartigen Sandflächen am Industriehafen und auf dem Flugplatz.

Hooglode, Roulers, Ostnieuwkerke, Westroosebeke, Langemark, Poelcapelle, St. Julien, Paschendaele, Ypernstellung, Jägerlager, Zonnebeke, Gent, Beveren.

33. ***Alauda arvensis arvensis*** L. — Feldlerche.

Häufig. Im Winter begegnet man nur einzelnen oder kleinen Trupps. Das Gros der Brutvögel scheint erst im März zu kommen.

Erster Gesang 1916: Ypernstellung 14. II.
Letzter Gesang 1915: „ 12. X.

Ende April 1915 stiegen viele Feldlerchen dicht neben unseren Gräben aus dem Grase singend empor, ohne sich um uns zu

bekümmern. Man konnte sie da aus fast greifbarer Nähe neben sich aufsteigen sehen. Das heftige beiderseitige Artilleriefeuer störte sie nicht in ihrem Treiben und zu Dutzenden hingen sie zwischen unserem und dem feindlichen Graben singend in der Luft.

Hooglede, Roulers, Ostnieuwkerke, Westroosebeke, Langemark, Poelcapelle, St. Julien, Paschendaele, Ypernstellung, Jägerlager, Morslede, Zonnebeke, Beveren, Gent.

34. ***Lullula arborea arborea*** (L.). — Heidelerche.

Nicht oft beobachtet.

1915: Poelcapelle 24. II. 1 singt.
„ 6. III. morgens einzelne.
Langemark 8., 10., 30. IX.; 2., 5. X.

35. ***Emberiza schoeniclus schoeniclus*** L. — Rohrammer.

1915: Gent, Weg nach St. Denis 13. VII.

36. ***Emberiza citrinella sylvestris*** Brehm. — Goldammer.

Überall, aber nicht gerade häufig.

Erster Gesang 1915: 18. II. — 1916: 22. II.

Letzter Gesang 1915: 11. X.

Größere Flüge, wie man sie bei uns im Winter zu sehen gewohnt ist, begegnete ich in Flandern nicht, nur bei Schneefall (26. II. 16) trieben sie sich in Trupps bis zu 20 Stück umher. Auch in den Ortschaften sind sie nicht so typische Wintergäste wie in deutschen Dörfern.

Hooglede, Roulers, Rumbeke, Ostnieuwkerke, Poelcapelle, St. Julien, Ypernstellung, Granatwäldchen, Jägerlager, Westroosebeke, Morslede, Zonnebeke, zwischen Thourout und Ostende, Gent.

37. ***Acanthis cannabina cannabina*** (L.). — Bluthänfling.

Überall, besonders aber in dem trockenen hügeligen Gelände, z. B. Jägerlager, wo ich Ende III. und noch am 11. IV. geschlossenen Trupps neben bereits paarweise umherfliegenden Stücken begegnete. — Am 10. XII. 1915 bei Langemark großer Schwarm, zusammen mit Buchfinken, sonst im Winter in kleinen Trupps (Familien).

Hooglede, Roulers, Ostnieuwkerke, Westroosebeke, Poelcapelle, Langemark, St. Julien, Zonnebeke, Jägerlager, Gent.

38. ***Fringilla montifringilla*** L. — Bergfink.

1915: Poelcapelle 26. II. mehrere.

39. ***Fringilla coelebs coelebs*** L. — Buchfink.

Ich hatte erwartet, den Buchfinken häufiger anzutreffen. Er tritt zwar überall auf, doch nicht in der Menge wie z. B. in deutschen Mittelgebirgen. Größeren Schwärmen begegnete ich

nur Poelcapelle 27. II. 1915, Langemark 10. XII. 1915 und 2. II. 1916. Sonst nur Trupps und einzeln während des ganzen Jahres. In Gent auch in den Stadtanlagen. Erster Gesang 1915: Poelcapelle 17. III. „studiert", 20. III. singt guten weichen Roller. 1916: Westroosebeke 20. III., also recht spät.

Im Jägerlager, wo ich an den betreffenden Tagen von anderen Arten so viele Individuen fand, notierte ich über Buchfink nur:

„1916: Jägerlager 15. IV.: 1 Stück singt; ich hatte längere Zeit keinen gehört. — 26. IV.: 1—2 Stück singend."

Das Uberwiegen des Buschwaldes mag mit ein Grund für sein einzelnes Auftreten sein. — Als Käfigvogel ist er sehr beliebt (ebenso wie der Hänfling) und ich fand ihn oft bei Liebhabern in Roulers und Thourout, wo auch noch Wettsingen mit z. T. blinden Finken veranstaltet werden.

Hooglede, Roulers, Rumbeke, Ostnieuwkerke, Westroosebeke, Poelcapelle, Langemark, Houthoulst, Ypernstellung, St. Julien, Zonnebeke, Jägerlager, Polygonenwald, Beveren, Gent.

40. ***Chloris chloris chloris*** (L.). — Grünfink.

Überall einzeln anzutreffen; im Winter seltener, Ende März Zuzug.

Hooglede, Roulers, Ostnieuwkerke, Poelcapelle, Langemark, St. Julien, Morslede, Zonnebeke, Jägerlager; Gent (auch in den Stadtanlagen).

41. ***Passer domesticus domesticus*** (L.). — Haussperling.

Nicht nur in den Ortschaften, sondern auch bei den Schützengräben findet man den Hausspatz. An der Front bewohnt er die zerschossenen Dörfer und Fermen, wo ihm eine Fülle — allerdings gefährlicher — Nistgelegenheiten zur Verfügung steht. Auch baut er nicht selten freie Baumnester, die sehr umfangreich sind und recht unordentlich aussehen, so 1915, 13. April in Roulers in Pappeln, 1916, 26. April in Morslede in Birnbaum. Alte Hausschwalbennester werden auch benutzt oder in die Strohdächer der Bauernhäuser das Nest gebaut. Beim Jägerlager übernachtete ein großer Schwarm in der Hecke bei einem zerschossenen Gehöft, das ihnen gewiß früher Unterkunft bot. — Leider habe ich keine Haussperlinge gesammelt, was zur Feststellung der Maße von Interesse wäre (Kleinschmidt's Form „*hostilis*").

42. ***Passer montanus montanus*** (L.). — Feldsperling.

Überall, besonders in den Pappelalleen, aber auch in den großen Hecken und selbst im geschlossenen Wald (1915 Houthoulst, 22. IV.). Oft zusammen mit Haussperlingen, vor allem in der Nähe der Schützengräben. Bei Poelcapelle sah ich sie in die

Schußlöcher kriechen, die Granatsplitter in die dicken Pappelstämme gerissen hatten. — Auffallend war mir, welch hinfälligen Eindruck die Feldsperlinge am 9. III. 1916 bei Schneewetter machten. Sie saßen mit aufgeblasenem Gefieder traurig in den Hecken und schienen das Winterwetter gar nicht gewöhnt zu sein.

Hooglede, Ostnieuwkerke, Westroosebeke, Poelcapelle, Houthoulst, Ypernstellung, Zonnebeke, Jägerlager, Rumbeke, Gent.

43. *Sturnus vulgaris vulgaris* L. — Star.

Die Starbeobachtungen lasse ich etwas gekürzt nach meiner Tagebuchzusammenstellung folgen:

1915. Februar. Bei Hooglede und Poelcapelle vom Beginn der Beobachtung (8. II.) ab in Schwärmen und Trupps; 9. II., 16., 20. II. singend; 19. II. 200—300 Stück. März. Poelcapelle 2. III. großer Schwarm; 5. III. einzelne; 8. III. Trupps. Ab Mitte März regelrechter Zug und zwar nach zwei Richtungen, morgens nach *NNW.*, abends nach *NO.*

Poelcapelle 15. III. 7^{30} a. m. 2 Züge, je 200—300 Stück. nach *NNW.*

15. III. abends. 1 großer Schwarm, 500 Stück, nach *NO.*

17., 18. III morgens nach *NW.* ziehende Züge (fast entgegengesetzte Richtung der gleichzeitigen *Corvus frugilegus*-Züge). — 19. III. (nach milden Tagen kälter, neuer Schneefall) einzelne Stare.

Hooglede 21., 22., 24., 26., 30. III. singend.

Roulers, singend am 11., 14.—16., 20. IV. Rumbeke 12. IV. — Ostnieuwkerke 15. IV. bauen. Hooglede 19., 20. IV. — Poelcapelle 21. IV. — Houthoulst (im Wald) 22. IV. — Im April keine Zugbeobachtung mehr.

Ende Juli und Anfang August in der Umgebung von Gent kleine Trupps (5. VIII. Meirelbeke bei weidenden Kühen ca. 20 Stück). — Ende August zahlreich zwischen Thourout und Ostende.

September, Oktober einzelne und in Trupps bei Thourout, Ostnieuwkerke, Langemark, Ypernstellung. Ab Anfang Oktober regelrechter Zug.

Ypernstellung 6. X. abends mehrere große Schwärme (Hunderte) in breiter Front nach *O.* — Ostnieuwkerke abends großer Schwarm nach *O.*

November und Dezember einzelne und kleine Trupps in den Dörfern, auch singend.

Westroosebeke, 26. XI. Bei Schneegestöber ein großer zu Hunderten zählender Schwarm von mehreren Kilometer Breite nach *W.* ziehend.

1916. Januar einzeln und kleine Trupps, auch singend.

Februar. Poelcapelle 6. II. Schwarm von ca. 300 Stück; 7. II. kleine Schwärme; 8. II. in der Morgendämmerung ein breiter

Schwarm nach *NNW.* — 15. II. 8 a. m. Schwarm von 200 Stück niedrig nach *NW.*, die lange Linie ballt sich wegen des Sturmwindes oft zusammen; einzelne kleine Trupps folgen. — 16. II. 8 a. m. mehrere zu einigen Hunderten zählende Schwärme in Höhe der Wipfel der Alleepappeln in breiter Front, schneller Flug nach *NNW.* Trupps von 20, 30, 50 Stück dazwischen. — 17. II. ein anscheinend überwinternder Schwarm von ca. 50 Stück. Flug und Benehmen ganz anders als bei den hastigen Durchzüglern der Morgenstunden, sitzen auch einzeln oder zu kleinen Trupps auf Kirchturm und Häusern und singen. Ob flandrische Brutvögel, also Standvögel? Ich möchte es annehmen. Der Ringversuch müßte die Frage klären! — 18. II. großer umherstreichender Schwarm von 700—800 Stück auf Wiese und hohen Bäumen, ebenso am 20. II. Etwa auf der Reise rastende Durchzügler oder aber Strichvögel? — 20. II. 5 p. m. mehrere, in Abständen von 5—10 Minuten sich folgende Flüge von 100—200 Stück nach *NO.*; dazwischen kleine Trupps. Richtung anders als bei den Morgenzüglern und Flug langsamer. — 21. II. 6 p. m. Schwarm von 300 nach *NO.* — 22. II. 8 a. m. riesiger, zu Tausenden zählender Schwarm nach *NW.* — 22. II. 6 p. m 600 nach *NO.* — 23. II. 8—9 a. m. 2 Flüge wie am 22. II. nach *NW.* — 24. II. 7 a. m. 500 nach *NW.* — 25. II. 9 a. m. 1 Schwarm nach *NNW.* — 26. II. (Schneewetter) nur 3 Stück.

März. Poelcapelle 11. III. 6 p. m. mehrere kleine Trupps nach *ONO.*

Sonst allenthalben einzelne und kleine singende Trupps: Ostnieuwkerke, Poelcapelle, Westroosebeke (18. III. „meist zu zwei fliegend"), Beveren, Paschendaele, Jägerlager, Morslede (30. III. Niststoffe tragend).

Brutbeobachtung: 1916. Jägerlager. 30. III. 2 Stare bauen bei zerschossenem Gehöft in Kopfweide auf kleiner heckenumstandener Wiese ihr Nest in Baumloch ca. 1 m hoch über der Erde. — 31. III. Die beiden Stare übernachten in Hecke bei dieser Weide zusammen mit großem Haussperlingsschwarm. — 11. IV. Jägerlager mehrere Stare, einer am Kopfweidennest. — 13. IV. 2 Stare schlüpfen aus und ein, suchen Futter auf Wiese. — 27. IV. im Nest 4 Eier, eins zerbrochen (3 in meiner Sammlung). — Womöglich hatten die Stare früher in dem Gehöft genistet und mußten nun mit dem niedrigen Weidenloch vorlieb nehmen.

1916: September. Trupps bei St. Julien, Ostnieuwkerke, Westroosebeke.

Ich habe die Starbeobachtungen etwas ausführlicher mitgeteilt, da mir besonders die merkwürdigen Zugverhältnisse bei *Sturnus*, die sonderbaren Unterschiede in Richtung und Schnelligkeit auffielen, ohne jedoch bis jetzt eine genügende Erklärung für diese Erschei-

nungen gefunden zu haben. So habe ich mich denn auch darauf beschränkt, die Beobachtungen hier niederzulegen und nur einige Fragen kurz aufzuwerfen.

2. Teil.

Das in der Einleitung zum 1. Teil Gesagte gilt auch für das folgende, vor allem hinsichtlich der Schwierigkeiten, die sich einer planmäßigen Beobachtung und faunistischen Durchforschung hindernd in den Weg stellten. Dieser Teil ist, da ich mich auch hier auf ganz sichere Wahrnehmungen beschränke, noch knapper ausgefallen. Das Beobachtungsgebiet deckt sich natürlich mit dem im ersten Teil beschriebenen Landstrich. Benachbarte Gegenden wie das Überschwemmungsgebiet bei Dixmuiden und Nieuwport sollen, wie ich kürzlich von einem württemberger Oberstabsarzt erfuhr, viel vogelreicher sein; der betreffende Herr, der länger im dortigen Frontabschnitt war, erzählte von großen Entenflügen, vielen Wasserhühnern, Bekassinen und Wildfasanen, Fischreihern und anderen Reiherarten.

44. ***Garrulus glandarius glandarius*** (L.). — Eichelhäher.

Weit seltener als die Elster, entzieht sich durch sein scheues Wesen auch möglichst der Beobachtung. Nur in Ostnieuwkerke (VIII., IX., X. 15) waren sie der vielen Bucheckern im Lazarettgarten zuliebe etwas dreister (am 21. X. ca. 20 Stück im Garten). Auch in Beveren sah ich am 12. III. 16 zwei im großen vogelreichen Pfarrgarten. — Sonst beobachtet Houthoulst (IV., IX. 15), Langemark (IV. 15), Granatwäldchen (X. 15, II., III. 16), Jägerlager (III., IV. 16).

45. ***Pica pica pica*** (L.). — Elster.

Allerorts sehr häufig, oft unmittelbar bei oder in Ortschaften. Vermehrt sich sehr stark, da sie anscheinend gar nicht verfolgt wird. Ihre Nester fand ich vor allen in den hohen Pappeln, wo sie im Frühjahr und Winter bei kahlem Gezweig weithin sichtbar sind. Bei dem engen Nebeneinanderwohnen der Paare kommt es oft zu Reibereien und großen Balgereien, an denen dann meist ein ganzer Klub Anteil hat. Anfang März sah ich sie an ihren Nestern bauen. Das Elsternest gehört wie die windschiefe Alleepappel, die es trägt, zu dem typischen Landschaftsbild Flanderns. Von der Stellung bei Zonnebeke aus konnte ich mit dem Scherenfernrohr auch die „feindlichen" Elsternester in der Allee von Ypern nach St. Jean beobachten. — Häufig an allen Orten unseres Frontabschnittes sowie bei Roulers, Beveren, Thourout, Ostende, Gent.

46. ***Coloeus monedula spermologus*** (Vieill.). — Dohle.

Im Frühjahr mit *frugilegus* durchziehend, z. B. 1916 am 9. III., Richtung nach *NO.* — Brutvogel in Roulers (13. IV. 15 tragen Baustoffe auf Kirchturm). Sonst in Roulers beobachtet IV., IX. 1915, III., IV. 1916, sind hier wenig scheu und kommen sogar anf den belebten Exerzierplatz. — Schwärme sieht man im Frühjahr und Herbst gelegentlich überall, regelmäßig umschwärmen sie dann auch die Kirchtürme der Dörfer Hooglede (II., III., XI. 15), Poelcapelle (II., III., XI. 15), Ostnieuwkerke (X., XI., XII. 15, I., III. 16), Beveren (III. 16). In Ostende traf ich sie VIII. 1915 am Bahnhof und an der Kirche und in Gent bevölkerten sie (VII. 15) den Beffroi-Turm, in dessen Nischen und Mauerlöchern sie vermutlich auch nisten.

47. ***Corvus corone corone*** L. — Rabenkrähe.

Nur spärlich beobachtet, VIII. 1915 bei Gent, III., 1916 bei Zonnebeke und Paschendaele.

48. ***Corvus cornix cornix*** L. — Nebelkrähe.

Wohl nirgends Brutvogel. In kleinen Trupps bis zu 20 Stück oder einzeln unter Rabkrähen im I., II., III. (letzte 1915 am 26. III. bei Westroosebeke, 1916 am 30. III. bei Jägerlager), XI. (1915 ab 8. XI.), XII. Sie sitzen meist recht stumpfsinnig auf den Feldern und Wiesen, besonders aber auf den Pappeln bei sumpfigen Bachläufen. — Hooglede, Ostnieuwkerke, Poelcapelle, Beveren.

49. ***Corvus frugilegus frugilegus*** L. — Saatkrähe.

Überwinternd und durchziehend, oft zusammen mit Dohlen. Lebhafter Zug besonders im III., Zugrichtung *NO.* Regelmäßig zu beobachten I., II., III. (1915 bis 26. III., 1916 bis 9. III.), X. (1915 ab 11. X. Durchzug nach *W.*), XI., XII. — Hooglede, Ostnieuwkerke, Westroosebeke, Ypernstellung.

50. ***Lanius excubitor excubitor*** (L.). — Raubwürger.

1915: 2. und 10. XII. je 1 Stück bei Langemark.

1916: 27. III. (in Baumhecke) und 11. IV. je 1 Stück bei Jägerlager.

51. ***Muscicapa ficedula ficedula*** (L.). — Grauer Fliegenfänger.

1915: Stadtanlagen und Umgebung von Gent (18., 21., 31. VII., 5., 12. VIII.).

52. ***Muscicapa hypoleuca hypoleuca*** (Pall.). — Trauerfliegenfänger.

1915: Ostnieuwkerke 26. VIII. und Gits 13. IX. je 1 Stück.

53. ***Hirundo rustica rustica*** L. — Rauchschwalbe.

1915: Poelcapelle 18. IV., Hooglode 19. IV. je 1 Stück. — Langemark 24. IV. mehrere. — St. Julien 27., 28. IV., 1. V. mehrere.

Gent (VII., VIII.) nicht seltener Brutvogel. — Thourout 12. IX. Ypernstellung 1.—6. X. einzelne; 11. X. 1 Stück.

1916: Zonnebeke 16., 17., 23. IV. einzelne. — Morslede 26. IV. zahlreich. — Jägerlager 27., 28. IV., scharen sich am 28. IV. in der Dämmerung zusammen zu Flügen bis zu 100 Stück; 30. IV. zusammen mit folgender Art in Viehställen.

Gent (VIII., IX.).

St. Julien. In einem Betonunterstand fand ich am 5. IX. ein diesjähriges Nest am Eingang in Kopfhöhe. Um die dort untergebrachten Infanteristen und die dort befindliche Fernsprechstation sollen sich die Schwalben beim Großziehen ihrer Brut gar nicht gekümmert haben, wie mir erzählt wurde. Ferner entdeckte ich viele Nester dieser Art in den Ruinen der zerschossenen Fermen bei unseren Schützengräben.

In Ostnieuwkerke und Westroosebeke zahlreich.

54. ***Delichon urbica urbica*** (L.). — Hausschwalbe.

Seltener als vorige.

1915: Poelcapelle 18. IV: 1 Stück.

Gent, VII., VIII, nicht selten. Thourout 12. IX. — Ostnieuwkerke 19. IX. — Ypernstellung 1., 5. X. einzeln.

1916: Jägerlager, 28. IV. Haussperling baut in Hausschwalbennestern, Hausschwalben bis jetzt nicht gesehen. In Gehöft bei Jägerlager erste am 30. IV. — Gent VIII., IX. — Poelcapelle, Westroosebeke, Ostnieuwkerke IX. — Ostnieuwkerke 9. IX. in Nest noch juv.

55. ***Micropus apus apus*** (L.). — Mauersegler.

1915: St. Julien 28. IV.: 1 Stück.

Gent 12., 21., 30. VII., Weniger zahlreich als in deutschen Städten. 1.—6. VIII. in der Stadt noch einzelne, am 10. VIII.: 1 Stück.

1916: Jägerlager 29. IV. a. m. 3 Stück. — Roulers 30. IV.

Gent. 31. VIII. in der Stadt einzeln; 1. IX. an der Lys 12 Stück, am 2. IX. einzeln.

Ostnieuwkerke 3. IX. einzeln.

56. ***Alcedo atthis ispida*** L. — Eisvogel.

1915: Langemark 8. IX. 1 Stück fliegt dicht an uns vorbei, ruft.

Ostnieuwkerke 17. IX. an kleinem Bach, der durch Wiesen an Wald vorbeifließt, 1 Stück. (Im Bach sind kleine Fische.)

1916: Beveren 12. III. 1 Stück im Pfarrgarten, wenig scheu.
1915: Houthoulst 22. IV. wohl Brutvogel.

57. ***Picus viridis pinetorum*** (Brehm). — Grünspecht.

Öfters, aber immer nur einzeln beobachtet.
1915: Poelcapelle 8. IV., Houthoulst 22. IV., Gent 12. VIII. (Gentbrugge), Granatwäldchen 2. X.
1916: Westroosebeke 20. III., 11. IX., Jägerlager 30., 31. III., 15. IV.

58. ***Cuculus canorus canorus*** L. — Kuckuck.

1916: Jägerlager 26. IV., ruft (Kameraden wollen schon ein paar Tage vorher einen gehört haben); 27. IV. 2—3 Stück; 23. IV. mehrere.

59. ***Carine noctua noctua*** (Scop.). — Steinkauz.

Häufig. Machte sich uns vor allem bemerkbar, wenn wir vorne in Stellung lagen und nachts Posten standen. Wir hörten sie dann allenthalben rufen. Wie bei uns zuhause lieben sie auch in Flandern sehr die alten Kopfweiden im Wiesengelände. Im Frühjahr rufen sie sehr viel und locken sich gegenseitig mit gedehnten „guk"-Rufen.
Poelcapelle II., III., IV. 1915, II. 1916. — Ypernstellung IX., X. 1915, II. 1916. — Ostnieuwkerke IX. 1915, IX. 1916 (im Garten von Bauerngehöft). — Beveren, wo ich auch einen ausgestopften Kauz sah, III. 1916.

60. ***Tyto alba guttata*** (Brehm). — Schleierkauz.

1916: Beveren (12. III.). Eine Schleiereule im Fenster eines Ausstopfers.
Westroosebeke 17. III. Abends ruft ein Kauz auf dem Hausboden eines hohen Gebäudes der Hauptstraße.

61. ***Falco tinnunculus tinnunculus*** L. — Turmfalk.

Nicht selten, aber meist einzeln oder zu zweit, auch im Winter.
Poelcapelle, St. Julien, Langemark, Ypernstellung, Westroosebeke, Ostnieuwkerke, Paschendaele, Zonnebeke; Jägerlager 26. IV. 1916 3 Stück fliegen um Pappelgruppe, in der mehrere *Pica*-Nester; ein Falk wird von Elster verfolgt; 28. IV.: 2 Stück. — Also meist in der Nähe der Front beobachtet, was vielleicht mit der leider überreichlichen Fülle der dort hausenden Nagetiere zusammenhängt.

62. ***Accipiter nisus nisus*** (L.)[1]). — Sperber.

1916: Im Frühjahr viermal je 1 Stück, Ypernstellung 8. II., Westroosebeke 18. III., Jägerlager 28. III., Zonnebeke 16. IV. —

[***Falco peregrinus peregrinus*** Tunst. — Wanderfalk.
1916: Zonnebeke 2. IV. 1 Stück, nicht genau erkannt.]

63. ***Perdix perdix perdix*** (L.). — Rebhuhn.

Häufig, besonders an der Front, wo verwilderte Äcker, Wiesen, Zichorienfelder, verfallene Gräben ihnen Deckung und Nahrung bieten. Auch bei bewohnten Schützengräben und im Gelände zwischen unserem und dem feindlichen Graben. Ich erinnere mich noch lebhaft des Schreckens, den uns auf einer Patrouille ein Volk vor unseren Füßen aufburrender Rebhühner einflößte. — Poelcapelle, St. Julien, Langemark, Ypernstellung, Zonnebeke, Jägerlager.

64. ***Phasianus colchicus*** L. — Kupferfasan.

1915: Pilkem im September 8—10 Stück.
1916: Jägerlager 13. IV. in größerem Wäldchen 1 ♂.

[***Coturnix coturnix coturnix*** (L.). — Wachtel.
1915: Gent. Im Käfig an einem Fenster hängen sehen.]

65. ***Columba palumbus palumbus*** L. — Ringeltaube.

Öfters gesehen, doch nie in so großen Scharen wie später z. B. in den französischen Ardennen.
1915: Gent (VIII., IX.) auf dem Flugplatz und in Gehölzen bei der Stadt; Houthoulst (IX.), Ostnieuwkerke (X.).
1916: Granatwäldchen 8. II. und Westroosebeke 20. III. je 2 Stück; Jägerlager zweite Hälfte des IV., fast täglich 4—8 Stück; Westroosebeke 9., 12. IX. mehrere.

66. ***Columba oenas oenas*** L. — Hohltaube.

1916: Ostnieuwkerke 7. IX. 1 Stück.

67. ***Streptopelia turtur turtur*** (L.). — Turteltaube.

1915: Gent 17. VII. 1 Stück auf Flugplatz. — 21. VII. auf dem Weg nach Názareth.
1916: Jägerlager 28. IV. 2 Stück in einem Wäldchen.

---

[1]) Kleinschmidt (Falco 13, Nr. 2, Mai 1917, p. 24) nennt den französischen Sperber *Accipiter nisus galliae*. Der Wert dieser Form wird sich erst nach ihrer Begründung, die der Autor in Aussicht stellt, beurteilen lassen. — Red.

68. ***Ardea cinerea cinerea*** (L.). — Fischreiher.

1915: Poelcapelle 5. IV. 1 Stück nach *N.* fliegend; Houthoulst 22. IV. 2—3 Stück; Langemark 24. IV. 1 Stück.

[Gent 25. VII. abends flogen vier ziemlich dunkle Reiher über die Stadt, spec.?]

Pilkem 11. IX.; Ypernstellung 5. X., Hooglede 16. XI. je 1 Stück.

1916: Ostnieuwkerke 7. und 8. I. fliegt 1 Stück nach den Wiesen bei Hooglede. — Poelcapelle 9. III.

[Soll bei Dixmuiden sehr häufig sein. Ich vermute sein Brüten im Houthoulst-Wald.]

69. ***Gallinula chloropus chloropus*** (L.). — Teichhuhn.

Relativ häufig und oft nahe bei Ortschaften, Schützengräben und Batteriestellungen.

1915: Langemark 10. IX. auf kleinem Teich unmittelbar neben einem Pionierpark 1 Stück.

1916: St. Julien Tümpel am Ausgang des Dorfes am 22. III. abends gehört, am folgenden Tag 2 Stück gesehen, suchen sich in Ufervegetation (Weidicht, Hecke) zu verbergen.

Jägerlager, auf sumpfigem Tümpel zwischen Wäldchen und Wiese (Weidicht, viel Sumpfdotterblumen) am 13. IV. und 27. IV 1 Stück, am 28. IV. 2 Stück gesehen; auch Spuren im Schlamm.

Ostnieuwkerke, Weg nach Sleyhage, in kleinem Tümpel, 20 m von der Straße, 6. IX. 1 Stück. — Am nächsten Tag in der Nähe 1 Stück auf frischgepflügtem Acker.

70. ***Megalornis grus grus*** (L.). — Kranich.

1916: St. Julien 19. III. abends ein Zug von 20 Stück nach *NNO.*

71. ***Scolopax rusticola rusticola*** L. — Waldschnepfe.

1915: Houthoulst-Wald bei Langemark am 22. IV. morgens zweimal zwei Waldschnepfen.

72. ***Gallinago gallinago gallinago*** (L.) — Bekassine.

1915: Im März bei Poelcapelle nachts aus ziehenden Vogelscharen „kätsch“ rufende Bekassinen gehört.

[Westroosebeke 26. XI. Schneegestöber, ein Zug fliegt hoch nach *S.* Bei der Höhe und dem Schnee nicht genau feststellen können.]

1916: Bevern. Im März 1 Stück ausgestopft im Fenster stehen sehen. — Zonnebeke 24. IV. zwei sich jagende Bekassinen fliegen über Stellung hin und her.

73. ***Numenius arquata arquata*** (L.). — Brachvogel.

1915: Westroosebeke 26. IX. 1 Stück nach *S.*

1916: Beveren bei Ausstopfer im Fenster 1 Stück.

74. ***Actitis hypoleucos*** (L.). — Flußuferläufer.

1915: Gent 4. VIII. an der Lys rufen hören, scheinbar mehrere.

75. ***Vanellus vanellus*** (L.). — Kiebitz.

1915: Poelcapelle 17. III. 9 a. m. 2 Stück. nach *N.* — Gent 5. VIII. gehört (bei Meirelbeke); Thouront-Ostende 30. VIII. mehrere; Hooglede 29. XI. 3 Stück auf Wiesen.

1916: Ostnieuwkerke 23. I. 1 Stück; Ypernstellung 10. II. 1 Stück, 24. II. (Frost, mittags wärmer) ca. 50 Stück nach *S.* — Beveren (12. III.) ausgestopft im Fenster. Westroosebeke 22. III. p. m. 40 Stück nach *N.* — Gent 1. IX. auf Wiesen an der Lys ein Schwarm. Das ist alles, was ich an Kiebitzen in Flandern sichtete, für eine Gegend mit so vielen Wiesen recht wenig. In der Nähe der Front vermißte ich ihn fast ganz, der Kriegslärm scheint dem Vogel nicht zu behagen.

76. ***Larus argentatus argentatus*** Pontopp. — Silbermöve.

1915: Ostende 30. III., am Strand vereinzelt.

77. ***Larus ridibundus*** L. — Lachmöve[1]).

1915: Gent 25. VII. Gegend vom Industriehafen. — 31. VII. 1915, 18. VIII. 1916 in der Stadt an der Lys je 1 Stück.

1916: Beveren. Bei Ausstopfer ein Balg der Lachmöve.

Champagne, den 14. Mai 1917.

---

[1]) Erwähnt sei noch, daß eine in Fronburg (Franken) beringte Lachmöve bei Gent erlegt wurde, wie mir Herr E. Gebhardt mitteilt.

Drei Jahre Ornithologie zwischen Verdun und Belfort.

Von

E. Stresemann.

Vorbemerkungen.

Die ornithologische Literatur über das nördliche Frankreich ist von deutscher Seite durch die Arbeiten mehrerer Feldzugsteilnehmer (Gengler, Bacmeister, L. Schuster, Heyder, Schelcher, Böker, Sunkel, Franz u. a.) beträchtlich vermehrt worden, und einige Gebiete, über die bis dahin keine oder nur dürftige Nachrichten vorlagen, dürfen jetzt als gut durchforscht gelten. Alle diese Schriften behandeln jedoch Teile der Westfront, welche westlich der Linie Verdun-Diedenhofen liegen; über das Vogelleben des Frontgebietes dagegen, das sich links dieser Linie bis zur Schweizer Grenze erstreckt, ist während des Krieges noch nichts Beachtliches veröffentlicht worden. Hier verläuft die Front, wie bekannt, nahe der Landesgrenze teils auf französischem, teils auf deutschem Gebiet. Über die Strecken, die sie durchschneidet, wissen wir aus früheren Zeiten ornithologisch wenig mehr als über die vorerwähnten nordfranzösischen Landesteile.

Die Beiträge, welche ich mit den folgenden Zeilen bringen kann, sind den Umständen gemäß bescheiden. Ich beobachtete in vier getrennten Gebieten:

1. dem mittleren Teil der Woëvre-Ebene, im unmittelbaren Anschluß nach links an das Beobachtungsgebiet R. Heyder's, begrenzt durch die Verbindungslinien der Orte Amel—Abaucourt—Blanzée—Buzy—Fléville—Norroy-le-Sec—Bouligny—Amel, welche u. a. das Städtchen Etain einschließen. Da ich mich hier nur vom 22. X. 16 bis 7. I. 17 aufhielt, kamen wenige Arten zur Beobachtung. Zur Charakteristik der Landschaft sei gesagt, daß es sich um das weite, von flachen Hügeln leicht gewellte Vorland der Côtes Lorraines handelt. Gegenüber dem Acker- und im Herbst oft weithin überschwemmten Weideland treten die Wälder stark zurück. Diese tragen fast alle die gleichen Merkmale: es sind bald kleine, bald auch recht ausgedehnte, völlig ungepflegte Laubwaldungen, die von trüben Gräben stagnierenden Wassers

durchzogen werden; auf dem zur kalten Jahreszeit morastigen Boden wachsen Hainbuchen, Eichen und Weiden wild durcheinander und bilden ein fast undurchdringliches Dickicht von Büschen und Stämmchen, zumal wenn sich im Unterholz noch der Weißdorn dazugesellt. Ältere, hohe Bäume, meist Eichen, sind oft nur spärlich dazwischen eingestreut und haben nur an wenigen Stellen das Unterholz im Zaum gehalten. Nadelhölzer fehlen überall.

2. dem südöstlichen Zipfel Deutsch-Lothringens und dem daran südlich angrenzenden besetzten französischen Gebiet, zwischen den Verbindungslinien Avricourt—Gondrexon—Domêvre—nördl. Badonviller—Angomont—Forêt de Bousson—St. Quirin—Heming—Rixingen—Avricourt. Einige Fahrten und Ritte führten mich darüber hinaus bis Mulsach, Langd und Saarburg. In diesem Gebiet verbrachte ich lange Zeit: 22. IX. 14—29. VII. 16, 9. I. 17—25. IV. 17, und ich glaube, die Brutvögel desselben nahezu vollzählig festgestellt zu haben, abgesehen von denen der großen Weiher. Denn sie konnte ich leider nur ein paarmal im Winter flüchtig besuchen, so sehr es mich auch zur Zug- und Brutzeit dorthin lockte. Haben doch am Gunderchinger Weiher 1896 sogar 4 Paare des Purpurreihers gehorstet (Döderlein 1896, p. 2).

Das umgrenzte Gebiet zerfällt nach der Natur des Landes in zwei scharf unterschiedene Teile, einen größeren, westlich der Linie Badonviller—Val—Cirey—St. Quirin, welcher der lothringischen Hochebene zuzurechnen ist, und einen kleineren östlichen, der den Westfuß der mittleren Vogesen bildet. Ersterer erinnert ein wenig an die Landschaft der Woëvre-Ebene, indem auch hier Laubwälder jeder Größe von welligem Acker- und Weideland eingeschlossen werden; aber die Feuchtigkeit des Bodens ist weit geringer, Weideland tritt gegenüber einer entwickelten Felderwirtschaft sehr zurück, und die Laubwälder bieten fast nirgends den Anblick so trostloser Verwilderung, wie sie in der Woëvre die Regel bildete. Sie sind besonders auf deutschem Boden durchforstet, und an vielen Stellen ist neuerdings Nadelholz (Fichten oder Kiefern) angepflanzt worden. Nahe der bezeichneten Grenze gehen die gemischten Laubwaldungen vielerorts in einen hochstämmigen Buchenwald über, in dem das Unterholz ganz fehlt oder nur schwach entwickelt ist. Für die Gestaltung des Vogellebens ist es von Wichtigkeit, daß zwischen den Feldern und an den Wegen vielerorts Dornhecken stehen. Weinbau wird nur an einem sonnigen Hang südlich Blâmont und bei Frémouille getrieben. Fast jedes der zahlreichen Dörfer ist von großen Pflaumengärten umschlossen, da die Bevölkerung dem Genuß von Zwetschgenschnaps sehr ergeben ist. Parkartige Anlagen dagegen finden sich nur bei Cirey und Blâmont.

Fast unvermittelt erhebt sich aus dieser Ebene der Vogesenfuß. Bis zu seinem Saum hat das Gebirge die mächtigen Tannenwälder vorgeschoben, die seinen niederschlagsreichen Westhang größtenteils bedecken; nur selten machen sie dort reinen Buchenwäldern Platz, aber gern vermischen sich in den tieferen Lagen die Tannen mit Buchen und Eichen. In diesem mächtigen Waldland fehlen (vom Dörfchen St. Sauveur abgesehen) geschlossene Ansiedlungen; nur Sägemühlen, Forsthäusern und Kohlenmeilern begegnet man in den steil eingeschnittenen Bachtälern bis weit ins Gebirge hinein. Von geschlagenen Blößen hat vielerorts der Besenginster Besitz ergriffen.

3. dem Waldland der mittleren Vogesen zwischen dem Oberlauf der Leber und Breusch, westlich bis zur Linie Saal—Lusse—Markirch. Hier wohnte ich vom 17. V. 17—1. IX. 17 vom Wald umgeben in 700 m Höhe am Fuße des Climont (= Weinberg) und hatte leider nur selten Gelegenheit, meine Wanderungen über die nähere Umgebung dieses Berges auszudehnen. In diesem Gebirgsausschnitt erheben sich die Vogesen nur an wenigen Stellen etwas über 1000 m; Tannen und Buchenstände wechseln miteinander ab, sich vielfach zu Mischwäldern vereinigend, doch überwiegt in den höheren Lagen und am Westhang des Gebirges der Tannenforst bedeutend. Hier und da sind auch Fichten angepflanzt. Auf heißen Blößen und kahlen Berglehnen wuchert Brombeere und Besenginster. Wiesen und Äcker finden sich nur in den breiten Tälern und auf einigen Hochflächen, so bei den 700 m hoch gelegenen Climonthöfen und dem wenig niedrigeren „Hang". Matten und Latschenbestände fehlen.

4. den Hochvogesen zwischen den Tälern der Lauch und Fecht, insbesondere der Umgebung des 1268 m hohen Kleinen Belchen (= Kahlen Wasen), unter dessen Gipfel mein Quartier vom 5.—19. IX. 16 lag. Da in diesem interessantesten Abschnitt der Vogesen in neuerer Zeit nur R. Schelcher beobachtet hat und auch dieser nur während kurzer Tagesausflüge, wäre bei längerem Aufenthalt vieles Wichtige festzustellen gewesen, und ich nahm mit ganz besonderem Bedauern von dem herrlichen Bergland nach 14 Tagen wieder Abschied. Kurznarbige Matten überziehen von etwa 1000—1100 m ab die steinigen Bergrücken und gehen an manchen Stellen unmittelbar, an anderen durch Vermittelung einer Latschenzone in den großen Tannen- oder (seltener) Buchenforst über.

In allen vier Gebieten wurden, soweit die Umstände das erlaubten und es für die Klärung systematischer Fragen notwendig erschien, Bälge gesammelt. Ihre vergleichende Untersuchung muß ich auf spätere Zeit verschieben. Die Systematik soll daher in der vorliegenden Arbeit nur gelegentlich gestreift werden. Die biologischen Wahrnehmungen aus den vier Beobachtungsgebieten

habe ich unter drei Schlagwörtern angeführt: Woëvre = 1, Lothringen = 2, Vogesen = 3 und 4. Die bei Metz während eines Urlaubstages gesehenen Vögel stellte ich zu „Lothringen", Beobachtungen in der Rheinebene bei Barr (12.—25. IX. 17) und Schlettstadt zu „Vogesen".

1. *Corvus c. cornix* L. — Nebelkrähe.

Lothringen: Ab und zu eine oder einige in den Wintermonaten, gewöhnlich auf den Feldern unter Saatkrähen, mit denen sie zu wandern scheinen. 1914: 13. XI. 3 mit 17 Saatkrähen bei Folkringen, 24. XI. 1 daselbst unter 30 Saatkrähen, 6. XII. 5 bei Igney mit 4 Rabenkrähen, 1 am Sablon-Wald mit 6 Rabenkrähen. 1915: 8. III. 3 unter > 100 Saatkrähen bei Cirey, 6. III. 2 bei Petitmont unter 50 Saatkrähen. 1917: 3. I. 1 bei Ibingen mit 3 Saatkrähen.

2. *Corvus c. cornix* × *Corvus c. corone.*

Lothringen: Eine recht schmutzig graue Krähe, offenbar Rackelkrähe, am 1. I. und 5. I. 15 unter demselben Saatkrähenschwarm bei Ibingen.

3. *Corvus c. corone* L. — Rabenkrähe.

Lothringen: Brütet als ziemlich häufiger Standvogel verstreut in den Waldungen und Feldgehölzen. Auch außerhalb der Brutzeit sah ich sie meist nur paarweis oder in kleinen Gesellschaften von höchstens 10 Stück; nie beobachtete ich große Scharen, oder gar gewaltige Schwärme, wie sie u. a. Gengler (1916, p. 398) für SO.-Belgien anführt. Derartige Ansammlungen scheinen auch in der Pfalz nicht beobachtet zu werden. Unter Saatkrähen mischen sie sich nach meinen Beobachtungen nur selten. Ein auffälliger Zuzug während des Winters war nicht zu bemerken. Mitte März sieht man sie gewöhnlich schon in Paaren; am 18. III. 16 arbeiteten 2 bei Lörchingen bereits am Nest, doch sah ich auch noch am 27. III. 15 zwei Flüge von 5 und 10 Stück bei Petitmont. Ende X. 15 besuchten mehrere Tag für Tag einen großen Wallnußbaum neben unseren Geschützen und holten sich dort zu unserem großen Ärger die schönsten Nüsse weg. — Vogesen: Sie fehlt auch in den höheren Lagen als Brutvogel nicht, ist dort aber sehr viel seltener als in der Ebene. Im Sommer 1917 brachte ein Paar am Climont (700 m) Junge auf. Im Oktober 1916 sah ich einzelne an den kahlen Matten des nördl. Steinbergs bei 1200 m.

4. *Corvus f. frugilegus* L. — Saatkrähe.

Die Saatkrähe ist weder im Elsaß noch in Lothringen Brutvogel; die entgegenstehenden Angaben Rörig's sind wohl mit Sicher-

heit auf eine Verwechslung mit der Rabenkrähe zurückzuführen. Sie wird nach d'Hamonville auch in den französischen Departements Meuse, Moselle, Meurthe und Vosges nur zur Zugzeit angetroffen. Dann aber kommt sie in gewaltigen Massen durch, und große Mengen verbleiben den Winter über auf den Feldern, vornehmlich denen der südlothringischen Hochebene, weit weniger zahlreich in der Woëvre-Ebene, was vielleicht mit der zur Kriegszeit geringeren dortigen Feldbestellung im Zusammenhang steht. Ihre Ankunft bemerkte ich in SO.-Lothringen 1914 am 12. XI., 1915 am 30. X., in der Woëvre 1916 am 31. X.; die letzten durchziehenden Schwärme sah ich in Lothringen 1915 am 18. III., 1916 am 18. III. (nur ein Schwarm von 50 Stück verblieb bei Petitmont bis zum 27. III.), 1917 am 13. III. Die ersten Gäste pflegen nicht im Gebiet zu verweilen, sondern weiter nach *S.* zu ziehen; ebenso währt im März der starke Durchzug nach *N.* noch tagelang, wenn die Felder von den Wintergästen schon völlig entblößt sind. Die überhin ziehenden Schwärme zählten meist 50—100, oft auch noch weniger Köpfe, während sich die überwinternden Saatkrähen oft allmählich zu weit größeren Scharen, die 1000 Köpfe übersteigen können, zusammenscharten [1]). Es fiel mir auf, daß die überhin fliegenden Durchzügler in breiter Front zu ziehen pflegen [1]), während die längste Ausdehnung der zur Winterzeit streichenden Schwärme in der Flugrichtung liegt: es fliegt hier also ein Vogel dem andern nach. Die überwinternden Scharen streichen wohl ziemlich weit — wenn auch meist innerhalb gewisser Gebietsgrenzen — umher, gewöhnen sich aber bald an bestimmte Schlafplätze in den Wäldern, zu denen sie wochenlang allnächtlich zurückkehren. Doch findet auch mitten im Winter, besonders bei Witterungswechsel, oft eine Verschiebung des Bestandes statt. Bei reichlichem Schneefall räumten die Saatkrähen vom 18. I. bis 3. II. 15 das Gebiet im weiten Umkreis von Hattingen, während die Rabenkrähen verblieben, und kehrten erst mit Einsetzen der Schneeschmelze dorthin zurück. Der Abzug nach *N.* setzt um die Mitte des Februar ein.

5. *Colocus monedula spermologus* (Vieill.) — Dohle.

Lothringen: Die Dohle ist hier als Brutvogel nur von Metz bekannt geworden, wo sie teilweise den Winter über bleibt; ich sah einige am 27. XII. 16 über der Stadt. Auf dem Durchzug stellte ich sie nur wenige Male fest: 13. XII. 14 40 unter Staren; 5. II. 15 20 unter Saatkrähen; 20. II. 15 einige unter Saatkrähen; 15. III. 15 einige, 16. II. 16 20 mit Saatkrähen nach *N.* durchziehend.

[1]) Vgl. hierzu Bertram, V.O.G.B. V, 1904, p. 431, auf dessen aufmerksame Beobachtungen an überwinternden und ziehenden Saatkrähen besonders hingewiesen sei.

6. *Pica p. pica* (L.) — Elster.

Woëvre: Sehr häufig. — Lothringen. Als Standvogel fast ebenso zahlreich wie in der Woëvre-Ebene; manchmal sah ich im Winter bis zu fünf beisammen. Am 4. XII. 14 zählte ich auf dem Wege von Mulsach nach Hattingen 15 Stück.

[*Nucifraga c. caryocatactes* (L.) — Tannenhäher.

Lothringen: Der einzige Brutnachweis stammt aus der Nachbarschaft meines Beobachtungsgebietes, aus der Umgebung von Alberschweiler, wo am 3. VII. 1896 ein halbflügges Junges erlegt wurde, das ich im Straßburger Zool. Museum sah. (Vgl. Döderlein 1896, p. 3.) Mir ist die Art nicht vorgekommen. — Vogesen. Trotz aufmerksamen Suchens habe ich den Vogel in den großen Tannenforsten des Berglandes zwischen Lebertal und Breuschtal nicht gefunden.]

7. *Garrulus g. glandarius* (L.) — Eichelhäher.

Lothringen und Woëvre: Häufig in allen Gehölzen. — Vogesen. Ziemlich häufig in den Buchenwaldungen zwischen Leber- und Breuschtal.

8. *Sturnus v. vulgaris* L. — Star.

Nur wenige Paare brüteten in dem von mir besuchten Teil Lothringens Der Star fehlte in den Gärten und der Umgebung der meisten Ortschaften; einige hatten ein, höchstens zwei Brutpaare. Zwei solche Paare, welche Nistkästen am Waldrand bei Blâmont bezogen, erschienen dort zusammen am 11. II. 17. Von Anfang Juli ab sah ich gelegentlich Alte und Junge in Schwärmen bis zu 50 Stück die Kirschbäume plündern. Sie verschwanden spätestens im Lauf des September und Oktober; an ihrer Statt stellten sich Ende X. die ersten Fremdlinge aus nördlicheren Gegenden ein, deren Zahl rasch gewaltig anschwoll, und die z. T. langsam durchzogen, z. T. auch sich den ganzen Winter über sehen ließen. Ihr Ab- und Durchzug setzte gewöhnlich Anfang II. ein und hielt bis Ende II. an; als Ausnahme sah ich noch am 29. III. 17 einen Schwarm von 50 bei Harboney. 1914 erschienen die ersten am 21. X.: Flüge von 19 und von 40; am 11. XI. war bereits ein Schwarm von 100, am 13. XI. ein solcher von 400—500 da. Von da ab waren bis Anfang II. täglich Starenflüge auf den Ackern zu sehen, deren Kopfzahl unvermittelt zwischen 5 und 100 zu schwanken pflegte und nur einmal, am 6. XII., nochmals 300 überstieg. Sie schienen also, obwohl sie sich fast stets mit den im Gebiet verbleibenden Saatkrähenschwärmen vergesellschafteten, in der Regel nicht wie diese einem Bezirk treu zu sein, sondern über weite Strecken Landes zu streichen und täglich ihren Aufenthalt zu wechseln. Die Rückzugsbewegung

machte sich zuerst am 5. II. 15 bemerkbar, als 200 Stück plötzlich unter 1000 Saatkrähen bei Hattingen einfielen. Ihnen folgten kleinere Schwärme, und den Schluß bildeten 60, die am 25. II. mit 10 Saatkrähen bei Hattingen durchzogen. 1915 erschienen die ersten in Lothringen am 28. X.; die Art überwinterte wie im Vorjahr. In der Woëvre, wo ich 1916 die ersten am 30. X. sah, traten sie auf dem Durchzug bis Mitte XI. in weit größeren Mengen als in Lothringen auf; man konnte in dieser Zeit Tausende beisammen sehen. 1917 waren bis Mitte I. in der weiteren Umgebung Blâmonts stets einige Flüge zu sehen; aber bei Einsetzen der strengen Kälteperiode verschwanden sie sämtlich aus der Gegend und kehrten erst nach knapp vier Wochen zurück[1]).

9. *Oriolus o. oriolus* (L.) — Pirol.

Lothringen: Ziemlich seltener Brutvogel. Ich vermochte im Sommer nur fünf Paare in Parks und Laubwaldungen festzustellen. 1915 erschienen die ersten, wohl Durchzügler, am 28. IV. — Vogesen: Im Gebirge nicht beobachtet.

10. *Coccothraustes c. coccothraustes* (L.) — Kirschkernbeißer.

Lothringen: Ein Standvogel, der verstreut in den Parks, Laub- und Mischwaldungen brütet und dessen Bestand im Herbst und Winter durch Zuzügler beträchtlich vermehrt wird. Diese Vögel streichen dann in Trupps, die häufig etwa 20 Köpfe stark sind, von X. bis Anfang IV. in den Laub- und Nadelwäldern umher. Mitte IV. sondern sie sich zu Paaren ab, von denen der größte Teil bis Ende des Monats verschwindet. — Woëvre: Ende Oktober und im November konnte ich kleine Trupps in allen Wäldern finden. — Vogesen: Im Gebirge fehlte die Art zur Brutzeit.

11. *Chloris ch. chloris* (L.) — Grünling.

Lothringen: Während der Brutzeit traf ich den Grünling nur in wenigen Paaren in Gärten und Parks an. Dagegen begegnete ich ihm nicht selten im Winter (XI., XII., II., III.) einzeln oder zu mehreren im Anschluß an andere Körnerfresser. Ausnahmsweise stieß ich auf bedeutendere Ansammlungen, die mindestens zum allergrößten Teil aus Zuzüglern bestanden. 26. XI. 16 20 Stück bei Val, 27. II. 15 100 Stück bei Cirey. Die meisten sah ich am 4. XII. 14 bei Mulsach unter einem mehrere Hundert Köpfe starken Fringillidenschwarm, der zu etwa 60% aus Grün-

[1]) Sehr lehrreich ist ein Vergleich dieser Daten mit der trefflichen Arbeit von Dr. Ries „Die Züge des Staren in der Bamberger Landschaft (etc.)", V.O.G.B. XI, p. 147—156, woraus sich ein sehr allmähliches Vorrücken im Herbst und Frühjahr zu ergeben scheint.

lingen bestand. — Woëvre. 22. XI. 16 einige an der Amblemont-Ferme.

12. *Carduelis c. carduelis* (L.) — Stieglitz.

Lothringen: Übertrifft als Gartenvogel zur Brutzeit den Hänfling und Grünling an Häufigkeit. Im September schlägt er sich gern zu Flügen zusammen, die nie die Kopfzahl der großen Hänflingsschwärme erreichen, und die ich von IX. bis Mitte IV. in unverminderter Häufigkeit zu jeder Zeit antraf. Dann sondert er sich wieder paarweis ab, doch begegnete ich auch noch am 30. IV. einem Flug von 10 Stück bei Val. — Woëvre: Schwärme zeichnete ich am 30. X., 7. XII. und 10. XII. auf. — Vogesen. Das Gebirge bietet dem Stieglitz nur an wenigen Stellen, wo von Obstgärten umgebene menschliche Ansiedlungen bestehen, günstige Brutbedingungen. Bei den Climonthöfen (700 m) traf ich ihn nur einmal am 30. V. Der große, aus etwa 100 Stieglitzen zusammengesetzte Schwarm, den ich vom 8.—13. IX. 16 auf den Matten am kleinen Belchen zwischen 1000—1100 m sah, bestand zweifellos aus Vögeln, die aus der Ebene nur heraufgestrichen waren, um die hier besonders dicht stehenden Disteln zu plündern.

13. *Acanthis c. cannabina* (L.) — Hänfling.

Lothringen: Der Hänfling findet in den hier häufigen dichten Weißdornhecken günstige Nistgelegenheiten. Besonders zahlreich war er zur Brutzeit in der Umgebung von Blâmont. Von Anfang XI. bis Ende II. streifen Scharen, die öfters etwa 100 Köpfe erreichen, im offenen Land umher. — Woëvre: Die streichenden Hänflingsschwärme, die ich hier sah, waren, wie die Stieglitzflüge, oft weit größer als in Lothringen. Am 7. XII. lag auf den Brachen bei Herméville ein mehr als 500 Vögel zählender Fringillidenschwarm, der fast durchweg aus Hänflingen bestand, neben denen ich einige Stieglitze, Feldsperlinge, Goldammern, Buchfinken und Grünlinge bemerkte. — Vogesen: Zur Brutzeit hielten sich mehrere Paare, die später mit ihren Jungen erschienen, in den Gärten der Climonthöfe (700 m) neben den Zitronfinken anf.

14. *Acanthis linaria cabaret* (P. L. S. Müller). — Alpenleinfink.

Schon die älteren lothringischen Ornithologen (Holandre, Godron) unterschieden nach dem Vorbild Vieillot's zwischen zwei Leinfinkenformen, der nordischen und der alpinen. So sagt Godron (p. 369), „*Linaria borealis*“ sei selten und ziehe zuweilen im Herbst und fast immer in größeren Flügen durch, während „*Linaria rufescens*“ nach ihm seltener Herbstdurchzügler ist. Ausführlicher und offenbar zutreffender läßt sich d'Hamonville (p. 279—280) aus, der *L. borealis* in dem von ihm behandelten

Gebiet selten und als unregelmäßigen Durchzügler im November vorkommen läßt, wo er bald in kleinen Trupps, bald in beträchtlichen Flügen erscheine, von *L. rufescens* dagegen folgendes angibt: „Erscheint im November, um den Winter bei uns zu verbringen, falls er nicht zu hart ist, und im März wieder abzuziehen. Er zieht fast regelmäßig in kleinen Flügen durch, die sich gern unter Zeisige und Stieglitze mischen, ist jedoch niemals häufig. Man kann beobachten, daß in den Jahren, in denen ein Durchzug von *L. borealis* stattfindet, *L. rufescens* weniger zahlreich ist[1])." Ich selbst hatte während dreier Winter in Lothringen nur einmal eine Begegnung mit Leinfinken: am 18. III. 17 traf ich zwei am Rand eines Birkenwäldchens bei Blâmont, die lange vor mir am Boden hüpften, wobei ich ihre Färbung genau betrachten konnte. Der eine Vogel war ziemlich hell und hatte eine weißliche Brustmitte, war offenbar ein ♂ des Vorjahres, während der andere so dunkel und bräunlich war, wie ich es nie beim nordischen Leinfinken gesehen habe. Daß der Alpenleinfink im Winter gelegentlich weit nach Westen und Nordwesten streicht, ist mehrfach durch Belegexemplare aus Belgien, Luxemburg und NO.-Frankreich bestätigt worden, so erst kürzlich durch Gengler (1916, p. 400). Auch in der Pfalz darf man ihn erwarten. Dieselbe sonderbare Zugrichtung wie diese Stücke des Alpenleinfinken schlagen viele Wasserpieper ein.

15. *Spinus spinus* (L.) — Zeisig.

Ein Gast, der im Oktober erscheint, in ganz kleinen Flügen mindestens einen Teil des Winters in Nadelholz- oder Erlenbeständen verbringt und das lothringische Gebiet nach den Berichten aller Autoren im März wieder zu verlassen pflegt. An den verschiedensten Stellen traf ich ihn in Lothringen 1914 am 10., 23. X.; 3., 5. XI.; 8., 18., 25. XII; 1915 am 17., 23., 27. III.; 13., 15., 16., 18., 19., 20., 22., 27. IV.; 24., 25. X.; 4. XI.; 1., 6. XII.; 1916 am 5. I.; 28. III.; in der Woëvre am 11. und 13. XI. 16. Nicht beobachtet wurde er also von mir zwischen Anfang I. und Mitte III. Die auffälligen Aprilbeobachtungen beziehen sich auf kleine Flüge an drei getrennten Stellen am Rand des Vogesenwaldes zwischen Val und Badonviller. Sie gaben mir zu der Erwartung Anlaß, daß die Zeisige hier zur Fortpflanzung schreiten würden; aber nach dem 27. IV. blieben sie verschwunden. Daß die Art gelegentlich in den großen Nadelwäldern der Vogesen brütet, ist um so wahrscheinlicher, als sie R. Schelcher erst kürzlich durch einen Nestfund in Freiburg i. B. erstmalig als Brutvogel Badens nachgewiesen hat und sie außerdem zweimal im Mai in der Umgebung dieser Stadt antraf (Schelcher p. 57).

[1]) Vgl. Degland & Gerbe I p. 298.

16. *Chloroptila c. citrinella* (L.) — Zitronfink.

Vogesen: Wie gering die Kenntnis der Vogesenornis bis vor Kurzem war, geht wohl daraus hervor, daß d'Hamonville (p. 278) noch 1895 über das Vorkommen des Zitronfinken nichts anderes anzuführen weiß als die aus den 90er Jahren stammende Angabe Mougel und Lomont's, er brüte in den hohen Vogesen, jedoch sehr selten [1]). Schelcher (p. 57) traf zur Brutzeit ein Paar am Lauchensee und mehrere Paare in der Umgebung des Schluchtpasses und folgert aus seinen Beobachtungen, daß der Vogel in den Vogesen vielleicht nicht ganz so häufig sei wie im Schwarzwald. Ich begegnete ihm jedoch so oft, daß ich ihn als einen sehr zahlreichen Brutvogel des Wasgenwaldes bezeichnen darf. In der nächsten Umgebung der Climonthöfe (700 m) nisteten 1917 nach niedriger Schätzung 30 Paare; ich fand die Art in den Mittleren Vogesen ferner im Juni 1917 am Bucheckerich (800 m) und überaus zahlreich im B. de Chêna östlich Wisembach (700 m). In den Südvogesen traf ich sie im September 1916 an der Steinmauer (1256 m) und überall in der Umgebung des Kleinen Belchen zwischen 1000 und 1200 m an. Wo ich in höheren Lagen nach ihr suchte, habe ich sie selten vermißt und bin überzeugt, daß sie selbst am Nordabfall der Mittleren Vogesen noch gefunden werden wird [2]). Denn der Zitronfink bindet sich, wie sein Nisten am Climont beweist, keineswegs an die Nachbarschaft von Matten, und es ist schwer zu erkennen, welche ökologischen Bedingungen eigentlich seine Vertikalverbreitung nach unten begrenzen. Zum Bau seines Nestes scheint er den Saum von Tannenforsten auszuwählen, die an offene Wiesenflächen oder Matten angrenzen. Ein Nest, zu welchem ich wegen der Höhe des Baumes nicht gelangen konnte, an dem ich jedoch vom Fenster unseres Kasinoraumes aus die Vögel wochenlang täglich beobachtete, war in einen der obersten Äste einer alten, ein wenig vor dem geschlossenen Waldrande stehenden Tanne eingebaut. Aus den Wipfeln anderer, etwas hinterm Waldsaum stehender Tannen hörte ich mehrfach das Betteln der Jungen im Nest. Es findet anscheinend nur eine Brut statt. Ein am 19. V. geschossenes ♀ hatte ein nahezu legereifes Ei im Oviduct. Am 13. VI. sah ich in den Gärten der Climonthöfe die ersten, seit etwa vier Tagen flüggen Jungen, denen bald weitere Familien folgten; aber selbst am 6. VIII. ließen sich dort noch ausgewachsene Junge füttern. Die Nahrung besteht vornehmlich in Unkraut- und Gemüsesamen, die sie sich aus den Gärten und Wiesen holen. Dort halten sie

[1]) Bereits der alte Gesner weiß, daß die „*Citrinella*" im Elsaß vorkommt.
[2]) 1910 soll die Art sogar in der Pfalz bei Dürkheim gebrütet haben (V.O.G.B. XI, p. 40), aber diese Angabe erscheint wenig glaubhaft.

sich den größten Teil des Tages auf. Wenn das Gras der Wiesen in Blüte steht, sieht man sie weniger als zuvor, denn dann suchen sie lautlos zwischen den hohen Halmen nach Nahrung. Daneben ernähren sie sich zur Zeit der Obstblüte vornehmlich von den Antheren des Apfels, die den Kropf Erlegter zuweilen als weißliche käsige Masse ganz ausfüllten. Wo in der Nähe des Tannenwaldes Apfelbäume in Blüte standen, durfte man daher auf den häufigen Besuch dieser Vögelchen rechnen. Den Forst suchten sie bei den Climonthöfen nur zur Nachtruhe auf oder um zum Nest zu fliegen. Sobald die Jungen flügge sind, werden sie von den Eltern in die Gärten und Wiesen geführt. Der Zitronfink ist gegen seinesgleichen sehr verträglich und lebt auch zur Brutzeit gesellig, während welcher die kleinen, bis zu 7 Stück zählenden Schwärme meist aus ♂♂ bestanden, welche für ihre brütenden ♀♀ oder den Nachwuchs Nahrung herbeiholten. Sobald die Jungen ausgeflogen sind, bleiben bis zu deren Selbständigkeit die Familien beisammen. Im August beginnen sich dann mehrere Familien zu gemeinsamen Streifzügen zu vereinigen. Solche Trupps, deren Zahl sich besonders leicht feststellen ließ, wenn sich die Vögelchen nebeneinander auf den Drähten der Starkstromleitung niedergelassen hatten, bestanden Mitte September am Kl. Belchen zuweilen aus 15—25 Stück, größtenteils natürlich Jungen. Den Gesang hat Schelcher sehr zutreffend mit dem des Stieglitzes und Girlitzes verglichen; ich fand, daß er große Ähnlichkeit mit dem klirrenden Liedchen der letzteren Art habe, jedoch weniger einförmig sei. Dieser anspruchslose Gesang, den ich vom Mai bis in den August hörte, wird vom ♂ mit unverdrossenem Fleiß ungezählte Male vorgetragen, sobald es sich in den Ästen eines Baumes niedergelassen hat; aber nicht genug damit — auch im Fluge gibt es ihn zum besten. Ich hörte diesen Fluggesang selbst von ♂♂ vortragen, die gleich darauf ihre Jungen fütterten, sei es, daß sie sich von den bewaldeten Hängen des Climontrückens steil in die Obstbäume hinabstützten oder von einem Baum zum nächsten flogen. Dabei wird unter Senkung der stark gespreizten Schwingen der Flug gehemmt. Mit seinem langen Schwanz erinnert der Vogel dann an einen singenden Baumpieper.

17. *Serinus canaria germanicus* Laubm. — Girlitz.

Lothringen: Der Girlitz, der Buchoz 1771 nur als seltener Durchzügler Lothringens bekannt war und noch zu Holandre's Zeiten (1826) als seltener Brutvogel der Metzer Gegend gelten mußte, wo er jetzt sehr verbreitet ist (Paquet p. 83), scheint bei seinem hier vermutlich südlich gerichteten Vordringen (ein ♂ von Blâmont stimmt mit der Form *germanicus* überein) noch nicht von allen Teilen des Landes Besitz ergriffen zu haben. Wenigstens

fehlte er nach v. Besserer noch 1895 in der Gegend von Duß (Dieuze). In meinem Beobachtungsgebiet brütete er im Gartenland ziemlich zahlreich, besonders in der Umgebung von Blâmont. Die ersten Ankömmlinge im Gebiet waren meist Durchzügler. 1915 erschienen solche in Val erstmalig am 12. IV., 1917 in Blâmont am 16. IV. (3 ♂♂), 1916 hingegen traf bereits am 21. III. 1 ♂ in Val ein, dem am 31. III. zwei weitere folgten. Am 19. IV. 15 sah ich als größte Ansammlung während des Frühjahrsdurchzuges 8 Stück beisammen. Im Herbst beobachtete ich den letzten am 16. X. 14 in Frémonville. — Vogesen: Die Art scheint von der Rheinebene aus, wo sie häufig ist und ich am 9. VII. 17 sehr viele in Schlettstadt, am 23. IX. 17 2 in Barr fand, den breiten Wiesentälern aufwärts gefolgt zu sein. Mehrere ♂♂ sangen am 29. V. 17 in den Gärten von Markirch. Im Münstertal war der Girlitz schon anfangs der 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts häufig (Landbeck 1834 p. 29)[1]).

18. *Pyrrhula pyrrhula europaea* Vieill. — Gimpel.

Lothringen: Brutvogel im Tannen- und Mischwald des Vogesenfußes (Umgebung von Val und Lassenborn, B. de Quimont, Türcksteiner Wald) wo ich im Mai, Juni und Juli Alte, später auch bettelnde Junge häufig und an zahlreichen Stellen fand. Im Herbst und Winter streichen sie in kleinen Trupps weit umher und sind dann in den Gärten und Feldgehölzen eine vertraute Erscheinung. Noch Mitte April kann man sie in solchen Gesellschaften weit vom Brutort erblicken. Am 14. XI. 14 machte ich die Beobachtung, daß ein Flug von 7 Gimpeln im Laubwald bei Folkringen sich einem großen streichenden Meisenschwarm angeschlossen hatte, ohne sich jedoch an dessen Bewegungen streng zu binden. — Woëvre: X., XI., u. XII. einzeln oder in kleinen Flügen im Laubwald bei Aix und bei der Amblemont-Ferme. — Vogesen: In den ungeheuren Nadelwäldern des Gebirges darf der Gimpel als häufiger Brutvogel gelten, den man dort nirgends vermissen wird. Im Wald des Climontgipfels stellte ich mehr als acht Brutpaare fest, deren ♂♂ im Mai und Juni sofort herbeieilten, wenn ich ihren Lockpfiff nachahmte, später jedoch nicht mehr darauf zeichneten. Im September waren Familien im Kammwald der weiteren Umgebung des Kleinen Belchen bei 1100 m häufig. Die Gimpel sitzen im Sommer gern zu mehreren im Tannenhochwald zwischen feinen Gräsern und Sauerklee; so lange sie

[1]) Herr Dr. Laubmann hat mich gebeten, bei dieser Gelegenheit ein Versehen in seiner Arbeit in V.O.G.B. XI, p. 192, richtig zu stellen. Er gibt dort an, Gesner habe den Girlitz aus den Vogesen gekannt. Gesner spricht jedoch von einem *Vocetius mons* genannten Berg, heute Bözberg, im östl. Schweizer Jura.

dort nach Nahrung suchen, locken sie nicht, sondern verständigen sich untereinander durch kaum hörbare, aber sehr bezeichnende Wispertöne.

19. *Loxia c. curvirostra* L. — Fichtenkreuzschnabel.

Vogesen: Ich sah und hörte den Vogel hier zwischen Mai und September nur einmal, am 5. VII. in den Tannen an den Climonthöfen, wo ein Stück zu kurzer Rast einfiel.

20. *Fringilla c. coelebs* L. — Buchfink.

Lothringen: In allen Wäldern und Feldgehölzen ein häufiger Brutvogel. Schon in den letzten Tagen des September bemerkt man kleine Ansammlungen, die sich gewiß z. T. bereits aus Durchzüglern zusammensetzen. Der Hauptdurchzug scheint im Oktober und November zu erfolgen. Aber auch im Dezember und Januar sieht man regelmäßig und an vielen Stellen, bald kleinere, bald größere Flüge, die oft aus 60—80 Buchfinken bestehen und vielfach durch Bergfinken noch vergrößert werden. Dies sind offenbar Überwinternde, die ich manchmal viele Tage lang im gleichen Obstgarten sehen konnte und unter denen ich nur selten einmal 1 oder 2 ♀♀ wahrnahm. Anfang bis Mitte Februar beginnt sich der Frühjahrsdurchzug bemerkbar zu machen, der Flüge bis zu etwa 100 Stück durchs Land führt und bis in die erste Aprilwoche andauert. Unter ihnen nimmt erst Ende Februar die Zahl der ♀♀ merklich zu. Den ersten vollständigen Schlag hörte ich 1915 am 20. II., 1916 am 21. II.

21. *Fringilla montifringilla* L. — Bergfink.

Lothringen: Ein häufiger Durchzügler und Wintergast, der im Oktober ankommt. 1914 sah ich die ersten am 5. X., 1915 am 16. X. Sie erschienen zunächst einzeln oder zu wenigen unter Buchfinken; 1914 nahm erst im Dezember, 1915 Ende XI. ihre Zahl zu, und Flüge von 15—20 kamen dann mehrfach zur Beobachtung. Bei plötzlichem Schneefall stellte sich am 26. XI. 15 in den Obstgärten von Val ein sehr großer Schwarm ein, nach niedriger Schätzung aus 800—1000 Bergfinken bestehend. Die Pflaumenbäume, auf denen die Vögel sich niederließen, waren so völlig von ihnen bedeckt, daß kaum noch ein Plätzchen auf einem Zweig freiblieb. Dieser Schwarm blieb bis zum 28. XI. da, verschwand mit einsetzendem Tauwetter wieder und erschien mit dem neuen Schnee am 22. XII. abermals. Am 31. XII. war die Zahl der Vögel auf 300 zusammengeschmolzen. Am seltensten notierte ich die Art im Januar. Mitte Februar beginnen sie wieder durchzuziehen, in der Regel unter Buchfinken, wenn sie zu wenigen sind, nur mit Ihresgleichen dagegen, wenn es ihrer

viele sind. Größere Flüge traf ich 1915 am 24. u. 25. II. (100 Stück), 15. u. 16. III. (100 St.), 1916 am 9. II. (80 St.), 23. II. (100 St.), 1917 am 14. II. (30 St.). Die letzten bemerkte ich 1915 am 3. IV., 1916 am 21. III., 1917 am 8. IV. (Flug von 20 St.). — Woëvre: Wenige zwischen 29. X. u. 4. XII. (7 Beobachtungen).

Von zahlreichen Seiten ist angegeben worden, daß die Bergfinken im Winter 1915/16 in vielen Gegenden Deutschlands und der Schweiz fast ganz ausblieben. Die hierauf bezügliche Literatur stellte Hennemann in Ornith. Monatsber. 1916 p. 152 zusammen. Gleichzeitig wurde bekannt, daß die Art im betreffenden Winter in ungewöhnlich großer Zahl in Südschweden verblieben sei (Granvik, J. f. O. 1916 p. 371, 1917 p. 190). Dem gegenüber verdient betont zu werden, daß der Bergfink in dem betreffenden Zeitraum in SO.-Lothringen keineswegs spärlicher auftrat als im vorangehenden und folgenden Winter.

22. *Passer d. domesticus* (L.). — Haussperling.

Gemeiner Standvogel, den ich nur in der Nachbarschaft kleiner Vogesenansiedlungen (so der Climonthöfe) vermißte.

23. *Passer m. montanus* (L.). — Feldsperling.

Lothringen: Den Feldsperling fand ich zur Brutzeit spärlich, von November bis Januar dagegen mehrfach in Schwärmen von etwa 80 Stück.

24. *Emberiza c. calandra* L. — Grauammer.

Lothringen: Obwohl das Gelände vielerorts für den Grauammer geeignet erscheint, begegnete ich im Sommer nur zweimal singenden ♂♂: am 5. VII. 15 bei Folkringen und am 6. VII. 15 bei Verdenal. Im nahen Gebiet von Duß (Dieuze) fand ihn v. Besserer überall. Überwinternde waren zu kleinen Schwärmen geschart: Bei St. Georg hielten sich 1914 an Misthaufen und auf Sturzäckern am 13. XII. 17 + 10, am 22. XII. 8, am 25. XII. 10 Stück auf. — Woëvre: Je ein kleiner Trupp am 4. und 8. XI. bei Bouligny und Affléville.

25. *Emberiza citrinella sylvestris* Brehm. — Goldammer.

Lothringen: In den zahlreichen, die Felder einsäumenden Hecken ein gemeiner Brutvogel, der nach der Brutzeit in kleinen Gesellschaften umherstreift und sich im Winter mit Buchfinken und Feldsperlingen herumtreibt. Bei Schneefall und strenger Kälte (so im Januar 1917) wachsen die Schwärme in der Nachbarschaft offener Feldscheunen auf Hunderte von Goldammern an. Noch im April, so am 24. IV. 17 bei Blâmont, konnte ich lose Gesellschaften bis zu 20 Stück treffen. Erstes vollständiges Lied 1915 am 12. II., 1916 am 23. II.

26. *Emberiza cirlus cirlus* L. — Zaunammer.

Lothringen: Der Zaunammer wurde, soviel mir bekannt ist, bisher im Dép. Meurthe & Moselle noch nicht als Brutvogel nachgewiesen; auch für Deutsch-Lothringen fehlt noch immer der Beweis seines Nistens, wenn es auch als sehr wahrscheinlich gelten muß, daß er bei Metz zur Fortpflanzung schreitet (Holandre 1836 p. 100, 1851 p. 104; Gengler 1910 p. 242). Ich wurde am 9. VII. 15 in einem Pflaumengarten am Ostausgang von Blâmont durch den leisen Lockruf auf ein ♂ aufmerksam, das bald mit Futter im Schnabel davonflog. Am Nachmittag begegnete ich dem ♀, und am nächsten Tag sah ich das ♂ am Eisenbahneinschnitt in einem Schlehenbusch ein bereits flügges Junges füttern. Von Januar bis 25. IV. 17 führte mich der Krieg abermals nach Blâmont, aber soviel ich auch die Gärten der Stadt und die Weinberge bei Barbas nach dem Zaunammer absuchte, nie sah ich die Art hier wieder. In England überwintert sie; nach zahlreichen Kriegsbeobachtungen (siehe u. a. Gengler 1916 p. 402, Bacmeister Orn. Monatsber. 1917 p. 83, L. Schuster p. 162) tut sie das auch — mindestens zum großen Teil — in SO.-Belgien und Nordfrankreich, und in Deutsch-Lothringen fand sie Gengler als erster im Winter bei Metz (Gengler 1910 p. 242). Ich traf am 6. XII. 14 am Bahndamm dicht beim Bahnhof Deutsch-Elfringen einen Flug von 3 ♂♂ und 2 ♀♀ an. Bei Dürkheim in der Pfalz, wo der Zaunammer brütet, sah Bertram 1 Stück noch am 15. XI. 03 (V.O.G.B. V, p. 361) und 1 Paar am 24. XII. 06 (ibid VII, p. 217), so daß sein Überwintern auch hier sehr wahrscheinlich ist.

27. *Emberiza sch. schoeniclus* (L.). — Rohrammer.

Lothringen: Gewiß brütet dieser Vogel im Rohrgürtel der zahlreichen großen und kleinen Weiher der südlothringischen Hochebene, doch konnte ich diese Wasserflächen nur gelegentlich im Winter besuchen. Überwinternde sah und hörte ich am 13. XII. 14 im Schilf des Gr. Fradeweihers bei St. Georg, am 18. XII. und 22. XII. 14 in einer Fichtenschonung des Rixinger Waldes (6 Stück), am 12. I. 17 am Weiher von Gunderchingen (1 Stück). Ein ♂, das sich am 17. II. 17 bei warmer Witterung am Rand eines Wäldchens bei Blâmont einstellte, befand sich bereits auf dem Frühjahrsdurchzug[1]). — Woëvre: Vom 4. XII. 16 bis 5. I. 17 sah ich regelmäßig 1 oder 2 Rohrammern in den verwilderten Gärten der vom Eixbach durchflossenen Ortschaft Herméville.

28. *Galerida c. cristata* (L.). — Haubenlerche.

Die Haubenlerche, die nach Paquet (p. 25) erst seit 25 Jahren bei Metz zum häufigen Standvogel geworden war und dort zu Holandre's Zeiten (1836 p. 93) noch sehr vereinzelt auftrat, hat

den von mir besuchten großen Zipfel des Landes noch immer nicht besiedelt. Weder sommers noch winters bin ich ihr je begegnet. Dagegen gehörte sie nach v. Besserer (p. 12) schon 1895 zu den gemeinsten Vögeln der Umgebung von Duß, welche der Haubenlerche die gleichen Daseinsbedingungen bieten dürfte: gewiß eine sehr auffällige Tatsache, welche eine äußerst langsame Ausbreitung beweist. — Vogesen: Im Gebirge fehlt die Art natürlich; aber auch in der elsässischen Rheinebene hat sie sich noch nicht überall angesiedelt. Am 9. VIII. 17 sah ich 1 Paar bei Schlettstadt, aber auf meinen Ritten in die Umgebung von Barr vermißte ich sie im September 1917 völlig. In Straßburg ist sie Brutvogel (Döderlein 1896 p. 2).

29. *Lullula a. arborea* (L.). — Heidelerche.

Lothringen: Zur Brutzeit sangen einzelne an vielen Orten, so bei Val, Brémenil, Blâmont, Autrepierre, Repaix. Ende Juni 1915 ließen sie ihr Lied fast nur noch in hellen Mondnächten hören. Vom Herbstdurchzug habe ich wenig bemerken können. Noch am 15. XI. 14 hielt sich ein Flug von 7 Stück auf feuchten Wiesen bei Rixingen auf. 1915 stellte ich die ersten am 20. II., 1916 am 28. II., nach strengem Winter 1917 jedoch erst am 12. III. fest. Der Hauptdurchzug erfolgte 1915 von der ersten bis zur letzten Märzdekade, 1917 begann er 14 Tage später. Sie jubeln dann bei schönem Wetter allerorts, in oft erstaunlicher Menge, über der erwachenden Flur, ziehen jedoch teilweise auch in geschlossenen Flügen rasch durch (so am 14. III. 17 25 Stück bei Halloville). Schon Anfang April nimmt man fast nur noch die Brutvögel wahr. — Vogesen: Zur Brutzeit sangen regelmäßig einige in der Umgebung der Climonthöfe; die ausgedehnten Ginsterhänge boten ihnen dort vorzügliche Nistgelegenheiten.

30. *Alauda a. arvensis* L. — Feldlerche.

Lothringen: Ein gewöhnlicher Brutvogel des bebauten Landes. Während in den beiden vorangehenden Wintern in allen Monaten einzelne auf den Feldern zu finden waren, vermißte ich sie Anfang Februar 1917 bei strenger Kälte vollkommen. Der Durchzug scheint in der Regel spät im Jahre aufzuhören und sehr zeitig wieder einzusetzen. Noch am 24. XI. 14 stellte sich ein Flug von 15 bei Elfringen ein, 1915 begann die Rückwanderung anscheinend bereits am 27. I. In dem größten Flug, den ich sah, zählte ich 18 Stück (17. II. 15). Erster Gesang 1915 am 5. II. 1917 verspätete sich Rückwanderung und Gesang um mehr als 14 Tage. — Woëvre: Den ganzen November und Dezember hin-

[1]) L. Schuster (p. 163) sah 1916 bei Verdun die erste Rohrammer am 20. II.

durch beobachtet. Am 10. XII. 16 auf den Brachen der nächsten Umgebung der Amblemont-Ferme noch 25 Stück.

31. *Anthus t. trivialis* (L.). — Baumpieper.

Lothringen: Sehr häufig zur Brutzeit an den Rändern der Wälder und Feldgehölze. Die ersten hörte ich 1915 am 8. IV., 1916 am 20. IV., 1917 am 19. IV. Ihnen folgte die Hauptmasse innerhalb der nächsten Tage. — Vogesen: Auf trockenen Lichtungen und an Waldrändern des Gebirges zwischen Leber- und Breuschtal im Sommer sehr zahlreich, auch noch am Grenzkamm oberhalb des Lußhofes bei ± 1000 m.

32. *Anthus p. pratensis* (L.). — Wiesenpieper.

Lothringen: Den Wiesenpieper zählt v. Besserer zu den Brutvögeln der Gegend von Duß, leider ohne nähere Angaben zu machen. Alle anderen lothringischen Beobachter kennen ihn nur als Durchzügler, ebenso d'Hamonville. Auch ich habe ihn nie zur Brutzeit gesehen, fand ihn jedoch stets zur Zugzeit: im Frühjahr 6. III.—16. IV. 15, 14. III.—18. IV. 16, 13. III.—22. IV. 17, im Herbst: 21. und 23. X. 14, 16. und 24. X. 15, 28. XI. 15. Auf dem Frühjahrsdurchzug trat er mehrfach in Flügen von 20 bis 30 Stück auf. — Woëvre: Einzelne an verschiedenen Stellen am 3., 4., 10. und 11. XI.; 12. XI. Trupp von 10 bei der Amblemont-Ferme, 4. XII. 1 bei Herméville. — Vogesen: Schelcher (p. 62) wies den Wiesenpieper als äußerst häufigen Brutvogel des Vogesenkammes zwischen Gr. Belchen und Weißem See nach. Vom 4. bis 19. IX. 16 traf ich sehr viele auf den Matten in der Umgebung des Kl. Belchen zwischen 1000 und 1100 m; mit Wasserpiepern vermischt, pflegten dort bei stürmischer Witterung Dutzende hinter den hohen dichten Wegmasken Schutz zu suchen.

33. *Anthus s. spinoletta* (L.). — Wasserpieper.

Lothringen: Nur einmal, am 8. II. 17, an der Weißen Saar oberhalb Niederhof 1 Stück bemerkt. — Woëvre: Bei Kälte und leichter Schneedecke fand ich am 2. und 3. XII. 16 den ersten in Herméville, am 4. XII. war 1 Paar da, das ich am 6. XII. schoß, am nächsten Tage zählte ich mehr als 8, am 19. XII. 1, am 20. XII. 2, am 31. XII. 1; am 2. I. 17 waren es wiederum mehrere. — Vogesen: Schelcher begegnete auf seinen Wanderungen durch die Südvogesen dem Wasserpieper nur zweimal zur Brutzeit in je einem Paar, doch ist er dort gewiß weit häufiger, als hiernach angenommen werden mußte. Im September 1916 fand ich ihn in großer Zahl auf den Matten am Kl. Belchen versammelt und dort vielerorts in noch größerer Masse als den Wiesenpieper. Dagegen vermißte ich die Art von Mai bis August voll-

kommen auf dem Kamm der Mittleren Vogesen zwischen Leber- und Breuschtal, auch auf dem Hochfeld.

Die Wasserpieper der Vogesen scheinen z. T. vor dem Schnee und Futtermangel nach Westen und Nordwesten auszuweichen und ihre Streifen über NO.-Frankreich bis nach Belgien, über Lothringen in die Pfalz und bis in die untere Rheinebene auszudehnen. Le Roi und Geyr v. Schweppenburg bezeichneten eine solche, streckenweis sogar fast genau nördlich gerichtete Winterwanderung als wenig wahrscheinlich, aber sie besitzt eine Parallele in den winterlichen Streifzügen des Alpenleinfinken. Sie wird außerdem nahezu zur Gewißheit, wenn man die bisherigen Winterbeobachtungen aneinanderreiht, die als fortlaufende Kette von den Vogesen nach dem unteren Rheintal führen.

34. *Motacilla c. cinerea* Tunst. — Gebirgsbachstelze.

Lothringen: Brutvogel an den Gebirgsbächen, so der Vezouse oberhalb Val und der weißen Saar oberhalb Niederhof. Im Winter zu allen Zeiten an Rinnsalen und auf quellenden Wiesen der lothr. Hochebene, dann meist einzeln, selten in Paaren. Im März nimmt ihre Zahl ein wenig zu. — Woëvre: 4. XI. 16 2 bei Baroncourt, 3. XII. 16—2. I. 17 1 am Eixbach in Herméville. — Vogesen: Einzelne Paare an den Wasserläufen zwischen Leber- und Breuschtal. 11. IX. 16 1 Stück am Kl. Belchen in 1100 m Höhe.

35. *Motacilla a. alba* L. — Weiße Bachstelze.

Lothringen: Verstreuter Brutvogel, der nur in geringer Zahl durchzieht. Das erste Paar sah ich 1915 am 9. III., 1916 am 15. III. (Brutpaar bei Bréménil), eine einzelne 1917 am 16. III. Durchzügler 1916 und 1917 um den 20. III. — Vogesen: An den Climonthöfen brachten 1916 2 Paare je 4 Junge auf; eine dieser Bruten entschlüpfte dem Ei um den 27. V. und konnte beringt werden.

36. *Certhia familiaris macrodactyla* Brehm. — Waldbaumläufer.

Die Verbreitung der beiden Baumläuferarten ist ein sehr anziehendes Kapitel, auf das ich später ausführlich einzugehen gedenke. Von der Westfront ist der Waldbaumläufer bisher noch nicht bekannt geworden, und es scheint jetzt festzustehen, daß er in Holland und Belgien als Brutvogel vollkommen fehlt und in Frankreich nur an der gebirgigen Ostgrenze vorkommt, etwa soweit, als die Tanne waldbildend auftritt; hier wurde er am Westabfall der Vogesen, in den Savoyer Alpen und den Basses-Alpes gefunden, dürfte jedoch im ganzen franz. Alpengebiet vorkommen und auch den Jura, die Cevennen und die benachbarten Gebirgszüge bewohnen. Auch in Deutsch-Lothringen ist er wahrscheinlich auf die Vogesen und vielleicht noch die Gegend von St. Avold

und Metz beschränkt[1]) und scheint links des Rheines sonst nur noch in der Hardt, dem Pfälzer Wald und Pfälzer Bergland, sowie im Hunsrück und der Eifel Brutvogel zu sein. Der Zufall wollte es, daß ich mehr als zwei Jahre in einem Gebiet zubrachte, in dem unsere beiden Baumläuferarten fast ohne Übergangszone aufeinanderstoßen; dies ist der Westfuß der Vogesen zwischen Badonviller und Alberschweiler. Die Grenze folgt hier etwa den Verbindungslinien der Orte Badonviller—Bréménil—Val —Cirey—Les-Harcholins—Lassenborn—St. Quirin—Alberschweiler. Östlich derselben steigt meist unvermittelt das Gebirge aus der Hochebene an; auf eine Mischwaldzone von vielerorts geringer Breite folgt hier der ungeheure Tannenwald, der sich bis zum Kamm hinaufzieht und auch auf elsässischem Boden ein gutes Stück hinabreicht, oft von Fichtenbeständen abgelöst oder mit Buchen durchsetzt. Dieser Tannenwald bildet den größten Teil des Waldbestandes der Mittleren und Süd-Vogesen; er ist die rechte Heimat des Waldbaumläufers, der in ihm sehr häufig ist. Westlich der bezeichneten Linie beginnt die flachwellige lothringische Hochebene, ehemals wohl fast ganz von Laubwald bedeckt, der noch jetzt stellenweise, so vor allem südwestl. Saarburg und als Parroywald, große Flächen bedeckt, meist jedoch durch die weit fortgeschrittene Bebauung in viele größere und kleinere Wälder, Wäldchen und Feldgehölze zertrennt worden ist. Es sind an manchen Orten reine Buchenbestände, meist jedoch gemischte Laubwälder, in denen neben der das Unterholz bildenden Hainbuche die Eiche und Buche vorherrscht: hier wohnt der Gartenbaumläufer. In der Grenzzone kann man nun zwar beobachten, daß der Waldbaumläufer zur Brutzeit den monotonen Buchenwald nicht nur besucht, sondern sogar in ihm brütet (westlich des B. de Quimont, B. Haut de Cappel östlich Cirey, an der Schützenhöhe östlich des Climont), und daß er im Mischwald fast häufiger die dicken Flechtenüberzüge der Eichenrinde als die Ritzen der schlanken Tannenstämme durchsucht (Türksteiner W., B. de Quimont); dennoch breitet er sich nicht im Laubwaldgebiet aus, sondern bleibt stets in nächster Nähe des Tannen- oder Fichtenwaldes — aus einem noch verborgenen Grund[2]). Umgekehrt hörte ich einmal den Gesang des Gartenbaumläufers im reinen Tannenforst (bei Lusse 22. VIII. 17), aber es war im letzten Ausläufer des Vogesenwaldes, und nie wird man ihm in dessen Inneren begegnen.

---

[1]) Clevisch's Angabe (p. 83), er komme, wenn auch seltener als der Gartenbaumläufer, bei Metz vor, konnte durch Gengler nicht bestätigt werden, ist jedoch nicht unwahrscheinlich, da der St. Quentin auch mit Tannenwald bestanden ist.

[2]) Dies gilt nicht für das nördliche und östliche Verbreitungsgebiet der Art, worauf später noch zurückzukommen sein wird.

Bereits 1895, als die Unterscheidung der beiden Baumläuferarten in Deutschland noch sehr im Argen lag, hat d'Hamonville (p. 266) ihre Verbreitung in den Vogesen und ihrem westlichen Vorland ganz richtig gekennzeichnet, indem er für „*Certhia familiaris* L." angab, sie sei ziemlich verbreitet in den hohen Bergen der Vogesen, während er „*C. brachydactyla* Brehm" einen gemeinen Standvogel der Gehölze und Gärten nannte[2]).

Im Herbst und Winter, oft auch schon von Mitte Juli ab, streicht der Waldbaumläufer gern mit Meisen und deren Gesellschaftern umher, scheint sich aber auch auf diesen Streifen in der Regel nicht weit von seinem sommerlichen Wohngebiet zu entfernen, denn ich stellte ihn außerhalb desselben nur einmal bei Schnee und strenger Kälte am 24. I. 17 in einem von mir scharf kontrollierten Wäldchen bei Blâmont fest, etwa 10 km westlich der Grenzlinie.

Im April sah ich Liebesspiele, wobei sich die Gatten am Stamm einer Tanne mit großer Ausdauer neckend umflatterten. Die Eiablage scheint meist im Mai, auch ein wenig früher und später zu erfolgen. Im Ovar und Oviduct eines am 17. V. 17 am Climont geschossenen ♀ fand ich noch mehrere Eier in verschiedenen Stadien der Entwicklung, wogegen ein zwei Tage später dort erlegtes bereits alle Eier abgelegt hatte. Am 11. VI. 15 fütterte ein Alter im B. de Quimont 2 Junge, deren Großgefieder schon ausgewachsen war. Eine Familie mit ausgewachsenen Jungen, die noch bettelnd den Alten folgten, streifte am 25. VII. 16 durch den Wald bei Les Harcholins.

Auch da, wo der Wald von dieser Art dicht besiedelt ist, besitzt zur Fortpflanzungszeit jedes Pärchen sein eigenes kleines Revier, in dem es keinen Fremdling duldet. Am Weg, der um den Climontrücken führt, hausten im Mai und Juni 1917 mindestens 7 Paare in einem gegenseitigen Abstand von 200—300 m.

Seinen Gesang läßt das ♂ von den ersten schönen Tagen des Spätwinters an bis zum Beginn der Mauser hören. 1916 vernahm ich ihn schon am 16. II. Nach Mitte Juni läßt der Sangeseifer merklich nach, und im Juli hörte ich nur selten eine kurze, matte Strophe. Nach beendetem Gefiederwechsel machen sie im September nochmals Ansätze zum Gesang und selbst im Oktober hörte ich sie singen, aber nie mit dem Eifer und der Klangstärke des brünstigen Vogels. Im April und Mai, auch wohl noch Anfang Juni, hört man manchmal ein ♂, das von einer wahren Gesangswut ergriffen ist. Gelingt es, seiner ansichtig zu werden, so sieht man es in der Wipfelregion der hohen Tannen an einem Stamm

[1]) Die meisten französischen Ornithologen unterscheiden seit dem Erscheinen von Degland & Gerbe's vorzüglichem Werk (1867) sauber zwischen beiden Arten.

sitzen, rasch sein Liedchen vorbringen und dann sofort unter feinem *wit wit* einem Nachbarwipfel zufliegen, wo es sofort von neuem zu singen anhebt, um gleich wieder weiterzufliegen. Das wiederholt sich manchmal wohl 10 Minuten lang und länger, und in dieser Zeit, in der es in Etappen eine gute Strecke Waldes durchmißt, kann man 15—20 mal sein Liedchen hören. Es scheint dies eine Form der Balz zu sein. Nie sucht der Vogel dabei nach Nahrung; sobald er dazu übergeht, verstummt sein Gesang, und man hört nur dann und wann noch ein *sit* von ihm.

Die bisherigen Versuche schriftlicher Wiedergabe des Waldbaumläufergesanges hat kürzlich W. Hagen in einer vortrefflichen kleinen Schrift zusammengestellt und ihnen seine eigenen Beobachtungen angefügt (J. f. O. 1917, II, p. 73—80). Da ich allem aufs vollste zustimmen kann, was dieser Gewährsmann über die Biologie der beiden *Certhia*-Arten angibt, kann ich mich hier kurz fassen. Das Lied, das seiner Klangfarbe nach treffend mit dem der Blaumeise, der Braunelle und des Zaunkönigs verglichen wurde und mich auch an die Strophe des Wintergoldhähnchens gemahnte, erfährt sehr viel größere Variation als das des Gartenbaumläufers. Selten hört man 2 ♂♂ ganz denselben Gesang vortragen, und selbst die Individuen bleiben ihrem Typus nicht immer treu. Ferner scheint die Art zur Dialektbildung zu neigen, denn die von mir in den Vogesen verhörten Strophen zeigen wohl einigermaßen den Charakter der Lieder, welche Hagen bei Lübeck, Hammling und Schulz bei Posen, Parrot in Oberbayern aufzeichneten, sind aber vollkommen von jenen verschieden, die Prof. Hoffmann im östlichen Sachsen vernahm. Dennoch ist es unzweifelhaft, daß dieser vorzügliche Vogelstimmenforscher den Waldbaumläufer vor sich hatte.

Die Vogesenbaumläufer schließen, wie fast überall, ihr Liedchen meist mit einer langen Perltour, der ein helles *üit* oder *oit* angehängt wird. Bei Voigt lautet diese Verbindung *zirrrrroi*, bei Hammling und Schulz *zitirrrtiroit*. Ich schrieb sie anfangs *sirrrüit*, später *zirrrüaüit* und *sirrrüüüit*, eine leichte Variante *sisirrrtüüüit*. Diesem Schlußsatz gehen durch kurze Pausen getrennte Gesangsteile voran, die der Vogesenbaumläufer meist wiederholt, und vor die er dann oft noch ein seinem Lockruf gleiches helles *sit* oder *si* setzt, z. B.: *zitüi zitüi zirrrüaüit* oder: *sit situa sit situa zirrrüaüit* oder: *si züata züata (züata) sirrrüüüit*. Aber diese Wiederholung bildet keine feste Regel: *sit sit zirrrüa sit zirrrüaüt* oder *sit sit zirrrüa zitüa zirrrüaüit*. Auch die Schlußtour wird zuweilen fortgelassen oder doch nicht ausgesungen: *sit sit zirrrüa sit sit zirrrüa*; u. s. w.

Die sonstigen Stimmäußerungen des Waldbaumläufers hat Hagen bereits nahezu erschöpfend behandelt und die Unterschiede gegenüber den Lauten der anderen Art sehr klar hervorgehoben.

Ich will seinen Ausführungen nur noch hinzufügen, daß unser Vogel, wenn er von einem Stamm zum andern fliegt, fast regelmäßig in rascher Folge ganz feine, kurze, scharfe Rufe ausstößt, die man *wit wit* schreiben kann und zu anderer Gelegenheit nicht von ihm vernimmt. Ganz wie den Gartenbaumläufer hört man auch ihn zur sangesarmen Zeit des Jahres seltener und schwächer locken, ja oft gibt er dann auf lange Zeit keinen anderen Laut von sich als ein kaum hörbares goldhähnchenartiges Wispern.

Der Waldbaumläufer beklettert Stämme, Äste und Zweige in derselben Weise wie die kurzkrallige Art. Einmal sah ich zu meinem Erstaunen, wie einer an der lebensgroßen Sandsteinfigur eines Heiligen, die am Wege stand, lange herumrutschte und die Falten des Gewandes durchsuchte. Um sich putzen zu können, setzte sich ein anderer in eine Astgabel.

37. *Certhia b. brachydactyla* Brehm. — Gartenbaumläufer.

Westlich der bei der vorigen Art angegebenen Grenzlinie Badonviller—St. Quirin findet man den Gartenbaumläufer längs der ganzen Westfront bis zum Meere, wo nur immer Wälder, Feldgehölze und Parks stehen. In Lothringen, der Woëvre und in den Sumpfwäldern an der oberen Avre bei Roye war er gleich häufig.

Am Westrand der Vogesen traf ich ihn südlich der oben genannten Orte am 22. VIII. 17 bei Lusse östlich St. Dié wieder, wo gleichfalls der Vogesenwald seine unterste Grenze erreicht und in das breite, fruchtbare Wiesental der Fave, eines Zuflusses der Meurthe, ausläuft. In der Rheinebene dürfte er zur Brutzeit die einzige Baumläuferart sein. Am 23. IX. 17 hörte ich welche im Stadtpark und in den Gärten von Barr locken.

Die Gesangszeit ist etwa die gleiche wie bei der vorigen Art. Das erste Lied vernahm ich 1915 am 20. II., 1917 am 14. II., aber häufig und inbrünstig ertönt die Weise wie beim Waldbaumläufer erst von Anfang oder Mitte März ab. Selbst Ende August sangen sie noch laut und eifrig im Park des Schlosses von Avricourt (Oise), obwohl sie stark mauserten. Im Herbst hört man die Strophe nur ausnahmsweise einmal bei besonders sonnigem, warmem Wetter (12. XI. 16).

Der Lockruf kann dem Erfahrenen nur selten einmal zu kurzen Zweifeln Anlaß geben, welche Baumläuferart er vor sich hat. Besonders kennzeichnend für die kurzkrallige Art ist eine häufige Form, wobei die den Ruf bildenden Töne in melodischem Wechsel der Höhe stehen. Solche Rufe klingen dann wie *zit zit tüt tüt tüt tüt zit* und ähnlich. Vielleicht kommen sie nur den ♂♂ zu, die sie in der Erregung oft dem Gesang voraussetzen; jedenfalls erwies sich ein Vogel, dessen flötender Lockruf sich während

zweier Tage stets auf annähernd gleicher Tonhöhe hielt, bei der Sektion wie vermutet als ♀ (Blâmont 8. IV. 17). Im übrigen kann ich auch hier auf Hagens Darstellung verweisen.

38. *Sitta europaea caesia* Wolf. — Kleiber.

Lothringen: Der Kleiber ist in den Laubwäldern verbreitet, aber nicht häufig. Im Vogesenwald begegnete ich ihm nur im Winter. — Vogesen: Nur einige Male zur Brutzeit im Buchenwald bei den Climonthöfen gehört. — Woëvre: XI. und XII. einige in den Wäldern, nicht häufig.

39. *Parus m. major* L. — Kohlmeise.

Lothringen: Zur Strichzeit (Mitte Juli bis Anfang März) unter den Meisenschwärmen im Laubwald gewöhnlich die häufigste, im Misch- und Nadelwald nächst der Schwanzmeise die seltenste Art. — Woëvre: Anfang November nicht nur unter Meisenschwärmen, sondern auch in kleinen selbständigen Trupps, die viele Kilometer weit über offene Strecken zu anderen Wäldern flogen; das sind vermutlich Durchzügler. — Vogesen: Brutvogel an den Climonthöfen (in rissiger Hauswand); im September unter Meisenschwärmen bis 1100 m.

40. *Parus c. caeruleus* L. — Blaumeise.

Lothringen: Im Laubwald recht häufig, im Mischwald selten. Bei strenger Kälte zeigten sich im Januar 1917 auffällig viele unter den Meisenschwärmen. Ein Teil scheint durchzuziehen oder wieder abzuwandern, denn am 19. III. 17 hing in den Erlen bei Blâmont noch immer ein Trupp von 8 Blaumeisen, während sich die Brutvögel schon seit wenigstens einer Woche zu Paaren abgesondert hatten. — Woëvre: Die häufigste Meise in allen Wäldern nächst der Kohlmeise. — Vogesen: Fehlte vollkommen in der weiteren Umgebung der Climonthöfe.

41. *Parus a. ater* L. — Tannenmeise.

Lothringen: Ein gemeiner Brutvogel des Nadelwaldes am Vogesenhang, auch im Fichtenwäldchen bei Schl. Türckheim westl. Blâmont nistend. Erschien im Winter mehrfach in Laubwäldern im Gefolge anderer Meisen. — Woëvre: XI. und XII. einige unter Meisenschwärmen im Wald bei Aix und der Amblemont-Ferme. — Vogesen: Gemein im Tannen- und Fichtenwald bis zum Kamme. Am Climont wurden am 19. V. ein bereits ausgewachsener Jungvogel gefüttert. Tags darauf fütterte im gleichen Wald ein Paar seine ausgeflogenen Jungen.

42. *Parus cristatus mitratus* Brehm. — Haubenmeise.

Lothringen: Im Nadelwald des Vogesenfußes weitaus die häufigste Meise; in der kalten Jahreszeit verläßt sie zuweilen ihr

Brutgebiet und schließt sich den Meisenscharen an, welche den kahlen Laubwald durchstreifen. Sogar am 1. X. hörte ich sie bereits mitten im Buchenwald. — Vogesen: In den Nadelwäldern zwischen Leber- und Breuschtal schien mir ihre Zahl geringer als die der Tannenmeise zu sein; am Climont war das bestimmt der Fall. Zwischen Fecht- und Lauchtal bis zum Kamm hinauf häufig.

43. *Parus palustris longirostris* Kleinschm. — Nonnenmeise.

Lothringen: In dem Gebiet, das der Waldbaumläufer bewohnt, ist auch die Nonnenmeise zu Hause und zwar häufig, besonders in gemischten Beständen; dort gibt es keine Weidenmeisen. Sie hält sich jedoch nicht an die für den Waldbaumläufer angegebene Grenzlinie, sondern überschreitet sie einige Kilometer nach Westen, wo sie dann in Buchen- und gemischten Laubwäldern vorkommt und noch im B. de Blâmont häufig ist. Im Winter streicht sie, wenn auch selten, durch den Brutbezirk der Weidenmeise. Je eine traf ich noch am 13. III. 17 im B. des Haies bei Halloville und am 16. III. 17 im B. des Prêtres bei Verdenal; vielleicht brütet sie auch vereinzelt dort neben der häufigeren Weidenmeise; im allgemeinen aber schließen sich beide Arten aus. In Deutsch-Lothringen traf ich am 11. I. 17 einige im Volmer Holz bei Langd, also weit entfernt vom Vogesenrand, unter anderen Meisen; ob sie dort brütet und neben ihr die Weidenmeise vorkommt, ist mir unbekannt. In den Moselanlagen von Metz sah ich 3 Nonnenmeisen am 27. XII. 16; dort traf Gengler die Weidenmeise nur auf dem Strich im März und Herbst an. In der Woëvre dagegen habe ich überall nur die Weidenmeise gefunden. Für den übrigen Teil des besetzten Gebietes weisen alle Angaben auf ein bedeutendes Überwiegen des Mattkopfs hin. Im südöstlichen Zipfel Belgiens kamen Gengler Nonnenmeisen nur im März zu Gesicht; sie verschwanden im April wieder vollkommen aus der Gegend; vom südlich angrenzenden französischen Gebiet kennt er nur die Weidenmeise. In den Argonnen und der Champagne herrscht nach Bacmeister und Sunkel die letztere Art bedeutend vor. In den Sumpfwäldern südlich Avricourt (Oise) begegnete ich im August 1916 überall der Weidenmeise; die Nonnenmeise sah ich in jener Gegend fast nur in den Obstgärten von Avricourt. Gengler (Orn. Monatsber. 1917 p. 9) erwähnt aus den Monaten April bis August für Belgien und das Dép. du Nord nur den Mattkopf. Von Holland endlich haben wir durch Snouckaert van Schauburg (Orn. Jahrb. 1906 p. 206) erfahren, daß dort in der Provinz Süd-Holland nur die Weidenmeise, in der Provinz Utrecht nur die Nonnenmeise vorkommt, in Limburg und Gelderland jedoch beide nebeneinander leben. — Vogesen: Zwischen Leber- und Breuschtal überall ziem-

lich häufig, besonders an den Rändern von Misch- und Laubwaldungen, die an Wiesen und Gärten grenzen; dort nisteten mehrere Paare in der Umgebung der Climonthöfe. Im Sept. 1916 sah ich sie unter Meisenschwärmen unweit des Kl. Belchen bis zu 1100 m, im Sept. 1917 in der Umgebung von Barr in Gärten.

44. *Parus atricapillus rhenanus* Kleinschm. — Weidenmeise.

Lothringen: Die einzige Graumeisenart, die im weiteren Umkreis von Blâmont heimisch ist und dort in fast allen Wäldern, Wäldchen und Feldgehölzen und im Dickicht an der Vezouse brüten dürfte. Leider verließ ich die Gegend Ende April 1917, so daß sich meine Hoffnung, Nester zu finden, nicht erfüllte. Ich sah Weidenmeisen, meist Paare oder einzelne (nie mehr als vier beisammen) von Januar bis April 1917 im B. de Trion bei Blâmont und in den Gärten dieser Stadt, ferner im Januar im B. des Prêtres bei Domêvre und im Fichtenwald bei Schl. Türkheim, Mitte März bis April im Weidicht bei Nonhigny, im Gestrüpp zwischen B. des Haies und B. des Chiens, im Park des Schlosses von Grand Seille und dem B. de Vilvaucourt bei Barbas. Von Anfang März an hielten sie sich von anderen Meisen getrennt, mit denen sie zuvor vielfach gemeinsam umherstreiften, und gewöhnlich war dann das Paar beisammen. — Woëvre: Nur diese Graumeise fand ich hier vom 24. X. 16 bis Anf. I. 17. Ich vermißte sie in keinem Walde, in dem ich nach ihr suchte: B. Penard, B. de Rouvres, de Gondrecourt, de Hennemont, Waldstreifen zwischen Affléville und Norroy-le-Sec sowie bei der Amblemont-Ferme. Meist streifte sie in losem Verband mit anderen Meisen umher, zuweilen hielten auch 5 oder 6 zusammen, ohne sich anderen Arten anzuschließen. — Vogesen: Im Gebirge bin ich nie einer Weidenmeise begegnet; sie dürfte hier ganz fehlen. Dagegen tritt sie zweifellos in den Auwaldungen der Rheinebene sowohl auf elsässischer wie badischer Seite auf und ist bisher nur unerkannt geblieben. G. von Burg hat die Art gelegentlich eines Jagdausfluges in den Sundgau bei Ensesheim gefunden (Orn. Monatsschr. 1909, p. 202—203). Bertram kannte sie als häufige Erscheinung der pfälzischen Rheinstrecke von Wörth bis Ludwigshafen (V.O.G.B. V, p. 376; ibid. IX, p. 143).

In neuester Zeit hat Bacmeister (J. f. O. 1917, II, p. 1—4) Vortreffliches über die Biologie der nordfranzösischen Weidenmeise geschrieben, so daß die volle Wiedergabe der Aufzeichnungen, die ich mir hierüber machte, viele Wiederholungen bringen würde. Zu den Angaben dieses Autors über ihre Stimme will ich daher nur hinzufügen, daß die *däh däh*-Rufe vielfach nicht auf gleicher Tonhöhe liegen, sondern, besonders wenn sie in der Aufregung fünf-, sechsmal und öfter wiederholt werden, regellos auf- und

niedersteigen, als schnappe dem Vögelchen die Stimme über. Wenn sie sich scharf verfolgt wissen, warnen sie nicht mehr durch *däh däh*-Rufe, sondern lassen dann nur noch ein scharfes *zit* oder *zit zit* hören, derselbe Laut, der meist dem ersten *däh* vorausgesetzt wird. Schlüpfen einige gemeinsam durch den Busch, ohne beunruhigt zu werden, dann hört man von ihnen keinen anderen Ton, als ein leises, goldhähnchenartiges Wispern *si si*, das durchaus unauffällig und nur aus großer Nähe vernehmbar ist.

Den Gesang lernte ich durch 3 verschiedene ♂♂ am 18. III. und 3. u. 4. IV. kennen. Jedes sang auf seine besondere Art. Im unteren Teil einer großen Erle, die sich über den Vacon-Bach beugte, munter von Zweig zu Zweig hüpfend, reihte die erste mit gesträubten Kehlfedern unermüdlich eine Strophe an die andere: *zijä zijü zijä zijä zijä zijä*, auch wohl zuweilen abfallend zu *zijä zijä* oder tiefer einsetzend *zijä zijä zijä* . . . Diese Töne waren so rein und flötend, daß es mir fast wie ein Bruchstück des Heidelerchengesanges klang. Die zweite sang in den höchsten Zweigen einer alten Buche, oft ihren Sitzplatz wechselnd, immer wieder diese Weise: *djü djü djü djü zji*. Der Schluß der Strophe war also stets durch einen hohen kecken Ton angegeben, der wie ein Ausrufungszeichen wirkte. Die dritte flog munter und rastlos von einem Baumwipfel zum andern und pfiff auf jedem während kurzen Verweilens: *djü djü djü djü djü*. Ganz so beschreibt Bertram (l. c.) den Gesang pfälzischer, Natorp (Orn. Monatsschr. 1905 p. 257) den schlesischer Weidenmeisen. Bacmeister dagegen hörte sie anders singen, denn er schreibt die Pfeiflaute *huit-huit* oder *wuit* und vergleicht sie mit denen des Fitis- und des Weidenlaubsängers.

45. *Aegithalos caudatus europaeus* (Herm.). — Schwanzmeise.

Lothringen: Zur Brutzeit sah ich hier und da Paare in Laubwäldern und Feldgehölzen. Die im Herbst und Winter überall umherstreifenden Flüge lösen sich schon vor Mitte März wieder in Paare auf. — Woëvre: Von Oktober bis Dezember durchzogen regelmäßig Flüge den Wald bei Aix und der Amblemont-Ferme. — Vogesen: Zwischen Leber- und Breuschtal habe ich im Sommer keine Schwanzmeise gesehen. In den Südvogesen traf ich einmal im September einen Trupp im Mischwald am Dornsil bei 850 m; höher hinauf scheint die Art nicht gern zu gehen.

46. *Regulus r. regulus* (L.). — Wintergoldhähnchen.

Lothringen: In den Nadel- und Mischwaldungen des Vogesenfußes zu jeder Jahreszeit gemein; brütet jedoch auch in der Ebene, wo nur immer sich Fichten in einiger Zahl zwischen das Laubholz eingesprengt finden, so im Park des Schlosses St. Marie bei

Blâmont. — Woëvre: Von Ende Oktober bis Jahresschluß waren kleine Trupps — meist im Gefolge der Meisen — recht häufig in allen Wäldern, obwohl mir im weiten Umkreis kein Nadelholzbestand bekannt geworden ist. — Vogesen: Im Nadelwald überall häufig.

47. *Regulus i. ignicapillus* (Temm.). — Sommergoldhähnchen.

Lothringen: Ein häufiger Brutvogel der Misch- und Nadelwaldungen des Vogesenhanges, der mir dort an manchen Stellen in größerer, an anderen in geringerer Zahl vorzukommen schien als sein neben ihm lebender Verwandter. 1915 erschienen die ersten am 25. III., 1916 am 12. III., 1917 am 4. IV. Von da ab wuchs täglich ihre Zahl, der Hauptdurchzug jedoch setzte erst eine Woche später ein und währte 1915 bis Mitte April, 1916 bis Anfang April, 1917 bis ins letzte Aprildrittel. Dann überschwemmen sie an günstigen Zugtagen alle Waldstücke, auch den reinen Laubwald, und kommen bis in die Obstgärten der Dörfer. — Vogesen: In allen Nadelwäldern. Am Climont häufiger als *R. regulus*; im Gebiet des Kl. Belchen bis zu 1100 m hinauf.

48. *Lanius e. excubitor* L. — Raubwürger.

Lothringen: Von Oktober bis März sah ich alljährlich einzelne auf freier Flur. Am 25. I. 17 verfolgte einer bei scharfem Frost und hohem Schnee eine Blaumeise durch den Laubwald, sie entkam ihm jedoch durch rasche Wendungen und einen Zickzackflug durch Dick und Dünn. Von einem anderen, den ich vom 14. I. bis 25. III. 16 fast täglich an derselben Stelle bei Petitmont traf und der sehr vertraut war, vernahm ich zum erstenmal am 26. II. einen Gesang. Er setzte sich aus unschönen krähenden Lauten mit häufiger Einflechtung eines an Wachtelschlag und Rebhuhnschrei erinnernden Motives zusammen. Derselbe gluckste ein paar Tage später in den sonderbarsten Tönen, deren einige mit Amselsang eine entfernte Ähnlichkeit hatten. Ein Raubwürger, der mich am 18. III. 17 bei Halloville auf freiem Feld überflog, rief währenddem in längeren Abständen *mäj*, was täuschend wie das *mäh* eines fernen Lammes klang. Dies ist wohl kein Spottlaut, sondern gehört zu den der Art eigenen Rufen, denn Pfarrer Rendle in Affaltern hörte einen am 19. II. und 13. III. 10 gleichfalls *meh* rufen (V.O.G.B. XI, p. 77). — Woëvre: 9. XI. 2 bei Norroy-le-Sec.

49. *Lanius c. collurio* L. — Rotrückenwürger.

Lothringen: Im offenen, von Hecken durchzogenen Land überall, aber spärlich brütend. — Vogesen: Ein Paar nistete 1917 in den Feldhecken bei den Climonthöfen.

50. *Muscicapa s. striata* (Pall.). — Grauer Fliegenschnäpper.

Lothringen: Am 5. VII. 15 sah ich einige Familien in der Umgebung von Blâmont, am 5. V. 17 2 Stück (Durchzügler?) in den Obstgärten von Ibingen. Am Gebirgsfuß fehlte die Art. — Vogesen: Sehr spärlich im Waldgebirge. Im Mischwald hinter dem B. de Chêna bei Wisembach, in etwa 700 m Höhe, hatte ein Paar sein Nest tief in den durch einen Granatvolltreffer in Mannshöhe zersplitterten, aber noch aufrechtstehenden Stamm einer alten Tanne eingebaut, und die spitzigen, auseinanderstrebenden Holzsplitter starrten wie Speere um die Einflugsöffnung — eine vorzüglich gesicherte „künstliche Bruthöhle"!

51. *Ficedula h. hypoleuca* (Pall.). — Trauerfliegenschnäpper.

Lothringen: Je ein durchziehendes ♂ am 27. IV. 15 bei Val und am 23. IV. 17 bei Blâmont. Es ist auffallend, daß die schönen Buchenwälder der Ebene und des Gebirges keine Fliegenschnäpperart beherbergen.

52. *Ficedula albicollis* (Temm.). — Halsbandfliegenschnäpper.

Lothringen: Ein ♂ hielt sich am 25. IV. 17 in den Obstgärten von Blâmont auf.

53. *Phylloscopus c. collybita* (Vieill.). — Weidenlaubsänger.

Lothringen: Ziemlich häufiger Brutvogel, aber entschieden vom Fitis an Zahl übertroffen, was auch v. Besserer für Duß, Paquet für Metz, d'Hamonville für sein französisches Beobachtungsgebiet angeben. Der erste sang 1915 am 22. III., 1916 am 16. III., 1917 dagegen kamen sie erst am 7. IV. an. Den letzten Gesang hörte ich 1914 am 10. X., 1915 am 3. X. — Vogesen: Zur Brutzeit in der Umgebung des Climont, besonders in jungen Nadelholzbeständen häufig.

54. *Phylloscopus t. trochilus* (L.). — Fitislaubsänger.

Lothringen: Überall sehr häufig. Ankunft 1915 14. IV., 1916 2. IV., 1917 19. IV. — Vogesen: Wie voriger häufig am Climont.

[*Phylloscopus b. bonelli* (Vieill.). — Berglaubsänger.

Wider Erwarten traf ich den Berglaubsänger weder in der Ebene noch in den Mittelvogesen. Daß er in den Vogesen brüte, bleibt nach wie vor bloße Vermutung (vgl. Schelcher p. 66—67).]

55. *Phylloscopus s. sibilatrix* (Bechst.) — Waldlaubsänger.

Lothringen: Der Waldlaubsänger fehlt als häufiger Brutvogel keinem Laubwald, in dem Buchen stehen. Den ersten, die ich 1915 am 22. IV., 1916 am 29. IV. hörte, folgte die Haupt-

masse sehr bald nach. — Vogesen: Häufig in allen Buchen- und Mischwaldungen zwischen Leber- und Breuschtal bis über 1000 m.

56. *Acrocephalus a. arundinaceus* (L.). — Drosselrohrsänger.

Lothringen: Am 15. VII. 15 hörte ich einen im Röhricht am Albe-Ufer bei Domêvre singen.

57. *Acrocephalus palustris* (Bechst.). — Sumpfrohrsänger.

Lothringen: Ein Durchzügler sang am 17. V. 15 im Gebüsch eines Wiesengrundes unweit Brémenil.

58. *Hypolais icterina* (Vieill.). — Gartenspötter.

Lothringen: Zur Brutzeit nur je 1 ♂ in einem Garten von Cirey und einem Park bei Blâmont gehört. Die Art ist also, wohl infolge des fast völligen Fehlens von Parks und alten Anlagen, selten im Gebiet. Bei Duß fehlt sie nach v. Besserer als Brutvogel ganz.

59. *Sylvia h. hippolais* (L.). — Gartengrasmücke.

Lothringen: Gemein im Gestrüpp an Waldrändern des Vogesenfußes. 1915 erster Gesang am 27. IV.

60. *Sylvia a. atricapilla* (L.). — Mönchsgrasmücke.

Lothringen: Sehr häufiger Brutvogel am Laubwaldrand; in der Umgebung von Blâmont die häufigste Grasmücke. Ankunft der ersten 1916 19. IV. (1 ♂), 1917 23. IV. (1 ♀). Ende April sind die meisten zurückgekehrt.

61. *Sylvia c. communis* Lath. — Dorngrasmücke.

Lothringen: Überall im Gestrüpp recht zahlreich. 1915 sangen die ersten am 28. IV., 1916 am 24. IV. — Vogesen: Sehr viele brüteten im Besenginster, der einen Teil der Hänge zwischen Climonthöfen und Urbeis bedeckt.

62. *Sylvia c. curruca* (L.). — Zaungrasmücke.

Lothringen: Am 25. IV. 17 sangen 2 durchziehende ♂♂ fleißig in dichten Hecken bei Blâmont, ließen auch viel das an Mäusepfiff erinnernde Zirpen hören. Sonst nicht beobachtet.

63. *Turdus pilaris* L. — Wachholderdrossel.

Lothringen: Regelmäßiger Wintergast im offenen Land, der sich gern an *Crataegus*-Hecken einstellt. Früheste Beobachtung 27. XI. 15. Im Dezember, Januar und Februar streifen sie meist in Schwärmen bis zu 40 Stück umher. Im März sah ich sie nur noch ausnahmsweise: 14. III. 16 ein Schwarm von mehr als 300 Durchziehenden bei Frémonville, unter ihnen viele Rotdrosseln, 29. III. 17 eine bei Barbas; 1. IV. 17 eine bei Blâmont. Noch

am 25. IV. 15 überflog eine laut schäckernd Val in beträchtlicher Höhe, mit Richtung nach *NO.* — Woëvre: 12. XI. 16 fliegt die erste in 150—200 m Höhe über die Amblemont-Ferme; 14. XI. dort 2, 22. XI. einige, 24. XI. Durchzug von 50. Von da ab regelmäßig einige oder Trupps bis 25 Stück.

64. *Turdus v. viscivorus* L. — Misteldrossel.

Lothringen: Brutvogel, der zumal in den Mischwaldungen am Vogesenfuß nicht selten ist und hier (im B. de Quimont) auch den ganzen Winter 1915/16 über in mehreren Exemplaren zu finden war. 1915 sangen die Misteldrosseln dort vom 2. III. ab, 1916 am 13. II. und dann erst wieder am 27. II. Die Hauptmasse erschien in diesen beiden Jahren Anfang März. — Woëvre: Vereinzelte im Wald bei der Amblemont-Ferme am 22. XI. 16. — Vogesen: In den Mischwaldungen zwischen Leber- und Breuschtal Brutvogel von geringer Häufigkeit. 4 soeben ausgeflogene Junge ließen sich am 27. V. 17 am Climont noch greifen (2 davon beringt). Im September 1916 mehrfach kleine durchziehende Flüge am Rand des Nadelwaldes unweit des Kl. Belchen zwischen 1000—1100 m, am 17. IX. 16 ein auf den Matten verstreuter Schwarm von über 100 Stück.

65. *Turdus ph. philomelos* Brehm. — Singdrossel.

Lothringen: Ein ziemlich häufiger Brutvogel aller Wälder; auch im Mischwald zahlreicher als die Misteldrossel. Die erste sang 1915 am 3. III., 1916 am 15. III., 1917 sah ich schon am 12. III. 2 Stück, hörte die Art aber erst tags darauf singen. Die meisten kamen auch 1915 erst nach Mitte März an. — Vogesen: Brütete verstreut in den Waldungen zwischen Leber- und Breuschtal. Mitte IX. 16 hielten sich im Tannen- und Fichtenhochwald des Belchengebietes bei 1100 m an mehreren Stellen kleine durchziehende Trupps auf.

66. *Turdus musicus* L. — Rotdrossel.

Lothringen: Regelmäßig auf dem Durchzug; im Herbst 1914 vom 27. X.—18. XI., 1915 vom 26. X.—24. XI., im Frühjahr 1915 vom 10. III.—25. III., 1916 vom 14. III.—30. III., 1917 vom 17. III.—25. III. bemerkt. Je eine Versprengte trieb sich noch herum am 25. IV. 16 auf einem Acker bei Val und am 23. IV. 17 im Weidicht bei Blâmont (♀ mit wenig vergrößertem Eierstock). Von der Spitze einer Eiche herab lockte am 25. III. 17 eine laut und in größeren Abständen *göck*, *göck*, *göck*, *göck*; dies ähnelte dem Ruf des großen Buntspechtes so sehr, daß ich mich zunächst täuschen ließ und den Urheber der Töne am Baumstamm suchte. Abfliegend rief sie dann laut *gjük*, *gjök*, *schök*, *schök*. Es

war das erste Mal, daß ich solche Laute von unserer Art hörte. — Woëvre: Durchziehende am 29. X., 1. und 3. XI. 16.

[*Turdus torquatus alpestris* (Brehm). — Alpenringdrossel.

Vielleicht nistet die Ringdrossel nur auf dem Kamm der Südvogesen, denn in den Mittelvogesen sah ich mich vergeblich nach ihr um, selbst auf dem 1229 m hohen, mit Latschen bedeckten Gipfel des Bressoir bemerkte ich sie zur Brutzeit nicht; allerdings war mein Besuch dieses Berges ein sehr flüchtiger. In den Südvogesen vermißte ich sie im September 1916 am Kl. Belchen, den beiden Steinbergen, der Steinmauer und dem Hilsenfirst.]

67. *Planesticus m. merula* (L.). — Amsel.

Lothringen: Zur Brutzeit führt die Amsel im Dickicht an Waldrändern ein sehr verstecktes Leben. Im Winter bleiben nur einige ♂♂, meist alte, da, die den Wald verlassen und sich an beerentragenden Feldhecken aufhalten. In der Umgebung von Hattingen konnte ich am 27. XII. 14 an solchen Orten 10 ♂♂ zählen. Lediglich am 20. XI. 14 und im Januar 1917 sah ich 1 ♀. 1915 und 1916 nahm die Zahl der Amseln erst um Mitte März auffällig zu; sie besiedelten dann wieder den Wald. — Woëvre: Von Mitte XI. bis Ende XII. sah ich nur ♂♂. — Vogesen: Verstreuter Brutvogel in den Wäldern zwischen Leber- und Breuschtal; dort begegnete ich ihm im Sommer noch höher als 1000 m.

68. *Oenanthe oenanthe grisea* (Brehm). — Steinschmätzer.

Lothringen: Nur auf dem Durchzug. 13. IV. 16 einer bei Heming, 25. IV. 16 ein Paar bei Val.

69. *Saxicola r. rubetra* (L.). — Braunkehlchen.

Lothringen: In den breiten Wiesentälern, so in dem der Vezouse unterhalb Val, im Tal der Weißen Saar und bei Schl. Chatillon Brutvogel, stellenweise ziemlich häufig. Die ersten flüggen Jungen sah ich am 29. VI. 15 bei Frémonville. 1917 erschien bei Blâmont das erste, durchziehende ♂ am 19. IV. — Vogesen: 2 Paare brüteten 1917 an den Climonthöfen.

70. *Saxicola torquata rubicola* (L.). — Schwarzkehlchen.

Lothringen: Zur Brutzeit habe ich nur ein Paar bemerkt, das sich Anfang Juli 1915 über verwildertem Gartenland bei Blâmont aufhielt und dort Junge zu haben schien. Ein ♂ beobachtete ich ferner vom 13.—16. IV. 16 beim Gehöft les Salières. Ein weiteres ♂ berührte am 1. IV. 17 Blâmont auf dem Durchzug.

71. *Phoenicurus ph. phoenicurus* (L.). — Gartenrotschwanz.

Lothringen: Als Brutvogel traf ich diese Art nur 1916 in einem Obstgarten von Deutsch-Harcholins. Am 25. IV. 17 hielt

sich ein ♂, offenbar Durchzügler, bei Blâmont auf. — Vogesen: An den Climonthöfen nistete 1917 ein Paar, dessen ♂ seinen Gesang mit großer Vorliebe durch eine vorzügliche Nachahmung des Gartenbaumläuferliedes einleitete, der es zuweilen noch eine kurze Grasmückenstrophe anhängte. Schon 1909 hörte ich bei Zirl (Tirol) einen Gartenrotschwanz den Gesang von *Certhia brachydactyla* nachahmen (Orn. Monatsschr. 1910, p. 119). Das Auffälligste ist jedoch, daß der in den Vogesen brütende Rotschwanz das Lied eines Vogels vortrug, der dort nirgends vorkommt. Man muß daher annehmen, daß er einen früheren Sommer im Brutgebiet des Gartenbaumläufers verbracht hat.

72. *Phoenicurus ochruros gibraltariensis* (Gm.). — Hausrotschwanz.

Lothringen: Sehr zahlreicher Brutvogel in den Ortschaften; schwarze ♂♂ waren bei weitem in der Überzahl; das ist aber wahrscheinlich nicht alle Jahre so. Die ersten zeigten sich 1915 am 18. III., 1916 am 16. III., und am 20. III. waren in beiden Jahren die meisten eingetroffen. 1917 sah ich bei Blâmont schon am 12. III. ein graues Stück, dann mehrere Tage keines; am 17. III. ein schwarzes ♂, am 19. III. einige. Starker Durchzug setzte in diesem Jahre aber erst Mitte April ein. Im Herbst notierte ich das letzte ♂ in Val am 26. X. 15. — Vogesen: 2 Paare (♂♂ schwarz mit weißem Flügelspiegel) brüteten in den Gehöften der Gemeinde Climont.

73. *Erithacus r. rubecula* (L.). — Rotkehlchen.

Lothringen: Zur Brutzeit zahlreich im Unterholz aller Wälder. Bis Mitte Oktober sind fast alle abgezogen; im Winter sah ich nur je eines am 20. XII. 15 bei Brémenil und während einer Frostperiode vom 28. I.—11. II. 17 bei Blâmont. 1915 waren schon am 7. III. einige zurückgekehrt, 1916 am 1. III., 1917 am 16. III. In allen drei Jahren lagen die Tage des Hauptdurchzugs um den 20. III.; dann wimmelte es zuweilen von Rotkehlchen in allen Wäldern, Hecken und Gärten. — Woëvre: Scheint hier häufiger zu überwintern als am Vogesenfuß. 30. X. eines im Wald bei Aix, 11. XI. ein anderes im Wald bei der Amblemont-Ferme, 7. XII. 2 in den Gärten von Herméville. — Vogesen: Häufiger Brutvogel aller Wälder, am Climont bis auf den Gipfel hinauf. Im September 1916 hausten viele im Buschwerk am Strohberg (1150 m).

74. *Prunella m. modularis* (L.). — Heckenbraunelle.

Lothringen: Häufiger Brutvogel am Vogesenfuß in Fichtenschonungen und im Ginstergestrüpp. Im Winter traf ich nur einmal eine: am 27. I. 17 in einem Garten bei Blâmont. Ihre Rückkehr verrieten sie mir durch Gesang 1915 am 16. III., 1916 am

25. III., 1917 am 24. III.; in der letzten Märzwoche findet ein lebhafter Durchzug statt. — Woëvre: Die Heckenbraunelle überwintert hier fraglos häufiger als in der Nähe der Vogesen. In den völlig verwilderten, zerschossenen Obstgärten von Herméville traf ich vom 3. XII. 16—5. I. 17 manchmal nur 1, an manchen Tagen jedoch bis 5 Stück an. Ein weiteres hielt sich im Dez. 1916 ständig am Waldrand bei der Amblemont-Ferme auf. — Vogesen: Recht häufiger Brutvogel im Ginstergestrüpp und in Fichtenschonungen, selbst auf dem Climontgipfel.

Von Überwinternden hörte ich niemals den klirrenden, seidenschwanzartigen Lockruf, der zur Brutzeit der gewöhnlichste Laut ist; vielmehr in der Regel (und zwar sehr oft) ein scharfes, lautes *xiht* (meist mit durchklingendem *r*)[1]. Noch am 24. III. 17 ließen in den Gärten von Blâmont Durchzügler diesen Ruf ertönen und vollführten damit, da es ihrer viele waren, die sich aus allen Hecken zuriefen und antworteten, zeitweise beträchtlichen Lärm; an diesem Tage erklang der klirrende Ruf noch nicht. Eine, die ich am 12. XII. 16 längere Zeit verfolgte, stieß, wenn sie über dürre Gräser und Gesträuch hurtig einem anderen Versteck zueilte, im Fluge meist ein scharfes *xitxüt xitxüt xit* aus, das Naumann (er schreibt es titü titü) wohl richtig als Angstruf gedeutet hat.

75. *Troglodytes t. troglodytes* (L.). —Zaunkönig.

Lothringen und Vogesen: Häufiger Standvogel.

76. *Cinclus cinclus tschusii* Kleinschm. & Hilgert. — Wasserschmätzer.

Lothringen: Ein Paar traf ich am 21. V. 15 und 19. VI. 15 an der Vezouse oberhalb Val, dort wo sie noch als schäumender Waldbach dahineilt; ein weiteres auf deutschem Boden am 21. V. 16 an der Weißen Saar oberhalb des Gehöftes La Breheux. Von November bis Januar waren fast regelmäßig eine oder mehr an der Vezouse zwischen Val und Cirey zu finden.

77. *Hirundo r. rustica* L. — Rauchschwalbe.

Lothringen: Als Brutvogel in den Dörfern am Vogesenrand weniger zahlreich als die Mehlschwalbe. Je ein Vorläufer erschien am 5. IV. 15 über Val und am 30. III. 16 bei La Boulaie; die nächsten folgten 1915 erst am 18. IV., 1916 am 20. IV., und auch diese waren noch Durchzügler. 1917 zogen die zwei ersten am 24. IV. über Blâmont hin. — Vogesen: Im Gebirge nur selten bemerkt. Einige Durchzügler überflogen den Nördl. Steinberg (1200 m) am 17. IX. 16.

[1]) Vgl. hierzu die Zusammenstellung der Heckenbraunellenrufe durch H. Stadler in Orn. Monatsber. 1917 p. 72—75.

78. *Delichon u. urbica* (L.). — Mehlschwalbe.

Lothringen: In allen Ortschaften in größerer Anzahl nistend; Ankunft in der ersten Maiwoche. Am 25. VII. 15 saßen gegen 200 auf Gesims und Dach des Stadthauses von Cirey. Noch am 2. X. 15 überflogen 2 Stück Brémenil. — Vogesen: Als Brutvogel mehrerer Ortschaften der Vogesentäler festgestellt. Am 17. IX. 16 sah ich viele, gewiß Durchzügler, zwischen Kl. Belchen und Nördl. Steinberg; am 23. IX. 17 sammelte sich eine beträchtliche Anzahl am Kirchturm von Gertweiler bei Barr.

Mehrfach, besonders bei starker Wolkenbildung und nahenden Gewittern, sah ich zur Brutzeit eine Schar Mehlschwalben über dem Gipfel des Climont jagen, der mit seinen 966 m als scharfer Keil hoch über das Land ragt; die nächsten Brutplätze (Lubine und Roggensbach) liegen etwa 600 m tiefer. Da ich entsprechend auf den Inseln des malayischen Archipels Salangane (*Collocalia*) regelmäßig über den höchsten Berggipfeln (bis zu 3000 m empor) der Jagd obliegen sah, so muß wohl geschlossen werden, daß sich geflügelte Insekten gern auf und über Berggipfeln ansammeln. — Bei einem Aufstieg mit dem Ballon am 20. VIII. 17 sichtete ich bei Windstille und starker Bewölkung viele Mehlschwalben zwischen 400 und 600 m, die, z. T. dicht unter der Wolkendecke, unverkennbar nach Insekten jagten. Bei zunehmender Gewitterneigung gingen sie rasch tiefer, einige stürzten sich förmlich aus den Wolken herab, und ehe sie vollends abzogen, umspielten sie noch eine kurze Zeit das Ballonkabel. Daß sie sich zuweilen in noch höhere Luftschichten begeben, stellte vierzehn Tage vorher ein Beobachter unseres Nachbarballons fest, der 700 m über Altweier, also 1700 m über N.N., eine große Anzahl Mehlschwalben sah.

79. *Micropus a. apus* (L.). — Mauersegler.

Lothringen: Brutvogel in Val (im Pfarrhaus), Cirey, Frémonville, Blâmont, Repaix und vielleicht noch anderen Ortschaften des Gebietes. 1915 zogen am 27. IV. 7 Uhr vorm. mehrere stumm über Val nach *N.*; am 29. IV. waren die Brutvögel da. 1916 erschienen letztere schon am 27. IV. — Abzug: 25. VII. 15 nirgends mehr Segler, auch in Elfringen und Saarburg nicht; 1916 dagegen sah ich sie noch am 29. VII. in Cirey (und am 8. VIII. über St. Quentin). — Vogesen: Am 26. VII. 17 zogen bei Windstille und fast unbewölktem Himmel 12.30 Uhr nachm. 11 Mauersegler nach *S.* schweigend am Ballon vorüber, als ich mich mit ihm in 730 m Höhe befand; sie zogen also bei Tage[1]). Diese erstaunliche Flughöhe erreichen sie auch während gelegentlicher Flugspiele.

[1]) Vgl. hierüber die Bemerkungen von v. Besserer, Hennemann, L. Schuster in Orn. Monatsschr. 1905.

Ich habe zwei derartige Beobachtungen bereits in dieser Zeitschrift bekanntgegeben (Bd. XIII p. 50—52) und kann jetzt eine weitere hinzufügen: am 16. VI. 17 sah ein Beobachter meines Ballons, als dieser 810 m über dem Erdanker stand, 2 etwa 50 m über dem Ballon kreisende Mauersegler.

80. *Caprimulgus eu. europaeus* L. — Nachtschwalbe.

Lothringen: Im Mai und Juni 1916 beobachtete ich einzelne bei Val, Les Harcholins und Lassenborn. Wahrscheinlich kein seltener Brutvogel.

81. *Alcedo atthis ispida* L. — Eisvogel.

Lothringen: Nur außerhalb der Brutzeit bemerkt: 7. IV. 15 und 10. X. 15—3. III. 16 einer an der Vezouse bei Val, 26. XI. 14 2 im Schilfgürtel des Rixinger Weihers. — Woëvre: 5. XII. 16 einer am Eixbach bei Herméville.

82. *Cuculus c. canorus* L. — Kuckuck.

Lothringen: Häufig in allen Laubwäldern. Je ein Vorläufer erschien 1915 und 1916 schon im März. 1915 notierte ich mir leider das Datum nicht, da ich im Hinblick auf die Jahreszeit überzeugt war, daß nur sehr geschickte menschliche Nachahmung in Frage kommen könne; es war um den 20. III. bei Bréménil. 1916 rief einer am 19. III. 12 mal im B. de Barbonhaie bei Val. Seit dem 12. III. herrschte ungewöhnlich warme Witterung.

Märzdaten sind gerade für Elsaß-Lothringen mehrfach bekannt geworden. v. Berg (1895 u. 1898) teilt 15 Beobachtungen aus diesem Monat mit, die sich auf die Jahre 1887, 1893, 1894, 1895, 1896 und 1897 verteilen. Die frühesten glaubwürdigen sind: 17. III. 95 bei Murbach (O.-E.), 20. III. 96 bei Niederlauchen (O.-E.), 24. III. 96 bei Schönburg (U.-E.), 25. III. 97 bei Wolfganzen (O.-E.) und Straßburg (U.-E.), 26. III. 93 bei St. Ulrich (O.-E.), 26. III. 96 bei Brischbach (U.-E.), 27. III. 95 bei Drusenheim (U.-E.) und Sufflenheim (U.-E.), 27. III. 96 bei Habsheim (O.-E.). v. Nathusius hörte bei Diedenhofen den ersten 1896 am 29. III., 1897 am 24. III. (Deutsche Jägerzeitung 27, p. 14 und 29, p. 9)[1]). Die früheste sichere Beobachtung in der Pfalz gelang Bertram am 22. III. 08 (V.O.G.B. IX, 1908, p. 14). In SO.-Belgien sah und hörte Gengler (1916 p. 409) einen am 24. III. 15. Gewiß mit Unrecht hat Parrot (II. Jahresber. Orn. Ver. München, p. 317) solche Märzdaten, die auch aus Bayern vorliegen, mit großer Skepsis betrachtet. Aus einer Häufung von Märzdaten,

[1]) L. Scholz hörte 1917 im Oberelsaß den ersten am 26. III. (Gef. Welt 1917 p. 182).

wie sie aus Elsaß-Lothringen z. B. für 1895 (4 Beob.) und 1896 (6 Beob.) vorliegen, darf sogar geschlossen werden, daß es sich in manchen Jahren nicht um vereinzelte Vorläufer, sondern um eine schwache Besiedlungswelle handelt, die sich bereits in der letzten Märzdekade über Frankreich bis in die linksrheinischen deutschen Gebiete ergießt, den Rhein aber in diesem Monat nur sehr selten zu überfluten scheint.

Der nächste Kuckucksruf erscholl 1915 am 16. IV., aber erst vom 24. IV. ab konnte man unseren Vogel an vielen Stellen hören. 1916 vernahm ich den nächsten am 23. IV. (am 24. IV. mehrere), 1917 den ersten am 25. IV. — Vogesen: In allen Laubwaldungen zwischen Leber- und Breuschtal.

83. *Picus viridis pinetorum* (Brehm). — Grünspecht.

Lothringen: Das Gebiet ist von allen Spechten, so auch vom Grünspecht, in auffällig geringer Zahl besiedelt, obwohl die Laubwaldungen ihnen viele geeignete Bruthöhlen bieten dürften. — Vogesen: Ein Paar war den Sommer über im Buchenwald unweit der Climonthöfe zu hören.

84. *Dryobates major pinetorum* (Brehm). — Großer Buntspecht.

Lothringen: Gleich dem Grünspecht nur an wenigen Orten, im Laubwald und in Obstgärten, angetroffen. Einer schnurrte in einem Wäldchen bei Blâmont schon am 21. I. 17 bei strenger Kälte. — Woëvre: Im B. de Rouvres. — Vogesen: Hier bin ich nie einem Buntspecht begegnet.

85. *Dryobates m. medius* (L.). — Mittelspecht.

Lothringen: 11. I. 17 zog einer unter einem Meisenschwarm durch Volmer Holz bei Langd.

86. *Dryocopus m. martius* (L.). — Schwarzspecht.

Lothringen: Noch immer bewohnt der Schwarzspecht das „an Cirey angrenzende Bergland", für das ihn d'Hamonville 1895 anführte. Von Mai bis Juli 1916 konnte ich fast täglich seinen Ruf im Mischwald zwischen les Harcholins und Schloß Chatillon hören, und dort hat er gewiß seine Bruthöhle gehabt. Auch im Okt. 1915 rief er in diesem Revier. In den großen Tannenforsten bei St. Sauveur und la Boulaie hörte ich seine Stimme vom 16. IX.—22. X. 15 und am 30. III. 16. Sogar im Grand Bois bei Chazelles, einem Laubwald der Ebene, in dem sich nur ganz wenige Koniferen eingesprengt finden, verriet sich einer durch Rufe am 17. III. 17. — Vogesen: Im Mai und Juni oft (wohl stets den gleichen) in der Umgebung des Climont gehört und gesehen. Ferner rief einer am 4. IV. 17 im B. devant les Hereaux nördl. Markirch.

87. *Jynx t. torquilla* L. — Wendehals.

Lothringen: 1915 und 1916 war ein Paar zur Brutzeit in den Obstgärten Vals zu hören. 1915 vernahm ich den Ruf erstmalig am 19. IV.

88. *Asio o. otus* (L.). — Waldohreule.

Lothringen: Im Misch- und besonders im Nadelwald des Vogesenfußes gewiß ein häufiger Brutvogel, wenn man auch dort seine Stimme weit seltener vernimmt als die des Waldkauzes. Die Art nistet ebenso im Laubwald der Ebene; ein Junges aus dem B. des Prêtres bei Verdenal sah ich Anfang Juli 1915. v. Besserer (p. 8) vermochte die Waldohreule wiederholt durch Nachahmen einer Maus ganz nahe heranzulocken. Eine andere, sehr eigenartige Methode lernte ich durch Herrn Veterinär Klügel kennen. Ich gebe meine Tagebuchaufzeichnungen des 4. I. 16 wieder: „Bei einbrechender Dämmerung biegen wir in den alten Tannenforst unterhalb St. Sauveur ein; Klügel will mir einmal seine Eulen vorführen, von denen er schon viel erzählt hat. Wir setzen uns im Walde an der Straße Norroy—La Boulaie an und warten bis $^1/_4$6 Uhr; es herrscht ein unsicheres Zwielicht. Nun nimmt Klügel einen langen, weichen Grashalm, klemmt ihn zwischen die nebeneinander gelegten, schwach gekrümmten Daumen, so daß er von den Ballen und Endphalangen festgehalten wird und dazwischen ein Spalt freibleibt, und bläst ihn in Stößen von wechselnder Stärke an: der langgezogene, schaurig klagende Paarungsruf des Waldkauzes schallt laut durch die abendliche Stille: *huhuu huhuhuhuu*. Fast im gleichen Augenblick, wie auf einen Zauberschlag, umgaukeln uns geisterhaft 5 oder 6 Eulen, die ich, wie alle folgenden, für Waldkäuze halte. Noch ein paar Mal läßt Klügel seinen Lockruf ertönen, immer klagender, schriller — und gleich sind wir von einem großen Schwarm umgeben: von allen Seiten nahen die gespenstischen Vögel durch das Waldesdunkel unserem Versteck, als zöge der unwiderstehliche Gesang der Sirenen sie an. Ihre Zahl zu schätzen ist schwer, da nie alle gleichzeitig sichtbar sind: aber es mögen mehr als 40 sein. Die Wiederholungen des kläglichen Heulens, das Klügel geschickt zu variieren weiß, machen sie vollends toll. In engen Kreisen flattern und schweben sie, als graue Schatten erscheinend, durch die kleine Lichtung über uns, lassen sich mit fast über dem Rücken zusammengeschlagenen Flügeln aus Wipfelhöhe bis dicht über unsere Köpfe herabfallen, weichen gewandt einander aus, verschwinden für Augenblicke hinter den Baumkronen und sind gleich darauf wieder da — gleich einem großen Schwarm riesenhafter tanzender Mücken. Kein Geräusch ist bei alledem zu hören; nur dann und wann schlägt eine gegen die Telephondrähte, die längs

der Straße gespannt sind. Keine einzige macht den Versuch, in den Bäumen zu fußen. Nachdem wir uns eine Weile an dem seltsamen Schauspiel ergötzt haben, gibt Klügel einen Schuß ab, ohne in der Dunkelheit zu treffen. Doch lassen sich die Eulen dadurch kaum beirren. Erst ein zweiter und dritter Schuß vergrämt sie nach und nach. Wir versuchen dann unser Glück an einer anderen Stelle, 6 Uhr abends, bei nahezu völliger Dunkelheit, und da hole ich eine aus der Luft herunter. Ich traue meinen Augen kaum: kein Waldkauz ist's, sondern eine Waldohreule! Offenbar haben alle dieser Art angehört." 5. I. 16: „Nach Einbruch der Dunkelheit locken wir auf den Feldern zwischen Parux und Petitmont unter einer freistehenden Baumgruppe Eulen auf die gestrige Weise: einige eilen herbei, in etwa Meterhöhe über den Wiesen dahinstreichend und sich erst unmittelbar vor uns in größere Höhe erhebend. Ich schieße eine: wieder eine Waldohreule. Eine andere, die in der Nähe aufbaumt, ist von derselben Art." An anderen Stellen, so in der Nähe von Bréménil, habe ich dieses unterhaltende Spiel noch im März und April mit vollstem Erfolge wiederholt; aber die Eulen erschienen nie in solchen Mengen wie am 4. I., wo wir uns offenbar in der Nähe einer großen Versammlung Überwinternder aufgestellt hatten. Die beiden Erlegten erwiesen sich als ♂ und ♀; beide hatten genau die gleiche Flügellänge: 297 mm. — Der Waldkauz scheint auf diese Nachahmung seines Paarungsrufes nicht zu zeichnen. In der Umgebung der Climonthöfe, wo allabendlich Waldkäuze riefen, Waldohreulen dagegen zu fehlen schienen, kam in der zweiten Maihälfte 1917 nicht eine einzige Eule auf mein Blasen hin herbei. — Woëvre: Eine traf ich im Nov. 1916 im Wald bei der Amblemont-Ferme.

89. *Strix a. aluco* L. — Waldkauz.

Lothringen: Ihre Rufe hörte ich im B. de Blâmont und regelmäßig an vielen Stellen des Misch- und Nadelwaldes am Vogesenfuß. — Vogesen: Eine größere Anzahl rief an stillen Abenden in den Wäldern beim Climont.

90. *Falco columbarius aesalon* Tunst. — Merlin.

Lothringen: Am 1. I. 16 erschien unweit Bréménil ein Merlin, von einer Rabenkrähe hartnäckig angegriffen und verfolgt. v. Besserer führt diese Art nicht an; doch ist der „Baumfalke", den er am 27. XI. 93 sah, gewiß nichts anderes gewesen als ein Merlin.

91. *Falco t. tinnunculus* L. — Turmfalke.

Lothringen: Im Sommer nur bei Blâmont gesehen, wo sich im Juli 1915 1 Paar beständig im Umkreis der hochragenden

Burgruine aufhielt. Überwintert vereinzelt: 5. XI. 14 1 bei Barbas, 23. XI. 14 1 bei Rixingen, 1. XII. 14 1 bei Lörchingen, 11. I. 17 1 bei Langd, 12. I. 17 3 einzelne zwischen Langd und Ibingen, 25. I. 17 1 bei Blâmont. Im Frühjahr: 18. III. 17 1 am Clair Bois. — Vogesen: Im September 1916 waren öfters zwei Turmfalken an den kahlen steinigen Hängen des nördlichen Steinbergs (1200 m) zu sehen.

92. *Buteo b. buteo* (L.). — Mäusebussard.

Lothringen: Jeden Sommer waren einige Paare im Gebiet zu sehen. Im Winter zeigte ihre Zahl keine auffällige Veränderung. — Woëvre: 16. XI. 1 bei Mouaville, 5. XII. 1 bei Herméville. Unter zwei im Dezember 1916 bei Rouvres geschossenen gehörte einer der hellen Phase mit rahmfarbener Unterseite an. — Vogesen: Ein Paar den ganzen Sommer über am Climont, ein anderes über Lubine.

93. *Circus c. cyaneus* (L.). — Kornweihe.

Lothringen: Die Kornweihe scheint sich in 2 Paaren im Gebiet fortgepflanzt zu haben. Über den weiten Wiesen der Albeniederung, welche bei Chazelles die eigene von der feindlichen Stellung trennt, konnte ich mich als Artilleriebeobachter im Juni und Juli 1915 oft an dem Anblick eines Paares erfreuen. Ein zweites war in den gleichen Monaten in der Vezouse-Senke zwischen Frémonville und Haute-Seille zu sehen. In Deutsch-Lothringen fand sie bisher nur Clevisch (p. 82) brütend. Einige Male begegnete ich der Art im Winter: am 27. XI. 14 stieg eine aus dem Schilf des Rixinger Weihers auf und strich niedrig über den See hin; bei ihrem Erscheinen verschwand ein Haubentaucher blitzschnell unter Wasser. 5. XII. 14 sah ich eine über den Feldern bei Mulsach, 13. und 18. XII. 14 eine weitere überm Großen Frade-Weiher bei St. Georg. Unter diesen Wintervögeln befand sich kein graues ♂.

94. *Accipiter n. nisus* (L.). — Sperber.

Lothringen: Nur im Herbst und Winter gesehen: 23. XI. und 2. XII. 14; 19. IX., 1. XI., 24. XI. und 6. XII. 15.

95. *Milvus m. migrans* (Bodd.). — Schwarzer Milan.

Lothringen: Am 3. VIII. 15 kreisten zwei über Hattingen. v. Besserer traf die Art auch bei Duß den Sommer über.

96. *Pernis a. apivorus* (L.). — Wespenbussard.

Lothringen: Bei Val sah ich einen am 20. VI. 15; er dürfte in der Nähe gebrütet haben. Bei Duß horstet der Wespenbussard nach v. Besserer ziemlich häufig.

97. *Ciconia c. ciconia* (L.). — Weißer Storch.

Lothringen: Schon frühzeitig ist der Storch in Lothringen ausgerottet worden. Holandre vermag 1836 nur anzugeben, daß er Durchzügler im Moseldepartement sei. Spätere Autoren wissen von Versuchen zu berichten, sich nahe der elsässischen Grenze wieder anzusiedeln. 1862 nennt ihn Godron (p. 377) einen Brutvogel Pfalzburgs. d'Hamonville (p. 330) behauptet noch 1895, daß sich dort 1 Paar fortpflanze, scheint sich dabei jedoch lediglich auf Godron zu stützen, denn v. Berg sagt im gleichen Jahr ausdrücklich, daß der Storch seit 1884 nicht mehr in Lothringen brüte. Auch heute steht in Pfalzburg kein Nest, wie ich mich Ende März 1916 selbst überzeugte. 1889 hat der Storch Brutversuche in Bitsch und einem Nachbarort gemacht, ist aber bald wieder abgezogen (Kieffer 1901, p. 6). Seitdem hat man nichts mehr von lothringischen Brutstörchen gehört. Um so erfreulicher ist es, daß 1915 und 1916 1 Paar inmitten der Stadt Saarburg Junge aufgebracht hat. Ich selbst hatte leider keine Gelegenheit, mir das Nest anzuschauen, erfuhr jedoch diese Tatsache von mehreren Seiten. Wahrscheinlich hat der Storch dieses Nest schon seit vielen Jahren bezogen, denn Dr. Parrot sah ihn schon im Jahre 1899 vom Zuge aus bei Saarburg und vermutete sein dortiges Brüten (II. Jahresber. Orn. Vereins München, p. 10). Über Brémenil erschienen am 4. III. 16 1, am 14. III. 16 3 Durchzügler.

98. *Anser sp.* — Wildgans.

Lothringen: 28. II. 15 Flug von 25, 21. III. 16 Flug von über 100 Stück am Vogesenrand bei Brémenil nach *N.* überhin. Bei d'Hamonville lesen wir (p. 278), daß alle herbstlichen Gänsezüge, die durch Lothringen kommen, nur ein Ziel haben: den Stockweiher, dem sie alle zuströmen, und wo sie zwischen dem 1. und 5. Oktober ankommen, um ihn erst zu verlassen, wenn er zugefroren ist. Alljährlich sollen so Hunderte von Gänsen sich dort zusammenfinden. Diese Angaben bedürfen sehr der Nachprüfung. Nicht ein einziger Schwimmvogel war auf dem vollkommen offenen Wasserspiegel zu sehen, als ich den Stockweiher am 9. I. 17 besuchte; die gleiche Enttäuschung erlebte ich tags darauf auf dem Weiher von Gunderchingen. — Woëvre: Veterinär Klügel beobachtete am 23. XII. 16 einen Flug von 15 Gänsen, die niedrig über Béchamp zogen.

99. *Anas p. platyrhynchos* L. — Stockente.

Lothringen: Im Winter waren regelmäßig einige auf kleinen Fischteichen bei Cirey anzutreffen. Ferner sah ich 6 am 16. XI. 14 auf dem Weiher von Hattingen, 15 lagen am 23. XI. 14 auf dem Eis des völlig zugefrorenen Weihers von Folkringen, und mehrere

bemerkte ich am 13. XII. 14 auf dem Großen Frade-Weiher bei St. Georg.

100. *Nyroca fuligula* (L.). — Reiherente.

Lothringen: Auf dem Ostzipfel des Weihers von Gunderchingen sah ich am 13. und 18. XII. 14 2 Reiherenten, am 22. XII. 14 mehrere ♂♂ und ♀♀.

101. *Glaucionetta c. clangula* (L.). — Schellente.

Lothringen: Ein ♂ ad. hielt sich am 22. und noch am 25. XII. 14 auf dem Weiher von Gunderchingen auf.

102. *Podiceps c. cristatus* (L.). — Haubentaucher.

Lothringen: 27. XI. 14 einer auf dem Rixinger Weiher.

103. *Podiceps r. ruficollis* (Pall.). — Zwergtaucher.

Lothringen: 18. XII. 14 2, 25. XII. 14 3 Stück auf dem Weiher von Gunderchingen. 27. XII. 16 1 im Schilf der Flußarme in den Metzer Moselanlagen.

104. *Vanellus vanellus* (L.). — Kiebitz.

Lothringen: 21. XI. 14 ein Flug von 15 Stück auf den Wiesen bei Rixingen.

105. *Scolopax r. rusticola* L. — Waldschnepfe.

Woëvre: Ende X. und 2. XI. mehrere in den Wäldern bei Affléville und Aix.

106. *Larus ridibundus* L. — Lachmöve.

Lothringen: Von Mitte XI. bis Mitte I. keine an den Weihern gesehen, dagegen 27. XII. 16 eine ansehnliche Schar auf der überschwemmten Metzer Wiese.

107. *Megalornis g. grus* (L.). — Kranich.

Woëvre: Ende X. 16 sah Veterinär Klügel mehrere Tage lang einen Flug von 5 auf den unter Wasser stehenden Wiesen bei Affléville.

108. *Gallinula ch. chloropus* (L.). — Grünfüßiges Teichhuhn.

Lothringen: 1. XII. 15 1 an der Vezouse bei Val, 27. XII. 16 1 im Schilf der Moselarme bei Metz.

109. *Fulica a. atra* L. — Bläßhuhn.

Lothringen: 1914: 20. XI. auf einem Teich bei Hablutz 2; 23. XI. auf dem Eis des völlig zugefrorenen Weihers von Folk-

ringen 1; 26. XI. auf dem stellenweise noch offenen Weiher von Rixingen 14, 27. XI. daselbst 4; 9. XII. auf dem Weiher von Gunderchingen 5, 13. XII. daselbst 27, 18. XII. daselbst 20, 22. XII. daselbst 15; 13. XII. auf dem Großen Frade-Weiher bei St. Georg 20. — 1917: 9., 10. und 12. I. keine auf dem eisfreien Stockweiher und dem Gunderchinger Weiher.

110. *Columba p. palumbus* L. — Ringeltaube.

Lothringen: Nicht häufig, jedoch in den meisten Wäldern einzelne Brutpaare. Ankunft: 1915 gurrten die ersten im B. de Quimont am 15. III., 1916 hörte ich dort die erste am 16. III. — Durchzug: 30. X. 14 3 einzelne über den B. de Blâmont hin; 18. III. 16 10 bei Val nach *NO.* überhin, 14. III. 17 8 bei Halloville nach *NW.* überhin; 25. IV. 17 gegen 30 in einem kleinen Feldgehölz bei Blâmont. — Woëvre: 5. XI. 16 Flug von 8 im B. de Rouvres. — Vogesen: Wenige Paare brüteten in der weiteren Umgebung des Climont.

111. *Columba o. oenas* L. — Hohltaube.

Lothringen: Brutvogel an mehreren Stellen des Vogesenfußes im Buchen- und Mischwald. Am 21. V. 16 strichen mehrere bei der Ruine Türkstein aus Bruthöhlen in alten Buchen ab. Von den im B. de Quimont und B. de la Haie St. Pierre nistenden Paaren hörte ich zum erstenmal Rufe 1915 am 27. III., 1916 am 21. III. Die volle Besiedlung schien 1915 erst Mitte April erreicht worden zu sein.

112. *Streptopelia t. turtur* (L.). — Turteltaube.

Lothringen: Nur dreimal bemerkt: 8. VII. 15 eine im Park von Schloß Türkheim bei Blâmont, 13. VII. 15 eine bei Frémonville, 4. VI. 16 Gurren in einem Laubwäldchen bei Val.

113. *Phasianus colchicus* L. — Jagdfasan.

Lothringen: Fasane waren in der Umgebung von Val und Schloß Chatillon ziemlich zahlreich und wurden oft geschossen. Wahrscheinlich sind sie dort vom Besitzer des Schlosses Chatillon erst seit jüngerer Zeit gehegt worden, denn d'Hamonville weiß 1895 noch nichts von ihrem dortigen Vorkommen.

114. *Perdix p. perdix* (L.). — Rebhuhn.

In Lothringen und der Woëvre gleich häufiger Standvogel.

115. *Coturnix c. coturnix* (L.). — Wachtel.

Lothringen: Zur Brutzeit hörte ich Wachtelschlag in den Vezousewiesen bei Val, bei Bertrambois, bei Verdenal und in den

Albewiesen bei Chazelles. Noch am 4. X. 15 schoß Veterinär Klügel eine bei Val.

116. *Tetrao u. urogallus* L. — Auerhuhn.

Lothringen: Überall, aber spärlich in den Nadelwäldern des Vogesenfußes.

117. *Lyrurus tetrix juniperorum* Brehm. — Birkhuhn.

Lothringen: Nach Döderlein (1898 p. 66) ist das Birkwild früher Standvogel in den Vogesen gewesen, jedoch ausgerottet und erst neuerdings wieder mit Erfolg künstlich eingebürgert worden. Nachkommen solcher ausgesetzten Stücke sind jedenfalls die Birkhähne gewesen, die von Offizieren meiner Division wiederholt in den Waldungen bei Schloß Chatillon gesehen wurden.

118. *Bonasa b. bonasia* (L.). — Haselhuhn.

Lothringen: In den Nadel- und Mischwaldungen des Vogesenfußes nicht gerade selten. — Vogesen: Im Sommer 1917 mehrfach in den Waldungen der Umgebung des Climont gesehen; 3 Stück am 8. IX. 16 im Wachholderdickicht des Strohberges.

Literatur.

1895 Frhr. von Berg, Ornithologische Beobachtungen aus Elsaß-Lothringen 1885—1892. Ornis VIII, Heft 3, p. 252—322.

1898 Ders., Ornithologische Beobachtungen aus Elsaß-Lothringen für 1893—1897. Ornis IX, p. 329—411.

1895 Frhr. von Besserer, Ornis der Umgebung von Dieuze in Lothringen. Ornis VIII, Heft 1, p. 1—32.

1771 J.-P. Buchoz, Aldrovandus Lotharingiae. Nancy et Paris.

1901 A. Clevisch, Beiträge zur Avifauna von Lothringen. II. Jahresber. Orn. Vereins München für 1899—1900, p. 80—88.

1867 Degland & Gerbe, Ornithologie européenne. Paris.

1896 L. Döderlein, Beobachtungen über einige im Elsaß lebende Tiere. Mitth. Philom. Gesellsch. Els.-Lothr., 4. Jahrg., II. Heft, p. 1—3.

1898 Ders., Die Tierwelt von Elsaß-Lothringen, In: Das Reichsland Elsaß-Lothringen. Landes- und Ortsbeschreibung. Herausgg. vom Statistischen Bureau des Ministeriums für Elsaß-Lothringen. I. Teil. Straßburg 1898—1901.

1910 J. Gengler, Ornithologische Beobachtungen in und um Metz. Natur und Offenbarung (Münster i. W.) Vol. 56, p. 228—242, 266—284, 339—360.

1916 Ders., Kriegsbeobachtungen aus Belgien und Frankreich. Journ. f. Orn. LXIV, p. 398—412.

1862 D. A. Godron, Zoologie de la Lorraine. Mém. de l'Acad. de Stanislas. Nancy.

1895 Baron L. d'Hamonville, Les Oiseaux de la Lorraine. Mém. Soc. Zool. de France VIII, p. 244 - 344.

1917 R. Heyder, Einige Gelegenheitsbeobachtungen an der Vogelwelt der weiteren Umgebung von Verdun (Frankreich). Orn. Monatsber. XXV, p. 121—128.

1836 J. Holandre, Faune du département de la Moselle. Metz (zuerst erschienen im Almanach du département de la Moselle, Metz 1825 und 1826).
1851 Ders., Catalogue des animaux vertébrés, observés et recueillis dans le département de la Moselle. Bull. de la Soc. d'Hist. Nat. du dép. de la Moselle, 6ème cahier, Metz 1849/50, p. 87—132.
1901 J.-J Kieffer, Observations ornithologiques. Bull. Soc. d'Hist. Nat. de Metz (2) IX, p. 1—8.
1834 L. Landbeck, Systematische Aufzählung der Vögel Württembergs. Correspondenz-Blatt des Kgl. Württemb. Landwirthsch. Vereins 1835.
1899 R. Paquet (Nerée Quépat), Ornithologie du Val de Metz. Paris et Metz.
1914 R. Schelcher, Ornithologische Ausflüge in die Umgebung von Freiburg (i. Br.) und in die Südvogesen. V.O.G.B. XII, p. 53—86.
1917 L. Schuster, Über das Vorkommen der Ammern in Nordostfrankreich. Orn. Monatsber. XXV, p. 160—163.

Analyse der Baumläufergesänge.

Von

H. Stadler und **C. Schmitt** (Lohr).

A. Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla brachydactyla* Brehm).

Dem angehenden Vogelstimmenbeobachter ist die Analyse des Gesangs dieses Baumläufers sehr anzuraten. Der Vogel ist ein gutes Beobachtungsobjekt, besonders im ersten Frühling. Da tönt sein Gesang fast ununterbrochen. Wir haben ihn die einfache Strophe ohne jede Veränderung schon 50 mal hintereinander vortragen hören. Sein Gesang ist so schmetternd, daß die anderen ohnehin in dieser Zeit wenig sangeslustigen Vögel den Knirps nicht unterkriegen.

Da die Strophe sich neben ihrer fast völligen Unveränderlichkeit außerdem noch durch ihre Kürze auszeichnet, fast überall, auch in unmittelbarer Nähe von menschlichen Wohnungen zu hören ist, unserem natürlichen rhythmischen Gefühl sehr naheliegt und nur gute Töne enthält, haben wir sie einmal, als wir sie viele Male hintereinander singen hörten, zum Gegenstand folgenden Lehrgesprächs gemacht.

I. Rhythmus.

1. Wie viel Töne enthält der Gesang?
   Sieben.
2. Unterscheiden sich diese 7 Töne bezüglich ihrer Länge?
   Ja, es sind schnellere und langsamere Töne vorhanden.
3. Wo stehen die schnelleren?
   In der Mitte der Strophe.
4. Wo die langsameren?
   Am Anfang und am Schluß.
5. Wie viel langsamere Töne sind zu unterscheiden?
   Zwei und einer.
6. Wie viel Töne erscheinen als kurze?
   Vier.
7. Welche Notenwerte entsprechen diesen schnelleren Tönen?
   Sechzehntel.

8. Welche Notenwerte entsprechen den zwei langsameren Anfangstönen und dem Schlußton?

Achtel.

9. Nun sollt ihr mit Noten, die in gleicher Höhe (also auf einer Linie) stehen, den Gesang des Baumläufers notieren!

II. Die Melodie.

10. Nun achtet darauf, ob die Töne wirklich alle in gleicher Höhe stehen?

Nein.

11. Wie viele Hochtöne sind vorhanden?

Zwei.

12. Wo stehen diese?

In der Nähe des Anfangs und am Schluß.

13. Wo steht der tiefste Ton?

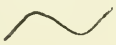
Bei den Sechzehntelnoten.

14. Der wievielste Ton ist er in der Gesamtreihe?

Der fünfte.

15. Achtet auf das Steigen und Fallen der Melodie!

16. Zeichnet mit einer Linie die Bewegung der Melodie!



17. Setzt nun die Noten ein!

Wie nennt man Tonfiguren von der Art dieser Sechzehntelbewegung in der Musik?

Doppelschlag.

III. Metrik.

18. Nun wollen wir die am stärksten betonten Noten feststellen.

Die 2. und die letzte Note werden am stärksten betont.

19. Ihr wißt vom Gesangunterricht, daß vor dem Ton, der am stärksten akzentuiert wird, der Taktstrich zu setzen ist. Setzt ihn!

20. Nun seht ihr, daß eine Änderung unserer Schreibweise eintreten muß.

Welche?

; d. h.

der letzte Ton darf nicht mit der Sechzehntelgruppe verbunden werden.

21. Jetzt sollt ihr die Taktbezeichnung einsetzen.
$^3/_8$ Takt.

IV. Die Tonhöhe.

22. Die 2 Hochtöne sind mit der Vogelpfeife zu bestimmen.
Sie sind 5 gestrichnes *g*.

23. Bestimmt den Anfangston, der etwas tiefer liegt.
Er ist 5 gestrichnes *f*.

24. Sucht nun den Tiefton der Sechzehntelgruppe zu bestimmen?
Er ist e_5.

25. Tonumfang?
Die Terz e_5—g_5.

26. Wieviele Töne liegen zwischen dem Hoch- und Tiefton?
Zwei.

27. Entsprechen die Intervalle also den unseren?
In dieser Vogelstrophe ja.

V. Vortragsweise.

28. Achtet auf Bindungen!
Die Sechzehntelgruppe ist mit dem letzten Ton gebunden; die zwei ersten Töne werden mehr stakkatiert gebracht.

29. Tonstärke?
Forte.

30. Tempo?
Die zwei ersten Töne und der Schlußton sind schnelle Achtel. Die Länge der Strophe beträgt ein und eine halbe Sekunde. Wir haben also etwa das Tempo Allegretto.

VI. Phonetik.

31. Welches ist der lautliche (phonetische) Eindruck — der Text des Lieds?

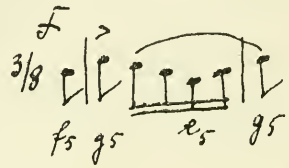
Der Text ist mit unseren menschlichen Sprachlauten sehr schwierig wiederzugeben. Vielleicht könnte man sagen, die Baumläuferstrophe höre sich an etwa wie: $\frac{\text{di}}{\text{s}}\,\frac{\text{d}}{\text{s}}\,\frac{\text{i}}{\text{s}}\,\frac{\text{di}}{\text{s}}$ üĕü $\frac{\text{d}}{\text{s}}\,\frac{}{\text{i}}$. Das Liedchen stellt ein wenn auch liliputanisches Musikstück dar — Töne lassen sich aber mit Vokalen und Konsonanten nur höchst unvollkommen nachahmen. Daher läßt sich das Liedlein, das sogut wie nicht nachgesprochen werden kann, auf einem geeigneten Instrument vorzüglich spielen, nämlich auf Orgelpfeifchen aus dem Register Salizional. Damit kommen wir zu der

VII. Klangfarbe.

32. Diese ist im ersten Ton und in den zwei Hochtönen scharf, metallisch, in der Sechzehntelfigur etwas stumpfer.

VIII. Die endgültige Schreibung

ist demnach 33

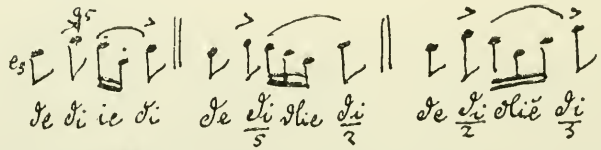


mit den darunter zu setzenden Silben $\frac{d}{s}$ i $\frac{d}{s}$ i $\frac{d}{s}$ i üeü $\frac{d}{s}$ i

Hier brach das Lehrgespräch ab — ohne das Thema erschöpft zu haben. Es fehlt noch eine Besprechung der Varianten und Dialekte, sowie des einschlägigen Schrifttums.

IX. Varianten und Dialekte.

Die Strophe des Gartenbaumläufers wird individuell sehr selten abgeändert. Wir haben Brutvögel verhört in Süd-, Mittel- und Norddeutschland, bei Amsterdam, im Böhmischen Erzgebirge, am Langen- und Genfersee; wir hören jeden Frühling und in jedem Herbst Durchziehende singen im Main- und im Regnitztal — der Gesang ist bei allen gleich bis in die kleinsten Einzelheiten hinein — gebaut nach ein und demselben Schema, eben dem, das unsere Schreibung zeigt. Nur der erste Ton wird bisweilen etwas tiefer gebracht, und die Zahl der abwärts ziehenden Stakkatesechzehntel ist hie und da — jedoch selten — vermindert, so daß Notenbilder entstehen wie diese:

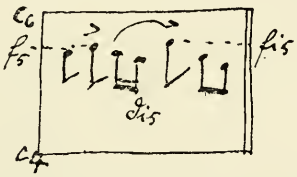


Ein einziges Mal hörten wir noch eine andere Abweichung, am 25. V. 1915 im Ungeheuren Grund bei Friedrichrode:

Das letzte Sechzehntel war ein kleines Rollerchen. Diese Variante sang der Vogel oft, ebenso oft aber auch die gewöhnliche Strophe.

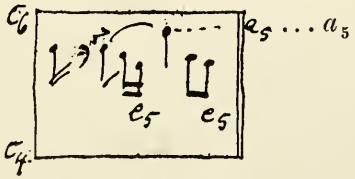
Besonders auffallend erschien uns immer das starre Festhalten all' der vielen von uns verhörten Einzeltiere an der absoluten Tonhöhe f_5 g_5 e_5 g_5!

Wenn man jedoch die Certhien südlicher Gegenden verhört, ändert sich das Bild etwas. In Tessin singen zahlreiche Gartenbaumläufer wie unsere; da es jedoch Mitte April war zur Zeit unserer Beobachtungen, so vermuten wir mit gutem Grund, daß wir nördliche Tiere vor uns hatten, die nur durchzogen. Andere *Brachydactylae*, nämlich am Langensee, die wir für die dortigen Brutvögel halten möchten, unterscheiden sich im Gesang von unsern Baumläufern recht ohrenfällig. So sang ein Gartenbaumläufer am 18. IV. 1914 östlich von Tenero (bei Locarno), in der Krone einer Weide auf Wiesenland:



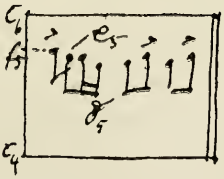
— stets dieses kleine Lied.

Am 9. IV. 1914 sang einer in Locarno, im Pappel-Erlen-Hain am See:



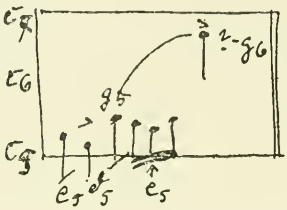
Diesen beiden Strophenarten ist gemeinsam, daß das Kernstück verkürzt ist (daß ihre Sechzehntel reduziert sind auf zwei), daß der letzte Hochton höher ist als der zweite — einmal um eine kleine Sekunde, einmal um eine (nicht immer genaue) Quart, und daß dem Schluß abwärts gerichtete Achtelfiguren angehängt sind in der Tonhöhe der Sechzehntel des Mittelstücks.

Ein anderer sang geradezu einen Übergang zwischen unserem gewohnten Lied und der Langensee-Lokalform.



Das ist ein sehr wenig variiertes Liedchen unsrer einheimischen Vögel mit Wiederholung des Tonpaars des Strophenschlusses und Weglassung des Auftakts.

Am 15. Juni 1914 weilten wir in Le Petit Bornand, einem Dorf Hochsavoyens. In einem Obstgarten, am Aufstieg zu dem Hochplateau der Cenise, sang ein Baumläufer viele Male die Strophe:



Man sieht: das Liedchen hat die größte Ähnlichkeit mit der gewöhnlichen *Certhia*-Strophe, jedoch die Tonhöhe weicht auffallend ab. Der Auftakt ist e_5, der erste akzentuierte Ton ist d_5, das Mittelstück liegt zwischen g_5 und e_5; das überraschendste aber ist der Schlußton. Dieser ist ungeheuer hoch, weit draußen über d_6, der höchsten Pfeife, die wir damals bei uns hatten. Wir hatten den bestimmten Eindruck, die nächst höhere Oktav von g_5, also sechsgestrichnes g, zu hören.

Klang, Vortrag, Tempo, Tonstärke dieser verschiedenen südlichen Varianten waren genau die unsrer deutschen Vögel. Da wir die Sänger nur flüchtig sehen konnten, so muß zunächst dahingestellt bleiben, ob wir hier einen Baumläufer-Dialekt oder die Strophen einer geographischen Form (etwa von *C. brachydactyla ultramontana* Hart.?) vor uns hatten.

X. Schrifttum.

Über das Lied des Gartenbaumläufers ist bereits eine kleine Literatur vorhanden, und es verlohnt sich, sie zu besprechen.

Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas (Neuausgabe) Bd. 2, 1905, p. 326, sagt: „... Gesang . . ., welcher . . . einförmig und schlecht genannt zu werden verdient, indem er nur aus einer Strophe besteht und sich etwa durch die Silben Jichtititirroititerih oder Tititititiwüiti versinnlichen läßt."

C. E. Hellmayr, Paridae, Sittidae, Certhiidae, in: Tiereich, Lief. 18, 1903, p. 208: [Sein Gesang] „unterscheidet sich von der nächsten Art [*C. familiaris*] . . ., besonders . . . durch biologische Merkmale wie Stimme, Aufenthalt u. s. w. . . ."

E. Hartert, Die Vögel in paläarktischen Fauna, Bd. 1, 1905, p. 318; „Stimme von der von *C. familiaris* ganz verschieden . . ., auch der Gesang ist lauter und härter."

C. G. Friderich, Naturgeschichte der deutschen Vögel, 5. Aufl. bearbeitet von Alexander Bau, 1905, p. 148: „Einen kurzen Gesang, der einen heiteren Charakter hat, läßt das Männchen im Frühjahr hören, ungefähr wie: „bibibibiboiteritih“.“

Otto Kleinschmidt, Die Singvögel der Heimat, 1913, p. 82: „Gesang individuell verschieden, doch im Klangbild ähnlich, etwa ditt deh di leh lih, im Klettern (anscheinend seltener im Sitzen?).“

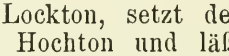
In den „Verhandlungen der Ornithol. Gesellschaft in Bayern ist unter „Materialien zur bayerischen Ornithologie“ der Baumläufergesang mehrfach mit Silben notiert als: si siri si oder si si siri si.

Mit diesen sehr allgemein gehaltenen Urteilen oder Silbenschreibungen ist nicht viel anzufangen: sie vernachlässigen vollständig die Tonhöhe und vor allem den Rhythmus und die Melodielinie, das wesentliche und wichtigste an jedem Gesang. Man muß aber den genannten Autoren zugute halten, daß sie in ihren systematischen Werken genauere Gesangsanalysen auch gar nicht geben wollen.

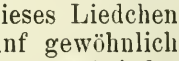
In der Spezial-Literatur ist der Gesang der *C. b. brachydactyla* behandelt worden von Voigt, Hesse, Kruber, den Verfassern, Fenk, Hoffmann.

Alwin Voigt, Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen, 6. Aufl. 1913, schreibt (p. 107): „. . . sein kurzes, aber charakteristisches Liedchen . . . (ti tit irriti N.) oder pfeift's da bald hier, bald dort; zeitweise hörte ich regelmäßig diese kurzen Strophen, andere Male eine um 2 oder 3 Töne längere, z. B. , die gestreckten Töne von demselben Klange, wie die oben beschriebenen auffällig klaren Tītī, wenn auch etwas kürzer gehalten, der zweite und vorletzte als Höhepunkte betont. Als große Seltenheit beobachtete ich, daß ein kleiner Baumläufer beständig die Schlußfigur verdoppelte, also titi tiaritiariti.“

Voigt's Schreibungen kommen der unsrigen sehr nah. zeigt zwei längere Anfangstöne, den Schlußton in der Höhe des zweiten Tons, und 3—4 schnellere Töne in der Mitte, deren erster tiefer liegt als der zweite „gestreckte“ Ton. Abweichend von unsrer Notierung ist in diesem Notenbild Voigt's: die Töne der Einleitung liegen auf der gleichen Tonstufe, der letzte Ton der schnelleren Tonfigur ist der Hochton der Strophe. — Seine zweite und dritte Schreibung decken sich fast vollkommen mit der unsrigen. In setzt er, ganz wie wir, den Anfangston

tiefer als den zweiten Ton, den Schlußton in gleiche Höhe mit dem zweiten Ton, und bereits den ersten Ton des Mittelstücks tiefer als den Hochton. Im Mittelstück hört er nur drei Töne, was wir nicht als Regel bezeichnen möchten. Bei der Schnelligkeit, mit der diese Figur gebracht wird, kann eben leicht ein Hörfehler mit unterlaufen. Seine dritte Schreibung  bringt als ersten Ton der Strophe den Lockton, setzt den vorletzten Ton etwas höher als den andern Hochton und läßt den abwärtsziehenden kleinen Lauf in der Lage des ersten Hochtons beginnen. Als Abschluß der Strophe erscheint noch ein tiefer Ton, tiefer als der erste Tiefton. Es wäre das ein Seitenstück zu unsern Beobachtungen am Langensee.

Was uns an Voigt's Notierungen auffällt, ist, daß der Baumläufergesang so variieren soll. Was wir an deutschen Certhien haben singen hören, hat uns hundertmal bewiesen, daß nicht leicht an einem Strophentypus so starr und gleichmäßig festgehalten wird wie an dem der *brachydactyla*.

E. Hesse, Zum Gesang von *Certhia*, in: Ornithol. Monatsber. 1907, Nr. 3, p. 37ff. Hesse unternimmt hier zum erstenmal, die Verschiedenheit der Gesänge unsrer beiden Baumläuferarten mit schematischen Schreibungen vor Augen zu führen. „Von dem eigentlichen Liedchen sind nun zwei Typen zu unterscheiden, einer, der eine Reihe trillerartige Töne aufweist [*C. familiaris*], und ein solcher, der derartige Töne entbehrt, [*C. brachydactyla*]. Dieser letztere . . . bildet eine ganz charakteristische Tonfigur. In seiner Vollendung besteht dieses Liedchen aus acht Tönen; von selbigen liegen die ersten fünf gewöhnlich abwechselnd einen halben bis ganzen Ton auseinander, wobei der dritte die tiefste Lage hat, daran schließt sich ein etwas in die Höhe gezogener Ton, dem endlich noch zwei folgen, von denen der Schlußton meist wieder einen halben Ton herabfällt; ich möchte es mit den Silben „tititutitiroïti“ wiedergeben, die zweite, vierte und siebente Silbe gewöhnlich etwas stärker betont und hervorgehoben, Ton 6 und 7 beinahe verschmolzen, das Ganze gebunden und lückenlos vorgetragen; in Zeichenschrift: Fig. 1. 

Die Tonhöhe, bis zu welcher der höchste Ton, also der siebente, emporsteigt, ist individuell schwankend, was schon früher Voigt festgestellt hat, das Intervall kann „zwischen Sekunde und Sexte variieren.“ Von diesem Schema hört man nun kleine Abweichungen, indem z. B. die ersten beiden Töne gleich hoch, manchmal auch ein wenig abgehackt sein können, oder der vierte Ton ganz wegfallen kann, so daß das Liedchen dann nur aus sieben Tönen besteht, wie es Voigt . . . darstellt; konstant bleibt jedoch

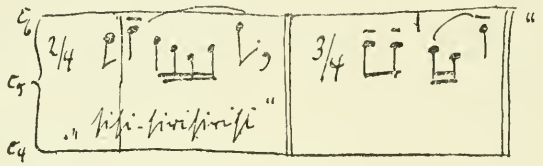
die sich in obenerwähntem Intervall bewegende Schlußfigur der letzten vier Töne. Naumann schreibt u. a. „Tititititiwüiti", das stimmt in der Silbenzahl (8) mit meiner Angabe, nur ist die dritte Silbe als tiefste nicht besonders gekennzeichnet und anstatt „ro" steht in der sechsten „wü"."

Mit dieser Transkription und Beschreibung können wir uns nicht vollsändig einverstanden erklären. Es ist gewiß nicht die Regel, daß die ersten fünf Töne abwechselnd, so wie Hesse's Fig. 1 es zeigt, einen halben bis ganzen Ton auseinanderliegen, oder daß der dritte die tiefste Lage hat. Die Höhe des höchsten Tons bezw. der beiden Hochtöne haben wir nur im Süden etwas schwankend angetroffen. Akzentuierung des vierten Tons ist uns bisher noch nicht vorgekommen. Ton 6 ist an Ton 7 nicht inniger gebunden als an Ton 5. Eine Sext als Intervall der *brachydactyla*-Strophe müsseu wir als eine ungemeine Seltenheit bezeichnen. Wir möchten bezweifeln, daß ein achter tieferer Schlußton im Liedchen unsrer einheimischen Baumläufer die Regel bilde. Vor allem läßt Hesse's Melodielinie die so sehr charakteristische Gliederung des Mittelstücks vermissen, und seine Beschreibung enthält über den Rhythmus kaum eine Andeutung.

P. Kruber, Über den Gesang von *Certhia familiaris* L. und *Certhia brachydactyla* Br. (Ornithol. Monatsschr. 35, 1910, Nr. 3) schreibt auf p. 157: „. . . das kurze, prägnante Motiv seines Paarungsrufes. Er besteht . . . aus einer kurzen Reihe halb zwitschernder, halb pfeifender Laute, die sich statt durch „ti ti ti" auch ebensogut auch „zi zi zi" wiedergeben lassen . . . Darauf folgt ein kurzes, trillerndes, nach unten gezogenes zierrro und dann ein nach oben gezogener i-Laut, der auf der Höhe betont wird, und dem fast immer ein etwas tieferer Schlußton folgt . . . Dieses Liedchen . . . wird . . . nie verdoppelt; auch sind die Veränderungen nur unbedeutender Art, so daß der Kern des Motivs stets unverändert bleibt."

Krubers Beschreibung läßt den Rhythmus ziemlich gut erkennen. Sein Ausdruck „trillernd" könnte vielleicht zu Mißverständnissen führen. Das Wesen des Trillers besteht darin, daß zwei nicht ganz nah beieinander liegende Töne schnell abwechselnd nach einander gebracht werden. Die Sechzehntelfigur des Mittelstücks ist aber nichts weniger als ein Triller. Die Wahrnehmung, daß dem letzten Hochton fast immer noch ein etwas tieferer Schlußton folgt, ist bemerkenswert. K. hat im Riesengebirg beobachtet. Da wir selbst das bisher niemals gehört haben bei den süd- und mitteldeutschen sowie holländischen und Genfer Brutvögeln, so scheint ein tieferer Schlußton vielleicht als Dialekt den mehr östlich wohnenden Gartenbaumläufern eigentümlich zu sein.

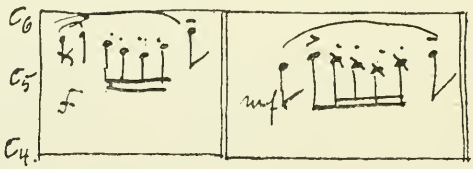
Wir selbst haben in „Studien über Vogelstimmen“ Journal f. Ornithol. 1913, Aprilheft), und in „Studien über Vogelstimmen nach neuen Gesichtspunkten“ (Ardea 1914, p. 40 und 41) Schreibungen der *brachydactyla*-Strophe gebracht. „Vom Waldbaumläufer“ — es soll heißen: vom Gartenbaumläufer — sagten wir (a. a. O.) „hört sich das taktmäßige, scharf klingende kurze Liedchen so an:



1. 2.

Nr. 2 ist ein abnorm verkürztes Lied. Strophe 1 ist fast genau die von uns p. 292 geschriebene Form; jedoch ist sie etwas zu hoch angesetzt. Ein Hörfehler veranlaßte uns damals, den zweiten Ton als Viertelnote zu schreiben. So verschob sich die Taktbezeichnung. Dieser zweite ist aber in Wahrheit ein Achtel, weshalb wir heut $^3/_8$ Takt notieren.

In der „Ardea“ 1914 haben wir auf p. 40 die Strophe des Gartenbaumläufers und des Schwarzkehlchens geschrieben.



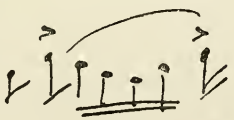
a *b*
Baumläufer Schwarzkehlchen

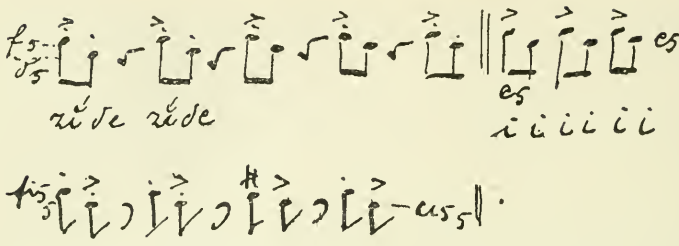
Die Beschreibung auf p. 41 lautet: „Die auf der vorigen Seite stehenden Strophen vom Gartenbaumläufer . . . *a*, und vom schwarzkehligen Wiesenschmätzer (*Saxicola torquata rubicola* [L.]) *b*, zeigen große Ähnlichkeit. An einem Auftakt bei *b*, einem Vorschlag bei *a* schließt sich der am stärksten akzentuierte Hochton an. Zu dem am Schluß stehenden etwas weniger betonten Hochton führt eine Notenfigur, die in der Musik den Namen Mordent führt (∾). In der Strophe des Schwarzkehlchens zeichnet sich diese Mordent aus durch große Klangarmut, daher sind die Notenköpfe durchstrichen . . . — er hört sich an wie eine heisere Baumläuferstrophe. — Lage, Tonspannung und Tonstärke der

beiden Arten sind jedoch konstant verschieden — Baumläufer g_5 bis etwa e_5 und forte, Schwarzkehlchen e_5 bis d_5 und mf . . .“

Was uns heut an dieser Schreibung (*a*) nicht gefällt, ist die Bewertung des Auftakts als Vorschlags, die Stakkatierung der Sechzehntel und das Fehlen des Bindebogens vom ersten Sechzehntel zum Schlußton. Das Laufen des Bogens über der ganzen Strophe besagt, daß diese als Phrase angesehen werden kann (Phrasierungsbogen). Die Schwierigkeit, schnell ablaufende Gesänge in sehr hoher Tonlage genau zu erfassen, macht es begreiflich, daß uns kleine Fehler unterliefen, solang wir noch nicht die Übung und Sicherheit von heute hatten.

Reinhold Fenk: Zum Gesang von *Certhia* (Ornithol. Monatsber. 23, 1915, Nr. 11, p. 70ff.): „. . . der Gesang . . . des Gartenbaumläufers . . . sechs- bis siebensilbig, selten achtsilbig (wenn man nicht anstatt der vorletzten hinaufziehenden beiden Töne deren drei bis vier hört) habe ich mir gemeinhin mit „titidatitterih“ (titi$_{ti}$ri(i)iti, tititerriti und ähnlich) bezw. „titidaditteritih (titidatiteri(i)iti)“ notiert und zwar finde ich sowohl das Hesse'sche Schema . . ., als auch in anderen Fällen die Alwin Voigt'sche . . . durchaus zutreffend, wobei noch zu bemerken ist, daß das sonst recht taktgemäße Liedchen bei verschiedenen Vögeln doch etwas verschieden klingt, ja es sogar von einzelnen Baumläufern verschieden moduliert wird, so u. a. von einem Stück, das am 28. Mai 1914 bei Erfurt meist „dididelditittih (dididelditterih)“ sang, mehrmals aber auch zweimal aufbog, so daß es wie „di^{di}del^{di}del^{dih}“ (Silbe 3 und 5 kurze Nachschläge der betonten 2 und 4) anhörte.“

Diese umständliche Beschreibung schweigt sich über die Hauptsache: Rhythmus, Melodielinie, Tonhöhe vollkommen aus. Unbegreiflich ist uns außerdem, wie Fenk das „di^{di}del^{di}del^{dih}“ als Variante der Strophe  ansehen kann. Dieses „di^{di}del^{di}del^{dih}“, das bisher noch niemand beschrieben hat oder auch nur erwähnt zu haben scheint, wird von unsern unterfränkischen Gartenbaumläufern oft gebracht; es hat mit der gewöhnlichen Strophe nicht das mindeste zu tun und ist gar keine Strophe, sondern eine Rufreihe, in der die Locktöne abwechselnd in zwei verschiedenen Lagen gebracht werden. Sie läßt sich sehr schön in Noten wiedergeben und mit Salizionalpfeifchen nachpfeifen.

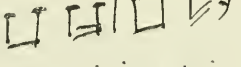


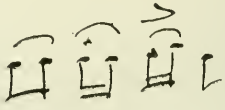
D. h.: Zwei stakkatierte Töne, die um eine kleine Sekunde, eine kleine Terz, eine Quart auseinanderliegen, werden schnell gereiht. Als Tonhöhen haben wir festgestellt f_5—d_5, e_5 es_5, fis_5 cis_5. Klanglich sind es die schönen metallischen Lockrufe des Vogels.

W. Schmidt beschreibt in den Ornithol. Monatsber. 1910, p. 91/92 als Gesang von *C. familiaris* den von *brachydactyla*, mit den Zeichen von Hesse und zahlreichen Silbennotierungen, die sämtlich lediglich Hörvarianten ein und derselben Strophengattung sind.

Werner Hagen (Zur Biologie und Faunistik unserer *Certhia*-Arten, Journ. f. Ornithol. Bd. 65, 1907, Festschrift für Reichenow) sagt auf p. 76: „Es ist ein „kurzes", „taktmäßiges", „stereotypes" Liedchen, das aus klaren, hellen Pfiffen besteht und laut und scharf akzentuiert vorgetragen wird. . . . Modulationen fand ich recht selten . . . Ich notierte folgende Typen: „ditriti, tititroiti, titidüiti, titatiträiti, titiroiti, tititiroiti, tititiwiti, titätitriiti, dititititriiti, tititidrüiti, diditridi, zizitütetriiti." — Die Kennzeichnung als kurz, taktmäßig und stereotyp ist richtig; die Silbenschreibungen bringen nichts weiter als Schwankungen des Höreindrucks und lassen jede Angabe über Rhythmus, Tonspannung, Melodielinie vermissen.

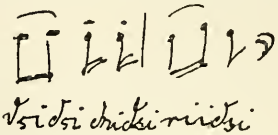
Bernhard Hoffmann: Beitrag zur Kenntnis von *Certhia familiaris* L. = *C. macrodactyla* Brehm (Ornithol. Monatsschr. 1916, Nr. 2, p. 82ff.) bringt die Strophe von *C. brachydactyla* mit Notenzeichen ohne Linien, in Klischees,

auf p. 82 

auf p. 87 

Er wiederholt dieselbe Schreibweise in einer Studie: „Die verschiedenen Methoden der Darstellung von Vogelstimmen" (Journ.

f. Ornithol. 65, 1917, Heft 1). Hier führt er die Baumläuferstrophe als Beispiel der Phrasierung im Vogelgesang auf und sagt (p. 72):

„Im einfachen Liedchen des Hausbaumläufers 

werden die ersten zwei Töne meist gebunden (*legato*), die nächsten zwei mehr gestoßen (*staccato*), die folgenden zwei Töne aber wieder sehr gebunden vorgetragen, welche Vortragsweisen bekanntlich durch Bogen, bezw. durch Punkte dargestellt werden, die man über die betreffenden Noten setzt."

Der Vergleich mit unsrer Schreibweise ergibt das gemeinschaftliche: zwei Töne in Achtelbewegung am Anfang; ihnen folgen vier Sechzehntel, auf diese ein einzelner Schlußton. Ergibt den Unterschied: die völlige Außerachtlassung der so eindringlich hervortretenden Änderungen in der Melodieführung — der charakteristischen Melodielinie; in beiden Notenbildern ist der so auffallende Wechsel der Tonhöhe kaum angedeutet; nach dem unterlegten Text müßten in der Schreibung p. 82 die Töne, die den Silben reu entsprechen, tiefer gesetzt werden — hier steckt ein Widerspruch zwischen „Text und Melodie".

Die Schreibungen Hoffmann's sind nach unsrer Meinung zum mindesten unvollständig. Die von ihm verhörten Gartenbaumläufer haben nicht anders gesungen als unsere, und er sagt selbst auf p. 82, daß „der bekannte Ruf von *C. brachydactyla* zizi zizireuizi . . ., wie allgemein bekannt ist, nur ganz geringe Schwankungen zeigt". Es wäre höchst sonderbar, wenn gerade seine Vögel auf Melodie nicht viel gegeben hätten. Wir hätten von H. auch gern etwas über die Tonhöhe der Baumläuferstrophen gehört. Nach unsrer Meinung dürfte der Stimmenforscher über dieses ebenso interessante wie wichtige Moment nicht stillschweigend hinweggehn. Die Bestimmung der Tonhöhe gelingt zudem bei einiger Übung leicht, wenn man ein geeignetes Instrumentarium verwendet: als solches hat sich uns ein Satz von Orgelpfeifchen (Register Salizional) von der Tonlage g_4 bis d_6 vorzüglich bewährt, und wir haben dieses Verfahren in drei Abhandlungen empfohlen, die den Spezialforschern bekannt sind (Journ. f. Ornithol. 1913, p. 383—394; Ardea 1914, p. 32ff.; British Birds 8, 1914, p. 2—8). Hoffmann selbst empfiehlt solche Zinnpfeifchen auf p. 85/86 seiner Arbeit im Journ. für Ornithol. 1917.

Miscellanea Ornithologica III[1]).

Von

C. E. Hellmayr.

VIII. Die Formen von *Rhodinocichla rosea* (Less.).

Unlängst hat sich E. Hartert[2]) mit den geographischen Rassen dieser eigenartigen Vogelform, die, im System vielfach umhergeworfen, nach den neuesten anatomischen Untersuchungen H. L. Clark's[3]) als aberrante Tangare anzusehen sein dürfte, in gewohnt gründlicher Weise beschäftigt und eine kurze Übersicht ihrer Kennzeichen gegeben. Während wir seiner Begrenzung und Anordnung der vier Formen durchaus beistimmen, vermögen wir der versuchten Deutung des Lesson'schen *Furnarius roseus* nicht zu folgen. Diese Art wurde von Lesson in der im September 1832 erschienenen, zweiten Lieferung seiner „Illustrations de Zoologie"[4]) nach einem männlichen Exemplar beschrieben und abgebildet (Taf. 5). Als Fundort wird im Text „le Brésil et le district peu connu de San-José" bezeichnet, was natürlich ein Irrtum war, da dieser schöne Vogel auf südamerikanischen Boden nur im nördlichen Venezuela und in Colombia vorkommt. Hartert (l. c.) behauptet nun: „Lafresnaye[5]) in his critical notes on types in the Paris Museum showed that the type did not come from Brazil, but from Colombia", und bezieht infolgedessen den Namen *roseus* auf die in Bogotá-Sammlungen vorkommende Form. Der soeben zitierte Satz Hartert's beruht auf einem unerklärlichen Mißverständnis. Lafresnaye spricht in der angezogenen Arbeit weder vom Typus des *F. roseus* (der sich übrigens gar nicht im Muséum d'Histoire Naturelle befindet) noch von anderen Typen des Pariser Museums; sondern er erörtert mehrere in seiner Privatsammlung befindliche Exemplare, wobei er der Vermutung Ausdruck gibt, daß Lesson's Fundort „San José, Brésil" falsch und das richtige Habitat

---

[1]) Siehe diese „Verhandlungen" XIII, Heft 2, Septbr. 1917, p. 188—200.
[2]) Novit. Zool. 23, 1906, p. 229.
[3]) Auk, 30, 1913, p. 11—15.
[4]) Bezüglich der Erscheinungsdaten des Werkes siehe Mathews, Nov. Zool. 18, 1911, p. 12.
[5]) Rev. Zool. 8, 1845, p. 10—11.

„Colombie" sein möchte, aus welch letzterem Lande er seine Stücke erhalten habe. Für die Ermittlung der Herkunft des Originals von *F. roseus* ist Lafresnaye's Artikel mithin völlig bedeutungslos. Das im Kolorit nichtssagende Bild und die wie üblich pompös gehaltene Beschreibung bei Lesson könnten sich ebensogut auf eine der südamerikanischen Formen wie auf *R. rosea eximia* beziehen und nützen uns gleichfalls recht wenig für die Klärung der Frage. Trotzdem unterliegt es unseres Erachtens kaum irgendwelchem Zweifel, daß der Typus aus N.-Venezuela stammte und der von Hartert *R. rosea vulpina* (Hartl.) genannten Form angehörte. Dafür ist neben der Erwägung, daß zur Zeit der Veröffentlichung der Tafel von *Furnarius roseus* Colombia eine völlige Terra incognita war[1]), noch ein anderer gewichtiger Umstand bestimmend. Lesson gibt nämlich denselben Fundort „le Brésil, le district de San-José" für den Kolibri *Saucerottea tobaci feliciae* (Less.)[2]) an, welcher nachgewiesenermaßen nur das nördliche Littorale Venezuelas, von Bermudez bis Carabobo, bewohnt. Wir dürfen daher mit hohem Grade von Wahrscheinlichkeit annehmen, daß *Furnarius roseus* und *Ornismya feliciae* dem Beschreiber aus derselben Quelle zugegangen sind, und da die letztgenannte Art auf das nördliche Venezuela beschränkt ist, dürfte auch die Herkunft des ersteren aus dieser Gegend ziemlich sicher sein. In Berücksichtigung dieser Sachlage haben Hellmayr & Seilern[3]) für *F. roseus* N.-Venezuela[4]) als terra typica fixiert, was Hartert offensichtlich entgangen ist. *Turdus vulpinus* Hartl. betrachten wir daher als Synonym von *F. roseus*, wogegen die Bogotá-Form eine Neubenennung erheischt.

Die Kennzeichen und Verbreitung der vier Formen seien nochmals kurz zusammengefaßt.

a) *Rhodinocichla rosea rosea* (Less.).

Furnarius roseus Lesson, Illustr. Zool., livr. 2, pl. 5 (= ♂ ad.) (Sept. 1832. — „il provient du Brésil, et du district peu connu de San-José", errore; *Caracas*, N.-Venezuela, fixiert als terra typica, auct. Hellmayr & Seilern 1912).

Turdus vulpinus Hartlaub, Rev. Mag. Zool. (2) I, p. 276 (1849. — Caracas; = ♀ ad.).

---

[1]) Die Bogotá-Sammlungen begannen erst gegen Ende der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts auf dem Pariser Federnmarkt zu erscheinen.

[2]) *Ornismya Feliciae* Lesson, Rev. Zool. 3, 1840, p. 72.

[3]) Archiv für Naturgeschichte 75, A., Heft 5, Sept. 1912, p. 45, 139, Fußnote 3.

[4]) Wir spezifizieren hiemit als näheren Fundort *Caracas*, woher damals zahlreiche Vogelarten nach Europa gelangten.

Hab. — Littorale von Venezuela, in den Staaten Bermudez (Caripé), Dept. Federal (Caracas, La Guaira, S. Julián), Carabobo (San Esteban), Lara (Tocuyo) und Mérida (Ejido).

Char. — ♂ ad. Ähnelt in der ausgesprochen (rein) schiefergrauen Oberseite der nordmexikanischen *R. r. schistacea*, unterscheidet sich jedoch durch geringere Größe, merklich schwächeren, wenn auch nicht immer kürzeren Schnabel, dunkler[1]) rosenrote Unterseite und intensiver schiefergraue Körperseiten. Von der Bogotá-Form unschwer durch wesentlich kürzere Flügel, merklich hellere, schiefergraue Oberseite und Weichen zu sondern.

♀ ad. Oberseite ziemlich hell schiefergrau, etwas oliv getrübt; Supraloralstreif und Unterseite zimtgelbbraun; Körperseiten schiefergrau, die Weichen stark olivbräunlich überwaschen.

Fünf ♂♂ ad. . . . al. 81—84; caud. 83—88; rostr. 19—20½ mm
Zwei ♀♀ ad. . . . al. 77, 79; caud. 77; rostr. 20 mm.

b) *Rhodinocichla rosea harterti* **n. subsp.**

Hab. — Zentral-Colombia: Bogotá-District.

Type im Zoologischen Museum, München: Nr. 09. 1067. ♂ ad. Bogotá-coll. ex Mus. Dalmas.

Char. — ♂ ad. Ähnlich *R. r. rosea*, aber bei gleicher Schwanz- und Schnabellänge durch merklich längere Flügel und wesentlich dunklere, schwärzlichschiefergraue oder rußschwärzliche Färbung der Oberseite und Körperseiten unterschieden. Überdies sind die schiefergrauen Säume auf den Oberflügeldecken und Schwingen schmäler, dunkler und weniger abgehoben.

♀ ad. Oberseite entschieden dunkler, schwärzlicher grau als bei *R. r. rosea* und ohne den olivenfarbigen Anflug, der sich nur auf den Oberschwanzdeckfedern angedeutet findet. Supraloralstreif und Unterseite viel tiefer zimtbraun, Körperseiten gleichfalls dunkler schiefergrau, mit weniger bräunlicher Mischung. Kopfseiten wohl tiefer rußschwärzlich.

Sechs ♂♂ ad. al. 86—89; caud. 85½—88½; rostr. 19½—21 mm.
Vier ♀♀ ad. al. 79—82; caud. 80—82; rostr. 18½—19½ mm.

Obs. — Durch die dunklere Färbung der Oberseite und Körperseiten sowie durch die Reduktion der grauen Säume auf den Flügeln vermittelt diese Form den Übergang zur zentralamerikanischen *R. r. eximia*, gleicht aber in der schlanken, schwachen Bildung des Schnabels der typischen *R. r. rosea* aus Venezuela.

Ich widme sie dem bewährten Forscher E. Hartert, dessen kritische Arbeitsmethode zur Vertiefung des ornithologischen Studiums in weiten Kreisen angeregt und in erster Linie zu dem unleugbaren Aufschwung beigetragen hat, dessen sich die Pflege

[1]) Nicht heller, wie Hartert *lapsu calami* schreibt.

unserer Wissenschaft seit einem Jahrzehnt auf unserem Kontinent zu erfreuen hat.

c) *Rhodinocichla rosea eximia* Ridgw.

Bull. U.S. Mus. Nr. 50, Part 2, p. 770 (1902. — „Isthmus of Panama and north to southern Costa Rica"; terra typica nicht näher bezeichnet).

Hab. — Südliches Zentral-Amerika, von Panama (Lion Hill) durch Veragua (Santa Fé, Calovevora, Chitra, Mina de Chorcha) und Chiriqui (David, Bugaba, Boquete) bis ins südwestliche Costa Rica (El General, Terraba, Boruca, Buenos Aires).

Char. — ♂ ad. Von *R. r. harterti* sofort unterschieden durch sehr viel dickeren und höheren (wenngleich nicht konstant längeren) Schnabel, noch dunklere, schieferschwarze Oberseite, mehr schwärzliche Körperseiten und weitgehende Reduktion der grauen Säume auf den Flügeln, die nur auf den großen Oberflügeldecken durch ganz feine, düster graue Kanten angedeutet sind.

♀ ad. Sehr ähnlich dem von *R. r. harterti*, aber oberseits dunkler, und der Schnabel sehr viel stärker.

Vier ♂♂ ad. al. 83—88; caud. 85—89; rostr. $20^1/_2$—23 mm.
Ein ♀ ad. al. [mausernd]; caud. [mausernd]; rostr. 22 mm.

d) *Rhodinocichla rosea schistacea* Ridgw.

Rhodinocichla rosea β. schistacea Ridgway, Proc. U.S. Mus., I, p. 247 (Dez. 1878. — Sierra Madre of Colima; Rio Mazatlan, W.-Mexico).

Hab. — W.-Mexiko in den Staaten Sinaloa (Mazatlan), Jalisco, Colima und Tepic.

Char. — ♂ ad. Sehr verschieden von der geographisch benachbarten *R. r. eximia* durch hellschiefergraue (statt schieferschwarze) Oberteile, Hals- und Körperseiten, längere Flügel und Schwanz, und lichtrosenfarbige (statt tief rosenrote) Unterseite. [♀ ad. mir unbekannt].

Ein ♂ ad. . . . . al 89; caud. 91; rostr. $21^1/_3$ mm.

IX. Ein neuer Tyrannide aus Bolivia.

Leptopogon superciliaris albidiventer n. subsp.

Leptopogon superciliaris (nec Tschudi) Sclater und Salvin, P. Z. S. 1879, p. 613 (Carguarani, Yungas, Bolivia); Allen, Bull. Amer. Mus. N. H. II, 1889, p. 85 (Yungas).

Leptopogon superciliaris subsp., Berlepsch & Stolzmann, Ornis, 13, II, Sept. 1906, p. 113 (Huaynapata, Marcapata, S.O.-Peru).

Adult. — Ähnlich *L. s. superciliaris* Tschudi[1]), aus Zentral- und Nord-Peru, aber leicht durch fast reinweiße (statt rost- bis ockergelbe) Flügelbinden und viel hellere Unterseite zu unterscheiden. Die Kehle ist mehr weißlich, ohne die geringste gelbliche Beimischung; die Vorderbrust auf hellgraulichem Grunde nur blaßgelblich überlaufen (statt schwefelgelb mit starkem, olivgrünlichen Anflug); der übrige Unterkörper ganz blaß („naples") gelb oder gelblichweiß, statt lebhaft schwefelgelb; die Achselfedern und Unterflügeldecken gelblichweiß, statt rahmfarbig oder röstlichgelb.

♂♂ ad. — Al. 69—72; caud. 64—68; rostr. 12—13$^1/_3$ mm.

♀ ad. — Al. 67; caud. 64; rostr. 12$^4/_5$ mm.

Type im Zoologischen Museum, München: Nr. 15. 1266 ♂ ad. Quebrada onda, Yungas von Cochabamba, Bolivia, Juni 20, 1892. Gustav Garlepp coll. Nr. 1833.

Hab. — Bergwälder des nördlichen Bolivia, Yungas von La Paz (Carguarani, Cillutincara, Chaco, Songo etc.) und Cochabamba (Quebrada onda), und des südlichen Peru (Dept. Cuzco, Marcapata).

Obs. — Diese durch die helle Unterseite scharf gekennzeichnete Form liegt mir in einer Serie von zehn Exemplaren aus den Museen München und Frankfurt vor. Ich hatte sie schon bei einer früheren Gelegenheit[2]) besprochen, aber damals durch ein unbegreifliches Versehen mit dem typischen *L. s. superciliaris* identifiziert. *L. superciliaris* wurde von Tschudi sehr undeutlich beschrieben, und das im ornithologischen Teile der „Fauna Peruana" auf Tafel 10, Fig. 2, gegebene Bild könnte wohl auf die hier neu benannte Form bezogen werden. Allein der Typus stammt nach Tschudi aus den Vorwäldern des mittleren Peru, und wir wissen, daß dieser Reisende, außer im Küstengebiete von Lima, nur in der Montaña von Vitoc und bei Jauja, Dept. Junin, gesammelt hat. Ein von mir untersuchtes altes ♂ aus La Merced, Chanchamayo, Dept. Junin, das man somit als topotypischen *L. superciliaris* betrachten darf, stimmt in der Allgemeinfärbung, namentlich in dem tiefgelben Unterkörper und olivgrünlichen Vorderhals durchaus mit Stücken aus N.-Peru (Huambo), O.-Ecuador und Colombia überein, und ist auf den ersten Blick von den Bewohnern S.O.-Peru's und Bolivia's zu unterscheiden. Die Flügelbinden sind beim Vogel aus La Merced hell rostgelb, bei jenem aus Huambo dagegen tief ockerrostgelb, dabei etwa doppelt so breit. Bei sieben Bogotá-Vögeln schwankt die Färbung der Flügelbinden zwischen lebhaft Ockerröstlich (fast so dunkel wie beim Huambo-

[1]) *Leptopogon superciliaris* Tschudi, Arch. f. Naturg. 10, I, p. 275 (1844. — Peru; später, in der Faun. Peru. Aves, 1846, p. 161, gab der Autor „die Vorwälder des mittleren Peru" als Heimat an, womit zweifellos die *Montaña* von *Vitoc* gemeint ist, welche wir somit als terra typica festsetzen).

[2]) Proc. Zool. Soc. Lond. 1911, p. 1132.

Exemplar) und hell Primelgelb. Das hellste Extrem gleicht in dieser Hinsicht dem neuerdings abgesonderten *L. superciliaris venezuelensis* Hart. & Goods.[1]), aus N.-Venezuela und Trinidad. Zwischen den wenigen Stücken aus N.- und C.-Peru und der Serie aus Colombia (Bogotá; Nóvita, Chocó) vermag ich keinerlei beständige Abweichung festzustellen, weshalb mir die Unterscheidbarkeit des *L. poliocephalus* Cab. & Heine[2]) höchst fraglich erscheint. Die in W.-Ecuador heimische Form hat ebenso lebhaft gefärbte Unterseite wie die Vögel aus Colombia und zeigt dieselbe Variation im Tone der Flügelbinden. Die wenigen untersuchten Stücke scheinen jedoch weniger weiße Mischung auf Stirn und Kopfseiten, und etwas schwärzlicheren Oberkopf zu besitzen; dagegen finde ich die behauptete geringere Größe nicht bestätigt. Das geringe Material, das ich vergleichen konnte, ist nicht ausreichend, um über die Validität der west-ecuadorianischen Form, die *L. superciliaris transandinus* Berl. & Tacz.[3]) heißen müßte, ein endgültiges Urteil zu fällen.

Fünf alte Vögel aus N.-Bolivia haben ausnahmslos weiße, nur in einem Falle ganz blaßgelblich getönte Flügelbinden, wogegen diese bei zwei jüngeren Exemplaren ähnlich wie bei einem unserer Bogotá rahmröstlichgelb gefärbt sind. Die Unterseite aber ist bei allen sieben Bälgen so blaß wie oben beschrieben. Zwei ♂♂ und ein ♀, alle ausgefärbt, aus Marcapata, S.O.-Peru, besitzen gleich den jüngeren Individuen aus Bolivia rahmgelbe Flügelbinden, doch scheint die Unterseite durchschnittlich wohl etwas stärker gelblich überlaufen. Nach so geringem Material läßt sich natürlich nicht entscheiden, ob es sich hier um eine individuelle Abweichung oder ein schwaches Hinneigen zu den gelbbäuchigen Formen aus den weiter nördlich gelegenen Gebieten handelt.

X. Bemerkungen über den Typus von *Pitta angolensis* Vieill. und die äthiopischen *Pitta*-Formen.

Die erste Nachricht vom Vorkommen einer Prachtdrossel in Afrika verdanken wir Sonnini[4]), der einen von dem Reisenden Perrein im damaligen Königreich Angola gesammelten Vogel als „La Brève d'Angole" beschrieb, ohne jedoch der als „espèce nouvelle" erkannten Art eine wissenschaftlich gültige, d. h. lateinische Bezeichnung beizulegen. Erst Vieillot[5]), der lediglich Sonnini's

[1]) Nov. Zool. 24, Nr. 2, p. 413 (1917. — Cumbre de Valencia, Carabobo, N.-Venezuela).
[2]) Mus. Hein. II, p. 55 (1859. — „Neu Granada"; = Bogotá).
[3]) Proc. Zool. Soc. Lond. 1883, p. 553 (1883. — Chimbo, S.W.-Ecuador).
[4]) Nouv. Dict. d'Hist. Nat. III, 1803, p. 477.
[5]) Nouv. Dict. d'Hist. Nat., nouv. éd., IV, 1816, p. 356.

Darstellung in etwas gekürzter Fassung wiedergab, benannte sie *Pitta angolensis*, ein Name, der jahrzehntelang für alle afrikanischen Prachtdrosseln in Gebrauch blieb, obwohl Fraser[1]) schon 1843 aus Sierra Leone eine zweite Art als *Pitta pulih* aufgestellt hatte. Das Original von *P. angolensis* gelangte später ins Pariser Museum. O. des Murs[2]) gab davon eine in mancher Hinsicht unzutreffende farbige Abbildung. Das Jahr 1901 brachte uns zwei Neuentdeckungen aus der Gruppe der Prachtdrosseln, indem Reichenow[3]) *Pitta longipennis*, Madarász[4]) die durch grüne Brustfärbung auffallend abweichende *P. reichenowi* bekannt machte.

Finsch[5]), der eine Prachtdrossel von Boma, Mündungsgebiet des Kongo, im Leydener Museum ganz richtig als *P. angolensis* identifiziert hatte, erklärte *P. longipennis* für synonym mit Vieillot's Art. Dieser Auffassung widersprach Reichenow[6]) und äußerte die Vermutung, daß vielmehr *P. reichenowi* mit *P. angolensis* zusammenfallen dürfte. Angesichts dieser gegensätzlichen Meinungen erschien die Nachprüfung des Typus unerläßlich, da nur auf diesem Wege eine endgültige Klärung der Frage, auf welche Form *P. angolensis* zu beziehen sei, erzielt werden konnte. Als ich im September 1905 zum Zwecke von Typenstudien auf längere Zeit nach Paris übersiedelte, entlieh ich die afrikanische *Pitta*-Serie des Tring Museums, die ich schon vorher zusammen mit dem Material in London durchgearbeitet hatte, um sie im Muséum d'Histoire Naturelle mit dem Original von *P. angolensis* zu vergleichen. Die sorgfältige Untersuchung ergab, daß *P. angolensis* weder mit *P. longipennis* noch mit *P. reichenowi* identisch ist, sondern eine besondere Form bildet, dessen Verbreitung augenscheinlich auf das Mündungsgebiet des Kongo und die nördlichen Teile von Angola (Loanda) beschränkt ist.

Pitta angolensis Vieill.

La Brève d'Angole Sonnini, Nouv. Dict. d'Hist. Nat., III, 1803, p. 477 („ . . . trouvé dans le royaume d'Angole, par Perrein . . .").

Pitta angolensis Vieillot, Nouv. Dict. d'Hist. Nat., nouv. éd., IV, p. 356 (1816. — „dans le royaume d'Angole"); idem, Tabl. enc. méth., Ornith., II, livr. 91, 1822, p. 685 („dans le royaume d'Angole"); Des Murs, Iconogr. ornith., livr. 8, 1847, pl. 46

[1]) Proc. Zool. Soc. Lond. 10, „1842", p. 190 (Febr. 1843. — Port Lokkoh, Sierra Leone).

[2]) Iconographie ornith., livr. 8, 1847, pl. 46.

[3]) Ornith. Monatsber. 9, p. 117 (1901. — Ipiana bei Langenburg, Nordküste des Niassa-Sees).

[4]) Ebenda p. 133 (1901. — „mittlerer Kongo").

[5]) Not. Leyd. Mus. 23, Nr. 4, Mai 1903, p. 206—210.

[6]) Vögel Afrikas II, p. 722.

(Abbildung des im Pariser Museum befindlichen Typus[1]); Sharpe & Bouvier, Bull. Soc. Zool. France I, 1876, p. 45 (Landana); Reichenow, Journ. f. Ornith. 25, 1877, p. 21 (Chinchoxo); Finsch, Not. Leyd. Mus. 23, Nr. 4, 1903, p. 206 (Boma), 208 (part., excl. syn. *P. longipennis*).

Hab. — Mündungsgebiet des Kongo: Cabinda (Landana [Petit], Chinchoxo [Falkenstein]), Boma (Hubrecht); Angola (Perrein), Distr. Loanda: Golungo Alto, Canhoca (Ansorge).

Nr. 1. Mus. Paris, adult (gestopft): „Nr. 3229. *Pitta angolensis* Vieill. Type de Vieillot. Type de la planche 46 de M. Des Murs. Rapporté de la Côte d'Angola, par Perrein et acquis à Rodriguez de Bordeau[x] en l'an 12." — Al. 120; caud. 46; tars. $32^1/_2$; rostr. 21 mm.

Nr. 2. Mus. Tring: „♂" ad. „Golungo Alto (Angola), Jan. 6, 1904. Ansorge coll. Nr. 9." — Al. 120; caud. 46; tars. 33; rostr. 21 mm.

Nr. 3. Mus. Tring: „♂" ad. „Canhoca (Angola), November 13, 1903. Ansorge coll. Nr. 1109". — Al. 119; caud. 43; tars. 35; rostr. 21 mm.

Nr. 4. Mus. Tring: „♀" ad. „Canhoca (Angola), Nov. 13, 1903. Ansorge coll. Nr. 1110". — Al. 123; caud. 44; tars. 34; rostr. $21^3/_4$ mm.

Der Typus ist zweifellos identisch mit den Angola-Vögeln des Tring Museums. Er gleicht in Größe und Färbung vollständig dem ♂ ad. aus Golungo Alto bis auf einige durch Verbleichen bewirkte, geringfügige Abweichungen: so erscheinen Kehle und Unterschwanzdecken fast weiß (statt lebhaft rosenrot), der Schnabel braun (statt schwarz), und das Rot des Bauches ist auf einen kleinen, rosa Fleck zusammengeschrumpft[2]).

[1]) Des Murs (p. 6 des Textes zu Tafel 46) sagt ausdrücklich: „La figure que nous donnons de grandeur naturelle est faite d'après l'individu type de la description et de la diagnose de Vieillot, Type conservé précieusement dans la collection du Muséum d'Histoire Naturelle de Paris, avec cette note: „Rapportée par Perrein, qui en fit don à un sieur Rodrigues de Bordeaux, et acquise de ce dernier en 1804." Reichenow's Bemerkung (Vögel Afr. II, p. 722), die „Iconographie" lasse es zweifelhaft, ob die Figur nach dem Typus angefertigt ist, erscheint daher völlig unverständlich. Des Murs (Text p. 2) druckt Sonnini's Beschreibung von 1803 wörtlich ab, schreibt sie aber irrtümlich Vieillot zu, unter Beifügung des falschen Zitates „Nouv. Dict. Hist. Nat. deux. éd. IV (1803), p. 356", was später von Finsch (Not. Leyd. Mus. 23, p. 208) kritiklos nachgeschrieben wurde.

[2]) Bei oberflächlicher Betrachtung könnte die geringe Ausdehnung des Abdominalflecks zur Identifizierung des Typus mit der orientalischen *Pitta brachyura* verleiten. Natürlich weicht er von der eben genannten Art auf den ersten Blick durch die schwarzen, blau gespitzten, mittleren und oberen Oberflügeldecken, welche bei *P. brachyura* gleich dem Rücken einfarbig olivengrasgrün sind, sowie durch den Mangel der blauen Spitzenflecken an den Steuerfedern ab.

Die Achselfedern und Unterflügeldecken sind bei allen vier Exemplaren ganz schwarz [höchstens zeigen sich an den letzteren gegen den Flügelrand hin ein paar zerstreute, weiße Fleckchen]; die Spitzenflecken an den großen und den äußeren Federn der mittleren Oberflügeldeckenreihe sind merklich dunkler ultramarinblau als die himmelblauen Enden der kleinen und der inneren mittleren Deckfedern. Vorderhals und Brust des Typus sind genau wie bei den Vögeln des Tring Museums einfarbig braungelb, ohne Spur grünlichen Tones. Die Darstellung bei Des Murs, welche blaßgrünliche Hinterbrust aufweist, ist mithin durchaus verfehlt. Der Brauenstreif ist stets gleichmäßig ockerrahmgelb gefärbt.

Der von Finsch (l. c.) beschriebene Vogel aus Boma scheint den von mir untersuchten Exemplaren zu gleichen. Auch Finsch erwähnt die schwarze Färbung der Unterflügeldecken und gibt übereinstimmende Flügel- (120) und Schwanzmaße (44 mm) an. Nach demselben Autor ist die von Falkenstein bei Chinchoxo in Cabinda erbeutete *Pitta* ein jüngerer Vogel mit nur 110 mm Flügellänge.

P. angolensis teilt mit *P. pulih* die schwarzen Unterflügeldecken, hat aber viel längere Flügel, einfarbigen Brauenstreifen und viel dunkler blaue Spitzenflecken auf den äußeren Oberflügeldecken. Von *P. longipennis* ist sie unschwer an der geringeren Größe und den fast oder ganz einfarbig schwarzen Unterflügeldecken zu unterscheiden.

Pitta pulih Fras.

Diese Art, deren Kennzeichen Sharpe[1]) und Finsch[2]) genügend erörtert haben, verbreitet sich über einen großen Teil Westafrikas von Sierra Leone (Port Lokko) bis in die Küstendistrikte von Kamerun (Victoria, Wuri, Bipindi, Jaunde, Efulen).

Das von Bates am 19. Februar 1904 bei Efulen, 40 engl. Meilen landeinwärts von Groß Batanga, erbeutete alte Weibchen[3]) gleicht in jeder Hinsicht der Serie aus Liberia, Goldküste etc., mit der ich es verglichen habe. Achselfedern und Unterflügeldecken sind tiefschwarz, alle Oberflügeldecken mit hell himmelblauen Spitzenflecken geziert, der Brauenstreif ist entschieden zweifarbig u. s. w. Es mißt: al. 105; caud. 43; tars. $31^1/_2$; rostr. 20 mm.

Pitta longipennis Reich.

Pitta longipennis Reichenow, Ornith. Monatsber. 9, p. 117 (1901. — Ipiana bei Langenburg, Nordküste des Niassa-Sees, südlichstes

[1]) Ibis, 1903, p. 92—93, s. n. *P. angolensis*.
[2]) Not. Leyd. Mus. 23, p. 211—12.
[3]) Ibis, 1904, p. 621.

D.O.-Afrika); Sharpe, Bull. B. O. C. 12, 1902, p. 49 (Salisbury, Rhodesia); idem, Ibis 1903, p. 91—93, pl. IV Fig. 2 (Abbildung des Expl. aus Salisbury); Swynnerton, Ibis, 1908, p. 107 (Gazaland, Rhodesia); Sclater, Ibis, 1911, p. 437 (Tambarara, Gorongoza-Berge, Port. O.-Afrika); Grote, Journ. f. Ornith. 60, 1912, p. 529 (Mikindani, südöstl. D.O.-Afrika).

Pitta angolensis (nec Vieillot) Alexander, Ibis, 1899, p. 555 (Zumbo, Zambesi-Mündung); Roberts, Ann. Transvaal Mus. IV, Nr. 4, Aug. 1914, p. 171 (Pietersburg und Potchefstroom, N.-Transvaal).

Hab. — Südlichstes D.O.-Afrika (Ipiana bei Langenburg, Nordküste des Niassa-Sees; Mikindani); Portugiesisch O.-Afrika (Zumbo, Zambesi-Mündung; Tambarara, Gorongoza-Berge); Rhodesia: Gazaland (Kurumadzi, Mount Pene), Salisbury; Nord-Transvaal (Pietersburg, Potchefstroom).

Nr. 1. British Museum: „♀" ad. „Salisbury, Rhodesia, 5000 Fuß, November 22, 1900. 3. Ff. Darling coll." — Al. 133; caud. 48; tars. $40^1/_2$; rostr. 23 mm.

Dieser Vogel ähnelt in der Allgemeinfärbung der Serie von *P. angolensis* im Tring Museum, ist aber viel größer und besitzt sehr viel längere Tarsen. Die Brust ist rahmgelbbraun wie bei *P. angolensis* und durchaus verschieden von dem Grün der *P. reichenowi*; die Abzeichen auf den Flügeln sind genau wie bei *P. angolensis* gefärbt, d. h. nilblau auf den inneren, dunkler, ultramarinblau auf den äußeren Oberflügeldecken. Der Rücken ist ebenso hellgrün wie bei dem ♂ des *P. angolensis* aus Golungo Alto, der Brauenstreif gleichfalls einfarbig rahmgelb, aber wohl heller im Tone. Während bei *P. angolensis* und *P. pulih* die Unterflügeldecken und Achselfedern ganz oder nahezu einfarbig schwarz erscheinen, sind sie bei dem Vogel aus Salisbury an der Spitzenhälfte reinweiß, nur an der Basis mattschwärzlich. Der Schnabel ist schwarz wie bei den Verwandten.

Die Verschiedenheit des Salisbury-Vogels von *P. angolensis* steht außer Zweifel, wünschenswert wäre jedoch seine Vergleichung mit Stücken aus D.O.-Afrika, welche nach Neumann (in litt.) kürzere Flügel (Typus ex Ipiana 129, Mikindani 128 mm), aber längeren Schwanz (Typus 50, Mikindani 51 mm) besitzen. Bei beiden ist das Geschlecht leider unbekannt. Der Mikindani-Vogel hat dem gleichen Gewährsmanne zufolge weniger Weiß an den Unterflügeldecken als der Typus.

Neuerdings wurde *P. longipennis* durch ein von C. B. Grant bei Tambarara (Gorongoza-Berge) erbeutetes Belegstück für Portugiesisch O.-Afrika sicher nachgewiesen, nachdem bereits der verstorbene Boyd Alexander und Swynnerton die Lockrufe von Prachtdrosseln in jenen Distrikten gehört hatten. Die Exemplare des

Pretoria Museum aus Pietersburg und Potchefstroom im nördlichen Transvaal, welche Roberts s. n. *P. angolensis* aufführt, gehören zweifellos auch zu *P. longipennis*.

NB. Ganz zweifelhaft bleibt es, welche *Pitta* die Gegenden im Norden und Westen des Victoria Nyanza bewohnt.

1. Christy[1]) berichtet, er hätte ein Exemplar der grünbrüstigen *P. reichenowi* [die sonst nur vom Mittellauf des Kongo und südlichen Kamerun bekannt ist] im Chagwe- (= Kiagwe] Urwald erlegt. Der Erlegungsort dieses Vogels ist im Ibis, 1909, p. 692, näher präzisiert als: Jinja, 15 engl. Meilen westlich der Ripon-Fälle, Uganda.

2. Fast genau von derselben Örtlichkeit, nämlich für den Mabira-Urwald (siehe Ibis, 1916, pl. IV), westlich Jinja, führt van Someren[2]) ein ♂ der ockerbrüstigen *P. longipennis*, erlegt am 5. Juni 1913, auf.

3. Endlich gehört nach Neumann (in litt.) das von Doggett bei Mulema, Landschaft Ankole, westl. vom Victoria Nyanza gesammelte defekte Exemplar, das Ogilvie-Grant[3]) *P. angolensis* nannte, nicht zu *P. longipennis*, sondern wahrscheinlich zu derselben (noch unbenannten) Form aus Kondoa mit zweifach gefärbtem Augenbrauenstreifen, die weiter unten zu besprechen sein wird. Nach Neumann hat der Ankole-Vogel gelbbraune (= *pulih* und *longipennis*), nicht bläulichgrüne Brust wie *P. reichenowi*.

Durch Nachprüfung der Exemplare kann allein die Frage entschieden werden, ob im Nordwesten des Victoria Nyanza wirklich zwei *Pitta*-Formen nebeneinander vorkommen, was sehr unwahrscheinlich ist.

Pitta sp.

Pitta angolensis (nec Vieillot) Neumann, Journ. f. Ornith. 1896, p. 250 (Kondoa, Ussagara, D.O.-Afrika); (?) Grant, Ibis, 1905, p. 202 (Mulema, Uganda).

Nr. 1. Mus. Paris: „♂" ad. „Nr. 3229 A. ♂ Afrique orientale par M. Bloyet. Condoa. 18 avril 1882. Cat. gén. 1883. Nr. 306." — Al. 123; caud. 46; tars. $34^1/_2$; r. $21^1/_2$ mm.

Nr. 2. Mus. Paris: „♂" imm. „Nr. 3229 B. ♂. Condoa, 28 avril 1882. Bloyet". — Al. 120; caud. 45; tars. $33^4/_5$; rostr. 21 mm.

Hab. — Inneres D.O.-Afrika, Ussagara: Kondoa (Bloyet); (?) Uganda Protektorat: Mulema, Ankole, w. des Victoria Nyanza.

Die zwei von Bloyet erbeuteten Vögel gehören durchaus nicht zu *P. longipennis*; sie unterscheiden sich von dem Salisbury-Stück, mit dem ich sie verglichen habe, durch viel kürzere Flügel und

[1]) Bull. B. O. C. 23, 1908, p. 49.
[2]) Ibis, 1916, p. 372.
[3]) Ibis, 1905, p. 202.

Tarsen, kleineren Schnabel und vollständigen Mangel von Weiß auf den Unterflügeldecken. Diese sind beim ♂ ad. (Nr. 1) tiefschwarz, beim ♂ imm. viel heller, rauchgraubraun, stets ohne die geringste Spur weißer Spitzen. Die äußeren Oberflügeldecken tragen dunkle, ultramarinblaue, die inneren hell nilblaue Spitzenflecken, mithin wie bei *P. angolensis*. Vorderhals und Brust sind bei beiden Exemplaren rein ockergelbbraun, d. h. total verschieden von dem Grün der *P. reichenowi*.

Am nächsten stehen die Kondoa-Vögel wohl der *P. angolensis* aus Angola (Typus und Ansorge's Serie), und unterscheiden sich nur durch matter olivgrünen Rücken (was indessen zum Teil auf Ausbleichen der gestopften Präparate zurückzuführen sein möchte) und durch die viel hellere Färbung der unteren Partie des Brauenstreifens, wodurch, ähnlich wie bei *P. pulih*, ein deutliches zweifaches Supercilium zustande kommt. Nach Neumann's brieflicher Mitteilung scheint der von Doggett in Mulema, Uganda, erbeutete Vogel ähnlich gefärbt zu sein.

Weiteres Material dieser zweifelhaften Form ist zu untersuchen.

Pitta reichenowi Madarász.

P. reichenowi Madarász, Ornith. Monatsber. 9, p. 133 (1901. — „am mittleren Kongo"); Sharpe, Ibis, 1903, p. 92 pl. IV Fig. 1 (Abb. des Typus); idem, Ibis, 1904, p. 621 (Ja-Fluß, S.-Kamerun); idem, Ibis, 1905, p. 467 (Ja-Fluß); Bates, Ibis, 1911, p. 518 (Bitye, Ja-Fluß; Brutgeschäft, Eier beschr.).

Nr. 1. Brit. Museum: „Nr. 317. ♂. River Ja, Dezember 29, 1903. Bates coll." — Al. 123; caud. 48; tars. 38; rostr. 23 mm.

Nr. 2. Brit. Museum: „Nr. 641. ♀. River Ja, Juni 7, 1904. Bates coll." — Al. 116; caud. 43; tars. 35; rostr. 21 mm.

Nr. 3. Brit. Museum: „Nr. 314. ♀. River Ja, Dez. 28, 1903. Bates coll." — Al. 118; caud. 44; tars. $33^1/_2$; rostr. 21 mm.

Hab. — Kongostaat: „mittlerer Kongo" (Torday); S.-Kamerun, Flußgebiet des Ja [= Dscha], Bitye (Bates).

Das ♂ hat den ganzen Vorderhals sowie die Brust tief seidenartig grün, die Federn tragen nur feine, gelbliche Spitzenfransen. Bei den ♀♀ ist die Brustfärbung wohl trüber und blasser, mit etwas mehr gelblichgrünem Tone, aber immer noch völlig verschieden von dem Ockergelbbraun der *P. angolensis, P. longipennis, P. pulih* etc. Die Zeichnung der Oberflügeldecken wie bei *angolensis*, also die äußeren mit ultramarinblauen, die inneren mit himmel- oder nilblauen Spitzenflecken. Rücken stets dunkler, mehr stahlgrün, als bei *angolensis* und *pulih*. Die Kehle ist nur ganz schwach rosa überlaufen.

Die drei Bälge vom Ja unterscheiden sich von allen anderen afrikanischen Prachtdrosselarten dadurch, daß die rosaweiße Kehle

von der grünen Brust durch ein deutliches, schwarzes Gurgelband — durch die vorscheinenden Wurzelteile der Federn gebildet — getrennt ist. Achselfedern und Unterflügeldecken einfarbig tiefschwarz.

P. reichenowi, die am schärfsten gekennzeichnete der afrikanischen *Pittas*, vertritt die im Küstengebiete heimische *P. pulih* in den inneren, zum Flußsystem des Kongo gehörenden Distrikten Kameruns [1]). Der einzige sichere Fundort ist Bitye am Oberlaufe des Ja [Dscha], wo Bates nebst fünf Vögeln auch Nest und Eier sammelte. Die genaue Herkunft des Typus, der vom „mittleren Kongo" stammen soll, ist nicht bekannt. Möglicherweise gehörte das von Böhm am Lufua-Fluß, westl. des Tanganjika geschossene Exemplar [2]), das verloren gegangen ist, zu *P. reichenowi*. Christy [3]) führt, wie oben (p. 312) erwähnt, diese Art für den Chagwe-Urwald, Uganda, auf, die Bestimmung bedarf indessen der Nachprüfung.

Trotz ihrer Lückenhaftigkeit glaubte ich die vorstehenden Aufzeichnungen als bescheidenen Beitrag zu unserer noch recht unvollständigen Kenntnis der äthiopischen Prachtdrosseln nicht länger zurückhalten zu sollen. Ich hatte immer gehofft, diese kleine Studie durch Nachprüfung der strittigen Exemplare im British Museum abzurunden, ein Vorhaben, das infolge der gewaltigen Weltkrisis, die wir durchmachen, zunächst nicht zur Ausführung gelangen kann. Die Klarstellung der Form *P. angolensis* dürfte jedoch die Veröffentlichung dieser Notizen wohl rechtfertigen. Ich unterlasse es, mich über die verwandtschaftlichen Beziehungen der behandelten „Arten" zu äußern, wenn ich auch überzeugt bin, daß weitere Forschungen ihre Zusammengehörigkeit in einen einzigen Formenkreis erweisen werden.

XI. Zwei neue Spechtformen aus Britisch Guiana.

Chloronerpes rubiginosus guianae n. subsp.

Chloronerpes rubiginosus (nec Swainson) Cabanis in: Schomburgk, Reisen Brit. Guiana III, 1848, p. 715 (Brit. Guiana); Salvin, Ibis, 1886, p. 59 (Bartica Grove, Merumé Mts., Roraima).

Adult. — Am nächsten verwandt mit *C. rubiginosus trinitatis* Ridgw. [4]), aus Trinidad und dem nordöstlichen Venezuela (Bermudez), aber viel größer, mit bedeutend längerem und stärkerem Schnabel; Vorderbrust viel weniger bräunlich überlaufen; roter Superciliar-

[1]) Siehe Bates, Ibis, 1908, p. 558 pl. XI.
[2]) *P. angolensis* Matschie, Journ. f. Ornith. 35, 1887, p. 152.
[3]) Bull. B. O. C. 23, 1908, p. 49.
[4]) Proc. Biol. Soc. Wash. 24, p. 32 (1911. — Princestown, Trinidad).

streifen beim ♂ schmäler und oberhalb dem Auge deutlicher unterbrochen.

Fünf ♂♂ ad. — Al. 118½—132; caud. 80—90; rostr. 25—26 mm.
Drei ♀♀ ad. — Al. 119—126; caud. 75½—80; rostr. 24—26 mm.

Type im Zoologischen Museum, München: Nr. 14. 178. ♂ ad. Yuruani River, Quellfluß des Caroni, Terr. Yuruani, S.O.-Venezuela, 2700 engl. Fuß, Mai 21, 1883. H. Whitely jr. coll.

Hab. — Britisch Guiana (Bartica Grove, Merumé-Berge, Roraima), und die angrenzenden Teile von Venezuela (Rio Yuruani, Terr. Yuruani).

Obs. — Die Vögel von Britisch Guiana bilden ohne Zweifel eine besondere Form, die in gewisser Hinsicht zwischen *C. r. trinitatis* und *C. r. rubiginosus* (Sws.)[1]) die Mitte hält. Die Allgemeinfärbung, vor allem den gleichmäßig „golden olive" gefärbten Rücken und Bürzel (letzterer keineswegs hellgrün und gelblich gebändert wie bei *C. r. rubiginosus*) sowie die olivschwärzliche Bänderung von Gurgel und Vorderbrust teilt die neue Form mit *C. r. trinitatis*. Allein der bräunliche Anflug auf dem Vorderhals ist kaum oder nur schwach angedeutet, die Kehle merklich breiter schwarz gestrichelt, die dunkle Bänderung auf den seitlichen Steuerfedern in der Regel verloschen. Bei den ♂♂ ist ferner der rote Brauenstreifen entschieden schmäler und in der Gegend oberhalb dem Auge auf eine weitere Strecke hin unterbrochen. Das auffallendste Merkmal des *C. r. guianae* liegt aber in seiner gewaltigen Größe und dem viel kräftigeren, längeren Schnabel[2]). Vom typischen *C. r. rubiginosus*, aus dem nordwestlichen Venezuela (Caracas, Cumbre de Valencia), der mir in einer Serie von zwanzig Exemplaren vorliegt, unterscheidet sich der guianische Vertreter durch noch bedeutendere Größe, Mangel der gelben Bänderung des Bürzels, lebhafter goldige Oberseite, dunkler gelbe Unterteile mit viel mehr schwärzlicher Bänderung und andere Charaktere.

Veniliornis kirkii monticola n. subsp.

Chloronerpes kirkii (errore) Salvin, Ibis, 1886, p. 58 (Roraima, Brit. Guiana).

Adult. — Ähnlich *V. kirkii continentalis* Hellm., von der Nordküste Venezuelas (Bermudez—San Esteban, Carabobo) und unter-

[1]) *Picus rubiginosus* Swainson, Zool. Illustr. 1, Part 1, Nr. 3, pl. 14 (Dez. 1820. — „from the Spanish Main", coll. E. Falkener; als terra typica haben wir Caracas, N.-Venezuela zu betrachten. Meine frühere Annahme (cfr. Nov. Zool. 13, 1906, p. 38), daß der Typus aus Cumaná, Staat Bermudez, N.O.-Venezuela, gekommen sein dürfte, beruhte auf einem offensichtlichen Irrtum, wie ich an anderer Stelle darlegen werde.)

[2]) Die Größenverhältnisse von *C. r. trinitatis* sind wie folgt:
14 ♂♂. — Al. 99—108; caud. 60—68; rostr. 21—23 mm.
7 ♀♀. — Al. 100—109; caud. 60—68; rostr. 20½—22 mm.

seits mit ebenso schmaler dunkler Querbänderung, aber sofort durch sehr viel längere Flügel zu unterscheiden, worin diese Spechtform selbst den typischen *V. kirkii kirkii* (Malh.), aus Tobago und Trinidad, noch weit übertrifft.

♀♀ ad. — Al. 98, 100, 103; caud. 63, 65, 68; rostr. $19^1/_2$, $20^3/_4$, 21 mm.

Type im British Museum: ♀ ad. Roraima, Brit. Guiana, 5000 engl. Fuß, September 4, 1883. H. Whitely jr. coll.

Hab. — Roraima-Gebirge in Britisch Guiana, in Höhen von 1200—1600 m.

Obs. — Die hiemit abgetrennte Form steht unter obigem Namen schon seit mehr als einem Jahrzehnt in meinem Manuskript, doch hatte ich die Veröffentlichung bisher unterlassen, da es mir wünschenswert erschien, vorerst eine größere Serie des echten *V. k. kirkii* zur Vergleichung heranzuziehen. Durch die Sammeltätigkeit des Herrn S. M. Klages erhielt ich eine schöne Serie aus Trinidad und Tobago, so daß mir mit dem im Tring Museum aufbewahrten Material insgesamt 25 Exemplare von beiden Inseln vorlagen. Von *V. kirkii continentalis* konnte ich seit ihrer Bekanntmachung ein weiteres Pärchen aus Puerto Cabello untersuchen, welches die Kennzeichen dieser Spechtform durchaus bestätigt. Die drei alten Weibchen vom Roraima im British Museum — zwei derselben wurden von H. Whitely jr. am 28. August, bezw. 4. September 1883 gesammelt, das dritte stammt von der Expedition der Herren Quelch und Mc Connell — teilen mit *V. k. continentalis* die schmale, dunkle Bänderung der Unterseite, zeichnen sich jedoch durch außerordentlich lange Flügel und etwas längeren Schwanz aus, wogegen der Schnabel nur wenig stärker ist, jedenfalls hinter den Maßen von *V. k. kirkii* zurückbleibt.

Wir haben mithin drei Formen zu unterscheiden:

a) *V. kirkii kirkii* (Malh.)[1] Tobago und Trinidad.

Unterseite breit dunkel gebändert. Schnabel stark und kräftig.

8 ♂♂ ad. Tobago — Al. 88—91; caud. 58—63; rostr. 21—23 mm.
8 ♂♂ ad. Trinidad — Al. 90—92; caud. 59—64; rostr. 21—23 mm.
3 ♀♀ ad. Tobago — Al. 88—99; caud. 61—62; rostr. 20—22 mm.
5 ♀♀ ad. Trinidad — Al. 90—$91^1/_2$; caud. 59—61; rostr. 20—21 mm.

b) *V. kirkii continentalis* Hellm.[2] Nordküste Venezuelas von Bermudez bis Carabobo.

Unterseite schmal dunkel gebändert. Schnabel schlank und schwach.

1 ♂ ad. Puerto Cabello — Al. $84^1/_2$; caud. 56; rostr. $19^1/_2$ mm.

[1]) *Picus (Chloropicus) Kirkii* Malherbe, Rev. Zool. 8, p. 400 (1845. — Tobago, J. Kirk coll.).

[2]) Nov. Zool. 13, p. 39 (1906. — Caripé, Bermudez, N.O.-Venezuela).

2 ♀♀ ad. Bermudez (Caripé) —
Al. 82,83; caud. 56, 60; rostr. $18^1/_3$, 19 mm.
1 ♀ ad. Carabobo (S. Esteban) —
Al. 81; caud. 56; rostr. 18 mm.

c) *V. kirkii monticola* Hellm. Roraima-Gebirge in Britisch Guiana.

Unterseits schmal dunkel gebändert. Flügel sehr lang, Schnabel verhältnismäßig schwach.

3 ♀♀ ad. Roraima —
Al. 98, 100, 103; caud. 64, 65, 68; rostr. 19, $20^3/_4$, 21 mm.

Von dem im nordwestlichen Südamerika (Colombia und W.-Ecuador) heimischen *V. kirkii cecilii* (Malh.) unterscheiden sich die vorgenannten drei Formen auf den ersten Blick durch den Besitz scharf abgesetzter, hellgelber (zuweilen blutrötlich umrandeter) Spitzenflecken oder Schaftstriche auf den kleinen und mittleren Oberflügeldecken.

Schriftenschau[1]).

M. Rendle, Die Vögel in der Umgebung des Walddorfes Affaltern (Schwaben); Die Gefiederte Welt, 46, 1917, p. 316—317, 325—327, 331—333, 339—341, 347—349, 356—357, 363—365, 370—371, 379—381, 388—390, 395—398, 403—406, 410—413.

Die Arbeit bedeutet einen äußerst erfreulichen Beitrag zur Ornithologie Bayerns. Der Autor, der sich durch seine mannigfachen Arbeiten auf biologischem und faunistischem Gebiete in der Ornithologie schon einen guten Namen gemacht hat, schildert in eingehender Weise die Vogelwelt des Walddorfes Affaltern, einer kleinen in den sog. Holzwinkeln etwa fünf Stunden von Augsburg entfernt liegenden Gemeinde des Regierungsbezirkes Schwaben und Neuburg, nach eigenen sorgfältigen Aufzeichnungen, die während der Jahre 1902—1917 gemacht worden sind. In der Nomenklatur folgt der Verfasser den im „Nomenclator der Vögel Bayerns“[2]) niedergelegten Auffassungen.

Es konnten für das in Frage stehende Gebiet im ganzen 114 Arten nachgewiesen werden, von denen 65 als Brutvögel gelten dürfen. Von diesen Brutvögeln sind 33 Arten Stand- oder Strichvögel, 32 dagegen Zugvögel. Außerdem konnten 19 regelmäßige Durchzügler und Wintergäste, 17 unregelmäßig erscheinende Durchzügler, 24 Ausnahmeerscheinungen, darunter 13 einmalige Gäste angeführt werden.

Auf folgendes mag noch besonders hingewiesen sein: *Parus palustris communis* Baldenst., die Nonnenmeise, ist weitaus die seltenste Meise im Beobachtungsgebiet, während sie anderwärts, in offenem, mehr parkartigem Gelände zu den häufigsten Erscheinungen gezählt werden kann. *Parus atricapillus submontanus* Kleinschmidt und Tschusi wurde nur ein einziges Mal, am 21. Januar 1904 an einem Sumpfgraben aus nächster Nähe beobachtet.

Auch bei Rendle begegnen wir der irrtümlichen Auffassung, daß bei uns zwei „Arten“ der Schwanzmeise vorkommen, eine östliche weißköpfige und eine westliche mit dunkelstreifigem Kopf. Ich habe schon an anderer Stelle bei Besprechung der Arbeit von A. Ries über „Die Vögel Bambergs und seiner Umgebung“[3]) auf diesen immer wieder auftretenden Irrtum aufmerksam gemacht und verweise hier, um Wiederholungen zu vermeiden, auf meine dortigen Ausführungen[4]).

[1]) Verfasser von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften werden um Einsendung von Sonderabdrücken zwecks Besprechung in dieser Rubrik ersucht.

[2]) C. E. Hellmayr und A. Laubmann, Nomenclator der Vögel Bayerns, im Auftrage der Ornith. Gesellschaft in Bayern herausgegeben von C. E. Hellmayr. München 1916.

[3]) 22. und 23. Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg, 1915, p. 331—426.

[4]) Verh. Orn. Ges. Bayern 13, 1, 1917, p. 124.

Lanius senator senator L., der Rotkopf-Würger, besuchte in früheren Jahren das Gelände auf dem Frühjahrszug, wurde aber seit 1912 nicht mehr beobachtet.

Die Wachholderdrossel, *Turdus pilaris* L., konnte, wie auch an anderen Orten unseres engeren Vaterlandes, so auch in der Umgebung von Affaltern als Brutvogel festgestellt werden.

Bezüglich der Anschauung des Autors, daß *Oenanthe oenanthe grisea* (Brehm) im Regierungsbezirk Schwaben als Brutvogel nicht bekannt sei, mag bemerkt sein, daß der Steinschmätzer in den Gebirgen des Kreises als Brutvogel keineswegs selten auftritt.

Während *Saxicola rubetra rubetra* (L.) zu den häufigen Erscheinungen gehört, wurde das Schwarzkehlchen, *Saxicola torquata rubicola* (L.) nur zweimal, im Juli und Oktober, gesichtet. Rendle schreibt bezüglich des Vorkommens dieser Art in Schwaben: „Dieser Vogel läßt sich in bayerisch Schwaben in der Regel nur auf dem Durchzuge sehen." Hierzu möchte ich noch folgendes anführen: In der Zool. Sammlung München befindet sich ein ♂ dieser Art vom 12. Mai 1909 aus der Umgebung von Kaufbeuren. J. F. Leu[1]) schreibt über die Art: „Sehr selten auf dem Durchzug; ebenso im Kamlachtale und bei Memmingen." Landbeck[2]) bemerkt: „Selten und nur auf der Wanderung im Kannetale." Bei Wiedemann[3]) finden wir folgende auf unseren Gegenstand bezügliche Stelle: „Das Schwarzkehlchen ... erscheint in Schwaben meist nur im März und September auf dem Durchzuge. Es gelang mir nur einmal, nämlich im Juni 1886, ein brütendes Pärchen bei Inningen unweit Augsburg zu beobachten." Koch[4]) macht ebenso wie Jäckel[5]) nur einige allgemeine Bemerkungen. Dagegen finden sich in den „Materialien zur bayerischen Ornithologie" folgende auf unsere Art bezügliche Stellen: II, 1901, p. 93: „Kaufbeuren, selten und nur auf dem Durchzuge (Buchner)." IV, 1904, p. 213 wird ein ♂ am 21. Mai auf einer Wiese am Lech bei Füssen beobachtet von Dr. Gengler. Am 23. Mai 1903 wieder ein ♂ auf einer anderen Wiese im Norden der Stadt. Für das Jahr 1904 finden sich an gleicher Stelle eine Reihe von Beobachtungen, aus denen auf ein Brüten der Art bei Füssen geschlossen werden kann. VI, 1909, p. 149: „Am 28. April bei Kaufbeuren beobachtet (Erdt.)." VII, 1912, p. 94: „Im Jahre 1909 Brutvogel bei Hindelang (Dr. Gengler)." Nach diesen Angaben zu schließen dürfte das Brutvorkommen dieser Art in Schwaben doch ein weiteres sein, als allgemein angenommen zu werden scheint.

Von Interesse sind die Bemerkungen über die starke Abnahme des Habichts.

Gleichfalls merkwürdig dürfte das regelmäßige alljährliche Erscheinen der Flußseeschwalbe in den ersten Frühlingsmonaten am Dorfbache sein.

Endlich mag noch erwähnt werden, daß auch Rendle die interessante Beobachtung machte, daß sich in den letzten Jahren der Bestand an Wachteln in bedeutendem Umfang vergrößert hat, eine Beobachtung, die auch aus anderen Gebieten gemeldet worden ist. So habe ich auch heuer in der Umgebung von Kaufbeuren viel mehr Wachtelschlag gehört wie all die Jahre vorher. Ob diese Zunahme, wie Rendle meint, auf eine durch den Krieg herabgeminderte Abschußmöglichkeit in den Winterquartieren der Wachtel zurückgeführt werden kann, mag dahingestellt bleiben.

Alles in allem bildet die Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Erforschung der Avifauna unseres Heimatlandes und bleibt zu hoffen, daß dem trefflichen Beispiel eine zahlreiche Nachfolge beschieden wäre. — A. L.

---

[1]) J. F. Leu, Die im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg vorkommenden Vögel. Augsburg 1855, p. 7.
[2]) Naumannia, 1855, p. 80.
[3]) 30. Jahresber. naturw. Ver. Schwaben und Neuburg, 1890, p. 124.
[4]) Syst. Bair. Zool. I, 1816, p. 192.
[5]) Syst. Übers. Vög. Bayerns, 1891, p. 197.

H. Mayhoff und R. Schelcher, Beobachtungen im Gebiete der Moritzburger Teiche 1906—1914; Ornithologische Monatsschrift, hrg. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt e. V. Bd. 40, 1915, p. 268—280, 289—306, 323—340, 364—379, 385—395 mit zwei Schwarztafeln.

Das Beobachtungsgebiet, das von den beiden Autoren[1]) auf insgesamt 69 Exkursionen besucht worden ist, liegt „zwischen 51° 15′ und 51° 8′ N. B. und 31° 18′ und 31° 25′ Ö. L. auf einer nordwärts leicht geneigten Syenitrumpffläche von 168—184 m Meereshöhe. Seine Grenzen sind gegeben durch den Ort Dippelsdorf im S.W., die beiden Waldteiche, das Gut Cunertswalde und den Ort Bärnsdorf im O., das N.O.-Ufer des Großteiches, den Frauen- und den Mittelteich und das W.-Ufer des Dippelsdorfer Teiches. In einem Umfange von 20 km umschließt es 7 größere und 8 kleinere Teiche, zwischen denen großenteils sich Waldbestände hinziehen: vorwiegend mittlerer Kiefern-, seltener Fichten- und Mischwald in parkartiger Ausbildung mit großen Rasenflächen."

Nach einer ins Detail gehenden Beschreibung der einzelnen Teiche nach Größe und Flora gehen die Autoren zu der genauen Beschreibung der ornithologischen Verhältnisse über. Es werden im ganzen 151 Arten als im Gebiet beobachtet angegeben, von denen nicht weniger als 95 als Brutvögel aufzuführen sind. Die Lokalornis des eigentlichen Teichgeländes wird von nachstehenden Arten gebildet, von denen heute noch folgende Arten als Brutvögel zu gelten haben: *Colymbus nigricans*[2]), *nigricollis, griseigena, cristatus; Larus ridibundus; Nyroca nyroca, ferina; Anas boscas*[3]), *crecca*[4]), *querquedula*[5]); *Spatula clypeata; Vanellus vanellus; Charadrius dubius; Totanus totanus; Gallinago gallinago; Rallus aquaticus; Crex crex; Gallinula chloropus; Fulica atra; Ardetta minuta*[6]); *Emberiza schoeniclus; Budytes flavus*[7]); *Acrocephalus streperus, arundinaceus,* während *Hydrochelidon nigra* und *Nyroca fuligula* früher ebenfalls dort gebrütet haben, heute aber als Brutvögel aus dem Gebiet verschwunden sind. Die Verbreitung der Zwergrohrdommel, der Rohrammer und der beiden Rohrsängerarten ist eng mit dem Auftreten von *Armedo phragmites* verknüpft, die anderen Vogelarten sind ziemlich wahllos über das Gelände zerstreut.

An diese allgemeinen Erörterungen reihen sich noch sehr interessante Bemerkungen über Zugsbeobachtungen an, wobei die das Gelände durchziehenden Arten je nach ihrem Erscheinen auf dem Frühjahrs- oder Herbstzug getrennt angeführt werden.

Zum Schluß der äußerst sorgfältigen Abhandlung, die einen wertvollen Beitrag zur Ornithologie Sachsens wie Deutschlands überhaupt darstellt, findet sich noch ein eingehendes Literaturverzeichnis, auf das noch besonders hingewiesen sein mag. — A. L.

J. Strohl, Conrad Gessner's „Waldrapp". Versuch einer Ergänzung und textkritischen Ordnung des vorhandenen Materials; Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. 62. Jahrgang, 1. u. 2. Heft, 1917, p. 501—538.

Wie aus der Einleitung der äußerst verdienstvollen Abhandlung zu entnehmen ist, verfolgte der Autor den Zweck, das „Waldrapp-Problem aus der

---

[1]) Leider haben wir den Tod des einen der Autoren, Hugo Mayhoff, zu beklagen.

[2]) = *Podiceps ruficollis ruficollis* (Pall.).

[3]) = *Anas platyrhynchos platyrhynchos* L.

[4]) = *Nettion crecca crecca* (L.).

[5]) = *Querquedula querquedula* (L.).

[6]) = *Ixobrychus minutus* (L.).

[7]) = *Motacilla flava flava* L.

Zoologischen Spezialliteratur, in der es bis jetzt fast ausschließlich erörtert wurde, herauszurücken und in einen weiteren Gesichtskreis hineinzustellen." Nach einer in die Details gehenden Besprechung der älteren Literatur gibt Strohl eine Übersicht über die Gegenden des Vorkommens des „Waldrapp", als welche Zürich, die Nordostecke der Schweiz, das Donautal bei Kehlheim und Passau, Innsbruck, Salzburg und Graz angeführt werden. Das Resultat der ganzen Abhandlung gipfelt in den Worten: „Auf das frühere Vorkommen eines Ibis in den Alpen darf nach dem Vorausgegangenen mit größter Wahrscheinlichkeit geschlossen und angenommen werden, daß die alten Beschreibungen des „Waldrapp" zum guten Teil damit in Verbindung stehen." Gibt uns die Abhandlung auch nicht viel Neues, so hat sie doch unstreitig das sehr große Verdienst, einmal in übersichtlicher Weise alles bisher Bekannte zusammengestellt, geklärt und gesichtet zu haben und durch die am Schluß der Arbeit zusammengestellten Fragen hat der Verfasser den klaren Weg gewiesen, auf welchem weiter gearbeitet werden muß, wenn eine erfreuliche Lösung des ganzen Problems angestrebt werden soll. Ein von Herrn Gustav Schneider (Basel) dem Autor zur Verfügung gestellter Bericht über die Biologie des Schopfibisses bildet einen Anhang zur vorbesprochenen Arbeit. Zum Schluß sei noch auf das die gesamte in Frage stehende Literatur umfassende Verzeichnis aufmerksam gemacht. — A. L.

Verhandlungen

der

Ornithologischen Gesellschaft in Bayern

Band XIII

Heft 4

Inhalt:

	Seite
R. Schlegel, Ein Beitrag zur Ornis des westlichen Rußland	325
E. Stresemann, Ein Beitrag zur Kenntnis der Brutvögel der Voralpen	337
B. Hoffmann, Noch einmal die „Baumläufergesänge“	346
H. Sachtleben, Ein älterer Name für *Carduelis caniceps orientalis* (Eversm.)	349
H. Mayhoff, Zum Schwingengeräusch der Schellente	351
E. Stresemann, Nachruf an Hugo Mayhoff	360
A. Laubmann, Nachruf an C. D. Erdt	363
Index	367
Sitzungsberichte (März—Juni 1918)	XXV
Mitgliederverzeichnis	XXIX

Ausgegeben am 25. November 1918.

München 1918

Im Buchhandel zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung

Gustav Fischer in **Jena**

Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Junge & Sohn.

Ein Beitrag zur Ornis des westlichen Rufsland.

Von

R. Schlegel (Leipzig).

Den zahlreichen Veröffentlichungen über die Ornis des westlichen Rußland, welche uns die letzten Jahre aus der Feder der an verschiedenen Abschnitten der Ostfront wirkenden Ornithologen beschert haben, vermag ich dank der Unterstützung zweier Freunde einen weiteren Beitrag zuzufügen. Das in nachfolgenden Zeilen zur Besprechung gelangende, in meiner Privatsammlung aufbewahrte Material stammt aus zwei Quellen.

Herr Förster Wilhelm Rüdiger übersandte eine ansehnliche Zahl Vögel aus Dolsk, einem Dörfchen in den Pripjet-Sümpfen, 30 km südlich von Iwanowo, Gouvernement Wolhynien.

Herr Oberförster Bähr ließ mir zahlreiche Sendungen zugehen aus Gorodischtsche, einem Orte im nordwestlichen Zipfel des Gouvernement Minsk, an der Straße Baranowitschi-Walewka, 13 km nördlich des Städtchens Stolowitschi.

Den beiden Spendern möchte ich auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aussprechen. Trotz der weiten Entfernung kamen die im Fleisch abgesandten Tiere meist noch recht brauchbar in meine Hände und lieferten mir in guten Bälgen wertvolles Vergleichsmaterial. Wenn auch meine eigenen Studien die jeweils von anderer Seite gewonnenen Resultate meist nur bestätigen konnten, so halte ich es doch nicht für überflüssig, meine persönlichen Eindrücke von dem untersuchten Material hier wiederzugeben.

1. *Corvus cornix cornix* L. liegt in zwei Exemplaren aus dem Pripjetgebiet vor.

2. *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* (L.). In der Dezembersitzung 1916 der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft hebt Reichenow hervor, daß es interessant sei zu erfahren, welche Tannenhäherform in Bialowies brüte. Da ich jedenfalls zu recht annehme, zwei aus Gorodischtsche erhaltene Starkschnäbel als Brutvögel aufzufassen, gebe ich nachstehend Schnäbel- und Fittichmaße beider Vögel, wobei ich mich an die Erörterungen und Feststellungen der klassischen Kleinschmidtschen Berajah-Monographie

halte. Hinsichtlich der Schnäbel erscheinen sie, mit meinen vier Rachel- und drei Harzexemplaren verglichen, als auffällig starkschnäblig, besonders im ersten Stücke.

Schnabellänge von Stirnbefiederung an:

Polen	Rachel:	Harz:
48 mm	45 mm	45 mm
43½ „	43 „	44 „
	42 „	43½ „
	41½ „	

Schnabelbreite an der Vereinigungsstelle der Unterkieferäste:

Polen:	Rachel:	Harz:
14 mm	11 mm	13½ mm
13 „	11 „	12½ „
	10 „	14 „
	11 „	

Schnabelumfang an der Vereinigung der Unterkieferäste.

Polen:	Rachel:	Harz:
45 mm	41½ mm	39 mm
42 „	37 „	42 „
	35½ „	43 „
	39 „	

Fittichlänge:

Polen:	Rachel:	Harz:
186 mm	183 mm	181 mm
181 „	181 „	176 „
	175 „	183 „
	17 „	

3. *Nucifraga caryocatactes macrorhynchos* Brehm. Da die vorjährige Tannenhäherinvasion naturgemäß sich auch über Polen verbreitete, liegt auch ein Exemplar dieser Form von dort vor. Wie aus den Kleinschmidt'schen Resultaten hervorgeht, ist die Schwanzbinde bei ad. und med. Exemplaren in einer Breite von 18—30 mm schwankend. Die Breite der Binde meines Exemplars beträgt nur 21 mm (vom weißen Schaft an gemessen) und geht insofern nicht über die Breite der Binde mehrerer meiner Starkschnäbel hinaus. Wenn man dieses Stück mit dem dünnschnäbligsten meiner Exemplare vergleicht, könnte man versucht sein, es als Bastardform anzusprechen. Dagegen aber spricht die Variationsweite der Schnabelstärke, die Kleinschmidt mit 9,5—11 mm registriert. Am häufigsten kommt 11 mm vor. Bei meinem Exemplar beträgt sie nur 10 mm.

4. *Oriolus oriolus oriolus* (L.) liegt in einem Weibchen vom Pripjet vor.

5. *Chloris chloris chloris* (L.). Zwei Männchen wurden aus dem Pripjetgebiet eingesendet.

6. *Carduelis carduelis carduelis* (L.) liegt in einem Weibchen aus Gorodischtsche vor, das mir bei einem Vergleiche mit hiesigen

Weibchen auffällig starkwüchsig erschien, so daß ich anfänglich *volgensis* But. vor mir zu haben meinte. Nach nochmaliger eingehender Durchsicht der Hesse'schen Untersuchungsresultate (cf. Orn. Monatsber. 1915, p. 17—22) mußte ich die vorgefaßte Meinung dahin korrigieren, daß bei einem Flügelmaße von nur 76 mm *carduelis* vorliegt. Ein nach Abschluß der Arbeit noch erhaltenes Weibchen, das hinsichtlich seiner Größe ganz den Eindruck eines hiesigen Exemplars macht, mißt 80 mm.

7. *Spinus spinus* (L.) erhielt ich in einem Männchen vom Pripjet.

8. *Acanthis cannabina cannabina* (L.) liegt in zwei Männchen vom Pripjet vor.

9. *Acanthis linaria linaria* (L.) ging mir in 2 Männchen und 1 Weibchen aus dem Pripjetgebiet und 3 Männchen und 3 Weibchen aus Gorodischtsche zu. Erstere stammen vom Januar 1916, letztere vom November 1917.

10. *Pyrrhula pyrrhula pyrrhula* (L.). Die vorliegenden 9 ♂♂ und 6 ♀♀ mit 8,9—9,5 mm Flügelmaß gehören naturgemäß sämtlich zur großen Form. Bemerkenswert erscheint mir, daß bei den vorhandenen ♀♀ das schöne Hellgrau des Nackens und Oberrückens sich mehr oder weniger nach dem Unterrücken zu ausdehnt; wo eine düstere, bräunliche Färbung vorherrscht, die infolgedessen dann mehr oder minder zurückweicht. Ein ♀ ist infolge der stark vorherrschenden schönen Hellgraufärbung besonders schön zu nennen. Wir hören von Naumann, daß er so das ältere Weibchen charakterisiert.

11. *Passer domesticus domesticus* (L.). Gengler hebt hervor, daß, je weiter nach Osten, bei alten Männchen das Rotbraun an Kopf und Nacken mehr hervortritt. Mir liegen 8 ♂♂ aus dem Pripjetgebiet vor, an denen ich nach eingehendem Vergleiche mit einer umfangreichen mitteldeutschen Serie diese Merkmale nicht bestätigt finden kann. Unter 6 ♀♀ aus gleicher Gegend befindet sich ein prächtiges hahnenfedriges Stück, das sich bei etwas rötlicheren Kopfseiten, die an männliche Färbung erinnern, besonders durch einen stark ausgeprägten schwarzen Kehlfleck auszeichnet, der bis zur Oberbrust herabreicht.

12. *Passer montanus montanus* (L.) liegt in 2 ♀♀ vom Pripjet vor.

13. *Emberiza calandra calandra* L. Kleinschmidt bemerkt zu den Grauammern des Ostens, daß sie grau oder frisch, gelbgrau seien, die des Westens brauner und dunkler. Auch Stolz fällt an einem Exemplare die hellgraue Gesamtfärbung gegenüber östlichen deutschen Exemplaren auf. Gengler hebt als Unterscheidungsmerkmal die lebhaftere Färbung, besonders die sandgelb überlaufene der Seiten, Kehle und Oberbrust hervor. Mir liegen vom

Pripjetgebiet fünf Stücke vom 16. I.—23. V. vor, die ich mit 11, meist Leipziger Exemplaren vergleichen kann. Bei einigem Entgegenkommen kann ich behaupten, daß Kleinschmidt's Angaben auch für mein Sammelmaterial für ein besonders geübtes Auge zutreffen, namentlich dann, wenn man beim Vergleich die Bälge mit den Seiten aneinanderlegt. Auffällig kommt der schöne bräunlichgelbe Ton bei zwei Bernburger Exemplaren vom 3. I. und 13. III. zum Vorschein gegenüber zwei östlichen Exemplaren vom 16. I. und 31. III., die gegen diese deutschen Stücke schon wie stark verschossen und verblichen aussehen. Sechs Leipziger Maibälge erscheinen seitwärts etwas dunkler als zwei östliche Exemplare vom April und Mai, während dies für vier weitere Leipziger Stücke nicht zutrifft. Gerade beim Grauammer — im Herbstkleide ein Gilbammer —, an dem man das Verbleichen der zarten gelblichen Gefiedertönung mit vorrückender Jahreszeit besonders instruktiv verfolgen kann, dürfte es angebracht sein, Stücke aus verschiedenen Gegenden immer nur nach gleichen Erlegungsdaten zu vergleichen.

14. *Emberiza citrinella citrinella* L. Bevor ich zur Kritik der mir vorliegenden Goldammern — zehn aus der Pripjetgegend, einer aus Gorodischtsche — übergehe, mögen mir einige allgemeine Bemerkungen gestattet sein. Unser Goldammernspezialist Gengler schreibt eine Anzahl seiner gesammelten östlichen Stücke der nordischen Form *citrinella* L. zu, eine andere der Form *erythrogenys* Brehm. Graf v. Zedlitz bestimmt sein Material als *erythrogenys* und ein Exemplar von Kielce als *citrinella*. Reichenow verweist die Bialowiesexemplare ebenfalls zu *citrinella*. Stolz benennt ein ♂ von Lomza *sylvestris* Brehm. Hartert erkennt die Form *sylvestris* Brehm nicht an, und ebenso äußert Laubmann Bedenken hinsichtlich der Trennung in *sylvestris* und *romaniensis* Gengler (Ornis Faröensis). Unumstritten bleibt *erythrogenys*, die Hartert als Form mit helleren Säumen und hellerem Allgemeindruck charakterisiert. Auch Laubmann a. a. O. hält dieses Kennzeichen „viel mehr graue Töne aufweisendes Gefieder" aufrecht. Gengler scheint dieser grauen Überpuderung ebenfalls noch insofern bestimmende Bedeutung beizumessen, indem er bei Unterscheidung der mit *erythrogenys* gleichgefärbten französischen Vögeln andeutet, daß diese doch nicht dahin zu ziehen seien, da ihnen die feine weiße Überpuderung, die ganz feinen weißen Federspitzen des Winterkleides fehlen (cf. Orn. Jahrb. 1914). Hesse legt das Hauptgewicht bei dieser Form auf das reinere und lebhaftere Gelb der Unterseite, welcher Ansicht sich auch Reichenow (Ornithol. Monatsber.) und Gengler (Ornithol. Jahrb. 1914 und 16) anschließen. Letztgenannter Autor kommt in seiner letzten speziellen Goldammerarbeit (Ornith. Jahrb. 1914) zu dem Resultat, *citrinella* und *sylvestris* hinsichtlich des gelben Farbtons der Gruppe mit dunkler,

romaniensis und *erythrogenys* der Gruppe mit heller Allgemeinfärbung zuzuweisen. Wintervögel aus dem Gouvernement Kaluga gleichen nach Gengler Turkestanern (also *erythrogenys*. — Verf.), Brutvögel von dort *citrinella*, aber mit hellerem und reinerem Gelb der Unterseite. Ebenso verhält sich ein Vogel aus Livland. Wenn nun aber das hellere und reinere Gelb der Unterseite gerade charakteristisch für *erythrogenys* ist, so müssen die zuletzt aufgeführten Vögel doch auch *erythrogenys* sein oder ihnen wenigstens sehr nahe kommen. Gengler fährt fort: „Es ist also das, was Hartert von den helleren Vögeln des Ostens sagt, vollkommen zutreffend, nur glaube ich, daß die russischen Vögel doch nicht in ihrer Gesamtheit zur Form *erythrogenys* gezogen werden können. Nur große Serien zur Brutzeit erlegter Exemplare schaffen hier unumstößliche Klarheit. Denn Wintervögel sind stets unsichere Beweisstücke. Auch Formen, die keine ausgesprochenen Zugvögel sind, kommen oft während des Winters weit herum und bringen dadurch den Forscher nicht selten in Zwiespalt und Verlegenheit.“ Gengler scheidet hier nicht scharf in den Fragen: 1. Zu welcher Form sind russische Wintervögel zu ziehen. 2. Welcher Form gehören russische Brutvögel bestimmter Gebiete an? Wenn sich *erythrogenys* und *citrinella* im Ton des Gelb gut unterscheidbar zeigen, dann muß sich auch an russischen Wintervögeln stets der Nachweis führen lassen, welcher Form sie zugehören, auch wenn sie uns keine Klarheit darüber lassen, wo sie als Brutvögel beheimatet sind. Ich glaubte die angezogene Stelle aus dem Grunde anführen zu müssen, um zu zeigen, daß bei der Unsicherheit unserer Goldammernformen auch eine sichere Fixierung von Goldammern unter Umständen ungemein schwierig sein kann und der Auffassung des Systematikers weiten Spielraum läßt, was gewiß auch Gengler andeuten will, wenn er sagt: „Ich bin der Überzeugung jetzt geworden, daß mit Hilfe dieses Mittels — Intensität des Gelb — eine richtige Gruppierung der *Emberiza citrinella*-Formen allein mit der Zeit zu bewerkstelligen sein wird.“ Es ist hier nicht der Zweck, sich in Erwägungen darüber zu ergehen, wie ich mich auf Grund meines Ammernmaterials zu den erwähnten Formen persönlich stelle. Bei einer Bearbeitung meiner sächsischen Goldammern, von denen mir nun eine reichhaltige Serie zur Verfügung steht und die bisher nur aus Zeitmangel unterblieb, werde ich eingehender auf die Goldammerfrage zurückkommen müssen. An diesem Ort soll nur in Kürze dargetan werden, wie sich hinsichtlich der Färbung meine östlichen Stücke zu dieser oder jener der angeführten Formen verhalten. Von einer Angabe der Flügelmaße (nach Gengler *citrinella* 91—95, *sylvestris* 90—95, *romaniensis* 93, *erythrogenys* 91—95 mm) sehe ich ab, da sie meines Erachtens eine spezifische Differenz nicht bedeuten und daher diagnostischen Wert nicht be-

sitzen. Vier meiner russischen Bälge vom November und Januar zeigen ein schönes leuchtendes Gelb auf der Unterseite und mehr oder minder stark gestrichelte oder gefleckte Kehlzeichnung. Drei davon zeigen ein ausgeprägtes grünes Brustband; das 4. Exemplar zeigt es nur schwach, dafür aber am auffälligsten und breitesten darunter das rote, das bei einem 2. Stück noch deutlich vorhanden ist, beim 3. schon wesentlich zurücktritt und beim 4. kaum angedeutet erscheint. Vier Stücke vom März zeigen die Gelbfärbung stufenweise blasser, und ein Stück ist als gelbweiß zu bezeichnen. Sollte hierbei nicht schon Ausbleichung in Frage kommen? Kehlzeichnung ist bei einem Stück fehlend, bei den anderen Exemplaren äußerst schwach vorhanden. Grünes und rotes Brustband ist bei allen da. Ein 9. Exemplar endlich ist infolge seiner trüben, unreinen Unterseite wegen und infolge des Zurücktretens des schmutzigen, stumpfen Gelbes wohl zu *sylvestris* zu ziehen. Ebenso ist graue Bepuderung in wechselnder Stärke allenthalben vorhanden, doch nicht so stark wie bei zwei turkestanischen *erythrogenys* und bei den Märzvögeln bereits in mehr oder minder starker Abnutzung. Alle die angeführten Charakteristica wiederholen sich bei Leipziger- und Rachel-Brut- und Wintervögeln, und nach vieler Arbeit und Mühe, die ich es mich auch kosten ließ, lege ich das Material insofern unbefriedigt beiseite in der Überzeugung, daß ich hinsichtlich der Klassifikation zu sicheren Ergebnissen nicht gelangen konnte, obwohl mir ein Vergleichsmaterial von ca. 100 Exemplaren vorlag.

15. *Emberiza schoeniclus schoeniclus* L. sandte Herr Rüdiger in zwei Häuten ein, die sich von hiesigen Stücken nicht unterscheiden.

16. *Plectrophenax nivalis nivalis* (L.). Herr Oberförster Bähr sandte ein prachtvolles, ausgefärbtes Männchen vom 25. XI. aus Gorodischtsche ein.

17. *Galerida cristata cristata* (L.). Reichenow und Kleinschmidt geben sechs, resp. acht östl. Haubenlerchen zu besonderen Bemerkungen keine Veranlassung. Stolz ergeht sich in Vermutungen über ev. geringfügige Schnabelunterschiede, während Gengler und Graf v. Zedlitz in ihnen schon Anklänge an *tenuirostris* Br. finden wollen. Mir liegen aus dem Pripjetgebiet vier Exemplare vom November bis März vor, die ich mit zehn hiesigen Exemplaren vergleichen kann. Hinsichtlich der sandfarbenen Unterseite ist ein östliches Exemplar heller als meine Leipziger Stücke aus gleichem Monat, während ein Exemplar sich von ihnen nicht unterscheidet. Die deutschen Exemplare vom Februar und März wage ich nicht zu Vergleichen heranzuziehen, da sich schon eine gewisse Ausbleichung und Abnutzung der Gefieder bemerkbar macht. Der dunklere Allgemeineindruck der Oberseite dieser beiden Stücke

rührt entschieden von der stärkeren Abnutzung der hellen Federränder und der damit mehr sichtbar werdenden dunklen Mittelfärbung der Federn her, wie dies auch an einem hiesigen Exemplar vom Juni deutlich erkennbar ist. Von einem deutlich helleren Nacken, den Graf v. Zedlitz hervorhebt, lassen meine Vögel nichts erkennen. Im allgemeinen ist die dunkle Zeichnung des Brustbandes meiner östlichen Stücke schwächer vorhanden, ähnlich schwach aber auch bei einem meiner hiesigen Exemplare. Hinsichtlich der Schnabelplastik ist ein Exemplar — drei unterscheiden sich von hiesigen Stücken in dieser Hinsicht nicht — mit 22 mm Länge entschieden zu *tenuirostris* Brehm zu ziehen. Hartert notiert als Maximum von *cristata* 19,9 mm.

18. *Anthus trivialis trivialis* (L.) ist in einem Exemplar vom Pripjet vorhanden.

19. *Anthus pratensis* (L.) liegt ebenfalls in einem Stück vom Pripjet vor.

20. *Motacilla flava flava* L. Zwei Stücke vom Pripjet sind hinsichtlich ihrer Kopffärbung typische *flava*.

21. *Parus major major* L. Gengler hebt die besondere Reinheit der Gefiederfarben östlicher Stücke hervor. Ich kann mich hinsichtlich anderer Arten seinem Urteile nur anschließen. Man ist oft einfach entzückt über die Sauberkeit der Kleider. Unsere Kohlmeise liegt in drei Exemplaren vom Pripjet und einem Exemplar aus Gorodischtsche vor, die sich hinsichtlich der Färbung von hiesigen Stücken mit der Neigung der Unterseite, bald blasser, bald intensiver in Erscheinung zu treten, nicht unterscheiden.

22. *Parus caeruleus caeruleus* L. liegt in drei Exemplaren von Gorodischtsche und zwei aus der Pripjetgegend vor. Drei Exemplare davon zeigen eine wohltuend wirkende Reinheit der Farben, und das Gelb der Unterseite ist etwas intensiver und leuchtender im Ton, so daß hiesige Exemplare dagegen etwas stumpffarbiger und abgeblaßter erscheinen. Bei einem Exemplar ist der schwarzblaue Fleck an der Unterseite stark entwickelt und ausgedehnt.

23. *Parus ater ater* L. liegt in zwei Exemplaren aus Gorodischtsche vor. Ich muß Hartert beipflichten, wenn er anführt, daß nordöstliche Stücke auf der Oberseite am reinsten grau gegenüber deutschen Stücken erscheinen; ersteren fehlt der schwacholivenfarbene Ton im Grau. Auch die Seitenteile der östlichen Stücke sind milder im Ton und weniger kontrastierend gegenüber der Färbung der Brustgegend.

24. *Parus cristatus cristatus* L. liegt in drei Exemplaren vom Pripjet und einem Exemplar aus Gorodischtsche vor. Meine Exemplare zeigen die Kontraste der Oberseite gegenüber *mitratus* Brehm nicht so ganz auffällig, wie sie die Tafel Kleinschmidt's im Neuen

Naumann darstellt. Die lebhaftere und ausgedehntere Seitenfärbung unserer *mitratus* fällt gegen *cristatus* gut in die Augen.

25. *Parus palustris palustris* L. liegt in vier Exemplaren vom Pripjet und acht Stücken aus Gorodischtsche vor. Herr Pfarrer Kleinschmidt hatte die Liebenswürdigkeit, die Richtigkeit meiner Bestimmung dieser und der folgenden Art nachzuprüfen.

26. *Parus atricapillus borealis* Selys liegt in zwei typischen Exemplaren von Gorodischtsche vor.

27. *Aegithalos caudatus caudatus* (L.), in zwei Exemplaren aus Gorodischtsche vorliegend, zeigt die von Hartert angegebenen Unterschiede weißköpfigen *europaeus* gegenüber in gut erkennbarer Weise.

28. *Regulus regulus regulus* (L.) sandte Herr Rüdiger in zwei Exemplaren vom Pripjet ein.

29. *Certhia familiaris familiaris* L. liegt in einem hellrückigen typischen Exemplar vom Pripjet vor, während ein zweites Exemplar von Gorodischtsche meinen sächsischen, anhaltischen, märkischen und bayerischen Exemplaren recht nahe steht. Ich sammle eifrigst *familiaris*-Material, um die Meinungen der Herren Schalow (Orn. Monatsber. 1917, p. 45) und Reichenow (J. f. O. 1917, p. 228) nachprüfen zu können, daß im Königreich Sachsen *macrodactyla* Br. nicht vertreten sein soll, und werde bei dieser Gelegenheit näher auf mein sächsisches, deutsches und östliches *familiaris*-Material zurückkommen. Trotz ungenügenden Materials und infolgedessen nur oberflächlicher Prüfung kann ich mich, wenn auch unverbindlich, schon heute der Einsicht nicht verschließen, daß wenigstens unsere Leipziger *familiaris* der Form *C. familiaris familiaris* in ihrer typischen Hellfärbung nicht zuzuweisen sind.

30. *Sitta europaea sztolcmani* Doman. Da es im Widerstreite der Meinungen und Ansichten betreffs der Berechtigung oder Nichtberechtigung und hinsichtlich der Variationsweite der Formen *sordida*, *homeyeri* und *sztolcmani* sowie hinsichtlich ihrer Wohngebiete gegenwärtig ganz unmöglich ist, ein klares Urteil zu gewinnen, sandte ich auch mein gesamtes östliches Kleibermaterial an Herrn Pfarrer Kleinschmidt mit der Bitte um sein Urteil. Dies schien mir auch nach dem Umstande geboten, da mir *homeyeri* ex loco typico sowie *sztolcmani* nicht zur Verfügung standen. Herr Kleinschmidt bestimmte meine sechs Exemplare vom Pripjet sowie zehn von Gorodischtsche sämtlich als *sztolcmani* Doman. trotz ganz erheblicher Variationsweite der Bauchfärbung.

31. *Lanius excubitor excubitor* L. liegt in einem Exemplar aus Gorodischtsche vom 18. III. vor, dessen Kleingefieder noch nicht völlig vermausert ist.

32. *Lanius excubitor major* Gmelin ist ebenfalls in einem Stück von Gorodischtsche vorhanden und steht noch in der Mauser des

Kleingefieders. Infolge der kaum erkennbaren muscheligen Zeichnung der Unterseite ist er als ein älteres Exemplar anzusprechen.

33. *Lanius collurio collurio* L. Man kann Graf v. Zedlitz beipflichten, wenn er von östlichen Vögeln sagt, daß das Braun der Oberseite etwas dunkler ist. Dies trifft auch für meine drei Pripjetmännchen beim Vergleich mit hiesigen Stücken zu. Besonders bei einem Stück ist das Braun ein schön gesättigtes und dunkles; das zweite kommt ihm diesbezüglich annähernd gleich, während ein drittes abgeblaßter erscheint.

34. *Muscicapa striata striata* (Pall.) liegt in einem Exemplare vom Pripjet vor. Dasselbe gilt von je einem Weibchen von

35. *Muscicapa hypoleuca hypoleuca* (Pall.) und

36. *Erythrosterna parva parva* (Bechst.).

37. *Phylloscopus sibilatrix sibilatrix* (Bechst.) erhielt ich in einem Exemplar vom Pripjet.

38. *Sylvia nisoria nisoria* (Bechst.) wurde in einem Männchen vom Pripjet eingesendet.

39. *Planesticus merula merula* (L.). Aus der Pripjetgegend liegt ein mehrjähriges, rein gelbschnäbliges Männchen vom 7. IV. vor. Freund Bähr schreibt mir aus Gorodischtsche, daß er die Amsel in allen Färbungsphasen häufig im Dohnenstiege gefangen habe.

40. *Saxicola rubetra rubetra* (L.) liegt in einem Männchen vom 7. V. aus dem Pripjetgebiet vor.

41. *Picus canus viridicanus* Bechst. Vom Grauspecht liegen Männchen und Weibchen vom 7. und 14. IV. aus dem Pripjetgebiet vor, mit denen ich sieben deutsche Exemplare meiner Sammlung vergleichen kann. Wenn ich meine östlichen Stücke der deutschen Form *viridicanus* zuordne, so folge ich damit dem Beispiele Reichenow's (Ornith. Monatsber. 16, p. 130). Wie aus je einem weiblichen Jugend- und Übergangskleide meiner Sammlung hervorgeht, scheint der mehr oder minder ausgeprägte grünliche Anflug der Unterseite sowie das Grün der Oberseite weder einen geschlechtlichen noch einen Altersunterschied zu bedeuten. Gewiß spielt hierbei neben der Ausbleichung mit vorrückender Jahreszeit eine gewisse Variationsweite eine gewichtige Rolle. Mein Pripjetmännchen gleicht in seinem grauen, nur schwachgrünlich angehauchten Ton der Unterseite ganz einem Männchen aus dem Rachelgebiet. Beim Weibchen tritt der grüne Ton der Unterseite schon weit augenfälliger auf. Das Grün der weiblichen Oberseite kommt an Stärke dem des Männchens von ebendaher und dem zweier Weibchen im Jugend- und Übergangskleide gleich, während sich zwei weitere deutsche Weibchen durch auffällig graue Rückenbefiederung — sie sind nur ganz schwach grün angehaucht — vom Pripjetweibchen auffällig unterscheiden. Ich würde diese Er-

scheinung einer Ausbleichung zugeschrieben haben, zumal ein Weibchen vom 7. VI. herrührt, wenn nicht das zweite Stück vom 28. IX. in frisch vermauserter, tadelloser Befiederung vorläge. Diese Auffälligkeit glaubte ich besonders aus dem Grunde nicht ganz verschweigen zu dürfen, da man der wechselnden Intensität des grünen Farbtons bei Aufstellung verschiedener Grauspechtformen besonderen diagnostischen Wert beigemessen zu haben scheint. Es wird angebracht sein, bei Untersuchungen von Grauspechtmaterial hinsichtlich seiner Zugehörigkeit immer nur Stücke aus gleicher Jahreszeit, am vorteilhaftesten aber immer nur im frisch vermauserten Gefieder zu vergleichen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei Berücksichtigung dieser Forderung und Untersuchung größerer Reihen diese oder jene Subtilform aus der stattlichen Reihe der Grauspechtformen ad acta gelegt werden könnte. Ob ich meine östlichen Grauspechte der Form *canus* Gm. oder besser der Form *viridicanus* Bechst. zuschreiben soll, darüber fällt mir die Entscheidung schwer, und ich überlasse es besser dem geneigten Leser selbst, sich ein Urteil darüber zu bilden auch hinsichtlich der Frage selbst, ob *viridicanus* überhaupt Berechtigung hat, als Form aufrecht erhalten zu werden; die Meinungen sind ja geteilte. Die Schnabelborsten sowohl meiner deutschen als auch meiner östlichen Stücke sind am Grunde grau, nach dem Ende hin schwarz verlaufend, die Unterschnabelbasen grünlichgelb. Auch die Angaben Hesse's: „Kritische Untersuchungen über Piciden etc." glaubte ich berücksichtigen zu müssen und erwähne diesbezüglich, daß es mir vorkommt, als seien Kopf- und Halsseiten meiner östlichen Stücke einen schwachen Schein dunkler, finde aber dieses Charakteristicum der nördlichen Form als außerordentlich wenig in die Augen fallend. Das Gelb der Bürzelgegend erscheint mir bei den östlichen und deutschen Stücken völlig gleich. Somit wäre man wohl berechtigt, meine Ostländer *viridicanus* zu nennen. Um noch Kleinschmidt gerecht zu werden, welcher geneigt ist anzunehmen, bei nordischem Material etwas kürzere Schnäbel gefunden zu haben, gebe ich nachstehend noch die Schnabelmaße adulter Stücke an, einmal gemessen ab Basis, in Klammer die Maße vom Nasenloch an, wie Kleinschmidt tut. Östliche Stücke: Weibchen 38 (29); Männchen 40 (30) mm. Deutsche Stücke: Weibchen 37 (29), 38 (29); Männchen 37 (29), 37 (30), 40 (31) mm. Hinsichtlich der Schnabelmaße würden meine östlichen Grauspechte also auch zur Form *viridicanus* hinneigen. Kleinschmidt maß vom Nasenloch $24^1/_2$—26 mm. Nach Hartert'schen Angaben, Culmen: 39—44 mm, erscheinen meine gefundenen Dimensionen etwas gering.

42. *Dryobates major major* (L.) liegt in der hübschen Serie von neun Männchen und einem Weibchen aus Gorodischtsche und einem Männchen vom Pripjet vor. Hinsichtlich der auffälligen Tat-

sache des vorherrschenden männlichen Geschlechts teilte mir Herr Oberförster Bähr freundlichst mit, daß er diese unausgesucht erlegt und nicht bloß auf Männchen gefahndet habe. Da ich mich besonders bemühte, die Bälge dieses Materials den natürlichen Größen der Vögel im Fleisch entsprechend natürlich wiederherzustellen, bemerkt man beim Vergleich auf den ersten Blick, wie gut wahrnehmbar sich die nordische Form schon hinsichtlich der Größe von unserm deutschen *pinetorum* (Brehm) unterscheidet. Hinsichtlich der Zugehörigkeit polnischen Materials sind die Meinungen der Bearbeiter Reichenow, Kleinschmidt, Domaniewski, Stolz, von Zedlitz übereinstimmend, während Gengler seine östlichen Stücke auf Grund ihrer geringen Flügelmaße (132—133 mm) unbedingt zu *pinetorum* gestellt wissen will. Ein reines Weiß der Unterseite kann ich bei meinen Stücken in keinem Falle konstatieren, vielmehr ist dieses immer bald mehr, bald weniger, namentlich an der Oberbrust, bräunlich überflogen, wie dies auch deutsche Stücke zeigen. Vorteilhaft aber unterscheiden sie sich von den deutschen Genossen hinsichtlich der Reinheit ihrer Farben, was jedenfalls auch Dobbrick andeuten will, wenn er schreibt: „Sämtliche Stücke waren auf der Unterseite sehr hell“ (Orn. Monatsber. 1917, p. 19). Die deutschen Baumbewohner tragen auf ihrem Gewande recht deutlich die Visitenkarten des Landes der Industrie und Schornsteine zur Schau. Die Schnäbel, auffällig robuster als der von *pinetorum*, von der Wurzel an gemessen, und Flügel meiner Stücke weisen nachstehend notierte Maße auf: 32, 140; 30, 142; $30^1/_2$, 142; 32, 137; $30^1/_2$, 137; $30^1/_2$, 139; 30, 141; $30^1/_2$ 142; 33, 139; 30, 138 mm. Reichenow mißt 25—26,5 und 137—141 mm, Hartert 27,5—33 und 138—143 mm, Stolz 28—29 und 138—140 mm, von Zedlitz 136—142 mm, an anderer Stelle ca. 25 und 145 mm (Orn. Monatsber. 1915, p. 64). Wenn man den Flügelmaßen allein bestimmende Bedeutung beimessen will, dann hat Stolz recht; wenn nach seiner Auffassung manche Stücke zu *pinetorum* hinneigen, für welche Hartert 131—138 mm notiert.

43. *Dryobates leucotos leucotos* (Bechst.). Mit Eingang eines prächtigen Männchens dieser Art aus Gorodischtsche wurde ich insofern aufs angenehmste überrascht, als damit ein überaus starkwüchsiges und starkschnäbliges Exemplar in meine Hände gelangte, was auch durch die unten verzeichneten Maße gut zum Ausdruck kommt. Infolge dieser Merkmale, die beim Vergleich mit meiner stattlichen Reihe deutscher Elsternspechte ohne weiteres augenfällig sichtbar erschienen, war ich ursprünglich der Meinung, daß berechtigter Grund vorliege, die östlichen Stücke subspezifisch zu trennen, wobei ich annahm, daß der Bechstein'sche Typus aus Schlesien mit meinen Mittelgebirglern übereinstimme. Um mich jedoch einem berechtigten Vorwurfe, daß es gewagt und übereilt

sei, auf Grund eines Einzelexemplars eine Trennung vorzunehmen, nicht auszusetzen, bat ich meinen verehrten Freund Bähr, mir möglichst weiteres Material dieser Art zugängig zu machen. Das geschah denn auch in einem zweiten (weiblichen) Stück, das mich insofern enttäuschte, als beim Vergleich mit deutschen Stücken sich hinsichtlich Größe und Schnabelplastik nicht von diesen unterschied. Vielleicht achten die Herren, denen ebenfalls Weißrückenspechtmaterial aus dem Osten und Norden vorliegt, weiter auf Größe und Schnabelverhältnisse dieser Art und vergleichen sie mit dem gefundenen Maße meiner adulten deutschen Stücke, da ein so hübsches Vergleichsmaterial vielleicht nicht immer vorliegen dürfte.

Polen	Schn. v. d. Wurzel an	Schnabelbreite a. d. Stirn:	Flügel
♂	42 mm	16 mm	147 mm
♀	38 „	$12^1/_2$ „	143 „
Bayr. Wald			
♂	38 „	13 „	144 „
♂	38 „	12 „	142 „
♂	38 „	13 „	141 „
♂	39 „	$12^1/_2$ „	141 „
♂	34 „	11 „	140 „
♂	41 „	$10^1/_2$ „	144 „
♀	37 „	13 „	142 „
♀	38 „	12 „	138 „
♀	36 „	$11^1/_2$ „	141 „

44. *Dryobates minor minor* (L.) liegt in einem Männchen aus Gorodischtsche vor. Da auch eine sichere Unterscheidung der Formen *minor*, *pipra*, *hortorum*, *silesiacus*, *transitivus* und *bacmeisteri* schwierig sein kann, besonders wenn die Variationsweiten ineinanderfließen und man nicht über genügendes Vergleichsmaterial verfügt, sandte ich auch dieses Stück nebst vier weiteren Stücken meiner Sammlung an Kleinschmidt zur Begutachtung. Er teilte mir in liebenswürdigster Weise mit, daß typ. *minor* vorliege.

45. *Cuculus canorus canorus* L.,

46. *Coturnix coturnix coturnix* (L.) und

47. *Ixobrychus minutus* (L.) liegen in je einem Exemplare vom Pripjet vor.

Ein Beitrag zur Kenntnis der Brutvögel der Voralpen.

Von

Erwin Stresemann.

Die bayerischen Alpen bieten dem Ornithologen ein dankbares Feld der Tätigkeit. Über Verbreitung und Lebensweise der Alpenvögel wissen wir noch immer nicht viel, und jede Exkursion bringt neues an den Tag.

Vom 3.—7. Mai 1918 hielt ich mich im Gebiet zwischen Kochel- und Walchensee auf. Der erste Nachmittag war der Beobachtung der Vögel gewidmet, die der Kochelsee angezogen hatte. Vom Boot aus bemerkte ich 2 Paare Haubentaucher und 4 Paare Krickenten, die offenbar im Schilf ihr Nest hatten. Nur einmal kam mir ein Bläßhuhn zu Gesicht. Gegen 60 Lachmöven, die am schilfbestandenen Ufer östlich Schleedorf ihr Wesen trieben (einmal zählte ich 46 Stück, die beisammen saßen) und eine Flußseeschwalbe befanden sich trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit offenbar auf dem Strich oder Zug, denn ihrem Gebahren nach gedachten sie nicht, hier zur Fortpflanzung zu schreiten.

Während der folgenden Tage wohnte ich mit eintägiger Unterbrechung im Dorf Walchensee und unternahm mehrere Bootfahrten über den gleichnamigen See (Spiegel 808 m ü. N. N.). Die fast völlige Abwesenheit von Schilf macht es erklärlich, daß hier Haubentaucher, Bläßhühner und Krickenten zur Brutzeit fehlen. Dagegen sah ich mehrfach Stockerpel, und nach Angabe eines Försters sollen alljährlich 2—3 Bruten dieser Art aufkommen. Drei sehr dunkle Tauchenten mit weißem Flügelspiegel, die ich am 5. Mai auf dem See wahrnahm, erhoben sich so frühzeitig zu hurtigem Flug, daß sich ihre Artzugehörigkeit nicht mit Sicherheit feststellen ließ. Jede Fahrt wurde durch eingehende Beobachtung von Gänsesägern reich belohnt, worüber unten nähere Angaben folgen sollen. Hin und wieder strich eine einzelne Lachmöve über die weite Wasserfläche.

Die von Primeln und Enzian buntgefleckten Matten hinterm Dorf Walchensee (820 m) waren von vielen Braunkehlchen belebt, die hier ihr Nest anlegen mochten. Am 5. Mai vernahm ich

zum erstenmal die Strophe des Berglaubsängers im Mischwald unfern des Sees, aus dem auch öfters der Ruf eines Schwarzspechtes erscholl.

Recht lohnend war die Besteigung des Herzogstandes auf dem vom Dorf Walchensee emporführenden Pfad (5.—6. Mai). Im hochstämmigen Nadelwald (Tannen und Fichten) unter 1300 m lebten Gimpel, Waldbaumläufer, Tannen- und Haubenmeisen, beide Goldhähnchenarten, Dreizehenspecht. An der oberen Waldgrenze, bei 1300 m, wo ein Kieferngürtel in den Latschenbestand übergeht, der sich am Steilhang bis zum Kamm emporzieht, begegnete ich einem Pärchen Mattkopfmeisen. Zwischen Herzogstandhaus (1575 m) und Gipfel des Herzogstandes (1757 m) wimmelte es in den Latschen von Heckenbraunellen; Hausrötel sangen in den Felsen unter der höchsten Bergspitze, ein Turmfalk strich überhin. Am andern Morgen bemerkte ich in den Latschen beim Unterkunftshaus, welche aus tiefer Schneedecke ragten, 6—8 Ringdrosseln, die bis 9 Uhr vorm. fleißig sangen, wie sie es schon am Vorabend von 6 Uhr an bis nach Sonnenuntergang getan hatten. Auf einem aperen Mattenstreifen stellten sich Wasserpieper (mindestens zwei Paare) ein; mehrfach vernahm ich den rauhen Ruf der Mattkopfmeise, und wieder übertönte alles Vogelkonzert das Lied und der Lockruf vieler Heckenbraunellen. Auffällig schien mir das Vorkommen zweier Buchfinken ♂♂ und einer Singdrossel ♂ hier oben über der Waldgrenze, die anscheinend ihr Nest in die Latschen gebaut hatten. Beim Abstieg zum Dorf Walchensee stellte ich wiederum Vertreter der schon am Vortage bemerkten Arten fest, und dazu noch — ein wenig oberhalb der am Seeufer entlang führenden Straße — in den Wipfeln einiger zwischen das Nadelholz eingesprengten alten Buchen einen Zwergfliegenschnäpper.

Bemerkungen zu einzelnen Arten.

Phoenicurus ochruros gibraltariensis (Gm.).

Die Frage, ob der männliche Hausrotschwanz im Gebirge ein anderes Kleid trägt als in der Ebene, darf nach neueren Untersuchungen, insbesondere denen Kleinschmidt's, als entschieden gelten. Das graue „*cairii*-Kleid" ist danach die häufigste Tracht des jungen Männchens zwischen erster und zweiter Herbstmauser, gleichgültig, ob der Vogel in den Bergen oder im Niederland lebt. Immerhin mögen Angaben über die Färbung der im Gebirge bemerkten Brutvögel von Wert sein. Im Dorf Walchensee (820 m) brütete ein Paar, dessen ♂ das schwarze Alterskleid mit

weißem Flügelspiegel trug. An der oberen Waldgrenze am Südhang des Herzogstandes beobachtete ich am 5. Mai in 1300 m Höhe ein ♂ von gleicher Färbung. Die ♂♂ zweier Paare dagegen, die sich ständig in nächster Nähe des Herzogstandhauses (1575 m) hielten, befanden sich im *cairii*-Kleid. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß ich unter mehr als 20 Hausröteln, die ich Ende Oktober 1917 im Gebirge oberhalb Tolmein (Küstenland) zwischen 1000 und 1400 m antraf, mit einer einzigen Ausnahme nur graue Stücke bemerkte. Offenbar waren es fast durchweg junge Vögel.

Prunella m. modularis (L.).

Daß die Heckenbraunelle einer der gemeinsten, wenn nicht gar der häufigste Brutvogel der Latschenregion ist, ist eine vielleicht noch zu wenig bekannte Tatsache. Wo ich auch in den bayerischen Alpen während der Brutzeit durchs Knieholz wandern mochte: fast stets tönte mir aus ihm das einfache Liedchen der Heckenbraunelle entgegen. Am Herzogstand waren es zwischen 1500 und 1750 m mindestens 15 singende ♂♂, oberhalb der Funtenseehütte bemerkte ich mehrere im Juni 1909 und Mai 1910 zwischen 1650 und 1700 m, ebenso im Zugspitzgebiet unterhalb der Knorrhütte bei etwa 2000 m[1]). In der gleichen Weise sind die Latschen auch auf dem Kamm des Riesengebirges, des Schwarzwaldes und der Südvogesen von Heckenbraunellen ziemlich dicht besiedelt.

Parus atricapillus submontanus Kleinschm. & Tschusi.

Das Vorkommen von Mattkopfmeisen in den bayerischen Alpen oberhalb der Waldgrenze hat wohl als erster Dr. Parrot festgestellt, der am 21. August 1903 ein Stück in den Latschen auf dem Hirschberg bei Tegernsee sah[2]). Später wurden solche Meisen durch Dr. Schnorr v. Carolsfeld im August auch auf dem Krottenkopf bei Partenkirchen[3]) und in den Latschen des Kamppengipfels bei Tegernsee[4]) in größerer Zahl festgestellt, während ich ein Paar am 17. Mai 1910 in den Arven am Funtensee (Steinernes Meer) in 1800 m Höhe, anscheinend in der Nähe der Bruthöhle, beobachtete[5]) und R. Schelcher die Art im Juli 1914 am Heimgarten fand. So durfte man unbedenklich annehmen, daß Mattkopfmeisen auf allen Bergen der bayerischen Alpen leben, deren Gipfel Latschenbestände tragen. Das Auffinden der Art am Herzogstand bestätigt die Richtigkeit dieser Vermutung.

---

[1]) Auch auf dem Plateau der Benediktenwand (1500—1800 m) ist die Heckenbraunelle geradezu ein Charaktervogel der ausgedehnten Latschenbestände. — C. E. H.

[2]) V. O. G. B. V, 1905, p. 197.

[3]) V. O. G. B. X, 1911, p. 125.

[4]) V. O. G. B. IX, 1909, p. 50.

[5]) V. O. G. B. XI, Heft 1, 1912, p. 86.

Aber nicht allein auf den Berggipfeln, auch in der bayerischen Hochebene und in den tiefeingeschnittenen Alpentälern brüten Mattkopfmeisen, wenn auch anscheinend sehr vereinzelt. So sah Dr. Gengler ein Stück am 22. Mai 1903 im Gebüsch am Lech bei Füssen[1]). Dr. Parrot beobachtete derartige Meisen öfters bei Grafrath nördlich des Ammersees in lichtem Fichtenwald und erlegte Stücke am 25. April 1897 und 1. Mai 1898, also zur Brutzeit[2]). Schließlich wurde ein Paar am 5. Mai 1918 durch Herrn Lankes an der Isar oberhalb Wolfratshausen festgestellt und einer der beiden Vögel als Beleg gesammelt[3]).

Wie verhalten sich nun die in der Ebene brütenden Vögel zu den Bergbewohnern? Gehören sie zwei verschiedenen Formen an, deren jede an eng umschriebene ökologische Bedingungen gebunden ist, oder nistet dieselbe Form sowohl an der oberen Waldgrenze wie in den Waldungen des Flachlandes?

Die Herausgeber der „Materialien zur bayerischen Ornithologie" vertraten bisher die ersterwähnte Anschauung. Parrot nannte 1901 die Vögel von Grafrath *Parus* (*atricapillus*) *salicarius*, ebenso später das Exemplar von Füssen, während er im Gegensatz dazu die Meise vom Hirschberggipfel zu *Parus atricapillus montanus* stellte. In Zukunft figurierten dann alle Mattköpfe von den Bergen als *montanus*, solche aus der Ebene als *salicarius*.

Diese Auffassung erweist sich indes als irrig. Stücke vom Untersberg bei Berchtesgaden lassen sich nicht von dem Vogel unterscheiden, der im Mai 1918 bei Wolfratshausen geschossen wurde. Eine Serie von Wintervögeln aus der oberbayerischen Hochebene — mindestens zum größten Teil Stücke, die vor dem Schnee aus den Bergen ins Niederland geflüchtet waren — stimmen sowohl untereinander wie mit den vorgenannten völlig überein. Unter ihnen befindet sich kein Exemplar, das der Größe nach zur Form *Parus atricapillus montanus* gestellt werden könnte. Sie sind merklich kleiner und gleichen in den Maßen offenbar *P. c. salicarius*, von dem sie sich nur durch die weniger bräunliche Rückenfärbung unerheblich zu unterscheiden scheinen. Für alle oberbayerischen Mattköpfe, welcher Herkunft auch, kommt daher der Name *Parus atricapillus submontanus* Kleinschm. & Tschusi in Betracht, eine Form, deren Areal von den Autoren zutreffend umschrieben wurde mit der Bemerkung, daß es zwischen den Verbreitungsgebieten von *P. a. montanus* und

[1]) V. O. G. B. V, 1905, p. 197.

[2]) II. Jahresb. O. V. M., p. 158 Anm. — Am 17. Mai 1918 besuchte ich die von Parrot bezeichneten Waldungen bei Grafrath, fand jedoch dort nur *Parus palustris communis* vor.

[3]) Herr Lankes traf die Weidenmeise in demselben Gebiete seither mehrfach, u. a. am 22. Juni 1918 ein Paar mit sechs flüggen Jungen an. — Red.

P. a. salicarius liege. Die geographische Abgrenzung nach Süden ist noch nicht hinreichend geklärt; die Tiroler Alpen (Gschnitztal, Innsbruck) beherbergen bereits den großen *P. a. montanus*, der dann in den schweizerischen und französischen Alpen wiederkehrt. Vermutlich bildet das Inntal in seinem ost-westlichen Verlauf die scharfe Trennungslinie[1]). Ebenso bleibt noch festzustellen, wie weit *P. a. submontanus* nach Norden reicht. Stücke vom Fuß des bayerischen Waldes (Viechtach) stimmen mit oberbayerischen völlig überein[2]), und das gleiche wird vermutlich mit den „Bergvögeln" dieses Gebirges der Fall sein, welche Gengler, durch ihren Aufenthalt in der oberen Region veranlaßt, zu *P. a. montanus* gestellt hat[3]).

Daß *P. a. submontanus* unter so sehr verschiedenen ökologischen Bedingungen zur Fortpflanzung schreitet, wie sie die Nadelwälder und Flußgehölze des Flachlandes einerseits, die obere Waldgrenze andererseits gewähren, erscheint zunächst befremdend, zumal da er in einer breiten Vertikalzone völlig zu fehlen scheint, sein Areal also unterbrochen ist. Das gleiche ist jedoch, um nur ein Beispiel zu erwähnen, beim Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe grisea*) der Fall, welcher zum Wohnort sowohl steinige Äcker und Brachen der Tiefebene wie die Steinwüsten der Alpen an der Grenze des Firnschnees erwählt, ohne doch darum in zwei „Standortsformen" zu zerfallen.

Zur Anlage des Nestes erwählen die „Bergvögel" anscheinend Baumhöhlen, welche sie an der oberen Waldgrenze vorfinden. Gerade diese Zone ist ja besonders reich an abgestorbenen, von Dreizehenspechten bearbeiteten Stämmen[4]). Sowohl das Paar vom Funtensee, wie die drei von mir an verschiedenen Stellen des Herzogstandrückens beobachteten Paare hielten sich nicht in den Latschen, sondern in den angrenzenden Nadelbäumen auf. Sie scheinen erst später, wenn die Jungen ausgeflogen sind, weit in den Latschenbeständen umherzustreichen, um bei den ersten herbstlichen Schneefällen in die Ebene herabzukommen[5]). Dann treten sie an der Isar oberhalb Münchens in großer Zahl auf. Im März verschwinden sie dort wieder.

---

[1]) Größenübergänge zwischen *P. a. montanus* und *P. a. submontanus* sind aus dem Grenzgebiet noch nicht bekannt geworden.

[2]) Hellmayr, V. O. G. B. XIII, 2, 1917, p. 164 Anm. 2.

[3]) V. O. G. B. XI, 3, 1913, p. 199.

[4]) Nach Baldenstein nistet *P. a. montanus* in Graubünden in hohlen Bäumen und Ästen, besonders aber in faulenden Baumstöcken, wo sie öfters die Höhlung mit dem Schnabel aushacken.

[5]) Baldenstein bemerkt, daß die Alpenmeisen ihr Brutgebiet nur bei hohem Schnee und großer Kälte verlassen. „Sie streichen dann in andere Gegenden, nicht in unseren Tälern umher."

Die eingehendste Beobachtung gestattete ein Paar, dem ich am 5. Mai beim Aufstieg zum Herzogstand begegnete. In etwa 1300 m Höhe kreuzt der Pfad einen gegen 200 m breiten Kieferwald, der sich an der Südseite des Berges vielleicht 300 m hoch emporzieht. Er setzt sich nur aus alten Bäumen von *Pinus silvestris* L. zusammen, welche hier am steilen Hang einen lichten Hain bilden. Dicht oberhalb der Fundstelle löst sich der Kiefernwald auf und macht allmählich den Latschen (*Pinus montanus* Mill.) Platz. An anderen Vogelarten bemerkte ich hier Tannen- und Haubenmeise, Hausrötel und Gartenrötel, Dreizehenspecht.

So lange ich das Meisenpaar beobachtete, war es damit beschäftigt, die Nadelbüschel der Kiefern zu durchsuchen[1]). Dann und wann ließ es ein wenig lautes und sehr heiseres *däh däh* hören, merklich rauher als der Lockruf der rheinischen Weidenmeise (*P. a. rhenanus*). Gerade so klang auch der Lockruf der übrigen von mir am Herzogstand verhörten Stücke. Demnach scheint diese Stimmäußerung mit derjenigen der Alpenmeise (*P. a. montanus*) übereinzustimmen, welche wie „*gräh gräh*, etwas rauher als *däh däh*" klingt[2]). Zuweilen wurde dieser Ruf durch vorgesetztes leises *sit* (wie bei der rheinischen Weidenmeise) zu *sit däh däh* oder *sitsit däh däh* verlängert. Nach einiger Zeit ließ das ♂ mehrmals seinen Gesang hören. Dieser wich deutlich von den Liedern ab, die ich von *P. a. rhenanus* kenne, insbesondere dadurch, daß die Töne in kürzeren Pausen einander folgten und heiserer klangen. Kaum eine Strophe glich übrigens völlig der anderen. Ich notierte mir: *zij zij zij (zij) djü djü djü* — — — — — und *djï djï djü djü djü*. Einmal fütterte das ♂ sein ♀, wobei letzteres eine rasche Folge fast perlender Laute, wie *pittittittittitt* von sich gab. Dann wieder zeterten beide im Umherschlüpfen leise und rasch, etwa wie *djï djü djä*.

Parus palustris communis Baldenst.

Dies ist in der Ebene die weitaus überwiegende Art. Im bayerischen Gebirge scheint sie nicht hoch über die Talsohle aufzusteigen. Am Kochel- und Walchensee (an letzterem bis 850 m) traf ich zahlreiche Paare im Mischwald, besonders an dessen Rändern, und in ungepflegten Fichtenschonungen, in welche sich Gebüsch eingestreut findet. Im reinen Nadelwald vermißt man sie (wenigstens zur Brutzeit) vollkommen.

Certhia familiaris macrodactyla Brehm.

Nur diese Baumläuferart bekam ich von Kochel aufwärts zu Gehör. Häufig war sie — ganz wie in den Vogesen — nur an

[1]) Im östlichen Schlesien lebt die Weidenmeise fast nur im Kieferwald (Natorp, Orn. Mschrift 30, 1905, p. 256).

[2]) Hartert, Vögel d. pal. Fauna p. 380, nach Beobachtungen im Engadin.

den Rändern des Hochwaldes, in welchem alte Tannen und Fichten vorherrschen, tiefer im Wald fehlte sie dagegen fast ganz. Hinterm Dorf Walchensee traf ich am Waldrand etwa alle 300 m ein Paar. Die ♂♂ sangen wenig fleißig; ihre Strophe wich dadurch von der üblichen Sangesweise der Vogesenbaumläufer ab, daß eine Wiederholung der Tongruppen, welche der Schlußstrophe voraufgehen, unterblieb.

Erythrosterna p. parva (L.).

Die bisherigen Nachweise des Zwergfliegenschnäppers in Bayern hat unlängst R. Schelcher übersichtlich zusammengestellt[1]). Danach wurde das Vögelchen am Fuß der bayerischen Alpen bisher bei Berchtesgaden, Reichenhall, Kreuth, Garmisch und Füssen gefunden[2]). Der Walchensee liegt etwa in der Mitte zwischen Garmisch und Kreuth. So verdichten sich die Fundplätze immer mehr, und wenn erst einmal die bayerischen Alpen häufiger als bisher von Ornithologen besucht sein werden, wird sich vermutlich ergeben, daß *Erythrosterna* keinem der tieferliegenden Täler, deren Lehnen unter ihrem Baumbestand auch Buchen in größerer Zahl aufweisen, ganz fehlt.

Wie bei Wildbad Kreuth, wo ich die Art im Sommer 1909 und 1910 kennen lernte, waren es am Walchensee alte Buchen, am steilen Hang zwischen Fichten und Tannen eingestreut, in denen der Vogel seinen Verbleib hielt, und die Höhe über dem Meere, etwa 850 m, entsprach genau derjenigen der früheren Fundstelle[3]). Seinen Aufenthalt teilte der Zwergfliegenschnäpper hier mit Waldlaubsängern. Es war ein rotbrüstiges Männchen, das sehr fleißig sang (*zlip zlip zlip zlip djü djü djü* und ähnlich). Das frühe Datum (6. Mai)[4]) läßt die Möglichkeit zu, daß es sich um einen Durchzügler handelte; dagegen sprach jedoch das Betragen des Vogels wie auch die Lage der Fundstelle.

Picoides tridactylus alpinus Brehm.

Obwohl bereits Jäckel[5]) zahlreiche Fundstellen des Dreizehenspechts in den Algäuer und Oberbayerischen Alpen anzuführen

[1]) Über das Vorkommen des Zwergfliegenschnäppers im Königreich Bayern; V. O. G. B. XII, 2, 1915, p. 103—108.

[2]) Seither wurden als neue Fundplätze Aschau und Marquartstein durch J. Michel (Orn. Jahrb. 25, 1915, p. 184) bekannt gegeben. Am 29. Mai 1918 traf ich ein singendes ♂ in einem wenig mit Nadelholz untermischten steilen Buchenhang eine Stunde oberhalb Kochel auf dem Wege zur Jachenau, etwa 900 m ü. d. M. In demselben Bestande schwirrte auch der Waldlaubvogel. — C. E. H.

[3]) Bei Reichenhall brütet der Zwergfliegenschnäpper nur wenig über 400 m, bei Hinterriß 930 m hoch.

[4]) J. Michel (Orn. Jahrb. XVIII, 1907, p. 3 Anm.) stellte während 14 Jahren die Ankunft von *Erythrosterna* im böhmischen Elbtal nicht vor dem 7. Mai fest.

[5]) Systematische Übersicht der Vögel Bayerns, p. 86—87.

weiß, ist unsere Kenntnis über Aufenthalt, Häufigkeit und Stimme dieses Vogels doch gering geblieben. Daß er von den Vorbergen ab in allen Waldgebieten der bayerischen Alpen, soweit diese vorwiegend mit Nadelholz bestanden sind, häufig ist, scheint gewiß zu sein, aber durch sein stilles, zurückgezogenes Wesen entzieht er sich wohl gewöhnlich der Beobachtung. Er verrät sich offenbar viel seltener durch die Stimme als etwa der Große Buntspecht, und wäre ich nicht durch das unermüdliche Trommeln der Männchen, das sie nur zur Paarungszeit ertönen lassen, auf ihn aufmerksam geworden, so wäre mir das Vorkommen vielleicht ganz entgangen. So aber gelang es mir festzustellen, daß der Dreizehenspecht das Herzogstandgebiet recht dicht besiedelt hat[1]). Dem entspricht vollkommen die Angabe des Forstaufsehers Wihr, welcher den Dreizehenspecht die häufigste Spechtart des Leoganger Gebietes nennt. „In den höheren Lagen, wo die Bartflechte die Bäume überwuchert, sucht man ihn nirgends vergeblich“[2]).

Ich habe während dreier Tage in einem schmalen Gebietsstreifen mehr als 8 ♂♂ schnurren gehört, vom unmittelbar an die Ortschaft Walchensee (820 m) angrenzenden Nadelwald bis zur oberen Grenze des geschlossenen Waldes am Herzogstand (1300 bis 1400 m). Daß das weithin schallende Trommeln durch Vögel dieser Art hervorgerufen wurde, vermochte ich erst nach langen Mühen festzustellen, denn die Urheber wußten sich stets geschickt meinen Blicken zu entziehen. Erfolg hatte ich erst, als ich mich darauf verlegte, durch rasch wiederholtes Klopfen gegen Baumstämme das Signal nachzuahmen. Die Männchen beantworteten dies zwar nur durch erneutes Schnurren, aber in drei Fällen kamen nun die in der Nähe befindlichen Weibchen neugierig herbeigeflogen und boten sich am Nachbarstamm aus nächster Nähe meinen Blicken dar[3]). Eines rief dabei, verwundert nach mir äugend, sehr leise *tschörk*, ein knirschender Laut. Im übrigen vernahm ich nur noch von einem ♀ einen kräftigen Lockruf *göck*, ähnlich dem des Großen Buntspechtes. Ein ♂ sah ich beim Absuchen der Baumrinde ein gutes Stück Kopf-oben den Stamm hinabrutschen. Die Bruthöhle befindet sich nach Wihr stets in Nadelbäumen, was mit dem Aufenthalt der von mir gesehenen Stücke dieses Spechtes übereinstimmt. Spuren seiner Tätigkeit sind im ganzen Bergwald überaus häufig.

Mergus m. merganser L.

Daß der Gänsesäger am Walchensee brüte, ist eine seit dem Jahre 1890 bekannte Tatsache, über die ich bereits früher einmal

[1]) Ob noch andere Buntspechtarten dort brüten, scheint fraglich; insbesondere gilt dies für den Großen Buntspecht (*Dryobates major pinetorum*).

[2]) V. O. G. B. IX, 1909, p. 148.

[3]) Auch Wihr (l. c.) hat herausgefunden, daß sich der Dreizehenspecht durch Klopfen leicht locken läßt.

ausführlich berichtet habe[1]). Erfreulich ist es, daß die Zahl der Brutpaare nicht abzunehmen, sondern eher im Anwachsen begriffen zu sein scheint. Nach Forstmeister Münch nisteten in den 90er Jahren 6—8 Paare am See[2]), und zufolge meiner Schätzung und der des Försters im Forsthaus Einsiedler waren es heuer (1918) zweifellos mehr als 7 Paare. Bei der beträchtlichen Ausdehnung des Sees ist eine genaue Feststellung nicht möglich; einen gewissen Anhalt gewährt es jedoch, daß ich einmal, am 7. Mai, in der Walchenseer Bucht 5 ♂♂ und 2 ♀♀ beisammen schwimmen sah — ohne Zweifel nur ein Bruchteil der Seebewohner.

Daß die Gänsesäger — obwohl sie allen Fischern am See sehr verhaßt sind — sich hier dennoch als Brutvögel behaupten können, verdanken sie einmal der Schonung, welche ihnen das Forstpersonal in einsichtiger Weise angedeihen läßt, dann aber auch (und wohl hauptsächlich) ihrer sehr versteckten Nistweise. Sie brüten nämlich nicht in den Bäumen am Seeufer, sondern weit abseits im Bergwald an so unzugänglichen Stellen, daß noch keiner der beiden Förster je ein Nest gefunden hat und auch ich vergeblich danach suchte. Der im Forsthaus Einsiedler stationierte Förster hat, wie er mir erzählte, zur Brutzeit fast täglich beobachten können, wie einige Säger abends in den Wald, der den Rücken am Südrand der Obernauer Bucht bedeckt, einfallen, um morgens wieder zum See zurückzukehren. In diesem Forst scheinen die meisten Nester zu stehen. Das Gelände fällt hier äußerst steil, meist 60°—70°, stellenweise sogar in senkrechten Felswänden gegen den See ab. Tannen, Fichten und vereinzelte Buchen bilden in gewaltigen Exemplaren die dichte Waldbedeckung dieses 100—150 m hohen Hanges, in dessen oberer Region sich die Bruthöhlen zu befinden scheinen. Die Jungen müßten dann, um aufs Wasser zu gelangen, eine halsbrecherische Rutschfahrt den Steilhang hinab unternehmen. Es wäre gewiß eine dankbare Aufgabe, den Vorgang zu beobachten.

Unter ähnlichen Bedingungen scheint der Gänsesäger an der oberen Isar zwischen Wallgau und Vorder-Riß, also dicht südlich des Walchensees, zu brüten, wo der genannte Förster auch heuer wieder im April und Anfang Mai mehrere Stücke sah. Nach ihrem dortigen Vorkommen heißt die Art im Volksmund der Walchenseer Gegend „Isar-Ente“. Noch in den 90er Jahren nistete sie auch in der nächsten Umgebung Münchens (Neufahrn und Surheim an der Isar, Nymphenburger See); heute scheint sie dort verschwunden zu sein.

[1]) Orn. Mber. XVIII, 1910, p. 33—36.
[2]) V. O. G. B. V, 1905, p. 184.

Noch einmal die „Baumläufergesänge".

Von

B. Hoffmann (Dresden).

In einem Aufsatz „Analyse der Baumläufergesänge" Bd. XIII, Heft 3 dieser Zeitschrift besprechen die Herren Stadler und Schmitt auch meine Darstellung des Gesanges von *C. brachydactyla*, wie ich sie ganz beiläufig und nur als Skizze oder Schema in ein, bezw. zwei früheren Aufsätzen gegeben habe. Leider kann ich die Besprechung nicht stillschweigend übergehen. Der Hauptvorwurf, den ich unter Ausdruck meines aufrichtigen Bedauerns gegen die Verfasser erheben muß, ist der, daß sie meine Notenbilder völlig entstellt wiedergeben, so daß — wenn nicht die Verfasser selbst, — so doch die Leser ihres Aufsatzes ein ganz falsches Bild von meiner Darstellung erhalten. Stadler und Schmitt urteilen über meine Schreibweise des *C. brachydactyla*-Gesanges im Vergleich mit der ihrigen (l. c. p. 301): „Ergibt den Unterschied: Die völlige Außerachtlassung der so eindringlich hervortretenden Änderungen in der Melodieführung — der charakteristischen Melodielinie; — — nach dem unterlegten Text müßten in der Schreibung p. 82 die Töne, die den Silben neu entsprechen, tiefer gesetzt werden — hier steckt ein Widerspruch zwischen „Text und Melodie." Und nun setzen Stadler und Schmitt den fraglichen Ton — in Wirklichkeit handelt es sich nämlich um e i n e Silbe und e i n e n Ton — in ihrer Wiedergabe meines Notenbildes wesentlich höher als den vorhergehenden, während er im Original tiefer steht als der vorhergehende. Ich gebe zu, daß die Tieferstellung nicht gerade aufdringlich wirkt; um so deutlicher springt sie aber im andern Notenbild meines Aufsatzes in die Augen, das von Stadler und Schmitt in ähnlich entstellter Weise abgedruckt wird, so daß die Sache hier noch viel auffälliger ist. Auch in meinem dritten, zu einem andern Aufsatz gehörigen Notenbild habe ich den fraglichen 5. Ton deutlich tiefer gestellt als den vorhergehenden. In allen drei Notenbildern steht ferner der 6. Ton höher als der 5. und 4., während der 7. (letzte) Ton wieder etwas absinkt[1]). Daß

[1]) Wie es auch in der Aufzeichnung von Voigt der Fall ist.

ich die Unterschiede in der Höhenstellung — und besonders den zwischen dem 4. und 5. Ton nicht noch mehr zum Ausdruck gebracht habe und kaum bringen konnte, hat seinen Grund darin, daß die ganze kleine Melodie, wie auch Stadler und Schmitt selbst darlegen[1]), nicht einmal zwei ganze Tonstufen umfaßt und der Abstand zwischen dem 4. und 5. Ton kaum mehr als $^1/_2$ Ton beträgt. Keinesfalls kann hiernach behauptet werden, daß ich die „eindringlich hervortretende Änderung in der Melodieführung" völlig außer acht gelassen hätte. Und der Wechsel der Tönhöhe der letzten drei Töne ist nach meiner Meinung neben der Kürze, der deutlich ausgeprägten Rhythmik und der lautlichen Unterlage des Liedchens das am wenigsten Veränderliche und deshalb Kennzeichnendste im Gesang von *C. brachydactyla*. Stadler und Schmitt könnten trotzdem noch darauf hinweisen[2]), daß ich den 2. Ton des Liedchens mit den benachbarten Tönen auf gleiche Stufe gestellt habe, während sie ihn etwas höher rücken. Doch habe ich während meiner Jahrzehnte umfassenden Beobachtung des *brachydactyla*-Gesangs gefunden, daß wenn der Vogel nicht sehr erregt ist — also meist außer der Paarungszeit —, die kleine Hebung des 2. Tones oft wegbleibt, ja daß sogar eine absteigende Folge der ersten Töne wahrgenommen werden kann: ich könnte hierfür mehrere Beispiele aus meinen Aufzeichnungen anführen. Deshalb hielt ich es für richtig, bei einem Schema des Gesangs von *C. brachydactyla* die goldne Mittelstraße zu wählen und die ersten Töne auf gleiche Stufe zu stellen. Jedenfalls dürfte die Wendung bei Stadler und Schmitt „die Schreibung Hoffmann's ist nach unsrer Meinung zum mindesten unvollständig" zu weitgehend sein und zwar um so mehr, als mir seinerzeit nichts ferner lag, als eine Analyse oder Monographie der Baumläufergesänge zu schreiben, lautete doch auch der Titel der in Betracht kommenden kleinen Arbeit deutlich genug: Beitrag zur Kenntnis von *Certhia macrodactyla*" u.s.w. Mit Rücksicht hierauf darf ich wohl auch den mehr oder weniger deutlich ausgesprochenen Vorwurf zurückweisen, daß ich über die Tonhöhe nichts gesagt habe: „Der Stimmforscher dürfte über dieses ebenso interessante wie wichtige Moment nicht stillschweigend hinweggehen." Mir kam es in dem betreffenden Aufsatz nur darauf an, auf die ohne weiteres in die Ohren fallenden Unterschiede in den Gesängen der beiden *Certhia*-Arten hinzuweisen, um dadurch ihre Artverschiedenheit auch für weniger musikalische Ornithologen möglichst klar und deutlich und in einfachster Weise darzulegen. Alles für diesen Zweck Nebensächliche mußte logischerweise wegbleiben.

---

[1]) l. c. p. 293.
[2]) Bisher haben sie es nicht getan.

Nach alledem kann ich mich leider des Eindrucks nicht erwehren, daß Stadler und Schmitt die Grenzen, welche strenge Sachlichkeit jeder Kritik auferlegt, kaum inne gehalten haben, was um so eigenartiger berührt, als die genannten Verfasser in ihrem Aufsatz eigne falsche Auffassungen betreffs des *brachydactyla*-Liedchens, die sie in früheren Arbeiten ausgesprochen haben, widerrufen. Da sollte man andern gegenüber doch etwas nachsichtiger sein, um so mehr, als gerade auf dem Gebiete des Vogelgesanges aus objektiven und subjektiven Gründen leicht einmal verschiedene Auffassungen möglich sind, ohne daß man dem einen oder dem andern Beobachter einen Vorwurf machen und seine Auffassung ohne weiteres als falsch bezeichnen kann. Betreffs der Verwertbarkeit der Salizionalpfeifen kommen mir doch immer wieder kleine Bedenken. Ihr Stimmcharakter bezw. die Zusammensetzung ihrer Töne aus Haupt-, Ober- und Untertönen weicht doch zu sehr von den entsprechenden Verhältnissen bei den Vogelstimmen ab, daß ein Vergleich wenigstens in manchen Fällen manche Schwierigkeit bietet. Doch da komme ich auf Fragen, die vielleicht einmal bei andrer Gelegenheit eingehender erörtert werden können.

Deshalb will ich zum Schluß nur noch meine Stellung gegenüber dem Vogelgesang kurz darlegen. Ich belausche ihn vor allem als empfindender Kunst- und Naturfreund, sowie als Ornitholog, dem es bezüglich des Gesanges unsrer Vögel hauptsächlich darauf ankommt, die kennzeichnenden bezw. artunterscheidenden Merkmale der Gesänge festzulegen, besonders auch mit Rücksicht darauf, daß viele Ornithologen gar nicht oder nur wenig musikalisch veranlagt sind. Das Seziermesser oder besser gesagt das Mikrophon nehme ich erst in zweiter Linie in die Hand und zwar mit um so größerer Vorsicht, als ich weiß, daß man beim Zergliedern von so feinen Gebilden, wie es die Vogelliedchen sind, leicht zu einer falschen Auffassung kommen kann[1]).

[1]) Näheres hierüber in meinem demnächst bei B. G. Teubner, Leipzig, erscheinenden Buche „Führer durch unsre Vogelwelt".

Ein älterer Name für Carduelis caniceps orientalis (Eversm.).

Von

H. Sachtleben (München).

Im Jahre **1841** beschrieb Eversmann (Addenda ad Pallas. Zoogr. fasc. II, p. 9) die größere Form des grauköpfigen Stieglitzes als *Fringilla orientalis*. Seine Beschreibung basiert auf Pallas (Zoographia Rosso-Asiatica, tom. II, p. 16, 1811) „Descr. Varietatis in apricis ad *Jeniseam* vulgatissimae".

Nun hat aber bereits **1833** Gloger (Abändern der Vögel, p. 153) auf Grund der Pallas'schen Beschreibung und eines Exemplars im Berliner Museum dieser Form von *Carduelis caniceps* Vig. den Namen *Fringilla subulata* gegeben:

„54. (39) Der Distel-Zeisig. *Fringilla carduelis* L.

Verliert nach Pallas in der barabinskischen Steppe das Schwarze des Kopfes allmählich in bloße Punkte[1]); und am Jenisei soll somit der Kopf immer dem Rücken gleich gefärbt werden. (***Fringilla subulata*** Illig.) Diese sollen übrigens den unsrigen auch in allen Lebens- und Sittenverhältnissen durchaus gleichen[2]), und die reinsten, vollkommensten Übergänge bilden. (Das Rothe bleibt.)"

1834 gibt Gloger nochmals (Vollst. Handb. Naturg. Vög. Eur., I. Teil, p. 342, Anm. 69) eine etwas ausführlichere Beschreibung des sibirischen grauköpfigen Stieglitzes unter Anführung desselben Namens: *Fr. subulata* Illig. Auch hier erörtert er wieder Pallas Ansicht, daß diese Distelfinken nur eine „klimatische Abänderung"

---

[1]) Man darf wohl annehmen, daß diese von Pallas beobachteten Stücke Bastarde zwischen der sibirischen Form des schwarzköpfigen Stieglitzes (*Carduelis carduelis major* Tacz.) und grauköpfigen Stieglitzen gewesen sind, die ja am Jenissei und in der Gegend von Tomsk nicht selten sind. — Verf.

[2]) [Anm. bei Gloger, l. c. p. 143, unten.] „Pallas läßt sie daher durchaus nur für Varietät gelten. Erst Illiger wollte sie nach dem Exemplar im Berliner Museum, welches auch etwas größer ist, als Art aufstellen. Ich habe nur dieses, nicht die Übergänge, welche Pallas ausdrücklich nennt, gesehen."

seien, glaubt dieser Meinung beitreten zu müssen und fügt einen zweiten Namen hinzu: *Passer carduelis*, var. *jeniseensis* P.[1]).

Weiter schreibt er in derselben Anmerkung: „Derselbe Vogel, wie in Sibirien, kommt einzeln noch auf dem Himalaya vor (*Carduelis caniceps* Gould); nur scheint er hier etwas dunkler." Hieraus geht deutlich hervor, daß mit *Fringilla subulata* die sibirische Form des grauköpfigen Stieglitzes gemeint ist.

Denselben Namen führt auch Lichtenstein (Nomenclator Avium, 1854, p. 46: „*Carduelis subulata*, Sibirien") für die beiden Stücke des Berliner Museums an. Eines derselben hat wohl Illiger und damit auch Gloger bei seiner Beschreibung zugrunde gelegen.

Desgleichen beschreibt auch Cabanis (Ersch und Gruber, Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, I. Sect. 50. Teil. Leipzig 1849, p. 217) den sibirischen grauköpfigen Stieglitz als *Carduelis subulatus*.

Da der Name *Fringilla subulata* bisher nicht vergeben ist, hat er vor *Fringilla orientalis* Eversm. die Priorität. Diese Form muß daher heißen:

Carduelis caniceps subulata (Gloger).

|*Carduelis caniceps* Vigors, Proc. Committee Sci. & Corresp. Zool. Soc. London, I. „1830—31", p. 23 (Febr. 1831. — Himalaja.)|

Fringilla subulata Gloger (ex Illiger M.S.) Abändern der Vögel p. 153 (1833 — am Jenissei).

Passer carduelis, var. *jeniseensis* P., Gloger, Vollst. Handb. Naturg. Vögel Eur. I. Teil, p. 342, Anm. 69 (1834 — Jenissei).

Fringilla orientalis Eversmann, Addenda ad Pall. Zoogr. fasc. II, p. 9 (1841 — terra typica ex Pallas, Zoogr. II, p. 16: ad Jeniseam).

---

[1]) Bei Pallas, l. c. p. 16, kommt dieser Name nicht vor. Derselbe schreibt lediglich: „Descr. Varietatis in apricis ad Jeniseam vulgatissimae". Ein Analogon zu dieser doppelten Namengebung Gloger's findet sich l. c. p. 378, Anm., wo er den sibirischen Kleiber *S. europaea*, var. *sibirica* P., *S. uralensis* Licht.; uralscher Kleiber" benennt.

Zum Schwingengeräusch der Schellente (Glaucionetta c. clangula (L.)).

Von

H. Mayhoff (†).

Die durch Naumann u. a. wohlbekannten „Flugtöne", die von verschiedenen Entenarten zu vernehmen sind, erreichen bei der Tauchentengattung *Clangula* auct.[1]) die größte Stärke. Durch E. Hesse ist (Journ. f. Orn. 1907, dann 1908, 1909, 1910, 1911) die Frage genauer gefaßt worden, inwieweit hierbei Alter und Geschlecht der Vögel von Bedeutung sind, und die Untersuchung an Hand eines umfangreichen Materials angeregt worden. Allgemein besteht nach wie vor Naumann's Angabe durchaus zu Recht, daß dies Schwingengeräusch bei alten ♂♂ am stärksten ist. Zur sicheren Entscheidung, ob es den ♀♀ gänzlich fehle oder doch in schwächerem Maße zukomme, glaube ich mehrjährige Freibeobachtungen der Schellente sowohl als Wintergast wie als Brutvogel (November bis Februar, z. T. Mai) an der Elbe und (März bis Oktober) auf dem Moritzburger und andern ostsächsischen Teichgewässern zusammenfassend vorlegen zu dürfen.

15. III. 15	2 ♂♂ 2 ♀♀	Zschorna		♂♂ klingeln laut. Ein ♀ fliegt mit deutlichem Klingeln über mich hinweg.
19. XII. 15	1 ♀	Gauernitz		♀ fliegt stromauf, Klingeln eben gehört, schwach.
25. XII. 15	4 ♂♂ 8 ♀♀	„	Tauwetter +5°. Windstill.	Geräusch deutlich sowohl von den 4 alleinfliegenden ♂♂ wie dann vom ganzen Trupp und auch von 4 geschlossen fliegenden ♀♀ gehört; 1 einzelnes ♀ fliegt klanglos.

[1]) Während man bis vor kurzem die Schellente mit ihren isländischen und nordamerikanischen Verwandten in der Gattung *Clangula* zusammenfaßte, wird heute die nearktische Art (*C. albeola*) generisch als *Charitonetta* gesondert. Der älteste gültige Gattungsname für die zwei anderen Vertreter ist *Glaucionetta*, wogegen *Clangula* Leach an Stelle von *Harelda* Steph. 1824 tritt. — Red.

21. I. 16	2 ♂♂ 1 ♂ iuv. 5 ♀♀	Riederer Waldteich	Tauwetter.	1 ♂ klingelt deutlich entlang einer Flugstrecke von kaum 10 m.
27. I. 16	2 ♂♂ 9 ♀♀	„	Frost. Starker W.	2 ♂♂ 4 ♀♀ zusammen klingeln schwach: Geräusch ist großenteils verweht. 6 ♀♀ allein fliegen klanglos.
1. II. 16	5 ♂♂ 1 ♂ [2]) 12 ♀♀	Großteich	Frost. Windstill.	Bei zweimaligem Kreisen des ganzen Trupps lautes (auf mehr als 100 m deutliches) auf und abschwellendes Klingeln.
13. II. 16	6 ♂♂ 10 ♀♀	„	Schnee.	In 7maligem Vorbeiflug aller 16 prächtiges Geläut; als ein einzelnes Paar sich vom Verbande löst, höre ich das ziemlich weit voranfliegende ♀ fast gar nicht, erst das ♂ sehr stark. Als 5 ♂♂ einmal ziemlich weit voraus sind, ist das Klingeln des zahlenmäßig überlegenen Endes des Zuges (1 ♂, 10 ♀♀) doch wesentlich schwächer.
24. II. 16	9 ♂♂ 13 ♀♀	Gauernitz	Schnee. SO.	Fliegen truppweis und einzeln vorüber, vorzugsweise die ♂♂. Dabei klingelt 2 mal 1 einzelnes ♂ lauter als 8 gleichzeitig fliegende ♀♀.
29. II. 16.	4 ♂♂ 13 ♀♀	„		2 ♂♂, dann 1 einzelnes ♀ klingeln während kaum 10 m weiten Stromauffliegens deutlich.
2. III. 16	2 ♂♂ 5 ♀♀	„	Starker Wind.	2 ♀♀ stromauf, völlig klanglos; von 1 ♀ undeutliches, von 2 Paaren starkes Geläut.
7. III. 16	2 ♂♂ 1 ♀	Schloßteich	Frost. Sehr starker NNO.	Alles Fluggeräusch verweht.
30. III. 16	4 ♂♂ 4 ♀♀	„	Windstill.	2 ♂♂ klingeln sehr laut.
8. IV. 16	1 ♂ 1 ♂ 1 ♀	Gauernitz		♂♂ klingelt laut, ♂ ♀ schwächer, doch deutlich.
	1 ♂ 1 ♂ 1 ♀ 1 ♀	Schloßteich Frauenteich	Starker Wind.	♂♂ läuten stark, ♀♀ undeutlich: viel verweht.

[2]) ♂ = Männchen im Übergangsgefieder.

16. IV. 16 19. IV. 16	2 ♂ 1 ♂	2 ♀ 1 ♀	Fischerteich Altenteich	" "	♂♂ läuten stark; Fluggeräusch der ♀♀, da die Paare stets gleichzeitig hochgehen und über Wipfelhöhe des Kiefernwaldes umherfliegen, nicht scharf unterscheidbar.
21. IV. 16		1 ♀	Schloßteich		♀ fliegt mit starkem Geräusch aus etwa 4 m Höhe vom Ast einer Eiche ab, fällt leider alsbald auf dem kaum 25 m entfernten Teiche dicht am Ufer ein.
27. IV. 16		3 ♀	Deutschbaselitzer Großteich	Starker Ost.	Kein Flüggeräusch trotz scheinbar günstigem Winde.
	3 ♂♂	2 ♀♀	Döbraer Mittelteich		Wie 16. IV., 19. IV. 16: ♂♂ läuten stark; Fluggeräusch der ♀♀ nicht scharf trennbar.
	1 ♂	1 ♀	DöbraerGroßteich		
11. V. 16	2 ♂♂	1 ♀	Schloßteich		
21. V. 16		1 ♀	Mittelteich		Dr. Bäßler, A. Kümmler hören während langen Hinstreichens deutliches Klingeln.
20. VII. 16	1 ♂	2 iuvv.	Großteich		Während kurzen, ganz niedrigen Hinstreichens leises Klingeln, das offenbar dem ♂ zuzuschreiben ist.
15. IX. 16	9 Vögel: ♂? 1—2 ♀♀ iuvv.		Köckritzteich	Mäßiger West.	Ziehen in einer Schleife vor dem Winde vorüber: während des ganzen Fluges deutliches obschon ziemlich schwaches Läuten.
28. IX. 16		1 ♀ 3 iuvv.	" "	Starker West.	Läuten großenteils verweht, aber als die Vögel auf knapp 20 m niedrig mit dem Winde vor mir vorbeifliegen, deutlich hörbar: freilich recht rauh — kein ausgeglichenes Geläut — schon beim Hochgehen zeigten sich die Jungvögel in schleppendem Flattern noch merklich unbeholfen.

Die Beobachtungen wurden derart gemacht, daß Alters- und Geschlechtszugehörigkeit der vorbeifliegenden Vögel vom Ufer aus mittels 6-fachen Zeiß-Feldstechers auf 15—200 m festgestellt, wenn möglich dann nach dem Einfallen feinere Merkmale (der Gefiederzeichnung, Irisfärbung) mittels 16-fachen Zeiß-Prismen-Monoculars nachgeprüft wurden. Die Schwierigkeit, zu einem sichern Ergebnis zu kommen, lag meist darin, daß die Vögel zu eng zusammenhalten;

zumal einzelnschwimmenden ♀♀ sich soweit zu nähern und sie in solcher Richtung zum Auffliegen zu bringen, daß nicht die Flugtöne eines benachbart hochgehenden ♂ die Beobachtung trüben, gelingt verhältnismäßig nur ausnahmsweise. Nicht zu unterschätzen sind ferner die atmosphärischen Verhältnisse: während die Flugtöne bei trockener Luft, hartem Frost selbst auf große Entfernung sehr scharf und klar zu vernehmen sind und dann auch stärkerer Wind die der alten ♂♂ kaum beeinträchtigt, können sie — auch nach meinen früheren Beobachtungen (Orn. Monatsschr. 1915, p. 281) ist mir dies ganz zweifellos — bei querwehendem Winde und feuchter Witterung sehr wohl völlig verweht oder durch Windfänge, wie sie vorspringende Waldecken bilden, ausgelöscht werden.

Bezüglich der Klangstärke möchte ich die eine Beobachtung vom 30. März hervorheben, bei der ich am windstillen Nachmittage die Flugtöne eines ♂ auf gut 100 m deutlich vom Propellersausen eines in etwa gleicher Höhe überhinfliegenden Zeppelinluftschiffs unterscheiden konnte.

Aus den hier mitgeteilten Daten dürfte aber jedenfalls mit hinreichender Gewißheit einleuchten, daß die ♀♀ Flugtöne hervorzubringen imstande sind. Unter den 155 fliegende Schellenten umfassenden Einzelfällen sind neben 53, die das Klingeln der ♂♂ bestätigen, doch immerhin 14, in denen ein weibliches Fluggeräusch, wenngleich es niemals auch nur die halbe Klangstärke des männlichen erreichte, deutlich wahrgenommen werden konnte. Schien es in 12 Fällen ganz zu vermissen zu sein, so bleiben diese rein negativen Fälle doch insofern nicht sämtlich beweiskräftig, als sie in der Mehrzahl sich durch die der Beobachtung ungünstigen Windverhältnisse erklären lassen: 27. I. 16, 2. III. 16 flogen die Vögel auf dem Strom unterhalb der bewaldeten Gauernitzer Insel auf, die im Falle sie nach der freien Stromseite hochgingen, als vollkommener Schallfang wirken mußte. Diese negativen Fälle für anfechtbar zu halten, möchte die Beobachtung vom 7. III. 16 genügen — und ihr ließen sich eine große Reihe gleichartiger aus den Jahren 1909—16 anfügen, deren einzelne Aufführung obige Übersicht unnötig belastet hätte — bei der selbst von den lebhaft umherfliegenden ♂♂ jenseits einer gewissen Entfernung bei starkem Winde keine Flugtöne mehr vernehmbar waren. Daß den alten ♀♀ die Flugtöne zukommen, möchte ich auf Grund der Schwingengestalt, die ich an einem Material von 54 Bälgen prüfte, sogar mit aller Bestimmtheit behaupten. Leider gelang es während der Brutzeit, als die Schellentenmütter ihre Jungen führten oder recht häufig in geduckter Haltung sichernd sehr nahe dem Ufer umherschwammen, nur ein einziges Mal (am 21. IV.) ein solches zweifelloses ♀ fliegend zu beobachten; aber die Winterbeobachtungen lassen sich doch keineswegs dahin deuten, daß die läutenden braun-

köpfigen Vögel sämtlich junge ♂♂ gewesen seien. Dafür ist die Zahl der Braunköpfe innerhalb der Trupps — 73 gegen 50 alte ♂♂ — zu hoch, dann handelte es sich 15. III. 15, 8. IV. 16, 16. IV. 16 um zweifellos gepaarte Vögel.

Junge ♂♂ im ersten Winterkleide sind mit Sicherheit von den ♀♀ natürlich nur während des Schwimmens zu unterscheiden, an der etwas größeren Ausdehnung des Weiß auf Oberflügel und Schulter, dem dichteren Kopfgefieder, allenfalls andeutungsweisen Balzbewegungen — 13. I. 16, 16. I. 16 konnte ich mittels des starken Glases je ein solches inmitten des schwimmenden Trupps immer wieder ausmachen; daß der am 21. V. 16 von Dr. Bäßler und A. Kümmler während des Fluges beobachtete Vogel noch ein derart unverfärbt gebliebenes ♂ gewesen sei, ist wohl fast auszuschließen. ♂♂ im Übergangskleide mit noch vorwiegend grauen Tragfedern und braunem Kopf, aber bereits wohlausgefiedertem Blendfleck, begegneten mir am 9. IV. 15, 2. V. 15, 1. II. 16, 8. IV. 16; nur der letzte dieser 4 Vögel war wiederholt zum Auffliegen zu bringen: seine Flugtöne waren an Klangstärke nicht von denen des gleichzeitig hochgehenden ♀ zu unterscheiden.

Jungen ♀♀ mögen die Flugtöne fehlen, bezw. sie mögen so schwach sein, daß sie vor der ersten Frühjahrsmauser nur unter den günstigsten atmosphärischen und räumlichen Bedingungen hörbar sind. Damit wären sowohl die durchweg negativen Befunde Dr. Hesse's (Journ. f. Orn. 1908, p. 30; 1909, p. 4, 326), da sie sämtlich in der Zeit von Anfang Oktober bis Anfang (7.) April beobachtet wurden, gut vereinbar, wie auch meine Herbst- bezw. Spätsommerbeobachtungen nicht dagegen sprächen: 15. und 28. IX. 16 hatte ich im Trupp erwiesenermaßen 4monatige Jungvögel vor mir, deren Entwicklung ich von frühem Dunenstadium bis zum Sprossen der Schwingenkiele hatte verfolgen können: 28. IX. war bei den dreien die Iris bereits verfärbt und nur der helle Vorderhals unterschied sie von dem mit ihnen schwimmenden ♀ — wenn beidemal beim Abfliegen des ganzen Trupps Flugtöne von mehreren Vögeln, nicht nur vom alten ♀ ausgingen, so konnten sie offenbar von jungen ♂♂ herrühren.

Besonders bemerkenswert ist die Beobachtung vom 20. VII. 16, insofern als es sich um ein ♂ im frisch ausgefiederten Sommerkleide handelt, dessen sichere Unterscheidung vom weiblichen Kleide an freischwimmenden Schellenten als besonders schwierig gelten muß: die Geschlechter halten seit Beginn der Brutzeit sich derart getrennt, daß ein unmittelbarer Vergleich ihrer Merkmale wohl in den seltensten Fällen gelingt; insbesondere die ♂♂ verbringen diese ihre Hauptmauserperiode so versteckt, daß mir in meinem verhältnismäßig engen Beobachtungsbezirk von den wenigen daselbst sich aufhaltenden nie eins mit Mauserspuren zu Gesicht kam, wie

sie die Stock-, Löffel- und Tafelerpel während derselben Zeit vielfach zeigten. In diesem Fall war am Geschlecht kein Zweifel möglich: der Vogel stieß, nachdem er längere Zeit neben den 2 Jungvögeln gebadet hatte, mehrmals den charakteristischen Knirschlaut „kignä" der Männchen aus.

Das untersuchte Balgmaterial (in den Sammlungen Mus. Koenig, Bonn, Städt. Mus. Mainz, Mus. Senckenberg Frankfurt a. M., Kgl. Zool. Mus. Dresden, Coll. Kleinschmidt) umfaßte

17 ♂♂
2 ♂♂ 1 ♀ iuv. } *Glaucionetta c. clangula* 3 ♂♂ 1 ♀ } *Glaucionetta islandica*
19 ♀♀

2 ♂♂
2 ♀♀ } *Charitonetta albeola.*

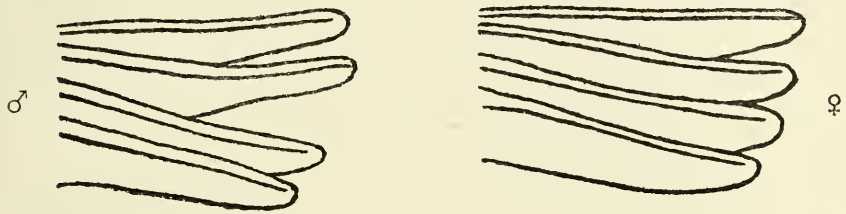
Allen Herren, deren Liebenswürdigkeit mir die Einsichtnahme gestattete, insbesondere Herrn Prof. Koenig und Herrn Pastor Kleinschmidt, möchte ich auch hier meinen herzlichen Dank aussprechen.

Die Untersuchung an getrocknetem Balgmaterial kann in diesem Fall ja nicht die Beweiskraft in Anspruch nehmen wie diejenige frisch erlegter Stücke oder in gespreizter Lage präparierter Flügel; es dürfte aber kaum zu rechtfertigen sein, eigens zum vorliegenden Zweck eine so große Anzahl der prächtigen Vögel zu opfern.

Des alten Naumann Angaben über die Fingerung der ersten Handschwingen möchte ich schärfer dahin fassen, daß die Einschnürung vornehmlich der Innenfahnen zu beachten ist. Sie ist an der 3. und 4. Handschwinge zwar mit hinreichender Deutlichkeit wahrzunehmen, aber doch so wenig scharf im Vergleich zu der auffälligen Einschnürung beider Fahnen an den ersten beiden Handschwingen ausgeprägt, daß als kennzeichnendes Gattungsmerkmal und charakteristische Tonquelle doch nur die Fingerung der ersten 2 Handschwingen (Prim. I, II) gelten kann. Hier ist in der Tat ein meist recht scharfer Unterschied zwischen den Geschlechtern vorhanden: alte ♂♂ im Prachtkleid zeigen die Fingerung so stark, daß die Spitzen der 1. und 2. knapp $^1/_2$ so breit sind wie der rückwärtige Teil der Fahnen und mit kräftigem Einschnitt absetzen; bei alten ♀♀ ist der Verlauf der Einschnürung niemals so eckig, verstreicht in sanfterem Bogen; die Breitenabnahme beträgt etwa $^1/_3$, der Umriß nähert sich demjenigen der 3. und 4. Schwinge, s. p. 357.

Zwischen den braunköpfigen jüngern ♂♂ und alten ♀♀ einen durchgreifenden Unterschied in der Schwingenfingerung zu finden, war nach dem untersuchten Material nicht möglich, unter diesen wie jenen waren Stücke anzutreffen, die nahezu die Schwingen-

umrisse alter ♂♂ erreichten, andererseits solche, bei denen die Einschnürung an allen 4 oder wenigstens den 3 ersten Schwingen fast gleichförmig seicht verlief. Sicher determinierte ♀♀ vom ersten Herbst lagen mir nicht vor; 2 mutmaßliche solche (coll. Koenig, Bonn), im November auf dem Stettiner Haff gesammelt, der grauen Kehlfärbung nach unzweifelhafte Jungvögel, zeigten allerdings die Fingerung in so verschwindend geringem Maße ausgeprägt, daß sie die oben ausgesprochene Folgerung auf das Fehlen der Flugtöne begründen würden.



Mit *Glaucionetta c. clangula* stimmt *G. islandica*, soweit ich nach dem Material der Dresdener Sammlung beurteilen konnte, in der scharfen Ausprägung der Fingerung überein. Bei *Charitonetta albeola* ist die Einschnürung kaum viel stärker als bei *Nyroca f. ferina* und *N. nyroca* und *Mergellus albellus*, so daß die von der Büffelente hervorgebrachten Flugtöne schwerlich sehr hörbar sein können und diese kleine Art unzweifelhaft durch ihre Schwingenmerkmale die primitivste Stellung in der Gruppe der Schellenten einnimmt.

Es fragt sich, in welcher Weise die Einschnürung beim Wachstum der Feder entsteht. Es läge nahe, da sie beim alten ♂ soviel stärker entwickelt ist, sie als ein sekundäres Geschlechtsmerkmal zu deuten, das sich mit zunehmendem Alter der Feder durch Abnutzung herausbildet. Dienen nämlich die Flugtöne des ♂ ähnlich dem Meckern der Bekassine, dem Wuchteln der Kiebitze und Weihen in ausgesprochener Weise der Balz, so müßte beim alten ♂ infolge stärkster Beanspruchung am ehesten eine mechanische Abnutzung des Federfahnenrandes eintreten. Daß die Flugtöne für das gesellige Leben der Schellenten von Bedeutung sind, läßt sich nicht bezweifeln. Man braucht nur an herrlichen Wintertagen beobachtet zu haben, wie sich die Flüge beim Klange dieses Geläuts zusammenfinden, versprengte Vögel dem läutenden Trupp nacheilen oder im Frühjahr die Gatten eines Schellentenpaars auch bei starkem Winde aus weiten Abständen einander immer wieder in raschem Fluge einholen, um die Überzeugung zu gewinnen, daß die Flugtöne die Rolle eines Signals spielen. Sie stehen offensichtlich mit der hohen

Fluggewandtheit dieser Art in ähnlich engem Zusammenhang wie die hochentwickelte Ausbildung der Lockrufe bei hervorragenden Fliegern (*Totanus*, *Tringa* auct., *Charadrius*). Aber als eigentliche Balzlaute werden sie doch nur in einzelnen Fällen aufgefaßt werden können. Wiederholt beobachtete ich im Februar 1916, wie das eine oder andere ♂ in besonders raschem Fluge hinter einem ♀ dahersauste, dann mit ruckartiger Durchstreckung des ganzen Körpers zum Gleitfluge überging, um dicht hinter dem verfolgten Vogel einzufallen oder ihm in neuem Aufstieg nachzujagen: dann lag es allerdings nahe, das in der trockenen Winterluft besonders harte Schwingengeräusch als der Einschüchterung bezw. Erregung dienend zu deuten, zumal die geschlechtliche Erregung des treibenden Vogels in der krampfartigen Spreizung der Handschwingen zum Ausdruck zu kommen schien. Da solche Flüge während der Winterbalz vom ♂ gewiß weit öfter ausgeführt werden, als es sie im Freileben zu beobachten gelingt, ließe sich sehr wohl annehmen, daß die Schwingenfahnen des ♂ selbst während einer Mauserperiode eine hinreichende Abnutzung erfahren, um ihren scharfrandigen Umriß zu gewinnen: indes ist doch als wesentlich wahrscheinlicher zu erachten, daß die Fingerung bereits beim Hervorbrechen der Federfahne aus dem Kiel angelegt ist und als fester Artcharakter vererbt wird. Offenbar wird die präformierte Bruch-, d. h. in diesem Fall die Abrißstelle zwischen Kielzylinder und Fahne in jeder folgenden Federgeneration näher der harten Kielspitze gelegt, rückt medianwärts, bis der scharf umrissene Schwingenrand des alten Vogels in seiner typischen Form entsteht. Daß auch die bereits entfaltete Federfahne dauernder Abnutzung unterliegt, kommt für die ontogenetische Herausbildung dieser Form sicher erst in zweiter Linie in Frage.

Zusammengefaßt seien Beobachtungs- und Untersuchungsergebnis in wenigen Sätzen:

1. Die Flugtöne sind jederzeit am stärksten bei alten Männchen.
2. Sie sind von alten Weibchen wie von jüngeren Männchen deutlich hörbar.
3. Sie fehlen jungen Weibchen bis zur ersten Frühjahrsmauser (?).
4. Ausschlaggebend für die Klangstärke ist allein die Gestaltung der ersten beiden Handschwingen.
5. Diese typische Gestaltung des Fahnenrandes (Fingerung) ist wie bei den andern Gattungen mit hartstrahligen verengten Schwingen (*Circus*, *Picus*) beim Hervorbrechen der Fahne aus dem Kiel vorgebildet; nachträgliche mechanische Abnutzung spielt daneben eine untergeordnete Rolle.

6. Die aufeinanderfolgenden, aus der Papille hervorgehenden Schwingengenerationen wiederholen während der Ontogenese die phylogenetischen Stadien des Schwingenrandes.
7. Die Flügeltöne sind am stärksten hörbar bei trockener Witterung und hartem Frost.
8. Als „Balzmusik" spielen sie keine nennenswerte Rolle, wohl aber als Verständigungsmittel (Signale) über größere Strecken.

Hugo Mayhoff.

Ein Nachruf von **E. Stresemann.**

Mit Hugo Mayhoff, der am 11. Juli 1917 durch den Tod von einem schweren Leiden erlöst wurde, hat die Ornithologie einen begeisterten Jünger verloren, auf dessen wissenschaftliche Laufbahn alle, die ihm näher standen, schon frühzeitig große Hoffnungen gesetzt hatten.

Geboren am 30. Januar 1888 als Sohn des damaligen Rektors des Leipziger Nikolaigymnasiums und bekannten Plinius-forschers Karl Mayhoff, hatte er von seinem Vater philologische Neigungen geerbt, die ihn schon als Tertianer dazu trieben, sich mit orientalischen Sprachen, insbesondere dem Altägyptischen, zu beschäftigen, und in den Schulheften des Dreizehnjährigen sind ganze Seiten mit sauber gezeichneten Hieroglyphen angefüllt. Später fand er reiche Befriedigung im Studium des Hebräischen und Arabischen.

Die früh erwachende Freude an der Natur brachte ihn jedoch bald von seinem Vorsatz ab, Orientalist zu werden. Immer mehr steigerte sich in Mayhoff das Verlangen, in den Formenschatz der Lebewelt einzudringen und seine rastlose Begier nach Wissensfülle auf diesem Gebiet zu stillen. Ein Gedächtnis, das im Fluge aufnahm und dem das Erfaßte nicht wieder entglitt, gab ihm die Möglichkeit, sich bald für sein Alter ungewöhnliche Kenntnisse zu erwerben. So wagte er sich schon mit 15 Jahren an die Aufgabe, die umfangreiche zoologische Sammlung des Vitzthum'schen Gymnasiums zu Dresden, an dem er seine Gymnasialzeit verbrachte, neu zu ordnen, damit der Anregung eines Lehrers folgend, des als Ornithologen bekannten Dr. O. Koepert. Namentlich war es die Vogelsammlung, deren Bestimmung Mühe und Genuß zugleich bereiten mußte; setzte sie sich doch größtenteils aus außereuropäischen Arten, besonders Südamerikanern, zusammen, von denen Hunderte in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts der Schule geschenkt worden waren. In monatelanger Arbeit entstand damals mit den primitivsten Hilfsmitteln — denn zum Vergleich stand nur die Schausammlung des Dresdener

zoologischen Museums, an Literatur nur Hartert's Katalog der Vogelsammlung des Senckenbergischen Museums (!) und Reichenow's „Vögel der zoologischen Gärten" zur Verfügung — ein „kritischer" Katalog der Schulsammlung. Ich, der ich noch Tertianer war, durfte ihm dabei helfen, und bei dieser Tätigkeit wurden wir beide zu Ornithologen und zugleich zu Freunden.

Damals glaubte Mayhoff, den Beruf zum Systematiker in sich zu fühlen; aber je öfter uns gemeinsame Exkursionen in die Umgebung Dresdens führten, um so entschiedener wandte sich sein empfindsamer Geist dem Studium des lebenden Vogels inmitten seiner natürlichen Umgebung zu. Ein dämmernder Morgen am Rande einer stillen Waldwiese, das bunte Vogelkonzert im Röhricht der Teiche erzählte ihm mehr als alle Bücher. So wurde er zum „Vogelschützler", der es nur selten noch über sich gewinnen konnte, ein Vogelleben der Wissenschaft zu opfern. Ein seltenes, seltsames Verstehen der Tierseele trieb ihn dazu, von dem seine „Beobachtungen an einem jungen Waldkauz" ein beredtes Zeugnis ablegen.

Nach Absolvierung des Gymnasiums (1907) wandte sich Mayhoff zunächst dem Studium der Medizin an der Universität Jena zu, widmete sich aber nach dem Physikum in Marburg ganz der Zoologie und bewahrte sich dabei seine alte Vorliebe für Wirbeltiere. Seine Dissertationsschrift „Über die Augenwanderung der Pleuronectiden", auf die er jahrelange Mühe verwandt hatte, ist unvollendet geblieben, denn mitten in angestrengter Geistesarbeit überfiel den Hochbegabten jene schwere Erkrankung, die seinem Leben ein so frühes Ende setzen sollte.

Während seiner Studienjahre hat Mayhoff, so oft es ihm die Zeit erlaubte, bei seinen gefiederten Freunden in Feld und Busch, auf Teich und Meer Erholung gesucht. In viele Teile Deutschlands führten ihn seine ausgedehnten Fußwanderungen, so in den Schwarzwald, das Riesengebirge, den bayerischen Wald. Auf Helgoland, wo er im Jahre 1910 während einiger Wochen Dr. Weigold vertrat, und in Südwestnorwegen lernte er die Vogelwelt des Meeres und des Nordens kennen. Viel Zeit und Mühe hat er während einiger Jahre vor allem dem Aufsuchen des Steinsperlings in seinen mitteldeutschen Brutbezirken geopfert, und was er darüber veröffentlichte, wird dauernden Wert behalten. Seine zahlreichsten und erfolgreichsten Streifen aber unternahm er in die Umgebung seiner Vaterstadt Dresden, insbesondere während der Jahre 1915 und 1916. In jener Zeit ließ er kaum eine Woche vergehen, ohne zwei oder drei Tage ganz der Beobachtung zu widmen, die insbesondere dem Vogelleben auf den Teichen und Flüssen galt. Nicht allein die sächsische Faunistik, auch die Kenntnis der Biologie mancher in Deutschland seltenen Brutvögel

und nordischen Durchzügler ist durch seine Aufzeichnungen aus diesem Zeitraum nicht unerheblich gefördert worden. Sie sollen veröffentlicht werden, sobald die Verhältnisse es erlauben.

Wieder fallen in diesen Tagen die zierlichen nordischen Tringen und Totaniden am Schlammufer der Moritzburger Teiche ein, wieder erscheinen dort die schmucken Gestalten der Tauchenten und Säger zu kurzer Rast. Aber Hugo Mayhoff, dessen geschulter Blick und scharfes Gehör jeden der fremden Gäste mit erstaunlicher Sicherheit im bunten Gewimmel erkannte, er, der mit peinlicher Sorgfalt ihre Lebensäußerungen aufzeichnete, ist nicht mehr.

Einen grünen Zweig auf sein Grab!

Veröffentlichungen Hugo Mayhoffs.

1911 H. Mayhoff, *Muscicapa parva* als Brutvogel im Bayerischen Wald. Verh. Orn. Ges. Bayern X, p. 149—153.

1911 — Neue Nestbeobachtungen am Steinsperling. Orn. Mschrift XXXVI, p. 72—86.

1911 — Der Gimpel als Gartenbrutvogel. Ibid. p. 191—192.

1912 — Aus Südwestnorwegen. Ein Reisetagebuch. Orn. Mschrift XXXVII, p. 193—208, 225—237.

1912 — Über das „monomorphe" Chiasma opticum der Pleuronectiden. Zool. Anz. XXXIX, p. 78—86.

1913 — und R. Scheleher, Raubmöven in Sachsen. Orn. Mschrift XXXVIII, p. 327.

1914 — Zur Ontogenese des Kopfes der Plattfische. Zool. Anz. XLIII, p. 389—404.

1914 — Schwimmende Taube. Orn. Mschrift XXXIX, p. 518—519.

1915 — An Niststätten des deutschen Steinsperlings (*Petronia petronia petronia* (L.)). Verh. Orn. Ges. Bayern XII, Heft 2, p. 109—118.

1915 — Leucistische Abänderung der Schwung- und Steuerfedern. Orn. Mber. 23. p. 55—59.

1915 — und R. Scheleher, Beobachtungen im Gebiete der Moritzburger Teiche 1906—1914. Orn. Mschrift XL, p. 268—306, 323—340, 364—395.

1915 — Gimpelbruten. Gefiederte Welt, 44, p. 98—100.

1916 — Seeadler auf dem Herbstdurchzug im sächs. Elbtal. Orn. Mber. 24, p. 43—44.

1916 — Zwei Fälle eigenartiger Abänderung der Lebensgewohnheiten in der Gefangenschaft. Orn. Mschr. XLI p. 150—152.

1916 — Nachtrag zu: R. Heyder, Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Kgr. Sachsen. Journ. f. Ornith. 64, p. 488.

1917 — Beobachtungen an einem jungen Waldkauz. Gefiederte Welt, 46, p. 164—166, 178—180, 187—188.

1918 — Zum Schwingengeräusch der Schellente (*Glaucionetta c. clangula* (L.)). Verh. Orn. Ges. Bayern XIII, Heft 4, p. 351—359.

Christian Daniel Erdt.

Ein Nachruf.

Von

Dr. **Alfred Laubmann** (München).

Am 30. April 1918 starb zu Kaufbeuren im Algäu an den Folgen einer schweren Magenerkrankung Präparator Christian Daniel Erdt im fast vollendeten siebzigsten Lebensjahr. Der unerbittliche Tod hat hier eine empfindliche Lücke in die Reihe der bayerischen Vogelfreunde gerissen und insbesondere die ornithologische Erforschung des Regierungsbezirkes Schwaben und Neuburg verliert in dem Heimgegangenen einen ihrer besten Förderer. Ein begeisterter Freund der Vogelwelt hat Erdt ein gut Teil seiner Zeit und Kraft der eingehenden Durchforschung der Avifauna seiner engeren Heimat, der näheren und weiteren Umgebung Kaufbeurens, gewidmet und somit mag es als gerechtfertigt erscheinen, wenn ich es unternehme, dem dahingegangenen Freund einige Worte des Dankes zu widmen.

Christian Daniel Erdt war am 2. April 1849 zu Kaufbeuren als Sohn einer seit mehr als zweihundert Jahren angesessenen Bürgerfamilie geboren, besuchte dortselbst die Volksschule und kam hernach, wie es in der damaligen Zeit allgemein üblich war, auf die Gewerbeschule am gleichen Orte. Hier mag es gewesen sein, wo in dem Knaben die Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen erwachte. Andreas Buchner, der selbst als Ornithologe tätig gewesene Rektor an der Gewerbeschule, wußte den lebhaften Sinn des Knaben auf die ihn umgebende Tierwelt zu lenken und auf Wanderungen durch Wald und Feld, durch Flur und Au machte der kundige Lehrer den jungen gelehrigen Schüler auf so mancherlei Vorgänge in dem Leben und Weben der heimischen Vogelwelt aufmerksam. Weitere Anregung und Begeisterung mag Erdt damals auch daraus erwachsen sein, daß Buchner ein kleines zoologisches Naturalienkabinett ins Leben rief, was zur damaligen Zeit für die kleine Stadt immerhin ein Ereignis gewesen sein mag. Buchner war es auch, der Erdt aufmunterte, einen Versuch mit dem Präparieren und Ausstopfen von Vögeln und kleinen Säuge-

tieren zu machen, und so können wir mit einigem Recht behaupten, daß das Jahr an der Gewerbeschule für Erdt's spätere Entwicklung in naturwissenschaftlicher Hinsicht von grundlegender Bedeutung gewesen ist. Die gemeinsame Liebe zur Vogelwelt verband denn auch Rektor und Schüler über die Schulzeit hinaus, beide wurden Freunde und beide können heute mit Recht als Gründer und Erhalter der kleinen zoologischen Sammlung gelten, die nunmehr in den Räumen der Kgl. Realschule zu Kaufbeuren ihre Aufstellung gefunden hat.

Die folgenden Jahre finden wir Erdt auf der Wanderschaft, in Nördlingen in der Lehre, um das Kürschnerhandwerk zu erlernen, und später in Freiburg, Osnabrück und Hamburg als Geselle. Von der Wanderschaft heimgekehrt trat Erdt dann in das väterliche Kürschnergeschäft ein und benützte hier die ihm verbleibende freie Zeit, um seine Fertigkeit im Präparieren und Montieren von Vögeln und kleinen Säugetieren noch mehr zu vervollkommnen. Diese friedliche Tätigkeit fand eine rauhe Unterbrechung durch den Krieg der Jahre 1870/71. Erdt zog mit dem 1. Jäger-Bataillon ins Feld, kämpfte die Schlachten von Beaumont, Bazeilles und Sedan mit, nahm an der Belagerung von Paris teil und kehrte erst nach Ablauf eines mehrjährigen Okkupationsaufenthaltes in der Umgebung von Sedan wieder in die Heimat zurück. Sowohl die Wanderjahre wie auch diese unfreiwillig in Frankreich zugebrachte Zeit haben Erdt's Blick für das Leben geweitet und waren ihm von großem Nutzen für seine ganze spätere Lebensauffassung. Daß Erdt während dieser Zeit, so gut es ihm ging, auch ornithologisch tätig war, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Ich denke noch gerne mancher Plauderstunde mit Erdt in seinem freundlichen Arbeitsraum oder auf so mancher Beobachtungstour, wenn er auf seine ornithologischen Erlebnisse im schönen Frankreich zu sprechen kam.

Nach seiner Rückkehr aus dem Felde widmete sich Erdt mit immer größerem Eifer der Kunde des Präparierens und erlangte im Laufe der Jahre eine solche Fertigkeit im Montieren von Vögeln, daß sich sein Ruf weit über die engeren Grenzen seines Vaterlandes hinaus ausdehnte.

Gerade diese Tätigkeit Erdt's als Präparator war es aber auch, die es ihm ermöglicht hat, über alle häufigeren oder seteneren Erscheinungen in der Vogelwelt der engeren und weiteren Umgebung seiner Vaterstadt auf das genaueste orientiert zu sein. Aus dem ganzen Kreise erhielt er Nachricht über das Auftreten der verschiedensten Vögel, alle möglichen Exemplare wurden ihm zur Präparation überschickt und so war er über alle merkwürdigen Vorkommnisse fast stets auf dem Laufenden gehalten. Durch diesen Umstand gewannen alle seine Aufzeichnungen, die er Inter-

essenten stets gerne zur Verfügung stellte, einen hohen Grad von Wert für die Erforschung der Avifauna des Regierungsbezirkes von Schwaben und Neuburg sowie für Bayern überhaupt.

Erdt war selbst nicht publizistisch tätig und so ist es gekommen, daß ein großer Teil seines tiefen und vielseitigen Wissens mit ihm ins Grab gesunken ist. Doch finden wir viele seiner Beobachtungen in dem Werkchen von Andreas Wiedemann über „Die Vögel des Regierungs-Bezirkes Schwaben und Neuburg“ [1]) niedergelegt. Wie ich aus dem mir von seinen Angehörigen in freundlicher Weise zur Verfügung gestellten ornithologischen Briefwechsel entnehmen konnte, hat Erdt seine Jahresaufzeichnungen regelmäßig an Wiedemann nach Augsburg gesandt, mit dem ihn auch engere Freundschaft verbunden hatte. Weiterhin fand Erdt's vielseitiges Beobachtungsmaterial auch bei der von Prof. Blasius besorgten Herausgabe von J. A. Jäckel's Werk „Systematische Übersicht der Vögel Bayerns“ [2]) die weitgehendste Berücksichtigung. Endlich hat Erdt viel Interessantes und speziell für die Avifauna Kaufbeurens und des mittleren Schwabens Wichtiges in den „Materialien zur bayerischen Ornithologie“ [3]) für die Jahre 1901—1913 niedergelegt. Erdt war vom Jahre 1901—1914 auch Mitglied der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern, mit deren Gründer und langjährigem ersten Vorsitzenden Dr. Carl Parrot er auch befreundet war. Eine große Anzahl von Karten und Briefen von der Hand Parrot's an Erdt geben beredtes Zeugnis für den regen ornithologischen Verkehr, in dem beide bis zu Parrot's unerwartet frühem Tode gestanden waren.

Auch mit Prof. Dr. A. Ries, Bamberg, stand Erdt in regem wissenschaftlichen Verkehr.

Mich selbst verband mit Erdt langjährige Freundschaft. Schon als Schuljunge stand ich staunenden Blickes vor dem Fenster zu Erdt's freundlichem Arbeitsraum, um dem geschäftigen Manne bei der Präparation dieses oder jenes Vogels zuzuschauen und war glücklich, wenn ich mit ihm in die Trockenräume hinaufsteigen durfte, um all die vielen dort aufbewahrten Vögel, unter denen sich auch manche buntschillernden Exoten befanden, zu besichtigen.

---

[1]) Andreas Wiedemann, Die Vögel des Regierungsbezirkes Schwaben und Neuburg; in: 30. Jahresbericht des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Augsburg 1890.

[2]) Andreas Johannes Jäckel, Systematische Übersicht der Vögel Bayerns mit Rücksicht auf das örtliche und quantitative Vorkommen der Vögel, ihre Lebensweise, ihren Zug und ihre Abänderungen. Herausgegeben von Prof. Dr. Rudolf Blasius. München und Leipzig 1891.

[3]) Materialien zur bayerischen Ornithologie 2 (1899 - 1900); 3 (1901—1902); 4 (1903—1904); 5 (1905 - 1906); 6 (1907—1908); 7 (1909—1910); 8 (1911, 1912—1913) erschienen in dem 2. und 3 Jahresbericht des Ornith. Ver. München sowie in Band 5, 7, 9, 11 und 12 der Verh. Ornith. Gesellsch. Bayern.

Und als mir dann nach Jahren aus den Träumen der Jugend der Beruf erwuchs, da wurde mir Erdt zum Freund und Lehrmeister, der mich mit viel Geschick in die Praxis unserer schönen Wissenschaft einzuführen verstand. Ich denke noch gerne so mancher gemeinsam unternommener Exkursion, sei es um der Vogelwelt im allgemeinen nachzuspüren, sei es gewesen, um irgend eine seltenere Art ausfindig zu machen. Da zogen wir dann hinaus in aller Morgenfrühe bei noch sternbedecktem Himmel, der „Halbinsel", einem von Wertach-Altwassern umzogenen Auwaldgelände entgegen, einem Gebiet, das durch seine reiche und vielseitige Vogelwelt Erdt ganz besonders ans Herz gewachsen war. Hier lauschten wir dann dem Morgenkonzert der Vogelwelt und meisterlich wußte mich Erdt in die Feinheiten der Vogelbeobachtung einzuführen. Hier schwelgten wir in dem Vogeldorado unserer Heimat und begeisterten uns an der gegenseitigen Freude. Und wenn dann die Sonne immer höher rückte, und vor des Tages Mühen die Vogelkehlen verstummten, dann hatte ich meist neben viel Neuem, das ich auf ornithologischem Gebiet gelernt hatte, auch so manchen tieferen Blick in die weite und freie Lebensauffassung des prächtigen Mannes getan.

Nun ist Erdt gestorben und mit seinem Tode ist die ornithologische Erforschung Schwabens bis zu einem gewissen Grade an einem stagnierenden Punkte angelangt, da nun mit einem Male all die vielen Fäden, die in Erdt's Hause zusammenliefen, durchgerissen sind. Wie von einer schlimmen Vorahnung getrieben, habe ich noch im vergangenen Sommer 1917 so manche Stunde mit Erdt zusammengesessen, um möglichst viel von ihm über die Avifauna der Umgebung Kaufbeurens zu erfahren und heute nach seinem Hingange betrachte ich es als sein Vermächtnis, alles das, was er mir damals noch übermittelt hat, über Ankunft und Abzug der Vögel im Frühjahr und Herbst, über Brutvorkommen, Zu- und Abnahme, seltene Erscheinungen und dgl. mehr, zusammenzufassen, um es bei gelegener Zeit den Fachgenossen vorzulegen.

Bayerische, speziell schwäbische Ornithologie wird nicht getrieben werden können, ohne die grundlegenden Beobachtungen und Forschungen Erdt's in weitestgehendem Maße mit in den Kreis des Berücksichtigenswerten zu ziehen. Neben J. F. Leu, J. A. Jäckel, J. Büchele, Chr. L. Landbeck und A. Wiedemann wird auch Erdt in Zukunft als Erforscher der schwäbischen Avifauna zu nennen sein und uns Spätergeborenen mag die Pflicht obliegen, auf den von diesen Männern zusammengetragenen Grundlagen die ornithologische Erforschung unseres schönen Heimatlandes weiterzuführen.

Index.

Zusammengestellt von F. W. Schuler.

(Neue Spezies- und Subspezies-Namen sind durch fetten Druck kenntlich gemacht.)

Accentor 88, 99, 101.
Actitis 92.
Adlerbussard XIII.
Aegithalos 138.
Aegolia 94.
Aegolius 94.
Aegypius 94.
aesalon, Falco 94.
— Falco columbarius 282.
Aethopyga 140.
affinis, Criniger 137.
alba, Calidris 91.
— Egretta 93.
— Herodias 93.
— Motacilla a. 33, 56, 67, 163, 232, 262.
albellus, Mergellus 357.
albeola, Charitonetta 357.
albicapilla, Clitonyx 130.
albicilla, Certhiparus 130, 136.
albicollis, Ficedula 272.
albidiventer, Leptopogon superciliaris 305.
albigularis, Philydor 199.
albinuchalis, Thamnophilus 188.
albocinctus, Ptilinopus 129.
alfurorum, Pachycephala pectoralis 137.
alifurus, Dendrobiastes hyperythra 143.
Alpenbraunelle XX.
Alpenmeise 66.
Alpensegler VI.
alpestris, Turdus torquatus 275.
alpinus, Picoides tridactylus 343.
altera, Monedula 186.
aluco, Strix a. 59, 282.
amandava, Amandava 128.
amazonum, Ateleodacnis speciosa 106.
amazonus, Sittasomus griseicapillus 192.
Ammern 136.
Ampeleia 110.
Ampelis 88.
Amsel 65.
analis, Dacnis 106.
andromedae, Geocichla 144.
anglica, Sterna 90.
angolensis, Pitta 307, 308, 311, 312, 313, 314.
Anser, spec. 284.
antiquorum, Phoenicopterus 93.
apiaster, Merops 124.
apivorus, Pernis a. 283.
apricarius, Pluvialis 46, 147.
Apus 95.
apus, Micropus a. 39, 51, 58, 62, 74, 168, 240, 278.
aquaticus, Accentor 100, 101.
— Cinclus 100.
— Rallus a. 48, 320.
Arachnothera 140.
Arbelorhina 192.
arborea, Lullula a. 57, 162, 234, 260.
— Monedula 96.
arcangelica, Dacnis angelica 107.
arcticus, Colymbus 90.
arduenna, Motacilla alba 232.
arenaria, Calidris 91.
arequipae, Siptornis 114, 115, 116.
— Synallaxis 114.
argentatus, Larus a. 244.
arquata, Numenius a. 47, 244.
Arquatella 92.
arundinaceus, Acrocephalus a. 56, 273, 320.
arvensis, Alauda a. 32, 57, 64, 162, 233, 260.
ater, Parus a. 34, 56, 65, 164, 267, 331, VII.
aterrima, Certhiola (Coereba) 197.

aterrimum, Dicaeum 196.
Athena 94.
Athene 94.
atra, Fulica a. 49, 67, 169, 285, 320, VI.
atrata, Coereba 197.
atricapilla, Sylvia a. 37, 56, 71, 132, 139, 166, 273.
— Munia 128.
— Muscicapa 95.
aurea, Geocichla 100.
— Jacamerops 105.
auriceps, Cyanorhamphus 136.
azurea, Poecilositta 139.

Bachstelze, weiße 67.
badius, Agelaius 108.
— Icterus 108.
— Molothrus b. 108.
baeri, Synallaxis 114, 116.
balcanicus, Corvus cornix 219.
barbatus, Myiobius 134.
Baumläufer 68, 141, 143, 148.
Baumpieper 65.
bengalensis, Alcedo atthis 105.
Bergfink 128.
Berglaubvogel 69, 338. VI, VII, IX, XVIII.
berlepschi, Siptornis 113.
bernardi, Hypolophus b. 189.
Bernardi, Thamnophilus 188.
biarmicus, Panurus 124.
Bläßhuhn 67, 68, 337.
Blaumeise 65, 132, 137, 142, 143.
boarula, Motacilla 97.
bolivianus, Molothrus badius 108.
bonasia, Bonasa b. 287.
bonelli, Phylloscopus b. 69, 139, 222, 272, VI.
borbae, Picumnus 134.
borealis, Budytes 98.
— Linaria 252.
— Parus atricapillus 332.
— Parus montanus 98.
— Phylloscopus 139.
borin, Sylvia 99.
boschas, Anas 91, 320.
brachydactyla, Certhia b. 33, 132, 163, 231, 232, 264, 266, 289, 346, XVI, XX.
brachyura, Pitta 309.
Braunkehlchen 63, 337.
Brehmii, Calamoherpe XX.
brevipennis, Helinai[a] 107.
brevipes, Arbelorhina 193.
brevirostris, Arbelorhina 196.
Brillenvögel 136.
brunnea, Alcippe 140.
bubo, Bubo b. 124.
Buchfink 62, 128, 338.
Buntspecht, großer 65.
Bussard 68, 173.
buteo, Buteo b. 42, 60, 68, 283, VI.

cabaret, Acanthis linaria 252.
— Fringilla 96.
caerulea, Cyanerpes 196.
caerulescens, Zosterops 136.
caeruleus, Parus c. 34, 56, 65, 164, 231, 267, 331.
caesia, Sitta 98.
— Sitta europaea 34, 56, 68, 98, 163, 177, 267.
cairii, Phoenicurus ochruros 338.
cajamarcae, Hypolophus bernardi 188.
calandra, Emberiza c. 15, 57, 162, 258, 327.
Campophagiden 137, 138, 140.
canadensis, Hypolophus 189.
canicops, Carduelis 350.
cannabina, Acanthis c. 7, 57, 62, 95, 160, 234, 252, 327.
canorus, Cuculus c. 41, 59, 168, 241, 279, 336.
cantiaca, Sterna 91.
canus, Picus c. 59.
canutus, Tringa 92.
capellanus, Corvus cornix 216, 220.
Capitoniden 135, 137.
carduelis, Carduelis c. 5, 30, 57, 62, 160, 252, 326.
caryocatactes, Corvus 96.
— Nucifraga c. 69, 96, 250, 325, VI.
casarca, Casarca 91.
caspia, Sterna 90.
caucasica, Sitta 175.
caudatus, Aegithalos 98, 124, 332.
cecilii, Veniliornis kirkii 317.
Celalyca 198.
ceramense, Edolisoma 137.
ceramensis, Erythromyias buruensis 137.
— Phylloscopus giulianettii 138, 139.
Certhia, spec. 56.
Certhiiden 137, 139.
ceylonensis, Culicicapa 138.
chapadensis, Sittasomus erithacus 190.
Charadrius 88, 91.
chavaria, Palamedea 200.
chloris, Chloris c. 4, 30, 57, 63, 160, 235, 251, 326.
Chloropsis 140.

Chloroptila 97.
chloropus, Gallinula c. 48, 243, 285, 320.
christophi, Corvus cornix var. 219.
chrysaëtos, Aquila c. VI.
Chrysomitris 96.
cia, Emberiza c. 16, VI.
ciconia, Ciconia c. 43, 284.
Cinclus 99, 101.
cinclus, Cinclus c. 100.
— Sturnus 100.
cincta, Ampelis 110.
cinctus, Ampelion 109, 110.
cineraceus, Dicrurus 138.
cinerea, Ardea c. 43, 68, 243.
— Motacilla c. 33, 56, 66, 98, 163, 232, 262.
— Rhipidura rufiventris 137.
cinereiceps, Trochalopteron 140.
cinereus, Corvus 217.
— Parus major 138, 144.
cirlus, Emberiza c. 16, 259, XIX, XXIV.
citrinella, Chloroptila c. 254.
— Chrysomitris 97, 124.
— Emberiza c. 328.
clanga, Aquila 94.
clangula, Glaucionetta c. 285, 351.
clypeata, Spatula 320.
coccothraustes, Coccothraustes c. 3, 57, 251.
coelebs, Fringilla c 10, 31, 57, 62, 161, 234, 257.
Colaeus 95.
colchicus, Phasianus c. 60, 242, 286.
collaris, Accentor 99.
collaris, Corvus 185, 187.
collurio, Lanius c. 36, 58, 64, 165, 271, 333.
collybita, Phylloscopus c. 36, 56, 69, 139, 165, 230, 272.
Coloeus 95, 96.
columbiana, Sicalis 194.
Colymbus 90.
communis, Parus palustris 34, 56, 65, 164, 318, 340, 342.
— Sylvia c. 56, 65, 166, 230, 273.
continentalis, Venilionis kirkii 315, 316.
corax, Corvus c. VI.
cornix, Corvus c. 211, 217, 239, 248, 325.
— Corvus c. × Corvus c. corone 248.
corone, Corvus c. 27, 58, 65, 160, 181, 201, 202, 211, 239, 248.
— Corvus c. × Corvus c. cornix 248.
coronoides, Corvus 120, 211.
corsa, Certhia familiaris XXII.
coturnix, Coturnix c. 49, 64, 242, 286, 336.
crassirostris, Synallaxis 116.
— Synallaxis d'orbignyi 116.
crecca, Nettion c. 44, 320.
crex, Crex 48, 320.
Criniger 140.
cristata, Galerida c. 32, 57, 162, 233, 259, 330.
— Palamedea 200.
cristatus, Parus c. 331.
— Podiceps c. 45, 68, 285, 320, VI.
— Tachyphonus 134.
cucullatus, Phyllergates 139, 150.
cumanensis, Grallaricula nana 118, 119.
curonicus, Charadrius dubius 91.
curruca, Sylvia c. 56, 65, 139, 166, 230, 273.
curvirostra, Loxia c. 10, 68, 257.
cyanea, Certhia 193.
— Cyanerpes c. 193.
— Tanagra 97.
Cyanerpes 192.
cyaneus, Circus c. 283.
— Myiophoneus 144.
cyanolaema, Cyanolyca viridicyanea **107**, 108.
Cyanorhamphus 129.
Cyanospiza 97.
cyanus, Monticola 100.
Cygnus, spec. 44.
cygnus, Cygnus 44.
Cypselus 95.

dedemi, Rhipidura 137.
Dendrocolaptiden 134, 135, 137, 148.
Dendrocopos(us) 95.
Dicaeiden 137, 138.
Dicaeum 129.
Dicruriden 137, 138, 140.
Dohle 129.
domesticus, Passer d. 14, 31, 57, 65, 161, 235, 258, 327.
Dompfaffe 66.
d'Orbignyi, Bathmidura 114.
d'orbignyi, Siptornis d'o. 114, 115, 116.
Dorngrasmücke 65.
Dreizehenspecht 338.
Drongo 135.
Dryobates 95, 137.
dubius, Charadrius 91, 320.
dumetoria, Erythromyias 144.

Edolisoma 140.
Eichelhäher 65, 68.

Eisvogel 67.
elegans, Ampelis 199.
elisabethae, Myzomela wakoloensis 144.
elongata, Oreoscrops javanica 138.
Elster 64.
epops, Upupa e. 39, 59.
erithacus, Dendrocolaptes 190.
— Sittasomus 190.
Erlenzeisig 66.
erythrocercus, Philydor 112, 113.
erythrogenys, Emberiza citrinella 328.
erythrops, Leptopogon 198, 199.
erythropus, Totanus 92.
Euchlornis 199.
Eudromias 91.
europaea, Pyrrhula p. 9, 31, 57, 66, 256.
— Sitta 98, 175.
europaeus, Aegithalos 98.
— Aegithalos caudatus 35, 56, 66, 124, 231, 270, XIV.
— Caprimulgus e. 59, 279.
everetti, Phylloscopus 139.
excubitor, Lanius e. 58, 239, 271, 332.
eximia, Arbelorhina 194.
— Cyanerpes cyanea 193, 194.
— Rhodinocichla rosea 304, 305.
expugnatus, Aegithalos caudatus 231.
exsul, Pericrocotus flammeus 138.

Fächerschwänze 136.
falcinellus, Scolopax 91.
familiaris, Certhia, 265, 332, XX.
— Prinia 144.
fasciata, Motacilla X.
fasciatus, Lanius collurio 103.
Feldlerche 64.
Feldsperling 128, 130.
feliciae, Saucerottea tobaci (Ornismya Feliciae) 303.
Felsenschwalbe 71, XVIII.
ferina, Nyroca f. 45, 320, 357.
ferruginea, Casarca 91.
ficedula, Muscicapa f. 58, 62, 165, 239.
Fischreiher 68.
Fitislaubvogel 69, 131, 132, 137.
flabellifera, Rhipidura 136.
flammeus, Asio f. 42.
flammeum, Dicaeum 129.
flava, Motacilla f. 56, 97, 232, 320, 331, VII.
flavigularis, Synallaxis sordida 114.
flavirostris, Acanthis f. 8.
flavitorques, Ampelioides 109, 110.
Fliegenschnäpper 135, 136.
— grauer 62.
Flußseeschwalbe 337.
Flußuferläufer 67.
fluviatilis, Locustella 122.
Formicariiden 134, 135, 137, 151.
fringillarius, Microhierax 144.
Fringilliden 130.
frugilega, Cornix 181.
frugilegus, Corvus f. 28, 236, 239, 248.
fuligula, Nyroca 285, 320.
fusca, Oidemia VII.
fuscus, Totanus 92.

Gänsesäger 337.
galliae, Accipiter nisus 242.
gallinago, Gallinago g. 47, 243, 320.
garrulus, Bombycilla g. 36.
— Coracias 122.
Gartenbaumläufer 137, 146.
Gartengrasmücke 65.
garzetta, Herodias 93.
Gebirgsstelze 67.
gentilis, Astur g. 42, 68, 94.
— Falco 94.
germanicus, Serinus canarius 8, 57, 161, 255.
gibraltariensis, Phoenicurus ochruros 38, 55, 63, 101, 167, 227, 276, 338.
Gimpel 161, 338.
Girlitz 159, XIX.
glandarius, Garrulus g. 29, 58, 65, 68, 160, 238, 250.
Goldammer 64, 128, 130.
Goldhähnchen 68, 141, 142, 143, 338.
Goldregenpfeifer 147.
grammiceps, Cryptolopha 138.
grandis, Alcedo 105.
— Jacamerops 105.
Grasmücken 136, XVIII.
Graucalus 140.
grisea, Oenanthe o. 55, 227, 275, 319.
griseicapillus, Dendrocopus 190.
— Sittasomus g. 191.
griseifrons, Pachysylvia muscicapina 134.
griseigena, Podiceps g. 320.
griseonota, Pachycephala 137.
Grünling 63, 128, 130.
Grünspecht 68.
grus, Grus 88, 92.
— Megalornis g. 243, 285.
guianae, Chloronerpes rubiginosus 314.
guttata, Tyto alba 241.
guttatus, Accipiter 200.
— Sparvius 200.
guttifer, Accipiter 200.

Habicht 68.
Hänfling 62, 130.

harterti, Rhodinocichla rosea **304**, 305.
Haubenlerche 159.
Haubenmeise 65, 143, 338.
Haubentaucher, 68, 337, VI, VII.
Hausrotschwanz 63, 338.
Haussperling 65.
Heckenbraunelle 132, 137, 338.
Helodromus 92.
Hemipus 139.
hercules, Alcedo 105.
himalayensis, Sitta 138.
hippolais, Sylvia h. 37, 56, 65, 99, 166, 230, 273.
homeyeri, Sitta europaea 98, 174, 177.
horsfieldi, Geocichla 144.
hortensis, Sylvia XIII.
hortorum, Dryobates minor 41, 59.
hortulana, Emberiza 16.
hueti, Alcippe 140.
humicola, Synallaxis 114.
hybrida, Hydrochelidon 91.
hydrophilus, Cinclus 100.
hypoleuca, Ficedula h. 272.
— Muscicapa h. 58, 95, 239, 333.
hypoleucos, Actitis 67, 92, 244.
— Tringa 92.
— Tringoides 92.

icterina, Hypolais 56, 99, 166, 230, 273.
ignicapillus, Regulus i. 165, 231, 271.
iliacus, Turdus 99.
impennis, Alca 87.
intermedia, Spinus citrinella 103.
interpositus, Corvus corone **201**, 202.
islandica, Glaucionetta 356.
ispida, Alcedo 95.
— Alcedo atthis 40, 59, 95, 105, 240, 279.
Ixobrychus 93.

jenisseensis, Passer carduelis var. 350.
jolyaca, Cyanocitta 108.
juniperorum, Lyrurus tetrix 49, 93, 287.

Kiebitz 129.
Kiebitzregenpfeifer 147.
kirkii, Picus (Chloropicus) 316.
— Veniliornis k. 316.
Kleiber 68, 141, 142, 148.
Kohlmeise 65, 132, 137, 142, 143, 146.
Kolibri 135.
Kolkrabe VI, XIX.
Krammetsvogel 64.
Kreuzschnabel 68.
Krickente 337, VII.

Lachmöve 337, VII, XIV, XVII.
Lalage 140.
Lalctris 198.
lanccolatus, Celalyca 198.
— Garrulus 198.
Laniiden 137, 138, 139.
Lapplandskauz 94.
Laubsänger 143.
laurae, Coereba 197.
Leinfink 128, 129.
lempiji, Otus 144.
lepida, Pnoepyga 144.
leucopareia, Hydrochelidon 91.
leucophthalmus, Automolus 199.
leucotos, Dryobates l. 335.
linaria, Acanthis l. 8, 327.
lomvia, Uria 124.
longipennis, Pitta 308, 310, 311, 312, 313.
longirostra, Motacilla X.
longirostris, Arbelorhina 194.
— Cyanerpes caerulea 195.
— Parus palustris 132, 231, 268.
longus, Dicrurus ater 138.
luscinia, Erithacus 102.
— Luscinia l. 102.
luscinioides, Locustella 122.
lutea, Liothrix 140.
lutleyi, Tangara 198.
Lycos 95.

macleani, Pseudogerygone 136.
macrodactyla, Certhia familiaris 33, 67, 262, 332, 342, 347, XXI.
macrorhynchos, Nucifraga caryocatactes 326.
macrura, Sterna 91.
macularia, Totanus 92.
maculata, Aquila 94.
— Nucifraga caryocatactes 96.
maculatus, Caryocatactes 96.
— Falco 94.
— Totanus 92.
maja, Munia 128.
major, Carduelis c. 349.
— Dryobates m. 334.
— Lanius excubitor 332.
— Parus m. 34, 56, 65, 163, 231, 267, 331.
malaccensis, Passer montanus 144.
manumeten, Dicrurus hottentotus 138.
martius, Dryocopus m. 41, 68, 280.
Mattkopfmeisen 338.
Mauersegler 152.
media, Gallinago VII.

medius, Cinclus c. 67, 100.
— Dryobates m. 59, 141, 280.
Megalornis 88.
megarhynchos, Luscinia m. 55, 102, 226.
Mehlschwalbe 62, VI.
Meisen 131, 135, 141, 146, 151.
melba, Micropus m. VI.
melanotis, Aglaia 198.
— Calliste 198.
Meliphagiden 137, 140, 148.
meniuting, Alcedo 144.
merganser, Mergus m. 344.
meridionalis, Cinclus c. 39, 100.
merula, Planesticus m. 38, 55, 65, 167, 228, 275, 333.
— Tringa 101.
metallicus, Aplonis 143.
Micropus 95.
migrans, Milvus m. 283.
minor, Dryobates m. 336.
— Lanius 124.
minuta, Ardetta 93, 320.
minutus, Ixobrychus 320, 336.
mira, Scolopax rusticola 48.
Misteldrossel 129.
mitratus, Parus cristatus 34, 56, 65, 164, 267, 331.
modesta, Dacnis 107.
modularis, Accentor 99.
— Prunella m. 56, 168, 230, 276, 339.
Mönchsgrasmücke 70.
monachus, Vultur 93.
Monedula 96.
monnardi, Erithacus rubecula 227.
montana, Cettia 144.
montanus, Parus atricapillus 35, 66, 340.
— Passer m. 14, 31, 57, 162, 235, 258, 327.
monticola, Veniliornis kirkii 315, 317.
montifringilla, Fringilla 13, 234, 257.
Muscicapiden 137, 138, 139, 141, 151.
musicus, Turdus 37, 99, 229, 274.
Myrmotherula 134, 137.

naevia, Locustella n. 122.
nana, Grallaricula n. 117, 118, 119.
natorpi, Parus atricapillus 164.
Nectariniidae 139, 140, 148.
neglecta, Siptornis orbignii 115.
— Zosterops palpebrosa 138.
neumayer, Sitta 139.
nigra, Hydrochelidon 320.
nigricans, Colymbus 90, 122, 320.
nigricollis, Podiceps n. 320.
nigrimentum, Monarcha trivirgatus 137.
nilotica, Gelochelidon 90.
nisoria, Sylvia n. 333.
nisus, Accipiter n. 43, 60, 65, 242, 283.
nitida, Coereba 196.
— Cyanerpes 196.
nivalis, Montifringilla n. 14.
— Passerina 97, 124.
— Plectrophenax n. 17, 124, 330.
noctua, Carine n. 59, 241.
Nonnenmeise 132, 137, 143.
Nyctala 88.
nyctea, Nyctea 124.
nyroca, Nyroca 320, 357.

obscurus, Hemipus 138.
ochrogaster, Philydor 111.
ochropus, Totanus 92.
ocrophus, Tringa o. 47, 92.
oenas, Columba o. 21, 49, 60, 242, 286.
Oestrelata 88.
olivaceus, Sittasomus griseicapillus 192.
olivascens, Grallaricula nana 117.
olor, Cygnus 44.
onocrotalus, Pelecanus 124.
orientalis, Carduelis caniceps 349.
— Corvus corone 201, 202, 214.
— Fringilla 349, 350.
oriolus, Oriolus o. 30, 58, 66, 160, 251, 326.
orphea, Sylvia XIII.
Ortygometra 93.
otus, Asio o. 42, 281.

Pachycephala 139.
pallescens, Corvus cornix 216, 220.
pallidigularis, Automolus 200.
palumbarius, Astur 94.
palumbus, Columba p. 17, 49, 60, 67, 242, 286.
palustris, Acrocephalus 56, 67, 166, 273.
— Parus p. 332.
Papá-uirá 149.
paradoxus, Syrrhaptes 124.
Pariden 137, 138.
parva, Erythrosterna p. 58, 122, 124, 333, 343.
— Muscicapa 122, 124.
Passeres 142, 151.
Passerina 97.
passerinum, Glaucidium 124.
Pelidna 92.
pelzelni, Granatellus 134.
peracensis, Alcippe 140.
Perdix 95.
perdix, Perdix p. 49, 60, 242, 286.

peregrinus, Falco 94, 242.
— Pericrocotus 144.
Pericrocotus 140.
petronia, Petronia p. 14, 57, 124.
Philemon 140.
philomela, Erithacus 102.
philomelos, Turdus p. 37, 55, 65, 99, 167, 228, 274.
phoenicurus, Phoenicurus p. 38, 55, 101, 167, 227, 275.
Phylloscopus 139.
pica, Pica p. 29, 64, 238, 250.
Piciden 137, 141.
Picumnus 134.
pilaris, Turdus 37, 55, 64, 229, 273.
pileatus, Accipiter 200.
pinaiae, Erythrura trichroa 138, 141.
— Oreosterops 138.
pinetorum, Dryobates major 40, 59, 65, 169, 280, 335.
— Picus viridis 40, 59, 68, 169, 241, 280.
Pipreola 199.
Pirol 66.
Pisobia 92.
Pitta spec. 312.
pityopsittacus, Loxia curvirostra 97.
platyrincha, Limicola 91.
platyrhynchos, Anas p. 44, 67, 91, 169, 284, 320.
Plectrophenax 97.
pleschanka, Motacilla 89.
Ploceidae 138, 141.
Pluvialis 91.
Podiceps 90.
poliocephalus, Leptopogon 307.
porphyreus, Ptilinopus 129.
Porzana 93.
praemium, Phylloscopus humei 99.
pratensis, Anthus 57, 162, 232, 261, 331.
Pratincola 100.
proregulus, Phylloscopus 139.
Prunella 88, 99.
Pseudogerygone 136.
Pterodroma 88.
Ptilinopus 129.
pugnax, Pavoncella 46.
pulcher, Passer domesticus 103.
pulchra, Euchlornis 199.
pulih, Pitta 308, 310, 311, 312, 313.
Pycnonotiden 137, 140.
pyrrhula, Pyrrhula p. 9, 327.

querquedula, Querquedula 320.

Rabenkrähe 65.
Rauchschwalbe 62, VI.
Reguliden 137, 139.
Regulus spec. 68.
regulus, Falco 94.
— Regulus r. 35, 56, 165, 270, 332.
reichenowi, Pitta 308, 311, 312, 313, 314.
— Sitta 178.
reiseri, Sittasomus griseicapillus 190.
Remiza 138.
rhenanus, Parus atricapillus 56, 131, 164, 269, 342, XV, XVIII.
— Parus salicarius 98.
Rhipidura 138.
ridibundus, Larus 48, 244, 285, 320.
riefferii, Ampelis 199.
Ringdrossel 338.
Ringeltaube 67, 68.
riparia, Riparia r. 58.
romaniensis, Emberiza 328.
roraimae, Automolus 199.
rosea, Rhodinocichla r. 302, 304.
roseus, Aegithalos caudatus 124, 231.
— Furnarius 302.
— Phoenicopterus 93, 124.
Rotkehlchen 68.
rubecula, Erithacus r. 38, 55, 68, 167, 227, 276.
rubetra, Saxicola r. 55, 63, 167, 227, 275, 319, 333.
rubicola, Motacilla 100.
— Pratincola 100.
— Saxicola torquata 227, 275, 319.
rubiginosus, Chloronerpes r. 315.
— Picus 315.
rufescens, Acanthis linaria 96.
— Linaria 252.
— Passer domesticus 103.
ruficaudatus, Philydor 112.
ruficeps, Stachyridopsis 140.
ruficollis, Podiceps r. 41, 45, 90, 122, 169, 285, 320.
rufipectus, Leptopogon 198, 199.
— Tyrannula 198.
rupestris, Ptyonoprogne 71.
— Riparia r. 71, 221.
rustica, Hirundo r. 39, 58, 62, 168, 240, 277, VI.
rusticola, Scolopax r. 48, 243, 285.

Saatkrähe 129.
saccharina, Coereba 197.
salicarius, Parus 98, XVIII.

salicarius, Parus atricapillus 35, 164, 340.
salvadorii, Chauna 200.
Sanderling 147.
sandvicensis, Sterna 91.
sanguinea, Cannabina 95.
sanguinolentum, Dicaeum 129.
sardonius, Corvus cornix 216, 218.
saturata, Scolopax 145.
Saxicola 89, 100.
schistacea, Rhodinocichla rosea 305.
Schnatterente VII.
schoeniclus, Emberiza sch. 16, 32, 57, 234, 259, 320, 330.
schoenobaenus, Acrocephalus 56.
schrankii, Tangara 198.
Schwalben XVIII.
Schwanzmeise 66, 131, 132, 137, 145, 146, 318.
Schwarzplättchen 132, 137.
Schwarzspecht 68, 338.
senator, Lanius 124.
— Lanius s. 58, 319.
septentrionalis, Monedula 96.
seranensis, Myiagra galeata 137.
sharpii, Corvus cornix 214, 216, 220.
sibilatrix, Phylloscopus s. 56, 69, 165, 223, 272, 333.
signata, Euchlornis riefferii 199.
Singdrossel 338.
Sittiden 137, 139.
soemmeringii, Coloeus monedula 184, 187.
solitaria, Monticola 100.
sordida, Sitta caesia 98, 175.
sordidior, Siva 140.
Spechte 135, 148.
speciosa, Ateleodacnis speciosa 106.
— Dacnis 107.
— Sylvia 106.
Sperber 65.
spermologus, Coloeus monedula 28, 58, 239, 249.
— Lycos monedula 95.
spinoletta, Anthus s. 70, 222, 261.
Spinus 96.
spinus, Spinus 8, 30, 57, 66, 161, 253, 327.
squatarola, Squatarola 147.
stalkeri, Oreosterops 138.
— Zosterops 138.
Star 63, 129.
Starna 95.
Steinadler VI.
Steinschmätzer XX.
Steinwälzer 147.
stellaris, Botaurus s. 44.
Sterna 127.
Stictornis 109.
Stieglitz 62, 130.
Stockente 67, 68, 337, VII.
Strandläufer 147.
streperus, Acrocephalus s. 56, 68, 320.
striata, Muscicapa s. 272, 333.
stridulus, Pomatorhinus 140.
Strix 94.
Sturmmöve VII.
subalata, Fringilla 349.
subbuteo, Falco s. 42.
subcornix, Corvus cornix 215, 217.
subfulvus, Philydor 111, 112.
submontanus, Parus atricapillus 35, 65, 98, 164, 318, 339, VI, XVIII.
subulata, Carduelis caniceps 350.
Sumpfmeise 65.
Sumpfrohrsänger 67, 159.
superciliaris, Leptopogon 305, 306.
— Muscicapula 138.
superciliosa, Motacilla 99.
superciliosus, Phylloscopus 99.
sylvestris, Emberiza citrinella 16, 31, 57, 64, 162, 234, 258, 328.
Sylvia 139.
sylviellus, Dendrocolaptes 190.
— Sittasomus griseicapillus 191.
Sylviiden 136, 137, 138, 139.
Syrnium 94.
sztolcmani, Sitta europaea 174, 332.

taczanowskii, Leptopogon 198.
Tangaren 135, 137, 198.
Tannenhäher 69, VI, XIX.
Tannenmeise 65, 142, 143, 338.
Tauchente 337.
Teichrohrsänger 68.
tenuirostris, Galerida cristata 330.
tetrix, Lyrurus 93.
Thamnomanes 134, 137.
Thamnophilus 134, 137.
thunbergi, Motacilla 98.
Tichodroma 139.
Timeliiden 137, 139, 151.
tinnunculus, Falco t. 42, 60, 68, 241, 282.
titys, Erithacus 101.
— Motacilla 101.
torquata, Chaja 200.
— Chauna 200.
— Corvus monedula 186.
— Monedula 186.
torquatus, Phasianus colchicus var. 60.
torquilla, Jynx t. 59, 281.
totanus, Totanus t. 46, 320.

transandinus, Leptopogon superciliaris 307.
Treronidae 129.
tricolor, Rhipidura 139.
Tringa 88, 92.
trinitatis, Chloronerpes rubiginosus 314, 315.
— Cyanerpes caerulea 194.
trivialis, Anthus t. 32, 57, 65, 162, 233, 261, 331.
— Corvus 184, 213.
trivirgatus, Phylloscopus 138, 139.
Trochiliden 137, 148.
trochilus, Phylloscopus t. 37, 56, 69, 139, 165, 230, 272.
troglodytes, Troglodytes t. 38, 56, 68, 168, 231, 277.
tschegrava, Sterna 89, 90.
tschudii, Ampelioides 110.
— Cotinga 110.
tschusii, Cinclus c. 277.
Turmfalk 68, 338.
Turmschwalbe 62.
turrium, Monedula 96.
turtur, Streptopelia t. 23, 60, 242, 286.
— Turtur 93.
Tyto 94.

ulula, Surnia 124.
Uraleule 94.
urbica, Delichon u. 39, 58, 62, 168, 240, 278, VI.
urogallus, Tetrao u. 49, 287.

valachus, Corvus cornix 214, 216, 217, 219.
vanellus, Vanellus 46, 169, 244, 285, 320.
varia, Geocichla 100.
venezuelensis, Leptopogon superciliaris 307.
viridicanus, Picus canus 333.
viridicyana, Cyanolyca v. 107.
viridicyanea, Cyanocitta 107.
viridi-cyanus, Garrulus 107.
viridis, Ampelis 199.
viscivorus, Turdus v. 55, 166, 229, 274.
volgensis, Carduelis c. 327.
vulgaris, Sturnus v. 29, 57, 63, 160, 236, 250.
vulneratum, Dicaeum 138, 143.
vulpinus, Turdus 303.

Wacholderdrossel 64, 129, 167.
Wachtel 319.
wakoloensis, Myzomela w. 144.
Waldbaumläufer 67, 142, 163, 338.
Waldkauz 94.
Waldrapp 320.
Waldschwirrvogel 69.
Wasseramsel 67.
Wasserhuhn VI.
Wasserpieper 70, 338, XX.
Wasserschmätzer VI.
Webervögel 128.
Weidenlaubvogel 69, 131, 132, 137.
Weidenmeise 65, 137, 143, 146, XVIII, XXIV.
Weißköpfchen (Certhiparus albicilla) 130, 136.
wellsi, Coereba (Certhiola) 197.
westermanni, Muscicapula melanoleuca 138, 139, 144.
wrayi, Aethopyga 139.
Würger 136.
— rotrückiger 64.

xanthoschistos, Cryptolopha 138.
Xenops 134.

Zaungrasmücke 65.
Zaunkönig 68.
Zeisig 128, 129.
Zippammer VI.
Zippe 65.
Zosteropiden 137, 138, 140, 141.
Zwergfliegenschnäpper 338.

Errata.

Lies:

p. VI Zeile 13 von unten über dem Strich Brutvogel statt Brutvogol.
p. XIX Zeile 14 von unten Gaschott statt Gaschudt.
p. 107 Zeile 7 von oben *A. s. amazonum* statt *D. s. amazonum.*
p. 108 Zeile 11 von oben *C. c. cyanolaema* statt *C. c. cyanolaema.*
— Zeile 18 von oben **violettblaue** statt blaugraue.
p. 172 Zeile 23 von oben feststellt statt festgestellt.
p. 190 Zeile 12 von oben **subsp.** statt susbp.
p. 232 Zeile 2 unter dem Strich Gegenstand statt Gegenstend.
p. 294 Kopfschrift Schmitt statt Schmidt.

Sitzungsberichte.

Bearbeitet von E. Schnorr von Carolsfeld.

Ausserordentliche Mitgliederversammlung am 2. Juli 1915.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Bamberger, Dultz, Hellmayr, Lankes, Laubmann, Müller, Pischinger, v. Schnorr, Stechow.

Tagesordnung: Neuwahl des Kassenwarts.

Der Vorsitzende Frhr. v. Besserer stellt die satzungsgemäß vollzogene Einberufung der außerordentlichen Mitgliederversammlung fest, die durch die Einziehung des bisherigen Kassenwarts der Gesellschaft, Herrn W. Kleemann zum Militärdienst veranlaßt wurde. Nach Darstellung der Sachlage durch den Generalsekretär wurde H. Kleemann auf Antrag der Vorstandschaft durch einstimmigen Beschluß der Versammlung seines Amtes enthoben und an seiner Stelle Herr A. Dultz interimistisch zum Kassenwart gewählt. Als Ersatz für den in den Vorstand tretenden Herrn Dultz wurde Herr Pischinger in den Ausschuß berufen. Sodann wurde über die zu ergreifenden Maßnahmen in der Regreßfrage beraten und die Vorstandschaft ermächtigt, alle erforderlichen Schritte einzuleiten, um Herrn Kleemann zur Herausgabe des noch in seinen Händen befindlichen Barbestandes des Vereinsvermögens zu veranlassen [1]). E. v. Schnorr.

Sitzung am 1. Oktober 1915.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Hellmayr, Heubach, Laubmann, Oertel, v. Schnorr, Sachtleben (als Gast).

Vom Bayer. V. V.: die Herren Eckart, Engel, Oberhuber, Schmaderer, Sigl, Zierer.

Entschuldigt: Herr Dultz (verreist).

Vorsitzender Frhr. v. Besserer begrüßt nach den Ferien die Anwesenden und streift kurz die Weltlage unter warmen Worten des Gedenkens an unsere kämpfenden Heere. — Von einer Wiederholung der Beringungsversuche sei angesichts der durch den Krieg bewirkten Sperre gegen die Nachbarländer abgesehen worden. Von Rossitten wird mitgeteilt, daß Möve 21767 südlich Taberna (in Valencia) geschossen wurde. Herr Hellmayr übermittelt Mitteilungen der Herren Stadler-Lohr (Maintal und Spessart), Gebhardt-Nürnberg (betreffs Rufe von

[1]) Herr W. Kleemann ist dieser Aufforderung trotz wiederholten Mahnungen bisher nicht nachgekommen. — Red.

Parus atricapillus subsp., wahrscheinlich *submontanus*, in Marquartstein) und Gengler, der im Felde Bälge gesammelt hat, z. B. auch eine Serie von Nebelkrähen. Nach einigen geschäftlichen Bemerkungen macht Vorsitzender seine angekündigten Mitteilungen über Ornithologische Beobachtungen in Bad Tölz. Aus der eingehenden Schilderung der dort vom Vortr. beobachteten Arten ist hervorzuheben: Zahlreiche Bussarde, 11. 9. Zug in wachsender Zahl. Auf der Spitze des Zwiesel zwei Kolkraben. Mehrere Tannenhäher. Kolonien von Mehlschwalben, 14—15 Nester an einem Gebäude. Berglaubvogel weder auf Zwiesel, noch Blomberg.

In der folgenden Besprechung heben Herr Oertel und Vortr. nochmals den von letzterem beobachteten Zug nach Süden und das Überfliegen der Alpen hervor. Auch schlechte Flieger (Wasserhühner, Haubentaucher) seien in 1500—1800 Meter Höhe beobachtet worden. Vortr. und Herr Hellmayr betonen, daß Rauch- und Mehlschwalben sich immer getrennt halten. Dann wird von Herrn Hellmayr die Literatur besprochen.

E. v. Schnorr.

Sitzung am 5. November 1915.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Bamberger, Dultz, M. Gutmann (als Gast), Hellmayr, Lankes, Müller, Oertel, Pischinger, Sachtleben, v. Schnorr.

Vom Bayer. V.V.: die Herren Engel, Flach, Schmaderer, Sigl.

Vorsitzender macht einige Mitteilungen betreffs der Mitgliederliste. Eingetreten: Frau Elsie Reichenberger und Herr Sachtleben, ausgetreten: Frl. Schneider und Herr Rendle. Nach einer Zuschrift von Fischer-Augsburg sei die Sammlung Ziegler für das Augsburger Naturhistorische Museum erworben worden. In einem der älteren Jahrgänge des „Journals für Ornith." fand Herr Hellmayr, daß die Zippammer schon Anfangs der 80er Jahre bei Bad Dürkheim als Brutvogel beobachtet worden sei. Herr Hellmayr spricht sodann über „Ornithologische Beobachtungen aus der Ostschweiz", die er während eines 6wöchentlichen Aufenthaltes (20. Juli bis Anfang September) auf einer Reise von Rorschach quer durch das Alpsteingebiet an den Wallensee und in die Glarner Alpen anstellen konnte: auf dem Säntisgipfel viele Alpensegler; der Berglaubvogel kommt bis auf die Talsohle; Tannenhäher und Wasserschmätzer in mäßiger Zahl; zwei Steinadler unweit Linthal beobachtet etc.

Vortr. gibt ein Handbuch des Gebietes herum und empfiehlt es den Anwesenden zum Besuch.

Vorsitzender bespricht ausführlich die Abhandlung unseres Mitgliedes A. Ries über die Vogelwelt der Gegend von Bamberg, die einen außerordentlich wertvollen Beitrag zur Ornis Bavarica darstelle[1]). Herr

[1]) Vgl. diese „Verhandlungen", XIII, p. 124.

Pischinger legt eine Reihe ausgezeichnet schöner Photographien aus freier Wildbahn vor, die einer seiner früheren Schüler, cand. rer. nat. Lutz aufgenommen hatte. Herr Hellmayr bespricht zum Schluß die neue Literatur. E. v. Schnorr.

Sitzung am 3. Dezember 1915.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Dultz, Hellmayr, Lankes, Laubmann, Pischinger, Sachtleben, Lutz (als Gast).

Vom Bayer. V.V. die Herren: Dirnaichner, Eckart, Engel, Oberhuber, Zierer.

Entschuldigt: Herr v. Schnorr.

Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden Herrn v. Besserer gibt Herr Hellmayr den Einlauf bekannt: Kartengruß von Herrn Stresemann aus dem Feld. Zuschrift von Dr. Stadler-Lohr, der im November am Main festgestellt hat: Sturmmöve, Lachmöven im Winterkleid, Schnatterenten, Krickente unter Stockenten, am 20. Oktober *Gallinago media*, Berglaubsänger als Durchzügler, *Oidemia fusca* und Haubentaucher. Das Durchziehen des Berglaubsängers am Main hält Herr Hellmayr für unwahrscheinlich. In einer Zuschrift ersucht der Bayer. Vogelliebhaber-Verein um Unterstützung gegen die Wiedereinführung des Dohnenstieges. Die Gesellschaft schließt sich im wesentlichen dieser Kundgebung an. Herr Laubmann berichtet über die Verbreitung und die Unterarten von *Motacilla flava* L. Herr Hellmayr trägt sodann vor über die geographische Variation von *Parus ater* L. Bei beiden Berichten Vorweisung von Vertretern der geschilderten Subspezies. Herr Lutz zeigt eine größere Zahl ausgezeichnet gelungener Freiaufnahmen von Vögeln (Möve, Fasan, Meisen, Zaunkönig, Rotschenkel) und Wild (Reh, Hase, Wildschwein) vor. Vorsitzender dankt Herrn Lutz für seine Vorweisung. H. Sachtleben.

Mitgliederversammlung am 8. Januar 1916.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Dultz, Fischer (Augsburg), Hellmayr, Heubach, Lankes, Müller, Oertel, Pischinger, Sachtleben, v. Schnorr, Schuler (Bayreuth).

Vom Bayer. V.V.: Herr Engel.

Vorsitzender Herr v. Besserer begrüßt die Anwesenden und berichtet nach Verlesung der Protokolle durch die Herren v. Schnorr und Sachtleben über den Mitgliederstand. Das Andenken des verstorbenen Ehrenmitgliedes Grafen v. Berlepsch wird durch Erheben von den Sitzen geehrt. Herr v. Schnorr berichtet über die stattgehabten Versammlungen. Vorsitzender erstattet den Jahresbericht. Infolge der kriegerischen Ereignisse mußte Einiges zurückstehen, so die Beringungsversuche. Ein Gutachten wurde an die Schweizerische Ornithol. Gesellschaft (Vors. Heß in Bern) abgegeben: über Schutz des Bodenseegebietes, besonders gegen Abschuß der Haubentaucher, Säger u. a. Weiterhin

spricht Vorsitzender über die Veröffentlichungen der Gesellschaft und die erhaltenen Zuwendungen (vom Landrat von Oberbayern 200 Mk., vom Ministerium des Innern 200 Mk., dem der Finanzen 100 Mk.). Er spricht auch an dieser Stelle Dank für das Wohlwollen der genannten Stellen aus. Von den Herren Graf v. Mirbach und Baumgartner richtet Vorsitzender Grüße aus. Herr Dultz gibt seinen Rechenschaftsbericht als Kassenwart. Auf Grund der Revision durch die Herren Heubach und Lankes wird ihm Entlastung erteilt. Herr Hellmayr berichtet über den Stand der Bibliothek. Die Gesellschaft steht mit 128 Vereinen, Gesellschaften und Museen in Schriftenaustausch. Herr Hellmayr erstattet hierauf kurzen Bericht über die Angelegenheit des früheren Kassenwarts Kleemann, der geschrieben habe, er werde zur Regelung der Sache in Urlaub hieher kommen[1]). Die Wahl der Vorstandschaft ergibt Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. In den Ausschuß werden an Stelle der ausscheidenden Herren Dultz und Rendle die Herren Pischinger und Ries (Bamberg) gewählt, als Revisoren für nächstes Jahr die Herren Lankes und Oertel. Auf Anregung des Herrn Dultz wird beschlossen, die Kasse zinstragender (als offenes Depot mit $^1/_4$jährlicher Kündigung) anzulegen. Nach den üblichen Dankeserstattungen schließt Vorsitzender die Versammlung um $10^1/_4$ Uhr.

E. v. Schnorr.

Sitzung am 4. Februar 1916.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Dultz, Hellmayr, Laubmann, Oertel, Pischinger, Sachtleben, v. Schnorr.

Vom Bayer. V.V.: die Herren Engel, Schmaderer, Sigl, Zierer.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Herrn v. Besserer spricht Herr Laubmann über die Nomenklatur unseres Eisvogels[2]) und erläutert dann an der Hand entsprechender Bälge die außereuropäischen Formen, ihr jeweiliges Verbreitungsgebiet und ihre Unterscheidungsmerkmale.

Herr Hellmayr bespricht wie gewöhnlich die eingelaufene Literatur.

E. v. Schnorr.

Sitzung am 3. März 1916.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Gutmann (als Gast) Hellmayr, Heubach, Lankes, Müller, Pischinger, Sachtleben, v. Schnorr.

Vom Bayer. V.V.: die Herren Eckart, Engel.

Vorsitzender teilt mit, daß das Ministerium des Innern für 1916 200 Mk. bewilligt habe und dankt für die Zuwendung. Herr Hellmayr hält seinen angekündigten Vortrag über die Familie der Schmuckvögel. Vortragender erläutert eingehend die einzelnen Gat-

---

[1]) Dies ist nicht erfolgt. — Red.

[2]) Vgl. diese „Verhandlungen", XII, 1916, p. 238—241.

tungen und Arten nach ihren Merkmalen, ihren biologischen Eigenschaften (Stimme, Nahrung, Balzspiel, Nestbau, Brutgeschäft u. s. w.) und ihr jeweiliges Verbreitungsgebiet. An zahlreichen herumgegebenen Bälgen veranschaulicht Vortragender die Vertreter dieser prächtig gefärbten Vogelgruppe. Sodann teilt Herr Müller noch einige biologische Beobachtungen über dieselbe mit. Insbesondere habe er einmal auf einem Ficus-Baum (einem sogen. Vogelbaum), der auf sieben Pfahlwurzeln ruht, dessen Stamm in 12—15 Meter Höhe beginnt und der selbst 40—50 Meter hoch ist, reiches Vogelleben beobachtet (30—40 Arten: Spechte, Pfefferfresser, Icteriden, Pipriden, Formicariiden, sowie *Cotinga cayana*). Herr Hellmayr bespricht die eingelaufene Literatur. E. v. Schnorr.

Sitzung am 7. April 1916.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Frhr. v. Bibra, Dultz, Gutmann (als Gast), Hellmayr, Heubach, Laubmann, Pischinger, Sachtleben, v. Schnorr, Stechow.

Vom Bayer. V.V.: die Herren Engel, Viegelmann, Schmaderer, Sigl.

Entschuldigt: die Herren Müller und Oertel.

Vorsitzender Herr v. Besserer teilt mit, daß unser Mitglied Herr Labonté gefallen sei und bittet sich zu Ehren desselben von den Sitzen zu erheben. Herr Hellmayr teilt mit, daß die Sammlung des † Grafen v. Berlepsch (50 000 Bälge) vom Senckenbergischen Museum in Frankfurt a. M. erworben worden sei. Die Mittel seien der Gesellschaft von einer Reihe opferwilliger Bürger zur Verfügung gestellt worden. Somit ist die Sammlung hocherfreulicherweise in Deutschland verblieben. Hierauf spricht Herr Stechow über die Vogelwelt von Bad Nauheim. Vortragender beobachtete dort im Herbst 1913 (Ende Oktober bis Ende November) und im Frühjahr 1914 (11. April bis 12. Mai). Er schildert in anschaulicher Weise die landschaftlichen Verhältnisse von Nauheim und die vorkommenden Vogelarten, und gibt ferner eine Reihe wertvoller, biologischer Einzelheiten [1]). In der folgenden Aussprache bemerkt Herr v. Besserer, daß die Amsel bei uns durch Füttern mit Fleisch ihre Lebensweise geändert habe und dadurch ein Schädling geworden sei. Auch er habe in den Lechauen einmal (22. April 1899) das massenhafte, nur einen Tag währende Auftreten des Trauerfliegenschnäppers beobachtet. Herr Hellmayr erwähnt, daß auch in diesem Frühjahr einzelne Zugvögel im hessischen Mittelgebirge früher als in der bayerischen Hochebene eintrafen. Die Neueinwanderung und Ausbreitung des Girlitz sei eine Mythe. Es sei erwiesen, daß die westdeutschen Vögel eine gut umschriebene Lokalform bilden, er müsse also seit Jahrtausenden eingesessen sein. Herr Hellmayr bespricht am Schlusse die eingelaufene Literatur. Zu den Ausführungen von Hesse über *Calamoherpe Brehmii*

[1]) Vgl. diese „Verhandlungen", Bd. XIII, p. 53—60.

bemerkt Herr Hellmayr, daß bisher allen Autoren entgangen sei, daß Bechstein schon einige Jahre vor der Publikation seiner *Motacilla fasciata* 1795 denselben Vogel in der Zeitschrift „Der Naturforscher", 27. Stück, 1793, p. 43 als *Mot. longirostra* beschrieben habe, welcher Name zwar von Cassin in seinen „Fasti ornithologiae" (Proc. Ac. N. Sci. Philad. 1866, p. 38) erwähnt, aber sonst in der ornithologischen Literatur nirgends verzeichnet sei. E. v. Schnorr.

Sitzung am 5. Mai 1916.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Bibra, Dultz, Hellmayr, Heubach, Müller, Oertel, Sachtleben.

Vom Bayer. V.-V.: die Herren Eckart, Engel, Schmaderer, Viegelmann, Zierer.

Der stellvertretende Vorsitzende Herr Müller erteilt Herrn v. Bibra das Wort zu seinem Vortrage über die Vogelwelt von Wittenberg und Umgebung. Vortragender gibt einen Überblick über den Landschaftscharakter der Gegend, die durch die Wendung der Elbe nach Westen zwei ganz verschiedene Formationen aufweise: auf dem nördlichen Ufer märkischer Sand, dürftige Bodenbewachsung („Busch"), viel unbebautes Land („Heide"), auf dem südlichen Ufer fruchtbarer Boden, Wiesen, hohe Bäume, Altwässer, Seen. Auf dem nördlichen Ufer, wo gegen die Elbe hin durch einige Bächlein die Vegetation etwas reicher sich gestaltet, war der Beobachtungspunkt des Vortragenden. Er schildert den durch die Abwechslung in der Landschaft bedingten Reichtum der Ornis eingehend. Nach Mitteilung einiger Beobachtungen von Mitgliedern (Schuler-Bayreuth: 21. April die ersten Mauersegler; 24 April Wendehals; Oertel: zwei Wendehälse in den Isarauen; Steinschmätzer auf der Radrennbahn in Milbertshofen, im Moos auf Torfhaufen häufig; Zierer: Durchzug von Ortolanen bei Karlsfeld) bespricht Herr Hellmayr die eingelaufene Literatur. H. Sachtleben.

Sitzung am 2. Juni 1916.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Frhr. v. Bibra, Dultz, Hellmayr, Lankes, Müller, Oertel, Pischinger, Sachtleben, v. Schnorr.

Vom Bayer. V.V.: die Herren Eckart, Engel, Viegelmann, Schmaderer, Sigl.

Entschuldigt: Herr Laubmann.

Herr Hellmayr gibt ein Schreiben von Herrn Gebhardt (Nürnberg) bekannt, in dem von der diesjährigen Beringung von 300 Lachmöven an den Frohburger Teichen und einigen Ringeltauben, sowie von acht jungen Kohlmeisen (in seinem Garten), ferner von einer neuen Mövenkolonie im Kriegenloher Stockweiher berichtet wird. Sodann spricht Herr Hellmayr über die Verbreitung des Berglaubsängers im südlichen Deutschland. Sein Verbreitungsgebiet ist das Berg- und

Hügelland Mittel- und Südeuropas. Er ist außerordentlich häufig in den Alpenländern, in Bayern regelmäßig im Gebirge und Vorland. Vortragender führt die Einzelbeobachtungen und deren Gewährsmänner an. Die Daten sind recht zahlreich und stammen von den verschiedensten Plätzen Süddeutschlands und Österreichs. Er streift die Zugs- und Überwinterungsdaten und die Lebensweise und erörtert unter Vorweisung von Bälgen die morphologischen Kennzeichen der vier Laubsängerarten. In der Aussprache äußern sich die Herren Lankes und v. Schnorr über den Gesang des Berglaubvogels, der an den von *Sylvia curruca* erinnere. Herr Oertel bemerkt über die Ernährung der Vögel: Laubvögel, Grasmücken, Spötter, neuerdings auch Finken, Meisen und Spatzen (Hafermangel!) rütteln vor den Blättern, um die Flor- und Kamelhalsfliege, Larven von Marienkäfern und Schwebefliegen zu fangen, welche sich alle von Blattläusen nähren. Überhandnehmen der letzteren und Entlaubung der Bäume seien die Folgen. Zu dieser Frage nehmen noch mehrere Herren das Wort. Herr Hellmayr gibt hierauf die eingelaufene Literatur bekannt. E. v. Schnorr.

Sitzungsberichte.

Bearbeitet von E. Schnorr von Carolsfeld.

Sitzung am 6. Oktober 1916.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Dultz, Hellmayr, Heubach, Lankes, Müller, Pischinger, Sachtleben.

Vom Bayer. V.-V. die Herren: Engel, Flach, Sigl, Zierer.

Entschuldigt: Herr v. Schnorr.

Vorsitzender Herr v. Besserer begrüßt die Anwesenden nach den Ferien. Die Akademie der Wissenschaften habe 300 Mk., der Landrat von Oberbayern 200 Mk. an Beiträgen bewilligt. Als neue Mitglieder werden aufgenommen die Herren: Konrad Scherzer (Nürnberg), Karl Osthelder (München). Herr Hellmayr verliest die während der Ferien eingelaufenen Mitteilungen. Oberbürgermeister Geib (Berlin-Friedenau) habe das Vorkommen von *Sylvia hortensis* [= *orphea* auct.] auf bayerischem Boden (zwischen Neuburg a. Rh. und Hagenbach, S.O.-Pfalz) am 11. und 12. Juni 1914 durch Beobachtung eines singenden ♂ festgestellt[1]), Prof. Hoffmann (Dresden) eine Brutkolonie der Felsenschwalbe am Falkenstein bei Pfronten entdeckt. Auf Anfrage des k. Bezirksamts Lindau wegen Schnitt des Bodenseeschilfes hat die Gesellschaft begutachtet, daß gegen einmaligen Schnitt in diesem Jahr nichts einzuwenden sei. Gymn.-Assistent K. Lang hat in Steinbach, O.B., ein ♀ juv. des Adlerbussards erlegt. Leider scheiterte die Erwerbung des Exemplars für die zoolog. Staatssammlung. Hierauf spricht Frhr. v. Besserer über Ornithologisches aus der Gegend von Erding und Bad Tölz. Im Beobachtungsgebiet Erding hat Vortr. 60 Arten, in dem von Tölz 80 Arten festgestellt. Zahlreiche interessante Einzelbeobachtungen über Brutplätze. — Sodann berichtet Herr Hellmayr über Beobachtungen in der Nordostschweiz. Das Beobachtungsgebiet war das Oberland von St. Gallen, namentlich das obere Toggenburg. Auch das städt. Museum und Heimatmuseum in St. Gallen wurden besucht. Herr Hellmayr bespricht endlich die neu eingelaufene Literatur.

H. Sachtleben.

---

[1]) Siehe „Gef. Welt" 54, 1916, p. 279.

Sitzung am 3. November 1916.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Bibra, Dultz, Hellmayr, Heubach, Lankes, Laubmann, Müller, Oertel, Pischinger, Sachtleben, v. Schnorr.

Vom Bayer. V.-V. die Herren: Engel, Flach, Schmaderer, Viegelmann, Zierer.

Entschuldigt: Frhr. v. Besserer.

Der stellvertretende Vorsitzende Herr Müller teilt mit, daß Herr Max Gutmann (München) sich zur Aufnahme in die Gesellschaft gemeldet habe. Gegen die Aufnahme wird keine Erinnerung erhoben. Bei Genf wurde 17. Juni 1914 Lachmöve E 22018 von einem Jäger erlegt. Herr Hellmayr macht die traurige Mitteilung, daß einer der tüchtigsten deutschen Ornithologen, Otto Le Roi, in Ungarn gefallen sei. Neben zahlreichen ornithologischen Abhandlungen habe der Verstorbene auch wertvolle Arbeiten über Libellen veröffentlicht. Von Herrn Stresemann sind einige Briefe mit ornithologischem Inhalt (Zitronenzeisige in den Vogesen, Weidenmeise in der Woëvre-Ebene u. a.) eingelaufen. Hierauf spricht Herr Laubmann über die Eisvögel der Gattung *Alcedo*. Europa beherbergt nur eine Art, in Amerika fehlt die Gattung. Vortr. legt die Bälge der einzelnen Formen unter vergleichender Besprechung vor. — Dann spricht Herr Hellmayr über die Lebensweise von Vögeln in England. Nach einigen einleitenden Mitteilungen über das Tring-Museum und den Tring-Park bespricht Vortr. vergleichend die Färbung und Lebensweise verschiedener Arten bei uns und in England, unter Vorweisung der entsprechenden Bälge. Hierauf legt derselbe die eingelaufene Literatur vor.

E. v. Schnorr.

Sitzung am 1. Dezember 1916.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Gutmann, Hellmayr, Oertel, Sachtleben, Stechow.

Vom Bayer. V.-V. die Herren: Eckart, Engel, Flach, Schmaderer, Sigl, Viegelmann, Zierer.

Entschuldigt: Herr Dultz, Laubmann, v. Schnorr.

Vorsitzender Herr v. Besserer gibt bekannt, daß unser Mitglied Herr Lehrer Bertram gestorben sei, und fordert die Anwesenden auf, sich zu Ehren des Geschiedenen von den Sitzen zu erheben. Vors. teilt ferner mit, daß nach einer Zuschrift des Grafen Törring eine 1914 am Wörthsee erbrütete und beringte Lachmöve in der Schweiz erlegt worden sei. Herr Hellmayr vergleicht hierauf, anknüpfend an einen Artikel von Bacmeister und Kleinschmidt im „Falco“ die nordfranzösische Schwanzmeise mit unserer einheimischen Form (*Aegithalos caudatus europaeus* (Herm.)). Im Gegensatz zu den beiden genannten Verfassern kam Hellmayr zu dem Ergebnis, daß kein beständiger Unterschied zwischen der nordfranzösischen und der mitteleuropäischen Schwanzmeise bestehe. Vors. verliest Briefe Herrn Stresemann's, in

denen dieser über die vorgewiesenen nordfranzösischen Schwanzmeisen und deren Erlegung berichtet. Nach einigen Worten über Kleinschmidt's Abtrennung der Weidenmeise aus Oberbayern und Oberösterreich von der mitteldeutschen legt Herr Hellmayr die eingelaufene Literatur vor. H. Sachtleben.

Sitzung am 5. Januar 1917.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Dultz, Hellmayr, Lankes, Laubmann, Lutz, Müller, Oertel, Osthelder, Pischinger, Sachtleben, v. Schnorr.

Vom Bayer. V.-V. die Herren: Dirnaichner, Engel, Sigl, Zierer.

Vorsitzender Herr v. Besserer begrüßt die neuen Mitglieder Herren Lutz und Osthelder. Herr Hellmayr macht nähere Mitteilungen über den im Felde erkrankten und nach mehrmonatlichem Leiden in Kaiserslautern verstorbenen Herrn Bertram. Sein Tod bedeutet einen schweren Verlust für unsere Gemeinde. Ein hervorragend geschulter Feld-Ornitholog, war Bertram über 15 Jahre für die Gesellschaft tätig und hat wesentlich zur Erforschung der Pfälzer Ornis beigetragen. Es ist bedauerlich, daß sein Vorhaben, zusammenfassend über die Ornis der Pfalz zu schreiben, nicht mehr zur Ausführung kam. Von seinen Einzelabhandlungen ist zu nennen eine Zusammenstellung über die Verbreitung der Nachtigall in der Pfalz. — Briefe aus dem Feld von den Herren Stresemann und Sunkel. — Im Anschluß an eine Anfrage des Herrn Lankes über die Unterschiede der Weidenmeise bei München und der Form *rhenanus* findet angeregter Meinungsaustausch, insbesondere über Vorkommen und Lebensweise der Glanz- und Mattkopfmeise, über die Frage einer süddeutschen Mittelform sowie andere Einzelbeobachtungen statt. Dann gibt Herr Hellmayr die eingelaufene Literatur herum. E. v. Schnorr.

Mitgliederversammlung am 2. Februar 1917.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Dultz, Eckart, Gutmann, Hellmayr, Lankes, Laubmann, Müller, Oertel, Pischinger, v. Schnorr.

Entschuldigt: die Herren Sachtleben und Schuler.

Vorsitzender Herr v. Besserer eröffnet $8^1/_2$ Uhr die Versammlung, übermittelt Grüße von Herrn Dr. Gengler und erstattet dann den üblichen Jahresbericht. Zum ehrenden Gedächtnis der im Dienste des Vaterlandes gestorbenen Mitglieder Herren Bertram und Labonté erheben sich die Anwesenden von den Sitzen. Vors. dankt den Herren, die im abgelaufenen Vereinsjahr fördernd und anregend gewirkt haben, insbesondere auch den Herren Laubmann und Hellmayr für die wichtige Veröffentlichung des „Nomenclator der Vögel Bayerns". Briefliche Mitteilungen trafen ein von den Herren Stresemann, Schelcher, Gengler, Stadler. An Zuwendungen erhielt die Gesell-

schaft 200 Mk. vom Ministerium des Innern, 200 Mk. vom Landrat von Oberbayern, 100 Mk. vom Ministerium der Finanzen (Forstabteilung), 300 Mk. von der K. B. Akademie der Wissenschaften. Vors. berichtet endlich über die stattgehabten Sitzungen, Herr Hellmayr über den Stand der Bibliothek. Herr Dultz erstattet den Rechnungsbericht. Zufolge Prüfung desselben durch die Herren Oertel und Lankes wird Herrn Dultz Entlastung erteilt. Herr Dultz bespricht den Voranschlag für 1917, woran sich die Besprechung einiger weiterer Punkte betreffs der Verwaltung schließt. Die Wahl der Vorstandschaft ergibt Wiederwahl der bisherigen Funktionäre. Als Ersatzmitglieder für die aus dem Ausschuß ausscheidenden Herren Schuler und Stechow werden die Herren Graf v. Mirbach-Geldern und Lankes gewählt, zu Revisoren die Herren Oertel und Gutmann. Der ehemalige Kassenwart Herr Wilhelm Kleemann wird durch einstimmigen Beschluß der Versammlung nach § 9, Abs. 2 der Satzungen aus der Gesellschaft ausgeschlossen. — Nach den üblichen Dankesbezeugungen schließt Vorsitzender die Versammlung gegen 10 Uhr. E. v. Schnorr.

Sitzung am 2. März 1917.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Dultz, Hellmayr, Heubach, Lankes, Laubmann, Müller, Oertel, Osthelder, Pischinger, v. Schnorr, Stresemann.

Vom Bayer. V.-V. die Herren: Engel, Sigl, Zierer.

Vorsitzender Herr v. Besserer begrüßt den vom Felde beurlaubten Herrn Stresemann und erteilt Herrn Hellmayr das Wort zu seinem Vortrage über Unsere Baumläufer. In demselben bespricht Vortr. unter Vorweisung einer großen Reihe von Bälgen die geographische Variation mit Rücksicht auf die beiden bekannten Arten von *Certhia*. In der folgenden angeregten Aussprache erwähnt Vors., daß bei uns der Waldbaumläufer auch im Herbst, zur Zeit der Hirsch- und Gemsbrunst, seine Stimme hören lasse. Herr Hellmayr fügt hinzu, daß im Gebirge bis hoch hinauf der Waldbaumläufer der einzige Vertreter seines Geschlechtes sei. Herr Stresemann berichtet über einige biologische Merkmale und hebt hervor, daß er *C. familiaris* erst durch den Krieg kennen gelernt habe, da in Sachsen fast ausschließlich *C. brachydactyla* vorkomme. An seine Ausführungen knüpft Vortr. Bemerkungen über die Verbreitung der Baumläufer in Bayern und erläutert an der Hand einer von ihm angefertigten Übersichtskarte die gesamten Besiedelungsverhältnisse der beiden Arten. Herr Dultz, der die Gesellschaft zu dieser Sitzung in seinem Geschäftslokal empfangen und bewirtet hat, wofür ihm Vors. verbindlichst dankt, bringt zum Schluß an die Anwesenden das Werk des verstorbenen Geologen W. Knebel über Island zur Verteilung. E. v. Schnorr.

Sitzung am 13. April 1917.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Bachmann, Frhr. v. Bibra, Dultz, Hellmayr, Heubach, Lankes, Laubmann, Osthelder, Sachtleben, v. Schnorr.

Vom Bayer. V.-V. die Herren: Eckart, Engel, Schmaderer, Sigl, Viegelmann.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Frhrn. v. Besserer teilt Herr Hellmayr mit, daß laut Karte von Herrn v. Schilcher Lachmöve 20397 bei Dietramszell am 19. März aus einem Flug von ca. 250 Stück geschossen wurde. Herr Thienemann teilt mit, daß diese im Sommer 1913 in der Mövenkolonie Hiddensee beringt worden ist. Vor 14 Tagen wurde unweit des Bahnhofs Giesing ein „Eisvogel" gefangen, der sich als Lachmöve Nr. 9103 entpuppte. Der Vogel, der durch Schrotschuß verletzt war, wurde im Hof der Akademie freigelassen, später aber dem Zoolog. Garten überwiesen. Nach Thienemann war er am 9. Juli 1912 bei Rossitten (Ostpreußen) als Dunenjunges beringt worden. Vors. bemerkt, es sei von Interesse, daß die nordischen Möven auch bei uns durchkommen und ohne Schaden 5 Jahre den Ring tragen. Herr Laubmann hält seinen angekündigten Vortrag über die Häher, in welchem er unter Vorweisung zahlreicher Bälge die geographische Verbreitung, die Farben- und Formenunterschiede der einzelnen Formen erläutert. Hierauf bespricht Herr Hellmayr die eingelaufene Literatur. E. v. Schnorr.

Sitzung am 4. Mai 1917.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Bachmann, Frhr. v. Bibra, Dultz, Hellmayr, Heubach, Laubmann, Lutz, Müller, Oertel, Pischinger, Sachtleben, v. Schnorr.

Vom Bayer. V.-V. die Herren: Engel, Sigl, Zierer.

Vorsitzender Frhr. v. Bessserer dankt Herrn Dultz für ein interessantes, altes Buch (Jahrb. der Zoolog. Gesellschaft in Amsterdam), welches derselbe der Bibliothek der Gesellschaft geschenkt hat, und gibt Herrn Hellmayr das Wort zu seinem angekündigten Vortrage über Geschichte der Ornithologie. Vortr. schildert eingehend und lebensvoll die Entwicklung der ornithologischen Wissenschaft und würdigt insbesondere den Anteil, den die einzelnen Völker im Wechsel der Zeiten an dieser Entwicklung genommen haben, sowie den Einfluß, der einzelnen namhaften und hervorragenden Vertretern der Ornithologie zukommt. Zum Schluß gibt Vortr. einen Überblick über Alter und Umfang der bedeutendsten ornithologischen Sammlungen. Nachdem Vors. dem Vortr. für seine interessanten Ausführungen herzlichsten Dank ausgesprochen hat, gibt Herr Hellmayr noch die neueste Literatur herum. E. v. Schnorr.

Sitzung am 1. Juni 1917.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Bibra, Dultz, Hellmayr, Lankes, Lutz, Müller, Pischinger, Sachtleben, v. Schnorr.

Vom Bayer. V.-V. die Herren: Engel, Schmaderer, Sigl, Zierer.

Entschuldigt: Frhr. v. Besserer, Laubmann.

Der stellvertretende Vorsitzende Herr Müller erfüllt die traurige Pflicht, die Anwesenden von dem Ableben unseres korrespondierenden Mitgliedes P. Emmeram Heindl O.S.B. in Andechs, im Alter von 62 Jahren, in Kenntnis zu setzen. Der Verstorbene war ein warmer Freund unserer Wissenschaft und hat sich um die Erforschung der bayerischen Ornis außerordentlich verdient gemacht. Herr Hellmayr teilt mit, daß Herr Laubmann kürzlich am Pfrontener Falkenstein die Felsenschwalben (s. Sitzung vom 6. Oktober 1916) wieder beobachtet und dort auch den Berglaubvogel sehr zahlreich angetroffen habe. Herr Laubmann plane einen Ausflug nach Wörishofen, wo der Zwergfliegenschnäpper vorkommen soll. Herr v. Besserer sendet Grüße aus Tölz und hebt hervor, daß die behauptete Abnahme der Grasmücken und Schwalben dort nicht zu bemerken sei. Ferner berichtet Herr Hellmayr über vergleichende Studien, die er kürzlich an Weidenmeisen vorgenommen habe. Es lägen nunmehr schöne Serien aus dem oberen Isartal, dem bayerischen Wald, den Vogesen und der Woëvre-Ebene vor, welche genügendes Material zur Klärung der Beziehungen zwischen der bayerischen und der westeuropäischen Form darböten. Nach zwei Altenburger Exemplaren aus der Sammlung des Herrn H. Hildebrandt zu urteilen, scheine die thüringische Form (*salicarius*) dem westlichen *rhenanus* näher zu stehen, wogegen die bayerische wohl als besondere Form (*submontanus*) abzutrennen sei. Ferner bringt Herr Hellmayr weiteres Material (s. Sitzung vom März) über die beiden *Certhia* zur Kenntnis. — Herr v. Bibra verliest einen Abschnitt aus Boelsche's Tierbuch über den „fliegenden Hund", woran sich eine längere Aussprache über die Theorie des Fliegens des Archaeopteryx, fliegenden Eichhorns, Drachens u. s. w. anknüpft. Herr Lutz legt schöne Aufnahmen aus freier Natur von brütenden, fütternden u. s. w. Vögeln und Nestjungen vor (Rotschenkel, Lachmöve, Grünling, Goldammer, Misteldrossel, Buchfink). Herr Hellmayr gibt die eingelaufene Literatur herum.

E. v. Schnorr.

Sitzungsberichte.

Bearbeitet von E. Schnorr von Carolsfeld.

Sitzung am 5. Oktober 1917.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Dultz, M. Gutmann, Hellmayr, Heubach, Lankes, Lutz, Osthelder, Sachtleben, v. Schnorr.

Vom Bayer. V.-V. die Herren: Ballabene, Eckart, Engel, Sigl, Zierer.

Vorsitzender Herr v. Besserer gibt zu Beginn der Sitzung bekannt, daß die Gesellschaft durch das im Juli erfolgte Ableben ihres Mitgliedes Hugo Mayhoff (Dresden) einen schweren Verlust erlitten habe. Die hervorragende Beobachtungsgabe des Verstorbenen und die außerordentliche Sorgfalt, die alle seine Veröffentlichungen auszeichnet, lassen den vorzeitigen Tod dieses strebsamen, zu großen Hoffnungen berechtigenden jungen Forschers nur um so tiefer beklagen. Die Anwesenden ehren das Andenken des so früh Geschiedenen durch Erheben von den Sitzen. Herr v. Besserer setzt die Anwesenden davon in Kenntnis, daß der Landrat von Oberbayern die Bestrebungen der Gesellschaft durch Zuwendung eines Beitrages von 200 Mk. unterstützt habe, und bringt dafür den Dank der Vorstandschaft zum Ausdruck. Der Gymnasiast Gaschudt, ein eifriger Beobachter unserer einheimischen Vogelwelt, hat gelegentlich eines Frühjahrsaufenthaltes in der Rheinpfalz, wie Herr Hellmayr mitteilt, die Zaunammer (*Emberiza c. cirlus*) bei den Orten Dürckheim, Deidesheim und Forst wiederholt beobachtet. Damit sei die weitere Verbreitung dieser Ammer — die erstmals von Herrn F. Zumstein in Bad Dürckheim mit Sicherheit festgestellt wurde — im Pfälzer Lande wohl genügend erwiesen. Nach einigen kleineren Mitteilungen berichtet Herr Hellmayr über Gelegenheitsbeobachtungen bei seinem im übrigen ausschließlich alpinen Zwecken gewidmeten Aufenthalt in Oberstdorf (Algäu). Der Tannenhäher wurde nur in wenigen Exemplaren, der Kolkrabe dagegen auf jeder Bergtour in einem oder zwei Paaren angetroffen. Am 20. Juli verhörte Vortr. einen singenden Girlitz im Parke des Hotel Luitpold. Er hebt hervor, daß infolge Mangels an Material immer noch nicht festgestellt sei, welcher

Form der in Oberbayern und Schwaben sporadisch vorkommende Girlitz angehöre. Steinschmätzer und Alpenbraunellen kamen wiederholt zur Beobachtung, außerordentlich häufig auf den Hochwiesen sei der Wasserpieper. Den Zitronzeisig hat Herr Hellmayr trotz besonderer Aufmerksamkeit nicht angetroffen. Zum Schluß erfolgt die übliche Besprechung der neu eingelaufenen Literatur. E. v. Schnorr.

Sitzung am 2. November 1917.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Dultz, M. Gutmann, Hellmayr, Heubach, Laukes, Laubmann, Lutz, Oertel, Sachtleben, v. Schnorr.

Vom Bayer. V.-V. die Herren: Engel, Schmaderer, Zierer.

Vorsitzender Herr v. Besserer eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß unser Mitglied Herr Toni Stadler im vergangenen Sommer verschieden ist. Die Anwesenden ehren das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Für die Bewilligung einer Subvention von 100 Mk. durch die Ministerial-Forstabteilung des k. Finanzministeriums spricht der Vorsitzende den gebührenden Dank der Gesellschaft aus. Auf die Teilnahme an der Hundertjahrfeier der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt (Main) müsse die Orn. Gesellschaft mit Rücksicht auf die schwierigen Verkehrsverhältnisse leider verzichten. Herr Hellmayr weist bei Vorlage der Literatur auf eine Neuerwerbung der Vereinsbibliothek, das „Verzeichnis der in Mähren vorkommenden Vögel“ von A. Müller, Brünn 1830, hin. Die seltene Schrift, in welcher erstmals eine Zusammenstellung der mährischen Vögel versucht wird, enthält die Originalbeschreibung von *Calamoherpe Brehmii*, jener merkwürdigen Aberration des Teichrohrsängers, mit der sich neuerdings Schalow und Hesse eingehend beschäftigt haben. Ferner lenkt Herr Hellmayr bei Vorweisung der Festschrift zu Anton Reichenow's 70. Geburtstage die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf W. Hagen's Beitrag zur Biologie und Faunistik unserer *Certhia*-Arten, in welchem neben einer kritischen Besprechung der einschlägigen Literatur die Gesänge der beiden Baumläufer treffend charakterisiert seien. Ref. könne dem Verfasser nur vollinhaltlich darin beistimmen, daß eine Verwechslung der Strophen für jeden, der sie sich einmal eingeprägt habe, einfach ausgeschlossen sei. Auch die verschiedene Tonlage des Lockrufes biete bei einiger Übung einen durchaus zuverlässigen Anhaltspunkt, um die Art mit Sicherheit anzusprechen. Wenn Hagen eine Verschiedenheit der Aufenthaltsorte für Garten- und Waldbaumläufer bestreite, so mag dies für die Lübecker Gegend zutreffen. Auf Grund seiner, in anderen Gegenden Deutschlands angestellten eigenen Beobachtungen müsse Ref. jedoch daran festhalten, daß der Gartenbaumläufer (*C. brachydactyla*) Anlagen und lichte Gehölze, der Waldbaumläufer (*C. familiaris*) dagegen den geschlossenen

Hochwald vorziehe. So habe er in Hessen auf den Pappeln bei Gertenbach im Werratal und auf den Obstbäumen an der Straße gegen das Gut Hübenthal nur den Gartenbaumläufer angetroffen, wogegen im Tannenhochwalde hinter der Försterei von Berlepsch der Waldbaumläufer zu Hause war. Ähnlich verhalte es sich in der hiesigen Gegend. In den ausgedehnten Forsten um München lebe nur *C. familiaris,* in den Anlagen der Stadt, im Nymphenburger Park sowie in den städtischen Isarauen hinwider *C. brachydactyla.* Im Herbst und Winter strichen die Vögel umher und dann treffe man zuweilen beide in demselben „Meisenschwarme". Geradezu drollig sei es, wenn Hagen auf Grund von je drei Exemplaren ohne Geschlechtsangabe versuche, die durch Untersuchung eines gewaltigen Materials gewonnenen Resultate der Systematiker über die morphologischen Unterschiede der zwei Baumläuferarten in Zweifel zu ziehen. Es sei jedem Kenner geläufig, daß bei beiden Arten die Männchen merklich längere Schnäbel besitzen als die Weibchen, und man gelange natürlich zu ganz falschen Schlußfolgerungen, wenn man ♂♂ der kurzschnäbeligen *C. familiaris* mit ♀♀ der langschnäbeligen *C. brachydactyla* vergleiche. Die Größenunterschiede erhellen aus der Gegenüberstellung der Maße, die Ref. einem Bruchteile des in der Sammlung des Zoologischen Museums befindlichen Materials der zwei Baumläuferarten entnommen habe.

C. familiaris macrodactyla Brehm.

28 ♂♂ ad. Flügel 63—68; Schnabel 15—16$^3/_4$, einmal 14, zweimal 14$^1/_2$ mm.
19 ♀♀ ad. Flügel 60—63; Schnabel 13—14 mm.

C. brachydactyla brachydactyla Brehm.

14 ♂♂ ad. Flügel 62—65$^1/_2$; Schnabel 17—18$^1/_2$, einmal 16$^3/_4$ mm.
8 ♀♀ ad. Flügel 59—63; Schnabel 15—16 mm.

Bezüglich der zwei anerkannten deutschen Formen des Waldbaumläufers bemerkte Herr Hellmayr, daß sie infolge der bedeutenden individuellen Variation sehr schwer und überhaupt nur an der Hand großer Serien aus der Brutzeit befriedigend abzugrenzen seien. Einzelne Stücke könnten für die Frage, ob ein bestimmtes Gebiet diese oder jene Form beherberge, nicht beweisend sein. So seien z. B. manche zur Brutzeit in Oberbayern erlegte Waldbaumläufer durchaus nicht von genuinen *familiaris* aus Schweden und den baltischen Provinzen zu unterscheiden! Ob die typische *familiaris* westwärts wirklich bis an die Elbe sich verbreite, wie behauptet worden ist, scheine dem Ref. mithin noch des Beweises zu bedürfen. Vögel von Torgau an der Elbe vermöge er jedenfalls nicht von *macrodactyla* aus Thüringen, Franken pp. zu trennen.

Ref. nahm ferner Gelegenheit, auf die verwandtschaftlichen Beziehungen des korsischen Baumläufers einzugehen. Reichenow[1]) habe kürzlich die Auffassung vertreten, daß *C. familiaris corsa* gar kein Waldbaumläufer, sondern eine besondere Art sei, die zwischen *C. familiaris* und *C. brachydactyla* mitten inne stehe. Abgesehen davon, daß die Annahme einer zwei Formenkreise verbindenden „Zwischenform" von vornherein sehr wenig Wahrscheinlichkeit für sich habe, ergebe der sorgfältige Vergleich von einem halben Dutzend Bälgen aus Korsika, daß *C. f. corsa* nach Färbungscharakter, Stirnzeichnung, Proportionen etc. ein ultratypisches Mitglied der *familiaris*-Gruppe sei. Reichenow sei augenscheinlich durch den gelegentlich auftretenden dunklen Fleck am Unterflügel und die beträchtliche Schnabellänge getäuscht worden, welch letztere jedoch im richtigen Verhältnis zu den sonstigen Riesendimensionen dieser Inselform stehe. Der dunkle Fleck auf den Unterhanddecken trete auch zuweilen bei den zentralasiatischen Formen des Waldbaumläufers auf und könne somit als ausschlaggebendes Merkmal der Gruppe des Gartenbaumläufers nicht betrachtet werden.

Sitzung am 7. Dezember 1917.

Anwesend die Herren: Bachmann, Frhr. v. Besserer, Frhr. v. Bibra, Dultz, Hellmayr, Heubach, Lankes, Laubmann, Lutz, Oertel, Osthelder, Sachtleben, v. Schnorr, Stechow.

Vom Bayer. V.-V. die Herren: Ballabene, Dirnaichner, Eckart, Engel, Flach, Sigl, Zierer.

Vorsitzender Frhr. v. Besserer eröffnet $8^1/_2$ Uhr die Sitzung und teilt mit, daß zwei neue Mitglieder, Herr Lehrer Richard Schlegel in Leipzig, und Herr Förster Wilhelm Rüdiger in Forsthaus Eisenhammer bei Steinbusch, Kreis Arnswalde (Neumarkt), angemeldet sind. Gegen deren Aufnahme besteht keine Erinnerung. Er erteilt sodann Herrn Lankes das Wort zu seinem angekündigten Vortrage: Beiträge zur Vogelfauna von Aschelding, Isartal. Vortragender hat auf diesem, durch befreundete Jagdbesitzer ihm zugänglichen Gebiete umfassende Beobachtungen angestellt und in Aufzeichnungen niedergelegt. Eine Fülle von biologischen Einzelheiten bereichern die wertvollen, systematischen Feststellungen des Vortragenden. — Herr Hellmayr legt die eingelaufene Literatur vor. E. v. Schnorr.

Mitgliederversammlung am 4. Januar 1918.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Dultz, Eckart, Hellmayr, Heubach, Lankes, Laubmann, Lutz, Oertel, Sachtleben, v. Schnorr, Stechow.

Vorsitzender Herr v. Besserer begrüßt die Anwesenden mit guten Wünschen für das Neue Jahr. Schriftführer Herr v. Schnorr berichtet

[1]) Journ. f. Ornith. 65, 1917, p. 97.

über den Mitgliederstand. Vorsitzender erstattet den Jahresbericht, spricht zunächst über die stattgehabten (8) Sitzungen im verflossenen Jahre und dankt jenen Herren, die durch Vorträge und Vorweisungen dazu beigetragen haben, sie anregend zu gestalten. Ein Gutachten ist von der Gesellschaft erstattet worden, nämlich über die Freigabe der Jagdausübung im Schutzstreifen Lindau, welches dahin lautet, daß unter den jetzigen Umständen den Jagdpächtern nicht zu verwehren sei, jagdbares Wassergeflügel zu erlegen. — Von unseren Verhandlungen wurde Band XIII, Heft 1 und 2 veröffentlicht. An Zuwendungen erhielt die Gesellschaft vom Ministerium des Innern 200 Mk., vom Finanzministerium (Forstabteilung) 100 Mk., vom Landrat von Oberbayern 200 Mk., von der Akademie der Wissenschaften 400 Mk. Vors. spricht auch an dieser Stelle den Dank der Gesellschaft aus. Herr Hellmayr berichtet über die Bibliothek: für den Schriftenaustausch seien zwei neue Korrespondenten, die naturwiss. Gesellsch. Chemnitz und die ornithol. Station Salzburg gewonnen worden. Naumann's „Vogelsteller" und Tscheiner's „Vogelfänger" wurden der Bibliothek von Dr. Armin Süssengut (München) geschenkt; Herrn Dultz verdankt die Gesellschaft neben anderen Gaben das Jahrbuch der Ges. Naturae artis Magistra (Amsterdam), und Bechstein, Gemeinnützige Naturgeschichte der Vögel, 2. Ausg. — Herr Dultz erstattet den Rechenschaftsbericht; es wird ihm mit Dank Entlastung erteilt. Er kommt dann auf den Vorschlag zurück, den Jahresbeitrag auf 10 Mk. zu erhöhen. Hieran schließt sich eine ausführliche Besprechung über die geeignetsten Mittel und Wege zu einer Erweiterung des Mitgliederstandes und Wirkungskreises der Gesellschaft. Der Antrag auf Erhöhung des Beitrages wird durch Abstimmung angenommen. Auf Antrag des Herrn Oertel wird von der Versammlung die Bildung einer fachmännischen Kommission für Vogelschutz beschlossen. Die k. b. Ministerien des Innern und der Finanzen sollen durch ein Schreiben von der Bereitwilligkeit der Gesellschaft verständigt werden, in Zukunft alle den Schutz der Vögel betreffenden Angelegenheiten einer sorgfältigen Prüfung und Begutachtung zu unterziehen. Als Mitglieder der Kommission werden die Herren Oertel, Eckart und Laubmann gewählt. Die Wahl der Vorstandschaft ergibt Wiederwahl der bisherigen Funktionäre. Zu Ausschußmitgliedern werden für die ausscheidenden Herren Ries und Pischinger neu gewählt die Herren: Killermann (Regensburg) und Heubach (München), als Revisoren die Herren Sachtleben und Stechow. Herr Lankes dankt zum Schluß der Vorstandschaft. Schluß $10^1/_2$ Uhr.

E. v. Schnorr.

Sitzung am 1. Februar 1918.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Frhr. v. Bibra, Gutmann, Hellmayr, Lankes, Lutz, Müller, Oertel, Osthelder, Sachtleben, v. Schnorr, Stechow.

Vom Bayer. V.-V. die Herren: Ballabene, Eckart, Engel, Flach, Schmaderer, Sigl, Viegelmann.

Entschuldigt die Herren: Dultz und Laubmann.

Einer Zuschrift von Herrn Ries ist zu entnehmen, daß bei Bamberg eine Großtrappe erlegt worden sei. Wie Herr Zumstein (Bad Dürckheim) mitteilt, hat er die Zaunammer (*Emberiza cirlus*) auch bei Deidesheim angetroffen. Als neue Mitglieder wurden die Herren Ballabene und Darmstädter aufgenommen. — Auf Anregung des Herrn Lankes findet eine längere Aussprache über das Vorkommen der Weidenmeise im bayerischen Gebirgsvorland statt. Im oberen Isartal bei Wolfratshausen sei sie zur Brutzeit nicht anzutreffen. Herr Lankes weist auf die auffallende Minderzahl vieler Vogelarten im diesjährigen Winter hin; er hält das Fehlen geeigneter Sämereien für die Ursache. Herrn Hellmayr's Anfrage, ob durch den vorjährigen strengen Winter in hiesiger Gegend die Vogelwelt ähnliche Einbußen erlitten habe, wie sie für England und Nordfrankreich festgestellt worden seien, wird verneint. Zum Schlusse erörtert Herr Hellmayr die neu eingelaufene ornithologische Literatur. E. v. Schnorr.

Sitzungsberichte.

Bearbeitet von E. Schnorr von Carolsfeld.

Sitzung am 1. März 1918.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Ballabene, Darmstaedter, Dultz, M. Gutmann, Hellmayr, Heubach, Lankes, Lutz, Oertel, Osthelder, Sachtleben, v. Schnorr, Stechow, Stresemann.

Vom Bayer. V.-V.: Fr. Eckart, Fr. Unterberger, die Herren: Eckart, Engel, Flach, Schmaderer, Sigl, Zierer.

Vorsitzender Herr v. Besserer begrüßt die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und erteilt sodann Herrn Stechow das Wort zu seinem angekündigten Vortrage über den

Urwald von Bjelowjesh.

Vortragender hat das Gebiet im Winter 1915/16 besucht und erläutert seine Eindrücke und Ergebnisse an einer großen Zahl schöner und lehrreicher Lichtbilder, worunter einige das Jagdschloß des Zaren darstellen und andere zeigen, welch' gründliche Zerstörungen die abziehenden Truppen in den Dörfern angerichtet haben. Vortragender bespricht den vorhandenen Wildbestand und die Vogelwelt. Der Wildstand wies früher ein solches Mißverhältnis auf, daß Entartung des Schalenwildes unausbleiblich war. Der Bestand der Wisente wurde infolge des Krieges stark reduziert, durch Wilderer wurden viele Stücke erlegt, bezw. gingen an den erlittenen Schußwunden ein, wie der Fund zahlreicher Skelette beweist. Von den Vögeln sind hervorzuheben: Misteldrossel, Rotkehlchen, Sprosser, Kleiber (östl. Form), Hakengimpel (im Winter), Karmingimpel (Sommer), Kolkrabe sehr zahlreich. Die Sumpfohreneule sieht man häufig auf Pferdekoppeln, zahlreich vertreten sind die Spechte, gemein der Weißrückenspecht. Insgesamt hat der Vortragende 58 Arten festgestellt. — Die Wisente sind seit Urzeiten bodenständig, nicht ein-

geführt. Der Auerochs ist im Blute des Hausrindes noch fortlebend. — Vortragender zeigt weiterhin Lichtbilder, die sehr gut gelungene Augenblicksaufnahmen des Wisent aus unmittelbarer Nähe darstellen, insbesondere eine, die die eigenartige Seitenansicht des Tieres zeigt, da es ausnahmsweise den Vortragenden bei seinem Näherkommen nicht vernommen hatte; ferner alte Abbildungen, die in Bild und Beschreibung den Unterschied zwischen Ur und Wisent erklären, die oft verwechselt worden seien. Vorsitzender dankt dem Vortragenden für seine wertvollen Ausführungen, ebenso Herrn Lutz für die Bereitstellung des Lichtbildapparates. Herr Hellmayr spricht im Anschluß an den Vortrag über die Vertreter der Vogelwelt des Urwaldes, insbesondere die dort heimische Spechtmeise. Zahlreiche Vertreter der anziehenden Ornis wurden in Bälgen vorgelegt. E. v. Schnorr.

Sitzung am 5. April 1918.

Anwesend die Herren: Darmstaedter, Dultz, Hellmayr, Laukes, Lutz, Oertel, Sachtleben, v. Schnorr.

Vom Bayer. V.-V. die Herren: Engel, Zierer.

Entschuldigt: Frhr. v. Besserer.

An Stelle des verhinderten Vorsitzenden Herrn v. Besserer übernimmt Herr von Schnorr den Vorsitz, teilt mit, daß unser Mitglied Frhr. v. Malsen in den letzten Kämpfen im Westen gefallen sei und fordert die Anwesenden auf, sich zu Ehren des Geschiedenen von den Sitzen zu erheben. Von der Min.-Forst-Abt. seien 100 Mk. bewilligt worden, wofür Vorsitzender auch an dieser Stelle den Dank der Gesellschaft ausspricht. Hierauf gibt Herr Hellmayr bekannt, daß unser Mitglied Sunkel abermals verwundet worden sei. Herr Hellmayr hatte Besuch von Dr. Stadler, der in den Niederungen von Friaul *Cettia cettii* in großer Anzahl angetroffen habe. Derselbe verliest einige Mitteilungen aus einem Brief des Herrn Müller aus Mazedonien. — Herr Oertel teilt mit, daß die 4 Riesenreiher im zool. Garten eingegangen seien. — Zum Schlusse bespricht Herr Hellmayr die eingelaufene Literatur. E. v. Schnorr.

Sitzung am 3. Mai 1918.

Anwesend die Herren: Frhr. v. Besserer, Ballabene, Darmstaedter, Dultz, M. Gutmann, Hellmayr, Heubach, Laukes, Lutz, Sachtleben, v. Schnorr.

Vom Bayer. V.-V. die Herren: Dirnaichner, Engel, Schmaderer, Sigl, Zierer.

Vorsitzender eröffnet gegen 9 Uhr die Sitzung und gibt bekannt, daß eine Mitteilung des bayerischen Landesausschusses für Naturpflege

eingelaufen ist mit der Nachricht von dem Ableben des verdienten Vorsitzenden Herrn Prof. Dr. Rothpletz. Herr Hellmayr bemerkt, es sei von mehreren Mitgliedern die Anregung gegeben worden, an Stelle der Juni-Sitzung eine Exkursion zu unternehmen, und befürwortet diesen Vorschlag. Es wird beschlossen, den Ausflug auf Anfang Juni anzusetzen. Sodann hält Herr Hellmayr seinen angekündigten Vortrag über: Die Familie der Manakine oder Pipriden. Dieselbe stellt im tropischen Amerika eine Gruppe der Sperlingsvögel dar, mit reduziertem Singmuskelapparat. Schnabel kurz, dick, Einbuchtung vor der Spitze der oberen Mandibel, Nasenlöcher rund oder eiförmig, aber niemals mit Borsten bedeckt. Bei den meisten Arten sind die Geschlechter verschieden gefärbt, bei anderen kaum zu unterscheiden. Die Familie umfaßt 20 Gattungen und zirka 100 Formen, ihre Verbreitung erstreckt sich vom südlichen Mexiko bis Paraguay. Über die Lebensweise ist wenig bekannt. Die Vögel leben im Unterholz des Urwaldes, am Rand und in der Nähe von Waldbächen. Die Nahrung besteht vorzugsweise aus Beeren und Früchten. Die Stimme, ein kurzer, leiser Pfiff oder schnalzender Ton, ist selten zu hören. Die Vögel sind schlechte Flieger und nicht imstande, große Räume zu überfliegen, weshalb breite Flüsse für sie unüberschreitbare Barrieren bilden. Über das Brutgeschäft weiß man wenig; nur von 2—3 Arten sind die Nester bekannt. Das Nest ist seicht und kunstlos gebaut, und enthält stets zwei Eier. An biologischen Eigenheiten sind die absonderlichen Tänze der *Chiroxiphia caudata* zur Fortpflanzungszeit hervorzuheben. Vortragender verbreitete sich ausführlich über die artenreichen Gattungen der eigentlichen Manakine (*Pipra*) und Mönchsmanakine (*Manacus*), deren meist farbenprächtige Vertreter er in zahlreichen Bälgen den Anwesenden vorlegt. Am Schlusse erfolgt die übliche Besprechung und Vorlage der neuen ornithologischen Literatur. E. v. Schnorr.

Exkursion am 5. Juni 1918.

Beteiligt Frau Hellmayr, Frau Heubach und die Herren: Hellmayr, Heubach, Lankes, Lutz, Sachtleben, v. Schnorr.

Vom Bayer. V.-V. die Herren: Eckart und Zierer.

Die Teilnehmer fuhren 7 Uhr 20 früh vom Hauptbahnhof München ab und trafen sich am Bahnhof Freising. Von da aus wurde, vom herrlichsten Wetter begünstigt, der Marsch in die Isarauen stromabwärts bis unterhalb Rudlfing angetreten. Es kamen insgesamt 46 Vogelarten in dem landschaftlich schönen und ornithologisch lehrreichen Gebiet zur Beobachtung. Hervorzuheben sind besonders Teich- und Sumpfrohrsänger, von welch letzterem u. a. ein unermüdlicher, sangesreicher Spötter belauscht wurde. Bei Rudlfing traf man mehrere Uferschwalbenkolonien. Einige Fischreiher wurden gesichtet, ferner kam ein seine

Jungen fütterndes Paar Raubwürger zur Beobachtung. Verschiedene jagdbare Vögel (Rebhuhn, Fasan, Stock- und Krickente, Ringeltaube) und Raubvögel (Turmfalke) vervollständigten neben den Sing- und Wasservogelarten das Bild einer reichhaltigen Ornis.

Gegen Abend wurde von Marzling aus die Heimfahrt angetreten.

Als neues Mitglied ist angemeldet Herr Karl Görnitz, stud. rer. nat. in Erfurt. E. v. Schnorr.

Mitgliederverzeichnis 1918.

Vorstandschaft. (München.)

Vorsitzender: Freiherr L. von Besserer-Thalfingen.
Stellvertr. Vorsitzender: L. Müller.
Generalsekretär: C. E. Hellmayr.
Stellvertr. Sekretär: A. Laubmann.
Schriftführer: E. Schnorr von Carolsfeld.
Kassenwart: A. Dultz.

Ausschuß.

J. Gengler (ex officio).
S. Killermann (1918—19).
W. Heubach (1918—19).
A. Graf von Mirbach-Geldern (1917—18).
K. Lankes (1917—18).

Ehrenmitglieder.

I. K. H. Prinzessin Therese von Bayern, München. 1906.
Hartert, Ernst, Dr., Zoological Museum, Tring, England. 1908.
Reichenow, Anton, Prof., Berlin N., Invalidenstraße 43. 1901.
Reiser, Othmar, Sarajevo, Bosn. Herzegow. Landesmuseum. 1907.
Salvadori, Conte Tommaso, Turin, Museo di Zoologia, Italien. 1914.
Schalow, Herman, Prof., Berlin—Grunewald, Hohenzollerndamm 50. 1900.
Tschusi zu Schmidhoffen, Viktor Ritter von, Villa Tännenhof, Hallein, Salzburg. 1899.

Korrespondierende Mitglieder.

Burg, Gustav von, Prof., Olten, Schweiz. 1911.
Chernel von Chernelháza, Stephan, Güns, Ungarn. 1909.
Koelsch, Dr. Adolf, Kilchberg bei Zürich, Schweiz. 1910.
Poll, Ildefons, Prof., O. S. B., Kloster Metten, Bayern. 1914.

Ordentliche Mitglieder.

Jagdschutzverein München, Auenstr. 110. 1900.
Bayerischer Vogelliebhaberverein, München (Herr S. Engel, München. Baaderstr. 5/III). 1911.
„Pollichia", Naturwissensch. Verein der Rheinpfalz, Dürkheim. 1907.
Zoologisches Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule, Hohenheim. 1905.
Herr Bachmann, Alfred, München, Mandlstr. 1c/III. 1902.
„ Balß, Heinrich, Dr., München, Herzogstr. 63/I r. 1910.
„ Baer, William, Tharandt, Kgl. Forstakademie. 1915.
„ Ballabene (L. H.), München, Theresienstr. 14, Gartenhaus. 1918.
„ Bamberger, Guido, München, Boschetsriederstr. 16/I. 1910.
„ Barlow, Richard, Dr. med., Prof., München, Karlstr. 20/II. 1899.
„ Barlow, Willy, Dr., München, Briennerstr. 45. 1913.
„ Bauer, Alois, Pfarrer, Burglauer, Unterfranken. 1912.
„ Bergmiller, F., München, Keuslinstr. 9. 1912.
„ Besserer-Thalfingen, Ludwig Freiherr von, Oberstleutnant, München, Von der Tannstr. 7. 1897.
„ Bibra, Friedrich Freiherr von, Hauptmann a. D., München, Agnesstr. 4/o. 1902.
„ Braun, Hans, Notar, Krumbach, Schwaben. 1904.
„ Buturlin, Sergius A., Wesenberg, Esthland, Rußland. 1909.
„ Clevisch, Anton, Dr. med. vet., Köln-Ehrenfeld, Eichendorffstraße 16/I. 1898.
„ Darmstädter, Dr. Ernst, München, Arcisstr. 28. 1918.
„ Dultz, Alfred, München, Landwehrstr. 6. 1911.
„ Eckardt, Dr. Wilh. Rich., Essen, Hansahaus 88/90. 1918.
„ Eckel, Wilhelm, Roggenburg, Post Weißenhorn, Bayern. 1899.
„ Eisenhofer, Dr. med., Bezirksarzt, Mühldorf am Inn. 1901.
„ Escherich, Karl, Prof. Dr., München, Forstl. Versuchsanstalt, Amalienstr. 1897.
„ Fischer, Anton, Augsburg, Vogelmauer G. 141/c. 1900.
„ Flessa, Wilhelm, Hofrat, Kulmbach. 1904.
„ Gaschott, Otto, München, Thierschplatz 4/III. 1918.
„ Gebhardt, Erwin, Nürnberg, Sulzbacherstr. 54. 1914.
„ Gebsattel, Hermann Freiherr von, General, Bamberg, Obere Karolinenstr. 7. 1913.
„ Geldern-Egmont, Rainer Graf von, Schloß Thurnstein bei Pfarrkirchen (Niederbayern). 1903.
„ Gengler, J., Dr. med., Erlangen, Nürnbergerstr. 16/I. 1897.
„ Geyr von Schweppenburg, Hans Freiherr von, Müddersheim bei Düren, Rheinprovinz. 1905.
„ Görnitz, Karl, Erfurt, Domstraße 4. 1918.
„ Gottschalk, Paul, Cöthen, Anhalt, Marktstr. 4. 1913.
„ Greppin, L., Dr. med., Heilanstalt Rosegg bei Solothurn, Schweiz. 1902.

Herr Gröbbels, F., Dr., München, Krankenhaus r. d. Isar. 1908.
„ Gutmann, Max, München, Bayerstr. 5/I. 1916.
„ Gutmann, Sigmund, Kommerzienrat, München, Franz Josephstraße 26/I. 1913.
„ Haenel, C., Forstmeister, Bamberg, Markusplatz 6. 1912.
„ Haindl, Klemens, Fabrikbesitzer, Augsburg. 1899.
„ Heck, L., Prof., Berlin W. 62, Kurfürstendamm, Zool. Garten. 1909.
„ Heerwagen, Heinrich, Dr., Nürnberg, Friedrichstr. 12/III. 1906.
„ Hellmayr, C. E., München, Wittelsbacherstraße 2/III. 1903.
„ Hertwig, Richard von, Prof., Geheimrat, München, Schackstr. 2. 1898.
+ „ Heubach, Walter, München, Franz Josephstr. 44/II r. 1913.
„ Hoffmann, Richard, Dr., Würzburg, Friedenstr. 21. 1904.
„ Ibrahim Ali Bey, Dr. med., Kairo, rue Abdine, Haret el Achy. 1902.
„ Junge, Hermann, Erlangen, Bruckerstr. 8/10. 1909.
„ Killermann, Sebastian, Dr., Prof., Regensburg A. 162/III. 1904.
+ „ Kleinschmidt, Otto, Dederstadt, Prov. Sachsen. 1917.
„ Koepert, O., Prof., Dresden-A., Krenkelstr. 17. 1914.
„ Lankes, Karl, München, Auenstr. 10/II. 1900.
„ Laubmann, Alfred, Dr., München, Aeußere Prinzregentenstr. 14/I. 1907.
„ Lauterborn, Robert, Dr., Prof., Ludwigshafen, Luisenstr. 2. 1900.
„ Leisewitz, Wilhelm, Dr., Prof., München, Irschenhauserstr. 4/I. 1904.
„ Lutz, Eugen, München, Lipowskystr. 14/1. 1916.
„ Martini, Adolf, Fabrikbesitzer, München, Innstr. 2. 1903.
„ Martini, Klemens, Kommerzienrat, Augsburg. 1899.
„ Martini, Ludwig, Fabrikbesitzer, Haunstetten. 1902.
„ Merzbacher, Gottfried, Dr., Prof., München, Möhlstr. 25. 1906.
„ Mirbach-Geldern-Egmont, Alfons Graf von, Reichsrat, Schloß Roggenburg, Post Weißenhorn, Bayern. 1897.
„ Moy, Max Graf von, Exz., München, Gabelsbergerstr. 13. 1903.
„ Müller-Mainz, Lorenz, Prof., München, Kratzerstr. 16. 1902.
„ Münch, Georg, Forstmeister, Dorf Kreuth. 1905.
„ Niederreuther, Gg., Forstmeister, Blieskastel, Rheinpfalz. 1901.
„ Oberholser, H. C., Washington, D. C., Biological Survey, U. S. Department of Agriculture, U. S. A. 1913.
„ Oertel, Ernst, München, Frühlingstr. 30. 1899.
„ Osthelder, Karl, München, Kaulbachstr. 31/I l. 1916.
„ Otting, Friedr. Graf von, München, Von der Tannstr. 7. 1910.
„ Parrot, Otto, München, Pestalozzistr. 50/III. 1897.
„ Pischinger, Arnold, Prof. Dr., Passau, K. Gymnasium. 1903.
„ Pocci, Franz Graf von, Schloß Ammerland, Oberbayern. 1899.
„ Ponebšek, Dr. Janko, K. K. Finanzrat, Laibach (Krain). 1916.

Herr Rathjens, Karl, Dr., Geographisches Seminar des Kolonialinstitutes, Hamburg. 1910.
Frau Reichenberger, Else, New York, Broad Str. 20, c./o. L. M. Prince & Co. 1915.
Herr Riederer, Eduard, Freiherr von Paar zu Schönau, Schönau, Niederbayern. 1908.
„ Ries, Alois, Dr., Prof., Bamberg, Kunigundendamm 9. 1902.
„ Rosen, Kurt Freiherr von, Dr., München, Neuhauserstr. 51. 1912.
„ Rouget, Jacques H., Bar-sur-Seine, Frankreich. 1910.
„ Rüdiger, Wilhelm, Forsthaus Eisenhammer bei Steinbach, Kreis Arnswalde, Neumark. 1917.
„ Sachtleben, Hans, Dr., Gauting, Waldpromenade 44. 1916.
„ Scheidter, Franz, Forstassessor, München, Amalienstr. 67/III. 1911.
„ Schelcher, Raimund, Dresden, Residenzstr. 17. 1913
„ Scherzer, Konrad, Nürnberg, Am Maxfeld 77/I. 1916.
„ Schiebel, Guido, Dr., Freistadt, Ober-Oesterreich, Gymnasium. 1906.
„ Schilcher, Hubert von, Dietramszell bei Holzkirchen. 1897.
„ Schlegel, Richard, Leipzig, Oststraße 56. 1917.
„ Schloesser, Karl, Dr., Prof., München, Sonnenstr. 12. 1900.
„ Schnorr von Carolsfeld, Ernst, Dr. med., München, Wolfratshauserstr. 88. 1904.
„ Schuler, F. W., Bayreuth, Bürgerreutherstr. 39. 1897.
Frau Schusser, Marie, Aura-Simmgrund, U.-Franken. 1909.
Herr Schwangart, Fritz, Dr., Prof., Tharandt, Kgl. Forstakademie. 1905.
„ Schwarz, Ernst, Dr., Frankfurt, Merianstr. 39. 1912.
„ Seilern, Josef Graf von, Groß-Luckow, Bez. Holleschau, Mähren. 1911.
„ Stadler, Hans, Dr. med., Lohr a. M. 1907.
„ Stechow, Eberhard, Dr., München, Adalbertstr. 94/I. 1911.
„ Stresemann, Erwin, München, Rückertstr. 7/I. 1909.
„ Sunkel, Werner, Marburg i. H., Frankfurterstr. 55. 1914.
„ Tischer, Benedict, Augsburg, Ludwigstr. D. 71. 1914.
Frau Törring, Sophie Gräfin von, kgl. Hoheit, München, Karolinenplatz 4. 1908.
Herr Voigt, Alwin, Prof. Dr., Leipzig, Auenstr. 28. 1910.
„ Voit, Richard, Forstmeister, Sauerlach. 1913.
„ Wuth, Ernst August, Dr. med., München, Prinzregentenstr. 11a. 1906.
„ Zimmer, Karl, Dr., Prof., München, Neuhauserstr. 51, Zoologische Sammlung. 1912.
„ Zugmayer, Erich, Dr., München, Germaniastr. 7. 1908.

Ausgegeben am 25. Februar 1917.

Verhandlungen

der

Ornithologischen Gesellschaft in Bayern

Band XIII

Heft 1

Im Auftrage der Gesellschaft

herausgegeben

von

C. E. Hellmayr

Kustos der Ornithologischen Abteilung der Zoologischen Staatssammlung,
Generalsekretär der Gesellschaft

München 1917

Im Buchhandel zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung

Gustav Fischer in **Jena.**

Alle Mitteilungen, Anzeigen von Wohnungsänderungen, Beobachtungsberichte und Tauschsendungen sind erbeten an die

„Ornithologische Gesellschaft in Bayern“
Zoologische Sammlung
München,
Neuhauserstr. 51,

alle Einzahlungen an den Kassenwart der Gesellschaft Herrn

Alfred Dultz, München, Landwehrstrasse 6.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Paläobiologie der Cephalopoden aus der Gruppe der Dibranchiaten.

Von **O. Abel.** Mit einem Titelbild und 100 Figuren im Text. (VII, 281 S. gr. 8°.) 1916 Preis: 8 Mark, geb. 9 Mark 20 Pfg.

Inhalt: Einleitung. **Die Lebensweise der lebenden Dibranchiaten.** 1. Allgemeine Vorbemerkungen. 2. Die Bewegungsart der lebenden Dibranchiaten. 3. Die Futtertiere und Feinde der lebenden Dibranchiaten. 4. Der Aufenthaltsort der lebenden Dibranchiaten. 5. Die Körperformen der lebenden Dibranchiaten. 6. Das Einzelleben und das Leben in Schwärmen. — **Die Lebensweise der fossilen Dibranchiaten.** 1. Die bisherigen Hypothesen über die Lebensweise der Belemniten. 2. Die Morphologie der Rostralbildungen bei den verschiedenen Dibranchiatenstämmen. 3. Wird das Gewicht des Belemnitenrostrums durch den Gasbehälter des Phragmokons ausgeglichen? 4. Die Ermittlung der Lebensweise der fossilen Dibranchiaten. 5. Die Rekonstruktion des Belemnitentieres. **Die phylogenetische Bedeutung der Armzahl der Dibranchiaten.** 1. Die bisherigen Ansichten über die phylogenetische Stellung der Belemniten. 2. Bisherige Angaben über die Armzahl der fossilen Dibranchiaten. 3. Die Armzahl der Belemniten. 4. Die ontogenetische Entwicklung der Arme bei den lebenden Dibranchiaten.

Die Elemente der Tierphysiologie.

Ein Hilfsbuch für Vorlesungen und praktische Übungen an Universitäten und höheren Schulen sowie zum Selbststudium für Zoologen und Mediziner. Von Dr. **Walter Stempell,** o. ö. Professor der Zoologie, vergleichenden Anatomie und vergleichenden Physiologie, Direktor des Zoolog. Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster i. W., und Dr. **Albert Koch,** Assistent am Zoologischen Institut der Westfäl. Wilhelms-Universität zu Münster i. W. Mit 360 Abbildungen im Text. (XXIV, 577 S. gr. 8°.) 1916.

Preis: 16 Mark, geb. 17 Mark 50 Pfg.

Inhalt: Allgemeine praktische Ratschläge für die Abhaltung und Organisation von physiologischen Kursen, über Materialbeschaffung etc. — A. 1. Kapitel. Protozoa: Bewegung auf Reizreaktion der ciliaten und flagellaten Infusorien (exklusive Lichtreize). — B. 2. Kapitel. Protozoa: Reaktion auf Lichtreize und Stoffwechsel. — C. 3. Kapitel: Protozoa: Bewegung, Reizreaktion, Schalenbau und Nahrungsaufnahme der Sarcodinen, Bewegung der Gregarinen, Fortpflanzung und Befruchtung der Protozoen. — D. 4. Kapitel. Stoffliche Zusammensetzung und Stoffwechsel der Protozoen und Metazoen: Kohlehydrate. — E. 5. Kapitel. Stoffliche Zusammensetzung und Stoffwechsel der Protozoen und Metazoen: Fette und Eiweißkörper. — F. 6. Kapitel. Stoffwechsel der Metazoen: Stoffaufnahme durch Nahrung, Verdauung der Eiweißkörper, Fermente. — G. 7. Kapitel. Stoffwechsel der Metazoen: Stofftransport (Körperflüssigkeit, Blut). — H. 8. Kapitel. Stoffwechsel der Metazoen: Stofftransport (Blutbewegung). — I. 9. Kapitel. Stoffwechsel der Metazoen: Stoffausnutzung und Energieumsatz (Atmung, Gärung, Temperaturregulation, Salzstoffwechsel etc.). — K. 10. Kapitel. Stoffwechsel der Metazoen: Stoffabscheidung (Exkretion, Sekretion, Vitalfärbung, Defäkation, Stützsubstanzen etc.). — L. 11. Kapitel. Produktion mechanischer Energie (Bewegung) und elektrischer Energie bei Metazoen (inkl. passive Bewegungsapparate). — M. 12. Kapitel. Reizreaktion der Metazoen: Nervennetze, zentrales und peripheres Nervensystem (inkl. chromatische Funktion, Nesselkapseln etc.). — N. 13. Kapitel. Reizreaktion der Metazoen: Reaktion auf optische Reize. — O. 14. Kapitel. Reizreaktion der Metazoen: Reaktion auf optische Reize (Fortsetzung), thermische, chemische und mechanische Reize. — P. 15. Kapitel. Tonproduktion, Lichtproduktion und Fortpflanzung der Metazoen. — Physikalisches und chemisches Schlagwörterverzeichnis. — Verzeichnis der zoologischen Namen mit systematischen Nachweisen. — Alphabetische Liste der Versuchstiere mit Angabe der Versuchsnummern. — Notiz über Vorlesungsversuche. — Nachträge und Berichtigungen. Sachregister.

Der Farbensinn und Formensinn der Biene.

Von Dr. **Karl v. Frisch,** Privatdozent und Assistent am Zoologischen Institut München. Mit 12 Abbildungen im Text und 5 Tafeln. (Abdruck aus „Zoologische Jahrbücher". Abteilung für allgemeine Zoologie und Physiologie. Bd. 35.) 1915. Preis: 13 Mark.

Inhalt: Einleitung. 1. Nachweis des Farbensinnes. — 2. Beschaffenheit des Farbensinnes. — 3. Der Farbensinn der Biene und die Blumenfarben. a) Die Blumenfarben im allgemeinen. b) Der „Farbenwechsel" der Blüten, „Kontrastfarben" und „Saftmale". c) Die „Lieblingsfarben" der Bienen. — 4. Der Formensinn der Biene und seine Bedeutung beim Blumenbesuch. — 5. Mißglückte Dressurversuche mit unnatürlichen Formen; ein Beitrag zur Psychologie der Biene. — 6. Biologische Notizen. — 7. Die praktische Bedeutung eines farbigen Anstriches der Bienenstöcke; Versuche über die Orientierung der Bienen bei der Heimkehr in den Stock. a) Historisches. b) Eigene Versuche. c) Ratschläge für den Imker. — Zusammenfassung. — Anhang: Versuchsprotokolle zu Kapitel 1 u. 2. — Literaturverzeichnis. — Erklärung der Abbildungen. — Autorenregister. — Sachregister.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Die Asseln oder Isopoden Deutschlands.

Von Prof. Dr. **Friedr. Dahl.** Mit 107 Abbildungen im Text. (VI, 90 S. gr. 8°.) 1916. Preis: 2 Mark 80 Pfg.

Inhalt: Einleitung. — Übersicht der Gattungen. — Die in Deutschland und in den deutschen Meeresteilen gefundenen Arten. — Über die geographische Verbreitung der Asseln in Deutschland und die Art ihres Vorkommens. Übersicht der deutschen Asseln nach der Art ihres Vorkommens. — Die wichtigste Literatur über die Asseln Deutschlands. — Namenregister.

Der Ameisenlöwe.

Eine biologische, tierpsychologische und reflexbiologische Untersuchung. Von Dr. **Franz Doflein,** o. Professor der Zoologie an der Universität Freiburg i. Br. Mit 10 Tafeln und 43 Abbildungen im Text. (VI, 138 S. gr. 8°.) 1916. Preis: 9 Mark.

Inhalt: Einleitung. I. **Vorkommen des Ameisenlöwen.** — II. **Bau des Ameisenlöwen.** a) Äußere Morphologie. b) Färbung und Zeichnung. — III. **Das Verhalten des Ameisenlöwen in freier Natur.** — IV. **Das Verhalten des Ameisenlöwen unter experimentellen Bedingungen.** — 1. Das Totstellen. 2. Die Bereitschaftsstellung. 3. Die Umdrehreaktion. 4. Die Wanderbewegungen. 5. Das Einbohren in den Sand. 6. Der Bau der Sandtrichter. 7. Der Ameisenfang. — V. **Sinnesorgane und Sinnesreaktionen des Ameisenlöwen.** 1. Bau und Funktion der Augen. 2. Die Lichtsinnesreaktionen. 3. Temperatursinn und Thermotaxis. 4. Interferenz von Phototaxis und Thermotaxis. 5. Der Tastsinn und seine Organe. a) Die Sinneshaare der Körperoberfläche. b) Die Erscheinungen der Tangorezeption. 6. Thigmotaxis. 7. Chemische Sinne. — VI. **Die wichtigsten Reflexe des Ameisenlöwen.** — VII. **Die Reizbarkeit des Ameisenlöwen.** — VIII. **Abriſs der Lebensgeschichte des Ameisenlöwen.** — IX. **Abschluſs und Ergebnisse.** — Literaturverzeichnis. — Erklärung der Tafeln.

Tierphysiologisches Praktikum.

Eine Anweisung für praktische Kurse und Vorlesungsversuche an Universitäten und höheren Schulen, sowie ein Leitfaden der Experimentalphysiologie für Zoologen, Mediziner und Lehrer höherer Lehranstalten. Von **Hubert Erhard,** Dr. phil., Privatdozent für Zoologie an der Universität Gießen. Mit 83 Abbildungen im Text. (XXVI, 127 S. gr. 8°.) 1916. Preis: 4 Mark 40 Pfg., geb. 5 Mark 60 Pfg.

Inhalt: Vorwort. — Benutzte zusammenfassende Werke. — Praktische Winke. Kurs I. **Die physikalischen Eigenschaften der lebendigen Substanz.** — Kurs II. **Die chemischen Eigenschaften der lebendigen Substanz.** A. Synthese einer organischen Verbindung aus anorganischen Bestandteilen. B. Die anorganischen Stützsubstanzen. — Kurs III. C. Die Fette. D. Die Kohlehydrate. — Kurs IV. E. Das Eiweiß. Kurs V. **Der Stoffwechsel.** A. Allgemeine Stoffwechselfragen. B. Die Milch. C. Innere Sekretion. — Kurs VI. D. Das Blut. — Kurs VII. E. Die Atmung. — Kurs VIII. F. Die Exkretion. **Energieumsatz und Energieauslösung.** A. Produktion von Wärme, Elektrizität und Gift. B. Regeneration. — Kurs IX. C. Muskelphysiologie und Bewegungslehre. — Kurs X. Die Nervenphysiologie. — Kurs XI. Sinnesphysiologie. Tastsinn. — Kurs XII. Temperatursinn. Schmerzsinn. — Kurs XIII. Geruchsinn. Geschmacksinn. — Kurs XIV. Gesichtssinn. 1. Teil. — Kurs XV. Gesichtssinn. 2. Teil.

Das Werden der Organismen.

Eine Widerlegung von Darwins Zufallstheorie. Von **Oscar Hertwig,** Direktor des anatomisch-biologischen Instituts der Universität Berlin. Mit 115 Abbildungen im Text. (XII, 710 S. gr. 8°.) 1916.

Preis: 18 Mark 50 Pfg., geb. 20 Mark.

Inhalt: I. Kapitel: Die älteren Zeugungstheorien. — II. Kapitel: Die Stellung der Biologie zur vitalistischen und mechanistischen Lehre vom Leben. — III. Kapitel: Die Lehre von der Artzelle als Grundlage für das Werden der Organismen. — IV. Kapitel: Die allgemeinen Prinzipien, nach denen aus den Artzellen die vielzelligen Organismen entstehen. — V. Kapitel: Die Umwertung des biogenetischen Grundgesetzes. — VI. Kapitel: Die Erhaltung des Lebensprozesses durch die Generationsfolge. — VII. Kapitel: Das System der Organismen. — VIII. und IX. Kapitel: Die Frage nach der Konstanz der Arten. — X. und XI. Kapitel: Die Stellung der Organismen im Mechanismus der Natur. — XII. Kapitel: Das Problem der Vererbung. — XIII. Kapitel: Der gegenwärtige Stand des Vererbungsproblems. — XIV. Kapitel: Lamarckismus und Darwinismus. — XV. Kapitel: Kritik der Selektions- und Zufallstheorie. — XVI. Kapitel: Zusammenfassung und Nachwort. — Sachregister.

K. B. Hof- und Univers.-Buchdruckerei Junge & Sohn, Erlangen

Ausgegeben am 20. September 1917.

Verhandlungen

der

Ornithologischen Gesellschaft in Bayern

Band XIII

Heft 2

Im Auftrage der Gesellschaft

herausgegeben

von

C. E. Hellmayr
Generalsekretär der Gesellschaft.

München 1917
Im Buchhandel zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung
Gustav Fischer in **Jena.**

Z. XI.

Alle Mitteilungen, Anzeigen von Wohnungsänderungen, Beobachtungsberichte und Tauschsendungen sind erbeten an die

„Ornithologische Gesellschaft in Bayern“
Zoologische Sammlung
München,
Neuhauserstr. 51,

alle Einzahlungen an den Kassenwart der Gesellschaft Herrn

Alfred Dultz, München, Landwehrstrasse 6.

Ausgegeben am 25. Mai 1918.

Verhandlungen

der

Ornithologischen Gesellschaft in Bayern

Band XIII

Heft 3

Im Auftrage der Gesellschaft

herausgegeben

von

C. E. Hellmayr
Generalsekretär der Gesellschaft.

München 1918
Im Buchhandel zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung
Gustav Fischer in **Jena.**

Z. XI.

Alle Mitteilungen, Anzeigen von Wohnungsänderungen, Beobachtungsberichte und Tauschsendungen sind erbeten an die

„Ornithologische Gesellschaft in Bayern“
Zoologische Sammlung
München,
Neuhauserstr. 51,

alle Einzahlungen an den Kassenwart der Gesellschaft Herrn

Alfred Dultz, München, Landwehrstrasse 6.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Ich erhebe in gleicher Weise wie der grössere Teil der wissenschaftlichen Verlagsbuchhandlungen auf meine bis zum 31. Dezember 1916 erschienenen Verlagswerke mit Ausnahme der Zeitschriften einen Kriegsteuerungszuschlag von 20% auf die Ladenpreise, wie sie in den Katalogen und meinen Verlagsanzeigen genannt sind. Der vermittelnde Sortimentsbuchhändler hat das Recht, weitere 10% vom Ladenpreis aufzuschlagen.

Soeben erschien:

Der Flug der Insekten und der Vögel eine Gegenüberstellung. Von **Reinhard Demoll,** o. Professor an der Universität München. Mit 18 Abbildungen im Text und 5 Tafeln. (70 S. gr. 8°.) 1918. Preis: 4 Mark 50 Pfg.

Die Fortschritte auf dem Gebiete der Flugtechnik und die Vertiefung unserer Kenntnis des Vogelfluges haben sich wechselseitig in hohem Maße gefördert. Dem Flug der Insekten dagegen wurde bisher nur wenig Beachtung geschenkt. Die vorliegende Schrift stellt eine grundlegende Untersuchung des Insektenfluges dar, in welcher der prinzipielle Gegensatz der Flugweise dieser Tiere gegenüber der der großen Vögel und Flugapparate dargetan wird. Durch eine einfache Methode, die den Einfluß der Flügelbewegung auf die umgebende Luft erkennen läßt, erfahren unsere Vorstellungen über das Fliegen eine wertvolle Bereicherung. In einem Anhang wird das Schweben der Tagschmetterlinge näher analysiert. Die Schrift ist allgemeinverständlich gehalten und wird den Zoologen, den Ornithologen und Entomologen ebenso interessieren und anregen wie den Physiologen, den Flugtechniker und den Flieger.

Die Hymenopteren Mitteleuropas. Nach ihren Gattungen und zum großen Teil auch nach ihren Arten analytisch bearbeitet von Prof. Dr. **O. Schmiedeknecht,** Blankenburg. Mit 120 Abbildungen im Text. (VII, 804 S. gr. 8°.) 1907. Preis: 20 Mark.

Verf. hat hier sämtliche in Mitteleuropa vorkommenden Familien und Gattungen der Hymenopteren analytisch bearbeitet, z. T. die Tabellen auch auf ganz Europa ausgedehnt. Die akuleaten Hymenopteren sind sämtlich auch nach ihren Arten behandelt, ebenso die Ichneumoniden und eine Reihe anderer Gruppen.

Praktikum der Insektenkunde nach biologisch-ökologischen Gesichtspunkten von Prof. Dr. **Walter Schoenichen.** Mit 201 Abbildungen im Text. (VIII, 194 S. gr. 8°.) 1918. Preis: 7 Mark.

Das Werk ist eine Einführung in die Insektenbiologie auf der Grundlage praktischer mikroskopischer Untersuchungen. Es behandelt in erster Linie solche Erscheinungen, die für den naturgeschichtlichen Unterricht in der Schule in Betracht kommen. Es ist daher für die Lehrerschaft ein außerordentlich wertvolles Hilfsmittel zur Vorbereitung und Vertiefung des Unterrichtes. Für Fortbildungskurse und für die in den Studienplan der Biologen aufzunehmenden praktischen Uebungen bietet das Werk eine geeignete Grundlage. Darüber hinaus wendet er sich an den großen Kreis der Insektenfreunde und Insektenkundigen: er will ihnen Anleitung geben, wie sie ihre Liebhaberei zu einem wissenschaftlich vertieften und genußreichen Studium ausgestalten können.

Die Elemente der Tierphysiologie. Ein Hilfsbuch für Vorlesungen und praktische Uebungen an Universitäten und höheren Schulen sowie zum Selbststudium für Zoologen und Mediziner. Von Dr. **Walter Stempell,** o. ö. Professor der Zoologie, vergleichenden Anatomie und vergleichenden Physiologie, Direktor des Zoologischen Instituts der Westf. Wilhelms-Universität zu Münster i. W. und Dr. **Albert Koch,** Assistent am Zoologischen Institut der Westfälischen Wilhelms Universität zu Münster i. W. Mit 360 Abbildungen im Text (XXIV, 757 S. gr. 8°.) 1916 Preis: 16 Mark, geb. 18 Mark.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Leitfaden für das mikroskopisch-zoologische Praktikum.

Von Dr. **Walter Stempell,** Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster i. W. Mit 71 Abbildungen im Text. (IV, 84 S. gr. 8°.) 1911. Preis: 2 Mark 80 Pfg.

Über den Flug der Vögel.

Von Dr. **H. Strasser,** a. o. Professor und Prosektor der Anatomie zu Freiburg i. Br. Ein Beitrag zur Erkenntnis der mechanischen und biologischen Probleme der activen Locomotion. (Separatabdruck aus der Jenaischen Zeitschrift f. Naturwissensch. Bd. XIX, N. F. XII.) 1885. Preis: 7 Mark.

Der Begriff des Instinktes einst und jetzt.

Eine Studie über die Geschichte und die Grundlagen der Tierpsychologie. Von Dr. **Heinrich Ernst Ziegler,** Prof. der Zoologie a. d. Technischen Hochschule in Stuttgart, der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart und der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim (früher Professor an den Universitäten Freiburg i. Br. und Jena). Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem Anhang: Die Gehirne der Bienen und Ameisen. Mit 16 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. 1910. Preis: 3 Mark.

Inhalt: Einleitung. — 1. Die Tierpsychologie im Altertum. — 2. Der Instinktbegriff der Kirchenlehre. — 3. Die Gegner der kirchlichen Lehre vom Instinkt. — 4. Der vitalistische Instinktbegriff. — 5. Darwin. — 6. Die Lamarckisten. — 7. Die neuere Tierpsychologie. — 8. Die Unterschiede der instinktiven und der verstandesmäßigen Handlungen. — 9. Die Frage des Bewußtseins und des Gefühls. — 10. Die histologische Grundlage. — 11. Die Unterschiede der Tierseele und der Menschenseele. — Anhang: Die Gehirne der Bienen und Ameisen

Die Geradflügler Deutschlands

und ihre Verbreitung. Systematisches und synonymisches Verzeichnis der im Gebiete des Deutschen Reiches bisher aufgefundenen Orthopteren-Arten (Dermaptera, Oothecaria, Saltatoria). Von Dr. **Friedrich Zacher,** ständigem Mitarbeiter an der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft. Mit einer Verbreitungskarte. (VII, 288 S. gr. 8°.) 1917. Preis: 10 Mark.

Inhalt: Vorwort. — Allgemeine Einleitung. — 1. Vorarbeiten älterer Forscher. 2. Der Artbegriff, seine ideale und praktische Definition, Veränderlichkeit und Vererbung bei den Geradflüglern, Bedeutung der Kurzflüglichkeit. Die Anzahl der deutschen Orthopteren-Arten. 4. Die Areale der deutschen Orthopteren-Arten und die Einteilung Deutschlands in faunistische Gebiete. 5. Die Herkunft der deutschen Orthopterenfauna. Diskontinuierliche Verbreitung: Vorposten oder Relikt? 6. Verbreitungshemmnisse. Abhängigkeit von Klima, Boden und Pflanzenwuchs. Lebensgemeinschaften. 7. Beziehungen der Geradflügler zum Menschen. Verschleppung durch den Handel. Schädliche Arten. Hausbewohner. 8. Das Auftreten der Geradflügler im Kreislauf des Jahres. — Verzeichnis der Arten, ihrer Synonyma und ihrer Fundorte. — Nachträge. — Tabellarische Uebersicht über die geographische Verbreitung der deutschen Geradflügler-Arten. — Tabellarische Uebersicht über die Verteilung der deutschen Geradflügler auf die ökologischen Formationen. — Verzeichnis der Arbeiten über deutsche Geradflügler. — Alphabetisches Verzeichnis der Gattungs- und Artnamen und ihrer Synonyma. — Verbreitungskarte.

Zoologisches Wörterbuch.

Erklärung der zoologischen Fachausdrücke. Zum Gebrauch beim Studium zoologischer, anatomischer, entwicklungsgeschichtlicher und naturphilosophischer Werke. Verfaßt von Prof. Dr. **E. Bresslau** in Straßburg i. E. und Prof. Dr. **H. E. Ziegler** in Stuttgart unter Mitwirkung von Prof. Dr. **E. Eichler** in Stuttgart, Prof. Dr. **E. Fraas** in Stuttgart, Prof. Dr. **K. Lampert** in Stuttgart, Dr. **Heinrich Schmidt** in Jena und Dr. **J. Wilhelm** in Berlin. Revidiert und herausgegeben von Prof. Dr. **H. E. Ziegler** in Stuttgart. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 595 Abbildungen im Text. (XXI, 737 S. gr. 9°.) 1912. Preis: 18 Mark, geb. 19 Mark 50 Pfg.

Die zweite Auflage enthält über 5500 Artikel.

Aus der Heimat, 1908, Heft 5:

Wer sich eingehender mit zoologischen Studien abgeben, ja, wer auch nur eines der vielen naturphilosophischen Werke der Neuzeit mit Nutzen lesen will, braucht ein solches Wörterbuch unbedingt.

K. B. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn in Erlangen.

Ausgegeben am 25. November 1918.

Verhandlungen

der

Ornithologischen Gesellschaft in Bayern

Band XIII

Heft 4

Im Auftrage der Gesellschaft

herausgegeben

von

C. E. Hellmayr
Generalsekretär der Gesellschaft.

München 1918
Im Buchhandel zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung
Gustav Fischer in **Jena.**

Z. XI.

Alle Mitteilungen, Anzeigen von Wohnungsänderungen, Beobachtungsberichte und Tauschsendungen sind erbeten an die

„Ornithologische Gesellschaft in Bayern“
Zoologische Sammlung
München,
Neuhauserstr. 51,

alle Einzahlungen an den Kassenwart der Gesellschaft Herrn

Alfred Dultz, München, Landwehrstrasse 6.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Die Raumorientierung der Ameisen und das Orientierungsproblem im allgemeinen.

Eine kritisch-experimentelle Studie; zugleich ein Beitrag zur Theorie der Mneme. Von Dr. med. **Rudolf Brun.** Mit 51 Abbildungen im Text. 1914. (VIII, 234 S. gr. 8°.) Preis: 6 Mark.

Inhalt: **Einleitung:** Kurze Übersicht über die Literatur und die verschiedenen Theorien der Raumorientierung bei den Ameisen. Über Raumorientierung bei anderen Tieren (Insekten, Vögel, Sänger, Mensch).

I. Allgemeiner Teil: Die psychophysiologischen Grundlagen der Orientierung im Raume. 1. Vorbemerkungen zur Terminologie. A. Mnemische (psychologische) Terminologie. B. Physiologisch-biologische Terminologie. — 2. Über Raumorientierung im allgemeinen. A. Die statische (propriozeptive) Orientierung. B. Die dynamische (exterozeptive) Orientierung. — 3. Die psycho-physiologischen Grundlagen der Raumorientierung bei den Ameisen. A. Die sinnesphysiologischen Grundlagen. B. Die mnemischen Grundlagen.

II. Spezieller Teil: Beobachtungen und Experimente. A. Die Orientierung auf Geruchsfährten. 1. Kritische Bemerkungen über das sogenannte „Polarisationsphänomen". 2. Experimentelles. 3. Zusammenfassung der Ergebnisse über die Orientierung auf Geruchsfährten. — B. Die Orientierung auf Ameisenstraßen. — C. Die Orientierung auf Durchgangsstrecken. — D. Die Orientierung auf Einzelwanderung. 1. Kritische Vorbemerkungen. 2. Experimentelles. — E. Zusammenfassung sämtlicher Ergebnisse. — Sachregister.

In der vorliegenden Monographie ist der Versuch gemacht, das verwickelte Problem der Raumorientierung bei den Ameisen auf eine festere theoretische Basis zu stellen und auf Grund einer großen Zahl eigener Beobachtungen und unter kritischer Sichtung der umfangreichen Literatur zusammenhängend darzustellen. Wenn somit die sorgfältige Bearbeitung eines Tatsachenmaterials von 150 Einzelversuchen nach teilweise ganz neuen physiologischen Methoden im speziellen Teile des Werkes hauptsächlich den Physiologen angeht, so ist die allgemeine Erörterung der mnemischen Grundlagen der Orientierung im Raum in gleicher Weise auch für den Biologen und Zoologen bestimmt.

Der Farbensinn und Formensinn der Bienen.

Von **Karl von Frisch,** Privatdozent und Assistent am Zoologischen Institut München. Mit 12 Abbildungen im Text und 5 Tafeln. (Sonder-Abdruck aus „Zoologische Jahrbücher". Abteilung für allgemeine Zoologie und Physiologie. Bd. 35.) 1914. Preis: 13 Mark.

Inhalt: Einleitung. 1. Nachweis des Farbensinnes. — 2. Beschaffenheit des Farbensinnes. — 3. Der Farbensinn der Biene und die Blumenfarben. a) Die Blumenfarben im allgemeinen. b) Der „Farbenwechsel" der Blüten, „Kontrastfarben" und „Saftmale". c) Die „Lieblingsfarben" der Bienen. — 4. Der Formensinn der Biene und seine Bedeutung beim Blumenbesuch. — 5. Mißglückte Dressurversuche mit unnatürlichen Formen; ein Beitrag zur Psychologie der Biene. — 6. Biologische Notizen. — 7. Die praktische Bedeutung eines farbigen Anstriches der Bienenstöcke; Versuche über die Orientierung der Bienen bei der Heimkehr in den Stock. a) Historisches. b) Eigene Versuche. c) Ratschläge für den Imker. — Zusammenfassung. — Anhang: Versuchsprotokolle zu Kapitel 1 und 2. — Literaturverzeichnis. Erklärung der Abbildungen. Autorenregister. Sachregister.

Die Fortpflanzung, die Schwangerschaft und das Gebären der Säugetiere.

Eine zoologische Feldvorlesung für meine im Felde stehenden Schüler. Von Prof. Dr. **F. Doflein** in Freiburg i. Br. Mit 25 Abbild. im Text (54 S. gr. 8°). 1917. Preis: 1.50 Mk.

Die Geradflügler Deutschlands

und ihre Verbreitung. Systematisches und synonymisches Verzeichnis der im Gebiete des Deutschen Reiches bisher aufgefundenen Orthopteren-Arten (Dermaptera, Oothecaria, Saltatoria). Von Dr. **Friedrich Zacher,** ständigem Mitarbeiter an der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft. Mit einer Verbreitungskarte. (VII, 288 S. gr. 8°.) 1917. Preis: 10 Mk.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Neuerscheinungen.

Das Werden der Organismen.

Zur Widerlegung von Darwin's Zufallstheorie durch das Gesetz in der Entwicklung

von

Oskar Hertwig

Direktor des anatomisch-biologischen Instituts der Universität Berlin.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit 115 Abbildungen im Text. (XVIII, 680 S. gr. 8°.) 1918.

Preis: 24 Mk., geb. 28 Mk.

Inhalt: 1. Die älteren Zeugungstheorien. 2. Die Stellung der Biologie zur vitalistischen und mechanistischen Lehre vom Leben. 3. Die Lehre von der Artzelle als Grundlage für das Werden der Organismen. 4. Die allgemeinen Prinzipien, nach denen aus den Artzellen die vielzelligen Organismen entstehen. 5. Die Umwertung des biogenetischen Grundgesetzes. 6. Die Erhaltung des Lebensprozesses durch die Generationsfolge. 7. Das System der Organismen. 8. Die Frage nach der Konstanz der Arten. 9. Die Frage nach der Konstanz der Arten. 10. Die Stellung der Organismen im Mechanismus der Natur. 11. Die Stellung der Organismen im Mechanismus der Natur. 12. Das Problem der Vererbung. 13. III. Der gegenwärtige Stand des Vererbungsproblems. 14. Die Geschichte der Deszendenztheorien. Lamarckismus und Darwinismus. 15. Kritik der Selektions- und Zufallstheorie. 16. Zusammenfassung. Nachwort zur ersten und zweiten Auflage. Register.

Vererbung und Auslese

Grundriß der Gesellschaftsbiologie und der Lehre vom Rassedienst.

Für Rassehygieniker, Bevölkerungspolitiker, Ärzte, Anthropologen, Soziologen, Erzieher, Kriminalisten, höhere Verwaltungsbeamte und politisch interessierte Gebildete aller Stände

von

Dr. Wilhelm Schallmayer.

Dritte, durchweg umgearbeitete und vermehrte Auflage.

(XVI, 536 S. gr. 8°.) 1918.

Preis: 15 Mk., geb. 19 Mk.

Inhalt: Vorwort. Gebietsabgrenzung und Hilfswissenschaften der Rassedienstlehre. Ihre Anfänge. — I. Hauptteil. Die wissenschaftlichen Grundlagen des Rassedienstes. — 1. Die biologische Entwicklungslehre. 2. Die Lehre von der Vererbung und Variabilität. 3. Die menschlichen Erbanlagen. 4. Warum jetzt Rassedienst nötig ist. 5. Niedergang und Aussterben von Völkern und das Entartungsproblem. 6. Betrachtungen über die älteste lebende Kulturnation. 7. Das sozial-philosophische Problem des Endzieles und Wertmaßes aller staatlichen Politik. — II. Hauptteil. Ziel und Wege des Rassedienstes. — 8. Volksvermehrungspolitik. 9. Wege der Volkseugenik. — Schlußwort. — Literaturverzeichnis. — Autorenregister. — Sachregister. — Liste übersehener Druckfehler.

Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn in Erlangen.

Verhandlungen der Ornith
Bd. 13, 1917-18
AUG 26 1927
SEP 26 1939
9 90 1
F WILLFU
CURATOR
ORNITHOLO

AMNH LIBRARY
100107540